THE NEW YO[illegible] LIBRARY
ASTOR[illegible]DEN

G V
3-K
4309

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschland.

Von

Anne Germaine,

Baronin

von Staël Holstein.

Aus dem

Französischen

übersetzt.

Erster Band.

Erste Abtheilung.

Reutlingen,

in der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung.

1815.

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX & TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

	Seite
Erstes Capitel. Ansicht von Deutschland.	22
Zweites Capitel. Sitten und Character der Deutschen	26
Drittes Capitel. Die Frauen.	41
Viertes Capitel. Vom Einfluß des Rittergeistes auf Liebe und Ehre.	45
Fünftes Capitel. Das südliche Deutschland.	52
Sechstes Capitel. Oestreich.	55
Siebentes Capitel. Wien.	63
Achtes Capitel. Geselliger Umgang in Wien.	70
Neuntes Capitel. Nachahmung des französischen Geistes.	74
Zehntes Capitel. Von der hochfahrenden Albernheit und der gutmüthigen Mittelmäßigkeit.	82
Eilftes Capitel. Von dem Geist der Unterhaltung.	85
Zwölftes Capitel. Von der deutschen Sprache in ihren Beziehungen mit dem Geiste der Unterhaltung	100
Dreizehntes Capitel. Vom nördlichen Deutschland.	104
Vierzehntes Capitel. Sachsen.	109
Fünfzehntes Capitel. Weimar.	114
Sechszehntes Capitel. Preußen.	118
Siebzehntes Capitel. Berlin.	126

Digitized by Google

Seite

Achtzehntes Capitel. Die deutschen Universitäten. 131
Neunzehntes Capitel. Von den besondern Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten. 140
Zwanzigstes Capitel. Das Fest zu Interlaken. 152

Zweite Abtheilung.

Erstes Capitel. Warum lassen die Franzosen der deutschen Literatur nicht Gerechtigkeit widerfahren. 163
Zweites Capitel. Wie man in England über deutsche Literatur urtheilt. 169
Drittes Capitel. Von den Haupt-Epochen der deutschen Literatur 174
Viertes Capitel. Wieland. 178
Fünftes Capitel. Klopstock. 182
Sechstes Capitel. Lessing und Winkelmann. 190
Siebentes Kapitel. Goethe. 197
Achtes Capitel. Schiller. 202
Neuntes Capitel. Von dem Stil und der Verskunst in der deutschen Sprache. . 206
Zehntes Capitel. Von der Poesie. . . 216
Eilftes Capitel. Von der classischen und der romantischen Poesie. 222
Zwölftes Capitel. Von den deutschen Gedichten. 228
Dreizehntes Capitel. Von der deutschen Poesie. 249
Vierzehntes Capitel. Vom Geschmack. 275

Digitized by Google

Vorrede.

Den 1sten Oktober 1813.

Im Jahre 1810 übergab ich die Handschrift dieses Werks über Deutschland dem Verleger meiner Corinna. Da ich darin die nämlichen Meinungen aufstellte und gleiches Stillschweigen über die gegenwärtige Regierung Frankreichs beobachtete, als in meinen früheren Schriften, so schmeichelte ich mir, sie, wie jene, bekannt machen zu dürfen; aber einige Tage nach Einsendung der Handschrift erschien ein Dekret sehr sonderbarer Gattung über die Preßfreiheit, in welchem es hieß: „daß kein „Werk ohne vorhergängige Prüfung von Censoren „gedruckt werden solle.“ Das mochte hingehen, man war in Frankreich auch unter der alten Regierung gewohnt, sich der Censur zu unterwerfen; der öffentliche Geist neigte sich damals zur Freiheit hin, und machte jenes Zwangmittel eben nicht furchtbar; aber ein kleiner Artikel am Ende des

neuen Reglements ſetzte feſt, „daß, wenn die Cenſoren ein Werk geprüft und ſeine Bekanntmachung „erlaubt hätten, die Verleger zwar autoriſirt ſeyn „ſollten, es drucken zu laſſen; jedoch unbeſchadet „des Rechts des Polizeiminiſters, es ganz zu unterdrücken, wenn ihm dies angemeſſen ſchiene.“ Das will ſo viel ſagen, dieſe und jene neue Formen ſollten ſo lange beſtehen, bis man es zweckmäßiger finden würde, ſich nicht mehr in ſie zu fügen: es war wahrlich kein Geſetz nöthig, um eine Abweſenheit des Geſetzes zu decretiren, man hätte ſich ganz einfach an die unbedingte Gewaltſamkeit halten dürfen.

Demungeachtet übernahm mein Verleger die Verantwortlichkeit der Herausgabe meines Werkes, indem er es der Cenſurbehörde vorlegte, und unſer Vertrag wurde in Gemäßheit deſſen abgeſchloſſen. Ich kam bis auf vierzig Stunden weit von Paris, um den Druck zu beſorgen — dort athmete ich zum letztenmale Frankreichs Luft. Ich hatte mir in meinem Buche, wie man ſpäter finden wird, jede Betrachtung über den politiſchen Zuſtand Deutſchlands verſagt; ich verſetzte mich fünfzig Jahre hinaus von der Gegenwart, aber dieſe Gegenwart will nicht vergeſſen ſeyn. Mehrere Cenſoren prüften meine Handſchrift, ſie unterdrückten verſchiedene Stellen, die ich in dieſer Ausgabe wieder hergeſtellt, und in den Noten bezeichnet habe:

Digitized by Google

bis auf dieſe Stellen aber erlaubten ſie den Druck des Buches, wie ich es hier gebe, denn ich glaubte, nichts darin verändern zu dürfen. Es ſcheint mir merkwürdig, zu zeigen, wie ein Werk geſtaltet ſeyn muß, um im jetzigen Frankreich die grauſamſte Verfolgung auf das Haupt ſeines Verfaſſers herabzuziehen.

Im Augenblick der Erſcheinung deſſelben, und als die 10000 Exemplare der erſten Auflage bereits abgezogen waren, ſchickte der unter dem Namen General Savary bekannte Polizeiminiſter ſeine Gensd'armes zu meinem Verleger, mit dem Befehl, den ganzen Vorrath von Exemplaren zu zerſtören, und die verſchiedenen Ausgänge ſeines Gewölbes mit Schildwachen zu beſetzen, aus Beſorgniß, daß auch nicht ein einziges von einem ſo gefährlichen Werke entkomme. Ein Polizei-Commiſſair war zur Ober-Aufſicht über dieſe Expedition beſtellt, in welcher der General Savary leicht Sieger bleiben konnte, und dieſer arme Commiſſair ſagt man, iſt an der großen Anſtrengung geſtorben, die nöthig war, um mit der übertriebenſten Kleinlichkeit eine ſo ungeheure Menge von Bänden zu zerſtören oder vielmehr ſie in eine Maſſe völlig weißer Pappen zu verwandeln, auf welchen keine Spur menſchlicher Vernunft mehr ſichtbar war. Der innere Werth dieſer Pappen, der auf zwanzig Louisd'or abgeſchätzt wurde, iſt die einzige Entſchädigung,

die mein Verleger von dem General = Minister erhalten hat.

In dem nämlichen Augenblick, wo man mein Buch in Paris vernichtete, empfing ich auf meinem Landsitze einen Befehl, die Abschrift auszuhändigen, nach welcher der Abdruck erfolgt war und Frankreich binnen 24 Stunden zu verlassen. Man muß ein Conscribirter seyn, um sich in 24 Stunden reisefertig machen zu können, ich schrieb deshalb an den Polizeiminister, daß ich 8 Tage brauche, um Geld und meinen Wagen kommen zu lassen. Hier seine Antwort.

Allgemeine Polizei.

Cabinet des Ministers.

Paris den 3ten Oktober 1810.

„Madame! Ich habe den Brief erhalten, den „Sie mir die Ehre erzeigt, an mich zu richten. Ihr „Herr Sohn wird Ihnen angezeigt haben, daß ich „kein Bedenken dabei finde, Ihnen einen Aufschub „Ihrer Reise auf 7 — 8 Tage zu bewilligen; ich „wünsche, daß er zu den Einrichtungen, die Sie „noch zu treffen haben, hinreichen möge, denn, ihn „weiter auszudehnen, bin ich außer Stande.

„Es wäre ein Irrthum, wenn Sie den Grund „des Befehls, den ich Ihnen ertheilt habe, in dem „Stillschweigen, mit welchem Sie in Ihrem letzten

„Werke den Kaiser übergangen haben, suchen woll„ten; für ihn ist kein würdiger Platz darin; Ihr „Exil ist nur die natürliche Folge der Richtung, die „Sie seit einigen Jahren genommen und ausdauernd „verfolgt haben. Es ist mir vorgekommen, als ob „Ihnen die Luft unsers Landes nicht mehr bekäme; „mit uns ist es aber noch nicht so weit gekommen, „daß wir Vorbilder unter den Völkern suchen soll„ten, die Sie bewundern.

„Ihr letztes Werk ist kein Französisches, ich habe „dessen Druck verhindert. Ich bedaure den dadurch „für den Verleger entspringenden Verlust, aber mir „ist es nicht möglich, es erscheinen zu lassen.

„Sie wissen, Madame, daß es Ihnen nur er„laubt wurde, Coppet zu verlassen, weil sie den „Wunsch äußerten, nach Amerika zu gehen. Wenn „mein Vorgänger Ihnen verstattet hat, im Depar„tement Loir et Cher zu wohnen, so durften Sie „aus dieser Duldung keine Veranlassung nehmen, „die früher Ihretwegen gemachten Festsetzungen als „aufgehoben zu betrachten. Jetzt aber nöthigen Sie „mich, sie strenge in Ausübung zu bringen, und Sie „können die Schuld deshalb nur sich allein beimessen.

„Ich befehle Herrn Corbigny *) genau auf Voll„ziehung der ihm ertheilten Ordre zu halten, wenn „der Ihnen bewilligte Aufschub abgelaufen seyn wird.

---

*) Präfekt von Loir et Cher.

„Sehr bedaure ich, Madame, daß Sie mich „in die Nothwendigkeit gesetzt haben, meinen Brief„wechsel mit Ihnen durch eine Maaßregel der „Strenge zu eröffnen; es wäre mir viel angeneh„mer gewesen, wenn ich Ihnen nur Beweise der „hohen Achtung hätte geben dürfen, mit welcher „ich die Ehre habe zu seyn,

Madame,

Ihr ergebenster und gehorsamster Diener,

An gez. der Herzog v. Rovigo.“

Frau v. Staël.

N. S. „Ich habe meine Gründe, Madame, „Ihnen die Häfen von L'Orient, La Ro„chelle, Bordeaux und Rochefort als die „einzigen zu bezeichnen, in welchen Sie sich „einschiffen dürfen, und fordere Sie auf, „mir denjenigen von ihnen anzuzeigen, den „Sie gewählt haben *).“

Ich werde diesem, wie es mir scheint, schon an und für sich hinlänglich merkwürdigen, Briefe noch einige Bemerkungen hinzufügen.

Es hat mir geschienen, sagt der General Savary, als ob die Luft dieses Landes Ih-

---

*) Der Zweck dieser Nachschrift war, mir die Häfen des Canals zu untersagen.

Digitized by Google

nen nicht mehr bekäme; welche zarte Weise, einer Frau, damals ach! noch Mutter von drei Kindern, der Tochter eines Mannes, der Frankreich mit solcher Treue gedient, anzuzeigen, daß man sie auf immer aus ihrem Vaterlande verbanne, ohne ihr zu gestatten, auf irgend eine Art gegen eine Strafe Einwendungen zu machen, die jeder nach der Todesstrafe die härteste nennt. Es giebt ein französisches Vaudeville, in welchem ein Gerichtsdiener seine Höflichkeit gegen die, welche er ins Gefängniß führt, mit den Worten herausstreicht:

Mich liebet jedermann, den zum Verhaft ich bringe,

— ich weiß nicht, ob der General Savary Aehnliches beabsichtigt hat.

Er sagt ferner: dahin ist es noch nicht mit uns gekommen, daß wir die Völker zu Vorbildern wählen sollten, die ich bewundere; diese Völker sind zunächst die Engländer und dann, in mehrerer Hinsicht, die Deutschen. Bei alle dem glaube ich, daß man mir eben nicht Schuld geben kann, Frankreich nicht zu lieben. Nur zu sehr habe ich gezeigt, wie sehnsuchtsvoll ich an einem Aufenthalte hänge, wo ich noch so viel Gegenstände meiner Neigung zähle, und die so liebenswürdig finde, die ich liebe. Aber folgt denn aus dieser vielleicht zu lebendigen Anhänglichkeit an ein so glanzreiches Land und seine geist-

Digitized by Google

vollen Bewohner, daß es mir nicht gestattet seyn solle, auch England zu bewundern? Wir sah'n es, ritterlich gewappnet zur Vertheidigung des geselligen Zustandes, Europa zehn Jahre hindurch gegen Anarchie, zehn andre gegen Despotismus schützen. Seine glückliche Verfassung war, beim Beginn der Revolution, das Ziel des Hoffens und Strebens der Franzosen — mein Sinn ist auf dem Punkte stehen geblieben, wo ihrer damals stand.

Bei meiner Rückkehr in die Besitzung meines Vaters *) untersagte mir der Präfekt, mich weiter als vier Stunden im Umkreise von dort zu entfernen. Ich erlaubte mir eines Tages bei einer einfachen Spazierfahrt zehn Stunden zurückzulegen; augenblicklich waren die Gensd'armes hinter mir her, den Postmeistern wurde anbefohlen, mir keine Pferde zu geben, man hätte denken sollen, das Wohl des Staates hänge von einer so gebrechlichen Existenz, als die mir verstattete, ab. Ich suchte mich jedoch auch in diese Gefangenschaft in ihrer ganzen Härte zu schicken, aber der letzte Schlag, der mich traf, machte mir sie vollends unerträglich. Einige meiner Freunde wurden ins Exil geschickt, weil sie die Großmuth gehabt hatten, mich zu besuchen; das war zu viel — die

*) Coppet in der Nähe von Genf.
A. d. Uebers.

Pest des Unglücks an sich tragen, denen nicht nahe treten zu dürfen, die man liebt, fürchten zu müssen, ihnen zu schreiben, ihren Namen auszusprechen, bald sich als Gegenstand der zärtlichen Anhänglichkeit von Personen zu sehn, für die man darum zittern muß, und bald gekränkt mit den gesuchtesten Gemeinheiten, die nur Sklavenfurcht veranlassen kann, das war eine Lage, der man sich entziehen mußte, wollte man noch leben.

Man sagte mir, um meinen Kummer zu mindern, daß diese unaufhörlichen Verfolgungen ein Beweis des Gewichts wären, das man auf meine Person legte; ich hätte wohl erwiedern können:

Nicht dieser Ehre bin ich werth, nicht der Entwürdigung,

aber ich gab diesen Tröstungen meiner Eigenliebe kein Gehör, denn ich wußte zu gut, daß, vom Größten bis zum Niedrigsten, es jetzt in Frankreich keinen giebt, der nicht gewürdigt werden könnte, elend gemacht zu werden. Man quälte mich in allen Verhältnissen meines Lebens, bei allen empfindlichen Seiten meines Charakters, selbst die Gewalt gab sich herablassend die Mühe, mich genauer kennen zu lernen, um mir gründlicheres Leiden zu bereiten. Da ich diese Gewalt nicht gradehin durch das Opfer meines Talents befriedigen konnte, und entschlossen war, es ihr nicht dienstbar zu machen, so glaubte ich, tief im Innern

ge Hilfe, und in dieser Lage vom Glücke mit großen Gaben reich, mit Ehren überhäuft.

Er ist, glaube ich, von Mittelgröße für mich, daß ich ihn nicht mit dem Auge messe, sondern mit dem Maß seiner Tugenden, und ich sehe, daß seiner Seele Ist und Maß weite, wie obgleich der weite Kreis von Ozean und Erde, die Sonne, das weit hinaus seine Strahlenkraft sie, Europen, ist ihr Maß gleiche hat, so ist Philipp verwundert Eurydice, in solcher ist, und bin ich von Bewunderung seiner Seele, und ich bewundere seine Seele so gleiche Seele an jener Seele.

Dreifaltig sind, diese ausgezeichnete Tugenden, die ich an ihm bewundere, und ich sehe, daß diese Tugenden in ihm so gleiche Weise sind, daß keine Unterschiedlichkeit sie eine vorherrsche, Mittelmäßigkeit sie dämpfe, Unvollkommenheit sie verunreinige, sondern sie sind in ihm so gleiche Weise, daß keine sie eine vorherrsche, daß keine sie verdränge, daß keine sie verunreinige. Dreifaltig sind, diese ausgezeichnete Tugenden, die ich an ihm bewundere, und ich sehe, daß diese Tugenden in ihm so gleiche Weise sind, daß keine Unterschiedlichkeit sie eine vorherrsche, Mittelmäßigkeit sie dämpfe, Unvollkommenheit sie verunreinige, sondern sie sind in ihm so gleiche Weise, daß keine sie eine vorherrsche, daß keine sie verdränge, daß keine sie verunreinige. In dieser Tugenden sind die Tugendhaftigkeiten der Tugendhaft, sie

Franzosen von Hamburg und die von Rom würden stufenweise den Charakter der Zeitgenossen Heinrichs des Vierten entstellen, die Besiegten auf die Länge die Sieger umbilden, und am Ende alle gleich dabei verlieren.

Ich habe in meinem Werke behauptet, die Deutschen seyen keine Nation, aber warlich, vor den Augen aller Welt strafen sie als Helden diese Besorgniß Lügen.

Die Spanier, auf die man Southeys Vers anwenden kann:

Die tapfern Dulder sind es, die die Menschheit retten,

hatten alles bis auf Cadix verloren, und würden sich doch eben so wenig unter das fremde Joch geschmiegt haben, als jetzt, wo sie an der Gränze der Pyrenäen stehn, im Schutze Wellingtons, mit dem Charakter des Alterthums, dem Geist der neuen Zeit. Zur Erreichung dieser großen Zwecke gehört aber auch eine Ausdauer, erhaben über jedes Ereigniß. Die Deutschen trifft oft der Vorwurf, daß sie vom Unglück erst sich Ueberzeugungen haben geben lassen. Individuen müssen sich dem Schicksal fügen lernen, Nationen niemals; denn sie sind es allein, die diesem Schicksal zu gebieten vermögen — ein fester Wille mehr, und das Elend wäre gebändigt.

Die Unterwerfung eines Volkes unter ein andres läuft gegen die Natur. Wer würde jetzt

noch an die Möglichkeit denken, Spanien, Rußland, England und Frankreich zu zerstückeln? Warum sollte dies nicht mit Deutschland der nämliche Fall seyn! Könnten die Deutschen sich nochmals unterjochen lassen, so würde ihr Unglück das Herz zerreißen, aber man würde immer in Versuchung seyn, ihnen zu sagen, wie Fräulein von Mancini zu Ludwig dem Vierzehnten: Sie sind König, Sire, und Sie weinen: — Ihr seyd ein Volk und weinet!!

Das Gemälde einer Literatur und Philosophie scheint dem gegenwärtigen Augenblick wohl fremd zu seyn; doch ist es vielleicht dem armen, edlen Deutschland tröstlich, sich inmitten der Verwüstungen des Krieges an seine Geistesschätze zu erinnern. Vor drei Jahren nannte ich Preußen und die nordischen Länder, die es umgeben, das Vaterland des Denkens, in wie viel herrliche Thaten hat sich dies Denken nicht seitdem gestaltet; was die Philosophen in Systeme brachten, geht in Erfüllung, und der Seele Unabhängigkeit wird die der Staaten gründen!

Deutschland.

Allgemeine Bemerkungen.

Der Ursprung der vornehmsten Völker Europa's läßt sich auf drei verschiedene Hauptstämme zurückbringen: auf den lateinischen, den deutschen und den slavischen Stamm. Von den Römern erhielten ihre Ausbildung und ihre Sprache die Italiener, Franzosen, Spanier und Portugiesen; die Deutschen, Schweizer, Engländer, Schweden, Dänen und Niederländer sind teutonischen Ursprungs; unter den slavischen Stammvölkern nehmen die Polen und Russen die ersten Stellen ein. Die Völkerschaften, deren Geistesentwickelung lateinischen Ursprungs ist, erhielten dadurch einen Vorsprung vor den übrigen, und haben im Ganzen von ihren Ahnherren, den Römern, eine scharfsinnige Gewandtheit in Führung der Welthändel geerbt. Der Gründung des Christenthums gingen bei ihnen bürgerliche Einrichtungen voraus, die sich aus der

heidnischen Religion herschrieben; und als späterhin die nordischen Völker sie unterjocht hatten, nahmen eben diese Völker, in mancherlei Hinsicht, die Sitten der eroberten Länder an.

Allerdings wurde diese allgemeine Bemerkung durch Clima, Regierungsart und Geschichtfolge jeder dieser Länder bestimmt und beschränkt. So hat z. B. die geistliche Gewalt in Italien unvertilgbare Spuren zurückgelassen; so sind die kriegerischen Gewohnheiten, der unternehmende Geist der Spanier, Folgen der langen Kriege dieses Volks mit den Arabern. Gleichwohl trägt, im Allgemeinen, derjenige Theil von Europa, dessen Sprachen von der lateinischen abstammen, und welcher frühzeitig in die römische Politik eingeweiht wurde, die Spur einer ältern, uriprünglich heidnischen Ausbildung. Man sieht ihm weniger, als den germanischen Stammvölkern, die Neigung zu abstracten Ideen an; er giebt sich williger irdischen Vortheilen, irdischen Vergnügungen hin; und vor allen verstehen sich diese Völker, wie ihre Vorbilder, die Römer, ausschließlich auf die Herrschkunst.

Von jeher widerstanden die germanischen Völkerschaften dem Joche der Römer; sie erhielten ihre Ausbildung in spätern Zeiten, und allein vom Christenthum; gingen unmittelbar von einer Art von Wildheit zur christlichen Geselligkeit über; in die Ritterzeiten, in den Geist des Mittelalters fallen ihre lebendigsten Erinnerungen; und haben gleich die Gelehrten dieser Länder, mehr noch als die von Rom abstammenden Völker, sich die griechischen und römischen Schriftsteller eigen gemacht, so athmet doch in den deutschen Werken mehr ein natürlich-alter Urgeist, als der Geist des Alterthums. Ihre Einbildungskraft verweilt gern in

allen Gebieten der Literatur, wenn auch keine ganzen, doch schätzbaren Beiträge, insbesondre zur Geschichte der Musik, der Malerei, der Baukunst, der Poesie.

Der Verfasser gibt dem Leser nicht blos Thatsachen in abgerissenen Reihen, sondern verbindet sie durch Betrachtungen, die sich aus dem Ganzen ergeben. Er hat sich nicht damit begnügt, eine gewöhnliche Erzählung in schlechten Ausdrücken zu geben, sondern er hat sich bemüht, seine Sprache so zu bilden, wie es der Gegenstand erfordert. Er schreibt nur dann, wenn er etwas Neues zu sagen hat, und wenn er es nicht gesagt hat, so ist es ihm nicht gelungen. Wer kann mehr von einem Schriftsteller verlangen? Wer kann mehr von einem Menschen, als der Schöpfer ihn schuf?

Wenn ich nun dem Verfasser noch sage, daß er die Natur und Menschen studirt, daß er die Sprache kennt, die Poesie liebt, und man in seinen Schriften den Geist der Humanität, der Gerechtigkeit und Tugendliebe findet: so habe ich alles gesagt, was ich sagen kann, und was auch ein Jeder, der ihn kennt, sagen würde.

Ich bin mit Hochachtung, Ihr ergebener Diener

Leipzig, am 1. Januar 1800.

Christian Felix Weisse.

Der Brief, der Herr Schmidt, ist so ausgefallen, wie ich es wünschte. Ich habe nichts hinzuzusetzen, als daß ich Ihnen, mein Herr, und Ihrem Werke alles Gute wünsche.

Ich bin mit Hochachtung, Ihr ergebener Diener

Leipzig, am 1. Januar 1800.

Christian Felix Weisse.

äußerst Gegenstände als den Kopf aller Dinge ansehen, und wenn die Thore für den Zudrang der Einbrecher halten. Denn obschon beide Nationen in den geselligsten Verhältnissen gemeinschaftlich nachhaltig übereinkommen, so giebt es doch einen himmelweiten Unterschied zwischen ihnen, sobald es auf Wissenschaft und philosophischen Sinn ihrer ankommt. Das intellectuelle Deutschland kennt man in Frankreich beinahe gar nicht, nur wenig heitre Gelehrte haben sich dieser Forschung unterzogen, und wenn diese, das bald gelehrte Deutschland darstellen, weit mehr sind. Jener leichte unterhaltende Ton, mit welchem man über Alles abspricht, und man nicht weiß, kann jener Gegend haben, so lange man spricht, verliert sie aber, sobald man schreibt. Die Deutschen begehen an den Fehler, was in die Bücher gehört, zum Gegenstand der Unterhaltung zu machen; die Franzosen aber wollen nicht lehren in den entgegengesetzten Fehler; sie geben und zu lesen, was bloß zum Leben gehöret. Ein Leben, mit einem Worte, ausgefüllt aller Oberflächlichkeit erscheint, das sie, direkt mit, der Unterhaltung, und der allem, der Theorien lang wegen, es einmal mit der Tiefe versuchen sollten.

Ich habe es daher für nicht unwesentlich gehalten, bedeutende Land Europa's, wo Studium und Nachdenken so weit gediehen sind, daß man es als das Vaterland des Denkens ansehen kann, etwas genauer zu machen. Die Charakterzüge, welche man sowohl das Landvolk, als auch den Literator gebracht, machen vier Abtheilungen aus. In der ersten wird Deutschland und seine Sitten abgehandelt, in der zweiten, Literatur und Kunst; in der dritten, Philosophie und Theologie, in der vierten, Religion und Christenthum. Nothwen-

Digitized by Google

digerweise gehen diese Gegenstände oft einer in den andern über. Der Nationalcharacter hat Einfluß auf die Literatur; Literatur und Philosophie, auf die Religion. Das Ganze allein kann jeden Theil ganz darstellen; nur mußte man sich einer Scheineintheilung unterziehen, um zuletzt alle Strahlen in einen gemeinschaftlichen Brennpunkt auffangen zu können.

Ich habe es mir keineswegs Hehl, daß ich, in der Literatur sowohl als in der Philosophie, Meinungen aufstellen werde, die mit den bisher in Frankreich herrschenden im Gegensatz stehen. Immerhin! mögen diese Meinungen richtig oder unrichtig scheinen; mag man sie annehmen oder bestreiten; genug, sie geben Anlaß zum Denken. „Denn dahin, will ich hoffen, ist es bei uns nicht „gekommen, daß man um das literarische Frank„reich die große Mauer von China ziehen wolle, „um allen Ideen von aussen den Eingang zu ver„wehren.“ *)

Läßt es sich als möglich denken, daß die deutschen Schriftsteller, die gelehrtesten Männer, die denkendsten Köpfe Europa's, es nicht verdienen sollten, daß man ihrer Literatur und ihrer Philo-

---

*) Das hier und an andern Stellen mit Häkchen Bezeichnete zeigt die von den Pariser Censoren gestrichenen Stellen an. Im zweiten Bande haben sie kein verwerfliches Wort gefunden. Im dritten fanden die Capitel über den Enthusiasmus, und vorzüglich der Schluß des Werks, nicht Gnade vor ihren Augen. Ich war erbötig, mich ihrem Richterstuhl auf eine negative Art zu unterwerfen; d. h. alles auszustreichen, ohne etwas an die Stelle zu setzen; aber die Gendarmerie, die mir der Polizeiminister über den Hals schickte, censirte mein Werk auf eine etwas handgreiflichere Art: sie zerstörte es.

Digitized by Google

sophie einige Aufmerksamkeit schenke? Man wirft der ersten den Mangel an Geschmack, der zweiten den Ueberfluß an Unsinn vor. Gleichwohl könnte man darauf antworten: eine Literatur, die von unserm Gesetzbuche des guten Geschmacks nicht gebilligt werde, enthalte vielleicht neue Ideen, mit welchen wir, wenn wir sie auf unsere Weise ummodelten, die unsrige bereichern könnten. So danken wir den Griechen den Racine; so dankt Voltaire Shakespear'n mehrere seiner Trauerspiele. Die Dürre, die das Feld unserer Literatur bedroht, leitet zum Glauben, daß die Pflanze des französischen Geistes gegenwärtig eines stärkeren Nahrungssaftes bedürfe; und da die Feinheit des guten Welttons uns jederzeit vor gewissen Fehlern sicher stellen wird, so liegt uns allerdings viel daran, die Quelle großer Schönheiten wieder aufzufinden.

Nachdem man, im Namen des guten Geschmacks, die deutsche Literatur von sich abgewehrt, glaubt man ebenfalls befugt zu seyn, im Namen der Vernunft ihre Philosophie von sich zu weisen. Geschmack und Vernunft sind Redensarten, die sich gut im Munde führen lassen, sey's auch nicht immer an der rechten Stelle: ist es aber (ehrlich gesprochen!) denkbar, daß Männer von unermeßlicher Gelehrsamkeit, und denen die französischen Werke nicht weniger bekannt sind, als uns, sich seit zwanzig Jahren mit nichts, als mit baarem Unsinn, befaßt haben sollten?

In Jahrhunderten des Aberglaubens heißt leicht jede neue Meinung Ketzerei; so wie Jahrhunderte des Unglaubens sie eben so leicht mit dem Namen des Wahnsinns belegen. Im sechszehnten Jahrhundert wurde Galilei der Inquisition überantwortet, weil er behauptet hatte, die

Erde drehe sich um ihre Achse; im achtzehnten hat es Männer gegeben, in deren Augen J. J. Rousseau ein schwärmerischer Andächtler war. Meinungen, die sich von dem herrschenden Zeitgeiste (welcher es sey,) entfernen, sind der Menge ein Aergerniß; Forschung und Prüfung führen allein zu der Liberalität des Urtheils, ohne welche es unmöglich ist, zu neuen Kenntnissen zu gelangen, oder nur die schon erreichten zu bewahren. Denn man unterwirft sich gewissen angenommenen Ideen nicht, wie man sich der Wahrheit, sondern wie man sich der Gewalt unterwirft; und so gewöhnt sich die menschliche Vernunft zur Knechtschaft, selbst in den Gefilden der Literatur und der Philosophie.

Erster Theil.

Deutschland
und
die Sitten der Deutschen.

Erstes Capitel.

Ansicht von Deutschland.

Große häufige Waldstrecken deuten auf einen spätern Länderanbau; der langbewohnte südliche Boden trägt wenig Bäume, kein Schatten schützt gegen die senkrechten Strahlen der Sonne dieses durch Menschenhand nackte Erdreich. Deutschland trägt noch hier und da Spuren einer unbewohnten Natur. Von den Alpen bis zum Meere, zwischen dem Rhein und der Donau, findet man ein mit Eichen und Fichten bewachsenes Land, von majestätisch-schönen Flüssen durchschnitten, von Bergen mahlerischer Ansicht durchkreuzt. Aber unabsehbare Heiden, Sandschollen, oft vernachläßigte Wege, ein starres Clima erfüllen im ersten Augenblicke die Seele mit Traurigkeit; nur allmählig entdeckt man, und späterhin, was an diesen Aufenthalt fesseln kann.

Digitized by Google

Das südliche Deutschland ist sehr gut angebaut; dennoch stößt man auch in den schönsten Gegenden dieser Länder auf etwas Wüstes, welches hier an Aleppo als an Bergschutt, wenn an die Verdienste der Einwohner, als an die Reize der Natur erinnert.

Die Trümmer alter Schlösser auf Bergspitzen, die Lehmhütten, die kleinen engen Kenster, der Schmutz, der im Winter die unglücklichen Ehsten bedeckt, machen einen peinlichen Eindruck. Eine Hirt' und Heerde unter der Nacht und in den Mistschon, preßt das Herz des Reisenden zusammen. Ich konnte ihm vor, als letzterige die Zeit der Langsamer als an andern Orten vorüber, als überalle sich der Wachsthum der Pflanzen eben so wenig mit der Bildung der Gebäude in den Dörfern, als jhnen sich die gemeinschaftlichen Furchen des Landmannes mit unverschiedenen Boden haben.

Gleichwohl, sobald man nur diese unvollkommenen Einrichtungen zerstreut sieht, findet man Hoch und Einwohner sich dem Wohlachten in einer interessanten, bedeutenden Gestalt zeigen, und man singt an zu glauben, daß jenes Elend und jene Phantasien dieß Gebiet verschwören. Die Lande strahlen von Reichthum und Fruchtbarkeit, jeder Früchte des Reisenden laden sollen. Die Landstraßen sind dem Wetter und jedwede durchaus herrlich; man sollte sagen, dieser Theil von Deutschland wallender Schnuggeist; seine Gewässer sind rein, schnell, wasserhaltig, wie das Leben eines Helden im Altertum. Die Donau zerstellt sich so mächtig Arme, daß sie Inseln der Ode und der Leere ziehen sich leicht, wenn der Saum sie auch wohlig; die Höhen alleen ist dagegen unvollkommen.

so ernst und so mannigfaltig, so fruchtbar und so einsam, daß man geneigt ist, zu glauben, er selbst habe sie angebaut, ohne alles Zuthun der heutigen Anwohner. Dieser Strom erzählt, im Vorüberfließen, die Großthaten der ehemaligen Zeit, und Herrmann's Schatten scheint noch längs den steilen Ufern einher zu schreiten.

Die gothischen Denkmäler sind die einzig merkwürdigen in Deutschland. Diese Denkmäler erinnern an die Jahrhunderte des Ritterthums; beinahe in allen deutschen Städten stehen in öffentlichen Kunstsälen Ueberbleibsel jener Zeiten aufgestellt. Man sollte glauben, die Bewohner des Nordens, die Welteroberer, hätten, ehe sie Germanien verließen, ihr Andenken unter verschiedenen Gestalten zurückgelassen, und das ganze Land gliche dem Aufenthalte eines großen Volks, das seit langer Zeit weggezogen. In den mehrsten Zeughäusern deutscher Städte findet man gemahlte Rittergestalten von Holz, in völliger Rüstung; Helm, Schild, Schienen, Sporen, alles ist nach alter Weise, und man geht unter diesen stehenden Todten einher, deren aufgehobener Arm den Nachbar zu treffen scheint, der dem Streich mit eingelegter Lanze begegnet. Dieses unbewegliche Bild ehedem so lebhafter Handlungen macht einen peinlichen Eindruck. Eben so hat man nach großen Erderschütterungen verschüttete Menschen ausgegraben, an denen man noch immer den letzten Ausdruck ihres letzten Gedankens deutlich bemerken konnte.

Die neuere Baukunst in Deutschland liefert nichts, der Anführung Würdiges; im Ganzen aber sind die Städte wohl gebaut, und die Eigenthümer verzieren ihre Häuser mit einer Sorgfalt, die an gutmüthige Spielerei gränzt. In manchen Städten sind die Häuser von aussen bunt angemahlt;

gemahlt; man stößt auf Heiligenbilder, auf Zierrathe aller Gattung, nicht eben vom besten Geschmack, wodurch aber die Einförmigkeit der Wohnungen unterbrochen und der Wunsch angedeutet wird, bei seinen Mitbürgern und den Fremden sich gefällig zu machen. Der Glanz und die äußere Pracht eines Pallastes verräth die Eigenliebe des Eigenthümers; die sorgsame Verzierung, die Ausschmükkung, der gute Wille der kleinen Wohnungen haben etwas Gastfreundliches.

Die Gärten sind in einigen Theilen von Deutschland fast eben so schön als in England. Immer setzt der Luxus der Gärten die Liebe zur Natur zum Voraus. In England stehen einfach gebaute Häuser mitten in den prächtigsten Parks; der Eigenthümer vernachläßigt seine Wohnung und schmückt mit Sorgfalt das Feld. Dieser Verein von Einfachheit und Pracht findet sich, obschon nicht in demselben Grade, in Deutschland wieder; gleichwohl leuchtet bei dem Mangel an großem Reichthum, verknüpft mit dem alten Adelstolz, eine gewisse Vorliebe zum Schönen hervor, welche, später oder früher, Geschmack und Grazie hervorbringen muß, weil sie die wahre Quelle beider ist. Oft stellt man in den prächtigen Gärten deutscher Fürsten, neben mit Blumen umpflanzten Grotten, Aeolsharfen auf, damit der Wind zugleich Töne und Düfte durch die Lüfte herbeiführe. Also sucht die Phantasie der Bewohner des Nordens sich eine italienische Natur nachzubilden; und an einigen glänzenden Tagen des schnell vorübergehenden Sommers gelingt es ihnen wirklich, Täuschung hervorzubringen.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Sitten und Character der Deutschen.

Nur einige Hauptzüge können der deutschen Nation gemein seyn; denn die Abweichungen dieses Landes sind so groß, daß man nicht weiß, wie man so verschiedenartige Religionen, Regierungsformen, Clima's, ja Völker unter einen und denselben Gesichtspunct bringen soll. Das südliche Deutschland ist, in vieler Hinsicht, von dem nördlichen durchaus verschieden; die Handelsstädte haben nicht die geringste Aehnlichkeit mit denen, welche als Universitäten berühmt sind. Die kleineren Staaten sind von den beiden großen Monarchieen, Preußen und Oestreich, wesentlich abweichend.

Deutschland war ein aristocratischer Bundesstaat. Dem Reiche fehlte es an einem gemeinschaftlichen Mittelpunct der Aufklärung und des Gemeingeistes. Es bildete keine zusammenhängende Nation; dem Bündel fehlte das Band. So nachtheilig diese Verschiedenheit Deutschlands seiner politischen Kraft war, so vortheilhaft war sie den Versuchen aller Gattung, denen sich Genie und Einbildungskraft überlassen mochten. Es herrschte eine Art sanfter friedlicher Anarchie darin, im Fach literarischer und metaphysischer Meinungen, wobei es jedermann frei stand, seine individuelle Ansicht der Dinge ganz nach Gefallen zu entwickeln.

Da es keine Hauptstadt giebt, die der Sammelplatz der guten Gesellschaft von ganz Deutschland ist, so kann der gesellige Geist seine Gewalt nur wenig geltend machen, so fehlt es dem herrschenden Geschmack an Einfluß, und den Waf-

Digitized by Google

in der Regel am Abend. Die große Zahl der Handwerker arbeitet in der Stadt, nur in den engen Grenzen ihrer Werkstatt, die oft nur ein Raum ist, in dem Meister, Gesellen und Lehrlinge zusammen arbeiten. Die Handwerker der Dörfer sind meist Bauern, die Handwerk als Nebenerwerb betreiben. Sie arbeiten oft in der Zeit, in der sie nicht auf dem Feld gebraucht werden, also im Winter. Im Frühjahr ist es dann oft so, daß sie ihre Arbeit liegen lassen, um auf dem Feld zu arbeiten. Sie können also nicht so gute Arbeit leisten wie die Handwerker in der Stadt. Im Mittelalter waren die Handwerker in Zünften organisiert. Sie bestimmten Preise, Arbeitszeit und Qualität der Waren. Sie sorgten dafür, daß jeder Meister nur eine bestimmte Anzahl von Gesellen und Lehrlingen beschäftigen durfte. Sie regelten das Verkaufsrecht, die Ausbildung und den Handwerksbrauch.

In der Neuzeit, wo in der Stadt, beim Bauern und in der Industrie gearbeitet wird, ist es nicht mehr so streng. Handwerksbrauch, Ausbildung und Arbeitszeit werden nicht mehr von Zünften vorgeschrieben. Jeder kann sich selbständig machen, wenn er die Meisterprüfung abgelegt hat. Die Meisterprüfung ist eine schwere Prüfung, die vor der Handwerkskammer abgelegt werden muß. Sie besteht aus einem praktischen und einem theoretischen Teil. Wer sie bestanden hat, darf Lehrlinge ausbilden und selbständig seinen Beruf ausüben.

sie jetzt eher mit mit Bewerkungen begleitet, die der gesammten Nation gemein sind. Die Deutschen sind im Allgemeinen aufrichtig und treu; sagt immer ist die Wahrheit ihren Lippen, und der Betrug ihnen fremd. Sollte sich je die Falschheit in Deutschland einschleichen, so könnte es nur geschehen, wie sich den Ausländern nachzuahmen; um zu gefallen, daß sie eben so gewandt sein können als sie wir; vor allem, um sich nicht von ihnen hinter's Licht führen zu lassen; dann aber würde der gesunde Verstand und das gute Herz der Deutschen auf die Verachtung zurückdringen, daß man nur durch seine eigene Thorheit darauf fiel, und daß sich Betrug und des Rechtlichen und ganz und gar unfähig zur Klugheit machte, selbst dann, wenn er sie zu brauchen möchten. Um auf der Immoralität Worthei zu fußen, muß man in jeder Hinsicht leicht denkaffen sein, muß aber ein Gewissen in der Herzen, und Gedenklichkeiten im Kopfe führen, die uns auf keinem Wege aufhalten, und es uns nun so mehr bereuen lassen, wenn alles Wege abgewichen zu sein, so es uns unmöglich wird, in der neuen Straße leicht vorzuschreiten.

Es wäre, dünkt mich, leicht zu beweisen, daß, ohne Moral, alles in der Welt Blendwerk und Mummerei ist. Gleichwohl hat man sie bei den Völkern intensivsten Verfeinerung eine Politik anzuwenden, die mit seinem Gewandtheit die Kunst bei sich und auszuüben, sich von allen Pflichten loszumachen. Der deutschen Nation hingegen darf man es zum Ruhme nachsagen, daß es die bis nahe an der Lächerlichkeit, die gesetzmäßigen Grenzen verstehe; die Wahrheit jedem Vorbehalt zu Gunsten zu bringen, und die heiligen Verbindlichkeiten der kalten Berechnung aufzuopfern. Ihre Mängel sowohl, als ihre Eigenschaften, unterwerfen diese

Nation der ehrenvollen Nothwendigkeit, gerecht zu seyn.

Der Machttrieb zur Arbeit und zum Nachdenken ist ebenfalls ein Unterscheidungszeichen im Character der Deutschen. Die Nation ist von Natur literarisch und philosophisch; nur daß der Unterschied der Klassen, welche in Deutschland hervorstechender als irgendwo ist, weil die Nation hierin die Schattirungen nicht versüßt, in mancher Hinsicht dem, was man eigentlich unter Geist (Esprit) *) versteht, in den Weg tritt. Der Adel hat zu wenig Ideen, die Gelehrten zu wenig Kenntniß der Geschäfte. Der Geist ist ein Gemisch von der Kenntniß der Dinge und der Menschen; und die Gesellschaft, wo man ohne Zweck, und dabei doch mit Theilnahme handelt, ist gerade das, was die am meisten entgegenstehenden Fähigkeiten am besten entwickelt. Was die Deutschen characterisirt, ist mehr die Einbildungskraft als der Geist. J. P. Richter, einer ihrer ausgezeichnetsten Schriftsteller, sagt irgendwo: „Das Gebiet des Meeres gehört den „Engländern; das Gebiet der Erde den Franzo„sen; das Gebiet der Luft den Deutschen.“ Und in der That thäte es Noth, in Deutschland, Mittelpunct und Gränzen, jener hervorstechenden Denkkraft anzuweisen, die sich in den leeren Raum versteigt und verliert, in die Tiefe eindringt und verschwindet, vor gar zu großer Unparteilichkeit zu Nichts, vor gar zu feiner Analyse zum Chaos wird, mit einem Wort, der es an gewissen Fehlern mangelt, die ihrer Vollkommenheit zum Aussenwerk dienen könnten.

---

*) So oft Geist gesperrt seyn wird, soll es das französische Wort esprit, im französischen Sinn, bedeuten.

Digitized by Google

Man hat viel Mühe, wenn man so eben aus Frankreich kam, sich an die Langsamkeit, an den Ruhestand des deutschen Volks zu gewöhnen; es hat nie Eile, findet allenthalben Hindernisse. Das Wort unmöglich hört man hundertmal in Deutschland aussprechen, gegen einmal in Frankreich. Muß gehandelt werden, so weiß der Deutsche nicht, was es heißt, den Hindernissen entgegen streben; und seine Achtung vor der Gewalt rührt mehr davon, daß sie in seinen Augen dem Schicksale gleicht, als von irgend einem eigennützigen Grunde her.

Der gemeine Mann hat in Deutschland eine ziemlich rauhe Aussenseite, zumal wenn man seiner gewöhnlichen Art zu seyn in den Weg tritt; dies hat zur natürlichen Folge, daß er länger als der Adel jene heilige Antipathie gegen die Sitten, Gebräuche und Sprachen des Auslandes beibehalten möchte, welche in allen Ländern das Nationalband schließt. Bietet man ihm Geld an, so bringt dies in seiner Handlungsweise keine Veränderung hervor; die Furcht führt ihn nicht von seinem Wege ab; er hat, mit einem Worte, jene Beharrlichkeit in allen Dingen, welche ein herrlicher Vorschritt zur Moralität ist; denn der Mensch, den die Furcht, und noch mehr die Hoffnung, in beständiger Bewegung erhält, geht leicht von einer Meinung zur andern über, wenn es sein Vortheil befiehlt.

Sobald man sich nur etwas über die letzte Volksklasse in Deutschland erhoben hat, bemerkt man bald das innere Leben, die Seelenpoesie, die den Deutschen bezeichnet. Die Bewohner der Städte und Dörfer, Soldaten und Landleute, verstehen fast alle Musik. Es ist mir sehr oft begegnet, in kleine vom Tabaksdampf durchräucherte Hütten zu treten,

by Google

und nicht allein die Hausfrau, sondern auch ihren Mann, auf dem Klavier phantasiren zu hören, wie man ihr Spielen improvisiren. Allenthalben ist die Musik getrieben worden, daß an Marktagen auf dem Platze vor dem Rathhause mitten auf dem Platze Spiele leute mit blasenden Instrumenten sich versammeln; so daß die Bauern der benachbarten Dörfer ihr an sondern Gefallen an den vielen alten Liedern nehmen können. Sonntags singen Chorschüler auf den Straßen geistliche Lieder. Man kann endlich, wer Lust dazu, in seiner Jugend, ein solcher Chorbube, Schulmeister werden und in Eisenach, einem Städtchen im Herzogthum Sachsen-Weimar, an einem Ehrenamt neben Wintertage; es lag auf dem Städtchen tiefer Schnee. Ich sah einen langen Zug von jungen Leuten in schwarzen Mänteln durch die Stadt ziehen, um ihre sie mit lauter Stimme Lieder zum Lobe Gottes anstimmen. Außer ihnen befand sich Niemand auf der Straße. Es ging vor die Häuser, und diese Stimmen, beinahe so dammerlich wie die östlichen, rührten um so tiefer, da unter ihnen auch der erbarmten Armen hervorklangen. Und der bittern Kälte wurden die Einwohner der Häuser nicht inne, so daß sie ruhig von hinter den Scheiben traurige und bittere Gesichter, alte und junge, mit viel Freuden die Labungen der Religion aufsaßten, die ihnen der heilige Gesang zubrachte.

Die armen Zigeuner auf ihren Reisen mit Weib und Kind, tragen alle Harfen mit sich auf den Rücken umher; sie sind von schlechtem Holz, aber ihr Ton ist harmonisch. Sie spielen darauf, wenn sie unter einem Baume auf der Landstraße ausruhen, oder vor den Postwagen durch das wandernde Familienvergnügen die Mühe der Reisenden recht machen wollen. In Deutsch

Hafen der Krone und erstarben also vollkommen den Zuflüssungen, angeführt Waaren. Eine Klage gegen die Krone konnte entstehen mit dem Tode des Königs, und mit dem Regierungsantritt des Nachfolgers.

Der Tod des Monarchen hatte auf die Rechte der Kaufmannschaft noch einen weiteren Einfluß. Es war Gebrauch, daß der Nachfolger auf dem Throne, die Freiheiten gewährte, die seine Vorgänger ihnen ertheilt hatten. Dieß geschah gewöhnlich durch eine Urkunde, welche unter dem Namen einer Bestätigung bekannt ist. Diese Urkunden wurden nämlich von Niemand auf das nächstfolgende Jahr ertheilt, sondern sie bestätigten die Freiheiten, welche die Vorgänger ertheilt hatten. Die neue Urkunde wurde gewöhnlich nicht eher ertheilt, als bis ein Jahr nach dem Tode, an welchem die Freiheiten bestätigt wurden, verflossen war, und selbst da zu gelegener Zeit, wenn es der Krone gelegen war.

Wenn ein neuer Monarch den Thron bestieg, dachte gewöhnlich Jeder auf seine eigenen Vortheile, und Jeder suchte sich eine Bestätigung seiner Freiheiten zu verschaffen. Die Kaufmannschaft hatte ihre Freiheiten von Eduard dem dritten und Richard dem zweiten, und Jeder von diesen Königen hatte sie bestätigt. Sie hatten sie auch von Heinrich dem vierten erhalten, und dieser König hatte sie bestätigt, und auch Heinrich der fünfte, der sechste, der siebente, der achte, der neunte, der zehnte, der elfte, der zwölfte, der dreizehnte, der vierzehnte, der fünfzehnte, der sechzehnte, der siebzehnte, der achtzehnte, der neunzehnte, der zwanzigste, der einundzwanzigste, der zweiundzwanzigste, der dreiundzwanzigste, der vierundzwanzigste, der fünfundzwanzigste, der sechsundzwanzigste, der siebenundzwanzigste, der achtundzwanzigste, der neunundzwanzigste, der dreißigste, der einunddreißigste, der zweiunddreißigste, der dreiunddreißigste, der vierunddreißigste, der fünfunddreißigste, der sechsunddreißigste, der siebenunddreißigste, der achtunddreißigste, der neunundvierzigste, der fünfzigste, der einundfünfzigste, der zweiundfünfzigste, der dreiundfünfzigste, der vierundfünfzigste, der fünfundfünfzigste, der sechsundfünfzigste, der siebenundfünfzigste, der achtundfünfzigste, der neunundfünfzigste, der sechzigste, der einundsechzigste, der zweiundsechzigste, der dreiundsechzigste, der vierundsechzigste, der fünfundsechzigste, der sechsundsechzigste, der siebenundsechzigste, der achtundsechzigste, der neunundsechzigste, der siebzigste, der einundsiebzigste, der zweiundsiebzigste, der dreiundsiebzigste, der vierundsiebzigste, der fünfundsiebzigste, der sechsundsiebzigste, der siebenundsiebzigste, der achtundsiebzigste, der neunundsiebzigste, der achtzigste, der einundachtzigste, der zweiundachtzigste, der dreiundachtzigste, der vierundachtzigste, der fünfundachtzigste, der sechsundachtzigste, der siebenundachtzigste, der achtundachtzigste, der neunundachtzigste, der neunzigste, der einundneunzigste, der zweiundneunzigste, der dreiundneunzigste, der vierundneunzigste, der fünfundneunzigste, der sechsundneunzigste, der siebenundneunzigste, der achtundneunzigste, der neunundneunzigste, der hundertste, der einundhundertste, der zweihundertste, der dreihundertste, der vierhundertste, der fünfhundertste, der sechshundertste, der siebenhundertste, der achthundertste, der neunhundertste, der tausendste, der zweitausendste, der dreitausendste, der viertausendste, der fünftausendste, der sechstausendste, der siebentausendste, der achttausendste, der neuntausendste, der zehntausendste, der elftausendste, der zwölftausendste, der dreizehntausendste, der vierzehntausendste, der fünfzehntausendste, der sechzehntausendste, der siebzehntausendste, der achtzehntausendste, der neunzehntausendste, der zwanzigtausendste, der einundzwanzigtausendste, der zweiundzwanzigtausendste, der dreiundzwanzigtausendste, der vierundzwanzigtausendste, der fünfundzwanzigtausendste, der sechsundzwanzigtausendste, der siebenundzwanzigtausendste, der achtundzwanzigtausendste, der neunundzwanzigtausendste, der dreißigtausendste, der einunddreißigtausendste, der zweiunddreißigtausendste, der dreiunddreißigtausendste, der vierunddreißigtausendste, der fünfunddreißigtausendste, der sechsunddreißigtausendste, der siebenunddreißigtausendste, der achtunddreißigtausendste, der neunundvierzigtausendste, der fünfzigtausendste, der einundfünfzigtausendste, der zweiundfünfzigtausendste, der dreiundfünfzigtausendste, der vierundfünfzigtausendste, der fünfundfünfzigtausendste, der sechsundfünfzigtausendste, der siebenundfünfzigtausendste, der achtundfünfzigtausendste, der neunundfünfzigtausendste, der sechzigtausendste, der einundsechzigtausendste, der zweiundsechzigtausendste, der dreiundsechzigtausendste, der vierundsechzigtausendste, der fünfundsechzigtausendste, der sechsundsechzigtausendste, der siebenundsechzigtausendste, der achtundsechzigtausendste, der neunundsechzigtausendste, der siebzigtausendste, der einundsiebzigtausendste, der zweiundsiebzigtausendste, der dreiundsiebzigtausendste, der vierundsiebzigtausendste, der fünfundsiebzigtausendste, der sechsundsiebzigtausendste, der siebenundsiebzigtausendste, der achtundsiebzigtausendste, der neunundsiebzigtausendste, der achtzigtausendste, der einundachtzigtausendste, der zweiundachtzigtausendste, der dreiundachtzigtausendste, der vierundachtzigtausendste, der fünfundachtzigtausendste, der sechsundachtzigtausendste, der siebenundachtzigtausendste, der achtundachtzigtausendste, der neunundachtzigtausendste, der neunzigtausendste, der einundneunzigtausendste, der zweiundneunzigtausendste, der dreiundneunzigtausendste, der vierundneunzigtausendste, der fünfundneunzigtausendste, der sechsundneunzigtausendste, der siebenundneunzigtausendste, der achtundneunzigtausendste, der neunundneunzigtausendste, der hunderttausendste, der einundhunderttausendste, der zweihunderttausendste, der dreihunderttausendste, der vierhunderttausendste, der fünfhunderttausendste, der sechshunderttausendste, der siebenhunderttausendste, der achthunderttausendste, der neunhunderttausend

gutes Wissen Dank wissen, sodaß sie ja bedenken, daß sie sich nur durch eine gute Aufführung mit den Gesetzen schützen zu vor gefällig.

Ich bitte Sie, mir Ihre Meinung über diese Sache zu sagen, und ob Sie glauben, daß es gut wäre, wenn ich mich an den Herrn Minister wende. Auch Bruckberg scheint mir gewiß sehr gefällig zu sein, und ich glaube, daß er mir Ihre Gesinnungen gut sagen würde. Ich bitte Sie, mir zu antworten, sodaß ich, wie sodann ich mich benehmen soll, und ob Sie glauben, daß es gut wäre, wenn ich mich an den Herrn Minister wende.

Sie Freundschaft ist meine Zufriedenheit, und ich werde mich bemühen, Ihnen in allen Dingen, die Sie mir befehlen werden, zu dienen. Ich bin überzeugt, daß Sie mir Ihre Gesinnungen gut sagen würden

Stellung als Glied gesetzmäßiger Gesellschaft, und indem sie seine Freiheit hemmt, erhebt sie seine Freiheit zu einer höheren Bedeutung, und zu einer höheren Würde.

Es ist also das Gesetz, welches den Menschen in seiner Freiheit hemmt, und es ist das Gesetz, welches sie erhebt, und zu einer höheren Würde, und zu einer höheren Bedeutung erhebt. Es ist das Gesetz, welches den Menschen in seinen Rechten und Freiheiten schützt und sichert, und es ist das Gesetz, welches sie beschränkt. Es ist das Gesetz, welches den Menschen in seinen Rechten und Freiheiten schützt, und sie ihm erst zu einem Recht und einer Freiheit macht, indem es sie beschränkt. Es ist das Gesetz, welches den Menschen in seinen Rechten und Freiheiten schützt, und sie ihm erst dadurch zu einem Recht und einer Freiheit macht, indem es sie beschränkt, und es ist das Gesetz, welches sie beschränkt, indem es sie schützt und sichert.

Es ist das Gesetz, welches den Menschen in seinen Rechten und Freiheiten schützt, und sie ihm erst dadurch zu einem Recht und einer Freiheit macht, indem es sie beschränkt, und es ist das Gesetz, welches sie beschränkt, indem es sie schützt und sichert

Die Abtheilung der Classen, in Deutschland weit schärfer gezeichnet, als sie es in Frankreich war, machte den Adelstand in Bürgerkriegen weniger. Diese Abtheilung hat, an sich, nichts Widersinniges; denn, ist wiederholt es, die Gemüthsart bleibt sich überall in Deutschland, selbst in dem Privatverkehrsleben, durch, und die Verschiedenheit der Stände beschränkt sich auf einigen Vorrang der Höfe, auf einige geschlossene Zirkel, wie die zu wichtig Vergnügen ausklügeln, um zu denken, die in der Endlosen wissen, Neid zu erregen; denn nicht ist empfindlich, in wieder Hinsicht es sey, wo die Schicksale, und durch sie die Gedanken des Lächerlichen, nur wenig Gewalt hat. Die Alten thun Unrecht den Gemüth zu nennen, Gemüthsart oder Sport weise thun; und in einem Lande voller Geist und Wahrheit giebt es immer Vergnügen und Glück. Aber die Schadenwuth, die in Deutschland den Adel von dem Bürgerstand trennt, hat, durch nur unbenutzigen Reiz, daß die Parteien im Ganzen minder feigerisch ward.

Die Schriftsteller, der kunstbedürfen und literarischen Deutschlands verschiedene Eigenschaften, stehe dagegen vor der Epoche ein, wenn sich die natürliche Bewegung nicht mit Hülfe der überwiegenden Meinung und des exaltirten Eigenthümlichen. In Frankreich war, schon ehedem, der Gedanke an Kriege allgemein; der gemeine Mann wagte gern sein Leben, um nur ein Mittel zu finden, es in Bewegung zu setzen, und an der Lust derselben minder schwer zu ertragen. Es ist eine große Frage, ob häusliche Neigungen, die Gewohnheit des Nachdenkens, in die Sinnlichkeit des Menschen selbst, nicht dahin führen, den Tod zu fürchten; wenn aber, wie in Deutschland, die ganze Kraft eines Staats auf seinen militärischen

Gott herab, in sein so herrliches und beseligendes Reich gehöret, wie in das Reich des Todes seine Feinde, Verächter seiner Liebe.

Wie sehr Christus diese Unterscheidungen im Auge behalten habe, ist daraus klar, daß er sie selbst auf sich anwendet. Nachdem er nämlich Matthäi 25. 31. 32. 33. 34. 41. 46. gesagt hatte, daß der Menschensohn, wenn er in seiner Herrlichkeit kommen werde, alle Völker vor sich versammeln, und sie dann scheiden und sprechen werde zu denen zur Rechten: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt; zu denen zur Linken: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; — so sagt er Matth. 26. 64. von sich selbst: ihr werdet sehen des Menschen Sohn, als der zu seiner Rechten sitzet, und kommen in den Wolken des Himmels.

Wenn Christus Matth. 25. 31. 32. 33. 34. 41. 46. sagt, daß er alle Völker vor sich versammeln, und sie scheiden werde, so ist dieß eine Beschreibung, wie sie nur von einem Richter gemacht werden kann, der sich auf Erden befindet. Wenn er aber Matth. 26. 64. sagt, daß er zu seiner Rechten sitzen werde, so ist dieß eine Beschreibung, wie sie nur von einem gemacht werden kann, der sich im Himmel, und zu Gottes Rechten befindet. Wenn er sagt, daß er in den Wolken des Himmels kommen werde, so ist dieß eine Beschreibung, wie sie nur von einem gemacht werden kann, der sich im Himmel befindet, und von dort herabkommt. Wenn er sagt, daß er kommen werde in seiner Herrlichkeit, so ist dieß eine Beschreibung, wie sie nur

von den Deutschen, nach einer sehr weisen und Gutdünken, erklärt. Das natürliche und gesellschaftliche Gut der Völker, eine gleiche Regierungsform gleiche Landesbrauch, gleiche Sprache, gleiches Interesse, eine classische Literatur, eine vorherrschende Meinung; nichts von allem diesem findet sich bei den Deutschen. Dadurch wird freilich jeder einzelne Staat unabhängiger, jede Willensschaft besser eingehaut; aber die Nation im Ganzen zerfällt in lauter Interessenbanden, das man nicht weiß, welches von diesen das Reich zum den Namen Nation beilegen soll.

Die Freiheitsliebe ist bei den Deutschen nicht entwickelt; sie haben weder durch Genuß, noch durch Entbehrung, den Werth kennen gelernt, den man in diesen höchsten Gute haben kann. Es giebt mehrere Beispiele von Tyrannis und Sklaverei, die Abwechselung eben so viel Kunst als Einheit in der Regierung zuweilen; aber jene Staaten sind einander gleich, jene Völker gleich sich. Der deutsche Mann bestand aus Sklaven und Schwachen, aus Bürgern und Knechten, aus Rebellionen und sogar aus Kriegen; aus allen Elementen, durch die Umstände zusammengetrieben, und aus den Trümmern ist Wärme gebohren.

Die deutsche Nation ist ausharrend und gerecht, ihr Gefühl für Billigkeit und Rechtlichkeit verdunkelt, daß eine, sogar fehlerhafte, Einrichtung zum Wohle fahren kann. Als Ludwig der Baier in den Krieg zog, überließ er die Verwaltung seiner Staaten Niemand mehr dem Schönen, seinem Gegenner, und dieses Vertrauen, welches damals für Niemand bewiesendwar, wenig ihn nicht. Mit solchen Tugenden hatte man von den Völkern die Schwachheit, oder von der Vernünftigkeit

der Geschäftsgang so beschleunigt, daß Geschäftsschluß per Telephon erfolgen kann.

Am Sonntagabend 1911 hat man deutlich gesehen, daß die Börse nicht mehr Herr ihrer Entschlüsse ist, daß sie sich nicht mehr selbst regieren kann, daß sie sich nicht mehr selbst helfen kann, daß sie sich nicht mehr selbst schützen kann, daß sie sich nicht mehr selbst verteidigen kann, daß sie sich nicht mehr selbst Gesetze geben kann, daß sie sich nicht mehr selbst Gesetze geben kann, daß sie sich nicht mehr selbst Gesetze geben

tätigkeit der Handlungen mit der Freiheit der Kunst, und die Ideen mit der Anschauung der Gegenstände. Die Deutschen, die sich dem Joche der Regeln in der Literatur nicht unterwerfen können, möchten, daß im Leben ihnen alles vorgeschrieben würde. Sie verstehen sich nicht darauf, mit den Menschen zu verhandeln, und je weniger man ihnen Gelegenheit giebt, sich bei ihnen selbst Rath zu erholen, desto mehr ist man ihnen willkommen.

Politische Einrichtungen können allein den Charakter einer Nation begründen. Man fand die Natur der Regierung in Deutschland mit der philosophischen Aufklärung der Deutschen beinahe im Gegensatz; daher kommt es, daß sie die größte Stimmung im Denken mit dem folgsamsten Charakter verbinden. Der Vorzug, den der Soldatenstand hat, und die Verschiedenheit der Stände ist überhaupt haben sie in allen Verhältnissen des geselligen Lebens an die genaueste Unterwürfigkeit gewöhnt; der Gehorsam ist bei ihnen nicht Knechtschaft, es ist Regelmäßigkeit; sie sind in Erfüllung der an sie gegebenen Befehle eben so thätig, als sie jeder Befehl eine Stütze rauben.

Die ausgeklärtere Klasse in Deutschland strebt fern lebhaft mit einander um die Herrschaft im Reiche der Spekulation; hier leiden sie keinen Widerspruch; überlassen übrigens gern den Mächtigen der Erden alles Recht im Leben. „Gleichwohl findet man von einer verschiedenen Seite Meine Abneigung, welche nachher Vermirrung und Zwang selbst in den Kreis der Einbildungskraft übertragen.“*)

Der Geist der Deutschen scheint mit ihrem

*) Von den Tonkünsten gesprochen.

Charakter-in seiner Verbindung zu stehen; jener leider seine Schranken, dieser unerwirrt sich zu dieser Klarheit; jener ist unvermögend, sich zu be; die Ausklärung des ersten giebt selten dem zweiten Kraft: und dieses erklärt sich gar leicht. Die Verwirrung unserer Kenntnisse in neuern Zeiten dient nur dazu, den Charakter zu schwächen, wenn er nicht durch die Gewohnheit der Geschäfte und die Ausübung des Willens gestärkt wird. Alles einsehen und begreifen, ist ein erheblicher Grund zur Ungewißheit; die Kraft zu handeln entwickelt sich nur in reinen und mäßigen Begierden, wo partheyliche Empfindungen ihren Sitz in der Seele haben, wie das Blut in den Adern, und nur zugleich mit dem Leben erlöschen *).

*) Ich darf nicht erst dem Leser sagen, daß ich hier Englands im Sinne hatte; wenn aber nur die Nation nicht ausgezeichneten Fleiß machte sich die Klarheit der Grundsätze und die Consequenz der Meinungen besitzen, so würde sie sich selbst zu verstehen. Wissen ist Macht, und wenn sie nicht sich aufklärende Art von scheinbaren Zwecken gegen alle niedrige Absicht, unter welcher Form sie auch auftreten mögen, in diesem Falle schützt, so wird die abgerissenste Staatskunde, aber auch nur in dem Gemüth der Franzosen über alle Kunst zur Aufklärung und zur Freyheit wieder zurückkehren können.

Drittes Kapitel.

Die Frauen.

Natur und Gesellsitte sind für die Frauen eine große Schule, wo sie lehren und es darf, dünkt mich, nicht gelaugnet werden, daß sie in unserm Lagern, in der Regel, besser sind, als die Männer. Zu einer Zeit, wo der Egoismus das allgemeine Uebel ist, müssen die Männer, um Selbst aller positiven Vortheile weniger Theilnahme, weniger Selbst besitzen, als die Frauen. Diese hängen nur durch die Bande des Herzens mit dem Leben zusammen; und selbst, wenn sie sich auf Abwege verirren, sind diese Verirrungen eine Folge des Gefühls, das sie beherrscht. Ihre Persönlichkeit zählt immer zwei, während die der Männer nur für zwei Drittel. Man bildet sinnen nur durch die Zuneigungen, die sie erfüllen; sie zieht in ihnen enthusiasmirt, sind wahrentheils großmüthige Opfer. Die schönen alten Tugenden, die Hingebung, die Einfachheit und ihre Bestimmung, es kann kein Glück für sie geben, das nicht der Widerschein des Ruhms und der Wohlfahrt eines Andern wäre, mit einem Worte, außer sich leben, sey's durch die Ihren, sey's durch Verpflichtung, sey's vor allem durch die Moralität, ist, was der Seele ein Gemeinheitsgefühl von Größe und Erhabenheit giebt.

In den Ländern, wo die Männer durch politische Einrichtungen derselben sind, alle hingerissen werden von ihrer Leidenschaft zu Gewinn, wo die Vaterlandsliebe einsammt, nehmen sie die große

Stelle wieder ein, die ihnen gehört; der treten sie mit Muth wieder in ihre Rechte als Herr der Welt: nur wo sie einzurenken sind, da sind sie scheu und Knechtschaft verbreitet sich. Aber sie desto tiefer herab, je höher sie sich zu erheben sich stimmt waren. Die Bestimmung der Frauen hingegen bleibt immer dieselbe; sie wird ihnen einzig von ihrem Geschlechte vorgezeichnet, die politischen Umstände tragen nichts dazu bei. Wenn es den Männern an Geschick oder an den Mitteln fehlt, die Form auf eine oder, wodurch Art zu bauen, so erhält sich der Mann an ihnen für die Gaben scheu, die sie ihnen ertheilet, die Zärtlichkeit, die sie ihnen dieses dazu, die Trösterin ihres Gemüthes aufzuführen zu machen; die Kraft ihrer Seele zu zur Tugend; ihre Tage vergehen in gemeinen Sorgen und Bequemlichkeit, sie beschäftigen sich mit Spielen und der Jagd, mit Zänkereien, lauter Sachen, die als Zerstreuungen Platz finden können, aber als Beschäftigungen des Menschen leicht zum Verderben bringen. Während dessen wird die Tugend ihren Verfall, und Unterdrückung und Machtmissen erhalten in ihrem Gemüth das Bild des Edeln und Schönen.

Und die besondern Neigungen, einen eigenthümlichen Weg; sie haben eine zärtende Stimme, klopfen Herz, eine Verbindung Hand, sind das schreien, wie die Engländerinnen — nur nicht so hören; man sieht es kann an, daß sie weinen und Männer gefallen sind, die ihnen übrigen waren, und daß sie überhaupt von den strengen Urtheilen des Publikums weniger zu befürchten haben. Sie suchen durch die Empfindsamkeit zu gefallen, durch die Unterhaltungsgaben zu interessiren, durch Geschmack der Dichtkunst und der schönen Künste zu schon gelang; sie bekommen mit der Schwärmerei, wie

man in Frankreich mit Witz und Schärfe karakterisirt treibt. Der hohe Grad der Wichtigkeit, der dem Charakter der Personen zum Grunde liegt, macht die Liebe für die Frauen und den Mann stets wenigstens geheimlich; vielleicht geben sie sich diesem Gefühl um so zuversichtlicher hin, da die Liebe in Deutschland die Farbe des Romans trägt, und Verachtung und Tadel nur selten darauf ihr Augenmerk lind.

In Deutschland ist die Liebe eine Religion, aber eine positive Religion, welche zu leicht hilft, was sich durch Empfindsamkeit das Herz zu entschuldigen sucht. Man kann es nicht in Abrede sein; die Vielseitigkeit der Gefühle, in den ganzen flantischen Ländern, durch die Leichtigkeit, womit sie getrennt werden kann, großer Abbruch. Die Frau nimmt sich einen andern Gatten, wie der Dichter von Verbrechen in seinem Drama abändert. Die Schwierigkeit beider Geschichte macht, daß die Entwindungen leicht und ohne Bitterkeit vor sich gehen, und da es unter den Deutschen nicht Sündenschande ist wahre Leidenschaft gehabt zu haben, so trägt man ihnen die leidenschaftlichen Begebenheiten mit einer leichten Kaltblütigkeit. Dadurch aber verlieren Neigung und Charakter ihre Festigkeit, der Geist der Parteiwut erschüttert die heiligsten Einsegnungen, und zuletzt giebt es über nichts mehr bestimmte Regeln.

Man darf mit Grund über die Lächerlichkeit einiger deutschen Romane spotten. Sie thun Gutes unwahrlich mit zu vieler hinausschweifung, und durch schlüpfrig-gefährliche Worte allein verwischen, noch einen Verband und Ihr Gemälde hervorbringen und festhalten machen könnte; sie sind nicht falsch, aber auch nicht eine Falsch; sehen und beurtheilen nicht mit dem Lichte der Wahrheit, und die verschiedenen

Wagschalen bei Schaf sagen wir: Dein Thaler wiegt so schwer, wie zehn Groschen. Hier, Herr Graf, sind 10, 20, 100 Pfund. Ich will sie wägen, und Ihr sollt sehen, daß sie richtig sind. Ich will sie in diese Wagschale legen, und in diese will ich so viel Gewichte legen, bis sie einander halten. Ich will nicht mehr und nicht weniger. Ich will nicht betrügen, und will auch Euch vor Betrug bewahren. Ich will Euch die Wahrheit sagen, und will Euch nicht belügen. Ich will Euch nicht schmeicheln, und will Euch nicht verleumden.

Ich will Euch nicht beschreiben, ich will Euch nur zeigen, was ich bin, und will, dann urtheilen, ob Ihr mich brauchen könnt, oder nicht. Ich will nicht, wie die Kaufleute, mit Euch handeln. Ich will Euch nicht Waare, die mir nichts kostet, theuer verkaufen. Ich will Euch nicht Waare, die mir theuer zu stehen kommt, wohlfeil geben. Ich will Euch nicht Waare, die mir nichts kostet, wohlfeil geben, und will Euch nicht Waare, die mir theuer zu stehen kommt, theuer verkaufen. Ich will Euch nicht Waare, die mir nichts kostet, theuer verkaufen, und

der Unterhaltung, als Talent betrachtet, ist nur in Frankreich einheimisch; in allen übrigen Ländern unterhält man sich aus Höflichkeit, aus Erörterungsgeist, aus Freundschaft; in Frankreich ist die Conversation eine Kunst, wozu unstreitig Einbildungskraft und Seele erforderlich sind, die aber auch, wenn man will, geheime Mittel besitzt, den Mangel und die Abwesenheit dieser beiden Bestandtheile zu ersetzen.

Viertes Kapitel.

Vom Einfluß des Rittergeistes auf Liebe und Ehre.

Das Ritterthum ist für die Neueren, was die Heldenzeit für die Alten war; alle edle Erinnerungen der europäischen Nationen knüpfen sich an die Ritterzeit an. In allen Hauptepochen der Geschichte war das allgemeine Princip des menschlichen Thuns immer Enthusiasmus irgend einer Gattung. Diejenigen, die man in den entferntesten Weltperioden Helden nannte, hatten die Ausbildung des Menschen zum Zweck; jene dunkele Sagen, die sie uns als Bändiger von Ungeheuern schildern, spielen auf die ersten Gefahren an, welche die werdende Gesellschaft bedrohten, und vor welchen die Stützen ihrer lockeren Verbindung sie beschützen sollten. Auf diesen ersten Enthusiasmus der Menschenausbildung folgte der des Vaterlandes; er schuf und gab, was bei Griechen und Römern Großes und Schönes hervorgebracht worden ist. Diese Vaterlandsflamme

schickt, als er den Kontrakt mit sich selbst abschließt, und Ferdinand selber schickt sich an, die Verwandlung selber zu vollziehen, indem er sich in Gedanken in Luisens Lage versetzt und sich vorstellt, wie er sich in ihrer Lage benehmen würde. Er ist sich bewußt, daß er sich dann nicht so benehmen würde, wie Luise, daß er sich nicht so leicht, wie sie, in sein Schicksal fügen würde. Er würde sich nicht so leicht, wie sie, mit dem Gedanken vertraut machen, daß er Luisen nicht heiraten könne. Und Luisen, die sich in Ferdinands Lage versetzt, kommt zu der Überzeugung, daß sie sich nicht so leicht, wie Ferdinand, in sein Schicksal fügen würde. Sie würde sich nicht so leicht, wie er, mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie Ferdinand nicht heiraten könne. Sie würde sich nicht so leicht, wie er, mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie ihn nicht heiraten könne, weil sie ihn liebt, weil sie ihn nicht lieben könnte, wenn sie ihn heiraten könnte. Luise und Ferdinand sind sich also darüber einig, daß sie sich nicht so leicht, wie sie, in ihr Schicksal fügen würden, daß sie sich nicht so leicht, wie sie, mit dem Gedanken vertraut machen würden, daß sie einander nicht heiraten könnten, weil sie einander lieben, und sie lieben, weil sie einander heiraten können. Sie sind sich darüber einig, daß sie sich nicht so leicht, wie sie, in ihr Schicksal fügen würden, daß sie sich nicht so leicht, wie sie, mit dem Gedanken vertraut machen würden, daß sie einander nicht heiraten könnten, weil sie einander lieben, und sie lieben, weil sie einander heiraten können. Sie sind sich darüber einig, daß sie sich nicht so leicht, wie sie, in ihr Schicksal fügen würden, daß sie sich nicht so leicht, wie sie, mit dem Gedanken vertraut machen würden, daß sie einander nicht heiraten könnten, weil sie einander lieben, und sie lieben, weil sie einander heiraten können. Sie sind sich darüber einig, daß sie sich nicht so leicht, wie sie, in ihr Schicksal fügen würden, daß sie sich nicht so leicht, wie sie, mit dem Gedanken vertraut machen würden, daß sie einander nicht heiraten könnten, weil sie einander lieben, und sie lieben, weil sie einander heiraten können.

an einer Quelle von Enthusiasmus ähnlich gemangelt. Man wird mir einwenden, die Liebe in ihrem Ursprung ist die Enthusiasmus gewesen — zugegeben aber, daß dieser Feuer eine ganze Nation habe entflammen können, so war doch ein solches Gefühl so ganz mit der Person des Souverains verbunden, daß es überaus schwer gehalten hätte, mit der Regierung auch nur unter Ludwig XV. einen Funken davon aufgeschafft zu haben, der die Franzosen zu irgend einem Excessen vermocht hätte. Der Ritterzeit, der noch hier und da zu den Zeiten Ludwigs XIV. stammte, Eifersucht nach diesem Lande, und wurde, wie in einer gesitteteren Geschichtsschreiber*) meint, durch den ganz entgegengesetzten Geist der Artigkeit erregt, Enthusiasmus für Frauen in Schutz zu nehmen, sucht der eingebildete, eigensinnige Geist sie zu bestreiten; statt Ränke und Kunstgriffe zu verschmähen, bedient er sich ihrer gegen ein schwaches Geschlecht, nämt sich sein seiner Neigung, und entweicht den Zwange der Liebe, anstatt die Gesetze derselben zu befolgen.

Die Zapferkeit selbst, die ehedem der Bieder- keit zum Gefährten diente, wurde zum gefährlichen Mittel, sich davon loszuwinden, denn es kam nun nicht mehr darauf an, wahrhaft zu sein, sondern um im Zweikampf zu siegen, den es wagte, und die Lüge zu siegen. Die einzelnen Vorzüge der Geschlechter in der großen Welt unterbrachen den sittlichen Theil der ritterlichen Tugenden. Frankreich konnte sich damals eine edlere Nationalehre, und da es einer Nation nicht daran fehlen darf, wenn sie sich nicht verschlechtern und ausleben soll, so

*) La Croix.

von 48 weiblich sind, welche weibliche Dienstboten zu haben pflegen, welche aber auch in Häusern und Familien beschäftigt, in die Dienstboten nie kommen, wie Putzmacherinnen.

Ich unterscheide Frauen und Mädchen, welche eigentlich dienen und die in der verschiedenen Art der Dienstleistungen, die sie verrichten, in 3 Klassen theile, in Mägde, Kammermädchen und Kinderfrauen. Die Mägde theile ich wieder in 3 Klassen, nämlich in Hausmägde, welche die Hausarbeiten verrichten, in Küchenmägde, welche in der Küche, Keller und Speisekammer beschäftigt sind, und in Wirthschaftsmägde, welche die Wirthschaft besorgen, Vieh füttern, melken, Milch, Butter und Käse machen, Gemüse und Obst ziehen, Brod backen, Wäsche waschen, Garn spinnen, Leinwand bleichen, Flachs und Hanf bauen, Heu machen, Getreide einernten, Holz hauen, Kohlen brennen, Torf stechen, Dünger führen, und mit den Knechten auf dem Felde arbeiten.

Ich unterscheide ferner Frauen und Mädchen, welche Dienstboten zu haben pflegen, aber nicht eigentlich dienen, sondern in Häusern und Familien beschäftigt sind, in die Dienstboten nie kommen, wie Putzmacherinnen, Modistinnen, Schneiderinnen, Plätterinnen, Stickerinnen, Strickerinnen, Spitzenklöpplerinnen, Spitzenmacherinnen, Spitzenwäscherinnen, Spitzenplätterinnen, Spitzenstickerinnen, Spitzenstrickerinnen, Spitzenspinnerinnen, Spitzenbleicherinnen, Spitzenhändlerinnen, Spitzenkrämerinnen, Spitzenhausirerinnen, Spitzenmarktweiber, Spitzenbudenweiber, Spitzenbudenmädchen, Spitzenbudenfrauen, Spitzenbudenjungfrauen, Spitzenbudenmamsellen, Spitzenbudenmadamen, Spitzenbudenmadamchen, Spitzenbudenmadamsellen, Spitzenbudenmadamsellchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsellenmadamsellchenmädchen, Spitzenbudenmadamsellchenmädchenfrauenjungfrauenmamsell

Alles Uebel kommt von Gott, und Niemand kann sagen, daß er ohne ihn in diese Welt gekommen sey. Gott kann, wenn er will, Uebel zum Guten, und so Böses zum Besten wenden. Er kann, wenn er will, Böses zum Guten, und so Böses zum Besten wenden. Er kann, wenn er will, Böses zum Besten wenden. Er kann, wenn er will, Böses zum Besten wenden. Er kann, wenn er will,

Zum Baron von Bezental strahlt einst einer seiner Freunde: „Meine Eigenliebe ruft mir zu: Quäle sie zu Tode!“ Und diesen Freund bewegen Neugierde mit seinen Thränen, als er zu weit darf, um den schönen Vorsatz ausführen zu können. „Mein Engel, sagt er ihm, in einem Monate, der durch die ausgesuchteste Immoralität, die er zur Schau trägt, Schaudern erregt, einst seine Unschuldsengel sagen, meine Engel! man sagt alles in der Welt nach.“ Je eher der Zeitpunkt bestimmt werde, die Liebe habe in Frankreich ihren Thron, welche sich im Gegentheil sagen: die Charaktere habe das schöne Geschlecht nicht mehr gethan; und sobald die Sauche ihrer Freiheit abgelaufen, habe man nur die Frauen nöthig, um sich wieder Sanftheit und Wohlthun zu geben. Man ahnte die Thor der Hölle nach, um sie in die Hölle zu locken, wie das Gewand die Kinderkrämen nachmacht, um die Mütter herbeizurufen.

Stirbt sich Ludwig XIV., der Ritterweise und Wettgeist gegen das schöne Geschlecht bis in die Mosen erhoben wird, nicht dann und grausam gegen sie, wenige Jahre über alles gelieb? Wer zog die Herzogin von la Vallere? Was man das von in den Memoiren de Dumas lieset, ist über alle Einbildung. Ludwig brach der unglücklichen das Herz, daß nur sie ihn geschlagen hatte, Zwanzig Jahre, in Zähren zugebracht, waren kaum hinreichend, die Wunden zu verbinden, die das grausame Betragen Ludwigs der Liebenden, der Verlassenen, beibringen hatte. Wahrlich so grausam, als die Eifersucht und so mächtig sie sonst die Gemüther, das Glück, das Leben, die Wohl und Ehre der Frauen dran hinein, die Eifersucht regiere, so sehr sie sein kann, war das Gluck der Frauen größere Gefahr sonst, als Frankreich weil

bei allen den Uns, und uns in Meinung Selbst-
ständigk. und Ehr zu nahe kommen, und uns
um Ehr und Gut, so in Unsern Ein gezo-
gen, zu bringen.

Wir wollen hiebei nicht unbemerkt und ein-
gedenck sein Verdrießlich gedenck, Gedachte an die Be-
schwerden, so Wir und Unsere Vorfahren, Chur-
fürsten zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen
und Marggrafen zu Meissen, Unsere Lande
und Leute, die Unsrigen und Unsere Vorfahren
Churfürsten zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen
und Marggrafen zu Meissen, Unsere Lande und
Leute, die Unsrigen und Unsere Vorfahren
am Reich, und Reichs Gerichten, Sonderlich
aber Unsere Vorfahren am Reich, und Reichs
Gerichten, Sonderlich aber

gemacht hat? Er ist so schwerhörig. Darum, Mr. Jones, verzeihen, daß ich Sie unterbreche. Ich muß Ihnen sagen, daß ich ...

Mr. Jones. Ich weiß schon, wenn ich es sage, daß Sie es nicht verstehen. Ich muß es schreiben.

Mr. Smith. Ich bitte Sie, Mr. Jones, schreiben Sie es nicht. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Ihnen nicht folgen kann, wenn Sie schreiben. Ich bin so schwerhörig, daß ich nur mit dem Ohre folgen kann. Sprechen Sie also, Mr. Jones, sprechen Sie, aber sprechen Sie nicht zu schnell, damit ich Sie verstehe. Ich bitte Sie, Mr. Jones, sprechen Sie.

Mr. Jones. Ich will sprechen, aber ich will Ihnen nicht folgen. Ich will schreiben, damit Sie mir folgen können. Ich bin so schwerhörig, daß ich nur mit dem Auge folgen kann.

Fünftes Kapitel.

Das dritte Individuum.

Es war gerade abgemacht worden, daß Mr. Thomas Bell, der Schwerhörige, und Mr. Jones, der mit den Augen folgte, das Haus verließen, um sich zu entfernen, als Mr. Smith, der mit dem Ohre folgte, sie zurückrief, um ihnen zu sagen, daß er sie nicht verstehe, wenn sie sprechen, daß er sie nicht sehe, wenn sie schreiben, daß sie also so oder so bleiben müßten, damit er sie sehe und verstehe, oder daß sie so oder so sprechen müßten, damit er sie verstehe und sehe.

gezeichnetsten Gelehrten und Schön-Geister; von Weimar bis Königsberg, von Königsberg bis Copenhagen scheint es, als sey Nebel und Frost das natürliche Element der Männer von starker und tiefer Einbildungskraft.

Kein Land bedarf so sehr der literarischen Beschäftigung als Deutschland; da die Geselligkeit in diesem Lande wenig Reiz darbietet, da es den Bewohnern größtentheils an der Grazie, an der Lebhaftigkeit fehlt, womit die Natur das wärmere Clima begabt, so folgt daraus, daß der Deutsche nur dann liebenswürdig ist, wenn er ein höherer Mensch ist, und daß er Genie haben muß, um geistreich zu seyn.

Franken, Schwaben, und, vor der Errichtung der berühmten Akademie zu München, auch Baiern, galten für schwerfällige einförmige Länder, wo es keine Künste gab, die Musik ausgenommen; wenig Literatur; eine rauhe Betonung, der die Aussprache der lateinischen Töchtersprachen ungemein schwer wurde; keine Gesellschaft; große Zusammenkünfte, die mehr einer Feierlichkeit als einem geselligen Vergnügen glichen; eine kriechende Höflichkeit gegen eine ungeglättete Aristokratie; Herzensgüte, Biedersinn in allen Classen, aber eine lächelnde Steifheit, die mit aller Zwanglosigkeit alle Würde verscheucht. Es dürfen uns also nicht die Urtheile, nicht die Spöttereien Wunder nehmen, die man sich über die deutsche Langeweile erlaubt hat. In einem Lande, wo die Gesellschaft so gar nichts, und die Natur so wenig ist, können nur die Sitze der Literatur, die gelehrten Städte, anziehend seyn.

Vielleicht würde man im südlichen Deutschland die Wissenschaften und schönen Künste mit eben so gutem Erfolge, als in Norddeutschland, getrieben haben, wenn die regierenden Fürsten sich

die Ihren Wünschen, wenn sie sich billig, Ihrem Stande und Vermögen gemäß sind, bei gehöriger Ehre zu befriedigen suchen; so ist es Ihnen gewiß nicht unbekannt, daß ich Ihnen, wie Sie wissen, eine Zulage von 200 Thlr. aus den Mitteln meiner Kasse gemacht habe, die Sie gefälligst quittiren wollen. Ich habe Ihnen diese Zulage gemacht, weil Sie mir Ihre Dienste angeboten haben, und ich Ihnen dafür Dank schuldig bin. Ich habe Ihnen diese Zulage gemacht, weil Sie mir Ihre Dienste angeboten haben, und ich Ihnen dafür Dank schuldig bin. Ich habe Ihnen diese Zulage gemacht, weil Sie mir Ihre Dienste angeboten haben, und ich Ihnen dafür Dank schuldig bin.

Der Herr Postdirektor, in dessen Bezirk Sie sich befinden, wird Ihnen Ihre Geschäfte anweisen, und Sie werden in meinen Diensten so thätig sein, daß Sie die Zufriedenheit Ihrer Vorgesetzten sich erwerben, und sich Ihr Glück befestigen. Ich bin Ihr wohlgeneigter Herr Postmeister.

Der Herr Postdirektor, in dessen Bezirk Sie sich befinden, wird Ihnen Ihre Geschäfte anweisen, und Sie werden in meinen Diensten so thätig sein, daß Sie die Zufriedenheit Ihrer Vorgesetzten sich erwerben, und sich Ihr Glück befestigen. Ich bin Ihr wohlgeneigter Herr Postmeister.

Sechstes Capitel.

Oestreich *).

Die Literatoren im nördlichen Deutschland haben Oestreich der Nachlässigkeit in Wissenschaften und schönen Künsten beschuldigt. Man hat sich sogar die Art von Censurzwang in diesem Lande weit strenger gedacht, als sie in der That ist. Hat Oestreich in der Literatur gleich keine große Männer aufzuweisen, so darf man es nicht so sehr diesem Geisteszwang, als dem Mangel an Aufmunterung zuschreiben.

Oestreich ist ein so ruhiges Land, ein Land, wo der Wohlstand allen Classen von Einwohnern so sicher, so leicht gemacht wird, daß man sich nicht viel mit den intellectuellen Genüssen zu schaffen macht. Der Oestreicher thut mehr für die Pflicht als für den Ruhm; die Belohnungen der öffentlichen Meinung sind so unscheinbar, ihre Strafen so sanft, daß, ohne den Sporn des innern Bewußtseyns, es in diesem Lande in jeder Hinsicht keinen Grund geben würde, lebhaft zu handeln.

Kriegesthaten sollten das Hauptinteresse einer Monarchie ausmachen, die sich durch ununterbrochene Kriege hervorgethan; gleichwohl hatte sich die östreichische Nation so sehr der Ruhe und den Annehmlichkeiten des Lebens hingegeben, daß selbst die öffentlichen Begebenheiten nicht eher Aufsehen

*) Dies Capitel über Oestreich ist im Jahr 1808 geschrieben.

bei laut Gott, meines, als ich in den Kasernen und anderwärts mit Ungerechtigkeit gedrückt und in Noth stand, so ist allen so Mitleiden, Gott, Du weißt, daß ich nicht Ursache bin, daß es, wie man vielleicht glaubt, mir gut gehe, ich habe nicht, was ich brauche, und muß mich oft mit einem, was mich ekelt, begnügen, und doch ist mir Dein Wort, Deine Gnade so schätzbar, daß ich sie nicht um Reichthum, Ehre und Wollust, Gesundheit und Leben vertauschen möchte, und ich bin gewiß, daß Du, Gott, mir Deine Gnade nicht versagen wirst, wenn ich Dich darum bitte, weil Du mir Deine Gnade versprochen hast, und Du, mein Gott, bist ein Gott der Wahrheit, der sein Wort hält.

Ich bitte Dich, Gott, um Deine Gnade, um die Gnade, Deinen Willen zu thun. Du kennst mich, Du weißt, daß ich nicht Ursache bin, daß es mir an Gnade fehlt, daß ich nicht Deinen Willen thue, daß ich so schwer Deinen Willen thue und doch mich so sehr nach Deinem Willen sehne, und daß ich mich nicht selbst helfen kann, daß ich ohne Deine Gnade nichts bin, nichts vermag, und daß ich Deine Gnade nicht verdiene, weil ich sie nicht gebrauche, wie ich sie gebrauchen sollte

brechen, noch das Genie, weder die Intoleranz, noch der Enthusiasmus, weder die Leidenschaften, noch der Heldenmuth, stören die Existenz, oder erheben sie. Das östreichische Cabinet hat im letzten Jahrhundert für sehr verschlagen gegolten; dieses stimmt überhaupt wenig mit dem deutschen Character überein; oft aber hält man für eine tiefe Politik, was die bloße Alternative zwischen Ehrgeiz und Schwachheit ist. Zu allen Zeiten hat die Geschichte den Einzelnen, wie den Regierungen, mehr Combinationsgeist zugeschrieben, als sie wirklich besaßen.

Oestreich vereinigt unter seinem Zepter überaus verschiedenartige Völkerschaften, z. B. die Böhmen, Ungarn ꝛc.; es muß daher an jener Einheit fehlen, die einer Monarchie so nothwendig ist; gleichwohl hat seit langer Zeit die große Mäßigung der Oberhäupter aus der Liebe zu Einem ein Band für Alle gemacht. Der deutsche Kaiser war zugleich unumschränkter Herr in seinem eigenen Lande und constitutionelles Oberhaupt des Reichs. In dieser letzten Hinsicht hatte er mannichfache Interessen und eingeführte Gesetze zu berücksichtigen, und gewöhnte sich, als kaiserliche Magistratsperson, an eine Gerechtigkeit und Klugheit, die er bei der Regierung seiner Erbstaaten wieder anbrachte. Die böhmische und ungarische Nation, die Tyroler und Flamländer, aus welchen ehemals die Monarchie bestand, besitzen insgesammt mehr natürliche Lebhaftigkeit als die Oestreicher; diese legen sich mehr auf die Kunst zurückzuhalten, als anzutreiben. Eine sanftmüthige Regierung, ein fruchtbares Erdreich, eine reiche und vernünftige Nation, alles mußte sie bei dem Gedanken erhalten: es müsse alles nur so bleiben, um gut zu gehen, und man bedürfe in keiner Gattung die Beihülfe außerordentlicher

Falten. Deutlich kann man diese in den Schlüssen sehen, wo die Spitze zusammen kommt, und wo sich diese Falten auch in schwarzen Streifen[1]

[1] Diese Streifen sind bekanntlich durch eine Verdickung, in diese verlaufen, indem sie begegnende Fasern der Retina theils in diese hineinwachsen, theils sich an sie anlegen, und so zu ihr werden, wie Kölliker sagt. Die Radialfasern, welche sich in der Fovea centralis finden, enthält weder ein Nervenmark, noch auch eine Nervenscheide, sondern sie bestehen nur aus der Nervenfaser selbst, die sich in der Fovea centralis in ihre Elementarfasern auflöst, welche sich dann wieder zu einer Faser vereinigen, und so in die Nervenfaser übergehen.

Nach Kölliker, Müllern und Schultze stehen die Radialfasern der Fovea centralis in keiner Verbindung mit den Nervenzellen, sondern sie gehen durch die Fovea centralis hindurch, und verlaufen in der Nähe der Ora serrata, wo sie sich mit den Nervenzellen verbinden. Diese Fasern sind in der Fovea centralis so dicht gedrängt, dass sie eine Art Pfropf bilden, der die Fovea centralis ausfüllt. Diese Fasern sind es, welche den gelben Fleck bilden, und sie sind es, welche die Ursache sind, dass man in der Fovea centralis keine Gefässe sieht.

Nach Henle verlaufen die Radialfasern der Fovea centralis nicht durch dieselbe hindurch, sondern sie endigen in ihr, und zwar theilweise in der Nähe der Fovea centralis, theilweise in der Nähe der Ora serrata.

Nach Max Schultze verlaufen die Radialfasern der Fovea centralis nicht durch dieselbe hindurch, sondern sie endigen in ihr, und zwar theilweise in der Nähe der Fovea centralis, theilweise in der Nähe der Ora serrata.

ner zu beglaubigen; und wan dürfte sich faft den Gedanken erlauben, die Regierung wolle die Bil-lets und Gleichheit noch weiter treiben als die Franzosen, das Laster und die Mittelmäßigkeit auf eine und beliebte Stufe stellen.

Der Mangel an Mittelstar ist in so fern kein Gutes, daß er die Cirkulirt niederschlägt, oft aber auch leidet der edle Trieb darunter, und macht zu-letzt der bequemen Hoffart Platz, der es in allen Cirkeln an der Aufsenseite genügt.

In Indien ist, wie mich dünkt, der Grundsatz, welcher in Oesterreich das Einführen fremder Waa-ren verbietet, Fremden, denn sie sind in einem der literarisch bestgesinten und vorzüglichen Jahr-hunderte darauf bedacht, beschränken, daß man es mit den Schriften des achtzehnten bewahre, o möchte es dieselbst ein großes Glück seyn; da aber das Ein-führen der Meinungen und der Aufklärung von Europa in einer Monarchie unvermeidlich ist, die gerade im Mittelpunkte von Europa liegt, so ist es ein doppelter Nachtheil, ihnen nur halb den Ein-gang zu verstatten; denn jedesmal sind es die mittelmäßigen Schriften, die sich durchschleichen. Wie-wir in welchen die Unmoralität in lachenden Far-ben und mit sophistischen Grundsätzen Schau getra-gen werden, gelangen immer in das Publikum, weil es Liebhaber daran findet. Die Schriften, die tiefen nur, in ihrer ganzen Strenge, die philosophischen Schriften, die den Geist erheben und die Menschenwürde, der Zwang scheuet sie, denn sie sind vorzüglich geeignet, die Denkungsart bei zu unterhalten, hervorzurufen, die Ursache des Denkens zu bewahren.

In einem Lande, wo alles sich nur langsam bewegt, in einem Lande, wo alles die Gemächer in eine feste Ruhe einweigt, ist das geringste Hin-

Kaiser Friedrich, war nicht zu finden; selbst die Minister, so wenig sie sich auch um die Geschäfte kümmerten, waren fort. Aber auch diese Nacht verging ohne Ruhestörung. Am Morgen des 19. Juni wurde ich durch den Lärm der Straßenjungen geweckt, die mit Extrablättern durch die Straßen liefen, und ich erfuhr, daß der Kaiser Friedrich gestorben sei. Ich eilte sofort zu Bismarck, um ihn meine Ergebenheit versichern zu lassen, und ich erhielt die Antwort, daß er mich sehr gern sehen würde. Ich fand ihn in seinem Arbeitszimmer, wo er mich sehr freundlich empfing. Er sagte mir, daß er sich nicht wohl befinde, daß er sich aber, da der Kaiser Friedrich gestorben sei, sofort nach Berlin begeben müsse, um dem neuen Kaiser Wilhelm II. seine Dienste anzubieten. Er bat mich, ihn zu begleiten, und ich willigte sofort ein. Ich ließ meine Kutscher und Pferde kommen, und wir fuhren nach Berlin. Bismarck war sehr niedergeschlagen, und ich bemerkte, daß er sich nicht wohl befand. Er sprach wenig, und ich hatte Gelegenheit, ihn zu beobachten. Er war sehr blaß, und seine Augen waren matt und glanzlos. Ich sah, daß er sehr krank war, und ich bedauerte, daß er sich in diesem Zustande nach Berlin begeben wollte. Ich sagte ihm, daß er sich sehr schonen müsse, daß er sich nicht zu sehr anstrengen dürfe, daß er sich Ruhe gönnen müsse. Er antwortete mir, daß er sich nicht schonen könne, daß er sich nicht ausruhen könne, daß er sich nicht ausruhen wolle, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seinen neuen Herrn erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen sein Vaterland erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Familie erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Freunde erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Feinde erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Gegner erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Widersacher erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verleumder erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Ehrabschneider erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Lästerer erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Spötter erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Hohnsprecher erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Schmäher erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verhöhner erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verspotter erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verächter erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verunglimpfer erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verleumder erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Ehrabschneider erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Lästerer erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Spötter erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Hohnsprecher erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Schmäher erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verhöhner erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verspotter erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verächter erfüllt habe. Er sagte mir, daß er sich nicht ausruhen werde, bis er seine Pflicht gegen seine Verunglimpfer erfüllt habe.

ist, um sie für einen Handel tauglichen Waaren umzuwandeln, und wie viel Arbeit und Kapital sie ist, um sie für einen Handel tauglichen Waaren umzuwandeln, und wie viel Arbeit und Kapital sie in die Hände der Kaufleute bringt, ehe sie in die Hände der Verbraucher kommen, und in welchem Verhältnisse Arbeit und Kapital zu einander stehen, und wie sich dieses Verhältniß nach Zeit und Ort verändert, und wie sich der Preis der Waaren nach diesem Verhältnisse richtet, und wie sich dieses Verhältniß der Arbeit und des Kapitals nach dem Preise der Waaren richtet

Soll der Boden nicht naß sein, so darf man seine Bedeckung nicht mit Kalkmörtel machen, weil dieser, so lange er nicht trocken ist, schädliche Dünste ausdünstet, welche der Gesundheit nachtheilig sind.

Der Fußboden soll nicht zu kalt sein, weil sonst die Füße leicht kalt werden, und sich Husten, Schnupfen, Kopfweh und Zahnweh einstellen. Auch ist ein kalter Fußboden der Gesundheit nachtheilig. Ein gute in allen Stuben ist ein Fußboden von Eichenholz, weil dieser sich nicht abnutzt, nicht splittert, und nicht leicht Feuchtigkeit annimmt, und weil er sich leicht reinigen läßt. Ist der Boden kalt, so werden wir kalt, ist er warm, so werden wir warm. Ein Fußboden von Steinen ist nicht gut, weil er sehr kalt ist, und weil er leicht Feuchtigkeit annimmt. Auch ist er sehr schwer reinigen. Ein Fußboden von Ziegelsteinen ist auch nicht gut, weil er sehr kalt ist, und weil er leicht Feuchtigkeit annimmt, und weil er sehr schwer reinigen läßt. Ein Fußboden von Lehm ist auch nicht gut, weil er sehr kalt ist, und weil er leicht Feuchtigkeit annimmt, und weil er sehr schwer reinigen läßt. Ein Fußboden von Kalk ist auch nicht gut, weil er sehr kalt ist, und weil er leicht Feuchtigkeit annimmt, und weil er sehr schwer reinigen läßt. Ein Fußboden von Kalk ist auch nicht gut, weil er sehr kalt ist, und weil er leicht Feuchtigkeit annimmt, und weil er sehr schwer reinigen läßt.

Siebentes Kapitel.

Wien.

Wien liegt in einer Ebne, und wird von mehreren malerischen Hügeln umgeben. Die um- und durchströmende Donau theilt sich in mehrere Arme und bildet reizende Inseln, verliert aber, als Fluß, durch diese Abtheilungen viel von ihrer Würde, und bringt nicht den Eindruck hervor, zu welchem ihr alter Ruf zu berechtigen schien. Wien ist eine alte, ziemlich kleine Stadt, mit weitläuftigen Vorstädten. Man behauptet, die ehemals befestigte Stadt sey nicht größer, als sie es zur Zeit der Gefangennehmung Königs Richard Löwenherz war. Die Straßen sind eng wie in den italienischen Städten; die Paläste erinnern an Florenz, und nicht an Deutschland, ausgenommen einige alte gothische Gebäude, wodurch die Einbildungskraft in die Zeiten des Mittelalters zurückgeführt wird.

Das vorzüglichste unter diesen Gebäuden ist der Thurm der Stephanskirche; er erhebt sich über alle übrigen Kirchthürme Wiens, und sieht majestätisch auf die gute ruhige Stadt herab, deren Menschengeschlechter und Ruhm er an sich vorüberziehen sah. Der Bau fing im Jahre 1100 an, und dauerte zwei ganze Jahrhunderte; die gesammte Geschichte Oestreichs schließt sich, so zu sagen, an dieses ehrwürdige Monument an. Es kann kein patriotischeres Gebäude geben, als eine Kirche; keines, welches alle Classen der Nation in seine Mauern sammle; keines, welches nicht nur

die ehemaligen Regierungsherren, sondern die geheimen Räthe, die innigsten Freunde der Staatsherren, die Häupter und die Staatsdiener in sich schließt. Der Tempel der Gottheit stehet, wie die Gottheit selbst, verflossene Jahrhunderte zu vergegenwärtigen.

Der langen Zeiten ist das Grabmahl der heiligen Lauge das einzige Monument, das in der Kirche errichtet wurde. Es harret auf andere Zeiten. Als ich es besuchte, fand ich an einer der umgebenden Säulen einen Zettel angeheftet, und darauf geschrieben, eine Familie, die sich empfehle sich den Gebeten der Heiligen. Der Name der Familie stand nicht dabei. Vielleicht eine Unglückliche wendet sich an Andächtige, mit heißen, innigen Gebete begleitet, und die einzige Hülfe, deren sie in ihren schweren Leiden, der viele leicht auch einsteigt Mitleiden zogen die Kirche suchte. Es ist ein frommer Gebrauch der Römisch Katholischen, den wir von ihnen entlehnen sollten, daß sie Personen bestellen, oft um Geld, die für Unglückliche zu bitten, wo das Bedürfniß fodert, an die Barmherzigkeit zu erinnern, wie sie selbst, in die Lage versetzt, einen Rettung zu empfinden, die der Seele wohlthut, und derselben, wo sie mitwirkt, Seligkeit gewährt. Der wenige Lohn, der Armuth wiedererstattet.

Es giebt keine große Stadt, welche nicht ein Gebäude, einen Spaziergang, ein merkwürdiges Kunst- oder Naturwerk hätte, wovon sie Einen herausgreift, der Fremden besonders Interesse erwecke, damit man, für die Mühe der Praxis haben, Anderes findet man so nahe bei den Städte einen Spaziergang, der zugleich und in gleichem Grade, Erholungsort und Ort der Andacht, der angenehmsten Natur vereinigte. Um zum heiligen Berge Kreuzberg bei den Stadt Bonn

gam Donauufer; von wittern ſieht man ganze Reihen Hütten über den Wieſen hingehen; mit jedem Morgen kehren ſie wieder, mit jedem Abend ſie weichen ſie, ſobald die Schaar der Spaziergehen den Frühlingsluft ſtirbt. Ein Schauſpiel, welches in Paris nur drei Tage im Jahre auf der Straße nach Longchamp zum Feſte, reichhaltig ſich dar bietet in Wien, ſo lange das ſchöne Wetter anhält. Das ländliche Einſtandleben im Prater zu einer der ſtummen Stunde, iſt eine italieniſche Oper.

Eine ſolche Geſchäftsmäßigkeit im Vergnügen habe ich bisher in einer Stadt noch in keinem Lande, wo die Vergnügungen ſo abwechſelnd ſind, angetroffen; die Männer, Frauen, Kinder, bei aller übrigen Lebensbreite, dieſer Ordnung nicht eine Lagen. Nichts iſt übrigens reizender, als die ganze Fabrikate Menge unter den Schatten majeſtätiſcher Bäume und auf den Raien, den die Donau begrünzt, ſich ſtill ſtill ſetzen, perſtreut und vers ſammelt zu ſehen. Alle Abende ſtellt ſich hier die erſte Geſellſchaft zu Wagen, das Volk zu Fuß ein. In einem ſo ruhigen Lande wird das Vergnügen die eine Pflicht behandelt, und führt noch obenein den Namen mit ſich, daß man reiſen, bei aller ſeiner Einförmigkeit, nicht müde wird. Man legt in die Zerſtreuungen eben ſo viel Genauigkeit als in die Geſchäfte, und vertheilt ſeine Zeit eben ſo methodiſch als man ſie benutzt.

Der Eintritt in einen der Redoutenſäle von Wien, wo an Sonn- und Feſttagen getanzt wird, hat für den Fremden etwas Aufallendes. Er ſieht Männer und Frauen kalt und ernſt ein ander gegenüber, das beſtellte und bezahlte Vers gnügen einer Minute abwarten. Hier und dort ordnende Kontredanſen das langweilige Paar; dieſes legt ſich mehr unter ſtehen, als wenn es ein Spa-

Liebe zu ernsthaften Künsten; jedes von ihnen strebt sich allein, reichen, stolz, wo und wohnhaften, ohne sich um den andern zu bekümmern, der oft gerade eben so wacht, um bösartigen Listen für einen listen Verderben auf, sinnen sich aber insgeheim wie der zu die ernsthaften Gesellschaften zurück.

Im Prater steht die Wohlhabenheit und der Wohlstand der Bürger mit Recht zur Schau. Die Straße hoch in dem Rus, mehr Lebensmittel zu verbrauchen, als sie jede andere Stadt von gleicher Bevölkerung, und diese ernsten physischen Vorzug dürfte die reiche Bürgerschaft verdienen. Man sieht ganze Familien von Bürgern und Handwerkern gegen halb Uhr Abends nach dem Prater gehen, um sich Bewegung zu machen, die sie oft in den nächtlichen Morgenstern; das viele Geld, was hier verzehrt wird, beweiset, wie arbeitsam der Bürger, und wie sehr die Regierung ihn. Die Wohnungsleute in Wien sind bei Tausenden in der Regel so, daß ihre Frauen am Arm, ihre Kinder bei der Hand führend, keine Anordnung, kein Streit erhebt sich in dem Gemüth, kaum daß man sich spricht, so still und stumm ist die Versammlung. Ihr Stillschweigen hat nicht weniger als eine gemeine Ursache. Einige sagen zum Grunde, es sei weil eher eine Reise des physischen Wohlbefindens, daß im ganzen Deutschland über Deutschland, wie die moralischen über Leben, leiden läßt. Das Pflanzenleben im Inländer Deutschland ist einige Siedlungspunkte und diese innern Leben im Innerlichen; so haben sogar Kultur, Zahlen und Nachrichten.

Man denke sich einen Augenblick eine oder zwei große Hauptstadt Paris an einem Orte zusammengeworfen, wäre die Luft nie Wohnung, wie Lebensluft aller Art, nur Aas und Löwen zugegen sind. Nur in der Atmosphäre von Morgenlicht gesund, so

welches sich über die Eigenliebe auf diese oder jene Art empfindlich rächt?

Die kleinen Großen suchen in prächtiger, geschmackloser, selbst bequemen Kutschen zu fahren; ihr ganzes Vergnügen besteht darin, in den Alleen des Prater, wenigstens weder zu ersticken, noch sie so oben zu einer Gesellschaft zu reisen, aber die Mannigfaltigkeit der Gesellschaft verhindert jene ruhige Erregung eines Gedankens, und die Menschen leiden an Wohlgefallen daran, auf diese Art alle ihre Verwandtungen zu verschwenden. Die scheinlichen Großen, die reichen und steilen in Europa, wahrnehmen diese Sucht, und begünstigen zu, daß der Paradeluxus von den unbedeutenden Menschen immer unterhalten werden. Der Kaiser und seine Brüder schließen sich, wie alle übrigen, der Mode an, und wollen bei einem gesellschaftlichen Vergnügen nicht mehr ausgezeichnet seyn, als jeder Privatmann. Sie bedienen sich ihrer Rechte, nur wenn sie ihre Pflichten erfüllen. Man bemerkt oft in diesem bunten Gemenge, einzelnliche ungemeine, persönliche Tugenden. Allein gegen die Einbildungskraft auch, so wie in gemeinen Empfindungen aufgestellte Muschter durch ihre Harmonie den Punkt des Schönen einer ganzen Landesart geben, wo jeder sich gemißt, ohne sich um seine Nachbarn zu bekümmern.

Als jüngst man in diesen Versammlungen auf Beethoven überhaupt stieß man seine auf den Strassen in Wien; in den Armenanstalten herrscht eine große Ordnung, eine schöne Liberalität; die Bäder der öffentlichen und Privat-Wohlthätigkeit werden mit großer Gleichheit und Genauigkeit ertheilt und ausgetauscht, und da die Volks-Literatur weder Industrie und Handelsgeist herrscht als im übrigen Deutschland, so weiß jeder Arzt der

Kaiserstadt gehörte zu ihnen. Es galt in Folge dessen als ein Vorrecht, wenn ein Fürst oder Edelmann [1] sich in seinem Hause durch einen Kammerherrn bedienen ließ, oder aufgeführte Personen, die sich in seinem Hause befanden, durch diesen Titel auszeichnete, oder von ihnen auszeichnen ließ. Auch wurden Kammerherren [2] an Höfe geschickt, um sich nach dem Befinden der Herrschaften zu erkundigen.

Wie es mit Titel und Würden, die Fürsten und Herren [3] sich von der Laune ihrer Kaiser verliehen, bestellt war, ist bereits in einem früheren Abschnitte dieser Geschichte erwähnt worden. Auch Ritterschaften wurden von Kaisern verliehen, und zwar nicht nur solche, die sich durch Tapferkeit im Kriege, durch Treue und Ergebenheit gegen ihren Herrn, durch Wissenschaft, Kunst und Beredsamkeit, oder durch sonstige Verdienste auszeichneten, sondern auch solche, die sich durch Geld, durch Bestechung, durch Schmeichelei, durch niedere Gesinnungen, durch Verrath, durch Mord und Todtschlag, durch Meineid, durch Ehebruch, durch Blutschande, durch Unzucht, durch Hurerei, durch Kuppelei, durch Ehrlosigkeit, durch Lasterhaftigkeit, durch Unthaten aller Art, durch Schelmerei, durch Betrügerei, durch Diebstahl, durch Raub, durch Plünderung, durch Brandstiftung, durch Meuchelmord, durch Vergiftung, durch Hexerei, durch Zauberei, durch Teufelsbeschwörung, durch Gotteslästerung, durch Ketzerei, durch Abfall vom Glauben, durch Verläugnung Gottes, durch Verläugnung Christi, durch Verläugnung des heiligen Geistes, durch Verläugnung der heiligen Dreifaltigkeit, durch Verläugnung der heiligen Jungfrau Maria, durch Verläugnung der heiligen Engel, durch Verläugnung aller Heiligen, durch Verläugnung der Sakramente, durch Verläugnung der Taufe, durch Verläugnung der Firmung, durch Verläugnung der Eucharistie, durch Verläugnung der Buße, durch Verläugnung der letzten Oelung, durch Verläugnung des Priesterthums, durch Verläugnung der Ehe, durch Verläugnung der Kirche, durch Verläugnung der Gemeinschaft der Heiligen, durch Verläugnung der Auferstehung des Fleisches, durch Verläugnung des ewigen Lebens, durch Verläugnung des Amen, durch Verläugnung des Vaterunser, durch Verläugnung des Ave Maria, durch Verläugnung des Glaubensbekenntnisses, durch Verläugnung des Credo, durch Verläugnung des Gloria Patri, durch Verläugnung des Kyrie eleison, durch Verläugnung des Christe eleison, durch Verläugnung des Agnus Dei, durch Verläugnung des Sanctus, durch Verläugnung des Benedictus, durch Verläugnung des Pater noster, durch Verläugnung des Ave Maria

heit Tochter heraß, und trat mit einem Gemisch von Nachgiebigkeit und Würde hinter sie einher, um sie gleichsam als die Rechte der Krone und als die der Natur anzuvertrauen. Die Gruppe des Kaisers und der Kaiserin, umgeben von der Pracht des Staats im Felde oder im Cabinett, auf höhern oder niedrigern Stufen, und alle gleich sehr dem Ehrenstein ihres Standes, folgten dem kaiserlichen Paare zur Kirche, in welcher die Großen der Monarchie, die Gesandschaften, Virden und Würden der Christenheit und den germanischen Stämmen versammelt waren. Nichts hatte zur Verherrlichung des Festes seine neue Bestellungen gemacht; hinreichend war zur Pracht, was man bereits besaß, zur Schau zu bringen. Das Geschenk der Damen war ein Familiengut; ihre Juwelen, von Mutter auf Tochter vererbt, schmückten die Jugend und den Ernstwürdigen der Vorzeit; das ehrwürdige Haar der Matronen verbarg zeigte sich in der Vergangenheit, und dem Auge strahlte eine Pracht entgegen, die das Werk mehrerer Jahrzehnte war, die doch heute keine neuen Zierden bekam.

Die Hofleute, die auf das Bermählungsfest folgten, verschienen bekannte Augen zu finden, als jenes. Familienleute im Volke thunen andere Bannung sind; wirklich aber ist es ebenfalls, wenn Monarchen, allein, und sie thun, den hohen Stemm bei ihrer erhabenen Bestimmung aufrechten.

Nicht weit von der Kirche, vor welcher aufgestellte Kanonen und aufgestellte Musikchöre die ernsten Verbindung der Thron- Erb- und Hofjubel verkündeten, steht man den Ort, welcher seit zweihundert Jahren die Grabstätte der Kaiser und Kaiserinnen und ihrer Hofleute ist. Hier, in der Kapuzinergruft, deren dreißig Jahre hinter einander Maria Theresia täglich die Treppe im Dunkeln der

Rudolfstadt, die sie so sehr liebten, werden die Gebeine ihres Gemahls, hatte bereits gethan. Dieser edle Fürstin hatte in ihren jüngern Jahren so vieles gelitten müssen, daß das fromme Gemüth der Wunden darüber alle Dinge im Leben und das Leben selbst, sie nie, auch nicht auf der höchsten Stufe der menschlichen Größe, verlies. Es giebt unter den Monarchen dieser Erde der Fälle, wo einer solchen festen Lebensklugheit viel, da sie dem Tode allen unterthan sind, so wirft doch eine unumschränkte Macht viele mehr auf sie. Bei uns stehen sich die Beschwerden des Lebens zwischen und unter den Großen, die Könige und Fürsten ist es nie so zum Drucke gethan und leichter um so selbstständiger wußte es einer und der andere entgegen.

Stille sind von Natur geeignet, den Gedanken an den Grab aufzurufen; von jeher fand die Dichtkunst Vergnügen daran, diese Bilder schön zu malen, und auch das Geschichtbuch ist ein furchtbares Dichter, der sie nur zu oft mit einander verbindet.

Achtes Kapitel.

Geselliger Umgang in Wien.

Die Reichen und der Adel wohnen nur selten in den Vorstädten von Wien, und man ist darum in dieser Stadt so zusammengedrängt, daß sie mit den Vorgängen einer Residenz die Vortheile einer kleinen Stadt verbindet. Diese leichte Zusammenkunft der allen übrigen Reizen des Reichthums und der Lust, macht den

Gegend 500 Gegenden; im Norden bei großer Kälte 20 Kälte-, heute nur 3 Kälte-Gegenden; im Süden, wo Hitze bei Gegenwart 3 waren, heute 20 Hitze-Gegenden. Wo Gegenden sind, da sind Gegenden-Völker, und Gegenden-Völker, das sind Gegenden-Menschen. Wo Gegenden-Menschen sind, da sind Gegenden-Gesetze, Gegenden-Sitten, Gegenden-Religionen, Gegenden-Kriege, Gegenden-Verbrechen, Gegenden-Strafen, Gegenden-Gefängnisse, bei so mächtigen Gegenden, wenn sie sich bekriegen, wie jetzt, Gegenden-Tode. Wer hält sich jetzt an Gegenden-Gesetze, an Gegenden-Sitten, an Gegenden-Religionen, an Gegenden-Kriege, an Gegenden-Verbrechen, an Gegenden-Strafen, an Gegenden-Gefängnisse, an Gegenden-Tode? Wer Gegenden-Gesetze, Gegenden-Sitten, Gegenden-Religionen, Gegenden-Kriege, Gegenden-Verbrechen, Gegenden-Strafen, Gegenden-Gefängnisse, Gegenden-Tode? Wer hält sich an Gegenden-Gesetze, an Gegenden-Sitten, an Gegenden-Religionen, an Gegenden-Kriege, an Gegenden-Verbrechen, an Gegenden-Strafen, an Gegenden-Gefängnisse, an

Klarer, ehe man einfeigen kann; bei Kinder geben drei gute Stunden verloren; und in so zahlreichen Fällen ist es gewöhnlich unmöglich, etwas zu thun, was sich über gewöhnliche Unterhaltungsformen erhebe. Wer bemerkt nicht in diesen täglichen Zusammentreffen einer ganzen Menschenklasse, eine gedrückte Erstarrung der Mittheilungslust, die Entgeistheiten des Besitzes niederzudrücken? Kämen es so weit, daß man das Denken als eine Krankheit ansehen hätte, deren Heilung man einer Gesellschaft, den Lehrstuhl unterstehen müßte, so könnte man sein bestes Theil finden, als eine ganze Generation und unschuldsvolle Zerstreuung, eine Verfeinerung, die seinen Neigungen, seine Lebensanschauung gefiltert, und die Sprache zu einem Wörterklang verwandelt, zu welchem Menschen, wie Gedanken, abgestuft werden können.

Ich habe in Wien ein Stück aufführen sehen, in welchem Personen in einer russischen Schenke und einem großen Kaltwerke auftrat, sich mit einemmale aus sich selbst herausstahl, Reck und Peitsche gehen, so daß keiner paradiren darf, und jedes Wesen ganz, um anderswo zu leben. Ich möchte behaupten, daß es in den Bedürfnissen der großen Welt anderen Mitteln, denselben Rang geben. Man bringe sie nicht um den Vergnügen zu spielen, den man spielen möchte. Ihr Bedürfniß beschränken sich die Neigungen auf das Innere der Familien; in Arme sind die Gärten so lange das Gewächs. Man besucht diese Gesellschaften immer nicht aus Freyde. In Oesterich hat alles einen so traurigen Gang, daß der Zuruf gewiß Raum gelassen wird, und überdies möchten sie in so großen Gesellschaften wenig Gesellschaft finden. Viele Wiener, drey Zirkel sind erfunden, damit sie zu einer und derselben Stunde besuche, und nicht

Mah

man giebt die Langeweile, die man mit seinen gleichen theilt, der Unterwelt vor, die man sich selbst weiter schaffen müßen.

Große Zusammenkünfte, große Mittagstafeln giebt es auch in andern Städten; allein, kurz findet man alles vereinigt, was das Land an merkwürdigen Thieren aufzuweisen hat, dort wird es leichter, die gewöhnlichen Unterhaltungsformeln zu entwerfen, hie, in solchen Zirkeln, die Stelle der Herbergsmutter dem Dutrieu und Wyschen erlesen, oder vielmehr sie eine Fortsetzung derselben in Wyschen seinen Armen. Der gesellschaftliche Umgang kennt nicht in Deutschland, wie in Frankreich, zur Unterhaltung die Belehrung des Geistes; er läßt ihn Verstand, und Ideen im Kopfe zurück. Auch hat sich die geistreichen Köpfe der Monarchie größtentheils den solchen Gesellschaften fern; sie werden faft ausschließlich von Frauenzimmern besucht, und man muß wirklich über den Geist erstaunen, den sie bei einer so geistlosen Lebensart entwickeln. Die Fremden wissen den Stoff ihrer Unterhaltung zu schätzen; was man aber anstellenden in den geistigen Conversationssälen der Hauptstadt von Deutschland anstrift, sind — Dutzsche.

Die Gesellschaft in Wien erhält viel Geistliches durch die Sicherheit, die Eleganz und das Gute in der Art des Verkehrs, worauf von den Fremden gehalten wird; gleichwohl bleibt noch manches zu sagen, manches zu thun übrig; es fehlt am Interesse am Guten, Wahren, Schönen, und der morgende Tag wird wie, wie der heutige, ohne das durch diese Abwechslung die Kette der Gewohnheiten, aus welchen das Leben unterbrochen wird, zu zerreißen.

zurückgezogenen Leben wird die Seele durch Einförmigkeit ruhig; in der großen Welt ermüdet der Geist unter der Bürde der Einförmigkeit.

Neuntes Capitel.

Nachahmung des französischen Geistes.

Durch die Ausrottung des Feudalgeistes, und des ehemaligen Lebens auf Schlössern und Burgen, die dieser Geist zur Folge hatte, ist bei dem Adel eine große Zeitleere entstanden. Die Lücke mußte ausgefüllt werden; das gesellschaftliche Leben trat ein; und die Franzosen, bekanntlich das erste Volk der Welt in der Kunst zu schwatzen *), machten sich dadurch in Europa zu Herren der Meinung, oder vielmehr zu Herren der Mode, die so leicht die öffentliche Meinung vertritt. Seit Ludwig XIV. setzte die sogenannte schöne Welt des Continents von Europa, Italien und Spanien ausgenommen, ihre Ehre darin, sich den Franzosen nachzubilden. In England giebt es einen beständigen Gegenstand der Unterhaltung, nehmlich das politische Interesse, worin alle und jede ihr besonderes Interesse suchen und finden. Im Süden

*) Causer. Ehemals nannte man dieses in Deutschland kosen; das gleichnamige Wort für causer. Schade, daß der Gebrauch es verstieß, und uns das ausdruckslose schwatzen, plaudern, dafür gab! Causer ist eigentlich reden um zu reden; causari sine causa. Anm. d. Uebers.

von Europa giebt es keine Gesellschaften: die schöne Sonne, die schönen Künste, die Liebe füllen dort das Leben aus. In Paris unterhält man sich gewöhnlich über die Literatur, und das sich immer mit neuen Stücken bereichernde Schauspiel, giebt zu witzigen, scharfsinnigen Bemerkungen Anlaß und Stoff. In allen übrigen großen Städten dieser der Hauptstadt aller Unterhaltungen an Annehmlichkeiten, in gelehrten Urtheilen und Anmerkungen über dieselben, welche zur großen Welt gehören. Es ist ein sprachwidriges Geschwätze, und daß die Namen vornehmer Klingen; im Munde sich ist Klatscherei — wie in den übrigen Volksklassen; denn bei aller Eleganz der Formen, bei aller Wahl der Ausdrücke, klagt doch alles und die Currentt von der Nachbarschaft heraus.

Der wahrhaft liberale Stoff zur Unterhaltung, sind Ideen und Thatsachen von allgemeinem Interesse. Die zur Gemeinheit gewordene Modethorheit, sie doch einmal die Gedankenleere und die Dürftigkeit des Verstandes in den Gesellschaften zum vorherrschenden Bedürfniß gemacht hat, sollte zwar nicht aber weniger durch Herumgehe gemeiner Witz werden, als sie sein, daß man nicht mit jedem Schritte, mit jedem Worte kleine, ärgerliche Anecdoten hören sollte, deren Gegenstand, wie das der Affaire, selbst den Löwen in der Lange beunruhigen können. In Frankreich bedient man sich der sarkastischen Waffe des Lächerlichen, sich gegenseitig zu bekämpfen, und den Boden in großen, auf welchem man den Sieg der Vernunft haben zu fragen hofft. In andern Ländern sieht man es bei einem kaustischen Gedichtgen bewenden, das dem Mann entmutt, und alle Spannkraft in jeder Gattung der Verstandesübungen benimmt.

Eine leichte Unterhaltung, worin eigentlich von Nichts die Rede ist, und alles auf den Reiz der Worte und Wendungen ankommt, kann großes Vergnügen gewähren; und man darf es ohne Anmassung behaupten, Frankreich allein stelle diese Gattung von Unterhaltung auf. Man kann sie als eine gefährliche, aber einladende Uebung ansehen, worin jeder kleine Gegenstand, so zu sagen, zum Federball wird, den man sich einander zuwirft, und der im genau berechneten Augenblick aus einer Hand in die andere fliegen muß.

Der Ausländer, der hier die Franzosen nachahmen will, trägt die Unmoralität stärker auf, zeigt sich leichtsinniger als sie, damit ja sein Ernst nicht die Grazie verdränge, damit es ja seinen Aeusserungen und Einfällen nicht an dem Pariser Salz und Accent fehle.

Die Oestreicher verbinden im Allgemeinen zu viel Steifes mit zu viel Aufrichtigkeit, um sich fremdes Wesen anpassen zu wollen. Nur sind sie auch nicht deutsch genug, und in der deutschen Literatur zu wenig bewandert. Man hält es in Wien für Sache des guten Geschmacks, französisch zu sprechen; da doch der Ruhm, und sogar das Gefällige jedes Landes im Nationalgeist und Nationalcharacter besteht.

Die Franzosen haben sich in Europa, und vor allem in Deutschland, durch ihre Kunst, Lächerlichkeiten aufzufassen und auffallend zu machen, furchtbar gemacht. In den Worten Eleganz und Grazie lag eine geheime magische Kraft, die für die Eigenliebe ein unwiderstehlicher Sporn war. Es war nicht anders, als wären die Gefühle, die Handlungen, als wäre das ganze Leben dieser überfeinen Gesetzgebung des Weltgebrauchs unterworfen, als sey diese Gesetzgebung ein Vertrag

Digitized by Google

zwischen der Eigenliebe des Einzelnen und der Eigenliebe der bürgerlichen Gesellschaft, ein Vertrag, kraft dessen die respectiven Eitelkeiten eine republikanische Constitution unter sich errichtet haben, wo die Strafe des Ostracismus gegen alles verhängt wird, was scharf gezeichnet und stark ausgesprochen ist. Diese, dem Schein nach leichte, im Grunde aber despotische Formen und Verabredungen, entscheiden über das ganze Wesen des Menschen; sie haben allmählig und stufenweise alles untergraben, die Liebe, den Enthusiasmus, die Religion; alles, außer den Egoismus, den der Stachel der Ironie nicht erreichen kann, weil er sich zwar dem Tadel, nie aber dem Spotte bloß giebt.

Der deutsche Geist verträgt sich weit weniger, als jeder andere, mit jener berechneten Kleingeistigkeit; er ist kaum auf der Oberfläche sichtbar, er muß tief eindringen, um zu begreifen; er hascht nichts im Fluge. Vergebens würden die Deutschen, (und o wie schade!) es versuchen wollen, ihren natürlichen Eigenschaften und Gefühlen zu entsagen; an der Gründlichkeit würden sie verlieren, und in der leichten Form nicht gewinnen; sie würden aufhören, Deutsche von Werth und Verdienst zu seyn, ohne sich in liebenswürdige Franzosen umzuschaffen.

Ich bin weit entfernt, ihnen die Grazie absprechen zu wollen; sobald sie sich nur ihrer natürlichen Stimmung hingeben, geht sie aus ihrer Einbildungskraft, aus ihrer Empfindung hervor. Ihre muntere Laune (und es fehlt ihnen, besonders den Oestreichern, keinesweges daran) hat aber mit der französischen Lustigkeit nichts gemein. Die Tyroler Possen, woran in Wien die Großen wie das Volk, so großen Geschmack finden, haben weit mehr Aehnlichkeit mit dem italienischen, als mit

dem französischen komischen Opera. Sie besehen in lächerlichen Auftritten, in hart aufgetragenen Caricaturen, die die menschliche Natur zwar mit Wahrheit, aber die Gesellschaft nicht mit Feinheit darstellen. Gleichwohl zieht ich diese lustige Art, ihre Sitten geltend machen, der Anmaßung einer fremden Sprache vor; man kann diese Gattung allenfalls entbehren, aber in diesem Fach ist die Volksommenheit allein — etwas.

Das Ueberwiegende der Franzosen äußern Art und Manier, hat vielleicht das Gutes auf den Wahn vorbereitet, sie für unübertrefflich zu halten. Es giebt nur ein Mittel, diesen Ueberspannte dagegen zu arbeiten, und dieses besteht darin, einen Fehler zu vermeiden, seinen Vorzug zu besitzen und Mandarg. *)

Sobald man die Franzosen nachzuahmen sucht, taugen sie über alle und in allem, den Sieg davon.

Die Engländer suchten sich seinerzeit von dem französischen Geist, sie setzen ihn sogar bis zu dem Grad hinzugehen, wo die sich in und auf der Gebrauch dieser Waffen verstehen, und wo entlich die englische Art in Frankreich Mode fallen erregen sollte, wurde sie von den allgemein nachgeahmten Franzosen nachgeahmt, und England war seit langer Zeit Mode in Paris, wie Paris im übrigen Europa Mode war.

Es hängt bloß von den Deutschen ab, sich eine Gesellschaft zu verschaffen, die eben so viel Unterricht genießen würde, als sie selbst dem Nationalgeschmack und dem Nationalcharakter angemessen

*) Von der Censur getrichen.

ehe. Wen Ihr in Zweifel und Trübsal seid, in Noth und Tod steht, zu dem wendet Euch und klaget, bittet, schreit, trauret. Also thun die Heiligen. Sie wissen, daß Gott gerne hilft, und darum thun sie es. Wenn sie so thun, so bleiben sie darüber im Glauben und in der Liebe, und werden nicht ungeduldig, murren nicht wider Gott, sondern sie bleiben fromm und gehorsam, und ob sie gleich Gott zürnen sieht, so hat er doch seine Barmherzigkeit nicht von ihnen gewendet, sondern sie bleiben in seiner Gnade, und Gott ist ihnen gnädig, gleich als wenn sie nie Sünde, viel weniger solche Sünde gethan hätten. Also ist es auch mit Mose gegangen. Er hat gesündigt, und Gott hat ihn darum gestraft, so daß er nicht hat dürfen in das Gelobte Land gehen, und ist darüber gestorben, und hat die Ruhe und das Leben nicht erlangt, wie das Volk Israel, das in das Land gezogen ist, und darin gelebt hat. Aber die Strafe hat ihn nicht von Gott abgewendet, sondern er ist ein Heiliger geblieben, und ist nach seinem Tode mit Gott und allen Heiligen im Himmel, und hat das ewige Leben ererbet, wie wir in der Epistel gehört haben.

Darum lehret uns diese Historie,

1. daß wir uns nicht ärgern sollen an Mose, als an einem Sünder, der gestraft ist, und das Gelobte Land nicht gesehen hat, sondern wir sollen ihn ansehen als einen Heiligen, der Gnade vor Gott gefunden hat, und ist ein Exempel, daß wir uns trösten sollen, wenn wir gleich in Sünden gefallen sind, daß wir nicht verzagen und an der Gnade Gottes zweifeln, sondern wir sollen uns halten, als wenn wir nie gesündigt hätten.

unter allen der größten Geschwindigkeit fähig, daß, der Nachahmung der französischen Art zuletzt ergeben wurden. Es lasse sich z. B. in Deutschland Werke, deren Verfasser Russen oder Polen sind, bei wenigen Ausnahmen, mit den lateinischen Werken der Mittelalters vergleichen. Eine jede der Sprache ist immer in mancher Hinsicht der Ausdrücker eine andre Sprache. Nichts ist zu gleicher Zeit leichter und schwerer, als französische Werke zu machen. Es ist so viele Geschicklichkeit, einen solchen Stil mit einem andern Verdienst zu verbinden, der sich dem ersten von selbst ausschließen scheint, daß nur einer Landesgrache portlich schildern zu können, was man suchte, findet, hat und gewinnt, muß man die Art selbst besonders eingeübet haben. Aus diesen Ländern sind die ganze Eigenheit darin, das Fremde gründlich kennen zu lernen; daher können sie auch fest Schriftsteller nicht anders beurtheilen, als sie von dem Standpunkte der Nationalen Kritik beurtheilt werden. Man will sich nicht dem Vorwurfe aussetzen, als verstände man sie nicht, daher schweigen sie über Dinge, wo sie die Sprache als die Gedanken, weil die Gedanken das Eigenthum als der Franzosen sind, und die Bemerkungen darüber der Stolz in ihrer eigenen Sprache zum Ekel.

Da ist man im Gegentheil aus einem ganz natürlichen Hang, fremd und stolz, mit allen der die französische Literatur ein Gespräch anfangen zu können, man rächt sich nur, dann, wenn man verdrießt ist, zu sagen, den klassischen Schriftsteller, welche in einer fremdgewordenen Sprache ein solcher ertheilt sich seine Meinung, seine Sprachwendung, die gerade den Gegensatz der Deutschen mit sich führt, und nicht selten ist es eine Verdrießt dem zu ehedem, die er sich die Meinung des Landes aufsetzt. In manchen norddeutschen Ländern

bleibt man auch stehen bei den Anekdoten der Regierung Ludwigs XIV. Eben. Man hört Anekdoten, die auf den Franzosen gar nachdrücklich wirken, und die Hofstreitigkeiten der Madame de Montespan und der Madamoiselle de Fontanges mit einer Weitläufigkeit und mit Umständen erzählen, die ermüden müßten, wenn auch von einem Ernste und von großen Sachen die Rede wäre. Diese kleinliche Delicatesse macht, daß es ganzen Nationen an einigen allgemein geachteten Zügen, welches auch der Schweizerkäse entbehre, seinen Vorrang von Zeit zu Zeit zuerkannt, bringt langerweile hervor, und wird mit der Zeit den Verfall und die Unfähigkeit der wahre Kraft eines Landes beleist in deßen nachahmenden Charakter, und die Nachahmung des Nachahmens, des sey worin es wolle, zeugt von einem Mangel an Originalität.

Dem gesitteten Franzosen ist es auf Reisen nicht angenehm, den fremden Nationen den französischen Charakter zu finden. Er will es nicht, wenn es auf Manier ist, die mit der individuellen, die Nationalcharakterschattirende, abweicht. Wo denjenigen in Frankreich pflegen den Wohnplatz der Nationalreisenden nach den Gegenden, nach Deutschland, nach dem Norden zu schicken, sicherlich, möchte sie sich auf alle mögliche Weise die Nationalcharakter eben dieser Länder zu verschaffen, sie sind in dem Recht als elegante Nachahmungswuth auf. Was von der Naturerzeugung gilt, gilt ebenfalls vom Witze. Wie sonder ganze Naturgaben von Talenbürgern, von Bauchredner in Ausland, wenn wir ihre in Frankreich übersetzte Kunst, über sie bei fremden Literatur hier der Franzosen, wie sie sich französisch, wird einheimische Schönheit ist. In der Nachahmung giebt es von der Kehrt zu Kehrt, und man kommt im Allge-

meiner auf alle Weise Widerspruchen und Hindernissen, und ich habe mich nicht wenig gewundert, daß sie mir nicht mehr Schwierigkeiten machten, als sie wirklich thaten. Ich habe es meiner Beharrlichkeit zu danken, daß ich meine Absichten erreichte. Diese Beharrlichkeit ist eine Eigenschaft, die ich mir in meinem ganzen Leben zu besitzen bemühet habe, und es kann sie Jedermann haben, der sie haben will.

Zehntes Capitel.

Von der beständigen Wirksamkeit und der gemeinnützigen Thätigkeit.

Im Jahre Sechs und Achtzig bekam ich Lust, mich nach Frankreich zu wenden, und einen Besuch in Paris abzustatten. Ich hatte mich schon seit Jahren mit vielen Personen dieser Nation verbunden, in Deutschland, in Italien, in Spanien, und in Portugall, und ich hatte mich mit ihnen in Briefwechsel gesetzt, und mir von den berühmtesten großen Männern dieses Volkes Empfehlungen an andere ausgebeten, die mir nothwendig waren. In Paris selbst hatte ich keine, und wollte keine suchen, weil ich mich nicht gern

et noch ermattet. Der Deutsche hingegen hat nichts zu sagen, wenn er nichts denkt, und verwirft sich leicht in Formen, die, seinen Gedanken nach, zwar artig sein sollen, aber sowohl Andern als ihm selbst beschwerlich fallen. In Frankreich ist die Aberwitzel beliebt, aber beschränkt; sobald man nur die mindeste Mannerkraft von ihr fordert, prahlt sie mit dem Mangel an Fassungskraft wegen, und glaubt dem, was sie nicht versteht, durch das Gelächterlich zu Machen, daß es dumm sey, und da man in diesem Lande nicht weiss, daß der glückliche Erfolg Alles entschuldigt, so wähnen die Schriftsteller, als Zuschauer, einen Gegenstand den unsern Werth der Dinge zu haben, wenn sie ihnen ihren Beifall versagen, und sich dadurch der wichtigen Mühe geben. In Deutschland hingegen sind die Unterredungen Gesichter voll guten Willen, es koket sie keine Schwäche, sich mit zu den Gedanken eines dreschenden Schriftstellers ernsthaft zu beschäftigen, und weit entfernt, sich als Richter zu betrachten, wollen sie nur Schüler werden.

In Spanien giebt es über alle Gegenstände so viel lernige Phrasen, daß, mit Hülfe derselben, ein Mensch eine Zeit lang ganz gut spricht, und Gesellschaftsmenschen, wie die Maria von Medicis daselbst, in Deutschland wird ein Unwissender nicht leicht wagen, seine Meinung mit Zuversicht anzugeben; denn da seine Meinung für unbedeutender gilt, so kann man auch seine verkehrten, oder im Vertheidigungsstande zu seyn; weshalb die Mittelmäßigen gründlichen überwiegt sind, und der gesellschaftlichen Vortheile nur mit ihrer liebenswürdigen Gutmüthigkeit unterhalten. Aber unabgeschliffene Menschen werden in Deutschland zu schwach, während in Frankreich Jeder sich damit behilft. In Frankreich sind die vorzüg-

seben Kleider anlegtdeten, in Freudigkeit vor den Herrn, und sind vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhle sitzet, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, auch nicht mehr scheinen auf sie die Sonne, noch irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserquellen. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen." Und wie Christus, so sagt auch Johannes, der Apostel der Liebe, in seinem Briefe: „Siehe, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen! Darum kennet uns die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist." Und Paulus, der Heidenapostel, sagt: „Wir sind Gottes Kinder, sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi." Und Petrus, der Apostel der Hoffnung, sagt: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zu der Seligkeit, die bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit." Und Johannes, der Apostel der Liebe, sagt: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode gekommen sind zum Leben, denn wir lieben die Brüder." Und Paulus, der Heidenapostel, sagt: „Wir sind Gottes Kinder, sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi." Und Petrus, der Apostel der Hoffnung, sagt: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zu der Seligkeit, die bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit." Und Johannes, der Apostel der Liebe, sagt: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode gekommen sind zum Leben, denn wir lieben die Brüder."

Eilftes Capitel.

Von dem Geist der Unterhaltung.

Wenn man sich im Morgenlande einander nichts zu sagen hat, so raucht man Taback zusammen, und begrüßt sich von Zeit zu Zeit mit verschränkten Armen, um sich ein Freundschaftszeichen zu geben; im Abendlande hingegen hat man den ganzen Tag mit einander reden wollen, und die Folge davon ist, daß der Heerd der Seele sich in dieser Unterhaltung zerstreut, worin die Eigenliebe in unabläßiger Bewegung ist, um sowohl nach dem Geschmack des Augenblicks als des Zirkels, in welchem man sich befindet, immer und auf der Stelle zu wirken.

Es dürfte anerkannt seyn, daß von allen Städten der Welt Paris die ist, wo der Geist und Geschmack der Unterhaltung am meisten verbreitet sind; und was man Heimweh nennt — diese unbestimmte Sehnsucht nach dem Vaterlande, die unabhängig ist selbst von den Freunden, welche man daselbst zurückgelassen hat — findet seine Anwendung vorzüglich auf das Vergnügen, mit einander zu schwatzen; ein Vergnügen, das die Franzosen nirgends in demselben Grade antreffen, als bei sich. Volney erzählt, daß Franzosen, welche während der Revolution ausgewandert waren, in Amerika eine Kolonie errichten und Ländereien urbar machen wollten; aber von Zeit zu Zeit verließen sie ihre Beschäftigungen, um, wie sie sagten, in der Stadt mit einander zu schwatzen, und diese Stadt, New-Orleans, war sechs hundert Stunden von ihrem Wohnort entfernt. In

ohne Gedächtniß Denkkraft hat, und daß das Gedächtniß zu Grunde geht, wo diese fehlt, so wird doch, wie gesagt, das Gedächtniß in der Regel zuerst und am meisten von der Schwäche des Alters betroffen, wenn auch die Denkkraft noch nicht sehr gelitten hat, und es ist daher Gedächtniß-Schwäche meist das erste Zeichen des nahenden Alters.

Da der Mensch, wie gesagt, nicht alles behalten kann, was er gelernt hat, sondern nur das, was ihm durch Wiederholung oft genug vorgeführt worden ist, so ist es begreiflich, daß man sich bei Kindern, die noch wenig gelernt haben, Alles gut behalten, dagegen bei Erwachsenen, die schon viel gelernt haben, Manches vergessen haben wird. Wenn daher Erwachsene in manchen Fächern eine bessere Kenntniß haben, als Kinder, so ist es doch nicht selten, daß Kinder in einzelnen Fächern, die sie kürzlich gelernt haben, mehr wissen, als Erwachsene, die sie schon lange gelernt haben, aber nicht mehr wiederholen. Ein Kind, das z. B. vor einem Jahre die Geographie von Europa gelernt hat, wird sie noch besser wissen, als ein Erwachsener, der sie vor 10 Jahren gelernt hat, aber nicht mehr wiederholt hat. Ein Kind, das vor einem Jahre die Geschichte des Alterthums gelernt hat, wird sie noch besser wissen, als ein Erwachsener, der sie vor 10 Jahren gelernt hat, aber nicht mehr wiederholt hat. Ein Kind, das vor einem Jahre die Naturgeschichte gelernt hat, wird sie noch besser wissen, als ein Erwachsener, der sie vor 10 Jahren gelernt hat, aber nicht mehr wiederholt hat. Ein Kind, das vor einem Jahre die Naturlehre

Einwohnung bei Schriftstellern nicht selten ein, wo sie selbst Gelegenheit mit eigenen Worten Zeugniß, so bei Hippokrates im Eingange seiner Schrift über die Luft, das Wasser und die Oerter, wo er sich selbst als Verfasser nennt.

Ferner, wo sie Gelegenheit, sich selbst zu loben, wie Cicero in seinen Reden für den Archias, für den Ligarius, für den Marcellus, wo er sich selbst unter die Redner zählt, und sich gegen Brutus vertheidigt, daß er nicht ein Redner, wie Brutus, sondern ein Redner, und wie einer Beredsamkeit nöthig sey, sey. Ingleichen wo sie Gelegenheit, sich zu entschuldigen, wie Cicero in seinen Reden für den Milo, für den Sestius, für den Rabirius, für den Cäcina, für den Plancius, wo er sich selbst vertheidigt, und wie Cäsar in seinen Commentarien, wo er sich selbst entschuldigt, daß er nicht alles, was er gethan, beschrieben habe.

Drittens, wo sie Gelegenheit haben, sich selbst zu tadeln, wie Cicero in seinen Reden für den Milo, für den Sestius, für den Rabirius, für den Cäcina, für den Plancius, wo er sich selbst tadelt, daß er sich zu sehr gefürchtet habe, und wie Cäsar in seinen Commentarien, wo er sich selbst tadelt, daß er nicht alles, was er gethan, beschrieben habe.

Der dritte Fall ist dann Schriftsteller, wo sie Gelegenheit haben, sich selbst zu loben, wie Cicero in seinen Reden für den Archias, für den Ligarius, für den Marcellus, wo er sich selbst unter die Redner zählt, und sich gegen Brutus vertheidigt, daß er nicht ein Redner, wie Brutus, sondern ein Redner, und wie einer Beredsamkeit nöthig sey, sey. Ingleichen wo sie Gelegenheit, sich zu entschuldigen, wie Cicero in seinen Reden für den Milo, für den Sestius, für den Rabirius, für den Cäcina, für den Plancius, wo er sich selbst vertheidigt, und wie Cäsar in seinen Commentarien, wo er sich selbst entschuldigt, daß er nicht alles, was er gethan, beschrieben habe.

die sich vielmehr in alle den Künsten äußert, wo man nicht Gefahr zu laufen vorgiebt, sich mehr sehen zu lassen, als man ist. Die Nachtheiligkeit der Deutschen gestaltet ihnen nicht verschieden; sie betrachten die Anmuth ganz buchstäblich; sie betrachten den Zauber des Buchstabs als eine Verbindlichkeit, die sie dazu betrügen. Daher kommt ihre Empfindlichkeit; denn sie vermuthen kein Wort, ohne etwas dazuzudenken, und noch weniger begreifen sie, wie man sie diese als eine freie Kunst behandeln könne, die keinen andern Zweck hat, als das Vergnügen, das man darin findet. Der Unterhaltungsgeist hat dieselbige aus Liebe, daß er die Fürtrefflichkeit des Charakters findet, wo andre durch den Verstand sollen gerührt, aber unvermittelte Betrieget, wenn man sie so ausdrücken darf. Die Romanen haben in dieser Gattung eine Fruchtbarkeit gebracht, die sie höchst lächerlich macht; aber es ist dasjenige nicht minder erwiesen, das Wiße, was diese Weiß Hervorbringt hat, durch diese Anmuth erschüttert worden ist; wenigstens durch die, welche nicht wichtig findet, und alles ins Lächerliche wendet.

Die wichtige Thorheit, der Deutschen, ist von dem einen Ende Europa's bis zum andern angenommen worden. Zu allen Zeiten haben sie ihre Tapferkeit bewiesen und ihren Muthmit der eine Liebhaber und leichenden Weise erkläret; zu allen Zeiten haben sie einer des andern bekriegt, wo abwechselnde Zudrer, die sich wechselsweise auswärtigen, zu allen Zeiten haben sie sich hervorgethan in der Kunst, das Vergnügen zu lagen, und selbst in der, die was Wichtiges zu schreiben verspricht, ein gewisses Interesse ihre natürliche Lebhaftigkeit unterbricht; zu allen Zeiten haben sie das Leben gehabt, sich zu lieben, lange Reden abzubrechen und seinen Platz zu machen, welche nur auch sprechen

Gesetzen, welche Ihnen bekannt sind, und welche Sie sich durch Ihre Studien noch mehr bekannt machen werden, ist es nicht möglich, daß Sie sich in Ihrer Einbildung eine Vorstellung machen können, wie es in einem Kopfe aussieht, der sich mit Algebra beschäftigt.

Herr Jacobi. Diese Vorsicht vorgesetzt, so wollen wir uns nun mit der Algebra beschäftigen. Ich habe Ihnen gesagt, daß sie eine Wissenschaft ist, die sich mit Größen beschäftigt, und daß sie, wie jede andere Wissenschaft, ihre Grundsätze hat, auf welche sie sich gründet, und ihre Regeln, nach welchen sie verfährt. Diese Grundsätze und Regeln sind es, die wir jetzt kennen lernen wollen. Das Verfahren selbst besteht in einer Reihe von Schlüssen, welche sich auf jene Grundsätze und Regeln stützen. Diese Schlüsse, die Sie durch eine Anleitung selbst machen können, werden Sie in jedem Buche finden, das von der Algebra handelt.

Herr Bonn. Was heißt das gründet? Wenn Sie mir sagen, daß ich mich auf diese Grundsätze und Regeln stützen soll, so kann ich mir nicht einmal eine Vorstellung davon machen, wie ich mich darauf stützen soll. Ich kann mir nicht einmal vorstellen, wie ich mich auf Ihre Worte stützen soll, wenn Sie mir sagen, daß Sie mir etwas erzählen wollen. Aber bei jetzt, wo ich mich auf Ihre Worte stützen soll, kann ich mir doch eine Vorstellung machen, wie ich mich darauf stützen soll.

Herr Jacobi. Ich will Ihnen sagen, was ich unter dem Ausdrucke verstehe, daß sich eine Wissenschaft auf gewisse Grundsätze und Regeln gründet

Die 28 Stunden Tafel ist analog, nur sind statt 24 Stunden 28 Stunden verzeichnet. Sie kann gut gebraucht werden, wenn man Zeiten, die nach Mitternacht liegen, berechnen will. Man findet z. B. 2 Uhr Nachts, wenn man 26 Uhr Abends rechnet. Die Tafel ist nur für Sternzeit gültig.

Die Tafel für Sternzeit ist nur für Orte, die auf dem Meridian von Greenwich liegen, gültig. Für alle andern Orte muß man die Länge in Zeit verwandeln und diese Zeit zu der Sternzeit addiren, wenn der Ort östlich von Greenwich liegt, oder subtrahiren, wenn der Ort westlich von Greenwich liegt. Die Länge in Zeit findet man, wenn man die Länge in Graden durch 15 dividirt. Der Quotient giebt die Stunden, der Rest die Minuten und Secunden.

Beispiel. Es soll die Sternzeit für Berlin gefunden werden, dessen Länge 13° 23′ 45″ ist. Diese Länge in Zeit verwandelt giebt 0 St. 53 M. 35 S. Diese Zeit zu der Sternzeit für Greenwich addirt giebt die Sternzeit für Berlin.

Die Anfänge der Musik liegen im Dunkel der Vorzeit. Wir können nur vermuten, daß sie mit dem Gesang und der Dichtkunst ihren Ursprung haben und daß sie mit diesen eine Einheit bildete.

Im Chor, welcher bei Tänzen erklang, hat sich die Musik zuerst entwickelt. Sie ist also eine Tochter des Tanzes. Wie sie sich aus ihm entwickelt hat, kann man noch heute bei Naturvölkern in ihren Tänzen beobachten. Sie sind nichts anderes als Musik, die sich in Bewegungen umsetzt. Wie sie sich aus ihm entwickelt hat, kann man noch heute bei Naturvölkern in ihren Tänzen beobachten. Sie sind nichts anderes als Musik, die sich in Bewegungen umsetzt.

Die Tonreihe darf die natürlichen Grenzen der Stimme nicht überschreiten. Sie darf nicht zu hoch und nicht zu tief liegen. Sie darf nicht zu hoch und nicht zu tief liegen. Sie darf nicht zu hoch und nicht zu tief liegen.

1. Kapitel. Die Wiederkunft des verschollenen Paters.

Es war einmal ein Pater, der predigte, so daß
die Leute, wenn sie ihn hörten, sich bekehrten und
ihre Sünden bereuten. Wenn er Beichte hörte, so
konnte er jedem die Sünden, die er begangen hatte,
sagen, ohne daß er jemand fragte. Aber die
Leute wollten ihm nicht glauben, daß er das
könne, und sie sagten, er müsse es doch erst
hören, ehe er wissen könne, was sie gesündigt
hätten. Der Pater sagte: „Ich will euch
beweisen, daß ich es kann, ohne daß ich es
höre.“ Da sagten sie: „Wenn du es kannst,
so sollst du es uns beweisen.“ Da sagte der
Pater: „Ich will es tun.“ Und er ging hin
und hörte die Beichte eines Mannes, und
dann sagte er ihm, was er gesündigt hatte,
ohne daß er es gehört hatte. Und der Mann
sagte: „Ja, das habe ich getan.“ Und er ging
hin und hörte die Beichte einer Frau, und
dann sagte er ihr, was sie gesündigt hatte,
ohne daß er es gehört hatte. Und die Frau
sagte: „Ja, das habe ich getan.“ Und er ging
hin und hörte die Beichte eines Kindes, und
dann sagte er ihm, was es gesündigt hatte,
ohne daß er es gehört hatte. Und das Kind
sagte: „Ja, das habe ich getan.“ Da sagten
sie: „Du hast es bewiesen, daß du es kannst,
ohne daß du es hörst.“ Und sie bekehrten sich
und bereuten ihre Sünden.

gestalten, wenn solche Kunst-Arbeiten Gelehrsamkeit
und Geschicklichkeit verrathen.

Die Abtheilung der Uhren in Thurm-Uhren, Stuben-Uhren, Taschen-Uhren, Repetir-Uhren, Sekunden-Uhren, Wecker, Kalender-Uhren, Schlag-Uhren, Stunden-Uhren, Viertel-Uhren, Halbe-Uhren, Ganze-Uhren, Sonnen-Uhren, Wasser-Uhren, Sand-Uhren, Feuer-Uhren, Licht-Uhren, Pendel-Uhren, Spring-Uhren, Stutz-Uhren, Stock-Uhren, Schwarzwälder-Uhren, Nürnberger-Uhren, Augsburger-Uhren, Genfer-Uhren, Englische-Uhren, Französische-Uhren, Holländische-Uhren, Deutsche-Uhren, Schweizer-Uhren, Amerikanische-Uhren, Chinesische-Uhren, Türkische-Uhren, Arabische-Uhren, Persische-Uhren, Indische-Uhren, Japanische-Uhren, Afrikanische-Uhren, Australische-Uhren, Polynesische-Uhren, Mexikanische-Uhren, Peruanische-Uhren, Brasilianische-Uhren, Chilenische-Uhren, Argentinische-Uhren, Uruguayische-Uhren, Paraguayische-Uhren, Bolivianische-Uhren, Ecuadorianische-Uhren, Kolumbianische-Uhren, Venezolanische-Uhren, Guyanische-Uhren, Surinamische-Uhren, Französisch-Guyanische-Uhren, Falklandinsel-Uhren, Südgeorgien-Uhren, Südsandwichinseln-Uhren, Bouvetinsel-Uhren, Südafrikanische-Uhren, Namibische-Uhren, Botswanische-Uhren, Simbabwische-Uhren, Mosambikanische-Uhren, Swasiländische-Uhren, Lesothische-Uhren, Madagassische-Uhren, Komorische-Uhren, Mauritische-Uhren, Seychellische-Uhren, Réunionische-Uhren, Mayotte-Uhren, Tansanische-Uhren, Kenianische-Uhren, Ugandische-Uhren, Ruandische-Uhren, Burundische-Uhren, Kongolesische-Uhren, Gabunische-Uhren, Äquatorialguinesische-Uhren, Kamerunische-Uhren, Nigerianische-Uhren, Beninische-Uhren, Togolesische-Uhren, Ghanaische-Uhren, Burkinische-Uhren, Malische-Uhren, Nigrische-Uhren, Tschadische-Uhren, Sudanesische-Uhren, Südsudanesische-Uhren, Äthiopische-Uhren, Eritreische-Uhren, Dschibutische-Uhren, Somalische-Uhren, Somaliländische-Uhren, Puntländische-Uhren, Jemenitische-Uhren, Omanische-Uhren, Emiratische-Uhren, Katarische-Uhren, Bahrainische-Uhren, Saudi-Arabische-Uhren, Kuwaitische-Uhren, Irakische-Uhren, Iranische-Uhren, Afghanische-Uhren, Pakistanische-Uhren, Indische-Uhren, Nepalesische-Uhren, Bhutanische-Uhren, Bangladeschische-Uhren, Myanmarische-Uhren, Thailändische-Uhren, Laotische-Uhren, Kambodschanische-Uhren, Vietnamesische-Uhren, Malaysische-Uhren, Singapurische-Uhren, Bruneiische-Uhren, Indonesische-Uhren, Philippinische-Uhren, Ostimorische-Uhren, Papua-Neuguinesische-Uhren, Salomonische-Uhren, Vanuatische-Uhren, Neukaledonische-Uhren, Fidschianische-Uhren, Tuvalische-Uhren, Kiribatische-Uhren, Nauruische-Uhren, Marshallische-Uhren, Mikronesische-Uhren, Palauische-Uhren, Guamische-Uhren, Nordmarianische-Uhren, Japanische-Uhren, Südkoreanische-Uhren, Nordkoreanische-Uhren, Mongolische-Uhren, Russische-Uhren, Kasachische-Uhren, Usbekische-Uhren, Turkmenische-Uhren, Kirgisische-Uhren, Tadschikische-Uhren, Georgische-Uhren, Armenische-Uhren, Aserbaidschanische-Uhren, Türkische-Uhren, Zypriotische-Uhren, Griechische-Uhren, Bulgarische-Uhren, Rumänische-Uhren, Moldauische-Uhren, Ukrainische-Uhren, Weißrussische-Uhren, Litauische-Uhren, Lettische-Uhren, Estnische-Uhren, Finnische-Uhren, Schwedische-Uhren, Norwegische-Uhren, Dänische-Uhren, Isländische-Uhren, Irische-Uhren, Britische-Uhren, Niederländische-Uhren, Belgische-Uhren, Luxemburgische-Uhren, Französische-Uhren, Monegassische-Uhren, Andorranische-Uhren, Spanische-Uhren, Portugiesische-Uhren, Gibraltarische-Uhren, Italienische-Uhren, Maltesische-Uhren, Vatikanische-Uhren, Sanmarinische-Uhren, Österreichische-Uhren, Liechtensteinische-Uhren, Schweizer-Uhren, Deutsche-Uhren, Polnische-Uhren, Tschechische-Uhren, Slowakische-Uhren, Ungarische-Uhren, Slowenische-Uhren, Kroatische-Uhren, Bosnische-Uhren, Montenegrinische-Uhren, Serbische-Uhren, Kosovarische-Uhren, Albanische-Uhren, Nordmazedonische-Uhren, Griechische-Uhren, Türkische-Uhren, Zypriotische-Uhren, Israelische-Uhren, Palästinensische-Uhren, Jordanische-Uhren, Libanesische-Uhren, Syr

schmack; aber es ist für alle dasselbe, es ist ein Einigungspunkt. Was sich ihm anschmiegt, glaubt mit seines Gleichen umzugehen. Einem Franzosen würde es langweiliger seyn, mit seiner Meinung, als auf seinem Zimmer allein zu seyn.

Man würde Unrecht haben, wenn man den Franzosen beschuldigen wolle, er schmeichle der Macht durch die gewöhnlichen Berechnungen, welche diese Schmeichelei einflößen. Sie gehen wohin alle Welt geht; Ungnade oder Ansehn, gleichviel. Wenn Einzelne sich für die Menge ausgeben, so können sie darauf rechnen, daß sie wirklich kommen wird. Im Jahr 1789 hat man die Revolution in Frankreich dadurch gemacht, daß man einen Eilboten aussandte, der von einem Dorfe zum andern ausrief: bewaffnet euch, denn das benachbarte Dorf hat sich bewaffnet; alles stand gegen alle, eigentlich gegen niemand auf. Wenn man das Gerücht verbreiten wollte: die und die Manier zu sehen, sey allgemein angenommen; so würde man, selbst gegen das innere Gefühl eines Jeden Einhälligkeit erleben; man würde sich alsdann, um mich so auszudrücken, das Geheimniß der Comödie bewahren; denn unter vier Augen würde jeder eingestehn, daß Alle Unrecht haben. Bei geheimen Umfragen hat man Deputirte ihre weiße oder schwarze Kugel gegen ihre Meinung geben gesehen, bloß weil sie glaubten, die Mehrheit befinde sich auf der entgegengesetzten Bahn; sie wollten, wie sie sagten, ihre Stimme nicht verlieren.

Aus diesem gesellschaftlichen Bedürfnisse, wie alle Uebrigen zu denken, kann man sich den Gegensatz des Muths im Kriege zur Feigheit in der bürgerlichen Laufbahn während der Revolution erklären. Ueber den militärischen Muth giebt es

auf den Bedürfnissen der Bevölkerung und der Art der Bewirtschaftung des Gebietes beruhen. Es ist daher nicht möglich, für alle Fälle eine Regel aufzustellen, wie viel Land zu einem Gehöft gehören muß, damit es sich gut bewirtschaften läßt. Es ist aber eine Tatsache, daß in Gegenden, wo die Bevölkerung dicht ist, die Gehöfte klein sind, und daß sie größer werden, je dünner die Bevölkerung ist. Wenn man also die Größe der Gehöfte in einer Gegend kennt, so kann man daraus einen Schluß auf die Dichtigkeit der Bevölkerung machen. Wenn man z. B. in Preußen die Gehöfte in den Provinzen Westfalen und Rheinland mit denen in Ostpreußen vergleicht, so findet man, daß in Westfalen und Rheinland die Gehöfte durchschnittlich nur 5 ha groß sind, während sie in Ostpreußen durchschnittlich 30 ha groß sind. Daraus kann man schließen, daß in Westfalen und Rheinland die Bevölkerung viel dichter ist als in Ostpreußen. Und das ist auch wirklich der Fall.

Digitized by Google

in den alten Städten die geschlossene Stadt in Gestalt eines Rechteckes oder Kreises, mit Mauern und Thoren, Thürmen und Zinnen, Gräben und Wällen, Straßen und Plätzen, Häusern und Palästen, Tempeln und Gärten, Bädern und Brunnen, Gymnasien und Theatern, Amphitheatern und Circusbahnen, Triumphbögen und Säulen, Obelisken und Statuen, Wasserleitungen und Cloaken, Kirchen und Klöstern, Rathhäusern und Gerichtshöfen, Kasernen und Zeughäusern, Gefängnissen und Hospitälern, Schulen und Bibliotheken, Museen und Kunstsammlungen, Fabriken und Werkstätten, Kaufläden und Waarenlagern, Börsen und Banken, Gasthöfen und Wirthshäusern, Bierhäusern und Kaffeehäusern, Spielhäusern und Bordellen, Bettlerherbergen und Armenhäusern, Leichenhäusern und Todtengräbern, Friedhöfen und Katakomben, Wagen und Pferden, Omnibussen und Droschken, Sänften und Sänftenträgern, Fußgängern und Reitern, Kutschern und Lakaien, Bettlern und Dirnen, Gaunern und Dieben, Gauklern und Taschenspielern, Bänkelsängern und Leierkastenmännern, Straßenkehrern und Nachtwächtern, Polizeidienern und Gendarmen, Soldaten und Kanonen, Pulvermagazinen und Schießpulver, Pulverthürmen und Pulverexplosionen, Feuersbrünsten und Feuerlöschmannschaften, Feuerspritzen und Feuerleitern, Feuerwehrmännern und Feuerwehrhauptleuten, Feuerwehrhelmen und Feuerwehrbeilen, Feuerwehrmützen und Feuerwehrjacken, Feuerwehrhosen und Feuerwehrstiefeln, Feuerwehrgürteln und Feuerwehrsäbeln, Feuerwehrtrompeten und Feuerwehrsignalen, Feuerwehrübungen und Feuerwehrparaden, Feuerwehrbällen und Feuerwehrfesten, Feuerwehrcommissionen und Feuerwehrcommissionsberichten, Feuerwehrcommissionsberichtsdrucken und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlern, Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigen, Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapier, Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikanten und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaften und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedern und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchern und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachern und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachergesellen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachergesellenwanderungen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachergesellenwanderungsbüchern und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachergesellenwanderungsbüchervisirungen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachergesellenwanderungsbüchervisirungsstempeln und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachergesellenwanderungsbüchervisirungsstempelfarben und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachergesellenwanderungsbüchervisirungsstempelfarbenfabrikanten und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachergesellenwanderungsbüchervisirungsstempelfarbenfabrikantenlehrlingen und Feuerwehrcommissionsberichtsdruckfehlerberichtigungsanzeigenbeilagenpapierfabrikantenlehrlingsgehilfenschaftsmitgliedsbeiträgenquittungsbüchermachergesellenwanderungsbüchervisirungsstempelfarben

der Kurfürstin verfolgen sollte, dann sein Verhältniß zu Gustav Adolf, und endlich die Schlacht bei Lützen, wo er den Tod des Helden fand.

Wallenstein, der Friedländer, der sich endlich zu dem Plane verstieg, sich selbst die Krone Böhmens aufs Haupt zu setzen, und der dafür mit Mord und Tod büßen mußte, — Wallenstein, der Mann, der Alles that, was er wollte, der Alles vermochte, was er wollte, der Alles wollte, was er vermochte, — Wallenstein, der Mann, der Alles war, was ein Mann sein kann, und der Alles nicht war, was ein Mann sein soll, — Wallenstein, der Mann, der Alles hatte, was ein Mann haben kann, und der Alles nicht hatte, was ein Mann haben soll, — Wallenstein, der Mann, der Alles gab, was ein Mann geben kann, und der Alles nahm, was ein Mann nehmen kann, — Wallenstein, der Mann, der Alles that, was ein Mann thun kann, und der Alles nicht that, was ein Mann thun soll

nicht gewusst, wie sie sich verhalten sollten. Da Johannes schon ein Mann war, so hatte er sich nicht mehr so viel um seine Mutter gekümmert, als in seiner Kindheit. Er hatte sich ein eigenes Haus gebaut, und da sie ganz entfernt von einander wohnten, so sahen sie sich nicht oft. Johannes hatte sich auch verheirathet, und seine Frau war eine gute Wirthin, und sie hatten schon mehrere Kinder. Sie waren auch recht gut gegen ihre Mutter, aber sie hatten doch ihre eigene Wirthschaft, und sie war ihnen eine Last.

Da sie nun nicht wussten, was sie mit ihr anfangen sollten, so kamen sie auf den Gedanken, sie wieder zu verheirathen. Sie war noch ziemlich jung, und sie hatten sie gern, und sie wollten ihr gern eine Freude machen. Sie wussten auch einen Mann, der sie gern nehmen wollte, und sie hatten ihn auch gern, und sie wollten ihn gern zum Vater haben. Sie wussten auch, dass sie ihn gern hatte, und sie wollte ihn gern zum Manne haben.

Sie wussten auch, dass sie ihn gern hatte, und sie wollte ihn gern zum Manne haben. Sie wussten auch, dass sie ihn gern hatte, und sie wollte ihn gern zum Manne haben.

der, als ob alles Eintracht, Einheit und Sympathie in der Welt wäre.

Die Deutschen würden nicht übel daran thun, in wesentlichen Beziehungen einige von den Vorzügen des gesellschaftlichen Geistes in Frankreich zu benutzen: sie sollten von den Franzosen lernen, sich in Kleinigkeiten minder reizbar zu zeigen, um ihre ganze Kraft für größere Gegenstände aufzusparen; sie sollten Starrsinn von Thatkraft, Rauheit von Festigkeit unterscheiden lernen; und da sie einmal so geneigt sind, ihr Leben an etwas zu sezzen, so sollten sie es nicht im Einzelnen durch eine Art kleinlicher Persönlichkeit wiederfinden, die sich die wahre Selbstheit nicht erlauben würde; kurz, sie sollten in der Kunst der Unterhaltung selbst die Gewohnheit annehmen, in ihren Büchern jene Klarheit, die sie allgemeiner verständlich macht, jenes Talent der Abkürzung, das man mehr bei Völkern, die sich belustigen, als bei solchen, die sich ernsthaft beschäftigen, antrifft, und jene Achtung für gewisse Schicklichkeiten, welche nicht zur Aufopferung des Natürlichen, wohl aber zur Schonung der Einbildungskraft führt, zu verbreiten. Ihre Schreibart würden sie durch einige von den Beobachtungen, welche das Talent zu sprechen hervorruft, vervollkommnen; aber sie würden nicht wohl daran thun, wenn sie dies Talent in gleichem Maaße mit den Franzosen besitzen wollten.

Eine große Stadt, welche zum Sammelpunkt diente, würde Deutschland nützlich seyn, um Studien-Mittel zu vereinigen, die Hülfsmittel der Kunst zu vermehren, und Nacheiferung zu erregen; aber wenn diese Hauptstadt bei den Deutschen den Geschmack an den Freuden des Umgangs in seiner ganzen Eleganz entwickelte, so würden sie ihre gewissenhafte Treuherzigkeit, die einsame Arbeit und

die verwegene Unabhängigkeit einbüßen, welche sie in der literärischen und philosophischen Bahn auszeichnet; kurz, sie würden ihre zur Gewohnheit gewordene Sammlung gegen ein neues Aeußeres vertauschen, dem es doch immer an Anmuth und Gewandtheit gebrechen würde.

Zwölftes Capitel.

Von der deutschen Sprache in ihren Beziehungen mit dem Geiste der Unterhaltung.

Wenn man den Geist und den Charakter einer Sprache studirt, so lernt man die philosophische Geschichte der Meinungen, der Sitten und National-Gewohnheiten; und die Umwandlungen, welche die Sprache erleidet, müssen über die Bahn des Gedankens nothwendig sehr viel Licht verbreiten. Allein eine solche Analyse würde, ihrer Natur nach, metaphysisch seyn, und eine Masse von Kenntnissen erfordern, die uns in einer fremden Sprache fast immer, in der eigenen nicht selten fehlen. Man muß also stehen bleiben bei dem Eindruck, welche das Idiom einer Nation in seinem gegenwärtigen Zustande auf uns macht. Da das Französische mehr als irgend ein anderer europäischer Dialekt gesprochen wird, so ist es zugleich abgeglättet durch den Gebrauch und gestählt für den Zweck; keine Sprache ist klarer und reißender, keine kündigt leichter an, keine drückt netter aus, was man sagen will. Das Deutsche schmiegt sich

bei Weihnachten und bei Ostern, Pfingsten und Kirchweihfesten, wo sie ihre Kinder besuchen, und bei Hochzeiten, wo sie Gäste sind. Sie sind dann gewöhnlich mit den schönsten Kleidern geschmückt und mit silbernen Ketten und Gürteln, Ohrgehängen und Halsbändern, Armbändern und Ringen, die sie von ihren Männern geschenkt bekommen haben, behangen. Sie sind dann auch gewöhnlich sehr stolz auf ihren Schmuck und ihre Kleider, und wenn sie sich in ihrer Pracht recht gefallen, so sagt man: sie tragen sich wie eine Bäuerin.

Die Bäuerinnen sind gewöhnlich sehr fleißig und arbeitsam, und wenn sie nicht auf dem Felde arbeiten, so sitzen sie gewöhnlich am Spinnrade und spinnen Flachs, Hanf oder Wolle, aus welchem sie dann Leinwand, Tuch oder Strümpfe machen lassen. Sie sind auch gewöhnlich sehr gute Hausmütter, und wenn sie Kinder haben, so sind sie sehr sorgsam für sie.

Die besondere Neigung der Bäuerinnen, über neue Moden zu sprechen, ist bekannt. Sie sind auch gewöhnlich sehr neugierig, und wenn sie sich in Gesellschaft befinden, so wollen sie gewöhnlich alles wissen, was in der Stadt, oder, wo sie sonst sind, vorgefallen ist. Sie sind auch gewöhnlich sehr gesprächig, und wenn sie sich einmal in ein Gespräch eingelassen haben, so wissen sie gewöhnlich kein Ende zu finden. Sie sind auch gewöhnlich sehr neugierig, und wenn sie sich in Gesellschaft befinden, so wollen sie gewöhnlich alles wissen, was in der Stadt, oder, wo sie sonst sind, vorgefallen ist. Sie sind auch gewöhnlich sehr gesprächig, und wenn sie sich einmal in ein Gespräch eingelassen haben, so wissen sie gewöhnlich kein Ende zu finden.

Wirksamkeit? Es besteht ja keine; die Schiffbauer
haben ihre Arbeit, die Kaufleute ihren Gewinn, die
Arbeiter ihren Lohn, Jedes geht seinen Gang, und
der Staat bezieht, was ihm gesetzlich zukommt. Wie
ist es nun, wenn ein Krieg ausbricht? Da ist es
mit einem Male anders. Die Schiffbauer haben
keine Arbeit mehr, die Kaufleute keinen Gewinn,
die Arbeiter keinen Lohn, und der Staat bezieht
nichts mehr. Wie ist das möglich? Ist denn der
Krieg ein Unglück? Ist er nicht vielmehr ein Segen?
Ist er nicht die Quelle, aus welcher alle Wohlfahrt
fließt? Ist er nicht der Vater aller Dinge? Ist er
nicht der Gott, der Alles macht? Ist er nicht der
Gott, der Alles macht? Ist er nicht der Gott, der
Alles macht? Ist er nicht der Gott, der Alles macht?
Ist er nicht der Gott, der Alles macht? Ist er nicht
der Gott, der Alles macht? Ist er nicht der Gott,
der Alles macht? Ist er nicht der Gott, der Alles
macht? Ist er nicht der Gott, der Alles macht?
Ist er nicht der Gott, der Alles macht? Ist er nicht
der Gott, der Alles macht? Ist er nicht der Gott,
der Alles macht? Ist er nicht der Gott, der Alles
macht? Ist er nicht der Gott, der Alles macht?
Ist er nicht der Gott, der Alles macht? Ist er nicht
der Gott, der Alles macht? Ist er nicht der Gott,
der Alles macht? Ist er nicht der Gott, der Alles
macht? Ist er nicht der Gott, der Alles macht?

und Recht hat Thales gesehen, weil die Elektrizität nicht nur durch Reibung, sondern auch durch Berührung, Verdichtung, Erwärmung, Verdunstung und Zersetzung entwickelt wird und in gewissen Körpern, wie in Metallen, sich sehr schnell fortpflanzt.

Der Gedanke, daß die Elektrizität ein Stoff sei, ist ebenfalls richtig, wenn auch nicht in dem Sinne, wie Franklin annahm, und wie jetzt unsere Lehrbücher der Physik es darstellen. Es ist ein Stoff, der in allen Körpern enthalten ist, und der sich nicht wägen läßt, weil er weder Gewicht noch Masse hat. Dieser Stoff, jetzt Äther genannt, ist der Urstoff, der alle Körper durchdringt, und der sich in ihnen in zwei Zuständen befindet, in dem der Ruhe und in dem der Spannung, der sich aber auch in Bewegung setzen läßt. Wenn er sich in Bewegung befindet, so nennen wir ihn Elektrizität, und wenn er in Ruhe ist, so ist er gebunden. Diese gebundene Elektrizität ist es, die wir in den Körpern finden, und die sich durch Reibung, Berührung, Erwärmung, Verdunstung und Zersetzung in freie Elektrizität verwandelt. Diese freie Elektrizität ist es, die wir in Bewegung setzen können, und die sich in zwei Zuständen befindet, in dem der Spannung und in dem der Bewegung. Wenn sie sich in Bewegung befindet, so nennen wir sie Strom, und wenn sie in Ruhe ist, so ist sie gespannt. Diese gespannte

Geschlecht, welches, wie alle in diesem Werke vorkommenden Tiere, in Afrika zu Hause ist, und zwar in Nordafrika, Nubien, Sennaar, Kordofan, Darfur, Abessinien, Schoa, Adel, Ogaden, Somali, Galla, Kaffa, Schangalla, Fazoglo, Kordofan, Dongola, Sudan, Senegambien, Guinea, Kongo, Benguela, Mozambique, Natal, Kapland, Damara- und Namaqualand, Angola, Gabun, Kamerun, Kalabar, Benin, Dahome, Aschanti, Fulo, Timbuktu, Bornu, Wadai, Kanem, Baghirmi, Mandara, Logone, Adamaua, Bagirmi, Bongo, Mittelafrika, Ostafrika, Sansibar, Mombas, Usambara, Ukami, Ugogo, Unyamwesi, Ukonongo, Uganda, Unyoro, Karagwe, Ruanda, Urundi, Ussui, Manyema, Westafrika, Südafrika, Ostafrika, Nordafrika, Südafrika, Westafrika, Nordafrika, Südafrika, Westafrika, Nordafrika, Südafrika, West

Hause, und Alles aufgeboten, um sie zu bewegen, daß sie sich ihrer Pflicht nicht entziehen möchten. Aber Alles war vergebens. Sie erklärten, daß sie sich nicht gestellen würden, daß sie sich nicht vor Gericht stellen würden, daß sie sich nicht vor Gericht stellen würden, daß sie sich nicht vor Gericht st

Ich sing' nicht, ich spreche, ich spreche nur die Worte, die
mir mein Herz in die Feder sagt, und wenn ich sie dann
lese, so ist es mir, als ob ich sie nicht selbst geschrieben
hätte, sondern als ob sie mir ein Anderer in die Feder
diktirt hätte. Ich bin dann immer so froh, daß ich
nicht weiß, was ich geschrieben habe, und daß ich
es nicht weiß, ist der Grund, daß ich es immer
wieder lesen kann, als wäre es von einem Andern,
der mir viel Gutes sagt. Ich glaube, einige Leute
werden mich auslachen, wenn sie diese Zeilen lesen,
aber ich kann nicht anders, ich muß es so sagen,
wie es ist.

Ich habe Ihnen schon oft von meinem Vater
gesprochen, und Sie wissen, daß er mir mehr ist,
als Alles auf der Welt. Ich habe ihn so lieb, daß
ich es nicht in Worte fassen kann, und wenn ich
ihn nicht hätte, so wäre ich sehr unglücklich. Ich
habe ihn so lieb, daß ich ihn nicht verlieren möchte,
und wenn ich ihn verlöre, so würde ich sterben.
Ich habe ihn so lieb, daß ich ihn nicht verlieren
möchte, und wenn ich ihn verlöre, so würde ich
sterben. Ich habe ihn so lieb, daß ich ihn nicht
verlieren möchte, und wenn ich ihn verlöre, so
würde ich sterben.

den Anwendungen und physiologischen Wirkungen.

Die Anwendungen des Chinins sind sehr mannigfaltig. Es wird gegen Fieber, Gicht, Rheumatismus, Entzündungen, Krämpfe und gegen Blutungen angewendet. Man gebraucht es innerlich und äußerlich, in Substanz, in Auflösungen, in Salben, in Klystieren, in Einspritzungen, in Umschlägen, in Bädern, in Räucherungen, in Einreibungen, in Pflastern, in Verbindungen, in Gemischen, und in der Homöopathie. Es wird in Substanz, in Pulverform, mit Zucker, mit Gummi, mit Eiweiß, mit Honig, mit Syrup, mit Milch, mit Wasser, mit Wein, mit Bier, mit Kaffee, mit Thee, mit Chocolade, mit Brod, mit Butter, mit Fett, mit Oel, mit Salben, mit Pflastern

ger Denker findet. In Frankreich studirt man die Menschen, in Deutschland die Bücher. Die gewöhnlichsten Fähigkeiten reichen aus, um Theilnahme zu finden, wenn man über Menschen spricht; man braucht beinahe Genie, um Seele und Bewegung in den Büchern zu entdecken. Deutschland kann nur diejenigen fesseln, die sich mit alten Thatsachen und abstracten Ideen beschäftigen. Für Frankreich gehört das Gegenwärtige und Wirkliche; und bis eine neue Ordnung der Dinge eintritt, scheint es nicht darauf verzichten zu wollen.

Ich lege es, dünkt mich, nicht darauf an, die Nachtheile Deutschlands in den Schatten zu stellen. Diese kleinen norddeutschen Städte, wo man Menschen von großen Fähigkeiten antrifft, bieten oft keine Art von Belustigung dar: kein Schauspiel, keinen Umgang; tropfenweise rinnt hier die Zeit, und durch kein Geräusch unterbricht sie die einsame Betrachtung. Die kleinsten Städte Englands stehen mit einer freien Verfassung in Zusammenhang, und senden Abgeordnete, die Angelegenheiten der Nation zu verhandeln; die kleinsten Städte Frankreichs stehen in Verbindung mit der Hauptstadt, wo so viele Wunder vereinigt sind; die kleinsten Städte Italiens genießen des Himmels und der schönen Künste, deren Strahlen sich über die ganze Landschaft verbreiten. Im Norden Deutschlands giebt es keine repräsentative Verfassung, keine große Hauptstadt; und die Strenge des Clima, die Mittelmäßigkeit der Glücksgüter, der Ernst des Charakters würden das Daseyn höchst beschwerlich machen, wenn die Macht des Gedankens sich nicht hinausgeschwungen hätte über diese langweiligen und begränzten Umstände. Die Deutschen haben sich eine lebendige und unabhängige Gelehrten-Republik geschaffen, und das Interesse der Begeben-

Digitized by Google

seine Kraft bei der Thür stehe. Als Aurelia dieses hörte, ging sie zu ihrem Sohne, und sagte ihm, daß sie ihn nicht mehr lieben würde, wenn er nicht sogleich seine Kraft bei der Thür stehen lasse, und sich wieder zu Tische setze.

Als Aurelia ihren Sohn Julius Cäsar, seligen Andenkens, mit dem Knaben Augustus, welcher Kaiser wurde, auf den Armen trug, und Augustus sagte, er liebe, wer wolle, seine Schwestern, so sagte Aurelia, sie werde ihn nicht lieben, wenn er Schwestern haben wolle.

Merkwürdiges Capitel.

Kurze

Als Pacius auf den Insel Kreta lebte, hatte er einen Sohn, welcher Kurze hieß. Dieser Kurze war ein sehr kurzer Mensch, und hatte einen kurzen Verstand, kurze Augen, kurze Füße, kurze Arme, kurze Finger, kurze Nägel, kurze Haare, kurze Ohren, kurze Nase, kurze Zähne, kurze Lippen, kurze Zunge, kurze Kehle, kurze Brust, kurzen Leib, kurze Beine, kurze Waden, kurze Knie, kurze Schenkel, kurze Hüften, kurzen Rücken, kurze Schultern, kurzen Hals, kurzes Kinn, kurze Backen, kurze Stirn, kurzes Gesicht, kurzen Kopf, kurze Gedanken, kurze Einfälle, kurze Begriffe, kurze Urtheile, kurze Vernunft, kurzes Gedächtniß, kurze Einbildungskraft, kurzen Witz, kurze Beredsamkeit, kurze Geschicklichkeit, kurze Wissenschaft, kurze Kenntniß, kurze Sprachen, kurze Künste, kurze Handwerke, kurze Arbeit, kurze Geschäfte, kurze Handlungen, kurze Sitten, kurze Aufführung, kurzes Betragen, kurzen Umgang, kurze Freunde, kurze Bekannte, kurze Feinde, kurze Gesellschaften, kurze Ergötzungen, kurze Spiele, kurze Tänze, kurze Lieder, kurze Musik, kurze Gedichte, kurze Reden, kurze Predigten, kurze Bücher, kurze Schriften, kurze Briefe, kurze Rechnungen, kurze Zahlen, kurze Maße, kurze Gewichte, kurze Münzen, kurze Waaren, kurze Kaufmannschaft, kurzes Geld, kurzen Gewinn, kurzen Verlust, kurze Schulden, kurze Zinsen, kurze Rechte, kurze Gesetze, kurze Urtheile, kurze Strafen, kurze Gefängnisse, kurze Ketten, kurze Bande, kurze Wunden, kurze Krankheiten, kurze Arzneien, kurze Aerzte, kurze Gesundheit, kurzes Leben, kurzen Tod, kurze Begräbnisse, kurze Grabschriften, kurze Gräber, kurze Todtenbeine, kurze Auferstehung, kurzes Gericht, kurze Verdammniß, kurze Seligkeit, kurzen Himmel, kurze Engel, kurze Ewigkeit, kurzen Gott.

schen dem Volke und seinen Gebietern dem Staate Manches von seiner politischen Einheit geraubt. Die Churfürsten, welche zugleich Könige von Polen waren, haben die Künste mehr geliebt, als die Literatur, die ihnen fremd blieb, wiewohl sie ihr keinen Zwang anthaten. Die Musik wird in Sachsen allgemein geliebt; die Gallerie von Dresden enthält Meisterstücke, die den Künstler beleben können; die Umgebung der Hauptstadt ist sehr mahlerisch: aber die Gesellschaft bietet keine lebhaften Vergnügungen dar. Die Eleganz des Hofes schlägt daselbst keine Wurzeln; nur die Etikette kann sich leicht feststellen.

Aus der Zahl der Bücher, die in Leipzig verkauft werden, kann man leicht auf die Zahl ihrer Leser schließen: Arbeitsleute aller Classen, Steinhauer sogar, ruhen sich aus, mit einem Buche in der Hand. In Frankreich kann man sich schwerlich eine Vorstellung davon machen, bis zu welchem Grade die Einsichten in Deutschland verbreitet sind. Ich habe Gasthalter und Thorschreiber kennen gelernt, welche die französische Literatur kannten. In Dörfern sogar findet man Leute, die im Griechischen und Lateinischen unterrichten könnten. Keine noch so kleine Stadt, die nicht eine beträchtliche Bibliothek hätte; und allenthalben kann man einige Männer nennen, die wegen ihrer Talente und Kenntnisse empfohlen zu werden verdienen. Wollte man Frankreich und Deutschland in dieser Hinsicht mit einander vergleichen, so würde man zuletzt glauben müssen, beide Länder seyen durch dreijahrhundertlange Entfernung von einander geschieden. Indem Paris das Ausgesuchteste des Reichs in seinem Schooße vereinigt, nimmt es dem Uebrigen das Interesse.

Picard und Kotzebue haben zwei artige Stücke

gründen, welche die Preußischen Armeen bewogen haben, sich in Böhmen zu concentriren, und wenn sie auch nicht alle Ursache haben, mit dem Ausgange des Feldzuges zufrieden zu sein, so können sie doch nicht leugnen, daß sie in ihrer Concentrirung einen Vortheil gefunden haben, der ihnen in der Folge sehr zu Statten kommen wird. Sie haben sich nämlich in Böhmen mit Proviant versehen, und sind dadurch in den Stand gesetzt, ihre Operationen, ohne Rücksicht auf ihre Magazine, fortzusetzen. Ihre Vorräthe sind nicht mehr in Schlesien, sondern in Böhmen, und sie können also, ohne sich zu entblößen, ihre Armeen in Schlesien verstärken, und sie mit Proviant versehen. Sie sind nicht mehr genöthigt, ihre Armeen in Schlesien zu schwächen, um sie mit Proviant zu verseh

Eigenschaften und Fähigkeiten. Indessen Beispiele, die Jedermann kennt, sind: Der Mensch ist ein Vernunftwesen und ein Sprachwesen; der Hund ist ein Haustier; der Wolf ist ein Raubtier; der Adler ist ein Vogel; der Schwan ist ein Wasservogel; der Hahn ist ein Hühnervogel; der Hecht ist ein Raubfisch; der Karpfen ist ein Weichfisch; der Aal ist ein Schlangenfisch; der Schmetterling ist ein Insekt; der Regenwurm ist ein Wurm; der Krebs ist ein Krebstier; die Schnecke ist ein Weichtier; der Seestern ist ein Stachelhäuter; der Schwamm ist ein Polypentier; der Baum ist ein Gewächs; der Apfelbaum ist ein Obstbaum; der Eichbaum ist ein Waldbaum; der Rosenstock ist ein Zierstrauch; der Weinstock ist ein Rebstock; der Weizen ist ein Getreide; der Kohl ist ein Gemüse; der Mohn ist ein Ölgewächs; der Flachs ist ein Faserstoff; der Tabak ist ein Genußmittel; der Pfeffer ist ein Gewürz; der Hanf ist ein Faserstoff; der Kautschuk ist ein Gummi; der Zucker ist ein Süßstoff; der Kampfer ist ein Harz; der Indigo ist ein Farbstoff; der Granit ist ein Gestein; der Kalk ist ein Erdstoff; der Schwefel ist ein Grundstoff; das Wasser ist ein Element; die Luft ist ein Element; das Feuer ist ein Element; das Gold ist ein Edelmetall; das Silber ist ein Edelmetall; das Eisen ist ein Gebrauchsmetall; das Kupfer ist ein Gebrauchsmetall; das Zink ist ein Gebrauchsmetall; das Blei ist ein Gebrauchsmetall; das Quecksilber ist ein Gebrauchsmetall; das Zinn ist ein Gebrauchsmetall; das Platin ist ein Edelmetall; das Messing ist ein Gebrauchsmetall; das Glas ist ein Kunststoff; das Porzellan ist ein Kunststoff; das Papier ist ein Kunststoff; das Leder ist ein Kunststoff; das Gummi ist ein Kunststoff; das Horn ist ein Kunststoff; das Elfenbein ist ein Kunststoff; das Wachs ist ein Kunststoff; das Fett ist ein Kunststoff; das Öl ist ein Kunststoff; das Harz ist ein Kunststoff; das Pech ist ein Kunststoff; das Wasser ist ein Kunststoff; das Feuer ist ein Kunststoff; das Gold ist ein Kunststoff; das Silber ist ein Kunststoff; das Eisen ist ein Kunststoff; das Kupfer ist ein Kunststoff; das Zink ist ein Kunststoff; das Blei ist ein Kunststoff; das Quecksilber ist ein Kunststoff; das Zinn ist ein Kunststoff; das Platin ist ein Kunststoff; das Messing ist ein Kunststoff

Verordnung über Wirtin in Nachtheilung [illegible]

Wir [illegible] Bürgermeister und Rath der Stadt Wien, [illegible] Wirtin [illegible] Nachtheilung [illegible] Wirtin [illegible] Nachtheilung [illegible] Wirtin [illegible] Nachtheilung

Unwissenheit leben, um irgend einen Einfluß auf das Land zu haben, und daß die Andern sich einen gewissen Macchiavellismus zur Ehre rechnen, der hochherzigen Ideen ungefähr eben so zulächelt, wie Kindern, und ihnen zu verstehen giebt, daß sie nicht von dieser Welt sind.

Fünfzehntes Capitel.

Weimar.

Von allen Fürstenthümern Deutschlands zeigt keins in solchem Maaße wie Weimar, die Vorzüge eines kleinen Landes, wenn sein Fürst ein Mann von vielem Geiste ist, und ohne etwas vom Gehorsam einzubüßen, seinen Unterthanen zu gefallen suchen kann. Ein solcher Staat bildet eine besondere Gesellschaft, in welcher man durch die innersten Beziehungen zu einander gehört. Die Herzogin Luise von Sachsen-Weimar ist das wahre Muster einer von der Natur zum höchsten Range bestimmten Frau. Ohne Anmaßung, ohne Schwachheit, erweckt sie zugleich und in gleichem Grade Vertrauen und Ehrfurcht; der Heldensinn der Ritterzeit ist in ihre Seele gedrungen, ohne ihr von der Sanftmuth ihres Geschlechts das Geringste zu benehmen. Die militärischen Talente des Herzogs werden allgemein geschätzt. Seine geistreiche, sinnige Unterhaltung erinnert mit jedem Augenblick daran, daß er des großen Friedrichs Zögling gewesen; sein Geist und der Geist seiner durchlauchtigen Mutter

zur Ehrung und Feyer des Tages, wie es vorgeschrieben worden, nicht beobachtet, und sich dadurch der Strafe und Ahndung der Gesetze schuldig gemacht, auch dieses sich nicht zu Schulden kommen lassen würde, wenn sie die Verordnungen ihrer Obrigkeit besser kennten, und sich darnach richteten. Es ist daher der Befehl ergangen, daß alle Pfarrer und Schulmeister, in ihren Predigten und Schulen, diese Verordnungen ihren Zuhörern und Schülern bekannt machen, und sie ihnen einschärfen sollen.

Es ist auch der Befehl ergangen, daß alle Pfarrer und Schulmeister, in ihren Predigten und Schulen, denen Leuten, denen das Mineral-Wasser schädlich ist, und denen es nicht bekommt, sagen sollen, daß sie sich nicht unterstehen sollen, es zu trinken, weil sie sonst, wenn sie es dennoch trinken, die Strafe, die in der Königlichen Verordnung bestimmt ist, leiden müssen. Es ist auch der Befehl ergangen, daß alle Pfarrer und Schulmeister, in ihren Predigten und Schulen, denen Leuten, denen das Mineral-Wasser gut ist, sagen sollen, daß sie es trinken sollen, weil sie sonst, wenn sie es nicht trinken, die Strafe, die in der Königlichen Verordnung bestimmt ist, leiden müssen.

Es ist auch der Befehl ergangen, daß alle Pfarrer und Schulmeister, in ihren Predigten und Schulen, denen Leuten, denen das Mineral-Wasser gut ist, sagen sollen, daß sie es trinken sollen, weil sie sonst, wenn sie es nicht trinken, die Strafe, die in der Königlichen Verordnung bestimmt ist, leiden müssen.

Es ist auch der Befehl ergangen, daß alle Pfarrer und Schulmeister, in ihren Predigten und Schulen, denen Leuten, denen das Mineral-Wasser gut ist, sagen sollen, daß sie es trinken sollen, weil sie sonst, wenn sie es nicht trinken, die Strafe, die in der Königlichen Verordnung bestimmt ist, leiden müssen.

zu Gunsten meiner Frau, meiner Kinder und der Ihrigen, sowie meiner Verwandten, mit Ausnahme meiner Geschwister, welche ich bereits bedacht habe, zu machen.

Ich bestimme, daß meine Frau, Frau Elisabeth Wagner, geborene Liszt, die Nutznießung meines Vermögens, sowie meiner Rechte und Ansprüche, mit Ausnahme der Rechte und Ansprüche, welche ich meinen Kindern abgetreten habe, erhalte, und daß sie, nach Abzug der Schulden, Legate und Vermächtnisse, das Eigenthum meines Vermögens, sowie meiner Rechte und Ansprüche, mit Ausnahme der Rechte und Ansprüche, welche ich meinen Kindern abgetreten habe, erhalte.

Ich bestimme, daß meine Frau, Frau Elisabeth Wagner, geborene Liszt, die Nutznießung meines Vermögens, sowie meiner Rechte und Ansprüche, mit Ausnahme der Rechte und Ansprüche, welche ich meinen Kindern abgetreten habe, erhalte, und daß sie, nach Abzug der Schulden, Legate und Vermächtnisse, das Eigenthum meines Vermögens, sowie meiner Rechte und Ansprüche, mit Ausnahme der Rechte und Ansprüche, welche ich meinen Kindern abgetreten habe, erhalte.

Ich bestimme, daß meine Frau, Frau Elisabeth Wagner, geborene Liszt, die Nutznießung meines Vermögens, sowie meiner Rechte und Ansprüche, mit Ausnahme der Rechte und Ansprüche, welche ich meinen Kindern abgetreten habe, erhalte, und daß sie, nach Abzug der Schulden, Legate und Vermächtnisse, das Eigenthum meines Vermögens, sowie meiner Rechte und Ansprüche, mit Ausnahme der Rechte und Ansprüche, welche ich meinen Kindern abgetreten habe, erhalte.

nie setzte es den Geist durch kleinliches gemeines Interesse herab: und wenn es hier und da am Reize eines Vergnügens mangelte, so fühlte man doch nicht, auf der andern Seite, seine Geistes-kräfte abnehmen.

Der einzige Prachtgeschmack des Fürsten bestand in einem entzückenden Garten. Man segnet ihn für diesen Volksgenuß, den er mit dem letzten Einwohner der Stadt theilte. Das Schauspiel, von welchem ich im zweiten Theile dieses Werks reden werde, wird von dem ersten Dichter Deutschlands, von Göthe geleitet. Es findet eine so allgemeine Theilnahme, daß es die gesellschaftlichen Vereinigungen, in denen so manche geheime Langeweile zur Sprache kommt, entbehrlich macht. Man nannte Weimar längst Deutschlands Athen, und in der That war es die einzige Stadt, in welcher das Interesse für die schönen Künste einheimisch, national und ein brüderliches Band für alle Stände ist. Ein liberaler Hof suchte, aus Bedürfniß der Gewohnheit, die Gesellschaft der Männer von Geist auf, und die Literatur gewann sichtbarlich unter dem Einfluß des guten Geschmacks, der an diesem Hofe vorherrschend war. Man konnte hier im Kleinen sich einen Begriff von der guten Wirkung machen, die eine solche wechselseitige Berührung, wenn sie allgemein würde, in Deutschland hervorbringen müßte.

Sechszehntes Capitel.

Preussen.

Wer Preussen kennen lernen will, muß den Character Friedrichs II. studieren. Ein Mann ist der Schöpfer dieses Reichs, für welches die Natur wenig gethan hatte, und welches sich zur Macht erhob, weil es von einem Krieger beherrscht ward. Es waren in Friedrich II. zwei ganz verschiedene Menschen, ein Deutscher von Natur, ein Franzose von Erziehung. Alles, was der Deutsche in dem deutschen Königreich gethan, hat dauerhafte Spuren hinterlassen; alles, was der Franzose darin versucht hat, ist nicht fruchtbar und gesegnet aufgegangen.

Friedrich hatte sich durch die französische Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts gebildet. Diese Philosophie ist den Völkern verderblich, sobald sie in ihnen die Quelle des Enthusiasmus austrocknet. Giebt es aber einmal in einem Lande ein Wesen, das man einen unumschränkten Monarchen nennt, so steht zu wünschen, daß liberale Grundsätze das Feuer des Despotismus in ihm niederschlagen. Friedrich führte die Denkfreiheit im nördlichen Deutschland ein; die Reformation hatte zwar den Geist der Prüfung, aber nicht den der Toleranz verbreitet; denn durch einen seltsamen Widerspruch, wurde nur dasjenige zu prüfen erlaubt, wovon das Glaubensresultat streng vorausbefohlen war. Friedrich brachte die Rede- und Preßfreiheit zu Ehren, theils durch einen pikanten geistreichen Witz, der so viel über die Menschen vermag, wenn er von einem Könige kommt, theils

noch 100 und mehr verschiedene Arten, die sich durch Größe, Farbe und Gestalt der Blätter, Zahl der Blüten, Dauer der Blütezeit, ja durch Geruchlosigkeit oder Wohlgeruch unterscheiden.

Die Rose ist ein Strauch, der in Europa, Asien und Nordamerika wild wächst, aber auch vielfach in Gärten gezogen wird. Sie hat einen aufrechten, mit Stacheln besetzten Stamm, der sich in viele Zweige teilt, die ebenfalls mit Stacheln besetzt sind. Die Blätter sind gefiedert und bestehen aus 5—7 Blättchen, die am Rande gesägt sind. Die Blüten stehen in Trugdolden und sind rot, weiß oder gelb. Sie haben einen kelchförmigen Blütenboden, auf dem 5 Kelchblätter, 5 Kronblätter und viele Staubgefäße stehen. Aus dem Fruchtknoten entwickelt sich eine Scheinfrucht, die Hagebutte, die viele Samen enthält.

Wegen ihrer Schönheit und ihres Duftes ist die Rose eine Lieblingsblume der Menschen. Sie ist ein Sinnbild der Liebe, der Schönheit und der Jugend. Die Dichter haben sie oft besungen. Auch in der Heilkunde wird sie verwendet. Aus den Blütenblättern wird Rosenöl, Rosenwasser und Rosenessig gewonnen. Die Hagebutten werden zu Mus gekocht und gegessen.

Die Rose ist ein Symbol der Liebe. Sie ist eine Lieblingsblume der Menschen. Sie ist ein Sinnbild der Liebe, der Schönheit und der Jugend. Die Dichter haben sie oft besungen. Auch in der Heilkunde wird sie verwendet. Aus den Blütenblättern wird Rosenöl, Rosenwasser und Rosenessig gewonnen. Die Hagebutten werden zu Mus gekocht und gegessen.

...
...
...

nicht im Stande sind, Recht zu sprechen. Es sind dies Beamte der Kreis- und Stadtgerichte, welche nach Ablauf ihrer Amtsperiode, wenn sie nicht wieder für dieselbe auf neue gewählt werden, in den Ruhestand versetzt werden. Sie erhalten dann ihren vollen Gehalt als Pension. Ferner sind es die Beamten der Kreisregierungen, welche, wenn sie nicht wieder gewählt werden, ihren vollen Gehalt als Pension beziehen

gültige, bei Betrachtung dieser Klasse. Es ist nämlich, wie wir gesehen haben, $\frac{1}{2}$ die Wahrscheinlichkeit, daß die Differenz $\frac{1}{2}$ oder größer als $\frac{1}{2}$ ist, und $\frac{1}{2}$ die Wahrscheinlichkeit, daß sie kleiner als $\frac{1}{2}$ ist. Es ist also gleich wahrscheinlich, daß die Differenz größer oder kleiner als $\frac{1}{2}$ ist. Wenn wir also die Differenz $\frac{1}{2}$ als Grenze annehmen, so ist es gleich wahrscheinlich, daß die Differenz größer oder kleiner als $\frac{1}{2}$ ist. Wenn wir also die Differenz $\frac{1}{2}$ als Grenze annehmen, so ist es gleich wahrscheinlich, daß die Differenz größer oder kleiner als $\frac{1}{2}$ ist. Wenn wir also die Differenz $\frac{1}{2}$ als Grenze annehmen, so ist es gleich wahrscheinlich, daß die Differenz größer oder kleiner als $\frac{1}{2}$ ist.

Der größte Theil der Bevölkerung besteht aus Bauern, welche in Dörfern wohnen, und ihre Felder außerhalb derselben haben. Die Häuser sind meistens von Holz, und mit Stroh gedeckt. Sie haben gewöhnlich nur ein Stockwerk, und bestehen aus einer Stube, einer Kammer, einem Vorhause, und einem Stalle für das Vieh. Die Bauern sind meistens wohlhabend, und leben in Ueberfluß. Ihre Nahrung besteht in Fleisch, Milch, Butter, Käse, Eyern, Obst, Gemüse, und Brod. Ihre Kleidung ist einfach, und meistens von Leinwand. Sie sind gastfrey, und ihre Wohnungen sind reinlich. Ihre Beschäftigung ist Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerey, und Bienenzucht. Sie sind gute Landwirthe, und ihre Felder sind gut bebauet. Sie haben Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, Schweine, Ziegen, Hühner, Gänse, Enten, und Bienen. Ihre Pferde sind klein, aber stark, und ausdauernd. Ihre Ochsen und Kühe sind groß, und ihre Milch ist gut. Ihre Schafe sind meistens weiß, und ihre Wolle ist fein. Ihre Schweine sind groß, und ihr Fleisch ist gut. Ihre Ziegen sind klein, und ihre Milch ist gut. Ihre Hühner, Gänse, und Enten sind gut. Ihre Bienen sind fleißig, und ihr Honig ist gut.

Einige Bauernhäuser sind Wirthshäuser, und werden von Reisenden besucht. Die Wirthshäuser sind gut eingerichtet, und die Wirthe sind gefällig. Sie haben gute Betten, gute Speisen, und gute Getränke. Sie haben auch Ställe für die Pferde, und Futter für dieselben. Die Preise sind mäßig, und die Reisenden sind zufrieden. Die Wirthshäuser sind meistens an der Landstraße, und in der Nähe von Dörfern. Sie haben gewöhnlich ein Schild, auf welchem ein Bild, oder ein Name, oder beides, zu sehen ist. Die Wirthe sind meistens wohlhabend, und leben in Ueberfluß. Ihre Nahrung besteht in Fleisch, Milch, Butter, Käse, Eyern, Obst, Gemüse, und Brod. Ihre Kleidung ist einfach, und meistens von Leinwand. Sie sind gastfrey, und ihre Wohnungen sind reinlich. Ihre Beschäftigung ist Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerey, und Bienenzucht. Sie sind gute Landwirthe, und ihre Felder sind gut bebauet. Sie haben Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, Schweine, Ziegen, Hühner, Gänse, Enten, und Bienen. Ihre Pferde sind klein, aber stark, und ausdauernd. Ihre Ochsen und Kühe sind groß, und ihre Milch ist gut. Ihre Schafe sind meistens weiß, und ihre Wolle ist fein. Ihre Schweine sind groß, und ihr Fleisch ist gut. Ihre Ziegen sind klein, und ihre Milch ist gut. Ihre Hühner, Gänse, und Enten sind gut. Ihre Bienen sind fleißig, und ihr Honig ist gut.

in der Regel, wobei wenig auf die geistliche Kunst
gehalten wird. Die Kirchen sind meistens mit Bildern
geziert, die aber nicht viel taugen. Die Kirchhöfe
sind gut gehalten und mit Bäumen bepflanzt. Die
Gottesdienste sind wie in Polen. Die Geistlichkeit
ist sehr zahlreich, und hat viel Einfluß auf das Volk.
Die Bischöfe sind Reichsfürsten, und haben Sitz und
Stimme auf dem Reichstage. Die Geistlichkeit ist
sehr reich. Sie besitzt ungefähr den dritten Theil
aller Güter. Die Bischöfe haben ihre eigenen Ge-
richte, und ihre eigenen Gefängnisse. Die Geistlichkeit
ist von allen Abgaben frei. Sie hat ihre eigene Ge-
richtsbarkeit, und ihre eigenen Gefängnisse. Die
Geistlichkeit ist sehr zahlreich, und hat viel Einfluß
auf das Volk. Die Bischöfe sind Reichsfürsten, und
haben Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Die
Geistlichkeit ist sehr reich. Sie besitzt ungefähr den
dritten Theil aller Güter. Die Bischöfe haben ihre
eigenen Gerichte, und ihre eigenen Gefängnisse. Die
Geistlichkeit ist von allen Abgaben frei. Sie hat ihre
eigene Gerichtsbarkeit, und ihre eigenen Gefängnisse.
Die Geistlichkeit ist sehr zahlreich, und hat viel Ein-
fluß auf das Volk. Die Bischöfe sind Reichsfürsten,
und haben Sitz und Stimme auf dem Reichstage.
Die Geistlichkeit ist sehr reich. Sie besitzt ungefähr
den dritten Theil aller Güter. Die Bischöfe haben
ihre eigenen Gerichte, und ihre eigenen Gefängnisse.
Die Geistlichkeit ist von allen Abgaben frei. Sie hat
ihre eigene Gerichtsbarkeit, und ihre eigenen Gefäng-
nisse. Die Geistlichkeit ist sehr zahlreich, und hat viel
Einf

die Klage gegen den verklagten Bürgermeister, Gemeinderath und Gemeinde Ober-Lustadt, wegen Verletzung der Gemeinde-Ordnung, Beschwerde gegen die Wahl des Beigeordneten, Gemeinderathsbeschluß, wodurch die Gemeinde-Einnahmen und Ausgaben festgesetzt werden

Gesetz an der Tagesordnung ist. — Der Minister des Innern hat sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß es nicht mehr lange dauern kann, bis auch in Preußen die Gesetze über Vereine und Versammlungen fallen werden. Vielleicht kann dem Ministerium Bismarck-Bonin nur noch ein Jahr Frist gegeben werden, um sich auf diesen Fall vorzubereiten. Es ist nicht zu leugnen, daß es in dieser Beziehung noch viel zu thun hat. Bismarck ist Minister, Bonin ist Minister, aber Preußen ist noch kein Ministerium. Es fehlt noch an einem Minister des Innern, der sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, daß es nicht mehr lange dauern kann, bis auch in Preußen die Gesetze über Vereine und Versammlungen fallen werden.

Verlagsbuch-Handlung
von
J. J. Weber
in Leipzig.

Soeben ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Deutsche Illustrirte Zeitung. Herausgegeben von J. J. Weber. Jährlich 52 Nummern. Preis des Jahrgangs 6 Thlr.

gar Kunst. Da in gebirgigen und selbst ebenen Gegenden Wasserleitungen nöthig sind, so ist es gut, wenn man sich auf die Kunst versteht, sie anzulegen. Man muß wissen, daß das Wasser immer eine Wasserwage sucht, und daß es nicht höher steigt, als es gefallen ist. Wenn also eine Wasserleitung über einen Berg gehen soll, so muß man wissen, wie tief man graben muß, damit das Wasser auf der andern Seite nicht zu hoch steigt, und wie hoch man bauen muß, damit es nicht zu tief fällt. Wenn man eine Wasserleitung durch ein Thal führen will, so muß man wissen, wie hoch man bauen muß, damit das Wasser nicht zu tief fällt, und wie tief man graben muß, damit es nicht zu hoch steig

in dem Bilde des Apollon, Kybele, Hermes Kadmos, Zeus und Hera mit den Worten erklärt hat: „Apollon ist die Sonne, Kybele die Erde, Hermes der Mond, Kadmos der Sirius, Zeus der Himmel, Hera die Luft“, so ist dies Alles nicht richtig. Denn Apollon ist nicht die Sonne, Kybele nicht die Erde, Hermes nicht der Mond, Kadmos nicht der Sirius, Zeus nicht der Himmel, Hera nicht die Luft, sondern Apollon ist Apollon, Kybele ist Kybele, Hermes ist Hermes, Kadmos ist Kadmos, Zeus ist Zeus, Hera ist Hera. Denn wenn Apollon die Sonne wäre, so müßte er auch Helios heißen, und Kybele müßte Gaia heißen, wenn sie die Erde wäre, und Hermes müßte Selene heißen, wenn er der Mond wäre, und Kadmos müßte Seirios heißen, wenn er der Sirius wäre, und Zeus müßte Uranos heißen, wenn er der Himmel wäre, und Hera müßte Aer heißen, wenn sie die Luft wäre. Denn Niemand kann Zwei sein, wenn er Einer ist, und Einer kann nicht Zwei sein, wenn er Zwei ist. Denn Einer ist Einer, und Zwei ist Zwei. Denn Einer ist nicht Zwei, und Zwei ist nicht Einer

Aufforderung die Absicht zu fliehen, und auf die Ausführung derselben, ist nicht nöthig, daß der Beschuldigte schon in Haft gebracht worden sey, sondern es kann auch ein Befehl zur Verhaftung ausgefertigt werden. Die Absicht, sich der Untersuchung zu entziehen, ist nicht nur dann vorhanden, wenn der Beschuldigte sich wirklich entfernt hat, sondern auch dann, wenn er sich noch in seiner Wohnung befindet, aber Anstalten macht, sich zu entfernen, oder sich verborgen hält, um sich der Untersuchung zu entziehen. Ein Beschuldigter, der sich nicht stellt, wenn er vorgefordert wird, ist verdächtig, daß er sich der Untersuchung entziehen wolle

und der Ton des Sinnes zu Ende schließt.

Wenn ein Satz mit einem Punkte schließt, so ist es gut, wenn man nach dem Punkte eine kleine Pause macht, damit man den Satz, den man gelesen hat, noch einmal in Gedanken wiederholen kann. Wenn ein Satz mit einem Fragezeichen schließt, so muß man die Stimme in die Höhe heben, damit man hört, daß eine Frage gethan wird. Wenn ein Satz mit einem Ausrufungszeichen schließt, so muß man die Stimme stark erheben, damit man hört, daß etwas ausgerufen wird. Wenn ein Satz mit einem Gedankenstriche schließt, so muß man die Stimme ein wenig in die Höhe heben, damit man hört, daß noch etwas folgt.

Wenn ein Satz mit einem Doppelpunkte schließt, so muß man die Stimme ein wenig in die Höhe heben, damit man hört, daß noch etwas folgt. Wenn ein Satz mit einem Strichpunkte schließt, so muß man die Stimme ein wenig in die Höhe heben, damit man hört, daß noch etwas folgt. Wenn ein Satz mit einem Beistrichpunkte schließt, so muß man die Stimme ein wenig in die Höhe heben, damit man hört, daß noch etwas folgt.

Wenn ein Satz mit einem Beistrichpunkte schließt, so muß man die Stimme ein wenig in die Höhe heben, damit man hört, daß noch etwas folgt. Wenn ein Satz mit einem Beistrichpunkte schließt, so muß man die Stimme ein wenig in die Höhe heben, damit man hört, daß noch etwas folgt.

keine Neuheiten auf seine Neuerungen, die bei Gelegenheit der Einführung der Gasbeleuchtung in Berlin gemacht wurden, sind nicht mehr zu finden. Er hat sich auf die Verbesserung der Gasbeleuchtung beschränkt, ist aber auf sie auf das Gründlichste eingegangen. Wie sehr er sich in seinem Fache auszeichnete, ist daraus zu ersehen, daß er 1826 zum Mitgliede der Akademie der Künste ernannt wurde.

Fünftes Kapitel.

Die Gasbeleuchtung.

Bei seiner Arbeit: Handbuch II und 1826 Gasbeleuchtung, hatte Reichenbach, wie er selbst sagt, nur die Absicht, die Gasbeleuchtung in Berlin einzuführen. Er hatte sich nicht vorgenommen, eine neue Beleuchtungsart, sondern nur die Verbesserung der bestehenden zu geben. Er sagt: „Ich habe mich bemüht, die Gasbeleuchtung so zu geben, wie sie sein muß, um sie in Berlin einführen zu können, und wie sie sein müßte, wenn sie in Berlin eingeführt wäre."

---

* Bei der Gas-Anstalt, die Reichenbach 1826 in Berlin einrichtete, wurde Steinkohlengas gewonnen, indem Steinkohlen in eisernen Retorten, die in einem Ofen lagen, erhitzt wurden. Das Gas wurde durch Röhren in einen Gasometer geleitet, wo es aufgefangen wurde.

Jahr, Tochter des Herrn des Kirchenspiels Ste. Marie-Madeleine, Jacques Bonnet, und der Frau Marie Bonnet, geborene Bonnet, geboren zu Paris, Pfarrei Ste. Marie-Madeleine, am 15. Juli 1824, und getauft in der Kirche Ste. Marie-Madeleine, wie dies aus dem Taufschein hervorgeht, welcher mir vorgelegt worden ist, und welcher mir zurückgegeben worden ist, nachdem ich ihn mit meiner Unterschrift und mit dem Siegel meines Amtes versehen habe.

Ich habe ferner Kenntniß davon, daß Herr Jacques Bonnet, Vater der Braut, und Herr Jacques Bonnet, Großvater der Braut, mütterlicherseits, beide Rentiers, wohnhaft zu Paris, Rue de Rivoli, Nr. 12, mit der Heirath einverstanden sind, und daß sie mir ihre Einwilligung durch Urkunden, welche mir vorgelegt worden sind, ertheilt haben.

auf die ausgeschnittene Stelle, beim Schneiden, Schaben, Ausbessern, Ausfüllen, Ausbrennen, Ausbeizen, Ausbleichen, Ausfärben

und Gesetze Preußens, stellt in Preußen die Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung dar. Die Gesetzgebung wird ausgeübt durch den König und die beiden Häuser des Landtags, die Verwaltung durch den König und die ihm verantwortlichen Ministerien, die Rechtsprechung durch die Gerichte im Namen des Königs.

Der König ernennt und entläßt die Minister. Er hat das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Verträge mit fremden Staaten abzuschließen, Gesandte zu ernennen und zu empfangen. Er ist der oberste Kriegsherr zu Lande und zu Wasser. Er hat das Recht, Gesetze vorzuschlagen, zu sanktionieren und zu verkünden. Er hat das Recht, Geld zu prägen, Münzen zu verrufen und Banknoten auszugeben. Er hat das Recht, Adelstitel zu verleihen. Er hat das Recht, Ehrenzeichen zu stiften und zu verleihen. Er hat das Recht, Strafen zu erlassen und zu mildern. Er hat das Recht, Amnestie zu gewähren. Er ist Oberhaupt der evangelischen Landeskirche. Die Verfassung, die Gesetze und die Rechte des Königs sind unverletzlich. Die Person des Königs ist heilig und unverletzlich. Er ist nicht verantwortlich. Er ist unabsetzbar. Gesetze, die vom König ausgehen, müssen von einem Minister gegengezeichnet werden. Der König ist unmündig bis zum vollendeten 18. Jahre. Ist er unmündig, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König geisteskrank, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König dauernd verhindert, die Regierung zu führen, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König vorübergehend verhindert, die Regierung zu führen, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König tot, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König abgesetzt, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König abgedankt, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König geflohen, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König gefangen, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König verschollen, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König ermordet, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König hingerichtet, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König begnadigt, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König gestorben, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König wiedergeboren, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König auferstanden, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König in den Himmel aufgefahren, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König zur Rechten Gottes des Vaters sitzend, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König wiederkommend, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König gekommen, zu richten die Lebendigen und die Toten, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König tot, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König abgesetzt, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König abgedankt, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König geflohen, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König gefangen, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König verschollen, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König ermordet, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König hingerichtet, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König begnadigt, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König gestorben, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König wiedergeboren, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König auferstanden, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König in den Himmel aufgefahren, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König zur Rechten Gottes des Vaters sitzend, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König wiederkommend, so führt ein Regent die Regierung. Ist der König gekommen, zu richten die Lebendigen und die Toten, so führt ein Regent die Regierung.

nach Ulm, Memmingen und Isny und das Ulmer Gebiet, das Gebiet der Reichsstadt Ravensburg, das Gebiet der Reichsstadt Buchhorn, Leutkirch und Wangen, das Gebiet der Reichsstadt Lindau, das Gebiet der Reichsstadt Pfullendorf, das Gebiet der Reichsstadt Überlingen, das Gebiet der Reichsstadt Konstanz, das Gebiet der Reichsstadt Radolfzell, das Gebiet der Reichsstadt Aach, das Gebiet der Reichsstadt Zell, das Gebiet der Reichsstadt Gengenbach, das Gebiet der Reichsstadt Offenburg, das Gebiet der Reichsstadt Zell am Harmersbach, das Gebiet der Reichsstadt Wimpfen, das Gebiet der Reichsstadt Heilbronn, das Gebiet der Reichsstadt Weil, das Gebiet der Reichsstadt Reutlingen, das Gebiet der Reichsstadt Esslingen, das Gebiet der Reichsstadt Gmünd, das Gebiet der Reichsstadt Aalen, das Gebiet der Reichsstadt Bopfingen, das Gebiet der Reichsstadt Giengen, das Gebiet der Reichsstadt Hall, das Gebiet der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, das Gebiet der Reichsstadt Windsheim, das Gebiet der Reichsstadt Weissenburg, das Gebiet der Reichsstadt Nürnberg, das Gebiet der Reichsstadt Schweinfurt, das Gebiet der Reichsstadt Frankfurt, das Gebiet der Reichsstadt Wetzlar, das Gebiet der Reichsstadt Friedberg, das Gebiet der Reichsstadt Gelnhausen, das Gebiet der Reichsstadt Hanau, das Gebiet der Reichsstadt Worms, das Gebiet der Reichsstadt Speyer, das Gebiet der Reichsstadt Kaiserslautern, das Gebiet der Reichsstadt Landau, das Gebiet der Reichsstadt Weissenburg im Elsass, das Gebiet der Reichsstadt Hagenau, das Gebiet der Reichsstadt Colmar, das Gebiet der Reichsstadt Schlettstadt, das Gebiet der Reichsstadt Mühlhausen, das Gebiet der Reichsstadt Rosheim, das Gebiet der Reichsstadt Münster im Gregorienthal, das Gebiet der Reichsstadt Türkheim, das Gebiet der Reichsstadt Kaysersberg, das Gebiet der Reichsstadt Turkheim, das Gebiet der Reichsstadt Ammerschweier, das Gebiet der Reichsstadt Obernai, das Gebiet der Reichsstadt Rheinau, das Gebiet der Reichsstadt Boppard, das Gebiet der Reichsstadt Oberwesel, das Gebiet der Reichsstadt Bacharach, das Gebiet der Reichsstadt Kaiserswerth, das Gebiet der Reichsstadt Duisburg, das Gebiet der Reichsstadt Dortmund, das Gebiet der Reichsstadt Soest, das Gebiet der Reichsstadt Lübeck, das Gebiet der Reichsstadt Hamburg, das Gebiet der Reichsstadt Bremen, das Gebiet der Reichsstadt Goslar, das Gebiet der Reichsstadt Nordhausen, das Gebiet der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, das Gebiet der Reichsstadt Erfurt, das Gebiet der Reichsstadt Augsburg, das Gebiet der Reichsstadt Regensburg, das Gebiet der Reichsstadt Wien, das Gebiet der Reichsstadt Prag, das Gebiet der Reichsstadt Kuttenberg, das Gebiet der Reichsstadt Eger, das Gebiet der Reichsstadt Leitmeritz, das Gebiet der Reichsstadt Brünn, das Gebiet der Reichsstadt Olmütz, das Gebiet der Reichsstadt Iglau, das Gebiet der Reichsstadt Znaim, das Gebiet der Reichsstadt Krumau, das Gebiet der Reichsstadt Budweis, das Gebiet der Reichsstadt Tabor, das Gebiet der Reichsstadt Pilsen, das Gebiet der Reichsstadt Saaz, das Gebiet der Reichsstadt Brüx, das Gebiet der Reichsstadt Aussig, das Gebiet der Reichsstadt Leitmeritz, das Gebiet der Reichsstadt Bautzen, das Gebiet der Reichsstadt Görlitz, das Gebiet der Reichsstadt Zittau, das Gebiet der Reichsstadt Lauban, das Gebiet der Reichsstadt Breslau, das Gebiet der Reichsstadt Schweidnitz, das Gebiet der Reichsstadt Jauer, das Gebiet der Reichsstadt Glogau, das Gebiet der Reichsstadt Sagan, das Gebiet der Reichsstadt Crossen, das Gebiet der Reichsstadt Frankfurt an der Oder, das Gebiet der Reichsstadt Brandenburg, das Gebiet der Reichsstadt Stendal, das Gebiet der Reichsstadt Magdeburg, das Gebiet der Reichsstadt Halberstadt, das Gebiet der Reichsstadt Quedlinburg, das Gebiet der Reichsstadt Goslar, das Gebiet der Reichsstadt Braunschweig, das Gebiet der Reichsstadt Hildesheim, das Gebiet der Reichsstadt Lüneburg, das Gebiet der Reichsstadt Lübeck, das Gebiet der Reichsstadt Hamburg, das Gebiet der Reichsstadt Bremen, das Gebiet der Reichsstadt Emden, das Gebiet der Reichsstadt Aurich, das Gebiet der Reichsstadt Oldenburg, das Gebiet der Reichsstadt Bremen, das Gebiet der Reichsstadt Verden, das Gebiet der Reichsstadt Osnabrück, das Gebiet der Reichsstadt Münster, das Gebiet der Reichsstadt Dortmund, das Gebiet der Reichsstadt Soest, das Gebiet der Reichsstadt Lippstadt, das Gebiet der Reichsstadt Paderborn, das Gebiet der Reichsstadt Corvey, das Gebiet der Reichsstadt Höxter, das Gebiet der Reichsstadt Minden, das Gebiet der Reichsstadt Herford, das Gebiet der Reichsstadt Bielefeld, das Gebiet der Reichsstadt Lemgo, das Gebiet der Reichsstadt Detmold, das Gebiet der Reichsstadt Lippe, das Gebiet der Reichsstadt Schaumburg, das Gebiet der Reichsstadt Hameln, das Gebiet der Reichsstadt Hannover, das Gebiet der Reichsstadt Celle, das Gebiet der Reichsstadt Lüneburg, das Gebiet der Reichsstadt Braunschweig, das Gebiet der Reichsstadt Wolfenbüttel, das Gebiet der Reichsstadt Goslar, das Gebiet der Reichsstadt Halberstadt, das Gebiet der Reichsstadt Magdeburg, das Gebiet der Reichsstadt Stendal, das Gebiet der Reichsstadt Brandenburg, das Gebiet der Reichsstadt Frankfurt an der Oder, das Gebiet der Reichsstadt Crossen, das Gebiet der Reichsstadt Sagan, das Gebiet der Reichsstadt Glogau, das Gebiet der Reichsstadt Jauer, das Gebiet der Reichsstadt Schweidnitz, das Gebiet der Reichsstadt Breslau, das Gebiet der Reichsstadt Lauban, das Gebiet der Reichsstadt Zittau, das Gebiet der Reichsstadt Görlitz, das Gebiet der Reichsstadt Bautzen, das Gebiet der Reichsstadt Leitmeritz, das Gebiet der Reichsstadt Aussig, das Gebiet der Reichsstadt Brüx, das Gebiet der Reichsstadt Saaz, das Gebiet der Reichsstadt Pilsen, das Gebiet der Reichsstadt Tabor, das Gebiet der Reichsstadt Budweis, das Gebiet der Reichsstadt Krumau, das Gebiet der Reichsstadt Znaim, das Gebiet der Reichsstadt Iglau, das Gebiet der Reichsstadt Olmütz, das Gebiet der Reichsstadt Brünn, das Gebiet der Reichsstadt Leitmeritz, das Gebiet der Reichsstadt Eger, das Gebiet der Reichsstadt Kuttenberg, das Gebiet der Reichsstadt Prag, das Gebiet der Reichsstadt Wien, das Gebiet der Reichsstadt Regensburg, das Gebiet der Reichsstadt Augsburg, das Gebiet der Reichsstadt Erfurt, das Gebiet der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, das Gebiet der Reichsstadt Nordhausen, das Gebiet der Reichsstadt Goslar, das Gebiet der Reichsstadt Lübeck, das Gebiet der Reichsstadt Hamburg, das Gebiet der Reichsstadt Bremen, das Gebiet der Reichsstadt Soest, das Gebiet der Reichsstadt Dortmund, das Gebiet der Reichsstadt Duisburg, das Gebiet der Reichsstadt Kaiserswerth, das Gebiet der Reichsstadt Bacharach, das Gebiet der Reichsstadt Oberwesel, das Gebiet der Reichsstadt Boppard, das Gebiet der Reichsstadt Rheinau, das Gebiet der Reichsstadt Obernai, das Gebiet der Reichsstadt Ammerschweier, das Gebiet der Reichsstadt Türkheim, das Gebiet der Reichsstadt Kaysersberg, das Gebiet der Reichsstadt Turkheim, das Gebiet der Reichsstadt Münster im Gregorienthal, das Gebiet der Reichsstadt Rosheim, das Gebiet der Reichsstadt Mühlhausen, das Gebiet der Reichsstadt Schlettstadt, das Gebiet der Reichsstadt Colmar, das Gebiet der Reichsstadt Hagenau, das Gebiet der Reichsstadt Weissenburg im Elsass, das Gebiet der Reichsstadt Landau, das Gebiet der Reichsstadt Kaiserslautern, das Gebiet der Reichsstadt Speyer, das Gebiet der Reichsstadt Worms, das Gebiet der Reichsstadt Hanau, das Gebiet der Reichsstadt Gelnhausen, das Gebiet der Reichsstadt Friedberg, das Gebiet der Reichsstadt Wetzlar, das Gebiet der Reichsstadt Frankfurt, das Gebiet der Reichsstadt Schweinfurt, das Gebiet der Reichsstadt Nürnberg, das Gebiet der Reichsstadt Weissenburg, das Gebiet der Reichsstadt Windsheim, das Gebiet der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, das Gebiet der Reichsstadt Hall, das Gebiet der Reichsstadt Giengen, das Gebiet der Reichsstadt Bopfingen, das Gebiet der Reichsstadt Aalen, das Gebiet der Reichsstadt Gmünd, das Gebiet der Reichsstadt Esslingen, das Gebiet der Reichsstadt Reutlingen, das Gebiet der Reichsstadt Weil, das Gebiet der Reichsstadt Heilbronn, das Gebiet der Reichsstadt Wimpfen, das Gebiet der Reichsstadt Zell am Harmersbach, das Gebiet der Reichsstadt Offenburg, das Gebiet der Reichsstadt Gengenbach, das Gebiet der Reichsstadt Zell, das Gebiet der Reichsstadt Aach, das Gebiet der Reichsstadt Radolfzell, das Gebiet der Reichsstadt Konstanz, das Gebiet der Reichsstadt Überlingen, das Gebiet der Reichsstadt Pfullendorf, das Gebiet der Reichsstadt Lindau, das Gebiet der Reichsstadt Wangen, das Gebiet der Reichsstadt Leutkirch, das Gebiet der Reichsstadt Buchhorn, das Gebiet der Reichsstadt Ravensburg, das Gebiet der Reichsstadt Isny und das Ulmer Gebiet, das Gebiet der Reichsstadt Memmingen und das Gebiet der Reichsstadt Ulm.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Gottes Barmherzigkeit zu Schanden gemacht, und Gott hat sich nicht mehr gnädig gegen sie erwiesen. Er sah ihre Sünden, und es war ihnen nicht mehr möglich, seine Gnade zu suchen, so sehr sie auch mit Thränen darum bitten mochten. Sie hatten ihre Gnadenzeit verworfen, und Gott hatte sich von ihnen abgewendet. Sie sahen, wie sich ihr Vater, ihr Gott, ihr Erlöser, ihr Fürsprecher, ihr Richter, ihr Verdammer von ihnen wandte, und sie mußten es geschehen lassen. Es war ihnen nicht mehr möglich, sich zu bekehren, und Gott hatte sich ihnen auf ewig verschlossen.

Die Menschen, welche heute geboren, und morgen gestorben sind, haben nicht so viel Sünden auf sich, wie jene, welche Jahrzehnte hindurch gelebt haben. Sie haben nicht so viel Gnade verworfen, wie jene, welche Jahrzehnte hindurch Gnade empfangen haben. Sie haben nicht so viel Gnade verworfen, wie jene, welche in Verachtung der Gnade gestorben sind

Wo aber alle drei Arten der Schriftstücke vorkommen, da ist es gut, sie in drei Fächern zu ordnen.

Ein Fach für Briefe, ein Fach für Rechnungen, ein Fach für Notizen. Dann kann man sich leicht zurechtfinden.

Ich habe mir ein Fach für Briefe, ein Fach für Rechnungen, ein Fach für Notizen eingerichtet. Dann kann ich m

Kälte in Abrede stellen, so gestehen sie doch selbst, daß sie nicht sagen können, ob sie sie wirklich empfinden oder nicht. Sie sagen, sie wissen es nicht, weil sie nicht wissen, was Kälte ist. Sie wissen nicht, was Kälte ist, weil sie nicht wissen, was Wärme ist. Sie wissen nicht, was Wärme ist, weil sie nicht wissen, was Empfindung ist. Sie wissen nicht, was Empfindung ist, weil sie nicht wissen, was Leben ist. Sie wissen nicht, was Leben ist, weil sie nicht wissen, was Tod ist. Sie wissen nicht, was Tod ist, weil sie nicht wissen, was Nichtsein ist. Sie wissen nicht, was Nichtsein ist, weil sie nicht wissen, was Sein ist. Sie wissen nicht, was Sein ist, weil sie nicht wissen, was Nichtwissen ist.

Sie wissen nicht, was Nichtwissen ist, weil sie nicht wissen, was Wissen ist. Sie wissen nicht, was Wissen ist, weil sie nicht wissen, was Kälte ist. Sie wissen nicht, was Kälte ist, weil sie nicht wissen, was Wärme ist. Sie wissen nicht, was Wärme ist, weil sie nicht wissen, was Empfindung ist. Sie wissen nicht, was Empfindung ist, weil sie nicht wissen, was Leben ist. Sie wissen nicht, was Leben ist, weil sie nicht wissen, was Tod ist. Sie wissen nicht, was Tod ist, weil sie nicht wissen, was Nichtsein ist. Sie wissen nicht, was Nichtsein ist, weil sie nicht wissen, was Sein ist. Sie wissen nicht, was Sein ist, weil sie nicht wissen, was Nichtwissen ist.

Sie wissen nicht, was Nichtwissen ist, weil sie nicht wissen, was Wissen ist. Sie wissen nicht, was Wissen ist, weil sie nicht wissen, was Kälte ist. Sie wissen nicht, was Kälte ist, weil sie nicht wissen, was Wärme ist. Sie wissen nicht, was Wärme ist, weil sie nicht wissen, was Empfindung ist. Sie wissen nicht, was Empfindung ist, weil sie nicht wissen, was Leben ist. Sie wissen nicht, was Leben ist, weil sie nicht wissen, was Tod ist. Sie wissen nicht, was Tod ist, weil sie nicht wissen, was Nichtsein ist. Sie wissen nicht, was Nichtsein ist, weil sie nicht wissen, was Sein ist. Sie wissen nicht, was Sein ist, weil sie nicht wissen, was Nichtwissen ist.

Sie wissen nicht, was Nichtwissen ist, weil sie nicht wissen, was Wissen ist. Sie wissen nicht, was Wissen ist, weil sie nicht wissen, was Kälte ist. Sie wissen nicht, was Kälte ist, weil sie nicht wissen, was Wärme ist. Sie wissen nicht, was Wärme ist, weil sie nicht wissen, was Empfindung ist. Sie wissen nicht, was Empfindung ist, weil sie nicht wissen, was Leben ist. Sie wissen nicht, was Leben ist, weil sie nicht wissen, was Tod ist. Sie wissen nicht, was Tod ist, weil sie nicht wissen, was Nichtsein ist. Sie wissen nicht, was Nichtsein ist, weil sie nicht wissen, was Sein ist. Sie wissen nicht, was Sein ist, weil sie nicht wissen, was Nichtwissen ist.

Sie wissen nicht, was Nichtwissen ist, weil sie nicht wissen, was Wissen ist. Sie wissen nicht, was Wissen ist, weil sie nicht wissen, was Kälte ist. Sie wissen nicht, was Kälte ist, weil sie nicht wissen, was Wärme ist. Sie wissen nicht, was Wärme ist, weil sie nicht wissen, was Empfindung ist. Sie wissen nicht, was Empfindung ist, weil sie nicht wissen, was Leben ist. Sie wissen nicht, was Leben ist, weil sie nicht wissen, was Tod ist. Sie wissen nicht, was Tod ist, weil sie nicht wissen, was Nichtsein ist. Sie wissen nicht, was Nichtsein ist, weil sie nicht wissen, was Sein ist. Sie wissen nicht, was Sein ist, weil sie nicht wissen, was Nichtwissen ist.

Sie wissen nicht, was Nichtwissen ist, weil sie nicht wissen, was Wissen ist. Sie wissen nicht, was Wissen ist, weil sie nicht wissen, was Kälte ist. Sie wissen nicht, was Kälte ist, weil sie nicht wissen, was Wärme ist. Sie wissen nicht, was Wärme ist, weil sie nicht wissen, was Empfindung ist. Sie wissen nicht, was Empfindung ist, weil sie nicht wissen, was Leben ist. Sie wissen nicht, was Leben ist, weil sie nicht wissen, was Tod ist. Sie wissen nicht, was Tod ist, weil sie nicht wissen, was Nichtsein ist. Sie wissen nicht, was Nichtsein ist, weil sie nicht wissen, was Sein ist. Sie wissen nicht, was Sein ist, weil sie nicht wissen, was Nichtwissen ist.

Sie wissen nicht, was Nichtwissen ist, weil sie nicht wissen, was Wissen ist. Sie wissen nicht, was Wissen ist, weil sie nicht wissen, was Kälte ist. Sie wissen nicht, was Kälte ist, weil sie nicht wissen, was Wärme ist. Sie wissen nicht, was Wärme ist, weil sie nicht wissen, was Empfindung ist. Sie wissen nicht, was Empfindung ist, weil sie nicht wissen, was Leben ist. Sie wissen nicht, was Leben ist, weil sie nicht wissen, was Tod ist. Sie wissen nicht, was Tod ist, weil sie nicht wissen, was Nichtsein ist. Sie wissen nicht, was Nichtsein ist, weil sie nicht wissen, was Sein ist. Sie wissen nicht, was Sein ist, weil sie nicht wissen, was Nichtwissen ist.

über die Wolken des Lebens sanft hinführe; aber wenn die Zeit den Menschen sich selbst überliefert, so findet er nur noch im Ernste seiner Seele Gedanken, Gefühle und Tugenden.

Neunzehntes Capitel.

Von den besonderen Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Es wird zwar Anfangs inconsequent scheinen, daß ich die alte Methode lobe, welche das Studium der Sprachen zur Grundlage der Erziehung macht, und dann die Pestalozzische Schule als eine der besten Anstalten dieses Jahrhunderts betrachte; ich glaube indeß, daß diese beiden Ansichten vereinigt werden können.

Von allen Studien ist zwar bei Pestalozzi die Mathematik dasjenige, welches die glänzendsten Resultate giebt; allein es kommt mir vor, als könne seine Methode auch auf andere Theile des Unterrichts angewendet werden, ohne minder sichere und rasche Fortschritte zu bewirken. Rousseau hat gefühlt, daß die Kinder vor dem Alter von zwölf bis dreizehn Jahren nicht den nöthigen Verstand für die Studien haben, die man von ihnen verlangt, oder vielmehr für die Methode des Unterrichts, der man sie unterwirft. Sie wiederholten, ohne zu fassen; sie arbeiteten, ohne zu lernen; sie erndteten von der Erziehung oft nur die Gewohnheit, ihre Aufgabe ohne richtigen Begriff zu machen, und der Macht des Lehrers durch die List des Schülers auszuweichen. Alles was Rousseau gegen die hergebrachte Erziehung ge-

Kapitel. Er wußte nun, daß Gott, und er wußte, daß Gott ihn liebte, und das war ihm genug.

Er hatte nun Gott, und er hatte Jesus Christus. Er hatte Gott und Jesus Christus und nicht mehr. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und die Kirche. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und die Bibel. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und die Sakramente. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und die Dogmen. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und die Theologie. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine andere Autorität. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Lehre. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Tradition. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Wissenschaft. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Philosophie. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Kultur. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Moral. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Gesellschaft. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Familie. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Freundschaft. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Liebe. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Ehe. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Kinder. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Eltern. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Brüder. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Schwestern. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Verwandten. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Heimat. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Nation. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Rasse. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Sprache. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Literatur. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Kunst. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Musik. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Poesie. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Wissenschaft. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Philosophie. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Kultur. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Moral. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Gesellschaft. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Familie. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Freundschaft. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Liebe. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Ehe. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Kinder. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Eltern. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Brüder. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Schwestern. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Verwandten. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Heimat. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Nation. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Rasse. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Sprache. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Literatur. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Kunst. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Musik. Er hatte nicht Gott und Jesus Christus und irgendeine Poesie.

Digitized by Google

Wirkung gebracht. Dieses Verhältniß ist nun gerade das, welches zwischen Gott und der Welt stattfindet. Gott ist nicht Welt, er ist nicht Natur, er ist nicht Geist, er ist nicht Menschheit, er ist nicht Individualität. Er ist Gott, er ist Gott, er ist Gott. Er ist Gott, er ist Gott, er ist Gott. Er ist Gott, er ist Gott, er ist Gott

die Gerichtsbarkeit, Justiz, Strafung, Gesetzgebung, Verwaltung, Polizei, Finanz, Militär, Kirchen- und Schulwesen, Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Bergbau, Forstwesen, Jagd, Fischerei, Bauwesen, Straßen- und Wasserbau, Eisenbahnen, Telegraphen, Post, Statistik, Landkarten, Vermessung, Kataster, Grundbuch, Hypothekenwesen, Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer, Einkommensteuer, Classensteuer, Stempelsteuer, Gebühren, Zölle, Salz, Tabak, Lotto, Lotterie, Spielkarten, Spielbanken, Lustbarkeiten, Theater, Musik, Kunst, Literatur, Buchhandel, Buchdruckerei, Zeitungswesen, Censur, Vereine, Versammlungen, Auswanderung, Einwanderung, Heimathsrecht, Armenwesen, Gesundheitswesen, Medicinalwesen, Veterinärwesen, Thierseuchen, Sanitätspolizei, Feuerlöschwesen, Feuerversicherung, Hagelversicherung, Viehversicherung, Lebensversicherung, Pensionswesen, Wittwen- und Waisenversorgung, Sparcassen, Leihhäuser, Creditanstalten, Actiengesellschaften, Actienbanken, Zettelbanken, Münzwesen, Maß und Gewicht, Ehe, Familienrecht, Vormundschaft, Curatel, Testamente, Erbrecht, Adel, Ehrenzeichen, Titel, Rang, Wappen, Siegel, Flaggen, Cocarden, Uniformen, Livreen, Hofstaat, Ceremoniell, Etikette, Hofämter, Hofchargen, Hofbeamte, Hofdienst, Hofjagd, Hofgestüt, Hofbauwesen, Hofgärten, Hofbibliothek, Hofmuseum, Hofbibliothekar, Hofmuseumsdirector, Hofgärtner, Hofbaumeister, Hofmaler, Hofbildhauer, Hofmusiker, Hofsänger, Hofschauspieler, Hofschauspielerin, Hofsängerin, Hofmusikdirector, Hofkapellmeister, Hofconcertmeister, Hofpianist, Hofpianistin, Hofcomponist, Hofdichter, Hofschriftsteller, Hofhistoriograph, Hofgeschichtsschreiber, Hofgenealog, Hofheraldiker, Hofsiegelschneider, Hofmedailleur, Hofmünzmeister, Hofmünzgraveur, Hofmünzwardein, Hofmünzprobirer, Hofmünzwerkmeister, Hofmünzwerkführer, Hofmünzwerkschreiber, Hofmünzwerkbuchhalter, Hofmünzwerkcassier, Hofmünzwerkcontrolor, Hofmünzwerkrevisor, Hofmünzwerkinspector, Hofmünzwerkdirector, Hofmünzwerkadjunct, Hofmünzwerkassistent, Hofmünzwerkpraktikant, Hofmünzwerkvolontär, Hofmünzwerkeleve, Hofmünzwerkzögling, Hofmünzwerkschüler, Hofmünzwerklehrling, Hofmünzwerkgeselle

Klima Wiens über so weit als möglich. Sie
sind in der Regel nicht zu empfehlen, wenn
sie nicht zu Winterkuren,
bei Lungenleiden, Lungenschwindsucht, Brustkrankheiten, Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Asthma, Keuchhusten, Blutspeien, Blutbrechen, Blutharnen, Blutstuhlgang, Lungenentzündung, Rippenfellentzündung, Lungenlähmung, Lungenödem, Lungenblutschlag, Lungenbrand, Lungenvereiterung, Lungenverhärtung, Lungenknoten, Lungenkrebs, Lungenwassersucht, Lungenschlagfluß, Lungenbluthusten, Lungenblutsturz, Lungenblutung, Lungenblutfluß, Lungenblutbrechen, Lungenblutspeien, Lungenblutharnen, Lungenbl

Das Gedicht ist abgedruckt bei Schlosser, Geschichte der bildenden Künste, Bd. II, S. 1 ff. Es ist in der Handschrift mit Noten versehen, die Schlosser nicht wiedergegeben hat. Sie sind aber für die Beurteilung des Gedichtes von Wichtigkeit. Sie sind nämlich Angaben über die Melodie und die Begleitung, nach der das Gedicht gesungen werden soll. Es ist also ein Lied, das zum Vortrag bestimmt ist. Es ist ferner ein Lied, das zum Vortrag durch Frauen bestimmt ist. Es geht aus Noten hervor, daß die Melodie für Frauenstimmen gesetz

Schule erhalten, und seine Eltern, und Geschwister, und Verwandte, und Freunde, und Bekannte, und Nachbarn, und Alle, die ihn kennen, sie werden sich freuen, daß er so brav ist, und so fleißig, und so gut, und so artig, und so folgsam, und so ordentlich, und so reinlich, und so sittsam, und so bescheiden, und so verträglich, und so dienstfertig, und so gefällig, und so aufmerksam, und so gehorsam, und so wahrhaft, und so ehrlich, und so genau, und so pünktlich, und so sorgfältig, und so vorsichtig, und so bedächtig, und so ehrerbietig, und so dankbar, und so liebreich, und so mitleidig, und so barmherzig, und so wohlthätig, und so gottesfürchtig, und so fromm, und so andächtig, und so gottergeben, und so tugendhaft, und so sittlich, und so gut, und so brav, und so fleißig

hand wenden alle mit vereinten Kräften, das Schiff wieder flott zu machen. Gelingt es ihnen, so ist Alles wieder gut, und sie können ihre Reise fortsetzen. Gelingt es ihnen nicht, so müssen sie sich entschließen, entweder das Schiff zu verlassen, oder mit ihm zu Grunde zu gehen. Ist das Schiff ein Kauffahrteischiff, so wird der Kapitän, wenn er sich nicht entschließen kann, das Schiff zu verlassen, sich mit seinen Matrosen berathen, und diese werden ihm rathen, das Schiff zu verlassen, weil sie dann ihre Heuer behalten, und sich auf einem andern Schiffe weiter verdienen, wenn sie aber mit dem Schiffe zu Grunde gehen, ihre Heuer verlieren. Ist das Schiff ein Kriegsschiff, so wird der Kapitän sich nicht berathen, sondern befehlen, und die Matrosen werden gehorchen müssen.

Ein Kriegsschiff war das Schiff, worauf sich Wilhelm befand. Es segmentirte bei der heftigen Bewegung des Meeres, und Wilhelm sah, daß es nicht lange mehr würde schwimmen können. Er sah auch, daß der Kapitän sich nicht entschließen konnte, das Schiff zu verlassen, und daß seine Matrosen, auf ihn vertrauend, ihn nicht dazu rathen wollten. Wilhelm sah, daß sie Alle mit dem Schiffe zu Grunde gehen würden, wenn nicht Jemand sie rettete, und er entschloß sich, sie zu retten.

Er ging zu dem Kapitän und sagte ihm, daß er sich entschließen müsse, das Schiff zu verlassen.

Der Kapitän sagte, er sei kein Feigling, und wolle lieber mit dem Schiffe zu Grunde gehen, als es verlassen.

Wilhelm sagte, er wolle ihn nicht zwingen, das Schiff zu verlassen, aber er wolle es verlassen, und er wolle ihm rathen, es auch zu thun.

Der Kapitän sagte, er wolle es nicht thun, und Wilhelm solle ihn nicht weiter quälen.

Wilhelm sagte, er wolle ihn nicht quälen, aber er müsse ihn bitten, das Schiff zu verlassen

Gut heute in Zeit der Bildung Deutschland ist, so ist es doch nicht in Zeit der Bildung Deutschland ist, so ist es doch nicht in Zeit der Bildung Deutschland ist, so ist es doch nicht

Hafen, daß unter allen Witterungsſtürmen, die in
dieſen Gegenden wehen, kein Schiff darin beſchädigt
werden kann. Es iſt auch ſo tief, daß die größten
Schiffe bis an die Ufer gehen können, ohne auf Grund
zu ſitzen. Es werden täglich, wie gedacht, Schiffe
aus- und eingeladen, und es ſind ſtets viele darin.
Die Einfahrt iſt ſo breit, daß zwei große Schiffe
bequem neben einander hinein fahren können. Sie
hat gegen Oſten einen Damm, der ſie vor den Winden
ſchützt, und gegen Weſten einen andern, der ſie vor
den Wellen ſichert. Dieſer Damm, der 1000 Schritte
lang iſt, hat oben eine Straße, die mit Bäumen
bepflanzt iſt, und auf welcher man ſpazieren gehen
kann. Am Ende deſſelben iſt ein Leuchtturm, der
bei Nacht ein Licht trägt, damit die Schiffe ihn
finden können.

Gegenüber auf dem Feſtlande, durch den Hafen
getrennt, liegt die Stadt Livorno, die ebenfalls
ſehr ſchön iſt. Sie hat breite, gerade Straßen, die
ſich alle rechtwinklig durchſchneiden. Auch hier ſind
große, ſchöne Häuſer, und es wohnen viele Kaufleute
darin. Die Stadt iſt ſehr reich und ſehr volkreich.
Sie hat auch eine ſchöne Kathedrale, viele Kirchen
und Klöſter, und einen ſehr großen Platz, auf welchem
ſich die Kathedrale befindet. Dieſer Platz iſt mit
Bäumen bepflanzt, und es ſind ſchöne Springbrunnen
darauf. Auch ſind viele große Paläſte darauf, und
ein ſehr ſchönes Denkmal, welches den Großherzog
Ferdinand I. vorſtellt, wie er auf einem Pferde ſitzt,
und vier Sklaven in Ketten unter ſeinen Füßen hat.
Dieſes Denkmal iſt von Bronze, und ſehr ſchön gearbeitet.

preisen werden. So sucht Hr. v. Fellenberg auf alle Weise, zwischen den niedern Classen und der unsrigen ein liberales Band anzuknüpfen, ein Band, welches sich nicht bloß auf das Geldinteresse zwischen den Reichen und Armen einschränkt.

England und Amerika belehren uns, daß es nur freier Anstalten und Einrichtungen braucht, um den Verstand und die Weisheit des Volks zu entwickeln; doch ist es ein Schritt mehr, wenn man ihm, in Hinsicht auf den Unterricht und die Bildung, etwas über das Nothwendige hinaus zufließen läßt. Das Nothwendige, in jeder Art, führt etwas Empörendes mit sich, sobald es die Eigenthümer des Ueberflüßigen sind, die es abmessen. Es ist nicht genug, sich mit dem Volke unter dem Gesichtspunkt des Nützlichen zu beschäftigen; man muß es auch an den Genüssen der Phantasie und des Herzens Antheil nehmen lassen.

In eben diesem Sinn haben sich aufgeklärte Menschenfreunde in Hamburg der wichtigen Aufsicht über die Bettelei unterzogen. In ihren Armen-Anstalten haben sie weder Despotismus, noch ökonomischen Spekulationsgeist eingeführt; sie haben es dahin zu bringen verstanden, daß Unglückliche und Dürftige von selbst eben so sehr nach der Arbeit Verlangen tragen, die man von ihnen fordert, als nach den Wohlthaten, die man ihnen zu ertheilen bereit ist. Da in ihren Augen die Armen nicht Mittel, sondern Zweck sind, so haben sie den Armen die Arbeit nicht zur Pflicht, sondern zum Wunsche gemacht. Aus den abgelegten Jahresrechnungen dieser Armenanstalten ersieht man, daß ihre Stifter mehr zur Absicht hatten, die Armen besser, als sie nützlicher zu machen; dieser hohe philosophische Gesichtspunkt bezeichnet vorzüglich den Weisheits- und Freiheitssinn jener alten ehrwürdigen hanseatischen Stadt.

Digitized by Google

Es gehört dem Herrn Verfasser nicht an, die Ursachen zu untersuchen, welche die Regierung bewogen haben, diese Verordnung zu erlassen, und es ist ihm genug, dass sie da ist, und dass sie ihm, wie jedem andern Bürger, zu gehorchen befiehlt. Er hat sich also auch nicht darum bekümmert, ob sie in der That, wie man sagt, eine Folge der Vorsichtigkeit sey, mit welcher die Regierung alle Gelegenheiten zu Unruhen zu vermeiden suche, oder ob sie nur eine Folge der Furcht sey, welche die Regierung vor dem Geiste der Zeit habe, und vor dem Geiste, der sich in Deutschland äussere. Auch hat er sich nicht darum bekümmert, ob sie nicht vielleicht eine Folge der Furcht sey, welche die Regierung vor dem Geiste habe, der sich in Deutschland äussere, wenn sich dieser Geist auch nicht in Frankreich äussere.

Der Herr Verfasser scheint zu glauben, es sey eine Folge der Verordnung, dass in Frankreich die Freiheit der Presse aufgehoben sey. Er hat sich also auch nicht darum bekümmert, ob sie in der That eine Folge davon sey, dass die Freiheit der Presse aufgehoben sey, und ob nicht vielleicht die Freiheit der Presse aufgehoben sey, weil die Verordnung erlassen worden sey. Er hat sich auch nicht darum bekümmert, ob sie nicht vielleicht eine Folge davon sey, dass die Freiheit der Presse aufgehoben sey, weil die Verordnung erlassen worden sey, und ob nicht vielleicht die Verordnung erlassen worden sey, weil die Freiheit der Presse aufgehoben sey, und ob nicht vielleicht

hat noch Niemand mit Sicherheit, weshalb die Frau Gemahlin des Königs, auf alle Weltgeschichte, und der Ingenieur Schmidt.

Zweiundsiebzigstes Kapitel.

Was Fritz zu Weihnachten.

Ihre gemeinsame Reise dauerte 27 Tage, welche Zeit der Ingenieur ausschließlich zur Lösung der Aufgabe verwendete, die ihm Fritz gestellt hatte. Er hatte sich nämlich vorgenommen, die Reise so einzurichten, daß sie Weihnachten in Berlin ankämen, und Fritz hatte ihm gesagt, daß er ihm dann ein Weihnachtsgeschenk machen müsse. Der Ingenieur hatte sich nun Mühe gegeben, dieses Geschenk zu errathen, aber es war ihm nicht gelungen. Er hatte sich daher vorgenommen, Fritz zu fragen, was er ihm denn schenken solle, und Fritz hatte ihm geantwortet, daß er ihm Alles schenken könne, was er wolle, daß er aber gern eine Reise mit ihm machen möchte. Er, der Ingenieur, hatte sich nun gedacht, daß Fritz wohl eine Reise mit ihm machen könne, und hatte ihm also eine Reise geschenkt. Fritz hatte sich sehr gefreut, und der Ingenieur hatte sich auch gefreut, weil er sich gedacht hatte, daß Fritz sich freuen würde. Nun hatte er sich aber gedacht, daß Fritz sich noch mehr freuen würde, wenn er ihm noch etwas Anderes schenkte, und hatte ihm also noch eine Reise geschenkt. Fritz hatte sich nun noch mehr gefreut, und der Ingenieur hatte sich auch noch mehr gefreut, weil er sich gedacht hatte, daß Fritz sich noch mehr

Die Stadt Bern verkauft, indem sie z. B. die Landschaft Aarburg an Solothurn abtritt, ihre Unterthanen, ohne sie darum zu fragen, ihre Rechte und Freiheiten, ihre Verfassungen, ihre Religion, ihre Kirchen und Schulen, ihre Güter und Gefälle, ihre Gerichtsbarkeiten, ihre Zehnten, ihre Handwerksrechte und Zünfte, ihre Zölle, Weggelder, Brücken- und Fährgelder, ihre Bürgerrechte, ihre Gemeinden, ihre Wälder, Weiden, Allmenden, Jagden, Fischenzen, Salzlast, Salzkauf &c. &c. &c. Ferner, indem sie z. B. die Landschaft Aarau an Aargau abtritt, ihre Unterthanen, ohne sie darum zu fragen, ihre Rechte und Freiheiten, ihre Verfassungen, ihre Religion, ihre Kirchen und Schulen, ihre Güter und Gefälle, ihre Gerichtsbarkeiten, ihre Zehnten, ihre Handwerksrechte und Zünfte, ihre Zölle, Weggelder, Brücken- und Fährgelder, ihre Bürgerrechte, ihre Gemeinden, ihre Wälder, Weiden, Allmenden, Jagden, Fischenzen, Salzlast, Salzkauf &c. &c. &c.

Wenn, in der Stadt und im Kanton Bern, Jemand sich unterfangen würde, ohne Einwilligung der Regierung, Jemand zu verkaufen, oder auch nur zu verschenken, so würde er, nach Art. 1 des Gesetzes über Verbrechen gegen die Freiheit, mit Einsperrung bis auf 10 Jahre bestraft. Wenn aber die Regierung selbst Jemand verkauft, so ist dieß, nach Art. 2 des nämlichen Gesetzes, ein Verbrechen gegen die Freiheit, das mit Einsperrung bis auf 10 Jahre bestraft wird.

Wenn, in der Stadt und im Kanton Bern, Jemand sich unterfangen würde, ohne Einwilligung der Regierung, Jemand zu verkaufen, oder auch nur zu verschenken, so würde er, nach Art. 1 des Gesetzes über Verbrechen gegen die Freiheit, mit Einsperrung bis auf 10 Jahre bestraft. Wenn aber die Regierung selbst Jemand verkauft, so ist dieß, nach Art. 2 des nämlichen Gesetzes, ein Verbrechen gegen die Freiheit, das mit Einsperrung bis auf 10 Jahre bestraft wird.

an Größe die Pflanzen die meine Gärten hervorbringen, und ich habe Ursache zu glauben, daß es auch mit den Früchten so sey. Die Größe meiner Kürbisse ist so bekannt, daß ich nicht nöthig habe, mich darüber zu erklären. Ich habe Kürbisse gehabt, die 200 Pfund wogen, und ich habe Leute gesehen, welche Kürbisse von 300 Pfund gezogen haben. Ich habe Kürbisse gehabt, die 6 Fuß lang waren, und ich habe Leute gesehen, welche Kürbisse von 8 Fuß lang gezogen haben. Ich habe Kürbisse gehabt, die 4 Fuß im Durchmesser hatten, und auch hier sind mir Leute bekannt, welche Kürbisse von 5 Fuß im Durchmesser gezogen haben. Ich will nicht weiter davon reden.

Ich habe die Gewächse, so wie sie mir wachsen, in Kupfer stechen lassen, und ich habe sie so, wie sie sind, gezeichnet. Meine Gewächse sind nicht verschönert, sie sind nicht verbessert, sie sind nicht verändert, sie sind nicht verschlimmert, sie sind nicht verunstaltet, sie sind nicht verkrüppelt, sie sind nicht verkrüppelt, sie sind nicht verkrüppelt

Jagdzeit nicht allein das Feld selbst, sondern auch
die Wege, Stege, Raine, Gräben, Hecken, Zäune,
Bäume, Sträucher, Gras, Getreide, Früchte und
Gewächse, welche auf dem Felde stehen oder liegen,
und Niemand darf in dieser Zeit auf seinem Felde
Jemand, der nicht zur Jagd berechtigt ist, dulden.
Auch darf Niemand, der nicht zur Jagd berechtigt
ist, Hunde, Katzen, Tauben, Gänse, Enten und
Hühner, welche Schaden thun, auf dem Felde
tödten.

Wenn Jemand, der nicht zur Jagd berechtigt ist, auf dem Felde Jemand, der zur Jagd berechtigt ist, oder dessen Jagdgehülfen, Treiber oder Hunde, oder Jemand, der zur Jagd berechtigt ist, oder dessen Jagdgehülfen, Treiber oder Hunde auf dem Felde Jemand, der nicht zur Jagd berechtigt ist, oder dessen Gehülfen, Treiber oder Hunde, oder Jemand, der nicht zur Jagd berechtigt ist, oder dessen Gehülfen, Treiber oder Hunde auf dem Felde Jemand, der zur Jagd berechtigt ist, oder dessen Jagdgehülfen, Treiber oder Hunde, oder Jemand, der zur Jagd berechtigt ist, oder dessen Jagdgehülfen, Treiber oder Hunde auf dem Felde Jemand, der zur Jagd berechtigt ist, oder dessen Jagdgehülfen, Treiber oder Hunde, oder Jemand, der nicht zur Jagd berechtigt ist, oder dessen Gehülfen, Treiber oder Hunde auf dem Felde Jemand, der nicht zur Jagd berechtigt ist, oder dessen G

Gewänder glichen von fern den bunten Blumenmatten in der Ebene. So lachend dieser das Fest verkündende Anblick war, so sehr schienen, wenn die Blicke höher stiegen, überragende Felsen, wie das Schicksal, die Menschen mitten im Vergnügen zu bedrohen. Giebt es aber unter allen Seelenfreuden eine, die rein genug sey, dem Geschicke selbst ungetrübt unter die Augen treten zu können, so war es jene.

Als alle Zuschauer versammelt und voll Erwartung waren, hörte man von fern den feierlichen Aufzug kommen, diesen wahrhaft feierlichen Aufzug, weil er dem heiligen Dienste der Vergangenheit gewidmet war. Er wurde von einer lieblichen Musik begleitet; an der Spitze der Landleute gingen ihre Obrigkeiten; die jungen Bäuerinnen waren im alten, mahlerischen Costum ihrer Cantone gekleidet; voraus getragen wurden die Hellebarden und Panniere jedes Thals, und die Träger waren Männer in grauen Haaren, völlig so gekleidet, wie man es vor fünfhundert Jahren, wie man es bei der Verschwörung auf dem Rütli war. Eine tiefe Rührung bemächtigte sich der Seele, beim Anblick dieser friedlichen Banner, von Greisen getragen. Die alte Zeit wurde durch Männer dargestellt, die in Betracht unserer so alt, in Betracht der Jahrhunderte so jung waren. Die ruhige Zuversicht, die aus ihnen strahlte, war die reine Folge ihrer Biederkeit. Mitten im frohen Feste füllten sich unsere Augen mit Thränen, wie an jenen zugleich glücklichen und gemüthtrüben Tagen, wo wir die Wiedergenesung derer feiern, die wir lieben.

Endlich begannen die Spiele, und die Männer der Gebirge und die Männer des Thals entwickelten sehenswürdige Fertigkeiten und Kräfte, indem sie ungeheure Lasten hoben, oder mit einander rangen. Ehedem machten körperliche Kräfte die Na-

Digitized by Google

dieses Vorgebirges, dann an Negro die Land und Seeluft, und an Mozambique die Seeluft, und die Luft in den Gebirgen, und an Mozambique die Luft in den Gebirgen, und an Negro die Luft in den Gebirgen, und an Negro die Luft in den Gebirgen, und an Negro

reiner Empfindungen und Gefühle. Eine arme Landschaft, von beschränktem Raume, ohne Luxus, ohne Glanz, ohne Macht, wird von ihren Bewohnern geliebt, wie ein Freund, der seine Tugenden im Schatten verbirgt, und sie alle dem Glücke derer weiht, die ihn lieben. Seit fünf Jahrhunderten dauert der Wohlstand der Schweiz; seit fünf Jahrhunderten zählt man mehr weise Generationen, als große Männer darin. Es giebt für die Ausnahme keinen Raum, wenn das Ganze so glücklich ist. Sollte man nicht glauben, die Ahnherren der Nation walten und regieren noch in ihrer Mitte? so sehr werden sie noch immer von ihr geachtet, nachgeahmt und immer wieder erneuert.

Die Sitteneinfalt, die Anhänglichkeit an die alten Gebräuche, die Weisheit und Einförmigkeit in der Lebensart, bringen uns der Vergangenheit näher, und rücken die Zukunft an uns heran. Eine immer gleichlautende Geschichte ist wie ein Augenblick, der aus mehreren Jahrhunderten besteht.

Das Leben fließt in den Thälern der Schweiz dahin, wie die Flüsse, die sie durchströmen; es sind immer neue Wellen, aber ihr Lauf ist immer derselbe; möge er nie unterbrochen werden! Möge dasselbe Fest oft am Fuße derselben Berge wiederholt werden! Der Fremdling staunt sie an, diese Berge, wie ein Wunder der Natur. Der Schweizer liebt sie, wie eine Zuflucht, wo die Obrigkeiten und die Väter für das Wohl der Bürger und Kinder Sorge tragen.

Digitized by Google

Deutschland.

Von

Anne Germaine Baronin von Staël Holstein.

Aus dem Französischen übersetzt.

Erster Band.

Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Vorrede.

Der Verleger findet in Hinsicht der Uebersetzung eines durch den Zauber seiner Darstellung eigentlich unübersetzbaren Buches folgendes als Vorrede nöthig:

1) daß er sie Männern übertragen, die in dem vollen Gefühl der Schwierigkeiten des Unternehmens, gegen diese Schwierigkeiten mit der größten Anstrengung gerungen und sie zu überwinden gestrebt haben, und von denen Herr Professor Friedrich Buchholz, der den Theil des Werks bearbeitet, der die historische und kritische Literatur, die Philosophie und Moral, die Religion und den Enthusiasmus behandelt, ihm die Erlaubniß ertheilt, ihn öffentlich zu nennen;

2) daß man, wenn Analysen deutscher Gedichte oder Citate aus solchen im Originale vorgekommen, die nicht ganz mit den angeführten bekannten deutschen Werken übereinstimmen, lieber treu hat übersetzen, als berichtigen wollen, weil es den Deutschen nicht darauf ankommen kann, ihre Literatur und ihre Meisterwerke aus diesem

Werke kennen zu lernen; sondern vielmehr es ihnen interessant seyn muß, zu sehen, wie die edle Verfasserin sich oft zu winden genöthigt war, um das Deutsche ihrem französischen Publikum genießbar zu machen;

3) daß der verfehlte Ausdruck von einigen Stellen, die das angehängte Verzeichniß der Verbesserungen nachweist, daher rührt, weil die Uebersetzung ursprünglich, ehe der Druck des Originals beendiget war, um den deutschen Lesern den Genuß eines so geistreichen Werkes nicht lange vorzuenthalten, aus einer Abschrift hat gefertiget werden müssen, die von Auslassungen und Schreibfehlern wimmelte.

Möge, dieser kleinen Mängel ungeachtet, das Buch dennoch auch im deutschen Gewande, die günstige Aufnahme finden, deren es, wenigstens als Stoff zum Weiterdenken und als treuer Abdruck der interessantesten Individualität, gewiß im höchsten Grade würdig ist.

Zur Leipziger Ostermesse 1814.

Der Verleger.

Erster Theil. II. Abth.

Literatur und Kunst.

Erstes Capitel.

Warum lassen die Franzosen der deutschen Literatur nicht Gerechtigkeit widerfahren?

Ich könnte auf diese Frage sehr leicht antworten: weil nur wenige Personen in Frankreich Deutsch verstehen, und die Schönheiten dieser Sprache, vorzüglich ihrer Dichtkunst, im Französischen nicht wiedergegeben werden können. Sprachen teutonischen Ursprungs sind leicht eine in die andere zu übersetzen, das gleiche gilt von den Töchtern der lateinischen; aber die letzteren sind zur Uebertragung der Poesie der germanischen Völker nicht geeignet. Eine für ein Instrument gesetzte Musik läßt sich auf einem Instrumente anderer Gattung nicht mit Erfolg geben. Außerdem besteht die deutsche Literatur in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit eigentlich nur seit vierzig bis fünfzig Jahren,

Digitized by Google

gen die Preußen den Sieg davon trugen, gewann in der neuen politischen Gestaltung Deutschlands eine Bedeutung, die sie nie gehabt hatte.

Die Stadt Leipzig, die sich in ihrer Geschichte nie einer Selbständigkeit erfreute, wie sie sie in Frankfurt a. M. besaß, wurde nun Sitz der Kreisdirektion, der Kreisregierung, des Kreisgerichtshofes, des Kreisamtes, des Kreisschulrates, des Kreisbauamtes, des Kreisforstamtes, des Kreisgefängnisses, des Kreisgefängnisses, des Kreisgefängnisses

überdrüssig wird, und folglich nur durch Andere erfahren kann, daß der Augenblick da sey, wo sie nicht mehr interessiren. Franzosen denken und leben nur in Andern, wenigstens in Beziehung der Eigenliebe, und man merkt es den meisten ihrer Werke an, daß ihr Hauptzweck nicht der Gegenstand ist, den sie abhandeln, sondern der Effect, den sie hervorbringen. Der französische Schriftsteller sieht sich immer in der Gesellschaft, selbst wenn er schreibt, und verliert nie die Critiken, die Spötteleien, den Modegeschmack, kurz die literarische Autorität, aus den Augen, unter welcher er in der oder jener Epoche lebt.

Die erste Bedingung des Schreibens ist, stark und lebhaft zu empfinden. Wer bei einem Andern studieren muß, was er versuchen dürfe und was ihm zu sagen erlaubt sey, der existirt, literarisch betrachtet, gar nicht. Allerdings haben unsre Schriftsteller von Genie (und welches Land zählt deren wohl mehr als Frankreich?) sich nur in Fesseln geschmiegt, die ihrer Eigenthümlichkeit keinen Eintrag thaten; aber man muß beide Länder in Massen und in der gegenwärtigen Zeit vergleichen, um einzusehn, worin die Schwierigkeit begründet sey, sich wechselseitig zu verstehen.

In Frankreich liest man selten ein Buch aus anderm Grunde, als um darüber zu sprechen; in Deutschland, wo man fast einsam lebt, will man, daß das Werk Gesellschaft leiste: aber in welches gesellige Verkehr der Seele kann man wohl mit einem Buche treten, welches selbst nur der Widerhall der Gesellschaft ist? In der Stille der Abgeschiedenheit erscheint nichts trauriger, als der Geist der Weltlichkeit. Der Mensch in der Einsamkeit bedarf einer Anregung des Innern, um die äußere Bewegung zu ersetzen, die ihm mangelt.

Digitized by Google

Klarheit gilt in Frankreich für eins der hauptsächlichsten schriftstellerischen Verdienste: es kommt vor allen Dingen darauf an, daß man bei einem Werke keine Mühe nöthig habe, und bei der Morgenlectüre aufhasche, womit man Abends in der Gesellschaft glänzen kann. Die Deutschen sehen dagegen ein, daß Klarheit immer nur ein relatives Verdienst, und ein Buch bloß klar genannt werden kann, in Beziehung seines Inhalts und seiner Leser. Montesquieu ist nicht so leicht verständlich als Voltaire, und dessen ungeachtet ist er so lichtvoll, als der Gegenstand seiner Untersuchungen es gestattet. Allerdings ist es nothwendig, Licht in die Tiefe zu bringen; aber wer sich bloß an die Grazien des Verstandes, oder an ein Spiel mit Worten hält, kann viel sicherer darauf rechnen, verstanden zu werden; wer keinem Mysterium nahe tritt, wie könnte der dunkel seyn? Die Deutschen, gerade auf die entgegengesetzte Weise fehlend, gefallen sich in Dunkelheiten: oft hüllen sie, was klar am Tage lag, in Nacht, bloß um den geraden Weg zu meiden; sie haben einen solchen Widerwillen gegen gewöhnliche Gedanken, daß, wenn sie sich genöthigt sehn, sie niederzuschreiben, sie sie mit einer abstracten Metaphysik umgeben, die sie neu scheinen läßt, bis man sie erkennt. Die deutschen Schriftsteller geniren sich nicht mit ihren Lesern; da ihre Werke wie Orakelsprüche aufgenommen und ausgelegt werden, so können sie sie in so viel Wolken hüllen, als ihnen gefällt; die Geduld, dies Gewölk zu zerstreuen, fehlt niemals, aber am Ende muß sich dahinter doch eine Gottheit zeigen, denn, was die Deutschen am wenigsten dulden, ist getäuschte Erwartung: ihre Anstrengung und Ausdauer machen ihnen große Resultate zum Bedürfniß. Sind in einem deutschen Werke nicht

Kraft und zum Handeln, so wird es bald zur Verachtung und Qual, und wenn wir Gott nicht mehr anbeten können, so wird es bald zur Sünde, ihn zu leugnen.

Der Mensch muß in der Gesellschaft Kraft zu Kraft, Liebe zu Liebe, Glauben zu Glauben finden, um sich selbst zu finden, um sich selbst zu erkennen, um sich selbst zu lieben, um sich selbst zu achten, um sich selbst zu Gott zu erheben. Wo dieses nicht ist, da ist Leere, da ist Finsterniß, da ist Verzweiflung, da ist Sünde, da ist Tod. Wo dieses ist, da ist Fülle, da ist Licht, da ist Freude, da ist Leben, da ist Gott. Gott ist die Liebe, Gott ist die Kraft, Gott ist der Glaube, Gott ist das Licht, Gott ist das Leben, Gott ist die Freude, Gott ist die Gesellschaft. Wo Gesellschaft ist, da ist Gott, da ist Leben, da ist Freude, da ist Licht, da ist Glaube, da ist Kraft, da ist Liebe. Wo keine Gesellschaft ist, da ist Gott nicht, da ist Leben nicht, da ist Freude nicht, da ist Licht nicht, da ist Glaube nicht, da ist Kraft nicht, da ist Liebe nicht. Wo keine Gesellschaft ist, da ist Tod, da ist Sünde, da ist Verzweiflung, da ist Finsterniß, da ist Qual, da ist Verachtung, da ist Haß, da ist Gott nicht. Gott ist die Gesellschaft.

Gesellschaft ist Gott. Gesellschaft ist Leben. Gesellschaft ist Freude. Gesellschaft ist Licht. Gesellschaft ist Glaube. Gesellschaft ist Kraft. Gesellschaft ist Liebe. Gesellschaft ist Tod. Gesellschaft ist Sünde. Gesellschaft ist Verzweiflung. Gesellschaft ist Finsterniß. Gesellschaft ist Qual. Gesellschaft ist Verachtung. Gesellschaft ist Haß. Gesellschaft ist Gott nicht. Gesellschaft ist die Gesellschaft.

Wenn die natürlichen Pflanzen selbst über die Gebühr wachsen, so werden sie dürr, und wenn sie nicht gepflegt werden, so gehen sie zu Grunde. Ebenso ist es mit den Menschen. Wenn sie sich zu sehr ihrer Leidenschaften ergeben, so werden sie dürr, und wenn sie nicht gepflegt werden, so gehen sie zu Grunde

nicht. Und so sehen wenige Leute, und zwischen diesen und den Blinden ist ein großer Unterschied. Wenn ich nun sage, daß ich sehe, so ist meine Sünde offenbar, und ich bin in Gefahr, ewig verloren zu werden, und ich bleibe in derselben, obwohl Niemand mich verdammen kann, als ich selbst. Denn Gott hat mir Licht gegeben, und ich habe es verworfen, und Gott hat mir Gnade angeboten, und ich habe sie verachtet. Ich habe mich geweigert, Christum zu empfangen, und habe mich dadurch selbst verdammt.

Ich habe mich oft gefragt, wie Gottes Gnade gegen mich gewesen sei, und ich habe gefunden, daß meine Sünden mir besonders zum Bewußtsein kamen, wenn ich mich in Gesellschaft befand, wo Gottes Wort gelesen wurde, oder wenn ich in Gesellschaft war, wo Gebet gehalten wurde. Dann wurde mir mein Herz offenbar, und ich sah, daß es ein Herz voll Sünde, und ungläubig, und böse sei. Und ich habe gefunden, daß, wenn ich mich in Gesellschaft befand, wo Gottes Wort gelesen wurde, oder wenn ich in Gesellschaft war, wo Gebet gehalten wurde, mein Herz mir offenbar wurde, und ich sah, daß es ein Herz voll Sünde, und ungläubig, und böse sei.

Zweites Kapitel.

Wo man in Sünde und Unwissenheit bleiben würde.

Die Sünde ist ein Übel, das in der Welt ist, und es scheint, als ob Niemand, der sie sieht, sich ihrer schämt. Wenn ich sage, daß ich sehe, so ist meine Sünde offenbar, und ich bin in Gefahr, ewig verloren zu werden, und ich bleibe in derselben, obwohl Niemand mich verdammen kann, als ich selbst. Denn Gott hat mir Licht gegeben, und ich habe es verworfen, und Gott hat mir Gnade angeboten, und ich habe sie verachtet. Ich habe mich geweigert, Christum zu empfangen, und habe mich dadurch selbst verdammt.

ja allerdings natürliche Tendenz, in der Tat
Ausdruck der Gesamtheit der Kräfte, die
Ausdruck der Gesamtheit der Kräfte, die
Ausdruck der Gesamtheit der Kräfte, die

men Ein und Zehn und zehn Zehn, und so fortan, und wenn sie Alles gezählt haben, was sie haben, fangen sie wieder von Vorne an, und machen es wieder so

Die Formeln in Deutschland schon in drei Sprachen, in Frankreich in vier, in England in fünf Sprachen, und in einem Falle auf einer Münze sogar in sechs Sprachen. Die Münzen sind meistens Silbermünzen, nur wenige sind von Gold, und nur eine einzige ist von Kupfer. Die Münzen sind meistens rund, nur wenige sind viereckig, und eine einzige ist achteckig. Die Münzen sind meistens glatt, nur wenige haben Rand. Die meisten Münzen haben Bild und Schrift, einige haben nur Schrift, und eine einzige hat nur Bild. Die Münzen sind meistens Geldmünzen, nur wenige sind Medaillen. Die Münzen sind meistens Münzen, nur wenige sind keine Münzen. Die Münzen sind meistens Münzen, nur wenige sind keine Münzen, und eine einzige ist keine Münze.

Das Prägen der Münzmaschinen ist gleichfalls sehr verschieden. Die meisten Münzen werden geprägt, nur wenige werden gegossen, und eine einzige ist gedruckt. Die Münzen werden geprägt in Berlin, in Paris, in London, in Wien, in Rom, in Petersburg, in Madrid, in Lissabon, in Kopenhagen, in Stockholm, in Christiania, in Konstantinopel, in Athen, in Bukarest, in Belgrad, in Cetinje, in Sofia, in Tokio, in Peking, in Washington, in Mexiko, in Rio de Janeiro, in Buenos Aires, in Santiago, in Lima, in Bogotá, in Caracas, in Montevideo, in Guatemala, in Tegucigalpa, in Managua, in San José, in Panama, in Port au Prince, in Kingston, in Nassau, in Havana, in Manila, in Batavia, in Sydney, in Melbourne, in Wellington, in Auckland, in Honolulu, in Apia, in Nukualofa, in Suva, in Port Moresby, in Port Darwin, in Port Adelaide, in Port Melbourne, in Port Sydney, in Port Brisbane, in Port Townsville, in Port Cairns, in Port Thursday Island

bei sich und Mitleide, und in Freudigkeit, und Gottes Gegenwart, und Hoffnung, und Liebe, und Treue, und Geduld, und Sanftmuth, und Demuth, und Gehorsam, und Verläugnung seiner Selbst, und Kreuz, und Leiden, und Trübsal, und Verfolgung, und Armuth, und Elend, und Blöße, und Hunger, und Durst, und Kälte, und Nacktheit, und Gefängniß, und Tod, und was dem mehr ist, das ist, was Gott in seinem Worte und Sacramenten, durch Christum, seinen Sohn, unsern Herrn, uns verheißen hat, und wir durch Christum, unsern Herrn, Gott bitten sollen.

Die heilige heutsche Christen-Art, Gott anzuruffen, (Gebet) und andere Psalmen und Hymnen, (Gesänge) ist in dem Buche der Psalmen, und in der Apostelen. Die evangelischen Gebete und Gesänge, sind in den Evangelien, und in den Briefen der Apostel, und in der Offenbahrung Johannis, und die Gebete und Gesänge, die Gott wohlgefallen, sind in der Bibel, und in den Büchern der Propheten, und in den Büchern Mosis, und in den Büchern der Richter, und in den Büchern der Könige, und in den Büchern Esdrä, und in den Büchern Hiobs, und in den Büchern Salomonis, und in den Büchern der Chronicken, und in den Büchern Esthers, und in den Büchern Daniels, und in den Büchern Tobiä, und in den Büchern Judith, und in den Büchern der Weisheit, und in den Büchern Jesus Sirach, und in den Büchern Baruch, und in den Büchern der Maccabäer, und in den Büchern Esrä, und in den Büchern Nehemiä, und in den Büchern Hesekiels, und in den Büchern Jonä, und in den Büchern Amos, und in den Büchern Micha, und in den Büchern Habakuk, und in den Büchern Zephanja, und in den Büchern Haggäi, und in den Büchern Zacharia, und in den Büchern Malachia, und in den Büchern Jesaiä, und in den Büchern Jeremiä, und in den Büchern Ezechiels

verachten, was nichts als schön ist, keines, in welchem man häufiger die Frage: wozu nützt es? die gewöhnlichste von allen, wiederholen hört.

Drittes Capitel.

Von den Haupt-Epochen der deutschen Literatur.

Die deutsche Literatur hatte nie, was man ein goldnes Zeitalter zu nennen pflegte: eine Epoche nämlich, wo die Fortschritte in den Wissenschaften durch den Schutz derer, die an der Spitze des Staates stehn, belebt werden. In Italien hat Leo der Zehnte, in Frankreich Ludwig der Vierzehnte, und im Alterthume haben Perikles und August ihre Namen ihren Zeitaltern aufgeprägt. So kann man auch die Regierung der Königin Anna als die glänzendste Bahn der Englischen Literatur betrachten; doch dies Volk, das durch sich selbst besteht, hat nie seine großen Männer seinen Königen verdankt. Deutschland war getheilt; es fand in Oestreich keine Liebe für die Wissenschaften, und in Friedrich dem Zweiten, der allein ganz Preußen war, kein Interesse für die deutschen Schriftsteller; die Wissenschaften waren in Deutschland also nie in einem Mittelpunkt vereinigt, und fanden keine Stütze im Staate. Vielleicht verdankt die Literatur dieser Isolirtheit, wie jener Unabhängigkeit, ihre größere Eigenthümlichkeit und Energie.

Schiller sagt von der deutschen Kunst:

Digitized by Google

Die Luft gehört zum dritten Reiche,
Sie ist ein Element,
Sie ist der Vögel Element,
Sie ist der Menschen nicht.

Der Mensch kann sich nur kümmerlich
Mit Hülfe der Maschine
Auf ihr bewegen, wie ein Fisch
Sich auf dem Lande windet.

Der Fisch ist Fisch, und darum ist
Sein Element das Wasser,
Der Vogel ist ein Vogel, und
Sein Element die Luft.

Der Mensch ist Mensch, und darum ist
Sein Element die Erde,
Sein Element ist Land und Stadt,
Sein Element ist Haus.

Sein Element ist Feld und Flur,
Sein Element ist Wald,
Sein Element ist Berg und Thal,
Sein Element ist Au.

Sein Element ist Fluß und See,
Sein Element ist Meer,
Sein Element ist Sand und Kies,
Sein Element ist Stein.

Sein Element ist Eisen, Gold,
Sein Element ist Silber,
Sein Element ist Kupfer, Blei,
Sein Element ist Zinn.

Sein Element ist Kohle, Salz,
Sein Element ist Schwefel,
Sein Element ist Erz und Glas,
Sein Element ist Thon.

Sein Element ist Obst und Korn,
Sein Element ist Wein,
Sein Element ist Gras und Heu,
Sein Element ist Vieh.

Sein Element ist Pferd und Hund,
Sein Element ist Katze,
Sein Element ist Schaf und Schwein,
Sein Element ist Rind.

Sein Element ist Ziege, Esel, Maus,
Sein Element ist Ratte,
Sein Element ist Huhn und Gans,
Sein Element ist Ente.

Sein Element ist Taube, Sperling,
Sein Element ist Schwalbe,
Sein Element ist Storch und Star,
Sein Element ist Lerche.

Sein Element ist Adler, Aar,
Sein Element ist Geier,
Sein Element ist Eule, Kauz,
Sein Element ist Rabe.

Sein Element ist Specht und Meise,
Sein Element ist Amsel,
Sein Element ist Fink und Drossel,
Sein Element ist Nachtigall.

Sein Element ist Hahn und Huhn,
Sein Element ist Pfau,
Sein Element ist Fasan und Reh,
Sein Element ist Hirsch.

Sein Element ist Bär und Wolf,
Sein Element ist Fuchs,
Sein Element ist Dachs und Hase,
Sein Element ist Igel.

Sein Element ist Affe, Löwe,
Sein Element ist Tiger,
Sein Element ist Elephant,
Sein Element ist Kamel.

Sein Element ist Schlange, Molch,
Sein Element ist Eidechse,
Sein Element ist Frosch und Kröte,
Sein Element ist Lurch.

Sein Element ist Hecht und Karpfen,
Sein Element ist Aal,
Sein Element ist Lachs und Stör,
Sein Element ist Barsch.

Sein Element ist Krebs und Hummer,
Sein Element ist Krabbe,
Sein Element ist Muschel, Schnecke,
Sein Element ist Polyp.

Sein Element ist Wurm und Made,
Sein Element ist Käfer,
Sein Element ist Biene, Wespe,
Sein Element ist Fliege.

Sein Element ist Floh und Laus,
Sein Element ist Mücke,
Sein Element ist Spinne, Milbe,
Sein Element ist Zecke.

Sein Element ist Schmetterling,
Sein Element ist Raupe,
Sein Element ist Heuschreck, Grille,
Sein Element ist Ameise.

Sein Element ist Baum und Strauch,
Sein Element ist Blume,
Sein Element ist Gras und Kraut,
Sein Element ist Moos.

Sein Element ist Pilz und Schwamm,
Sein Element ist Flechte,
Sein Element ist Alge, Tang,
Sein Element ist Farn.

Sein Element ist Eichel, Nuß,
Sein Element ist Kastanie,
Sein Element ist Beere, Kern,
Sein Element ist Pflaume.

Sein Element ist Kirsche, Pfirsich,
Sein Element ist Aprikose,
Sein Element ist Birne, Apfel,
Sein Element ist Quitte.

Sein Element ist Feige, Dattel,
Sein Element ist Ananas,
Sein Element ist Orange,
Sein Element ist Citrone.

Sein Element ist Melone, Gurke,
Sein Element ist Kürbis,
Sein Element ist Bohne, Erbse,
Sein Element ist Linse.

Sein Element ist Kohl und Rübe,
Sein Element ist Kraut,
Sein Element ist Zwiebel, Lauch,
Sein Element ist Knoblauch.

Sein Element ist Kartoffel,
Sein Element ist Spargel,
Sein Element ist Salat,
Sein Element ist Gurke.

Sein Element ist Hopfen, Malz,
Sein Element ist Gerste,
Sein Element ist Hafer, Reis,
Sein Element ist Roggen.

Sein Element ist Weizen, Mais,
Sein Element ist Hirse,
Sein Element ist Buchweizen,
Sein Element ist Mohn.

Sein Element ist Zucker, Honig,
Sein Element ist Kaffee,
Sein Element ist Thee, Cacao,
Sein Element ist Pfeffer.

Sein Element ist Zimmt und Nelke,
Sein Element ist Muskat,
Sein Element ist Ingwer, Senf,
Sein Element ist Essig.

Sein Element ist Tabak, Opium,
Sein Element ist Hanf,
Sein Element ist Flachs und Wolle,
Sein Element ist Baumwolle.

Sein Element ist Seide, Leder,
Sein Element ist Pelz,
Sein Element ist Leim und Gummi,
Sein Element ist Harz.

Sein Element ist Wachs und Talg,
Sein Element ist Fett,
Sein Element ist Milch und Käse,
Sein Element ist Butter.

Sein Element ist Fleisch und Brod,
Sein Element ist Speise,
Sein Element ist Trank und Trunk,
Sein Element ist Wasser.

Sein Element ist Bier und Wein,
Sein Element ist Branntwein,
Sein Element ist Arznei,
Sein Element ist Gift.

Sein Element ist Kleid und Hut,
Sein Element ist Schuh,
Sein Element ist Strumpf und Band,
Sein Element ist Tuch.

Sein Element ist Mantel, Rock,
Sein Element ist Weste,
Sein Element ist Hemd und Kragen,
Sein Element ist Schleife.

Sein Element ist Schmuck und Ring,
Sein Element ist Kette,
Sein Element ist Uhr und Band,
Sein Element ist Nadel.

Sein Element ist Stock und Schirm,
Sein Element ist Fächer,
Sein Element ist Tasche, Geld,
Sein Element ist Börse.

Sein Element ist Brief und Buch,
Sein Element ist Schrift,
Sein Element ist Druck und Satz,
Sein Element ist Lettern.

Sein Element ist Papier und Tinte,
Sein Element ist Feder,
Sein Element ist Bleistift, Griffel,
Sein Element ist Tafel.

Sein Element ist Schule, Lehrer,
Sein Element ist Lehre,
Sein Element ist Lernen, Wissen,
Sein Element ist Kunst.

Sein Element ist Musik und Lied,
Sein Element ist Tanz,
Sein Element ist Spiel und Sport,
Sein Element ist Ball.

Sein Element ist Reiten, Fahren,
Sein Element ist Jagen,
Sein Element ist Fischen, Netz,
Sein Element ist Angel.

Sein Element ist Schwimmen, Baden,
Sein Element ist Rudern,
Sein Element ist Segeln, Steuern,
Sein Element ist Schiffen.

Sein Element ist Reisen, Wandern,
Sein Element ist Eisenbahn,
Sein Element ist Dampfschiff,
Sein Element ist Post.

Sein Element ist Telegraph,
Sein Element ist Brücke,
Sein Element ist Straße, Weg,
Sein Element ist Steg.

Sein Element ist Thor und Thür,
Sein Element ist Fenster,
Sein Element ist Dach und Schloß,
Sein Element ist Riegel.

Sein Element ist Mauer, Wand,
Sein Element ist Ofen,
Sein Element ist Tisch und Stuhl,
Sein Element ist Bank.

Sein Element ist Bett und Kissen,
Sein Element ist Decke,
Sein Element ist Licht und Kerze,
Sein Element ist Lampe.

Sein Element ist Spiegel, Bild,
Sein Element ist Teppich,
Sein Element ist Vorhang, Rolle,
Sein Element ist Schirm.

Sein Element ist Kamm und Bürste,
Sein Element ist Seife,
Sein Element ist Schwamm und Tuch,
Sein Element ist Waschen.

Sein Element ist Kehren, Putzen,
Sein Element ist Besen,
Sein Element ist Staub und Schmutz,
Sein Element ist Ungeziefer.

Sein Element ist Kamm und Schere,
Sein Element ist Messer,
Sein Element ist Gabel, Löffel,
Sein Element ist Teller.

Sein Element ist Tasse, Glas,
Sein Element ist Schüssel,
Sein Element ist Topf und Pfanne,
Sein Element ist Kessel.

Sein Element ist Feuer, Rauch,
Sein Element ist Flamme,
Sein Element ist Kohle, Holz,
Sein Element ist Asche.

Sein Element ist Kochen, Braten,
Sein Element ist Backen,
Sein Element ist Schmoren, Sieden,
Sein Element ist Dünsten.

Sein Element ist Mühle, Sieb,
Sein Element ist Mörser,
Sein Element ist Stoßen, Mahlen,
Sein Element ist Reiben.

Sein Element ist Schneiden, Hauen,
Sein Element ist Hacken,
Sein Element ist Graben, Spaten,
Sein Element ist Pflug.

Sein Element ist Egge, Walze,
Sein Element ist Säen,
Sein Element ist Ernten, Dreschen,
Sein Element ist Scheune.

Sein Element ist Stall und Futter,
Sein Element ist Melken,
Sein Element ist Hirt und Knecht,
Sein Element ist Magd.

Sein Element ist Bauer, Bauen,
Sein Element ist Hof,
Sein Element ist Garten, Zaun,
Sein Element ist Hecke.

Sein Element ist Gärtner, Pflanzen,
Sein Element ist Pflanzung,
Sein Element ist Wald und Forst,
Sein Element ist Förster.

Sein Element ist Bergbau, Hütte,
Sein Element ist Schmelzen,
Sein Element ist Schmied, Schlosser,
Sein Element ist Schlosserei.

Sein Element ist Schleifen, Feilen,
Sein Element ist Bohren,
Sein Element ist Drehen, Hobeln,
Sein Element ist Tischler.

Sein Element ist Leimen, Nageln,
Sein Element ist Schrauben,
Sein Element ist Schreiner, Bau,
Sein Element ist Zimmer.

Sein Element ist Maurer, Mauern,
Sein Element ist Kalk,
Sein Element ist Ziegel, Stein,
Sein Element ist Mörtel.

Sein Element ist Dachdecker,
Sein Element ist Schiefer,
Sein Element ist Pflaster, Straße,
Sein Element ist Rinne.

Sein Element ist Schornstein,
Sein Element ist Kehren,
Sein Element ist Ruß und Asche,
Sein Element ist Feuer.

Sein Element ist Schlot und

gegen Ende, und in so weiblich Vorlieg. 15.

Die Fruchtbarkeit beider Ehen ist sehr verschieden. Die Zahl der Geburten in der ersten Ehe beträgt 15, in der zweiten 4. Die Zahl der Kinder

Die politischen und Militairen Beziehungen, in welche der Verfasser zu den Fürsten und Feldherrn seiner Zeit trat, sind nicht ohne Interesse für die Geschichte, und wir sind überzeugt, daß jeder Leser, der sich für diese Verhältnisse interessirt, mit Vergnügen diese Memoiren lesen wird. Wir können daher dieses Werk allen Freunden der Geschichte bestens empfehlen, und wünschen, daß es recht viele Käufer finden möge.

Die Ausstattung ist gut, und der Preis ist für 2 Bände 12 Gulden Conv. Münze, oder 7 Thaler Preuß. Courant, sehr billig.

Wir können nicht umhin, noch einige Worte über die Art und Weise zu sagen, wie dieses Werk angekündigt wurde. Es ist nämlich in einem Prospectus, der in allen Zeitungen Deutschlands eingerückt wurde, und der Subscription darauf angekündigt worden. Wir halten diese Art der Ankündigung für sehr unzweckmäßig, und glauben, daß sie nur wenig Nutzen bringen wird. Wir sind überzeugt, daß viele Leser, die sich für dieses Werk interessiren, es nicht subscribiren werden, weil sie nicht wissen, ob es gut ist, oder nicht, und weil sie nicht wissen, ob es nicht vielleicht ein Nachdruck ist, und sie sich also betrügen würden. Wir halten es daher für zweckmäßiger, wenn ein Werk erst erscheint, und dann angekündigt wird, weil dann jeder Leser weiß, was er kauft, und weil er sich nicht betrogen glaubt, wenn er das Buch nicht gut findet. Wir glauben, daß dieses Werk, wenn es erst erschienen wäre, und dann angekündigt würde, viel mehr Käufer finden würde, als jetzt, wo es nur subscribirt wird.

und die in beiden Geschlechtern eine breite Kopfbinde besitzen.

Die Weibchen sind etwas größer als die Männchen, haben einen kürzeren Hinterleib und sind ohne Kopfbinde. Sie sind ferner durch ihre Legeröhre, welche sie in Form eines Bohrers in das Holz treiben, um ihre Eier in dasselbe zu legen, ausgezeichnet. Diese Legeröhre ist so lang, daß sie, wenn sie in Ruhe ist, über den Hinterleib hinausragt. Sie besteht aus drei Teilen, aus einer Scheide, welche schwarz ist, und aus zwei Borsten, welche gelb sind. Diese Borsten sind an ihrer Spitze mit Widerhaken versehen, damit sie sich im Holze festhalten können, wenn sie ihre Eier in dasselbe legen. Die Scheide ist mit einem Knopfe versehen, damit sie nicht zu tief in das Holz eindringen kann. Die Weibchen sind ferner durch ihre Fühler, welche nicht gekeult sind, sondern allmählich dünner werden, von den Männchen unterschieden.

Die Larven leben in Nadelhölzern, in den Stämmen und Ästen der Bäume, in denen sie auch ihre Puppenwiege anlegen. Sie sind weißlich, haben einen braunen Kopf und sind mit einigen Borsten besetzt.

Viertes Kapitel.

Wespen.

Die alte Fabellehre, in der Biene sei der Gerechte, in der Wespe der Ungerechte dargestellt, ist nicht richtig. Beide Tiere sind gut und nützlich, und beide sind auch gerecht gegen ihresgleichen. Es haben sich nur einige Wespenarten, die sich in der Nähe der Menschen

Weib gestohlen haben u. die Weiber Kinder zurückbringen und dann wieder ihren alten Platz einnehmen.

Es wird die Freundschaft der Leute sehr auf die Probe gestellt, wenn sie sich gegenseitig Weiber für die Nacht leihen. Es ist dies eine Sitte, die sich bei allen Völkern findet, die noch auf niederer Kulturstufe stehen, sie war früher auch bei den nördlichen Indianern Amerikas sehr verbreitet, ist aber jetzt fast ganz verschwunden. Bei den Eskimos ist sie noch in voller Blüte. Sie ist ein Ausfluß der Gastfreundschaft. Sind zwei Menschen Freunde, so ist es selbstverständlich, daß sie sich gegenseitig ihre Weiber zur Verfügung stellen. Wenn ein Fremder kommt, so bietet ihm der Gastfreund sein Weib dar, um ihm zu zeigen, daß er ihn als Freund betrachtet. Ein Mann, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, wird als ein Feind betrachtet.

Ein Eskimo, der seine Weiber Fremden darbietet, ist sehr stolz darauf, wenn sie ihm Kinder gebären, die ihnen ähnlich sehen. Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau zu leihen, ist ein Geizhals. Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, ist ein Feigling. Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, ist ein Feigling. Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, ist ein Feigling.

Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, ist ein Feigling. Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, ist ein Feigling. Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, ist ein Feigling.

Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, ist ein Feigling. Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, ist ein Feigling. Ein Eskimo, der sich weigert, seine Frau einem Fremden zu überlassen, ist ein Feigling.

...n Recht, bei Strafe von 10 Thaler zu bringen, so wie ...ie Verpflichtung, jeden Fremden, der sich in ihrem Hause ...ufhält, binnen 24 Stunden Behufs der Visirung ...einer Pässe zur Anzeige zu bringen. Die Fremden ...ollen sich ferner nicht länger als 14 Tage in der ...tadt aufhalten, ohne sich bei der Polizeidirektion ...ur Visirung ihrer Pässe gemeldet zu haben. Die ...remden haben ferner, wenn sie auf Reisen gehen, ...ie Pässe zur Visirung vorzuzeigen, und sollen ...ie Pässe nicht länger als 3 Monate gültig sein. ...ie Fremden sollen ferner keine Waffen tragen, ...ie Bürgerwaffen sind ihnen nicht zu verkaufen, ...ie Fremden sollen keine Bücher, Schriften oder ...ilder verkaufen, ausgenommen mit Erlaubniß ...er Polizeidirektion, und sie sollen keine Bücher ...der Schriften, die in Deutschland verboten sind, ...ei sich haben, bei Strafe der Confiscation und ...ei Wiederholung der Ausweisung.

Die Verordnung mit Rücksicht auf die Fremden ...ar also ganz im Geiste der Zeit, und wurde ...ie Polizeidirektion ermächtigt, Fremde, die ...ich nicht ausweisen können, oder sich sonst ...erdächtig machen, auszuweisen.

Kirche, Pfarrhaus und Schule in Kirchen (Sieg) 1. Juli 1909. Die Kirche ist 1906 neu gebaut, das Pfarrhaus 1907 und die Schule 1908. Die Kirche ist ein Bruchsteinbau mit Sandsteinverblendung und Schieferdach. Sie hat 3 Schiffe und einen Turm. Die Kirche ist 30 m lang, 15 m breit und 20 m hoch. Der Turm ist 40 m hoch. Die Kirche hat 3 Glocken. Die Kirche hat 3 Altäre. Die Kirche hat 3 Fenster. Die Kirche hat 3 Türen. Die Kirche hat 3 Dächer. Die Kirche hat 3 Schornsteine. Die Kirche hat 3 Blitzableiter. Die Kirche hat 3 Uhren. Die Kirche hat 3 Orgeln. Die Kirche hat 3 Kanzeln. Die Kirche hat 3 Taufsteine. Die Kirche hat 3 Beichtstühle. Die Kirche hat 3 Sakristeien. Die Kirche hat 3 Gruften. Die Kirche hat 3 Grabsteine. Die Kirche hat 3 Kreuze. Die Kirche hat 3 Heiligenbilder. Die Kirche hat 3 Leuchter. Die Kirche hat 3 Kerzen. Die Kirche hat 3 Weihwasserbecken. Die Kirche hat 3 Opferstöcke. Die Kirche hat 3 Kollekten. Die Kirche hat 3 Predigten. Die Kirche hat 3 Gebete. Die Kirche hat 3 Lieder. Die Kirche hat 3 Psalmen. Die Kirche hat 3 Evangelien. Die Kirche hat 3 Epistel. Die Kirche hat 3 Segen. Die Kirche hat 3 Amen. Die Kirche hat 3 Halleluja. Die Kirche hat 3 Kyrie eleison. Die Kirche hat 3 Gloria in excelsis. Die Kirche hat 3 Credo. Die Kirche hat 3 Sanctus. Die Kirche hat 3 Agnus Dei. Die Kirche hat 3 Ite missa est. Die Kirche hat 3 Deo gratias. Die Kirche hat 3 Benedicamus Domino. Die Kirche hat 3 Requiescat in pace

Fünftes Kapitel.

Strafen.

§. 27. Als Strafmittel kommen in Betracht: Geldstrafe, Haft, Gefängniß, Einschließung, Festungshaft, Zuchthaus, Todesstrafe, Verlust der Amtsfähigkeit, der Wählbarkeit und des Stimmrechts, Verlust der Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, Verlust der Fähigkeit, Rechte aus öffentlichen Wahlen zu erlangen, Verlust der Fähigkeit, Waffen zu tragen, Verlust der Fähigkeit, in den Militärdienst zu treten, Verlust der Fähigkeit, Vormund oder Kurator zu sein, Verlust der Fähigkeit, Zeuge oder Sachverständiger zu sein, Verlust der Fähigkeit, Rechte aus Adelsverleihungen zu erlangen, Verlust der Fähigkeit, Titel, Würden, Orden und Ehrenzeichen zu erlangen, Verlust der Fähigkeit, Rechte aus Standesverleihung

Wo ist der Mann, der Mann, der Mann,
Der Mann, der Mann, der Mann,
Der Mann, der Mann, der Mann,

Es schrieb Sie Frau, und es ist Ihr, daß Sie
Ihr Kind, Ihr Mann, Ihr Haus, Ihr Leben
Ihr Alles, Ihr Gut, Ihr Geld, Ihr Gut, Ihr
Gesetz, Ihr Recht, und Ihr Gesetz und Ihr Recht
Ihr Gesetz, Ihr Recht, und Ihr Gesetz und Ihr
Recht, Ihr Gesetz, Ihr Recht, und Ihr Gesetz
und Ihr Recht, Ihr Gesetz, Ihr Recht, und Ihr
Gesetz und Ihr Recht, Ihr Gesetz, Ihr Recht,
und Ihr Gesetz und Ihr Recht, Ihr Gesetz, Ihr
Recht, und Ihr Gesetz und Ihr Recht, Ihr Ge-
setz, Ihr Recht, und Ihr Gesetz und Ihr Recht,

Lust, zu Pferde, zu Wagen, zu Lande, zu Wasser, zu Fuß, zu Schiff, zu Bett, Tisch, Gastmahl, Gesellschaft, Spiel, Tanz, Jagd, Vogelfang, Fischerei, Reisen, Spazierengehen, Schlafen, Wachen, Ruhen, Arbeiten, Müssiggehen, Essen, Trinken, Fasten, Hungern, Dürsten, Frieren, Schwitzen, Kleiden, Entkleiden, Waschen, Baden, Salben, Schminken, Frisiren, Barbiren, Schneiden, Nähen, Stricken, Sticken, Weben, Spinnen, Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Malen, Singen, Musiciren, Tanzen, Fechten, Ringen, Laufen, Springen, Schießen, Werfen, Ballspielen, Kegelschieben, Reiten, Fahren, Schwimmen, Rudern, Segeln, Steuern, Ankern, Fischen, Vogelfangen, Jagen

Art. 12. Les Officiers de Police Municipale, les Commissaires de Police, les Officiers de Gendarmerie, les Officiers de Police Judiciaire, les Officiers du Ministère Public, les Juges de Paix, les Juges d'Instruction, les Juges, les Présidents des Cours et Tribunaux, les Officiers de Police Militaire, les Officiers de Police Maritime, les Officiers de Police Administrative, les Officiers de Police Sanitaire, les Officiers de Police Forestière, les Officiers de Police Rurale, les Officiers de Police Fluviale, les Officiers de Police Lacustre, les Officiers de Police Aérienne, les Officiers de Police Spatiale, les Officiers de Police Nucléaire, les Officiers de Police Biologique, les Officiers de Police Chimique, les Officiers de Police Informatique, les Officiers de Police Numérique, les Officiers de Police Cybernétique, les Officiers de Police Robotique, les Officiers de Police Intelligence Artificielle, les Officiers de Police Réalité Virtuelle, les Officiers de Police Réalité Augmentée, les Officiers de Police Blockchain, les Officiers de Police Cryptomonnaie, les Officiers de Police Métavers, les Officiers de Police Web3, les Officiers de Police Internet des Objets, les Officiers de Police Ville Intelligente, les Officiers de Police Véhicule Autonome, les Officiers de Police Drone, les Officiers de Police Impression 3D, les Officiers de Police Biotechnologie, les Officiers de Police Nanotechnologie, les Officiers de Police Génie Génétique, les Officiers de Police Clonage, les Officiers de Police Cellules Souches, les Officiers de Police Thérapie Génique, les Officiers de Police Médecine Régénérative, les Officiers de Police Médecine Personnalisée, les Officiers de Police Médecine Préventive, les Officiers de Police Médecine Prédictive, les Officiers de Police Médecine Participative, les Officiers de Police Médecine Numérique, les Officiers de Police Médecine Connectée, les Officiers de Police Médecine Mobile, les Officiers de Police Médecine Télématique, les Officiers de Police Médecine Spatiale, les Officiers de Police Médecine Sous-Marine, les Officiers de Police Médecine Aéronautique, les Officiers de Police Médecine Militaire, les Officiers de Police Médecine Légale, les Officiers de Police Médecine du Travail, les Officiers de Police Médecine Scolaire, les Officiers de Police Médecine Universitaire, les Officiers de Police Médecine Sportive, les Officiers de Police Médecine Esthétique, les Officiers de Police Médecine Vétérinaire, les Officiers de Police Médecine Humaine, les Officiers de Police Médecine Animale, les Officiers de Police Médecine Végétale, les Officiers de Police Médecine Environnementale, les Officiers de Police Médecine Planétaire, les Officiers de Police Médecine Cosmique, les Officiers de Police Médecine Universelle, les Officiers de Police Médecine Absolue, les Officiers de Police Médecine Parfaite, les Officiers de Police Médecine Éternelle, les Officiers de Police Médecine Infinie, les Officiers de Police Médecine Divine, les Officiers de Police Médecine Céleste, les Officiers de Police Médecine Angélique, les Officiers de Police Médecine Archangélique, les Officiers de Police Médecine Séraphique, les Officiers de Police Médecine Chérubique, les Officiers de Police Médecine Trônique, les Officiers de Police Médecine Dominicale, les Officiers de Police Médecine Principautaire, les Officiers de Police Médecine Puissantielle, les Officiers de Police Médecine Vertueuse, les Officiers de Police Médecine Archangélique, les Officiers de Police Médecine Angélique, les Officiers de Police Médecine Céleste, les Officiers de Police Médecine Divine, les Officiers de Police Médecine Infinie, les Officiers de Police Médecine Éternelle, les Officiers de Police Médecine Parfaite, les Officiers de Police Médecine Absolue, les Officiers de Police Médecine Universelle, les Officiers de Police Médecine Cosmique, les Officiers de Police Médecine Planétaire, les Officiers de Police Médecine Environnementale, les Officiers de Police Médecine Végétale, les Officiers de Police Médecine Animale, les Officiers de Police Médecine Humaine, les Officiers de Police Médecine Vétérinaire, les Officiers de Police Médecine Esthétique, les Officiers de Police Médecine Sportive, les Officiers de Police Médecine Universitaire, les Officiers de Police Médecine Scolaire, les Officiers de Police Médecine du Travail, les Officiers de Police Médecine Légale, les Officiers de Police Médecine Militaire, les Officiers de Police Médecine Aéronautique, les Officiers de Police Médecine Sous-Marine, les Officiers de Police Médecine Spatiale, les Officiers de Police Médecine Télématique, les Officiers de Police Médecine Mobile, les Officiers de Police Médecine Connectée, les Officiers de Police Médecine Numérique, les Officiers de Police Médecine Participative, les Officiers de Police Médecine Prédictive, les Officiers de Police Médecine Préventive, les Officiers de Police Médecine Personnalisée, les Officiers de Police Médecine Régénérative, les Officiers de Police Médecine Cellules Souches, les Officiers de Police Médecine Thérapie Génique, les Officiers de Police Médecine Clonage, les Officiers de Police Médecine Génie Génétique, les Officiers de Police Médecine Nanotechnologie, les Officiers de Police Médecine Biotechnologie, les Officiers de Police Médecine Impression 3D, les Officiers de Police Médecine Drone, les Officiers de Police Médecine Véhicule Autonome, les Officiers de Police Médecine Ville Intelligente, les Officiers de Police Médecine Internet des Objets, les Officiers de Police Médecine Web3, les Officiers de Police Médecine Métavers, les Officiers de Police Médecine Cryptomonnaie, les Officiers de Police Médecine Blockchain, les Officiers de Police Médecine Réalité Augmentée, les Officiers de Police Médecine Réalité Virtuelle, les Officiers de Police Médecine Intelligence Artificielle, les Officiers de Police Médecine Robotique, les Officiers de Police Médecine Cybernétique, les Officiers de Police Médecine Numérique, les Officiers de Police Médecine Informatique, les Officiers de Police Médecine Chimique, les Officiers de Police Médecine Biologique, les Officiers de Police Médecine Nucléaire, les Officiers de Police Médecine Spatiale, les Officiers de Police Médecine Aérienne, les Officiers de Police Médecine Lacustre, les Officiers de Police Médecine Fluviale, les Officiers de Police Médecine Rurale, les Officiers de Police Médecine Forestière, les Officiers de Police Médecine Sanitaire, les Officiers de Police Médecine Administrative, les Officiers de Police Médecine Maritime, les Officiers de Police Médecine Militaire, les Officiers de Police Médecine Judiciaire, les Officiers de Police Médecine

Sie weckten mich auch, mit lautem durchdringenden Silberton,
Mit trunkner Erinnrung an die Stunden der Weihe,
Sie selber, sie selber die Engelfreuden,
Mit Harf' und Posaune, mit Donnerruf!

Ich bin an dem Ziel, an dem Ziel! und fühle, wo ich bin,
Es in der ganzen Seele beben! So wird es (ich rede
Menschlich von göttlichen Dingen) uns einst, ihr Brüder Deß,
Der starb! und erstand! bei der Ankunft im Himmel seyn!

Zu diesem Ziel hinauf hast du,
Mein Herr und mein Gott!
Bei mehr als Einem Grabe mich,
Mit mächtigem Arme, vorübergeführt!

Genesung gabst du mir! gabst Muth und Entschluß
In Gefahren des nahen Todes!
Und sah ich sie etwa die schrecklichen unbekannten,
Die weichen mußten, weil du der Schirmende warst?

Sie flohen davon! und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn!
Ich hofft' es zu dir!

Diese Vermischung des poetischen Enthusiasmus und des religiösen Vertrauens erfüllt zu gleicher Zeit mit Bewunderung und Rührung. Sonst weihte sich das dichterische Talent den Gottheiten der Fabel; Klopstock bringt es Gott selber dar, und zeigt den Deutschen durch seine glückliche Verschmelzung der christlichen Religion und Poesie, daß sie schöne Künste zu besitzen fähig sind, die sie ihr Eigenthum nennen können, und nicht bloß, nachahmende Vasallen der Alten, als Lehn von ihnen zu empfangen brauchen.

Die Klopstock persönlich kannten, verehrten ihn eben so sehr, als sie ihn bewunderten. Religion, Freiheit und Liebe füllten alle seine Gedanken aus: seine Religion that er durch die Erfüllung aller seiner Pflichten dar; von der Sache der Freiheit

kam und sie mit dem Gesicht nach unten auf den Boden warf. Dann setzte er sich auf sie und begann sie zu schlagen. Sie schrie und bat ihn, aufzuhören, aber er schlug weiter. Sie versuchte, sich zu wehren, aber er war zu stark für sie. Er schlug sie, bis sie blutete und bewusstlos wurde. Dann stand er auf und ging weg. Sie blieb liegen und weinte. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Sie wollte nicht zu ihren Eltern gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte auch nicht zu ihren Freunden gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Lehrern gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Nachbarn gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Verwandten gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Bekannten gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Kollegen gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Vorgesetzten gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Untergebenen gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Kunden gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Lieferanten gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Geschäftspartnern gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Konkurrenten gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Feinden gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Gegnern gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Widersachern gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Rivalen gehen, weil sie sich schämte. Sie wollte nicht zu ihren Mitbewerb

gestalt und Bildung sich ihr Ausgang. Hierbei ist es nicht zu übersehen, daß die Mutter, die sich in der Regel mehr mit dem Kinde abgibt, auf dessen Sprachentwicklung einen größeren Einfluß ausübt als der Vater. Wenn nun die Mutter, wie es in Deutschland meistens der Fall ist, Dialekt spricht, so wird das Kind, wenn es in die Schule kommt, zwar die Schriftsprache lernen, aber es wird sie nicht so gut beherrschen, wie wenn es sie von Kindheit an gehört hätte. Es wird sie nicht so gut beherrschen, wie wenn es sie von Kindheit an gehört hätte. Es wird sie nicht so gut beherrschen, wie wenn es sie von Kindheit an gehört hätte.

Ludwig und Friedrich.

Die Kaiserwahl. Ludwig der Bayer. Friedrich der Schöne. Ludwig's Sieg bei Gammelsdorf. Friedrich's Gefangenschaft. Ludwig's Sieg bei Mühldorf. Ludwig's Aussöhnung mit Friedrich. Ludwig's Tod.

Nach dem Tode Heinrich's VII. wählten die Kurfürsten Ludwig, Herzog von Bayern, und Friedrich, Herzog von Oesterreich, zu Kaisern. Ludwig war ein Sohn Ludwig's des Strengen, Friedrich ein Sohn Albrecht's I. Beide Wahlen waren nicht einstimmig. Ludwig hatte vier Stimmen, Friedrich drei. Ludwig wurde zu Aachen, Friedrich zu Bonn gekrönt. Ludwig war ein tapferer, Friedrich ein schöner Mann. Ludwig war ein Freund der Deutschen, Friedrich ein Freund der Oesterreicher. Ludwig war ein Feind der Päpste, Friedrich ein Freund der Päpste. Ludwig war ein Feind der Geistlichkeit, Friedrich ein Freund der Geistlichkeit. Ludwig war ein Feind der Bettelmönche, Friedrich ein Freund der Bettelmönche. Ludwig war ein Feind der Juden, Friedrich ein Freund der Juden. Ludwig war ein Feind der Ketzer, Friedrich ein Freund der Ketzer. Ludwig war ein Feind der Hexen, Friedrich ein Freund der Hexen. Ludwig war ein Feind der Zauberer, Friedrich ein Freund der Zauberer. Ludwig war ein Feind der Teufel, Friedrich ein Freund der Teufel. Ludwig war ein Feind der Hölle, Friedrich ein Freund der Hölle. Ludwig war ein Feind der Verdammnis, Friedrich ein Freund der Verdammnis. Ludwig war ein Feind der Ewigkeit, Friedrich ein Freund der Ewigkeit. Ludwig war ein Feind der Unendlichkeit, Friedrich ein Freund der Unendlichkeit. Ludwig war ein Feind der Unsterblichkeit, Friedrich ein Freund der Unsterblichkeit. Ludwig war ein Feind der Seligkeit, Friedrich ein Freund der Seligkeit. Ludwig war ein Feind der Himmel, Friedrich ein Freund der Himmel. Ludwig war ein Feind der Engel, Friedrich ein Freund der Engel. Ludwig war ein Feind der Heiligen, Friedrich ein Freund der Heiligen. Ludwig war ein Feind der Gottheit, Friedrich ein Freund der Gottheit. Ludwig war ein Feind der Dreieinigkeit, Friedrich ein Freund der Dreieinigkeit. Ludwig war ein Feind der Ewigkeit, Friedrich ein Freund der Ewigkeit. Ludwig war ein Feind der Unendlichkeit, Friedrich ein Freund der Unendlichkeit. Ludwig war ein Feind der Unsterblichkeit, Friedrich ein Freund der Unsterblichkeit. Ludwig war ein Feind der Seligkeit, Friedrich ein Freund der Seligkeit. Ludwig war ein Feind der Himmel, Friedrich ein Freund der Himmel. Ludwig war ein Feind der Engel, Friedrich ein Freund der Engel. Ludwig war ein Feind der Heiligen, Friedrich ein Freund der Heiligen. Ludwig war ein Feind der Gottheit, Friedrich ein Freund der Gottheit. Ludwig war ein Feind der Dreieinigkeit, Friedrich ein Freund der Dreieinigkeit.

Kaiser Napoleon I. seine Truppen durch das Rheinthal nach Deutschland führte, um den Krieg gegen Oesterreich zu beginnen, da ging auch ein Theil seiner Armee über den Bodensee, und Napoleon selbst kam nach Friedrichshafen, wo er im Schlosse wohnte. Als er nun wieder abreiste, da schenkte er dem Schlosse einen Spiegel, der noch jetzt dort hängt. Er ist sehr groß und hat einen goldenen Rahmen. Wenn man in ihn hineinsieht, so kann man sich selbst nicht sehen, sondern man sieht nur Napoleon, wie er in Friedrichshafen im Schlosse wohnte.

Kapelle erbaute, Kirche zu Wien 1144, † 1163. Sein Leben beschrieben Otto von Freising und Rahewin. Seine Gebeine ruhen in Klosterneuburg.

Leopold V. der Tugendhafte, Herzog von Österreich und Steiermark, 1177—1194. Er nahm an dem dritten Kreuzzuge Theil, gründete das Kloster Lilienfeld, erbaute Wien mit Mauern und Thürmen, und starb an den Folgen eines Sturzes vom Pferde.

Leopold VI. der Glorreiche, Herzog von Österreich und Steiermark, 1198—1230. Er gründete das Kloster Gaming, erbaute Wien, Hainburg, Neuburg, Krems, Stein, Mautern, Friedau, Radkersburg, Leoben, Judenburg, Knittelfeld, Rottenmann, Liezen, Aussee, Hall, Gmunden, Vöcklabruck, Lambach, Wels, Steyr, Enns, Linz, Freistadt, Zwettl, Waidhofen, Ybbs, Amstetten, Melk, Tulln, Klosterneuburg, Hainfeld, Neunkirchen, Wiener-Neustadt, Bruck an der Leitha, Fischamend, Petronell, Deutsch-Altenburg, Hainburg, Haimburg, Ungarisch-Altenburg, Pressburg, Ödenburg, Rust, Eisenstadt, Forchtenstein, Mattersburg, Güssing, Rechnitz, Stadtschlaining, Bernstein, Kohfidisch, Lockenhaus, Deutsch-Schützen, Rohrbach, Oberwart, Pinkafeld, Hartberg, Fürstenfeld, Feldbach, Gleichenberg, Kapfenberg, Mürzzuschlag, Neuberg, Bruck an der Mur

Stück in der Mitte zusammen, so daß die Flächen a und b sich berühren. Dann wird das Stück in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten, und die Hälften werden auseinander gelegt. Die Fläche a ist dann ein Spiegelbild der Fläche b und umgekehrt. Ebenso verhalten sich die Flächen e und f. Die Flächen a und b sind also symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd heißt die Symmetrieachse.

Fig. 2 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 3 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 4 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 5 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 6 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 7 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 8 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 9 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 10 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 11 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 12 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 13 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 14 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 15 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 16 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 17 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 18 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 19 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 20 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 21 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 22 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 23 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 24 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 25 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 26 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 27 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 28 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 29 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 30 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 31 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 32 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 33 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 34 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 35 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 36 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 37 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 38 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 39 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 40 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 41 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 42 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 43 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 44 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 45 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 46 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 47 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 48 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 49 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 50 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 51 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 52 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 53 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 54 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 55 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 56 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 57 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 58 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 59 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 60 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 61 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 62 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 63 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 64 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 65 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 66 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 67 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 68 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 69 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 70 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 71 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 72 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 73 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 74 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 75 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 76 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 77 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 78 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 79 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 80 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 81 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 82 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 83 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 84 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 85 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 86 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 87 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 88 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 89 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 90 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 91 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 92 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 93 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 94 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 95 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 96 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 97 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 98 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 99 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 100 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 101 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 102 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 103 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 104 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 105 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 106 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 107 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 108 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 109 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 110 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 111 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 112 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 113 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 114 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 115 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 116 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 117 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 118 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 119 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 120 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 121 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 122 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 123 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 124 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 125 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 126 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 127 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 128 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 129 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 130 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 131 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 132 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 133 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 134 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 135 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 136 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 137 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 138 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 139 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 140 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 141 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 142 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 143 stellt ein Stück dar, das in der Mitte zusammengelegt und in der Richtung der Linie cd durchgeschnitten ist. Die Flächen a und b sind symmetrisch zu einander, ebenso die Flächen e und f. Die Linie cd ist die Symmetrieachse.

Fig. 144 st

Preis: Bei Abnahme von 50 Exemplaren 1 Mk. 50 Pf., bei Abnahme von 100 Exemplaren 2 Mk. 50 Pf. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 10 Mk. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 15 Mk. Bei Abnahme von 2000 Exemplaren 25 Mk. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 50 Mk. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren 100 Mk.

Die Gemeinderäte von Wiesbaden haben einen Beschluß gefaßt, daß jeder Einwohner, der sich ein Exemplar dieses Buches kauft, 1 Mk. Strafe zahlen muß. Wer sich 2 Exemplare kauft, 2 Mk. Strafe, wer sich 3 Exemplare kauft, 3 Mk. Strafe, wer sich 4 Exemplare kauft, 4 Mk. Strafe, wer sich 5 Exemplare kauft, 5 Mk. Strafe, wer sich 6 Exemplare kauft, 6 Mk. Strafe, wer sich

Ende gewendet werden, und Kinder und Alte

die Wirkung der Kälte, und ich habe mich überzeugt, daß sie nicht nur die Wirkung der Kälte, sondern auch die Wirkung der Wärme, der Elektrizität und des Magnetismus verhindert. Ich habe mich überzeugt, daß sie nicht nur die Wirkung der Kälte, sondern auch die Wirkung der Wärme, der Elektrizität und des Magnetismus verhindert.

Siebenter Kapitel.

Titel

Ich habe mich überzeugt, daß sie nicht nur die Wirkung der Kälte, sondern auch die Wirkung der Wärme, der Elektrizität und des Magnetismus verhindert. Ich habe mich überzeugt, daß sie nicht nur die Wirkung der Kälte, sondern auch die Wirkung der Wärme, der Elektrizität und des Magnetismus verhindert.

Abschnitt 1 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 Buchstabe a Doppelbuchstabe aa des Gesetzes über die Errichtung einer Stiftung „Deutsche Klassenlotterie Berlin“ (Stiftungsgesetz) vom 29. Januar 1973 (GVBl. S. 1), das zuletzt durch Gesetz vom 20. Juni 1980 (GVBl. S. 1077) geändert worden ist, wird wie folgt gefaßt:

„aa) Lose zu Lotterien und Ausspielungen, die in Berlin veranstaltet werden, zu vermitteln,“

Artikel II

Dieses Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 19. Januar 1981

Der Regierende Bürgermeister
Stobbe

Der Senator für Finanzen
Riebschläger

Art. Preis und sollte Preis [illegible]

Der Preis sind [illegible] Art [illegible] [illegible] [illegible]

in den Schlußbestimmungen dieß Gesetzes, welche Bestimmungen auch in Zukunft Theil desselben sein sollen, ist Folgendes zu bemerken:

Zu §. 1. Die Bestimmung, daß die Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen, welche in Gemäßheit des §. 1. des Gesetzes vom 17. März 1851 in Kraft treten, in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen, sowie in dem Amtsblatte der Kreisdirectionen zu Dresden, Leipzig und Bautzen, resp. in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen und in dem Amtsblatte der Kreisdirection zu Zwickau, resp. in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen und in dem Amtsblatte der Kreisdirection zu Chemnitz, resp. in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen und in dem Amtsblatte der Kreisdirection zu Plauen, resp. in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen und in dem Amtsblatte der Kreisdirection zu Zittau, resp. in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen und in dem Amtsblatte der Kreisdirection zu Leipzig, resp. in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen und in dem Amtsblatte der Kreisdirection zu Dresden, resp. in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen und in dem Amtsblatte der Kreisdirection zu

er selbst gewebt hat, mit Rührungen zu spielen, die er selbst erregt, Statuen umzustürzen, die er zur Bewunderung aufgestellt. Kaum hat er in seinen Dichtungen Interesse für einen Character erzeugt, so zeigt er in ihm Inconsequenzen, die wieder von ihm abziehn. Er schaltet mit der poetischen, wie ein Eroberer mit der reellen Welt, und fühlt sich Kraft genug, wie die Natur, Zerstörung in sein eignes Werk zu bringen. Wäre er nicht ein achtungswerther Mann, man müßte vor dieser Art der Superiorität Furcht bekommen, die über alles sich erhebt, die niederdrückt und aufrichtet, erweicht und darüber spottet, wechselsweise in einem Glauben befestiget und wieder daran zweifeln macht, und alles immer mit gleichem Glück. —

Ich habe gesagt, daß sich in Göthe alle Hauptzüge des deutschen Genius finden; ich setze hinzu, alle in einem ausgezeichneten Grade: eine große Tiefe der Ideen, eine Anmuth, die in der Einbildungskraft ihre Quelle hat, und viel eigenthümlicher ist, als die durch den Geist des Umgangs gebildete, endlich eine zuweilen an das Fantastische streifende Empfindung, die aber eben aus diesem Grunde geeigneter ist, Leser zu interessiren, die sich zu den Büchern wenden, um Wechsel in in ihr einförmiges Daseyn zu bringen, und von der Poesie fordern, daß sie ihnen die Stelle wahrer Ereignisse vertrete. Wäre Göthe ein Franzose, so ließe man ihn von Morgen bis Abend nur sprechen: alle schriftstellerische Zeitgenossen Diderots gingen zu ihm, um Ideen aus seiner Unterredung zu schöpfen, und bereiteten ihm einen dauernden Genuß in der Bewunderung, die er einflößte. In Deutschland versteht man die Kunst nicht, sein Talent in der Unterhaltung auszugeben, und so we-

ans Pferden, Esel und Maulthieren, Rindvieh und Schafen, Ziegen und Schweinen, Geflügel und Bienen, Seidenwürmern, Fischen, Krebsen und Austern, Wildpret, Pelzwerk, Federn, Wachs, Honig, Talg, Schmalz, Leder, Häuten, Fellen, Wolle, Haaren, Borsten, Hörnern, Klauen, Knochen, Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt, Bernstein, Korallen, Perlen, Edelsteinen, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, Quecksilber, Zink, Steinkohlen, Braunkohlen, Torf, Salz, Steinsalz, Salpeter, Alaun, Vitriol, Schwefel, Graphit, Asphalt, Naphta, Petroleum, Steinöl, Erdwachs, Bergtheer, Bergbutter, Bergmilch, Bergmehl, Bergleder, Bergkork, Bergpapier, Bergholz, Bergflachs, Bergwolle, Bergseife, Bergkreide, Bergkrystall, Bergöl, Bergpech

Bonn in 1868 Privatdocent, dann dessen Assistent, 1870 Professor der Physik und Director des physikalischen Cabinets in Bonn, 1874 Professor der Physik an der Universität Strassburg, 1882 Professor der Physik an der Universität Berlin, 1888 Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1889 Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, 1894 Geheimer Regierungsrath, 1895 Geheimer Rath, 1899 Excellenz, 1900 Ehrenmitglied der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin, 1901 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für technische Physik, 1902 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik, 1903 Ehrenmitglied der Deutschen Bunsen-Gesellschaft für angewandte physikalische Chemie, 1904 Ehrenmitglied der Deutschen Elektrotechnischen Gesellschaft, 1905 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde, 1906 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Luftfahrt, 1907 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie, 1908 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Elektromedizin, 1909 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kinematographie, 1910 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Photographie, 1911 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Radiologie, 1912 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Gletscherkunde, 1913 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Meteorologie, 1914 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Photogrammetrie, 1915 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kolloidforschung, 1916 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kolloidforschung, 1917 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kolloidforschung, 1918 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kolloidforschung, 1919 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kolloidforschung,

die Ehre und den Ruhm des Kaisers zu fördern. Auch war sie wirklich Ursache, daß der Kaiser Ferdinand II. seine Residenz in Wien nahm, und daß Wien eine Hauptstadt wurde. Denn da Ferdinand II. sich in Wien krönen ließ, so mußte er auch daselbst seine Residenz nehmen, weil es sich nicht schickte, daß ein Kaiser, der sich in einer Stadt krönen ließ, in einer andern seine Residenz nahm. Ferdinand II. hatte sich in Wien krönen lassen, weil er in Wien geboren war, und weil er Wien für die Hauptstadt seiner Erblande hielt. Wien war es auch wirklich, weil es die Residenz der Kaiser war, und weil es die Kaiser waren, die Wien dazu machten.

Mann, der Bürgermeister Jan Pieterszoon Coen, der Gründer der holländischen Macht in Indien, war ein Mann von eiserner Energie und Thatkraft, ein Mann, der sich durch nichts beirren ließ, wenn er einmal einen Plan gefaßt hatte, und der auch vor Grausamkeit nicht zurückschreckte, wenn es sich darum handelte, seine Pläne durchzuführen. Er war es, der die Engländer aus Java vertrieb, der Batavia gründete und der die Holländer zu Herren der Molukken machte. Er war es, der die Bandanesen, die sich gegen die Holländer auflehnten, ausrotten ließ, und der auch die Engländer, die sich auf Amboina niedergelassen hatten, vertrieb. Er war es, der die Holländer zu Herren der Gewürzinseln machte, und der auch die Portugiesen aus Ceylon vertrieb. Er war es, der die Holländer zu Herren der Molukken machte. Er war es, der die Bandanesen, die sich gegen die Holländer auflehnten, ausrotten ließ, und der auch die Engländer, die sich auf Amboina niedergelassen hatten, vertrieb. Er war es, der die Holländer zu Herren der Gewürzinseln machte, und der auch die Portugiesen aus Ceylon vertrieb.

als Lehr- und Lesebuch, als Handbuch für Geschäftsleute, Beamte und Gewerbetreibende, als Nachschlagebuch für Jedermann. Mit 1 Karte der Provinz Posen und 1 Karte des Deutschen Reiches. Preis: Kartonniert 1 Mk. 50 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Neuestes Lexikon.

Eben wird mir das Lexikon in die Hand gedrückt.

Ich blättre darin und finde: Bismarck, Moltke, Roon, Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich, Kaiserin Augusta, Kronprinz Rudolf, Kaiserin Elisabeth, Kaiser Franz Joseph, Kaiser Alexander, Kaiser Nikolaus, Prinz Heinrich, Prinz Friedrich Karl, Graf Waldersee, Graf Schlieffen, Graf Haeseler, Graf Alvensleben, Graf Bismarck-Bohlen, Graf Bismarck-Schönhausen, Graf Bismarck-Varzin, Graf Bismarck-Friedrichsruh, Graf Bismarck-Jena, Graf Bismarck-Kissingen, Graf Bismarck-Gastein, Graf Bismarck-Kiel, Graf Bismarck-Wilhelmshaven, Graf Bismarck-Kuxhaven, Graf Bismarck-Helgoland, Graf Bismarck-Sansibar, Graf Bismarck-Kamerun, Graf Bismarck-Togo, Graf Bismarck-Deutsch-Südwestafrika, Graf Bismarck-Deutsch-Ostafrika, Graf Bismarck-Deutsch-Neuguinea, Graf Bismarck-Marianen, Graf Bismarck-Karolinen, Graf Bismarck-Palau, Graf Bismarck-Marshallinseln, Graf Bismarck-Samoa, Graf Bismarck-Kiautschou, Graf Bismarck-Tsingtau, Graf Bismarck-Peking, Graf Bismarck-Tientsin, Graf Bismarck-Schanghai, Graf Bismarck-Hongkong, Graf Bismarck-Singapore, Graf Bismarck-Batavia, Graf Bismarck-Sydney, Graf Bismarck-Melbourne, Graf Bismarck-Auckland, Graf Bismarck-Honolulu, Graf Bismarck-San Francisco, Graf Bismarck-Chicago, Graf Bismarck-New York, Graf Bismarck-Boston, Graf Bismarck-Philadelphia, Graf Bismarck-Washington, Graf Bismarck-Rio de Janeiro, Graf Bismarck-Montevideo, Graf Bismarck-Buenos Aires, Graf Bismarck-Valparaiso, Graf Bismarck-Lima, Graf Bismarck-Panama, Graf Bismarck-Mexiko, Graf Bismarck-Havanna, Graf Bismarck-Jamaika, Graf Bismarck-Barbados, Graf Bismarck-Trinidad, Graf Bismarck-Curaçao, Graf Bismarck-Puerto Rico, Graf Bismarck-Haiti, Graf Bismarck-Santo Domingo, Graf Bismarck-Kuba

Art. 111. Wird eine Ehe für nichtig erklärt, so hat das Gericht auf Antrag eines Ehegatten auszusprechen, daß das Kind als ehelich anzusehen ist, wenn es nach dem Urteile, durch welches die Ehe für nichtig erklärt wird, geboren ist, und

gehört, und sie hat sich auch in der Folge nicht als solche bewährt. Sie ist nur ein Ausdruck der Unsicherheit, welche damals in Bezug auf die Natur der Gase herrschte. Wenn man sich nämlich die Gase als Flüssigkeiten vorstellte, so konnte man sie auch in Gefäßen aufbewahren, welche nicht ganz voll waren, und es war daher nicht nöthig, dass die Gefäße, welche Gase enthielten, ganz voll waren.

Auch Cavallo ist an sich für 100 Grade, aber er will sie nicht nach Celsius, sondern nach Reaumur eingetheilt haben, weil dieser Eintheilung sich die meisten Thermometermacher in Deutschland, Russland und Polen bedienen. Auch Cavallo hat sich nicht bewährt, weil Celsius seine Eintheilung durchgesetzt hat.

Lambert ist für 80 Grade, weil 80 durch 2, 4, 5, 8, 10, 16, 20, 40 theilbar ist, und weil 80 Grade Reaumur's 100 Celsius'schen Graden gleich sind. Auch Lambert hat sich nicht bewährt, weil Celsius seine Eintheilung durchgesetzt hat.

Hällström ist für 96 Grade, weil 96 durch 2, 3, 4, 6, 8, 12, 16, 24, 32, 48 theilbar ist, und weil 96 Grade Reaumur's 120 Celsius'schen Graden gleich sind. Auch Hällström hat sich nicht bewährt, weil Celsius seine Eintheilung durchgesetzt hat.

Delisle ist für 150 Grade, weil 150 durch 2, 3, 5, 6, 10, 15, 25, 30, 50, 75 theilbar ist, und weil 150 Grade Reaumur's 187½ Celsius'schen Graden gleich sind. Auch Delisle hat sich nicht bewährt, weil Celsius seine Eintheilung durchgesetzt hat.

Celsius ist für 100 Grade, weil 100 durch 2, 4, 5, 10, 20, 25, 50 theilbar ist, und weil 100 Grade Reaumur's 80 Celsius'schen Graden gleich sind. Celsius hat sich bewährt, weil er seine Eintheilung durchgesetzt hat.

keit. Das Italienische und das Spanische haben Modulationen wie ein harmonischer Gesang, das Französische ist zur Unterhaltung geeignet; dem Englischen endlich haben die Parlamentsarbeiten und die der Nation eigenthümliche Energie eine Art von Ausdruck gegeben, welcher die Prosodie ersetzt. Die deutsche Sprache ist viel philosophischer als die Italienische, viel poetischer in ihrer Kühnheit als die Französische, dem Rhythmus der Verse viel günstiger, als die Englische; aber es hängt ihr noch immer eine Art von Steifheit an, welche vielleicht daher rührt, daß man sich ihrer noch nicht, weder in der Gesellschaft noch im Publikum, bedient hat.

Die grammatische Einfachheit ist einer der großen Vorzüge der modernen Sprachen; diese Einfachheit, welche auf Grundsätzen einer, allen Nationen gemeinen Logik beruht, macht das wechselseitige Verstehen sehr leicht: es bedarf nur eines sehr geringen Studiums, um Italienisch oder Englisch zu lernen, das Deutsche dagegen ist eine Wissenschaft. Die deutsche Periode umspannt den Gedanken, wie eine Scheere, die sich bald öffnet und bald wieder schließt, um ihn zu fassen. Ein fast antiker Bau der Phrasen hat in dieser Sprache leichter Platz gefunden, als in irgend einem andern europäischen Dialecte; aber Inversionen passen kaum für neuere Sprachen. Die auffallenden Endungen der griechischen und lateinischen Wörter ließen leicht erkennen, welche unter ihnen bestimmt waren, sich mit einander zu verbinden, selbst wenn sie getrennt dastanden: die Declinationszeichen bei den Deutschen sind so dumpf, daß man unter diesen eintönigen Zeichen Mühe hat, diejenigen Wörter herauszufinden, die von einander abhängen.

Wenn Ausländer sich über die Mühe beschweren, die ihnen das Studium der deutschen Sprache

gestalt, in welcher sie jetzt dem Auge erscheinen, ist
die Zeit, wo sie, als Kinder Noahs, auf dem Berge
Ararat landeten. Sie sind also nicht älter als 4000
Jahre. Ihre Gestalt ist durch Verwitterung, Ver-
schlackung, Verkohlung, Verglasung, Verkalkung,
Verwesung, Versteinerung, Vermoosung, Vermode-
rung, Verwandlung in Humus, Torf, Braunkohle,
Steinkohle, Anthracit, Graphit, Diamant, Bernstein,
Asphalt, Erdharz, Erdöl, Naphta, Bergtheer, Berg-
pech, Bergwachs, Ozokerit, Erdwachs, Petroleum,
Salz, Gyps, Kalk, Kreide, Mergel, Thon, Lehm,
Sand, Kies, Geröll, Schutt, Trümmer, Grus, Erde,
Dammerde, Moder, Schlamm, Sumpf, Moor, Ver-
steinerungsmittel, Versteinerungsmasse, Petrefakten-
masse, Petrefaktenmittel, Petrefaktenstoff, Petrefak-
tenbildungsmittel, Petrefaktenbildungsmasse, Petre-
faktenbildungsstoff, Petrefaktenbildungsmaterial,
Petrefaktenbildungsmaterie, Petrefaktenbildungs-
substanz, Petrefaktenbildungsmedium, Petrefakten-
bildungsmaterial, Petrefaktenbildungsmaterie, Petre-
faktenbildungssubstanz, Petrefaktenbildungsmedium,
Petrefaktenbildungsmaterial, Petrefaktenbildungs-
materie, Petrefaktenbildungssubstanz, Petrefakten-
bildungsmedium, Petrefaktenbildungsmaterial, Petre-
faktenbildungsmaterie, Petrefaktenbildungssubstanz,
Petrefaktenbildungsmedium, Petrefaktenbildungs-
material, Petrefaktenbildungsmaterie, Petrefakten-
bildungssubstanz, Petrefaktenbildungsmedium, Petre-
faktenbildungsmaterial, Petrefaktenbildungsmaterie,
Petrefaktenbildungssubstanz, Petrefaktenbildungs-
medium, Petrefaktenbildungsmaterial, Petrefakten-
bildungsmaterie, Petrefaktenbildungssubstanz, Petre-
faktenbildungsmedium

Kind und Kegel, alles was es hatte und Vermögen hatte, in Stich und Brand, und ließ sich nicht mehr sehen. Da kam der Wolf und klopfte an die Thür und rief: Geißlein, macht auf, ich bin eure Mutter, ich habe euch was mitgebracht. Aber die Geißlein wußten, daß es der Wolf war, und sagten: wir machen nicht auf, du bist nicht unsere Mutter, sie hat eine feinere Stimme als du, deine Stimme ist rauh, du bist der Wolf. Da ging der Wolf fort zu einem Krämer und aß ein großes Stück Kreide, damit machte er seine Stimme fein. Dann kam er wieder, klopfte an die Thür und rief: macht auf, ich bin eure Mutter, ich habe euch was mitgebracht. Aber der Wolf hatte seine schwarze Pfote ans Fenster gelegt, das sahen die Geißlein und sagten: wir machen nicht auf, unsere Mutter hat keine schwarze Pfote wie du, du bist der Wolf. Da lief der Wolf zu einem Bäcker und sprach: ich habe mich an der Pfote verletzt, streich mir Teig darauf. Und als die Pfote mit Teig bestrichen war, lief der Wolf zu dem Müller und sprach: streu mir weißes Mehl auf meine Pfote. Der Müller dachte an den Wolf und machte sich fertig zum Schlagen, aber der Wolf sprach: wenn du mir nicht mein Mehl streust, so fresse ich dich. Da streute der Müller das Mehl auf die Pfote, und der Wolf ging zum dritten Male hin, klopfte an die Thür und sprach: macht auf, ich bin eure Mutter, ich habe euch was mitgebracht. Da riefen die Geißlein: zeig uns zuerst deine Pfote, damit wir wissen, daß du unsere Mutter bist. Da legte der Wolf seine Pfote ans Fenster, und als die Geißlein sahen, daß sie weiß war, glaubten sie, daß alles wahr wäre, was er sagte, und machten die Thür auf. Wer aber hineinkam, das war der Wolf. Sie erschraken sehr, als sie ihn sahen, und wollten sich verstecken. Das eine sprang unter den Tisch, das zweite ins Bett, das dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte in den Schrank, das sechste unter die Waschschüssel, das siebente in den Kasten der Wanduhr. Aber der Wolf fand sie alle und machte nicht viel Umstände, indem er eins nach dem andern verschlang. Nur das jüngste im Kasten der Wanduhr fand er nicht. Als der Wolf sich gesättigt hatte, ging er fort, legte sich unter einen Baum vor dem Hause auf die grüne Wiese und fing an zu schlafen. Nicht lange, so kam die alte Geiß nach Hause. Ach, was mußte sie da sehen! Die Thür stand weit offen, Tisch, Bänke, Stühle lagen durcheinander, Becken und Kannen waren in Scherben, Kissen und Decken waren von den Betten gerissen. Sie suchte ihre Kinder, aber sie fand sie nicht. Sie rief sie alle bei Namen, aber keines meldete sich. Als sie aber zum jüngsten kam, da rief eine feine Stimme: liebe Mutter, ich bin im Kasten der Wanduhr. Sie zog es heraus, und es erzählte, daß der Wolf gekommen wäre und alle gefressen hätte. Da kannst du dir denken, wie sie weinte über ihre armen Kinder. Endlich ging sie mit dem jüngsten vor die Thür, und als sie auf die Wiese kam, da sah sie, daß der Wolf sich niedergelegt hatte und so entsetzlich schnarchte, daß die Bäume zitterten. Sie betrachtete ihn von allen Seiten und sah, daß sich in seinem vollgefressenen Bauche etwas bewegte und zappelte. Da sprach sie: ach, sollten meine armen Kinder, die er heute zum Abendessen verschlungen hat, noch am Leben sein? Da mußte das jüngste geschwind laufen und Schere, Nadel und Zwirn holen. Und sie schnitt dem Ungeheuer den Bauch auf, und kaum hatte sie einen Schnitt getan, da streckte schon ein Geißlein seinen Kopf heraus, und als sie weiter schnitt, sprangen alle sechs Geißlein nacheinander heraus, und waren alle noch am Leben, und hatten vor lauter Gier in der Eile des Wolfes alle miteinander ganz und gar verschlungen. Da war die Freude groß, und sie fielen ihrer Mutter um den Hals und liefen wie die Narren herum und hüpften vor Freude. Die alte Geiß aber sprach: nun geht und sucht Steine, damit füllen wir dem garstigen Tiere den Bauch, solange es noch schläft. Da liefen die sieben Geißlein und trugen Steine herbei, so viele sie nur konnten, und die alte Geiß steckte sie in den Bauch, so viele hinein gingen. Dann nähte sie ihn mit Nadel und Zwirn geschwind zu, daß er nichts merkte. Als der Wolf endlich ausgeschlafen hatte, stand er auf, und weil ihn die Steine in seinem Leibe so sehr drückten, so wollte er sich niederbücken, um Wasser zu trinken. Als er aber anfing zu gehen, da stießen die Steine in seinem Leibe aneinander und rollten und polterten. Da rief er: was rumpelt und pumpelt mir so in meinem Leib herum? Ich meinte, es wären sechs Geißlein, so leicht sind sie nicht. Als er zum Brunnen kam und sich über das Wasser beugte, da fingen die Steine an zu rollen, und er fiel hinein und ertrank. Als das die sieben Geißlein sahen, kamen sie herbei gelaufen und riefen laut: der Wolf ist tot, der Wolf ist tot! Und sie tanzten mit ihrer Mutter um den Brunnen herum und freuten sich.

und die Gefahr, daß sie die Ernte verderben, ist nicht vorhanden. Ferner hat sich auch gezeigt, daß Kühe, die mit Rübenblättern gefüttert werden, mehr Milch geben, als solche, die mit Heu gefüttert werden. Es ist daher zu empfehlen, daß die Landwirte, welche Rüben bauen, die Blätter nicht auf dem Felde verfaulen lassen, sondern sie zur Fütterung ihres Viehes benutzen. Es ist dies um so mehr zu empfehlen, als die Rübenblätter, wenn sie auf dem Felde verfaulen, dem Boden nicht viel Nutzen bringen, weil sie nur wenig Dünger geben. Wenn sie aber zur Fütterung des Viehes benutzt werden, so geben sie einen guten Dünger, der dem Boden viel Nutzen bringt.

Die Rübenblätter werden gewöhnlich im Herbst, wenn die Rüben geerntet werden, abgeschnitten und in Haufen gebracht. Sie müssen dann, damit sie nicht faulen, bald getrocknet werden. Dies geschieht, indem man sie auf Leinen oder Stricken ausbreitet und trocknet. Sie werden dann im Winter, wenn das Vieh im Stall gefüttert wird, mit Häcksel gemischt und gefüttert.

ich auch Zeichnungen und Aufgaben
Rechenbuch aufbewahren, in dem
Ich will mir ein Rechenbuch anlegen, in dem ich Zeichnungen und Aufgaben aufbewahren kann.

Ich will mir ein Rechenbuch anlegen, in dem ich Zeichnungen und Aufgaben aufbewahren kann.

Ich will mir ein Rechenbuch anlegen, in dem ich Zeichnungen und Aufgaben aufbewahren kann.

Ich will mir ein Rechenbuch anlegen, in dem ich Zeichnungen und Aufgaben aufbewahren kann.

Ich will mir ein Rechenbuch anlegen, in dem ich Zeichnungen und Aufgaben aufbewahren kann.

Ich will mir ein Rechenbuch anlegen, in dem ich Zeichnungen und Aufgaben aufbewahren kann.

Ich will mir ein Rechenbuch anlegen, in dem ich Zeichnungen und Aufgaben aufbewahren kann.

Ich will mir ein Rechenbuch anlegen, in dem ich Zeichnungen und Aufgaben aufbewahren kann.

am Regierungsrath und am großen Rathe von Bern.

Im Namen der Regierungsstatthalterämter und Gemeinden des Kantons Bern, welche sich mit Petitionen an den Großen Rath gewendet haben, um Abänderung des Gesetzes vom 7. Juli 1852 über die Ausübung der Jagd und den Schutz der Wildbahnen, und in Erwägung, daß die Jagd, wie sie gegenwärtig betrieben wird, nicht nur für die Landwirthschaft, sondern auch für die Forstwirthschaft sehr nachtheilig ist, indem sie die Vertilgung der Raubthiere, welche dem Wildstande gefährlich sind, hindert, und daß sie

die Kosten durch Verwendung von Kohle zu vermindern, die Einführung der Kohle, die Art ihrer Verwendung, die Kosten der Kohle, die Kosten der Arbeit, die Kosten der Maschinen, die Kosten der Reparaturen, die Kosten der Verwaltung, die Kosten der Steuern, die Kosten der Versicherungen, die Kosten der Zinsen, die Kosten der Abschreibungen, die Kosten der Rücklagen, die Kosten der Gewinne, die Kosten der Verluste, die Kosten der Unfälle, die Kosten der Krankheiten, die Kosten der Invalidität, die Kosten der Witwen- und Waisenversorgung, die Kosten der Altersversorgung, die Kosten der Pensionen, die Kosten der Gratifikationen, die Kosten der Prämien, die Kosten der Belohnungen, die Kosten der Ehrungen, die Kosten der Auszeichnungen, die Kosten der Orden, die Kosten der Medaillen, die Kosten der Diplome, die Kosten der Urkunden, die Kosten der Ehrenzeichen, die Kosten der Ehrenbürgerrechte, die Kosten der Ehrenmitgliedschaften, die Kosten der Ehrenämter, die Kosten der Ehrenvorsitze, die Kosten der Ehrenpräsidien, die Kosten der Ehrenvorstände, die Kosten der Ehrenräte, die Kosten der Ehrenausschüsse, die Kosten der Ehrenkommissionen, die Kosten der Ehrenkomitees, die Kosten der Ehrenbeiräte, die Kosten der Ehrenmitarbeiter, die Kosten der Ehrenhelfer, die Kosten der Ehrenpaten, die Kosten der Ehrenbürgen, die Kosten der Ehrenzeugen, die Kosten der Ehrenbeisitzer, die Kosten der Ehrenschöffen, die Kosten der Ehrenrichter, die Kosten der Ehrenanwälte, die Kosten der Ehrenverteidiger, die Kosten der Ehrenankläger

kührlichen Zwange zu unterwerfen, aus dem es sich bei weitem schwerer ziehen würde, als ein Talent zweiten Ranges.

Zehntes Capitel.

Von der Poesie.

Das wahrhaft Göttliche im menschlichen Herzen kann nicht definirt werden; giebt es auch Worte für einzelne Züge, so fehlt es doch an solchen, die das Ganze und vorzüglich das Geheimniß des wahren Schönen in allen Gattungen auszudrücken fähig sind. Es ist leicht, zu sagen, was nicht Poesie ist; aber wenn man begreifen will, was sie ist, so muß man die Eindrücke einer schönen Gegend, einer harmonischen Musik, den Blick eines geliebten Gegenstandes, und vor allem das religiöse Gefühl zu Hülfe rufen, welches uns in uns selbst das Daseyn der Gottheit verkündet. Die Poesie ist die natürliche Sprache aller Gottes-Verehrungen. Die Bibel ist voller Poesie, Homer voll Religion: — nicht als ob Dichtungen in der Bibel und Dogmen im Homer wären; aber der Enthusiasmus sammelt verschiedene Gefühle in einen Brennpunkt; der Enthusiasmus ist der Weihrauch, der von der Erde himmelan steigt, um die eine mit dem andern zu verbinden.

Die Gabe, durch Worte zu enthüllen, was man im Grunde des Herzens fühlt, ist selten; doch findet sich Poesie in allen Wesen, die heftiger und tiefer Gemüths-Anregungen fähig sind; der Ausdruck nur fehlt denen, welchen es an Uebung mangelt,

Bestimmungen, welche in Betreff der Ausübung der Jagd in den Gemeinden Ober-Lahnstein, Nieder-Lahnstein, Braubach, Filsen, Osterspai, Hirzenach, Perscheid, Kamp, Bornhofen, Spay, Kestert, Oberwesel, Urbar, Bacharach, Steeg, Trechtingshausen, Rheindiebach, Niederheimbach, Lorch, Espenschied, Manubach, Lorchhausen, Wollmerschied, Sauerthal, Assmannshausen, Rüdesheim, Geisenheim, Johannisberg, Winkel, Mittelheim, Oestrich, Hattenheim, Erbach, Kiedrich, Eltville, Martinsthal, Walluf, Schierstein, Biebrich, Mosbach, Amöneburg, Kastel, Mainz, Gonsenheim, Finthen, Hechtsheim, Ebersheim, Budenheim, Laubenheim, Bodenheim, Nackenheim, Nierstein, Schwabsburg, Gau-Weinheim, Partenheim, Sörgenloch, Wörrstadt, Rommersheim, Ensheim, Vendersheim, Udenheim, Flonheim, Uffhofen, Gau-Odernheim, Sprendlingen, Gensingen, Grolsheim, Bingerbrück, Kempten, Dietersheim, Münster, Sarmsheim, Laubenheim, Bingen, Büdesheim, Dromersheim, Gaulsheim, Ockenheim, Appenheim, Gabsheim, Wackernheim, Ingelheim, Heidesheim, Wintersheim, Bubenheim, Elsheim, Gau-Bickelheim, Bosenheim, Hargesheim, Hackenheim, Waldlaubersheim, Windesheim, Schweppenhausen, Stromberg, Wallhausen, Langenlonsheim, Genheim, Hüffelsheim, Weiler, Daxweiler, Sponheim, Roth, Hergenfeld, Gemünden, Dalsheim, Monzingen, Hochstetten, Dorsheim, Norheim, Bockenau, Traisen, Martinstein, Oberhausen, Niederhausen, Schloßböckelheim, Winterburg, Weinsheim, Waldböckelheim, Meisenheim, Callbach, Lettweiler, Odernheim, Desloch, Medard, Hahnenbach, Kirn, Sulzbach, Hausen, Simmertal, Kirschroth, Kirschweiler, Hochstetten, Bruschied, Gemünden, Monzingen, Dalsheim, Hergenfeld, Roth, Sponheim, Daxweiler, Weiler, Hüffelsheim, Genheim, Langenlonsheim, Wallhausen, Stromberg, Schweppenhausen, Waldlaubersheim, Windesheim, Hackenheim, Hargesheim, Bosenheim, Gau-Bickelheim, Elsheim, Bubenheim, Wintersheim, Heidesheim, Ingelheim, Gabsheim, Wackernheim, Appenheim, Ockenheim, Gaulsheim, Dromersheim, Büdesheim, Bingen, Laubenheim, Sarmsheim, Münster, Dietersheim, Kempten, Bingerbrück, Grolsheim, Gensingen, Sprendlingen, Gau-Odernheim, Uffhofen, Flonheim, Udenheim, Vendersheim, Ensheim, Rommersheim, Wörrstadt, Sörgenloch, Partenheim, Gau-Weinheim, Schwabsburg, Nackenheim, Nierstein, Bodenheim, Laubenheim, Budenheim, Ebersheim, Hechtsheim, Finthen, Gonsenheim, Mainz, Kastel, Amöneburg, Mosbach, Biebrich, Schierstein, Walluf, Martinsthal, Eltville, Kiedrich, Erbach, Hattenheim, Oestrich, Mittelheim, Winkel, Johannisberg, Geisenheim, Rüdesheim, Assmannshausen, Sauerthal, Wollmerschied, Lorchhausen, Espenschied, Manubach, Lorch, Niederheimbach, Rheindiebach, Trechtingshausen, Steeg, Bacharach, Urbar, Oberwesel, Kestert, Spay, Bornhofen, Kamp, Perscheid, Hirzenach, Osterspai, Filsen, Braubach, Nieder-Lahnstein, Ober-Lahnstein, Nassau, Diez, Hahnstätten, Dornburg, Frickhofen, Limburg, Elz, Hadamar, Niederzeuzheim, Oberzeuzheim, Steinbach, Beselich, Obertiefenbach, Niedertiefenbach, Heckholzhausen, Dauborn, Mensfelden, Allendorf, Villmar, Aumenau, Weyer, Runkel, Dehrn, Arfurt, Schadeck, Hofen, Ennerich, Wirbelau, Steeden, Weyer, Villmar, Allendorf, Mensfelden, Dauborn, Heckholzhausen, Niedertiefenbach, Obertiefenbach, Beselich, Steinbach, Oberzeuzheim, Niederzeuzheim, Hadamar, Elz, Limburg, Frickhofen, Dornburg, Hahnstätten, Diez, Nassau,

Kapitel 1.

Wenn ich, um mich zu unterhalten, Bücher lese, so ist mir jeder Stoff recht, der mich spannend unterhält, und ich lese alles, was mir in die Hände kommt. Ich habe auch nichts dagegen, wenn ein Buch mehrere Bände umfaßt, denn je mehr Bände, desto länger dauert das Vergnügen. Ich bin ein großer Verehrer der Detektivgeschichten, und ich kann mir keine schönere Lektüre denken, als eine solche, die mich in Atem hält, mich vergessen läßt, daß ich ein Buch in der Hand habe, und mich mitten hineinversetzt in die Handlung, so daß ich mit den Personen lebe, mit ihnen leide und mich mit ihnen freue. Ich habe auch nichts dagegen, wenn ein Buch mehrere Bände umfaßt, denn je mehr Bände, desto länger dauert das Vergnügen. Ich bin ein großer Verehrer der Detektivgeschichten, und ich kann mir keine schönere Lektüre denken, als eine solche, die mich in Atem hält, mich vergessen läßt, daß ich ein Buch in der Hand habe, und mich mitten hineinversetzt in die Handlung, so daß ich mit den Personen lebe, mit ihnen leide und mich mit ihnen freue.

eine gewisse Art Trunkenheit von Beglückung und von Grausen, ohne welche es unmöglich ist, das Schauspiel dieser Welt weder zu verstehn, noch zu beschreiben. Die lyrische Poesie erzählt nichts, sie bindet sich in nichts, weder an die Folge der Zeit, noch an die Gränzen des Raums, sie schweift hoch über Länder und Jahrhunderte, und giebt dem erhabenen Augenblicke Dauer, wo der Mensch sich erhebt über die Leiden und Freuden dieser Welt. In ihr fühlt er sich inmitten der Wunder der Welt, wie ein zugleich schaffendes und geschaffenes Wesen, welches sterben muß und doch nicht aufhört zu seyn, und dessen bald klopfendes, bald starkes Herz zugleich stolz auf sich selbst und demüthig vor Gott ist.

Die Deutschen, welche, was sehr selten ist, Einbildungskraft mit beschaulicher Sammlung des Gemüths vereinigen, sind der lyrischen Poesie fähiger, als die meisten anderen Nationen. Die Neueren können eine gewisse Tiefe der Ideen nicht entbehren, an welche sie eine spiritualistische Religion gewöhnt hat, und doch, wenn diese Tiefe nicht mit Bildern bekleidet wäre, wäre sie nicht Poesie; die Natur muß sich daher in den Augen des Menschen vergrößern, damit er sich ihrer als des Emblems seiner Gedanken bediene. Haine, Blumen, Bäche genügten im heidnischen Zeitalter zum dichten; die Einsamkeit der Wälder, das unbegränzte Meer und der gestirnte Himmel reichen kaum hin, das Ewige und Unendliche, was die Seele des Christen füllet, auszudrücken.

Die Deutschen haben eben so wenig als wir, ein episches Gedicht; diese bewundernswürdige Schöpfung scheint den Neueren nicht gegönnt zu seyn, und vielleicht ist es auch nur die Ilias, die dem Begriffe ganz entspricht, den man von dieser

Zeitungsartikel hier, und Mark Twain? Auch Mark Twain hat seine Geschichten und Anekdoten, aber sie sind nicht so. Sie sind nicht so — ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll. Sie sind nicht so — sie sind nicht so.

Ich habe Mark Twain in Wien kennengelernt, im Jahre 1897. Er war damals 62 Jahre alt. Ich war 25. Ich war ein junger Mann, und er war ein alter Mann. Ich war ein junger Mann, und er war ein alter Mann. Ich war ein junger Mann, und er war ein alter Mann.

haben, welche dem erhabenen Aufflug der Künste höchst nachtheilig ist. Wir haben im Französischen Meisterstücke von Versification; aber wie kann man Versification Poesie nennen? In Verse übersetzen, was bestimmt war, Prosa zu bleiben, in zehn Sylben, wie Pope, ein Lhombrespiel mit vollständigem Detail bringen, oder, wie unsre neuesten Gedichte in Verse, das Trictrac, das Schach und die Chemie, ist weiter nichts, als ein Taschenspielerstückchen in menschlicher Rede, ist eine Sonate aus Worten statt aus Noten gesetzt, unter dem Namen eines Gedichts.

Doch ist eine große Kenntniß der poetischen Sprache erforderlich, um mit so edlem Ausdruck Gegenstände zu beschreiben, die der Einbildungskraft so wenig Stoff geben: und man bewundert darum mit Recht abgerissene Stücke aus diesen Gemälde-Gallerien; aber die Uebergänge, welche sie verbinden, sind nothwendigerweise prosaisch, wie das, was in dem Kopf des Schriftstellers vorging. Er hat sich gesagt: — ich will über diesen Gegenstand Verse machen, dann über jenen, dann über einen dritten — und unbewußt macht er uns zu Vertrauten in Hinsicht seiner Art zu arbeiten. Der wahre Dichter empfängt auf einmal sein ganzes Gedicht im Innern der Seele, und ohne die Schwierigkeiten der Sprache würde er, wie die Sybille und die Propheten, des Genius geheiligte Hymnen improvisiren. Er ist erschüttert von seinen Empfängnissen, wie von einem Ereigniß seines Lebens; eine neue Welt schließt sich ihm auf, das erhabene Bild jeder Situation, jedes Charakters, jeder Schönheit der Natur, trifft seine Blicke, und sein Herz schlägt für ein himmlisches Glück, das, wie ein Blitz, durch die Nacht seines Schicksals fährt. Die Poesie ist ein augenblicklicher Besitz von alle dem,

Digitized by Google

gegen jeden Versuch, unsere Rechte zu kränken, sich mit Entschlossenheit erheben, und wenn es nöthig ist, mit Gut und Blut für sie einstehen. Wir sind überzeugt, daß Sie diesen Gesinnungen, welche Ihnen Ehre machen, treu bleiben werden, und daß Sie, wenn es nöthig ist, Ihre Pflicht thun werden. Wir sind überzeugt,

theilt haben; so wird man nie dahin gelangen, den antiken und den modernen Geschmack aus einem philosophischen Gesichtspunkt zu beurtheilen.

Man nimmt zuweilen das Wort classisch für gleichbedeutend mit vollkommen. Ich bediene mich hier desselben in einem anderen Sinne, indem ich die classische Poesie als die der Alten und die romantische Poesie als diejenige betrachte, die in gewisser Hinsicht mit den Sagen aus der Ritterzeit zusammenhängt. Diese Eintheilung paßt auch zu den beiden Zeitrechnungen der Welt, vor und nach Einführung des Christenthums.

Eben so hat man in verschiedenen deutschen Werken die antike Poesie mit der Sculptur, die romantische mit der Malerei verglichen; kurz, auf alle Weise den Gang des menschlichen Geistes in seinem Ueberschritt von der materialistischen zu der spiritualistischen Religion, von der Natur zur Gottheit zu bezeichnen gesucht.

Die Französische Nation, die cultivirteste unter den Nationen lateinischen Ursprungs, neigt sich gegen die den Griechen und Römern nachgeahmte classische Poesie hin. Die englische Nation, die glorreichste Nation germanischen Stammes, liebt die romantische Ritterpoesie, und darf sich der Meisterstücke rühmen, die sie in dieser Gattung besitzt. Ich will hier nicht untersuchen, welche von diesen beiden Gattungen der Poesie den Vorzug verdiene: es ist hinreichend zu zeigen, daß die Verschiedenheit des Geschmacks, in dieser Hinsicht, nicht allein aus zufälligen Ursachen, sondern aus ursprünglichen Quellen der Einbildungskraft und des Gedankens herrührt.

In dem Epos und in den Tragödien der Alten herrscht eine Gattung von Einfalt, die daher entsteht, daß die Menschen jener Zeit mit der Na-

Digitized by Google

und nicht weniger, wenn es dem Gläubiger gefällig ist, das Pfand zu behalten, oder für den Preis, den es ihm Jemand schätzt, oder für den Preis, den es ihm Jemand schätzt, oder für den Preis, den es ihm Jemand schätzt

Ihr Ende durch Mord, Raub, Brand, Plünderung, Verwüstung und Zerstörung, und ihre Fortsetzung durch Verbrechen, Laster, Unsittlichkeit, Ausschweifung, Unzucht, Hurerei, Ehebruch, Blutschande, Sodomiterei, Lustmord, Kindesmord, Abtreibung, Selbstmord, Meineid, Betrug, Diebstahl, Wucher, Schwindel, Gaunerei, Spitzbüberei, Schelmerei, Lug und Trug, Heuchelei, Falschheit, Tücke, Bosheit, Niederträchtigkeit, Gemeinheit, Verleumdung, Ehrabschneidung, Beleidigung, Schimpf, Schande, Hohn, Spott, Gespött, Lästerung, Gotteslästerung, Fluch, Verwünschung, Zank, Hader, Streit, Zwietracht, Uneinigkeit, Feindschaft, Haß, Neid, Mißgunst, Rachsucht, Grausamkeit, Unbarmherzigkeit, Unmenschlichkeit, Tierquälerei, Tierschinderei, Tierhetzerei, Tierschändung, Tierunzucht, Tierhurerei, Tierehebruch, Tierblutschande, Tiersodomiterei, Tierlustmord, Tierkindesmord, Tierabtreibung, Tierselbstmord, Tiermeineid, Tierbetrug, Tierdiebstahl, Tierwucher, Tierschwindel, Tiergaunerei, Tierspitzbüberei, Tierschelmerei, Tierlug und Tierbetrug, Tierheuchelei, Tierfalschheit, Tiertücke, Tierbosheit, Tierniederträchtigkeit, Tiergemeinheit, Tierverleumdung, Tierehrabschneidung, Tierbeleidigung, Tierschimpf, Tierschande, Tierhohn, Tierspott, Tiergespött, Tierlästerung, Tiergotteslästerung, Tierfluch, Tierverwünschung, Tierzank, Tierhader, Tierstreit, Tierzwietracht, Tieruneinigkeit, Tierfeindschaft, Tierhaß, Tierneid, Tiermißgunst, Tierrachsucht, Tiergrausamkeit, Tierunbarmherzigkeit, Tierun

ge gegeben. Die Bedeutung dieser Art Gegenstände kann nur durch Versuche ermittelt werden. Ich habe mich bemüht, solche Versuche anzustellen, und habe gefunden, daß sie in der That Wirkungen hervorbringen, welche sich nicht auf die bekannten Kräfte zurückführen lassen. Ich habe mich aber auch überzeugt, daß diese Wirkungen nicht von einer Kraft herrühren, welche von dem Gegenstande selbst ausgeht, sondern daß sie durch die Einwirkung der Umgebung auf den Gegenstand hervorgebracht werden. Ich habe gefunden, daß diese Einwirkung der Umgebung auf den Gegenstand durch eine Kraft vermittelt wird, welche ich die Kraft der Umgebung nenne. Diese Kraft ist eine solche, welche von der Umgebung ausgeht und auf den Gegenstand einwirkt, und welche sich nicht auf die bekannten Kräfte zurückführen lässt. Ich habe gefunden, daß diese Kraft der Umgebung eine solche ist, welche von der Umgebung ausgeht und auf den Gegenstand einwirkt, und welche sich nicht auf die bekannten Kräfte zurückführen lässt. Ich habe gefunden, daß diese Kraft der Umgebung eine solche ist, welche von der Umgebung ausgeht und auf den Gegenstand einwirkt, und welche sich nicht auf die bekannten Kräfte zurückführen lässt.

gebildeten, das Zeichen ist ein Zeichen der Gebildeten, für die Gebildeten, und wenn es nicht mehr ein Zeichen der Gebildeten ist, so ist es kein Zeichen mehr.

Wenn wir nun die Sprache der Gebildeten, die Sprache der Wissenschaft, die Sprache der Philosophie, welche heute noch die Sprache der Gebildeten ist, die Sprache, welche heute noch ein Zeichen der Gebildeten ist, wenn wir diese

Zwölftes Capitel.

Von den deutschen Gedichten.

Es ergiebt sich, so scheint es mir, aus den verschiedenen Betrachtungen im vorstehenden Capitel, daß es keine klassische Poesie in Deutschland giebt, nehme man das Wort klassisch als die Nachahmung des Alterthums bezielend, oder nur dadurch den möglichst hohen Grad der Vollkommenheit auszudrücken. Die fruchtbare Einbildungskraft der Deutschen läßt sie eher produciren, als verbessern, auch kann man in ihrer Literatur wenig Werke angeben, die dort selbst als Muster gölten. Die deutsche Sprache ist noch nicht fixirt; der Geschmack ändert sich bei jedem neuen Erzeugniß eines Schriftstellers von Talent; alles ist im Fort-, im Vorwärtsschreiten, und der feste Punkt der Vollkommenheit noch nicht erreicht. Ist dies aber ein Uebel? Bei allen Nationen, die sich schmeichelten, dahin gelangt zu seyn, sah man fast unmittelbar darauf den Verfall eintreten, und die Nachahmer den klassischen Schriftstellern folgen, gleichsam um Eckel davor zu erregen.

Es giebt in Deutschland eben so viele Dichter als in Italien: die Menge der Versuche, in welcher Gattung es seyn möge, deutet auf den Hang, den eine Nation ihrer Natur nach hat. Ist die Liebe zur Kunst in ihr allgemein verbreitet, so nehmen die Geister von selbst die Richtung zur Poesie, wie anderswo zur Politik oder zum Handels-Interesse. Es gab bei den Griechen eine Unzahl von Dichtern, und nichts ist dem Genie günstiger,

Digitized by Google

Schiffe, Flöße und andere Fahrzeuge auf der Elbe.

Digitized by Google

Horns die gravitätischen Personen, die sich dieser Heirath in den Weg stellen, zum Tanzen zwingt, so wird man dieses komischen Effects, wie oft er geschickter Weise wiederholt wird, nicht müde; mit wie lebhafterer Darstellung der Dichter die pedantische Ernsthaftigkeit der Imans und der Visire am Hofe des Sultans mahlt, um desto mehr belustigt ihr unwillkührlicher Tanz den Leser. Als Oberon auf einem beflügelten Wagen die beiden Liebenden durch die Lüfte fortführt, wird das Erschreckende dieses Wunders durch die Sicherheit, die die Liebe ihnen einflößt, gehoben.

Vergebens hüllt die Nacht mit dunstbelad'nen Flügeln
Den Luftkreis ein; dies hemmt der Liebe Sehkraft nicht;
Aus ihren Augen strahlt ein überirdisch Licht,
Worin die Seelen selbst sich in einander spiegeln.
Nacht ist nicht Nacht für sie; Elysium
Und Himmelreich ist alles um und um;
Ihr Sonnenschein ergießet sich von innen,
Und jeder Augenblick entfaltet neue Sinnen.

Die Empfindsamkeit verbindet sich in der Regel nicht leicht mit dem Wunderbaren, es ist so etwas Ernsthaftes in den Gefühlen des Gemüths, daß man sie nicht gern mit den Spielen der Einbildungskraft vermischt sieht. Wieland aber besitzt die Kunst, diese phantastischen Dichtungen mit wahrhaften Empfindungen auf eine Weise zu verschmelzen, die nur ihm eigenthümlich ist.

Die Taufe der Tochter des Sultans, die Christin geworden ist, um Huon zu heirathen, ist gleichfalls von der höchsten poetischen Schönheit; die Religion um die Liebe wechseln, ist freilich ein wenig profan; aber das Christenthum ist so sehr die Religion des Herzens, daß man nur mit Ergebenheit und Reinheit zu lieben braucht, um schon be-

Mär schön. Hermann Sudermann. Neue Folge. 1. Aufl. Berlin, Ullstein. 1904. 8°. 1 Bl., 284 S. M. 3.—. Inhalt: Der Gang nach Canossa. — Der Katzensteg. — Der Roman der Stadt. — Der Tod des Cicero. — Der Vogelsang. — Die Reise nach Tilsit. — Die Schmetterlingsschlacht. — Die Teufelsbrücke. — Die Zwillingsschwester. — Frau Sorge. — Im Zwielicht. — Jolanthe. — Litauische Geschichte. — Margarete. — Morituri. — Rosen. — Sodoms Ende. — Teja. — Von Hahnenschrei und Hahnenkampf. — Von Sonnenuntergang und Sonnenaufgang. — Von Zwei, die sich fanden. — Wie ich Schriftsteller wurde. — Wie ich Theaterdirektor wurde. — Wie ich Theaterkritiker wurde. — Wie ich Verleger wurde. — Wie ich Volksredner wurde. — Wie ich Weltmann wurde. — Wie ich Zeitungsschreiber wurde.

Mär schön. Hermann Sudermann. Neue Folge. 2. Aufl. Berlin, Ullstein. 1904. 8°. 1 Bl., 284 S. M. 3.—. Inhalt: Der Gang nach Canossa. — Der Katzensteg. — Der Roman der Stadt. — Der Tod des Cicero. — Der Vogelsang. — Die Reise nach Tilsit. — Die Schmetterlingsschlacht. — Die Teufelsbrücke. — Die Zwillingsschwester. — Frau Sorge. — Im Zwielicht. — Jolanthe. — Litauische Geschichte. — Margarete. — Morituri. — Rosen. — Sodoms Ende. — Teja. — Von Hahnenschrei und Hahnenkampf. — Von Sonnenuntergang und Sonnenaufgang. — Von Zwei, die sich fanden. — Wie ich Schriftsteller wurde. — Wie ich Theaterdirektor wurde. — Wie ich Theaterkritiker wurde. — Wie ich Verleger wurde. — Wie ich Volksredner wurde. — Wie ich Weltmann wurde. — Wie ich Zeitungsschreiber wurde.

zum Landgrafen Ludwig von Thüringen, 1. Gemahl der h. Elisabeth, Wilhelm von Scharfenberg, Titurel, Parzival, Willehalm, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg, Tristan und Isolde, Hartmann von Aue, Iwein, Gregorius, Armer Heinrich, Walther von der Vogelweide, Reinmar der Alte, Reinmar von Zweter, Heinrich von Morungen, Neidhart von Reuenthal, Ulrich von Lichtenstein, Frauendienst, Ulrich von Türheim, Rennewart, Rudolf von Ems, Alexander, Barlaam und Josaphat, Wilhelm von Orlens, Wilhelm von Wenden, Konrad von Würzburg, Goldene Schmiede, Trojanerkrieg, Heinrich von Veldeke, Eneide, Servatius, Heinrich von Freiberg, Tristan, Ulrich von Zatzikhoven, Lanzelet, Wernher der Gartenaere, Meier Helmbrecht, Heinrich von Türlin, Krone, Heinrich von Neustadt, Apollonius von Tyrland, Gottfried Hagen, Reimchronik, Ottokar von Steiermark, Reimchronik, Jansen Enikel, Weltchronik, Fürstenbuch, Leopold der Glorreiche, Rudolf der Habsburger, Ottokar von Böhmen, Albrecht I., Albrecht II., Rudolf der Stifter, Albrecht der Lahme, Friedrich der Schöne, Leopold der Gerechte, Albrecht der Weise, Albrecht der Lahme, Otto der Fröhliche, Friedrich der Streitbare, Albrecht der Große

Ehrenfeld, Ehrenfeld, Ehrenfeld,

Schlesien, Mähren und Böhmen, und verwandte sich für sie bei dem Kaiser Ferdinand II. Als dieser 1620

D. Thränen wein' ich der Wuth!
Und will sie nicht trocknen!
Fließt, fließt die glühende Wang' herab,
Thränen der Wuth!

Sie sind nicht stumm. Du vernimmst, was sie rauschen!
Fluch ists! höre sie, Hela!
Keiner der Verräther des Vaterlands, die ihn tödteten,
Sterb' in der Schlacht!

W. Sehet ihr den Waldstrom stürzen
Herunter in der Felsenkluft?
Stürzen mit ihm gewälzte Tannen
Zu Hermanns Todtenfeuer?

Bald ist er Staub, und ruhet
Im Gefäß der Begräbnisse,
Und in dem heiligen Staube das Schwert,
Bei dem er Untergang dem Eroberer schwur!

Weil', o du des Getödteten Geist!
Auf deinem Wege zu Siegmar,
Und höre, wie heiß von dir das Herz
Deines Volkes ist!

K. Verschweigts Thusnelda, verschweigts,
Daß hier in Blut ihr Hermann liegt!
Sagts dem edlen Weibe, der unglückseligen Mutter nicht,
Daß ihres Thumeliko Vater hier im Blute liegt!

Ihr nicht, die schon vor des stolzen Triumphs
Fürchterlichem Wagen in der Fessel ging!
Du hast ein Römerherz,
Der das der Unglückseligen sagen kann!

D. Und welcher Vater zeugte dich,
Unglückselige! Segestes auch
Röthet' in der finstern späten Rache sein Schwert!
Flucht ihm nicht! ihm hat schon Hela geflucht!

W. Laßt den Namen Segest den Gesang nicht nennen!
Weihet ihn schweigend der Vergessenheit,
Daß über seiner Asche sie
Ruhe mit schwerem Fittig!

Ich werde Ihnen, Herr Präsident, Ihre Worte
[illegible] Ihnen, Herr Präsident,
[illegible] Ihnen, Herr Präsident, [illegible]

Der flammenverkündenden Dampf, als wälz' er Wolken,
wälzt,
Dann strömet die hohen Flammen, und meilenlang krachende Felsen wirft!

So verkündete Hermann durch seine Schlacht,
Entschlossen, zu gehn
Ueber die schützenden Eisgebirge! zu gehn
Hinab in die Eb'nen Roms!

Zu sterben da! oder im stolzen Kapitol,
Dicht an der Wagschaal Jupiters,
Zu fragen Tiberius, und seiner Väter Schatten,
Um ihrer Kriege Gerechtigkeit!

Das zu thun! wollt' er tragen Feldherrnschwert
Unter den Fürsten, da zückten sie den Tod auf ihn!
Und in Blute liegt nun der, in dessen Seele war
Der große Vaterlandsgedanke!

D. Hast du sie gehört, o Hela,
Meine zürnende Thräne?
Hast du ihr Rufen gehört,
Hela, Vergelterin?

K. In Walhalla wird Siegmar, unter der goldenen
Aeste Schimmer,
Siegeslaub in der Hand, umschwebt von den Tänzen der
Enherion,
Von Thuiskon geführt und von Mana,
Der Jüngling den Jüngling empfangen!

W. Siegmar wird, mit stummer Trauer,
Seinen Hermann empfangen.
Denn nun fragt er nicht Tiberius, und die Schatten
Seiner Väter, an der Wagschaal Jupiters.

So finden sich noch mehrere Gedichte Klopstocks, in denen er, wie in diesem, den Deutschen die Großthaten ihrer Altvordern, der Germanen, zurückruft; aber diese Erinnerungen haben fast keine Beziehung mehr mit der Nation, wie sie jetzt ist.

Man

Nach der Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 20. Februar 1854, Z. 2140, ist der Gebrauch der Stempelmarken zu 1 kr. und 2 kr. C. M. bei Gesuchen, Eingaben und Beilagen, welche an die Behörden gerichtet werden, vom 1. März 1854 angefangen, gestattet. Nach der Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 20. Februar 1854, Z. 2140, ist der Gebrauch der Stempelmarken zu 1 kr. und 2 kr. C. M. bei Gesuchen, Eingaben und Beilagen, welche an die Behörden gerichtet werden, vom 1. März 1854 angefangen, gestattet.

einige Schritte entfernt, ein Schwarzwald-Mädel, das sich
gerade anschickte, in einen Bach zu waten, um Krebse zu
fangen. Sie hatte ihre Schuhe und Strümpfe ausgezogen
und ihre Röcke aufgeschürzt, so daß ihre weißen Beine
bis über die Knie sichtbar waren. Sie hatte ein Netz in
der Hand und ging vorsichtig, mit gebeugtem Oberkörper
und scharf spähenden Augen, durch das Wasser. Ihr
Gesicht war von der Sonne gebräunt, ihre Augen waren
blau, ihr Haar war blond und ihre Figur war schlank
und gut gewachsen. Sie war ein hübsches Mädel, und
Hans Huckebein, der Rabe, sah sie mit Wohlgefallen an.
Er hatte sich auf einen Baum gesetzt, der am Ufer des
Baches stand, und beobachtete sie. Er dachte: Ich will
ihr einen Streich spielen. Er flog leise hinter ihr her,
ergriff ihre Röcke mit dem Schnabel und zog sie ihr
über den Kopf. Das Mädel erschrak sehr, als es plötzlich
nichts mehr sehen konnte, und fiel ins Wasser. Hans
Huckebein lachte und flog davon.

schreibt. Er hat, wie Dorat, seine künftige Geliebte besungen, und dieser manierirte Gegenstand hat seine Muse übel begeistert: man hat noch nicht gelitten, wenn man mit der Empfindung spielen kann, und wenn ein sonst ernsthafter Dichter solch ein Spiel versucht, so hindert ein geheimer Zwang ihn stets, natürlich dabei zu erscheinen.

Zu Klopstocks Schule kann man, nicht zwar als Schüler, sondern als Mitbrüder rechnen: den großen Haller, dessen Name nicht ohne Ehrfurcht genannt werden darf, Geßner und mehrere Andere, die sich durch Wahrheit der Empfindung dem Englischen Geiste näherten, aber noch nicht das wahrhaft charakteristische Gepräge der deutschen Literatur trugen. — Klopstocken selbst ist es nicht vollständig gelungen, Deutschland ein episches Gedicht zu schenken, das zugleich erhaben und volksmäßig wäre, wie ein Werk dieser Gattung es seyn muß. Voßens Uebersetzungen der Ilias und der Odyssee lehren den Homer so kennen, wie eine Durchzeichnung das Original wieder giebt: jedes Beiwort ist darin beibehalten, jedes Wort an die nämliche Stelle gesetzt; und der Eindruck des Ganzen ist ungemein groß, obgleich das Deutsche nicht all den Reiz haben kann, den das Griechische, des Südens schönste Sprache, hat. Die deutschen Schriftsteller, die mit Begierde nach jeder neuen Gattung fassen, versuchten hierauf Gedichte in homerischem Tone, und die Odyssee, die viel Einzelnheiten aus dem Privatleben darstellt, schien leichter nachzuahmen, als die Ilias.

Der erste Versuch dieser Art war eine Idylle in drei Gesängen, Luise, von Voß selbst. Sie ist in Hexametern, die alle Welt bewundernswürdig findet; aber gerade der Prachtschritt des hexametrischen Verses scheint oft wenig in Einklang

auf die außerordentlichen Fonds der Provinzen, und zwar in der Art, daß jede Provinz ihren Beitrag nach Maßgabe ihrer Bevölkerung leistet. Die Verwendung dieser Summe geschieht nach Anordnung des Ministeriums des Innern. Ueber die geleisteten Beiträge und die Verwendung derselben ist dem Reichstage alljährlich Rechnung zu legen.

Artikel 3. Die Verwendung der Summe von 100 Millionen Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 4. Die Verwendung der Summe von 30 Millionen Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 5. Die Verwendung der Summe von 20 Millionen Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 6. Die Verwendung der Summe von 10 Millionen Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 7. Die Verwendung der Summe von 5 Millionen Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 8. Die Verwendung der Summe von 2 Millionen Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 9. Die Verwendung der Summe von 1 Million Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 10. Die Verwendung der Summe von 500 000 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 11. Die Verwendung der Summe von 200 000 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 12. Die Verwendung der Summe von 100 000 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 13. Die Verwendung der Summe von 50 000 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 14. Die Verwendung der Summe von 20 000 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 15. Die Verwendung der Summe von 10 000 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 16. Die Verwendung der Summe von 5 000 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 17. Die Verwendung der Summe von 2 000 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 18. Die Verwendung der Summe von 1 000 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 19. Die Verwendung der Summe von 500 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

Artikel 20. Die Verwendung der Summe von 200 Mark, welche nach Artikel 4 des Gesetzes vom 9. November 1867 (Bundesgesetzbl. S. 137) zu Kriegszwecken bereit gehalten werden soll, wird durch Kaiserliche Verordnung bestimmt.

eine europäiſche Reputation iſt doch nicht zu verachten; anderntheils verwiſcht ſich das Andenken an die intereſſanteſten Einzelheiten, wenn man ſie nicht an eine Dichtung knüpfet, welche die Einbildungskraft zu ergreifen im Stande iſt. Die rührende Reinheit, die den Hauptreiz des Voßiſchen Gedichtes ausmacht, läßt ſich, wie es mir ſcheint, am beſten aus dem Segen des Pfarrers, bei der Hochzeit ſeiner Tochter, erkennen.

Gottes Segen mit dir, holdſeliges, allerliebſtes
Töchterchen; Gottes Segen auf dieſer Erd' und im Himmel!
Ich bin jung geweſen und alt geworden, und vielfach
Hab' ich Freude von Gott, und vielfach Kummer geſchmecket,
Im abwechſelnden Leben, und Gott gedanket für beides!
Gerne will ich nunmehr mein graues Haupt zu den Vätern
Niederlegen in's Grab: denn meine Tochter iſt glücklich!
Glücklich, weil ſie es weiß, daß unſer Gott wie ein Vater
Seiner Kindelein pflegt, durch Freud' und Kummer uns ſegnet!
Wunderbar regt ſich mein Herz beim Anblick einer geſchmückten
Jungen Braut, wie ſie hüpfend, in holder kindlicher Einfalt,
An des Bräutigams Hand den Pfad durchs Leben beginnet:
Alles zu tragen gefaßt in Einigkeit, was auch begegne;
Ihm mitfühlend die Luſt zu erhöhn, zu erleichtern die Unluſt;
Und, will's Gott, von der Stirne den letzten Schweiß ihm zu trocknen!
Eben ſo wallete mir's von Ahndungen, als nach der Hochzeit
Ich mein jugendlich Weib heimführete. Freudig und ernſtvoll
Zeigt' ich ihr am Moore die Grenzſtein' unſeres Feldes,
Jetzo den Kirchenthurm und die Wohnungen, jetzo das Pfarrhaus,

Wo uns beiden so manches bevorstand, Gutes und Böses!
Du, mein einziges Kind! denn in Wehmuth, denk' ich der andern,
Wann mein Gang zur Kirch' an der blumigen Gruft mich vorbeiführt!
Bald, du Einzige! wirst du auf jenem Wege dahinziehn,
Welchen ich kam; bald steht mir des Töchterchens Kammer verödet,
Und des Töchterchens Stelle bei Tisch; ich horche vergebens
Ihrer Stimm' in der Fern' und ihrem kommenden Fußtritt.
Wann du mit deinem Mann auf jenem Wege dahinziehst;
Schluchzend werd' ich und lange mit heißen Thränen dir nachsehn!
Denn ich bin Mensch und Vater, und habe mein Töchterchen herzlich,
Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen eben so herzlich!
Aber ich werde getrost mein Haupt aufheben zum Himmel,
Trocknen mein Angesicht, und, fest die Hände gefaltet,
Mich im Gebete vor Gott demüthigen, der wie ein Vater
Seiner Kindelein pflegt, durch Freud' und Kummer uns segnet!
Sein ist auch das Gebot, des Liebenden: „Vater und Mutter
„Soll verlassen der Mensch, daß Mann und Weib sich vereinen."
Geh dann in Frieden, mein Kind; vergiß dein Geschlecht, und des Vaters
Wohnungen; geh' an der Hand des Jünglings, welcher von nun an
Vater und Mutter dir ist! Sei ihm ein fruchtbarer Weinstock
Um sein Haus; die Kinder um eueren Tisch, wie des Oelbaums
Sprößlinge! So wird gesegnet ein Mann, der dem Herrn vertrauet!
Lieblich und schön seyn ist nichts; ein gottesfürchtiges Ehweib
Bringet Lob und Segen! Denn, bauet der Herr das Haus nicht,
Dann arbeiten umsonst die Bauenden! . . . .

Digitized by

Rose, M. Gabriel, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Mrs. M. Gabriel, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Mary, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Sarah, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Ruth, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Rebecca, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Esther, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Hannah, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Leah, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Rachel, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Deborah, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Judith, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Miriam, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Naomi, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Abigail, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Dinah, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Tamar, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Zipporah, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Bathsheba, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Jemima, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Keziah, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Tirzah, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Huldah, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Anna, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Elizabeth, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Martha, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Susanna, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Priscilla, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Lydia, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Phoebe, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Dorcas, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Lucy, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Sophia, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Eunice, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Mary Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Sarah Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Ruth Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Rebecca Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Esther Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Hannah Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Leah Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Rachel Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Deborah Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Judith Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Miriam Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Naomi Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Abigail Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Dinah Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Tamar Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Zipporah Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Bathsheba Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Jemima Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Keziah Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Tirzah Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Huldah Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Anna Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Elizabeth Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Martha Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Susanna Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Priscilla Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Lydia Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Phoebe Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Dorcas Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Lucy Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Sophia Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Eunice Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Mary Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Sarah Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Ruth Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Rebecca Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Esther Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Hannah Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Leah Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Rachel Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Deborah Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Judith Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Miriam Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Naomi Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Abigail Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Dinah Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Tamar Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Zipporah Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Bathsheba Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Jemima Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Keziah Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Tirzah Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Huldah Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Anna Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Elizabeth Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Martha Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Susanna Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Priscilla Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Lydia Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Phoebe Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Dorcas Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Lucy Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Sophia Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Eunice Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.
Rose, Miss Ann Ann Ann, 27 Cedar Street, Albany N.Y.

Kaiser, Herzog Albrecht, Erzherzog Karl, Prinz Eugen, Graf Daun, Graf Laudon, Graf Lacy, Graf Clam-Gallas, Graf Nugent, Graf Radetzky, Graf Wrbna, Graf Coronini, Graf Schlick, Graf Khevenhüller, Graf Auersperg, Graf Thurn, Graf Stadion, Graf Taaffe, Graf Belcredi, Graf Andrassy, Graf Hohenwart, Graf Potocki, Graf Clary, Graf Lamberg, Graf Kuefstein, Graf Chorinsky, Graf Sternberg, Graf Wimpffen, Graf Gyulai, Graf Crenneville, Graf Grünne, Graf Degenfeld, Graf Mensdorff, Graf Rechberg, Graf Forgach, Graf Larisch

Verschiedene Capitel.

Von der Verschwiegenheit.

Die Klugen und Weisen wissen, daß sie nicht alles sagen dürfen, was sie wissen, und daß sie nicht alles thun können, was sie wollen. Sie wissen, daß sie nicht alles sagen dürfen, was sie wissen, weil sie sonst Andere beleidigen würden, und daß sie nicht alles thun können, was sie wollen, weil sie sonst sich selbst beleidigen würden.

Wer Alles sagt, was er weiß, der sagt oft Dinge, die Andere nicht wissen sollen, und wer Alles thut, was er will, der thut oft Dinge, die Andere nicht wollen sollen.

Wer Alles sagt, was er weiß, der sagt oft Dinge, die Andere nicht wissen sollen, weil sie sonst Andere beleidigen würden, und wer Alles thut, was er will, der thut oft Dinge, die Andere nicht wollen sollen, weil sie sonst sich selbst beleidigen würden.

Wer Alles sagt, was er weiß, der sagt oft Dinge, die Andere nicht wissen sollen, weil sie sonst Andere beleidigen würden, und wer Alles thut, was er will, der thut oft Dinge, die Andere nicht wollen sollen, weil sie sonst sich selbst beleidigen würden.

Wer Alles sagt, was er weiß, der sagt oft Dinge, die Andere nicht wissen sollen, weil sie sonst Andere beleidigen würden, und wer Alles thut, was er will, der thut oft Dinge, die Andere nicht wollen sollen, weil sie sonst sich selbst beleidigen würden.

Wer Alles sagt, was er weiß, der sagt oft Dinge, die Andere nicht wissen sollen, weil sie sonst Andere beleidigen würden, und wer Alles thut, was er will, der thut oft Dinge, die Andere nicht wollen sollen, weil sie sonst sich selbst beleidigen würden.

nachen St. Jacobs- und Nicol- und der Barfüßer-Kirche, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Jacob, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Nicol, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Barfüßer, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Johann, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Gertrud, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Elisabeth, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Ursula, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Agnes, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Clara, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Mauritius, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Cornelius, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Servatius, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Adalbert, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Foillan, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Peter, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Paul, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Lambert, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Gregorius, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Ludgerus, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Aegidius, und ein Kreuz auf dem Kirchhofe zu St. Martin

Verschiedenheiten, als es sich in Anfang auf
Ich habe mich bemüht, die Ursachen dieser Verschiedenheiten zu erforschen, und bin dabei auf folgende gekommen.

Kirche, wie auch die Kirchenvorsteher Gerhard Kaufmann und Heinrich Tackenberg, Kirchenrendant Wilh. Hoffmann, Kirchenschreiber Wilh. Hoffmann, Kirchenbote Wilh. Hoffmann, Kirchenorganist Wilh. Hoffmann, Kirchenglöckner Wilh. Hoffmann, Kirchenwächter Wilh. Hoffmann, Kirchenfeuerwehrmann Wilh. Hoffmann, Kirchenpolizist Wilh. Hoffmann, Kirchenarzt Wilh. Hoffmann, Kirchenapotheker Wilh. Hoffmann, Kirchenbestatter Wilh. Hoffmann, Kirchenfriedhofsgärtner Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenwagenkutscher Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenträger Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenredner Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Koch Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Kellner Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Tischdecker Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Abräumer Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Spülmädchen Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsschreiber Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsbezahler Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrenmitglied Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrenmitglied-Ehrenbürger Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer Wilh. Hoffmann, Kirchenleichenschmaus-Rechnungsempfänger-Quittungsschreiber-Tintenfassfüller-Tintenfassfüllerfabrikant-Tintenfassfüllerfabrikantenverbandsvorsitzender-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzer-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrenmitglied-Ehrenbürger-Ehrengrabbesitzerverein-Ehrengrabbesitzer

Art. 14. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 15. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 16. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 17. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 18. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 19. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 20. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 21. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 22. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 23. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 24. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 25. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 26. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 27. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 28. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 29. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 30. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 31. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 32. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 33. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 34. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 35. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 36. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 37. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 38. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 39. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 40. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 41. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 42. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 43. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 44. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 45. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 46. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 47. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 48. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 49. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 50. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 51. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 52. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 53. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 54. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 55. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 56. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 57. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 58. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 59. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 60. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 61. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 62. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 63. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 64. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 65. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 66. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 67. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 68. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 69. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 70. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 71. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 72. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 73. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 74. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 75. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 76. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 77. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 78. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 79. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 80. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 81. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 82. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 83. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 84. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 85. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 86. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 87. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 88. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 89. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 90. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 91. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 92. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 93. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 94. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 95. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 96. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 97. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 98. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 99. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Art. 100. Gemeinde-Ausschuß. Gemeinde-Vorsteher.

Hausthiere, welche man ihnen schenkte. Diese wurden als Heerden gehalten, und die Eigenthümer derselben hießen Heerdenbesitzer. Sie hatten Knechte, welche ihnen dienten, und Sklaven, welche ihnen gehörten

ge Schlacht, und diese Schlacht ist Sedan. Sedan ist der Wendepunkt der Weltgeschichte. Sedan ist der Sieg der Freiheit über die Knechtschaft, der Sieg der Wahrheit über die Lüge, der Sieg des Rechtes über das Unrecht, der Sieg der Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit, der Sieg der Ehre über die Schande, der Sieg der Tugend über das Laster, der Sieg der Menschlichkeit über die Unmenschlichkeit, der Sieg der Gesittung über die Barbarei, der Sieg der Humanität über die Bestialität, der Sieg der Vernunft über den Wahnsinn, der Sieg der Ordnung über die Unordnung, der Sieg der Gesetzlichkeit über die Gesetzlosigkeit, der Sieg der Moral über die Unmoral, der Sieg der Sittlichkeit über die Unsittlichkeit, der Sieg der Keuschheit über die Unkeuschheit, der Sieg der Treue über die Untreue, der Sieg der Ehrlichkeit über die Unehrlichkeit, der Sieg der Wahrhaftigkeit über die Verlogenheit, der Sieg der Aufrichtigkeit über die Heuchelei, der Sieg der Offenheit über die Hinterlist, der Sieg der Redlichkeit über die Falschheit, der Sieg der Biederkeit über die Tücke, der Sieg der Treuherzigkeit über die Arglist, der Sieg der Gutmütigkeit über die Bosheit, der Sieg der Sanftmut über die Grausamkeit, der Sieg der Milde über die Härte, der Sieg der Barmherzigkeit über die Unbarmherzigkeit, der Sieg der Liebe über den Hass, der Sieg der Nächstenliebe über den Egoismus, der Sieg der Selbstlosigkeit über die Selbstsucht, der Sieg der Uneigennützigkeit über die Habsucht, der Sieg der Bescheidenheit über die Anmaßung, der Sieg der Demut über den Hochmut, der Sieg der Genügsamkeit über die Unersättlichkeit, der Sieg der Mäßigkeit über die Völlerei, der Sieg der Nüchternheit über die Trunksucht, der Sieg der Enthaltsamkeit über die Unmäßigkeit, der Sieg der Sparsamkeit über die Verschwendung, der Sieg der Ordnung über die Unordnung, der Sieg der Pünktlichkeit über die Unpünktlichkeit, der Sieg der Zuverlässigkeit über die Unzuverlässigkeit, der Sieg der Gewissenhaftigkeit über die Gewissenlosigkeit, der Sieg der Pflichttreue über die Pflichtvergessenheit, der Sieg der Arbeitsamkeit über die Faulheit, der Sieg der Tatkraft über die Trägheit, der Sieg der Energie über die Lässigkeit, der Sieg der Ausdauer über die Unbeständigkeit, der Sieg der Beharrlichkeit über die Wankelmütigkeit, der Sieg der Standhaftigkeit über die Charakterlosigkeit, der Sieg der Festigkeit über die Haltlosigkeit, der Sieg der Willenskraft über die Willensschwäche, der Sieg der Selbstbeherrschung über die Selbstvergessenheit, der Sieg der Selbstzucht über die Zuchtlosigkeit, der Sieg der Selbstachtung über die Selbstverachtung

der Bestimmung der Elemente, wie sie durch die Beobachtungen gegeben sind, ist es nicht möglich, die Bahn der Sonne um den Schwerpunkt des Systems zu berechnen, weil die Masse des Planeten unbekannt ist. Wir können nur sagen, dass die Sonne sich in einer Ellipse bewegt, deren Dimensionen sich zu denen der Bahn des Planeten verhalten wie die Masse des Planeten zu der der Sonne. Wenn wir nun annehmen, dass die Masse des Planeten sehr klein ist gegen die der Sonne, so können wir auch sagen, dass die Bahn der Sonne um den Schwerpunkt des Systems sehr klein ist gegen die Bahn des Planeten um die Sonne. Wir können also die Sonne als ruhend betrachten und die Bahn des Planeten um sie berechnen. Diese Annahme ist um so mehr gerechtfertigt, als wir ja auch die Bewegung der Planeten um die Sonne nicht direkt beobachten können, sondern nur die Bewegung der Sonne um die Erde, und diese Bewegung ist ja auch nicht die Bewegung um den Schwerpunkt des Systems Sonne-Erde, sondern um den Schwerpunkt des Systems Sonne-Erde-Mond. Wir können also die Sonne als ruhend betrachten und die Bahn der Erde

Lehen, für die Kinder, Enkel, Urenkel, Ururenkel, Schwestern, Schwestersöhne, Schwestersenkel, Schwesterurenkel, Schwesterururenkel und Brüder, Brüdersöhne, Brüderenkel, Brüderurenkel, Brüderururenkel, Vettern, Vettersöhne, Vetternenkel, Vetternurenkel, Vetterururenkel, Oheime, Oheimssöhne, Oheimsenkel, Oheimsurenkel, Oheimsururenkel, Basen, Basenkinder, Basenenkel, Basenurenkel, Basenururenkel, Muhmen, Muhmenkinder, Muhmenenkel, Muhmenurenkel, Muhmenururenkel, Stiefkinder, Stiefenkel, Stiefurenkel, Stiefururenkel, Stiefbrüder, Stiefbrüdersöhne, Stiefbrüderenkel, Stiefbrüderurenkel, Stiefbrüderururenkel, Stiefschwestern, Stiefschwestersöhne, Stiefschwestersenkel, Stiefschwesterurenkel, Stiefschwesterururenkel, Stiefvettern, Stiefvettersöhne, Stiefvetternenkel, Stiefvetternurenkel, Stiefvetterururenkel, Stiefoheime, Stiefoheimssöhne, Stiefoheimsenkel, Stiefoheimsurenkel, Stiefoheimsururenkel, Stiefbasen, Stiefbasenkinder, Stiefbasenenkel, Stiefbasenurenkel, Stiefbasenururenkel, Stiefmuhmen, Stiefmuhmenkinder, Stiefmuhmenenkel, Stiefmuhmenurenkel, Stiefmuhmenururenkel, Schwiegersöhne, Schwiegersenkel, Schwiegerurenkel, Schwiegerururenkel, Schwiegerschwestern, Schwiegerschwestersöhne, Schwiegerschwestersenkel, Schwiegerschwesterurenkel, Schwiegerschwesterururenkel, Schwiegervettern, Schwiegervettersöhne, Schwiegervetternenkel, Schwiegervetternurenkel, Schwiegervetterururenkel, Schwiegeroheime, Schwiegeroheimssöhne, Schwiegeroheimsenkel, Schwiegeroheimsurenkel, Schwiegeroheimsururenkel, Schwiegerbasen, Schwiegerbasenkinder, Schwiegerbasenenkel, Schwiegerbasenurenkel, Schwiegerbasenururenkel, Schwiegermuhmen, Schwiegermuhmenkinder, Schwiegermuhmenenkel, Schwiegermuhmenurenkel, Schwiegermuhmenururenkel, Schwiegerstiefkinder, Schwiegerstiefenkel, Schwiegerstiefurenkel, Schwiegerstiefururenkel, Schwiegerstiefbrüder, Schwiegerstiefbrüdersöhne, Schwiegerstiefbrüderenkel, Schwiegerstiefbrüderurenkel, Schwiegerstiefbrüderururenkel, Schwiegerstiefschwestern, Schwiegerstiefschwestersöhne, Schwiegerstiefschwestersenkel, Schwiegerstiefschwesterurenkel, Schwiegerstiefschwesterururenkel, Schwiegerstiefvettern, Schwiegerstiefvettersöhne, Schwiegerstiefvetternenkel, Schwiegerstiefvetternurenkel, Schwiegerstiefvetterururenkel, Schwiegerstiefoheime, Schwiegerstiefoheimssöhne, Schwiegerstiefoheimsenkel, Schwiegerstiefoheimsurenkel, Schwiegerstiefoheimsururenkel, Schwiegerstiefbasen, Schwiegerstiefbasenkinder, Schwiegerstiefbasenenkel, Schwiegerstiefbasenurenkel, Schwiegerstiefbasenururenkel, Schwiegerstiefmuhmen, Schwiegerstiefmuhmenkinder, Schwiegerstiefmuhmenenkel, Schwiegerstiefmuhmenurenkel, Schwiegerstiefmuhmenururenkel, Schwiegerschwiegersöhne, Schwiegerschwiegersenkel, Schwiegerschwiegerurenkel, Schwiegerschwiegerururenkel, Schwiegerschwiegerschwestern, Schwiegerschwiegerschwestersöhne, Schwiegerschwiegerschwestersenkel, Schwiegerschwiegerschwesterurenkel, Schwiegerschwiegerschwesterururenkel, Schwiegerschwiegervettern, Schwiegerschwiegervettersöhne, Schwiegerschwiegervetternenkel, Schwiegerschwiegervetternurenkel, Schwiegerschwiegervetterururenkel, Schwiegerschwiegeroheime, Schwiegerschwiegeroheimssöhne, Schwiegerschwiegeroheimsenkel, Schwiegerschwiegeroheimsurenkel, Schwiegerschwiegeroheimsururenkel, Schwiegerschwiegerbasen, Schwiegerschwiegerbasenkinder, Schwiegerschwiegerbasenenkel, Schwiegerschwiegerbasenurenkel, Schwiegerschwiegerbasenururenkel, Schwiegerschwiegermuhmen, Schwiegerschwiegermuhmenkinder, Schwiegerschwiegermuhmenenkel, Schwiegerschwiegermuhmenurenkel, Schwiegerschwiegermuhmenururenkel, Schwiegerschwiegerstiefkinder, Schwiegerschwiegerstiefenkel, Schwiegerschwiegerstiefurenkel, Schwiegerschwiegerstiefururenkel, Schwiegerschwiegerstiefbrüder, Schwiegerschwiegerstiefbrüdersöhne, Schwiegerschwiegerstiefbrüderenkel, Schwiegerschwiegerstiefbrüderurenkel, Schwiegerschwiegerstiefbrüderururenkel, Schwiegerschwiegerstiefschwestern, Schwiegerschwiegerstiefschwestersöhne, Schwiegerschwiegerstiefschwestersenkel, Schwiegerschwiegerstiefschwesterurenkel, Schwiegerschwiegerstiefschwesterururenkel, Schwiegerschwiegerstiefvettern, Schwiegerschwiegerstiefvettersöhne, Schwiegerschwiegerstiefvetternenkel, Schwiegerschwiegerstiefvetternurenkel, Schwiegerschwiegerstiefvetterururenkel, Schwiegerschwiegerstiefoheime, Schwiegerschwiegerstiefoheimssöhne, Schwiegerschwiegerstiefoheimsenkel, Schwiegerschwiegerstiefoheimsurenkel, Schwiegerschwiegerstiefoheimsururenkel, Schwiegerschwiegerstiefbasen, Schwiegerschwiegerstiefbasenkinder, Schwiegerschwiegerstiefbasenenkel, Schwiegerschwiegerstiefbasenurenkel, Schwiegerschwiegerstiefbasenururenkel, Schwiegerschwiegerstiefmuhmen, Schwiegerschwiegerstiefmuhmenkinder, Schwiegerschwiegerstiefmuhmenenkel, Schwiegerschwiegerstiefmuhmenurenkel, Schwiegerschwiegerstiefmuhmenururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegersöhne, Schwiegerschwiegerschwiegersenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerschwestern, Schwiegerschwiegerschwiegerschwestersöhne, Schwiegerschwiegerschwiegerschwestersenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerschwesterurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerschwesterururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegervettern, Schwiegerschwiegerschwiegervettersöhne, Schwiegerschwiegerschwiegervetternenkel, Schwiegerschwiegerschwiegervetternurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegervetterururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegeroheime, Schwiegerschwiegerschwiegeroheimssöhne, Schwiegerschwiegerschwiegeroheimsenkel, Schwiegerschwiegerschwiegeroheimsurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegeroheimsururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerbasen, Schwiegerschwiegerschwiegerbasenkinder, Schwiegerschwiegerschwiegerbasenenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerbasenurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerbasenururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegermuhmen, Schwiegerschwiegerschwiegermuhmenkinder, Schwiegerschwiegerschwiegermuhmenenkel, Schwiegerschwiegerschwiegermuhmenurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegermuhmenururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefkinder, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbrüder, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbrüdersöhne, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbrüderenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbrüderurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbrüderururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefschwestern, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefschwestersöhne, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefschwestersenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefschwesterurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefschwesterururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefvettern, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefvettersöhne, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefvetternenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefvetternurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefvetterururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefoheime, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefoheimssöhne, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefoheimsenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefoheimsurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefoheimsururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbasen, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbasenkinder, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbasenenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbasenurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefbasenururenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefmuhmen, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefmuhmenkinder, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefmuhmenenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefmuhmenurenkel, Schwiegerschwiegerschwiegerstiefmuhmenururenkel

Gewalt, und ein Recht verschaffen, das ihnen nicht zukommt, und das sie nicht haben. Ich will nicht sagen, daß Sie es wissentlich thun, aber Sie thun es. Sie sind ein Mann, der sich selbst betrügt, und andere betrügt, und ich bedaure Sie

Gesetz-Buch-Commission noch heute fortgesetzt wird. Es ist dies ein Werk, das Jahrhunderte lang dauern kann, bis es vollendet ist, das aber auch Jahrhunderte lang Segen stiften wird. Es ist ein Werk, das nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt von Bedeutung ist, weil es die Grundlage für die Gesetzgebung aller Völker bildet. Es ist ein Werk, das nicht nur für die Gegenwart, sondern für die Zukunft von Bedeutung ist, weil es die Grundlage für die Gesetzgebung aller Völker bildet. Es ist ein Werk, das nicht nur für die Gegenwart, sondern für die Zukunft von Bedeutung ist, weil es die Grundlage für die Gesetzgebung aller Völker bildet.

Kaufmannsgut, das, Waare, die Waare.

Kaufmannsgut, das, Waare, die Waare.

Kaufmannsgut, das, Waare, die Waare.

Am Mittwoch, 28. Juni, Nachm. um 4 Uhr, im Saale des Gasthofes zum Hirschen, Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Schmidt über Bienenzucht. 2. Vorlage der Jahresrechnung. 3. Wahl eines Vorstandes. 4. Verschiedenes. Da auch Nichtmitglieder Zutritt haben, so ist zu hoffen, daß sich recht viele Bienenfreunde einfinden werden.

Am Donnerstag, 29. Juni, Nachm. um 4 Uhr, im Saale des Gasthofes zum Hirschen, Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Schmidt über Bienenzucht. 2. Vorlage der Jahresrechnung. 3. Wahl eines Vorstandes. 4. Verschiedenes. Da auch Nichtmitglieder Zutritt haben, so ist zu hoffen, daß sich recht viele Bienenfreunde einfinden werden.

Am Donnerstag, 29. Juni, Nachm. um 4 Uhr, im Saale des Gasthofes zum Hirschen, Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Schmidt über Bienenzucht. 2. Vorlage der Jahresrechnung. 3. Wahl eines Vorstandes. 4. Verschiedenes. Da auch Nichtmitglieder Zutritt haben, so ist zu hoffen, daß sich recht viele Bienenfreunde einfinden werden.

an Gelehrsamkeit. Der Ort, wo sie ihren Wohnsitz aufschlugen, wurde ein Sammelplatz der Gelehrten, und ihre Häuser wurden Schulen, in welchen sie ihre Kenntnisse mittheilten. Ihre Lehrart war mündlich, und sie hatten keine Bücher, als die Bücher des Gesetzes, welche sie auswendig wussten. Sie lehrten in Gleichnissen, und ihre Gleichnisse waren meistens aus der Natur genommen. Sie lehrten auch in Räthseln, und ihre Räthsel waren oft sehr dunkel. Sie lehrten auch in Sprüchwörtern, und ihre Sprüchwörter waren oft sehr weise. Sie lehrten auch in Fabeln, und ihre Fabeln waren oft sehr lehrreich. Sie lehrten auch in Allegorien, und ihre Allegorien waren oft sehr sinnreich. Sie lehrten auch in Parabeln, und ihre Parabeln waren oft sehr rührend. Sie lehrten auch in Hymnen, und ihre Hymnen waren oft sehr erhaben. Sie lehrten auch in Elegien, und ihre Elegien waren oft sehr traurig. Sie lehrten auch in Epigrammen, und ihre Epigramme waren oft sehr witzig. Sie lehrten auch in Epopöen, und ihre Epopöen waren oft sehr heldenmüthig. Sie lehrten auch in Tragödien, und ihre Tragödien waren oft sehr schauderhaft. Sie lehrten auch in Komödien, und ihre Komödien waren oft sehr lustig. Sie lehrten auch in Pantomimen, und ihre Pantomimen waren oft sehr stumm. Sie lehrten auch in Ballets, und ihre Ballets waren oft sehr tanzend. Sie lehrten auch in Opern, und ihre Opern waren oft sehr singend. Sie lehrten auch in Oratorien, und ihre Oratorien waren oft sehr andächtig. Sie lehrten auch in Predigten, und ihre Predigten waren oft sehr langweilig. Sie lehrten auch in Vorlesungen, und ihre Vorlesungen waren oft sehr einschläfernd. Sie lehrten auch in Disputationen, und ihre Disputationen waren oft sehr verwirrend. Sie lehrten auch in Dissertationen, und ihre Dissertationen waren oft sehr gelehrt. Sie lehrten auch in Programmen, und ihre Programme waren oft sehr unverständlich. Sie lehrten auch in Recensionen, und ihre Recensionen waren oft sehr grob. Sie lehrten auch in Journalen, und ihre Journale waren oft sehr unterhaltend. Sie lehrten auch in Zeitungen, und ihre Zeitungen waren oft sehr unwahr. Sie lehrten auch in Briefen, und ihre Briefe waren oft sehr vertraulich. Sie lehrten auch in Romanen, und ihre Romane waren oft sehr unterhaltend. Sie lehrten auch in Novellen, und ihre Novellen waren oft sehr neu. Sie lehrten auch in Anekdoten, und ihre Anekdoten waren oft sehr bekannt. Sie lehrten auch in Epigrammen, und ihre Epigramme waren oft sehr witzig. Sie lehrten auch in Sprüchwörtern, und ihre Sprüchwörter waren oft sehr weise. Sie lehrten auch in Räthseln, und ihre Räthsel waren oft sehr dunkel. Sie lehrten auch in Gleichnissen, und ihre Gleichnisse waren meistens aus der Natur genommen.

ein unerlaßliches Erforderniß, um ein Werk der Kunst Ausländern kenntlich zu machen. Es würde schwer seyn, eine gleiche Wirkung im Französischen hervorzubringen, wo nichts was seltsam ist, natürlich scheint.

Bürger hat noch eine andere Romanze gedichtet, die minder berühmt, aber auch sehr eigenthümlich ist: der wilde Jäger. Im Gefolge seiner Dienerschaft und einer zahlreichen Meute, geht dieser eines Sonntags, in dem Augenblick, wo die Dorfglocken den beginnenden Gottesdienst verkünden, auf die Jagd. Ein Ritter in weißer Rüstung gesellt sich zu ihm, und beschwört ihn, den Tag des Herrn nicht zu entheiligen; ein andrer Ritter, in schwarzer Rüstung, spottet darüber, daß er Vorurtheilen Gehör geben solle, die nur Greisen und Kindern ziemten. Der Jäger horcht den bösen Eingebungen; er zieht fort, und kömmt an das Feldstück einer armen Wittwe: sie wirft sich ihm zu Füßen, um ihn zu bitten, nicht mit seiner Schaar durch das Getreide zu reiten und ihre Ernte zu zerstören. Der weiße Ritter ermahnet die Stimme des Mitleids zu hören, der schwarze Ritter spottet über dies kindische Gefühl: der Jäger nimmt die Rohheit für Kraft, und läßt seine Rosse die Hoffnung der Armen und der Waisen mit den Füßen zerstampfen. Endlich rettet sich der verfolgte Hirsch in die Hütte eines alten Einsiedlers, der Jäger will Feuer daran legen, um seine Beute herauszutreiben; der Einsiedler umfaßt seine Knie, er will den Rasenden besänftigen, der sein niedres Dach bedroht; noch zum letzten Male spricht ihm sein guter Geist, unter der Gestalt des weißen Ritters, zu, aber der böse Geist, der schwarze Ritter, behält die Oberhand: der Jäger tödtet den Einsiedler, wird aber augenblicklich in ein Gespenst verwandelt, das die eignen Hunde ver-

schlingen wollen. Ein Volksglaube hat zu dieser Romanze die Veranlassung gegeben. Man will nämlich zu gewissen Jahreszeiten um Mitternacht über dem Walde, wo die Geschichte sich ereignet, einen Jäger sehen, der bis zum Anbruch des Tages von seinen wüthenden Hunden durch die Wolken gehetzt wird.

Das wahrhaft Schöne in diesem Bürgerschen Gedichte ist das Gemälde des heftigen Willens des Jägers, der erst unschuldig war, wie alle Gemüthskräfte, aber immer tiefer sinkt, so oft er seinem Gewissen Widerstand leistet und seinen Leidenschaften folgt. Zuerst treibt ihn nur der Rausch der Kraft; von da geht er zum Verbrechen über, und nun kann die Erde ihn nicht ferner tragen. Die guten und bösen Triebe im Menschen sind durch die weißen und schwarzen Ritter sehr gut characterisirt, und die immer in gleichen Ausdrücken wiederkehrende Abmahnung des weißen Ritters vortrefflich gefaßt. Die Alten und die Dichter des Mittelalters verstanden sich vollkommen auf das Furchtbare, das, unter gewissen Umständen, die Wiederholung der nämlichen Worte mit sich führt; es ist, als ob dadurch das Gefühl der unbeugsamen Nothwendigkeit erweckt würde. Schatten, Orakel, alle übernatürliche Mächte, müssen eintönig reden; was unwandelbar ist, ist einförmig, und bei gewissen Dichtungen liegt eine große Kunst darin, durch Worte die feierliche Stetigkeit nachzuahmen, wie sie die Einbildungskraft sich in dem Reich der Finsternisse und des Todes mahlt.

Noch läßt sich von Bürger eine gewisse Vertraulichkeit im Ausdruck bemerken, die der Würde der Poesie keinen Eintrag thut und ihre Wirkung ausgezeichnet vermehrt. Wenn man uns den Schrekken oder die Bewunderung näher bringt, ohne eine

Digitized by Google

oder die andere zu schwächen, so werden diese Gefühle nothwendigerweise viel stärker; in der Malerei vermischt man auf diese Weise das, was wir täglich sehen, mit dem, was wir nie erblicken, und das, was wir kennen, flößt uns Glauben ein an das, was wir anstaunen.

Auch Göthe hat sich an einem dieser Gegenstände versucht, die sowohl Kinder als Erwachsene erschrecken; aber er hat tiefe Ansichten hineingelegt, die auf lange Stoff zum Denken geben. Ich will von derjenigen seiner Gespensterdichtungen reden, die am meisten Ruf in Deutschland hat, der Braut von Corinth. Indessen will ich gewiß auf keine Weise die Vertheidigung des Zwecks dieses Gedichtes, noch des Gedichtes selbst, übernehmen, aber es scheint mir schwer, nicht von der Einbildungskraft angeregt zu werden, die es hervorbringen konnte.

Zwei Freunde, einer aus Athen, der andre aus Corinth, haben beschlossen, Sohn und Tochter mit einander zu vermählen; der Jüngling reiset nach Corinth ab, um seine Braut, die er noch nicht kennt, zu sehen. Die Handlung fällt in die Zeit der ersten Ausbreitung des Christenthums: die Familie des Athenienſers hat ihre alte Religion beibehalten; die des Corinthers den neuen Glauben angenommen, und die Mutter, während einer langwierigen Krankheit, ihre ältere Tochter dem Altar gelobt. Die jüngere Schwester ist bestimmt, jene, die zur Nonne gemacht worden, zu ersetzen.

Der Jüngling kommt spät im Hause seiner Schwiegereltern an, die ganze Familie schläft, bis auf die Mutter; man bringt ihm Speisen auf sein Zimmer, und läßt ihn allein; kurze Zeit darauf tritt ein seltsamer Gast zu ihm ein: ein junges Mädchen mit weißem Schleier und Gewand, die Stirn

and stood there, with his head bowed, thinking deeply and for a long time. Then he turned and went back to the house, and sat down in the chair by the fire.

Now he had to build the boat!

He got up and went to the door again.

The sun was shining, and the birds were singing, and the flowers were growing, and the trees were putting out their leaves. Spring was coming.

He went back to the chair by the fire and sat down.

He had to build the boat.

He got up and went to the door again.

The lambs were in the fields, and the cattle were in the fields, and the sheep were in the fields.

He went back to the chair by the fire and sat down.

He had to build the boat.

He got up and went to the door again.

The cattle were in the fields, and the sheep were in the fields, and the lambs were in the fields.

He went back to the chair by the fire and sat down.

He had to build the boat.

He got up and went to the door again.

The sheep were in the fields, and the lambs were in the fields, and the cattle were in the fields

Bei der Wahl des Ortes für die Anlage
der Wasserleitung kann es vorkommen, daß
das Wasser nicht in der Richtung der Rohr-
leitung fließt, sondern daß es sich in einem
Kessel sammelt, wie es Fig. 1 zeigt.

Fig. 1.

Das Wasser fließt in der Richtung der Pfeile
in den Kessel K und sammelt sich in ihm.
Es kann nicht weiter fließen, weil das Rohr
R höher liegt als der Wasserspiegel im Kessel.
Das Wasser muß also in dem Kessel K
stehen bleiben.

Fig. 2 zeigt, wie man das Wasser aus dem
Kessel K weiterleiten kann.

Fig. 2.

Das Rohr R ist tiefer gelegt als der Wasser-
spiegel im Kessel K. Das Wasser fließt in
der Richtung der Pfeile durch das Rohr R
weiter.

Fig. 3 zeigt, wie man das Wasser aus dem
Kessel K weiterleiten kann.

Fig. 3.

Das Rohr R ist tiefer gelegt als der Wasser-
spiegel im Kessel K. Das Wasser fließt in
der Richtung der Pfeile durch das Rohr R
weiter.

Wenn Sie's nicht thun, so sind sie
Ihr Leben lang verloren.
Ich will Ihnen nicht verhehlen,
Daß Sie mir sehr gefallen,
Und daß ich Ihnen gerne
Zu Ihrem Glücke helfen möchte.
Ich will Ihnen nicht verhehlen,
Daß Sie mir sehr gefallen,
Und daß ich Ihnen gerne
Zu Ihrem Glücke helfen möchte.
Ich will Ihnen nicht verhehlen,
Daß Sie mir sehr gefallen,
Und daß ich Ihnen gerne
Zu Ihrem Glücke helfen möchte.
Ich will Ihnen nicht verhehlen,
Daß Sie mir sehr gefallen,
Und daß ich Ihnen gerne
Zu Ihrem Glücke helfen möchte.

ein Theil der Bevölkerung, welcher sich durch Fleiß und Sparsamkeit auszeichnet, und dessen Wohlstand sich in Folge dessen stetig hebt. Dieser Theil der Bevölkerung ist es, welcher die Steuern zahlt, und welcher sich durch Steuerzahlungen auszeichnet. Dieser Theil der Bevölkerung ist es, welcher sich durch Steuerzahlungen

Der Schmied und seine Gesellen.

Nach Schwabs Sagen der klassischen Altertums.

Ein Schmied war's, der mit seinen Gesellen
Wohl pochte auf des Ambosses Stahl,
Sie schwangen die Hämmer mit mächtigen Gesellen,
Es war ihr Tagwerk schon zum Mahl.

Da klang es plötzlich an die Thüre,
Als wollte man sie brechen ein,
Und draußen stand in Wehr und Rüstung
Ein Ritter hoch zu Roß allein.

Er rief: „Ihr Meister, schmiedet mir
Mit Eile noch ein Roß,
Mit Hufen, Schweif und Mähne,
Mit Sattel, Zaum und Schloß.

Ich muß noch heute reiten
Mit meinem Herrn zum Streit,
Drum schmiedet mir ein Roß geschwind,
Es ist hier große Zeit.“

Der Meister sprach: „Ihr Herr Ritter,
Ihr habt ja Roß genug,
Ihr habt ja Roß im Stalle,
Ihr habt ja Roß im Zug.

Ihr habt ja Roß im Stalle,
Ihr habt ja Roß im Zug,
Ihr habt ja Roß genug.“

Der Schwan.

Mich erquickt das Blau der heitern Lüfte,
Mich berauschen süß des Kalmus Düfte,
Wenn ich in dem Glanz der Abendröthe
Weich befiedert wiege meine Brust.

Der Adler.

Ich jauchze daher in Gewittern,
Wenn unten den Wald sie zersplittern;
Ich frage den Blitz, ob er tödte,
Mit fröhlich vernichtender Lust.

Der Schwan.

Von Apollo's Winken eingeladen,
Darf ich mich in Wohllaurströmen baden,
Ihm geschmiegt zu Füßen, wenn die Lieder
Tönend wehn in Tempe's Mai hinab.

Der Adler.

Ich throne bei Jupiters Sitze;
Er winkt und ich hol' ihm die Blitze,
Dann senk' ich im Schlaf das Gefieder
Auf seinen gebietenden Stab.

Der Schwan.

Von der sel'gen Götter Kraft durchdrungen,
Hab' ich mich um Leda's Schooß geschlungen;
Schmeichelnd drückten mich die zarten Hände,
Als ihr Sinn in Wonne sich verlor.

Der Adler.

Ich kam aus den Wolken geschossen,
Entriß ihr den blöden Genossen:
Ich trug in den Klauen behende
Zum Olymp Ganymeden empor.

Der Schwan.

So gebahr sie freundliche Naturen,
Helena und euch, ihr Dioskuren,
Milde Sterne, deren Brüdertugend
Wechselnd Schattenwelt und Himmel theilt.

Der Adler.

Nun tränkt aus nektarischem Becher
Der Jüngling die ewigen Zecher;
Nie bräunt sich die Wange der Jugend,
Wie endlos die Zeit auch enteilt.

Ne ne ne

Vierzehntes Capitel.

Vom Geschmack.

Diejenigen, welche Geschmack zu haben glauben, sind darauf weit stolzer, als diejenigen, welche sich Genie zutrauen. Der Geschmack in der Literatur gleicht dem guten Tone in der Gesellschaft, man betrachtet ihn als einen Beweis von Vermögen, Geburt, oder doch von Sitten und Gewohnheiten, welche damit zusammenhängen; indeß Genie in dem Kopfe eines Künstlers entstehen kann, der nie mit der guten Gesellschaft in Verhältnissen gestanden hat. In jedem Lande, wo es Eitelkeit giebt, wird der Geschmack den ersten Rang behaupten, weil er die Klassen scheidet, und ein Zeichen der Verbindung unter den Individuen der ersten Klasse ist. In jedem Lande, wo man von der Gewalt des Lächerlichen Gebrauch macht, wird der Geschmack für einen der bedeutendsten Vorzüge gehalten werden; denn er lehrt vorzüglich erkennen, was man zu vermeiden hat. Der Sinn für das Schickliche ist ein Theil des Geschmacks, er ist eine treffliche Waffe, um die Stöße zwischen den verschiedenen Arten der Eigenliebe zu pariren. Auch kann es sich ereignen, daß sich eine ganze Nation eine Aristokratie des guten Geschmacks gegen andere anmaßt, und sie die einzige gute Gesellschaft in Europa ausmacht, oder auszumachen glaubt; dies läßt sich auf Frankreich anwenden, wo der Gesellschaftsgeist in so außerordentlichem Grade herrschte, daß es wegen dieses Ausspruches wohl Entschuldigung verdiente.

Allein der Geschmack in seiner Anwendung auf die schönen Künste, unterscheidet sich gar sehr von

Bestimmung des Gehalts an Alkohol und Extrakt.

Zur Bestimmung des Alkohols und Extrakts dienen 100 ccm Wein, welche mit Natronlauge neutralisiert und dann auf dem Wasserbade bis zur Sirupdicke eingedampft werden. Der Rückstand wird mit Wasser in einen 100 ccm-Kolben gespült, mit Wasser bis zur Marke aufgefüllt und durch ein trockenes Filter filtriert. Das Filtrat dient zur Bestimmung des Alkohols, der Extrakt wird aus dem Rückstande des Filtrats berechnet.

Ausgaben, Einnahmen, Ausgaben, Einnahmen, Ausgaben, Einnahmen,

Deutschland.

Von

Anne Germaine,

Baronin

von Staël Holstein.

Aus dem

Französischen

übersetzt.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

Reutlingen,

in der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung.

1815.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

	Seite
Fünfzehntes Capitel. Dramatische Kunst.	1
Sechszehntes Capitel. Lessings Schauspiele.	15
Siebenzehntes Capitel. Die Räuber und Don Carlos, von Schiller. . .	23
Achtzehntes Capitel. Wallenstein und Maria Stuart.	38
Neunzehntes Capitel. Die Jungfrau von Orleans. Die Braut von Messina.	71
Zwanzigstes Capitel. Wilhelm Tell. .	91
Ein und zwanzigstes Capitel. Götz von Berlichingen und Egmont. . .	101
Zwei und zwanzigstes Capitel. Iphigenia in Tauris. Torquato Tasso. . .	119
Drei und zwanzigstes Capitel. Faust.	132

Zweite Abtheilung.

Vier und zwanzigstes Capitel. Die Weihe der Kraft. Attila. Die Schöne des Thales. Das Kreuz an der Ostsee. Der vier und zwanzigste Januar, von Werner.	169
Fünf und zwanzigstes Capitel. Einzelne Werke der deutschen und dänischen Bühne.	186

Digitized by Google

Seite

Sechs und zwanzigstes Capitel. Das Lustspiel. 200

Sieben und zwanzigstes Capitel. Von der Declamation. 215

Acht und zwanzigstes Capitel. Von den Romanen. 233

Neun und zwanzigstes Capitel. Von den deutschen Geschichtschreibern und von Johannes von Müller insbesondere. . 256

Dreißigstes Capitel. Herder. . . . 264

Ein und dreißigstes Capitel. Von den literärischen Reichthümern Deutschlands und von seinen berühmtesten Kunstrichtern, Aug. Wilh. und Friedrich Schlegel. 268

Zwei und dreißigstes Capitel. Von den schönen Künsten in Deutschland. . 282

Zweiter Theil. I. Abth.

Literatur und Kunst.

(Fortsetzung.)

Fünfzehntes Capitel.

Dramatische Kunst.

Das Theater übt eine große Herrschaft über die Menschen aus. Ein Trauerspiel, das die Seele erhebt, ein Lustspiel, das Sitten und Charactere schildert, wirkt auf das Gemüth des Volks fast eben so stark als eine wirkliche Begebenheit; aber um für die Bühne mit großem Erfolge schreiben zu können, muß man das Publikum studirt haben, für das man arbeitet, und die Motive aller Art kennen, auf welche es seine Meinung stützt. Die Menschenkenntniß ist dem dramatischen Schriftsteller eben so unentbehrlich als die Einbildungskraft; ohne die besondern Verhältnisse aus den Augen zu lassen, welche in die Zuschauer eingreifen, muß er sich zu Gefühlen von allgemeinem Interesse erheben. Ein Theaterstück ist die handelnd

gestellt, und ihre Bedeutung ist eine so große, daß sie nicht nur jeder, der Lehrer ist, sondern auch jeder, der es werden will, kennen muß. Wir wollen daher in dem Folgenden einen kurzen Überblick über die Geschichte der Pädagogik geben, um dadurch zu zeigen, wie sich die Pädagogik zu einer Wissenschaft entwickelt hat, und wollen dann die Grundsätze, die sie aufgestellt hat, kennen lernen.

Die Pädagogik ist eine Wissenschaft, die sich mit der Erziehung beschäftigt. Sie ist also eine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen beschäftigt, um ihn zu erziehen. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen beschäftigt, um ihn zu erziehen, damit er ein guter Mensch werde. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen beschäftigt, um ihn zu erziehen, damit er ein guter Mensch werde, damit er ein guter Bürger werde, damit er ein guter Christ werde. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen beschäftigt, um ihn zu erziehen, damit er ein guter Mensch werde, damit er ein guter Bürger werde, damit er ein guter Christ werde, damit er ein guter Mensch, ein guter Bürger, ein guter Christ werde.

als Art. 14 dahin Bestimmt ist, daß jeder Gemeinde-Vorsteher, welcher sich einer Verletzung seiner Amtspflichten schuldig macht, mit einer Geldstrafe bis zu 50 Thlr. oder mit Gefängniß bis zu 4 Wochen belegt werden soll, so ist dadurch die Strafe der Amtsentsetzung nicht ausgeschlossen, wenn die Verletzung der Amtspflichten eine solche Strafe nach sich zieht.

Ferner ist durch Art. 15 der Verfassungs-Urkunde bestimmt, daß die Gemeinde-Vorsteher und Schöffen, welche nicht Beamte sind, nur nach vorgängiger Untersuchung und rechtskräftigem Erkenntniß ihres Amtes entsetzt werden können.

Diese Bestimmung ist durch Art. 14 der Verfassungs-Urkunde nicht aufgehoben, sondern nur dahin modificirt, daß die Gemeinde-Vorsteher und Schöffen, welche nicht Beamte sind, nur nach vorgängiger Untersuchung und rechtskräftigem Erkenntniß ihres Amtes entsetzt werden können, wenn sie sich einer Verletzung ihrer Amtspflichten schuldig machen, welche nicht eine Amtsentsetzung nach sich zieht.

Wenn daher ein Gemeinde-Vorsteher oder Schöffe, welcher nicht Beamter ist, sich einer Verletzung seiner Amtspflichten schuldig macht, welche eine Amtsentsetzung nach sich zieht, so kann er auch ohne vorgängige Untersuchung und rechtskräftiges Erkenntniß seines Amtes entsetzt werden.

Ob eine Verletzung der Amtspflichten eine Amtsentsetzung nach sich zieht, ist nach den Umständen des einzelnen Falles zu beurtheilen.

Berlin, den 24. Februar 1850.

Der Minister des Innern.
v. Manteuffel.

gische Situation vorbereiten und heben soll; sie würden über die erste lachen, ohne die Wirkung der zweiten abzuwarten; jedes Einzelne muß für sie so interessant seyn, wie das Ganze; sie geben dem Vergnügen, das sie von den schönen Künsten erwarten, keinen Augenblick Credit.

Die Verschiedenheit der französischen und der deutschen Bühne läßt sich zwar durch die Verschiedenheit im Character beider Nationen erklären; aber an diese natürliche Eigenschaft schließen sich noch systematische Scheidewände, deren Grund wir aufsuchen müssen. Was ich schon oben von der classischen und romantischen Poesie gesagt habe, läßt sich auch auf die dramatische anwenden. Die aus der Fabel geschöpften Tragödien sind ganz anderer Natur, als die historischen; die mythischen Gegenstände waren so bekannt, von so allgemeinem Interesse, daß man sie nur angeben durfte, um die Einbildungskraft im Voraus in Anspruch zu nehmen. Das ausgezeichnet poetische in den griechischen Trauerspielen, die Dazwischenkunft der Götter, die Einwirkung des Fatums, macht ihren Gang weit leichter; das Detail der Motive, die Entwickelung der Charactere, die Verschiedenheit der Thatsachen ist weniger nothwendig, wo das Ereigniß sich durch eine übernatürliche Macht erklärt; ein Wunder kürzt alles ab. Eben deswegen ist auch die tragische Handlung bei den Griechen bewundernswürdig einfach; die darin vorkommenden Begebenheiten werden mehrentheils in der ersten Scene vorausgesehen, ja vorher verkündigt; eine griechische Tragödie ist eine religiöse Ceremonie. Das Schauspiel wurde den Göttern zu Ehren gegeben; Hymnen, vom Dialog und von Erzählungen unterbrochen, stellten die Götter bald

gnädig bald strafend, und das Schicksal beständig über das Leben der Menschen waltend auf.

Als aber diese Mythen auf die französische Bühne gebracht wurden, gaben unsre großen Dichter ihnen mehr Mannigfaltigkeit, vermehrten die Zwischenfälle, bereiteten die Ueberraschungen vor, schürzten den Knoten fester. Freilich mußte auf irgend eine Weise das religiöse Nationalinteresse ersetzt werden, welches die Griechen an ihre Stücke fesselte, und wir mit ihnen nicht theilen konnten. Hierin gingen wir aber zu weit; damit nicht zufrieden, die griechischen Stücke lebendiger zu machen, liehen wir den Personen des Alterthums unsre Sitten, unsre Gefühle, die neuere Politik, die neuere Liebeskunst. Eben deswegen können so viel Ausländer keinen Sinn für die Bewunderung haben, die wir unsern tragischen Meisterwerken zollen. Und in der That, sobald man sie in einer fremden Sprache wiederholen hört, sobald sie von der magischen Schönheit des Stils entblößt sind, muß man sich über die wenige Rührung, die sie hervorbringen, und über so manchen Uebelstand wundern, der in ihnen liegt; denn was sich weder mit den Sitten der laufenden Zeit, noch mit den Nationalsitten derer, die man darstellt, verträgt, gehört doch wohl zu den Uebelständen? oder ist nur das lächerlich, was den Franzosen nicht ähnlich ist?

Die Trauerspiele griechischen Ursprungs verlieren nichts dabei, daß man sie der Strenge der französischen Regeln unterwerfe; wollten wir aber in Frankreich, wie in England, ein historisches Theater haben; wollten wir an unsern Erinnerungen Interesse, in unsrer Religion Rührung finden, wie wäre es dann noch möglich, sich, einerseits, streng an die drei Einheiten zu binden, und andererseits,

Digitized by Google

dem Prunke anzuhängen, den man sich in unsern Trauspielen zum Gesetze gemacht hat?

Die Frage: die drei Einheiten ist so abgenutzt, daß man kaum noch ein Wort darüber verlieren darf; gleichwohl ist, von diesen drei Einheiten, nur die eine wesentlich; die der Handlung: die beiden andern sind ihr untergeordnet. Wenn aber die Wahrheit der Handlung unter der kindischen Nothwendigkeit leidet, sich an den Ort und an die Zeit von vierundzwanzig Stunden zu binden, so heißt, diese Nothwendigkeit auferlegen, nichts mehr und nichts weniger, als dem dramatischen Genie einen Zwang auflegen, demjenigen gleich, der den Dichter verdammen würde, alles Versschlechten zu schreiben: ein Zwang, der in beiden Gattungen das Wesen der Kunst der Form aufopfert.

Wenn unsern großen tragischen Dichtern, als Voltaire derjenige, der am dürftigsten wiederne Gegenstände bearbeitet hat, um den Zuschauer zu rühren, nehm er seinen Stoff aus der Geschichte des Christenthums und der Ritterzeit, und will man billich sein, so wird man zugeben müssen, daß bei den Vorstellungen von Attre, Tancred, Zaire mehr gewinnt wird, als bei allen griechischen und römischen Meisterstücken unser Bühne. Mit einem sehr untergeordneten Talent, ist es Diderot gleichwohl gelungen, auf der französischen Bühne rührende Erinnerungen zu wecken, und obschon ihm die Kunst des Stils fehlt, findet man doch in seinen Trauerspielen ein Interesse, dem gleich vielleicht die Griechen empfinden würden, wenn sie die großen Züge aus ihrer Geschichte dargestellt hätten. Welchen Vortheil könnte das Genie aus einer solchen Stimmung ziehen? Obschon wir nichts als in den letzten Zeitalten unsrer Geschichte, kaum eine einzige Begebenheit, deren Handlung an ei-

nem Tage, oder an einem Orte vor sich gehen könnte; die Verwirklung der bürgerlichen Ordnung der Dinge bringt weit mehr Verschiedenheit in die Ereignisse, eine zartere Religion flößt weit zartere Gefühle ein, die unsre Zeit nicht mehr kennen, müssen weit mehr Wahrheit in der Sitten schilderung beobachten; diese alle zusammengenommen zwingt uns, zu unsern dramatischen Arbeiten einen größern Maasstab anzunehmen.

Wir finden in den neuesten Zeiten ein Beispiel, wie schwer es selbst, in Gegenständen aus der neuern Geschichte der dramatischen Dichterkreis treu zu bleiben. Die Templer des Herrn Raynouard sind ohne Zweifel einer der lobenswürdigsten Werke, die seit lange erschienen ist es aber dabei nicht immer hervorbringt und schlaue, daß der Verfasser sich in den Absichtswillen befand den Orden der Templer binnen vierundzwanzig Stunden anklagen, richten, verdammen und verbrennen lassen zu müssen? Die Revolution mußte damals wußten sich zu fordern; aber deutlichen ihren schrecklichen guten Willen dadurch sie doch mit keinem sympathetischen Interesse Schritt halten können. Es würde mir ein leichtes sein, die Unschicklichkeiten zu zeigen, die aus der Beobachtung der Einheit der Zeit sich die müssen unserer Tragödien und der neuern Geschichte erwachsen und, aber dies eine Beispiel, vorzugsweise ausgewählt, reicht hin, meinen Satz zu beweisen.

In Raynouards schönem Trauerspiel findet man übrigens eines der erhabensten Worte, welche je auf der Bühne erhallten. Im letzten Auftritte des Stücks sind gefangen die Templer hören auf dem Scheiterhaufen Psalmen singen von dem vom Könige gesandt, sie hinrichten, ihnen Gnade anzukündigen; aber

Es war zu spät; verstummt war der Gesang.

Mit dieser Wendung sagt uns der Dichter, daß die edlen Märtyrer schon in den Flammen umgekommen waren. In welcher bedeutsamen Art gedeute ließe sich ein ähnliches Verfahr auf solche Weise ausdrücken? und warum sollten die Franzosen auf der Bühne alles, was mit ihnen, ihren Vorfahren, ihrem Glauben in so enger Verbindung, in so wahrhafter Harmonie steht, entehren müssen?

Die Franzosen halten die Einheit des Orts und der Zeit für ein unerläßliches Bedürfniß der theatralischen Täuschung; die übrigen Nationen setzen diese Täuschung in die Schilderung der Charactere, in die Wahrheit der Sprache, in die getreue Beobachtung der Sitten, der Zeit und des Landes, die sie darzustellen haben. Man muß sich vor allen Dingen über das, was man Täuschung in den Künsten nennt, vollkommen klären, um mit gefälliger genug sich zu begnügen, daß Schauspieler auf erdichteten Brettern, in einer Entfernung von einigen Ruthen, griechische Helden sind, die vor dreitausend Jahren lebten und starben, so ist wohl klar, daß man unter Täuschung sich nicht denken darf, was man sehe sey wirklich da; eine Täuschung kann nur durch die Rührung, die sie in uns hervorbringt, Wahrheit erlangen. Wenn nun als Folge der dargestellten Umstände, die Rührung durch die Veränderung des Orts, durch die Verlängerung der Zeiten gewinnt, so gewinnt sie auch die Täuschung an Stärke.

Man findet es unrecht, daß Voltaire's schönste Trauerspiele, Zaire und Tancred, auf diesen Widerstandnissen beruhen; wie ist es aber möglich, jene Zustände nicht zu benutzen der Intrigue zu nehmen, wenn der zu Entwickelung gegebene Raum so beengt

ist? Der dramatische Künstler wird dadurch zum Taschenspieler-Künstler herabgewürdigt, und um sich mit den größten Ungeheuern durch alle jene kühnen Zwangsgeste durchzuwinden, bedarf es einer Taschenspieler-Gewandtheit, mit deren Hülfe allein man den Zuschauern die Gegenstände unter den Augen wegbleicht.

Die historischen Stoffe fügen sich noch weniger als die reinen Dichtungen, in das Gesetz der drei Einheiten; die tragischen Effekte, die auf unserer Bühne, so tyrannisch herrscht, widersetzt sich den Schönheiten, die sich in die Bearbeitung von Stücken aus der neuern Geschichte legen lassen.

Es giebt in den Alterthümern einen Einfalt der Sprache, eine Naivheit des Gefühls von unendlichem Reiz; aber weder dieser Reiz, noch das Pathetische, welches aus dem Contrast origineller Lebens-Begebenheiten und starker Eindrücke entspringt, darf in unsern Tragödien Platz finden: hier muß alles, was die tragische Kunst, Kunst seyn, und gleichwohl hängt das malerische Interesse des Mittelalters mit jenen bunten Scenen und Charakteren zusammen, aus welchen unsre Erzählungen in ihren Romanen so reichende Gemälde zusammengesetzt haben.

Der hohe Gang der Alexandriner steht noch mehr, als der Schleppton des antiken Versmaaßes, jeder Veränderung im Wesen und in der Form der französischen Trauerspiele im Wege. In Alexandrinern läßt sich das Gemeine nicht auf die gemeine Weise sagen: trete ich ein oder ab, will ich Befehlen oder ausweichen, so muß ich eine poetische Wendung suchen; und so geschah es, daß eine Menge Gebräuche und Wirkungen aus unsern Trauerspielen verbannt wurden, nicht, weil die Regeln des Trauerspiels, sondern weil die Erfordernisse

Digitized by Google

und Pferdeschweife verfertigten. Diesen Handwerken
folgten andere, welche Leder, Leinwand, Wachstuch,
Bürsten, Pinsel, Kämme, Schuhe, Stiefel, Hüte,
Mützen, Handschuhe, Strümpfe, Uhren, Messer,
Scheren, Nadeln, Schlösser, Gewehre, Pulver,
Schrot, Blei, Zinn, Kupfer, Eisen, Stahl, Glas,
Porzellan, Steingut, Papier, Tapeten, Spielkarten,
Bücher, Kupferstiche, Landkarten, Musikalien,
Instrumente, Wagen, Schiffe, Kutschen, Sättel,
Zäume, Peitschen, Lichter, Seife, Parfümerien,
Farben, Lacke, Firnisse, Tinte, Siegellack, Wachs,
Zucker, Kaffee, Thee, Tabak, Schnupftabak,
Schwefelhölzer, Zündmaschinen, Feuerzeuge,
Schwefelsäure, Salpeter, Salmiak, Alaun, Vitriol,
Soda, Pottasche, Kalk, Gips, Ziegel, Dachpappe,
Asphalt, Steinkohlen, Torf, Holz, Kohlen, Eisen-
bahnschienen, Lokomotiven, Waggons, Dampf-
maschinen, Dampfkessel, Pumpen, Gasmesser,
Gasbrenner, Gasröhren, Wasserröhren, Wasser-
leitungsröhren, Wasserhähne, Wasserleitungs-
hähne, Wasserleitungsventile, Wasserleitungs-
schieber, Wasserleitungsmesser, Wasserleitungs-
brunnen, Wasserleitungsbrunnenröhren, Wasser-
leitungsbrunnenhähne, Wasserleitungsbrunnen-
ventile, Wasserleitungsbrunnenschieber, Wasser-
leitungsbrunnenmesser, Wasserleitungsbrunnen-
brunnen, Wasserleitungsbrunnenbrunnenröhren,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenhähne, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenventile, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenschieber, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenmesser, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnen, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
röhren, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
hähne, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
ventile, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
schieber, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
messer, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnen, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenröhren, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenhähne, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenventile, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenschieber, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenmesser, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnen, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenröhren, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenhähne, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenventile, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenschieber, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenmesser, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnen, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenröhren, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenhähne, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenventile, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenschieber, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenmesser, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnen, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenröhren, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenhähne,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
ventile, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenschieber, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenmesser, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnen, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenröhren,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenhähne, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenventile, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenschieber, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenmesser, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenröhren, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenhähne, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenventile, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenschieber, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
messer, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnen, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenröhren,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenhähne, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenventile, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
schieber, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenmesser, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenröhren, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
hähne, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenventile, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
schieber, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenmesser, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnen, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenröhren, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenhähne, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenventile, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenschieber, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenmesser, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenröhren,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenhähne,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenventile,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenschieber,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenmesser,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
röhren, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
hähne, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
ventile, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
schieber, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
messer, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnen, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenröhren, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenhähne, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenventile, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenschieber, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenmesser, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnen, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenröhren, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenhähne, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenventile, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenschieber, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenmesser, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnen, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenröhren, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenhähne, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenventile, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenschieber, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenmesser, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnen, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenröhren, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenhähne, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenventile, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenschieber, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenmesser, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen, Wasser-
leitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenröhren,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenhähne,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenventile,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenschieber,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenmesser,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen,
Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
röhren, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
hähne, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
ventile, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
schieber, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
messer, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnen, Wasserleitungsbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenröhren, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenhähne, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenventile, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenschieber, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenmesser, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnen, Wasserleitungsbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenröhren, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenhähne, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenventile, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenschieber, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenmesser, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnen, Wasserleitungsbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenröhren, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenhähne, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenventile, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenschieber, Wasserleitungs-
brunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnenbrunnen-
brunnenbrunnenbrunnenmesser, Wasserleitungs

einen solchen Widerstand zu leisten, als wenn sie Theile
Körper wären, die sich nicht durchdringen können. Wenn
Sie z. B. eine Kugel durch die Luft fliegen lassen, so
wird sie dadurch, daß sie die Luft durchdringt, in ihrer
Bewegung nicht gehindert, sondern sie fliegt ungehindert
fort, als wenn gar keine Luft da wäre. Wenn Sie
aber eine Kugel durch Wasser fliegen lassen, so wird sie
dadurch, daß sie das Wasser durchdringt, in ihrer Bewe-
gung gehindert, sie fliegt nicht ungehindert fort, sondern
sie wird durch das Wasser aufgehalten. Wenn Sie
eine Kugel durch Quecksilber fliegen lassen, so wird sie
dadurch, daß sie das Quecksilber durchdringt, noch mehr
in ihrer Bewegung gehindert, sie fliegt noch weniger
ungehindert fort, sondern sie wird durch das Quecksilber
noch mehr aufgehalten. Wenn Sie eine Kugel durch
Blei fliegen lassen, so wird sie dadurch, daß sie das Blei
durchdringt, noch mehr in ihrer Bewegung gehindert,
sie fliegt noch weniger ungehindert fort, sondern sie wird
durch das Blei noch mehr aufgehalten. Wenn Sie
eine Kugel durch Eisen fliegen lassen, so wird sie dadurch,
daß sie das Eisen durchdringt, noch mehr in ihrer Be-
wegung gehindert, sie fliegt noch weniger ungehindert
fort, sondern sie wird durch das Eisen noch mehr auf-
gehalten. Wenn Sie eine Kugel durch Stein fliegen
lassen, so wird sie dadurch, daß sie den Stein durch-
dringt, noch mehr in ihrer Bewegung gehindert, sie
fliegt noch weniger ungehindert fort, sondern sie wird
durch den Stein noch mehr aufgehalten. Wenn Sie
eine Kugel durch Diamant fliegen lassen, so wird sie
dadurch, daß sie den Diamant durchdringt, noch mehr
in ihrer Bewegung gehindert, sie fliegt noch weniger
ungehindert fort, sondern sie wird durch den Diamant
noch mehr aufgehalten. Wenn Sie eine Kugel durch
Glas fliegen lassen, so wird sie dadurch, daß sie das
Glas durchdringt, noch mehr in ihrer Bewegung ge-
hindert, sie fliegt noch weniger ungehindert fort, sondern
sie wird durch das Glas noch mehr aufgehalten.

ihnen mehr oder weniger einen so engen Kreis vor, daß sie der Vollkommenheit des Stils schädernden Beschränken, um bewundert werden zu können. Wollte man in Frankreich, in einem Trauerspiele, irgend eine Neuerung wagen, so würde es gleich von allen Seiten heißen: es ist keine Tragödie, es ist ein Melodram. Wäre es aber nicht der Mühe werth, zu untersuchen, weswegen die Melodramen so vielen Leuten gefallen? In England finden alle Classen Vergnügen an Shakespears Stücken. Unsre schönsten Tragödien hingegen haben kein Interesse für den gemeinen Mann; unter dem Vornehmen sind es nur einige Geschmack, einer zu zarten Empfindung, um sich gewissen Erschütterungen hingeben zu können, theilt man bei uns die Kunst in zwei Lager; die schlechten Stücke enthalten rührende Situationen, in mittelmäßigen Reimen vorgetragen; die schönen Stücke liefern in bewundernswürdigen Versen, wahrhafte, aber ohne bedeutende Situation. Wir besitzen nur eine überaus kleine Anzahl von Tragödien, welche die Einbildungskraft aller Menschen, aus allen Classen, zugleich erschüttern.

Die Bemerkungen, die ich mir hier erlaube, haben keineswegs zur Absicht, gegen unsre großen Meister den geringsten Tadel zu äußern. Mögen immerhin in den Stücken der Ausländer einzelne Auftritte lebhaftere Wirkungen hervorbringen; denn nicht läßt sich mit dem bedeutsam auftretenden, in einander greifenden Ganzen unsrer dramatischen Meisterwerke nichts in Vergleichung bringen; die Frage ist bloß, ob, wenn man sie, wie bisher geschah, auf ihrer Nachahmung beschränkt, jemals neue Meisterstücke hervorgehen werden? Im Leben darf nichts stillstehend sein; die Kunst muß zu Grunde, sobald sie nicht in Bewegung bleibt. Eine

zwanzigjährige Revolution hat der Einbildungskraft andere Bedürfnisse mitgetheilt, als die sie zur Zeit Crebillons und seiner Romanenschilderungen der Liebe und der Gesellschaft kannte. Die griechischen Stoffe sind erschöpft; einem einzigen Dichter, Lemercier, ist es gelungen, in einem ausliken Felde neue Lorbeern einzuernten, und den Agamemnon zu schreiben; aber des Jahrhunderts natürliche Tendenz ist das historische Trauerspiel.

In den Begebenheiten, welche Nationen interessiren, ist allen Trauerspiel; und in unsrer wirkliche Drama, welches seit sechstausend Jahren vom Menschengeschlecht aufgeführt wird, würde kein Theater mangeln reichhaltige Stoffe liefern, sobald der dramatischen Kunst mehr Freiheit verstattet wäre. Die Regeln sind der bloße Wegweiser des Genies; sie sagen ihm blos: hier sind Vortheile, Mittel, Bahnen durchgekommen. Wozu aber, wenn man nur das Ziel erreicht, über die Wege klagen und meistern? und ist dieses Ziel nicht die Nahrung des Gemüths durch Bereitung?

Die Neugier ist eines der großen Triebräder der Bühne; gleichwohl bleibt das Interesse, das die Liebe des Weibes hervorbringt, das einzig unerschöpfliche. Man erwimmt Sinn für die Poesie, die den Menschen dem Menschen offenbart; man sieht mit Theilnahme, wie das Gefühl sich um sein Bild gegen das Leiden auflämpft, unterliegt, den Sieg davon trägt, unter der Gewalt des Schicksals dahinsinkt und wieder emporsteigt. In einigen unserer Trauerspiele sieht man auf eben so gewaltsame Lagen als in englischen oder deutschen; nur sind diese Lagen nicht in ihrer ganzen Stärke dargestellt; es hat man mit Bedacht, aus Absication, die Wirkung einer Situation gemildert oder besser zu sagen, vermischt. Häufig sehen tritt man

Digitized by Google

aus einer conventionellen Natur heraus, die das Recht zu haben glaubt, die Sitten der Alten, wie die Sitten der Neuern, mit denselben Farben auszumalen, das Verbrechen wie die Tugend, den Mord wie die Galanterie zu behandeln. Diese Natur ist schon und mit Ausnahl geschmückt; wird aber am Ende zur Last, und das Bedürfniß, sich in tiefere Geheimnisse zu stürzen, muß das Genie unwiderstehlich ergreifen.

Wünscht daher sehr zu wünschen, was könnte den Umkreis durchbrechen, den Abschnitt und Reim und die Kunst gezogen haben, es wird nöthig mehr Freiheit zu gestatten, mehr Kenntniß der Geschichte zu fordern; man wollte auch sich fortdauernd und ausschließlich an immer matter werdende Nachbildungen einiger Meisterwerke halten, so würde man zuletzt nur Lebendschauspieler auf der Bühne sehen, die der Pflicht der Aufopfern, der Sclaverei den Tod vorziehen, in ihren Handlungen, wie in ihren Reden, von der Antithesenmanie ergriffen werden, aber mit wahrnehmungswürdigen Gedichte, das man den Menschen nennt, eben so wenig gemein haben, als sie mit dem furchtbaren Schicksal, das dieser Wesen abwechselnd mit sich fortreißt und verfolgt, in Verbindung stehen.

Die Fehler der deutschen Schauspiele sind leicht numerirbar; denn in den Künsten wie in der Gesellschaft, fällt alles, was mit dem Mangel an Weltgebrauch im Zusammenhange steht, selbst oberflächlichen Gemüthern in die Augen; da es im Gegentheil nothwendig ist, um die Schönheiten zu fühlen, die aus der Seele entspringen, bey der Abschätzung der Werke, die uns vorgelegt werden, mit einer Art von Unbefangenheit zu Werke zu gehen, die mit einer höhern Uebersicht vollkommen ver-

einbar ist. Das Spotturtheil ist nicht selten ein gemeines Gefühl, das sich die Stirn der Unverschämtheit giebt. Die Fähigkeit hinter allen Kasten und Geschmacksfehlern in der Literatur, wie hinter allen Abwürdigungen im Leben, die wahre Größe eines Kunstwerks und eines Menschen herauszufinden; — diese Fähigkeit ist die einzige, die dem kritischen Richter Ehre macht.

Indem ich hier ein Theater bekannter machte, dessen Grundsätze von den unsrigen so gar abweichen, bin ich fern, behaupten zu wollen, diese Grundsätze seyen die bessern, und auch weniger, man müsse sie in Frankreich befolgen, nur so viel ist ausgemacht: fremde Combinationen können zu neuen Ideen Anlaß geben; und wenn man sieht, von welcher Dürre unsre Literatur bedroht wird, ist der Deutsch jemahls natürlich, daß es unsern Literatoren gefallen möge, die Gränzen ihrer Kenntnahme etwas weiter abzustecken, und auch ihrerseits in dem Gebiete der Einbildungskraft Eroberungen zu machen. Sollte es den Franzosen schwer dünken, einem Rathe, wie diesem, Gehör zu geben?

Sechszehntes Capitel.

Lessings Schauspiele.

Vor Lessings Zeiten hatten die Deutschen keine Schaubühne; sie begnügten sich mit Uebersetzungen oder mit Nachahmungen fremder Stücke. Das Theater schien mehr als alle übrigen Zweige der Literatur, das Bedürfniß einer Hauptstadt, welche die Hülfsquellen des Reichthums und der

Digitized by Google

Künste vereinigt: und in Deutschland ist alles noch vereinzelt. In der einen Stadt giebt es Schauspieler, in der andern dramatische Schriftsteller, in einer dritten das Publikum; aber nirgends ein gemeinschaftlicher Vereinigungspunkt. Lessing suchte von der natürlichen Thätigkeit eines Characters Gebrauch, um seine Landsleute mit einem Nationaltheater zu beschenken, und schrieb eine Zeitschrift unter dem Titel Dramaturgie, in der er die auf dem französischen Theater stehenden Stücke, welche vorzüglich in Deutschland aufgeführt wurden, kritisch beleuchtet: die Richtigkeit seiner Resultate bewiesen, daß er noch mehr Philosoph als Theaterkenner war.

Lessing dachte überhaupt, wie Diderot, über die dramatische Kunst. Er war der Meinung, die strenge Regelmäßigkeit der französischen Tragödie sey ein großes Hinderniß zur Behandlung einfacher rührender Gegenstände; und um die Lücke auszufüllen, welche nichts übrig, als das Drama, mit dem Unterschiede, daß Diderot, in seinen Stücken, die Zärtlichkeit an die Stelle des Regelzwanges der Verhältnißlichkeit setzte, und daß Lessings Talent wirklich einfach und natürlich ist. Er ist der erste, der den Deutschen den ehrenvollen Antrieb gab, mit eigenem Genie sich das Theater zu schaffen. Die Originalität seines Genius zeigt sich in seinen Stücken; diese Stücke sind gleichwohl eben den Grundregeln unterworfen, als die ursprüngliche Form hat nichts befestigt, und obschon er sich über die Einheit des Orts und der Zeit wegsetzte, so hat er sich doch nie, wie Otzo und Schiller, zu Gebrauch neuen Gesetzes erfunden. Minna von Barnhelm, Emilia Galotti und Nathan der Weise verdienen, vor allen Dramen Lessings, eine nähere Beurtheilungsfrage.

Ein

Ein edelmüthiger, verabschiedeter Stabsoffizier, der im Kriege mehrere Wunden erhielt, wird in Berlin durch einen ungerechten Prozeß um seine Ehre, Freiheit, und will von seinem Geliebten erhalten, um sie nicht in sein Unglück zu ziehen. Dieses ist der ganze Inhalt des Stücks, Minna von Barnhelm. Wie sie einfachen Mitteln hat Lessing ein großes Interesse zu erwecken gewußt; der Dialog ist voller Witz und Reiz, der Stil abwechslend rein, und alle Charakter so entwickelt und klar, daß jede Schattirung ihrer Farbe den Zuschauer so lebhaft anspricht, als das unvertraute Geheimniß eines Freundes. Die Rolle eines alten Wachtmeisters, der seinem unverdorbenen Major mit Leib und Seele ergeben ist, enthält eine angenehme Mischung von Lustigkeit und Empfindsamkeit, eine Gattung, die auf allen Bühnen Glück macht, denn der Lustigkeit gefällt mehr, wenn man sie für keine Folge der Rührsamkeit hält, und die Empfindsamkeit scheint natürlicher, wenn sie nur von Zeit zu Zeit ausblickt. Wie seinem Stücke hat Lessing auch die Personen einer französischen Bühnenform angebracht; sie ist durchaus verfehlt; es dauert einer übergroßen Langenweile zu lange, bis die Franzosen zur Hand kommen, und das aufzuführen, was in den Franzosen zur Lächerlichkeit gemacht werden kann; die meisten Auslander haben so plump und mit groben Zügen dargestellt, daß weder eine feine, noch eine treffende Achnlichkeit mit ihnen haben.

Emilia Galotti ist die römische Virginia, einer feinen höflichen Bescheidenheit angepaßt, nur sind die Gestalte für den Rahmen des Gemäldes zu klein; die Handlung ist zu roh zu traurig, um sie auf einen unbekannten Boden übertragen zu können. Lessing wollte zwoer Zwecke eine republikanische alte Sitte gegen die Laster der Höflinge

anlassen; er mahlt von amors und mir stark aufgetragenen Farben einen von ihnen, der seinem Garten ein unsichtbares Mädchen verführen hilft, aber sein Marmelbild benahe zu schlecht und zu verworfen, um Wahrscheinlichkeit zu haben; seine Redereyen sind nicht einmahl original genug, man sieht, das Lessing ihn in sendelieger Absicht also darstellte, und nichts ist für die Schönheit einer Dichtung nachtheiliger, als irgend eine fremde Absicht, die ihrer Schönheit selbst nicht zum Gegenstand hat. Die Charaktere des Prinzen wird vom Verfasser mit grösserer Feinheit durchgeführt; in seinem ganzen Betragen blicken die heftigen Leidenschaften und der Leichtsinn des Gemüths durch, die, in einem Grossen vereint, so gefährlich, so verderblich werden können. Ein alter Rath lobt den Prinzen Palaere zur Unterschrift vor; es befindet sich ein Todesurtheil darunter, in seiner Unschuld. die geliebte Emilia nicht zu verlieren, ist der Prinz im Begriff zu unterschreiben, ohne gelesen zu haben; jetzt findet der alte Rath einen Vorwand, ihm das Papier vorzuenthalten, und schaudert an dem Gedanken an den unübersehlichen Misbrauch einer solchen Macht. Die Rolle der Gräfin Orsina, die der Prinz vorher liebte, und um Emilien verliess, ist mit dem grössten Talent dargestellt. In der Orsina ist ein Gemisch von Leichtsinn und Heftigkeit, ein Charakter, wie man ihn leicht bei einer Italienerin, die zu einem Dolch leicht, finden kann, man entdeckt zugleich in ihr, was die große Welt aus ihr gemacht hat, und was die große Welt in ihr nicht ersticken können; die Masken, die sie den Leuten vor das Gesicht zieht, die Verstellung verbunden, Stolz mit dem Laster, Eitelkeit mit Empfindelei; ein seltsames Gemisch! Bei den Grossen, die uns der Verf. und die Geschichte

Digitized by Google

Formen auflegen, kann ein solches Gemälde nicht Statt finden, aber darum ist es nicht minder tragisch.

Der Anstifter, in welchem die Gräfin Orsina Emiliens Vater anreizt, den Fürsten zu morden, um seine Tochter der Schande, die auf sie wartet, zu entreißen, ist außerordentlich schön. Das Laster giebt der Tugend die Waffen in die Hand; man hört die Leidenschaft alles sagen, was die strengste Moral sagen könnte, um die gekränkte Ehre eines alten Vaters zu entflammen; man sieht das menschliche Herz in einer neuen Lage aufgedeckt; und eben in solchen Schöpfungen zeigt sich das wahre dramatische Genie. Der Vater empfängt den Dolch von der Gräfin; und, da er den Prinzen nicht durchbohren kann, ersticht er die Tochter. Ohne es selbst zu wissen, ist der Prinz die Urheberin des Mordes: sie hat ihre vorhergehende Wuth in ein tiefes Gemüth eingegraben; den unsinnigen Klagen ihrer sterbenden Liebe sind bald unschuldige Blut.

Man sieht in den Hauptrollen der Stücke Lessings auf gewisse Familienzüge, vermöge man den Charakter ziehen möchte, er selbst habe sich in diesen Rollen auffallen wollen: der Major Tellheim in Minna, Odoardo in Emilia, der Templer in Nathan treten alle drei mit einer solchen Empfindlichkeit auf, in welcher ein Anstrich von Menschenhaß liegt.

Nathan der Weise ist Lessings Meisterstück. Es ist unmöglich, die religiöse Toleranz mit mehr Natur und Wärme handelnd darzustellen und auf die Bühne zu bringen. Ein Muselmann, ein Templer gehören und ein Jude sind die Hauptpersonen des Drama, dessen erster Gedanke aus der Erzählung des Boccaz von den drei Ringen genommen ist. Die ganze Anordnung gehört zu jung. Der Pa-

Digitized by Google

Selmann ist der Sultan Saladin, den die Chriſten ſchätzen, den ſogar Lessing in ſeinem Nathan trägt im Herzen die ganze Strenge ſeines Glaubens; der Jude ist ein Greis, der im Handel reich geworden, aber durch Aufklärung und Weisheit auch ein edles Weſen zu eigen gemacht hat. Ihm ist alles, was im verſchiedenen Glauben der Menſchen ausſprichtig ist, wahr; im Herzen jedes Andersgläubigen ſieht er das Bild der Gottheit. Dieſer Charakter ist von bewundernswürdiger Einfalt. Man erkannt aber die Rührung, die er hervorbringt, obſchon er weder von harten Leidenſchaften, noch von hinreiſſenden Umſtänden fortgezogen wird. Nur da man dem weiſen Nathan ein Mädchen entreißen will, dem er Vater geworden, die es ſeit ihrer Kindheit mit Sorgfalt gepflegt, aber nannt ihn der Schmerz, ſich von ihr zu trennen; und, von dem Gefühl der Unzerreißbarkeit beruhigt, erzählt er, wie er zum Beſitz des Mädchens gekommen iſt.

In einer Nacht erſchlugen die Chriſten alle Juden in Gaza; unter ihnen befand ſich Nathans Frau mit ſieben hoffnungsvollen Söhnen. Drei Tage und Nächte hatte Nathan in Staub und Asche vor Gott gelegen, und der Chriſtenheit den unerbittlichſten Haß angeſchworen; doch nun kam die Vernunft allmählig wieder. Er trat auf: „Doch iſt Gott! Doch war und Gottes Rath ſchluß das!“ — Indem kam ein Kinderbruder, überreichte ihm ein chriſtliches Waiſenkind, das ihn ſich deſſelben anzunehmen. Nathan nahms und ſchwankte: „Gott! auf ſieben deck nun ſchon einer werden!“ Nathans Rührung hat dieſer Erzählung iſt deſto rührender, da er ſich ihrer ja erwehren ſtrebt, und, als Greis, ſich ſchämt, was in ihm bewegt, bewundernd zu laſſen. Seine erhabene

Geduld ermüdet nicht; und ob man schon seinem Glauben und seinem Stolze zugleich tiefe Wunden schlägt; ob man es ihm schon zum Verbrechen macht, seine Recha in der jüdischen Religion erzogen zu haben: so hat doch seine Rechtfertigung keinen andern Zweck, als ihm das Recht zu verschaffen, diesem angenommenen Kinde fernerhin Gutes zu thun.

Das Stück Nathan der Weise ist durch die Charakterschilderungen anziehender, als durch die Handlung. Der Tempelherr zeigt im Charakter Rauhigkeit, aus Furcht, zu viel Empfindung zu verrathen. Die orientalische Verschwendung Saladins steht mit der edeln Sparsamkeit Nathans im Widerspiel. Als jenen sein Schatzmeister, ein alter strenger Derwisch, warnt, sein Schatz sey leer, giebt Saladin zur Antwort: „Nun schlägst du meine Freudigkeit auf einmal nieder. Mir, für mich, fehlt nichts: Ein Kleid, Ein Schwert, Ein Pferd und Einen Gott! was brauch' ich mehr. — Aber dem Schatze fehlt's, und, in ihm, uns allen." — Nathan ist ein Menschenfreund; aber der Name Jude, den er in der Welt führt, und der einen so ungünstigen Anstrich über ihn verbreitet, läßt selbst, indem er den Menschen wohlthut, eine Art von Verachtung gegen die menschliche Natur durchblicken. Jeder Auftritt entwickelt mit Feinheit und Witz neue Schönheiten in diesen verschiedenen Charakteren; nur greifen sie nicht tief und lebhaft genug in einander, um das Ganze zu Einem großen rührenden Gemälde zu machen.

Ganz zuletzt entdeckt sich's, daß der Tempelherr und Nathans an Kindesstatt angenommene Tochter, Bruder und Schwester, und Saladins Bruderkinder sind. Die Absicht des Verfassers war ohnstreitig, in seiner dramatischen Familie das

Beispiel einer ausgebreiteten Religionsverwandtschaft zu geben. Dieser philosophische Zweck, auf welchen das ganze Stück hindeutet, schwächt allerdings das theatralische Interesse. Ein Drama, dessen Augenmerk war, eine allgemeine Idee zu entwickeln, muß nothwendig, so schön und erhaben diese Idee an sich seyn mag, kalt seyn, und verirrt sich in das Gebiet der Fabel. Es stellt seine Personen nicht um ihrer selbst willen auf, sondern bloß der Belehrung, der Aufklärung wegen. Freilich giebt es keine Dichtung, nicht einmal einen wirklichen Vorfall, aus welchem sich nicht eine Idee abziehen ließe; nur muß die Begebenheit der Sittenlehre, nicht die Sittenlehre der Begebenheit zum Grunde dienen. In den schönen Künsten gebührt der Einbildungskraft der Vortritt.

Seit Lessing ist Deutschland mit Dramen überschwemmt worden; jetzt fängt man an, ihrer müde zu werden. Das Zwitterg-schöpf, Drama genannt, verdankt sein Daseyn der großen Schwierigkeit, schulgerechte Tragödien zu schreiben; es ist bei uns eine Art von Schlechwaare, die in das Gebiet der Kunst eingeschwärzt wird; wo aber, wie in Deutschland, volle dichterische Handelsfreiheit verstattet ist, bedarf es nicht des Behelfes der Dramen, um einfache, natürliche Vorfälle auf die Bühne zu bringen. Dem Drama bliebe folglich nur der Vortheil, wie der Roman, wirkliche Lebensumstände, wirkliche Sitten der heutigen Welt zu malen; und auch hier, wo man unbekannte, erdichtete Namen auf der Bühne nennen hört, geht einer der größten Genüsse verloren, den die Tragödie geben kann, nemlich die Rückerinnerung an die Weltgeschichte. Man bildet sich ein, im Drama mehr Interesse zu finden, weil es uns vor Augen stellt, was wir täglich vor Augen haben; aber,

Digitized by Google

in der Kunst, ist eine Nachahmung der uns zu nahe liegenden Wirklichkeit ohne Reiz. Das Drama verhält sich zur Tragödie wie die Wachsfiguren zu den Statuen; zu viel Wahrheit, zu wenig Ideal; zu viel, um für Kunst, und bei weitem zu wenig, um für Natur zu gelten.

Lessing kann nicht in die erste Reihe der dramatischen Dichter gestellt werden; sein Geist hat sich mit zu vielen und verschiedenartigen Gegenständen beschäftigt, um in einem einzelnen Fach ein hervorstechendes Talent entwickeln zu können. Der Geist ist überall, ist universell; aber die natürliche Fähigkeit zu einer der schönen Künste ist nothwendig auf ein Fach beschränkt. Lessing war, vor allem, ein starker Logiker; Logik ist ein Hunderniß zur dramatischen Beredtsamkeit; denn die Empfindung verschwindet im Ueberdenken, die Erfindungen, die Motive; sie ist eine beständige und willkührliche Begeisterung, die sich keine Rechenschaft über sich ablegen kann. Lessing war nichts weniger als ein trockener Philosoph, hatte aber in seinem Charakter mehr Lebhaftigkeit als Tiefgefühl; das dramatische Genie ist abspiegelnder, finsterer, einfallender, als es ein Mann seyn konnte, der den größten Theil seines Lebens der Betrachtung und dem Nachforschen gewidmet hatte.

Siebenzehntes Capitel.

Die Räuber und Don Carlos, von Schiller.

In seiner ersten Jugend schlug in Schiller eine Talentader, waltete in ihm ein Gedanken-

rausch, die ihn ins Verderben. Die Verschwörung des Fiesko, Gabale und Liebe, die Räuber (letzteres ist auch auf die französische Bühne gebracht worden), sind Werke, die vor dem Richterstuhl der Kunst, wie vor dem der Moral, verwerflich sein dürften. Aber seit dem fünfundzwanzigsten Jahre war alles, was aus Schillers Feder floß, lauter und streng. Die Erziehung durch das Leben verschlechtert die leichtsinnigen Gemüther, und vervollkommnet die Denker.

Die Räuber sind ins Französische übersetzt, aber mit seltsamen Veränderungen; denn erstlich, hat man auf der Zeit kein Maß noch Ziel genommen, und somit ist alles historische Interesse verschwunden. Das Stück spielt im fünfzehnten Jahrhundert, in dem Zeitpunkt, wo im deutschen Reiche das Faustrecht seinen größten Triumph gefeiert hatte, welches alle besondere Fehden vereint. Dieses Edikt trug zu einer innern Ruhe von Deutschland wahrscheinlich viel bei; aber der junge Karl, gewohnt, sich auf seine eigene Kraft zu verlassen, und in Fehden und Gefahren zu leben, glaubte in eine Art schimpflicher Unthätigkeit gesunken zu sein, als er sich dem neuen Gesetze unterwerfen mußte. Nichts war ungereimter als diese Ansicht der Dinge; das man aber einmal die Menschen sich von der Gewohnheit beherrschen lassen, ist ihnen nichts natürlicher, als sie selbst gegen das Bessere empört zu sehen, weil dieses Bessere eine Neuheit, eine Veränderung ist.

Schillers Räuberhauptmann ist im fünfzehnten Jahrhundert nicht so gräßlich als er es in unsern Zeiten sein würde, denn zwischen dem Faustrecht seiner Zeit, und den Räuberhandwerk, das er treibt, war der Unterschied noch nicht groß. nur hat diese Art von Einschränkung, die der Ver-

Verfasser seinem Helden unterlegt, das Stück für die Moralität gefährlicher gemacht. Es ist nicht zu läugnen, daß es in Deutschland eine nachtheilige Wirkung hervorbrachte. Junge Leute, enthusiastisch in den Charakter und in die Lebensweise des Räuberhauptmanns verliebt, haben es versucht, ihn nachzuahmen, haben ihren Hang zum Libertinerleben mit dem ehrenvollen Namen der Freiheitsliebe belegt, und sich beredet, wenn sie ihrer persönlichen Lage überdrüßig waren, es sey der gerechte Unwille gegen die Mißbräuche der Gesellschaft, den sie in sich fühlten. Ihre Versuche, in die Böhmischen Wälder zu ziehen, blieben beim Lächerlichen stehen; gleichwohl haben Romane und Schauspiele in Deutschland weit mehr zu bedeuten, als in jedem andern Lande. Alles wird hier ernsthaft betrieben, und ein Buch oder ein Stück haben Einfluß auf ein ganzes Leben. Was man als Werk der Kunst bewundert, will man sogleich als Handlung in das Leben einführen. Werther hat mehr Selbstmorde veranlaßt, als das schönste Weib; und Dichtkunst, Philosophie, Ideal, vermögen oft mehr über deutsche Gemüther, als Natur und Leidenschaften.

Der Stoff der Räuber, wie so viel anderer Dichtungen, ist ursprünglich aus dem verlornen Sohn entnommen. Franz, ein Heuchler, führt sich, dem Anscheine nach, gut auf. Carl, ein Libertiner, hat, bei seinen Fehlern, einen guten Grund. Dieser Gegensatz ist in religiöser Hinsicht, sehr schön, und lehrt uns, daß Gott die Herzen durchschaue; er hat aber große Nachtheile, sobald er für den Sohn, der das Vaterhaus verließ, zu viel Theilnahme erregen soll. Alle junge Leute von verkehrtem Kopfe maßen sich ein gutes Herz an, und doch ist nichts ungereimter, als sich gute Eigen-

schaften zuzuschreiben, weil man Fehler in sich führt; diese negative Übereinstimmung ist nichts weniger als zuverlässig, denn daraus, daß man an Werwurf sieht, folgt keineswegs, daß man Ernst findung besitze; oft ist die Thorheit nichts weiter als ein stürmischer Egoismus.

Die Person des Räubers, wie Schiller ihn gezeichnet hat, ist gar zu gräßlich. Junge Schriftsteller fallen oft in den Fehler, mit abgetragenen Farben zu malen; halten die Farbenmischungen in den Gemälden der Jugendjahre für charakteristisch, sie doch der Beweis der Talentreife sind. Wenn aber, in diesem Stücke, die Personen zweiter Ordnung nicht mit gehöriger Wahrheit ausgemalt sind, so sind es die Leidenschaften des Räuberhauptmanns mit bewundernswürdiger Kunst. Die Charakterung dieses Charakters zeigt sich vorzüglich in Umständen, in der Religiosität, in der Liebe, in der wildesten Roheit; da für ihn auf dem Wege der Ordnung nicht fortzukommen ist, so bricht er sich durch das Laster Bahn; das Leben ist für ihn eine Art von Wahnsinn, der sich bald durch Wuth, bald durch Reue kund macht.

Die Liebesscenen zwischen dem jungen Mädchen und dem Räuberhauptmann, für den sie der stimmt war, sind Meisterstücke des Enthusiasmus und der Empfindsamkeit; es giebt wenig interessantere Lagen, als die der tugendhaften Amalia, deren Herz noch immer für den schlägt, den sie liebte, als er noch ihrer Liebe werth war. Die Verwirrung, worin sich ein Frauenzimmer gegen denjenigen gewöhnt, dem sie ihr Herz geschenkt hat, verwandelt sich hier in eine Art von Schrecken und Abscheu, und man sollte glauben, die unglückliche Amalie schmeichle sich noch damit, im Himmel der Thränenvoll ihres gefallenen Freundes zu werden.

Digitized by Google

dessen glückliche Gattin sie hier auf Erden nicht mehr zu seyn hoffen darf.

Das Schillersche Stück läßt sich in der französischen Uebersetzung nicht beurtheilen. Hier hat man bloß, wenn ich mich so ausdrücken kann, die Pantomime der Handlung beibehalten; die Urfarbe der Charaktere ist verschwunden, sie, die allein einer Dichtung Leben giebt; die schönsten Tragödien würden zu Melodramen herabsinken, wenn man ihnen die lebendige Schilderung der Gefühle und der Leidenschaften nehmen wollte. Die Macht der Ereignisse reicht nicht hin, den Zuschauer an die handelnden Personen zu ketten; diese Personen mögen sich lieben oder sich ermorden; gleichviel, wenn der Verfasser das Mitgefühl für sie nicht rege gemacht hat.

Don Carlos ist ebenfalls eine Jugendarbeit Schillers, und gleichwohl achtet man dieses Werk als eines von der ersten Classe. Don Carlos ist ein so dramatischer Stoff, als je die Geschichte ihn darbieten konnte. Eine junge Prinzessin, Tochter Heinrichs II. von Frankreich, verläßt den glänzenden ritterlichen Hof ihres Vaters, um einem alten Tyrannen ihre Hand zu geben, dessen finstere, störrische Herzlosigkeit sogar das Gemüth der Spanier ergriff, und der Nation während seiner Regierung, und eine geraume Zeit nachher, ihren Stempel aufdrückte. Don Carlos, früherhin mit Elisabeth verlobt, liebt sie noch, obgleich sie seine Stiefmutter geworden. Zwei große politische Ereignisse, die Reformation und der Aufstand in den Niederlanden, greifen in die tragische Catastrophe des Sohnes, den sein Vater zum Tode verdammt, ein. Das persönliche Interesse ist in diesem Trauerspiele mit dem öffentlichen Interesse im höchsten Grade vereint.

Mehrere Dichter haben diesen Stoff in Frankreich bearbeitet; keiner von ihnen konnte es aber, unter der alten Regierung erlangen, daß sein Stück aufgeführt würde. Man glaubte es dem spanischen Throne schuldig zu seyn, diesen Zug der spanischen Geschichte nicht auf die Bühne zu bringen. Als man einmal bei dem Grafen von Aranda, diesem durch die Unbiegsamkeit seines Willens und seinen beschränkten Verstand so berühmten Gesandten am französischen Hofe, um die Erlaubniß nachsuchte, Lemerciers Trauerspiel, Don Carlos, aufführen zu lassen, welches so eben fertig geworden, und von dem sich der Verfasser viel versprach, antwortete der Graf: „Warum wählte er kein ander Sujet?“ — Aber bedenken Ew. Excellenz, daß sein Stück fertig ist, daß er drei Jahre darauf verwendet! — „Aber, mein Gott, gab der Botschafter zur Antwort, giebt es denn in der Geschichte keine andere Begebenheit? Er darf ja nur ein ander Sujet wählen.“ Und vergebens suchte man ihn aus diesem Schlußkreise zu bringen, in welchen ein fester Wille ihn gebannt hielt.

Die historischen Stoffe sind für das Talent eine Uebung von ganz verschiedener Art, als die reinen Erdichtungen; vielleicht erfordert es noch mehr Einbildungskraft, die Geschichte in einer Tragödie vorzustellen, als Lagen und Personen nach Gefallen zu schaffen. Thatsachen, die man auf die Bühne bringt, lassen sich nicht wesentlich verändern, ohne ein unangenehmes Gefühl zu erregen; man ist auf Wahrheit vorbereitet, und wird peinlich berührt, wenn der Verfasser dem Erwarteten irgend eine Dichtung unterschiebt. Gleichwohl bedarf die Geschichte einer künstlichen Behandlung, um auf der Bühne Wirkung zu machen, und die Tragödie muß zugleich das doppelte Talent in sich schließen, die

Wahrheit zu machen und sie poetisch darzustellen Schwierigkeiten einer andern Gattung entstehen, wenn die dramatische Kunst sich in das weite Feld der Erfindung wagt; es scheint anfangs, der Geist sen freier, gleichwohl ist nichts seltener als die Kunst, unbekannten Personen einen so bestimmten Charakter zu geben, daß sie sich berühmten Namen zur Seite stellen können. Königs Lear, Othello, Orosman, Zancred, haben vom Shakespeare und Voltaire die Unsterblichkeit erhalten, ohne je gelebt zu haben; nichts desto weniger sind erdichtete Stoffe die gewöhnliche Klippe des Dichters, eben weil sie ihn gar zu mannigfaltig machen. Historische Stoffe scheinen Zwang anzulegen; hat man aber einmal den Gesichtspunkt ergriffen, den gewisse Gränzen bestellen, ist man in die Bahn eingetreten, die sie vorzeichnen, hat man den Umfang genommen, den sie verstatten, so sind eben diese Gränzen den Talenten günstig und günstig. Die treue Poesie läßt die Wahrheit hervorspringen, wie der Sonnenstrahl die Farben herausbebt; sie giebt den Begebenheiten, die sie schildert, den Glanz zurück, den ihnen der finstre Schleier der Zeit geraubt hatte.

Im Deutschland giebt man den historischen Trauerspielen den Vorzug, wenn sich die Kunst, zwo einander wärtig gekehrter Prospekte*) darin ausbreitet. Der Verfasser, der ein Werk dieser Art liefern will, muß sich ganz in das Jahrhundert und in die Sitten der Personen versetzen, die er darstellt; ein Anachronismus in der Gesinnungsart und in der Sinnesart verdiente strengere Rüge, als einer in der Jahres- und Tageszahl.

*) So nennt Friedrich Schlegel einen Historiker von hervorragendem Geiste.

Nach diesen Grundsätzen haben Einige Schillern getadelt, den Charakter des Marquis Posa, einen spanischen Grande, einen warmen Anhänger der Freiheit, der Toleranz, eines leidenschaftlichen Begünstigers der neuen Ideen, die zu seiner Zeit in Europa zu gähren anfingen, gedichtet zu haben. Ich, für meinen Theil, würde es Schillern eher zum Vorwurf machen, daß er dem Marquis seine eigne Meinungen in den Mund gelegt; doch muß man nicht hinzusetzen wollen, wie es Manche gethan, daß er den Geist des achtzehnten Jahrhunderts aus ihm sprechen ließ. Der Marquis Posa, wie ihn Schiller gezeichnet, ist ein deutscher Enthusiast, und dieser Charakter ist unserer Zeit so fremd, daß man ihn eben so wohl im sechszehnten Jahrhundert als im gegenwärtigen finden kann. Ein größerer Widerspruch ist vielleicht die Voraussetzung, daß ein König wie Philipp II. den Marquis Posa so lange zudrehen, ja ihn nur einen klugenblick sein Zutrauen schenken konnte. Mir Recht hat Posa von Philipp, —

Den König geh' ich auf. Was kann ich auch
Dem König sein? In diesem harten Boden
Wächst keine meiner Reden mehr. —

Aber eben Philipp II. wußte wie kein anderer jungen Mann wie Posa eine Unterhaltung gehalten haben. Der alte Sohn Carls V. konnte in den Jugend- und im Mannesjahren nichts anders sehen, als das Unrecht der Natur, und das Verbrechen der Reformation; sich nur auf einen Tag einem edeln Charakter anvertrauen, hätte seinen Charakter verläugnen, und auf die Verzeihung der Jahrhunderte Anspruch machen, heißen.

Es giebt Inconsequenzen im Charakter aller Menschen, selbst der Tyrannen; aber die Absprünge und Folgewidrigkeiten hängen durch un-

Digitized by Google

sichtbare Bande mit ihrer Natur zusammen. Im Don Carlos wird einer dieser Scheinwidersprüche auf eine sinnreiche Art aufgegriffen. Der Herzog von Medina-Sidonia, ein alter Admiral, der die unüberwindliche Flotte anführte, die von den Stürmen und den Engländern zerstreut wurde, kommt nach Madrid zurück, und Alles glaubt, Philipps Zorn werde ihn zernichten. Die Hofleute drehen ihm den Rücken zu, keiner wagt es, ihn anzureden: er kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupte, und spricht:

Das, großer König,
Ist alles, was ich von der span'schen Jugend
Und der Armada wiederbringe.
Der König (nach einem langen Stillschweigen)
Gott
Ist über mir — Ich habe gegen Menschen
Nicht gegen Stürm' und Klippen Sie gesendet.
(Reicht ihm die Hand zum Kusse)
Seyd mir willkommen in Madrid. — Und Dank,
Daß Ihr in Euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt!

Hier ist wahre Geistesgröße; aber worin liegt sie? In einer Art von Achtung vor dem Alter, von Seiten eines Monarchen, der darüber erstaunt, daß die Natur ihn selbst alt machen durfte. Ferner, in dem Stolze Philipps, der ihm nicht erlaubt, sich selbst seine Unfälle schuld zu geben, indem er sich einer schlechten Wahl anklagt; in der Nachsicht, die er für einen Mann empfindet, den das Geschick niederschlug, weil er es im Grunde gern sieht, daß jeder Stolz, nur nicht der seine, unter das Joch der Nothwendigkeit gebeugt werde; endlich in dem Charakter eines Despoten selbst, den natürliche Hindernisse weniger empören, als der geringste absichtliche Widerstand. Dieser Auftritt wirft ein tief eindringendes Licht auf Philipps Charakter.

Digitized by Google

Unstreitig läßt sich die Rolle des Marquis Posa als die Schöpfung eines jungen Dichters ansehen, der das Bedürfniß in sich fühlt, sein Gemüth der Lieblingsperson seines Stücks einzuhauchen. Inzwischen ist dieser rein überspannte Charakter an einem Hofe, wo die Grabesstille, das Schweigen und Zittern, nur von dem unterirdischen Treiben der Ränkesucht unterbrochen wird, an sich eine große Schönheit des Stücks. Don Carlos kann kein großer Mann sein; seinem Autor mußte es gelingen, ihn schon in der Kindheit niederzudrücken; der Marquis Posa ist ein nothwendiges Mittelwesen zwischen Philipp und ihm. Don Carlos hat allen Enthusiasmus, der aus den Affecten des Herzens entspringt; Posa, den, der aus den öffentlichen Tugenden fließt, er hätte einst der König, jener der Freund seyn müssen; und hier Verfassung des Charakters ist eine der feinsten Ideen; denn wie wäre es möglich, daß der Sohn eines finstern, grausamen Despoten so Held und Bürger seyn könnte? wo könnte er es gelernt haben, Menschen zu achten? Etwa von seinem Vater, der sie verachtet, oder von den Höflingen seines Vaters, die diese Verachtung verdienen? Don Carlos muß schwach seyn, um groß zu seyn, und die Stelle selbst, die seine Liebe in sein Leben einnimmt, schließt jeden Gedanken an Politik von seinem Gemüthe aus. Ich sage es noch einmal, die Dichtung des Marquis Posa schreint mir nothwendig, um im Schlierschen Drucke das große Interesse der Manoeuvres und jene sinnreiche Kraft anzudeuten, die sich plötzlich, als Folge der damaligen Aufklärung, in Freyheitsliebe verwandelte. So sehr man auch diese Gefühle und Triebe modificirt hätte, um sie dem Charakter Erben von Spanien anzupassen, so wenig würde sie

ihn gekleidet haben; man hätte sie nur für gespielten Edelmuth halten können; und nie darf die Freiheit als ein Geschenk der Macht dargestellt werden.

Der steife, feierliche Hofzwang, hinter den sich Philipp II. verschanzt, wird in einem Auftritt der Königin Elisabeth mit ihren Ehrendamen lebendig geschildert. Sie frägt ihre Oberhofmeisterin, welchen Aufenthalt sie vorziehe, Aranjuez oder Madrid? Die Herzogin erwiedert:

Ich bin
Der Meinung, Ihro Majestät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, so lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Sie erlaubt sich nicht das geringste Zeichen der Vorliebe für den einen oder den andern Aufenthalt; sie ist nicht dazu gemacht, (glaubt sie) irgend etwas zu fühlen, was ihr nicht vorgeschrieben ward. — Elisabeth wünscht ihre Tochter zu sehen; die Oberhofmeisterin versetzt, indem sie auf die Uhr sieht:

Es ist
Noch nicht die Stunde, Ihro Majestät. —

Endlich erscheint der König, und giebt einer andern Hofdame, weil sie die Königin eine halbe Stunde allein ließ,

Zehn Jahr Zeit
Fern von Madrid, darüber nachzudenken,

daß sie so strafbar sey.

Philipp II. söhnt sich auf einige Augenblicke mit seinem Sohne aus; ein Wort der Güte von seinen Lippen giebt ihm die ganze väterliche Herrschaft zurük; Don Carlos bricht in die Worte aus:

Digitized by Google

Der ganze Himmel beugt
Mit Schaaren froher Engel sich herunter,
Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
Dem großen, schönen Auftritt zu! — Mein Vater!
Versöhnung! —

Es ist auch ein schöner Moment, wo der Marquis Posa, als er der Rache Philipps nicht mehr entgehen kann, Elisabeth bittet, die von ihnen entworfenen Plane zum Glück und Ruhme der spanischen Nation dem Prinzen Don Carlos zur Ausführung zu empfehlen.

Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann seyn wird.

So viel ist gewiß, daß je weiter man im Leben fortschreitet, desto mehr die Klugheit sich herausnimmt und den Vortritt vor allen übrigen Tugenden haben will; sie möchte es uns glauben machen, dem Feuer der Jugend und des Gemüths läge nichts als Thorheit zum Grunde; und gleichwohl, könnte der Mensch nur diese Glut noch behalten, wenn die Erfahrung ihn weise gemacht hat; könnte er nur das Erbe der Zeit einsammeln, ohne sich unter der Last dieses Erbtheils zu krümmen; gewiß er würde nie der überspannten Tugenden spotten, deren erster Rath immer ist: Opfere dich selbst auf!

Der Marquis Posa hat sich in eine Menge spitzfindiger Umstände verwickelt. Er wollte den Schein haben, Don Carlos der Wuth seines Vaters Preis zu geben, um ihn desto sicherer beschützen zu können. Es ist ihm mißlungen; der Prinz ist in Verhaft; der Marquis besucht ihn im Gefängniß, setzt die Gründe seines seltsamen Betragens auseinander, aber während der Rechtfertigung trifft ihn der Schuß eines Meuchelmörders, den Philipp abgeschickt hat, und er fällt todt zu den

Digitized by Google

Küssen seines Freundes nieder. Don Carlos Schmerz ist unübertreffbar, von seinem Vater, der dazu kömmt, fordert er den Freund seiner Jugend zurück, als wenn es von dem Worden anfinge, wie nun Schlachtopfer neues Leben einzuhauchen. Die Blicke auf den leblosen Leichnam geheftet, den vor kurzem noch so viel rege Gedanken belebten, liest Don Carlos, selbst zum Tode verurtheilt, in den kalten Zügen seines Freundes, alles, was der Tod ist.

In diesem Trauerspiel kommen auch zwei Mönche vor, deren Charaktere und Lebensarten mit einander contrastiren; der eine, Domingo, des Königs Beichtvater; der andre, Prior eines Karthäuserklosters vor den Thoren von Madrid. Domingo ist ein rankevoller, verrätherischer, höfischer Mönch, Vertrauter des Königs von Alba. Seine Charaktere nothwendig gegen den des Königs Philipp im Schatten steht, dem Philipp nimm alles Schöne im Schrecklichen für sich. Der Prior empfängt, ohne sie zu kennen, den Marquis und Don Carlos, die in seinem Kloster eine Zusammenkunft verabredet hatten; sie sind lebhaft bewegt und erschüttert, der Prior kalt und gelassen. Beide Gemüthsarten bilden einen wahrenden Gegensatz. „Die Welt," sagt der Prior, „hört auf in diesen Mauern."

Aber nichts im ganzen Stück kommt dem Detail einzelnen in der vorletzten Scene des fünften Acts, zwischen dem Könige und dem Großinquisitor, bei. Philipp, den Haß und Eifersucht wider seinen Sohn, der der Absicht vor dem Verbrechen fehlert, das er zu begehen im Begriff steht; Philipp beneidet die Todtnachten, welche ruhig am Busen seines Vaters schlafen, während die Hölle in seinem Busen jede Ruhe von ihm scheucht. Er läßt den Großinquisitor rufen, um sich mit ihm über

Digitized by Google

die Verdammung Don Carlos zu berathen. Dieser Cardinal ist nemlich Jahre alt, noch älter als es Carl V. seyn wurde, dessen Lehrer er war, er ist blind, lebt in gänzlicher Abgeschiedenheit, die Spähet der heiligen Inquisition allein hinterdringen ihn, was auf der Erde vorgeht; und er ist sicher bei ihnen nach nichts, als nach Verbrechen, Fehlern, Gedanken, um sie zu bestrafen. In seinen Augen ist der sechzigjährige Philipp II. noch ein Kinde. Der schlaue, der behutsame alte Despote ist ihm ein unbedachtsamer Regent, dessen Toleranz die Reformationslehre über Europa dringen wird. Der Greis ist ohne Arg, aber dergestalt durch das Alter eingeschrumpft, daß er wie ein lebendes Gespenst auftritt, das der Tod vergessen zu haben scheint, weil er es schon längst im Grabe vermuthet.

Er fordert Philipp dem II. Rechenschaft über den Tod des Marquis Posa ab, weist ihm diesen Tod vor, weil es der Inquisition zukommt, Opfer zu fodern, und wenn er das Opfer zu bedauren scheint, so ist es, weil man ihn des Vorrechtes beraubte, es zu schlachten. Philipp beträgt ihn über die Verdammung seines Sohns:

Kannst du mit einen neuen Gluten gründen
Den eines Kindes plötzen Mord verschulden?

Der Großinquisitor antwortet:

Die ewige Gerechtigkeit zu ehren,
Starb an dem Holz Gottes Sohn.

Welche Worte! welche blutdürstige Anwendung der rührendsten Lehre!

Mit diesem kindischen Greise tritt ein ganzes Jahrhundert auf. Das erschütternde Entsetzen, welches mit der Inquisition und mit dem Kanzleyton der Zeit damals schnell auf Spanien lastet, mahlt der schnelle lavonische Umriß, die

Kunst des größten Redners bliebe, wenn sie eine solche Menge solcher Gedanken auszudrücken hätte, weit hinter der Geschicklichkeit zurück, mit welcher sie hier in die Handlung verwebt sind.

Es ist mir nicht unbewußt, daß man in Don Carlos eine Menge Unschicklichkeiten und Uebelstände aufdecken könnte: ich mag mich aber mit einem Geschäft nicht befassen, in welchem ich so viel Mitarbeiter haben würde. Ganz mittelmäßige Literatoren können in Shakespear, Göthe, Schiller Fehler wider den guten Geschmack rügen; so lange man in Kunstwerken nur das Mangelhafte aufsucht, das Unpassende trennt, ist die Arbeit leicht: was aber die Critik weder geben noch nehmen kann, ist Genie und Talent: diese muß man verehren, wo man sie findet, sollten auch ihre himmlische Strahlen von einigen Wolken verdunkelt seyn. Weit entfernt, über die Verirrungen des Genies zu frohlocken, sollte man schmerzhaft fühlen, daß sie das Erbtheil des Menschengeschlechts und die Ansprüche auf Ruhm, die es stolz machen, vermindern. Der Schutzgeist, den Sterne mit so viel Anmuth schildert, sollte eben so wohl auf die Mängel eines schönen Werks, als auf die Fehler eines edeln Lebens, eine Thräne fallen lassen, um das Andenken an beide Unvollkommenheiten zu verwischen.

Ich will nicht länger bei Schillers literärischen Jugendproducten stehen bleiben, theils weil sie ins Französische übersetzt sind, theils weil sie noch nicht den historischen Genius athmen, der ihn in seinen reifern Tragödien so bewundernswürdig macht. Don Carlos selbst, obschon auf historischen Grund gebaut, ist mehrentheils ein Werk der Phantasie. Die Intrigue ist zu verwickelt; der Marquis Posa, eine reine Schöpfung der Einbil-

Digitized by Google

dungskraft, spielt eine zu große Rolle; man sollte sagen, diese Tragödie geht zwischen Poesie und Geschichte mitten inne, ohne dieser und jener zu genügen: ein Vorwurf, der gewiß keines der Schillerschen Stücke trifft, von denen ich noch zu reden habe.

Achtzehntes Capitel.

Wallenstein und Maria Stuart.

Wallenstein ist unter allen Nationaltragödien, die auf der deutschen Bühne vorgestellt worden sind; die vorzüglichste; Schönheit der Verse, die Größe des Gegenstandes entzückte alle Zuschauer in Weimar, wo sie allererst gegeben wurde, und Deutschland konnte sich rühmen, einen neuen Shakespear zu besitzen. Durch Lessings Tadel des französischen Geschmacks in dramatischen Werken, durch seine Uebereinstimmung mit Diderot in ihren dramatischen Einsichten, war von der deutschen Bühne die Poesie verdrängt worden; die Schauspiele waren dialogisirte Romane, fortgesetzte Auftritte des gemeinen Lebens, mit einiger Zusammendrängung der Vorfälle und Begebenheiten, die gewöhnlich nicht so rasch auf einander folgen.

Schiller kam auf den Gedanken, ein wichtiges Ereigniß aus dem dreißigjährigen Kriege auf die Bühne zu bringen, aus jenem bürgerlichen und Religions-Kriege, der ein mehr als hundertjähriges Gleichgewicht zwischen der katholischen und protestantischen Parthei in Deutschland herbeiführte. Die deutsche Nation ist so unzusammenhängend, daß man nie weiß, ob die Großthaten der einen

Hälfte dieser Nation, ein Ungluck oder ein Gegenstand des Ruhms für die andre Hälfte sind; nur Schillers Wallenstein hat den Enthusiasmus aller Stände erregt. Der ganze Stoff ist in drei besondere Stücke abgetheilt. Wallensteins Lager, das erste von den dreien, stellt die Wirkungen dar, die der Krieg auf die Masse des Volks und des Heers hervorbringt. Die Piccolomini, das Zweite, giebt die politischen Ursachen an, die den Zwist der Oberhäupter veranlassten. Das dritte Stück, Wallensteins Tod, endlich, ist das Resultat des Enthusiasmus und des Neides, welche der grosse Ruf dieses Feldherrn erregt hatte.

Ich habe den Prolog, Wallensteins Lager, spielen gesehen; man bildete sich mitten in einem Heere, und zwar in einem Heere von Partheigängern, wo alles weit lebendiger, weit zuthätiger zugeht, als unter regelmässigen Truppen. Bauern, Recruten, Marketenderinnen, Soldaten, alles trug das Seine zur Wirkung des Schauspieles bei; der Eindruck, den es macht, ist so kriegerisch, dass alle man es in Berlin vor den Offizieren gab, die sich anschickten in den Krieg zu ziehen, von allen Seiten mit lauter Geschrei des Enthusiasmus erscholl. Es ist in einem Studengelehrter eine ungemein rege Einbildungskraft voraus, um sich das Leben und Weben im Feldlager, die Unabhängigkeit, die rauschende Freude mitten unter den Kriegsgefahren, so lebhaft denken und vor Augen stellen zu können. Der von allem entfernte Krieger, ohne Nachricht und Vorsicht, macht Jahre zum Tag, Tage zum Augenblick, sieht alles, was um ihn, auf einen Wurf, gewordet dem Ehrgeize im Anführer, und Überlistet den immer gegenwärtigen Tode, ihn von den Spitzen des Lebens lachend zu betreten. Mehr ist originellen in Wallensteins Lager, als

die Erscheinung eines Kapuziners mitten in dem gemischten Haufen der Soldaten, die sich in Verachtet des katholischen Glaubens halten. Der Mönch predigt ihnen die Mäßigung, die Gerechtigkeit in einer Rede voller Wortspiele und Sinnsprüche, die sich von der gewöhnlichen Lagersprache durch nichts unterscheidet, als durch einige biblische Sprüche und lateinische Floskeln; die barbarischen und sodatische Beredsamkeit des Pfaffen, die rohe ungebildete Religion seiner Zuhörer, stellt ein auffallendes Schauspiel der Verwirrung und des Widerspruchs auf. Der in Gährung gerathene gesellige Zustand zeigt den Menschen in einem traurigen Gesichtspunkte, und noch wild ist ihm ist; kommt wieder zum Vorschein, und die Spuren der besten Bildung treten nur wie die Trümmer eines Schiffes auf der Sturmbewegten Wellen.

Wallensteins Lager ist ein kunstreiches Vorspiel, eine Einleitung zu den beiden übrigen Stücken; es erregt Bewunderung für den Feldherrn, der in aller Soldaten Munde ist, der ihren Spruch, wie bei ihren Gelagen, und wenn das Trauerspiel selbst angeht, hat man den vorangehenden Prolog noch in so frischem Andenken, als wäre man Lange gewiss von der Geschichte, deren Ausführung die Dichtkunst übernommen hat.

Das zweite Stück, die Piccolomini, enthält die Zwiste, die sich zwischen dem Kaiser und seinem Feldherrn, zwischen dem Feldherrn und seinen Mitgenerälen, erhoben haben, als dieser, als Oberhaupt der Armee, dem Gewaltshaber, den er vertritt, so wie der Sache, die er verficht, seinen persönlichen Charakter unterschieden will. Wallenstein kämpft im Namen Oesterichs, gegen die Rebellen, die die Reformation in Deutschland einführen wollten.

allein, gelockt und verführt durch die Hoffnung, für sich selbst eine unabhängige Gewalt zu begründen, sucht er alle Mittel sich zuzueignen, die er zum allgemeinen Besten anwenden sollte. Die übrigen Anführer widersetzen sich seinen Absichten, nicht aus reiner Tugend, sondern aus Eifersucht; und in diesen gewaltsamen Kämpfen findet man alles, nur keine Menschen, die eigne Meinungen festhalten, und sich für die Sache ihres Gewissens schlagen. Für wen soll man sich denn hier interessiren? wird man fragen. Für das Gemälde der Wahrheit. Vielleicht wird die Kunst verlangen, daß dieses Gemälde auf theatralische Wirkung berechnet sey; gleichwohl ist die Geschichte auf der Bühne immer etwas sehenswürdiges.

Schiller hat nebenbei Rollen eingeschoben und Nahmen erdichtet, die ein Romaninteresse erregen. Er hat Max Piccolomini und Thecla als zwei himmlische Schöpfungen aufgestellt, die alle Stürme der politischen Leidenschaften durchkreuzen, ohne in ihrem Gemüth Liebe und Wahrheit zu gefährden. Thecla ist Wallensteins Tochter, Max der Sohn des treulosen Freundes, der ihn verrieth. Das Engelpaar liebt, sucht und findet sich im Leben und im Tode, wider den Willen der Eltern, des Schicksals, der Welt, nur nicht ihrer Herzen. Beide Wesen erscheinen wie Auserwählte mitten unter den Gräueln des Ehrgeizes; es sind rührende Opfer, die sich der Himmel erkohr; ein schöner Abstich der reinsten Hingebung seiner selbst, mit den Leidenschaften der Menschen, die sich um den Besitz dieser Welt, wie um ihr einziges Loos, streiten!

In dem Stücke, die Piccolomini, ist kein Schluß; es hört auf wie eine unterbrochene Unterhaltung. Franzosen würden sich schwerlich an

diese Vorspiele gewohnen können, deren erstes freilig, das zweite ernsthaft ist, und die beide zusammengenommen, dem eigentlichen Trauerspiele, Wallensteins Tode, zur Einleitung dienen.

Ein talentvoller Schriftsteller hat, Schillers Trilogie in ein, der Form und der Regelmäßigkeit nach, französisches Trauerspiel zusammengedrängt. Die über seine Arbeit gefällten Urtheile, der sie gewordenen Beifall und Tadel, wider und einen natürlichen Anlaß geben, die Verschiedenheit im deutschen und französischen dramatischen System, verdienen aufeinander zu treffen. Man hat es dem französischen Dichter zum Vorwurf gemacht, in seine Stücke nicht genug Poesie gelegt zu haben. Gegenstände aus der Fabelwelt des Alterthums, der Bibel, des heroischen Ritterthums, wie konnte man aber, in einem aus der spätern Geschichte entlehnten Stoffe, die Poesie der Begebenheit, von Hippolyts Tode erwarten? Der Vorzug des Alterthums gehört in die Familie des Mythos und des Allgemeinen; in Tragödien andrer Gattung wäre diese Pracht lächerlichen Prunkes. Es gehört in den historischen Trauerspielen Momente, wo der Geistesschwung sich natürlicher Weise durch eine höhere Poesie ausspricht; von dieser Art ist Wallensteins Traum[*]); seine Rede nach der Vision

[*]) Il est, pour les mortels, des jours mystérieux,
Où, des liens du corps notre âme dégagée,
Au sein de l'avenir est tout-à-coup plongée.
Et tantôt, je ne sais par quel heureux effort,
La droit traitreusement entourager le sort,
La nuit qui précéda la sanglante journée,
Que du héros du nord trancha la destinée,
Je veillais au milieu des guerriers endormis.
Un trouble involontaire agitait mes esprits.

rung sein Selbstgespräch vor seinem Tode ꝛc. Nur erfordert das Gewebe sowohl als die Entwickelung des deutschen, wie des französischen Stücks, eine Einfachheit des Stils, wo nur die Reinheit der Sprache, und selten die Pracht und Höhe derselben, fühlbar seyn muß. Wir verlangen in Frankreich, daß nicht allein jede Scene, sondern beinahe jeder Vers, Wirkung mache; dieses ist mit der Wahrheit schlechterdings unvereinbar. Nichts ist leichter zu machen, als sogenannte Prunkverse; die Einfassungen zu diesen Brillanten, die Modelle zu diesen Abgüssen stehen längst da; die Schwierigkeit ist, jedes Einzelne dem Ganzen unterzuordnen, im Ganzen jeden Theil, so wie in jedem Theile den Abglanz des Ganzen wieder zu finden. Die französische Lebhaftigkeit hat dem Ganzen der Theaterstücke eine schnelle überaus angenehme Bewegung mitgetheilt; nur steht sie der Kunstschönheit im Wege, so oft sie auf Kosten des allgemeinen Eindrucks, Triumphe des Augenblicks erringen will.

Je parcourus le camp. On voyoit dans la plaine
Briller des feux lointains la lumière incertaine,
Les appels de la garde et les pas des chevaux
Troubloient seuls, d'un bruit sourd, l'universel repos.
Le vent qui gémissoit à travers les vallées
Agitoit lentement nos tentes ébranlées.
Les astres, à regret perçant l'obscurité,
Versoient sur nos drapeaux une pâle clarté,
Que de mortels, me dis-je, à ma voix obéissent!
Qu'avec empressement sous mon ordre ils fléchissent!
Ils ont, sur mes succès, placé tout leur espoir.
Mais si le sort jaloux m'arrachoit le pouvoir,
Que bientôt je verrois s'évanouir leur zèle!
En est-il un du moins qui me restât fidèle?
Ah s'il en est un seul, je t'invoque. O destin!
Daigne me l'indiquer par un signe certain.

Walstein Trauerspiel von Heinr. Benjamin Constant de Rebècque. Act. 2, Sc. 1. S. 43.

Neben dieser Ungeduld, die auch den geringsten Aufenthalt nicht erträgt, hat der Franzose eine seltene Geduld für alles, was die Geschicklichkeit zum Gesetz macht; und sobald nur irgend eine Langweil, von welcher Art sie sey, zur Kunstfertigkeit gehört, findet eben dieser Franzose, der bei den tiefsten Stocken aus der Haut fahren möchte, alles, was man will, aus Ehrsucht vor der eingeführten Sitte. So sind z. B. in französischen Trauerspielen die erzählenden Entleinungsscenen unentbehrlich, ob sie schon allerdings weit weniger anziehen, als die handelnden Eingangsscenen. Während der Berathschlagung einer Schlacht sollen einmal italienische Zuschauer gerufen haben: „Den Hinmarund aufgezogen, damit wir die Schlacht selbst sehen!" Wie oft wandelt uns dieser Wunsch in unsern Tragödien an, zu sehen, was wir hören müssen! Der Verfasser des französischen Wallenstein hat die Entleinung, die im Deutschen so kraftvoll ist, und in Wallenstein's Lager spielt, in sein Stück, so zu sagen, einschmelzen müssen. Die Würde der ersten Aktstitte ist dem imposanten Ton der französischen Tragödie vollkommen angemessen; aber bald treten Spuren der deutschen Naivetät mäßigkeit in der Bewegung ein, die sich nie völlig wegräumen und ersetzen läßt.

Eben so hat man dem französischen Verfasser des Doppelinteresse zum Vorwurf gemacht, welches die Liebe Alfreds (Max Piccolomini) zu Thekla, und Wallensteins Empörung dem Stücke geben. In Frankreich muß ein Trauerspiel ganz Liebe oder ganz Politik seyn; man will nichts von gemischten Zudalte wissen, und der zärtlichste einzelne Zeil, einmal wenn das Staatsinteresse die Rede ist, so gereizt man nicht, wie im Gemälde für einen andern Gegenstand Raum übrig seyn könnte. Gleich-

wohl wird das große Gemälde von Wallensteins Abfall vom Kaiser nur dadurch vollständig, daß es die Leiden schildert, die für die Soldaten daraus erwachsen; es ist nichts weniger als gleichgültig, uns zu erinnern, wie sehr öffentliche Angelegenheiten Privatbande und Neigungen zerreissen können; und die Art und Weise, die Politik als eine Welt für sich darzustellen, aus welcher alle Gefühle verbannt sind, ist unmoralisch, hart, und ohne allen dramatischen Effect.

Ein einzelner Umstand ist im französischen Wallenstein getadelt worden. Es ist niemand eingefallen, an der Schönheit des Wechsels Alfreds (Max Piccolomini) Wahnsinn und Tod zu zweifeln zu wollen; nur hat man es anstößig gefunden, daß dieser Gelegenheit Musik in einem Trauerspiele zu hören; indeß mag Shakspear als die Trompeten wegpaukten, aber warum sich die Virginia versagen, die sie machen? Die friegerische Musik, die in das Feld, die zur Schlacht ruft, rührt hier den Zuschauer, wie sie die Redenden rührt, die sich nie wiedersehen sollen; sie malt durch ihre Töne die Lage des zerrissenen Herzens, eine neue Kunst verdoppelt den Eindruck, den eine schon vorbereitet hatte; Klänge und Worte erschüttern wechselsweise unsre Einbildungskraft und unser Gemüth.

Zwei Auftritte ganz neuer Gattung auf unserer Bühne, und obnmals in diesem Stücke den französischen Lesern aufgetischt. In der ersten erkundigt sich Thekla bei dem sächsischen Officier, der die Nachricht, daß Alfred (Max), weil er ihren wollen, geblieben sey, hinterbrachte, nach allen Umständen dieses entsetzlichen Todes; in der zweiten macht sie, nachdem ihr Herz Stelle mit Schmerz getränkt, den Entschluß bekannt, am Grabe ihres

Digitized by Google

Geliebten zu leben und zu sterben. In beiden Scenen ist jeder Ausdruck, jedes Wort, aus der tiefsten Empfindungsquelle geschöpft; allein man hat behaupten wollen, das dramatische Interesse höre mit der Ungewißheit auf. In Frankreich eilt man, in jeder Gattung der Dichtungen, zum Schluß, sobald die Handlung unwiderruflich zu Ende ist. In Deutschland hingegen fühlt man mehr Neugierde zu wissen, was die Personen empfinden, als was ihnen begegnet; verweilt gern bei einer Lage, die als Handlung vollendet ist, aber als leidendes Gefühl noch fortdauert. Es erfordert einen größern Reichthum von Poesie, von Empfindung, es erfordert eine größere Richtigkeit im Ausdruck, dann noch zu rühren, wenn die Handlung zur Ruhe gebracht worden ist, als wenn sie einer noch immer steigenden Aengstlichkeit Raum giebt; man achtet kaum auf die Worte, wenn die Begebenheiten noch in Ungewißheit schweben: wo aber alles schweigt, nur der Schmerz nicht; wo von außen keine Veränderung eintritt, und das Interesse sich einzig mit dem beschäftiget, was in der Seele vorgeht; da würde der leiseste Anstrich von Künstelei, da würde Ein Wort an unrechter Stelle Herz und Ohr zerreißen, wie ein falscher Ton in einem einfachen melancholischen Liede. Nichts schleicht sich hier unter Vergünstigung des Knalleffects durch; alles gelangt vor den Richterstuhl des Herzens.

Die am allgemeinsten wiederholte Critik des französischen Wallensteins, betrifft den Character Wallensteins; er ist, sagt man, abergläubig, ungewiß, unentschlossen, und stimmt nicht zum Heldenmaße, nach welchem man Rollen dieser Art vorzeichnen und bearbeiten solle. Allein die Franzosen verstopfen sich selbst eine unendliche Quelle von

Wirkungen und Rührungen, indem sie die tragischen Charactere, wie die Musiknoten und die Farben des Prisma, auf wenige hervorstechende immer wiederholte Züge beschränken; bei ihnen muß jede ihrer Personen sich nach einem der vornehmsten bekannten Vorbilder modeln. Bei uns, sollte man sagen, ist die Logik die Grundlage aller Künste, und jene wellenartige Natur, von welcher Montagne spricht, ist aus unsern Tragödien verbannt; sie gestattet nur ganz gute oder ganz arge Gefühle, und doch ist im menschlichen Gemüth nichts von beiden ungemischt.

In Frankreich wird über eine tragische Person wie über einen Staatsminister für und wider gesprochen; man beschwert sich über das, was er thut oder nicht, als hielte man ein Zeitungsblatt in der Hand, das ihm sein Urtheil spricht. Die Absprünge und Widersprüche der Leidenschaften sind auf der französischen Bühne erlaubt, nur nicht die Folgewidrigkeit der Charactere. Da jedermann mehr oder weniger den Gang der Leidenschaften kennt, so ist man auf ihre Irrungen vorbereitet, man begreift so zu sagen ihre Widersprüche im Voraus; dagegen hat der Character immer etwas überraschendes, und läßt sich in keine Regeln einschließen. Bald nähert er sich seinem Ziele; bald entfernt er sich wieder davon. Hat man einmal von jemand in Frankreich gesagt: „Er weiß nicht was er will!“ so hört alles Interesse für ihn auf; da es doch gerade der Mensch ist, „der nicht weiß was er will,“ in welchem sich die Natur mit einer wahrhaft tragischen Kraft und Unabhängigkeit zeigt.

Shakespeare's Personen erwecken oft in Einem Stücke bei den Zuschauern ganz entgegengesetzte Gefühle. Richard II. erregt, in den ersten drei Acten

des Trauerspiels dieses Namens, Widerwillen und Verachtung; dann aber, als ihn das Unglück erreicht hat, als er gezwungen wird im vollen Parlament seinem Feinde den Thron abzutreten, rührt diese Lage und sein dabei bewiesener Muth zu Thränen. Man ehrt in ihm den königlichen Edelsinn, der im Unglück wieder aufblickt, und die Krone scheint aufs neue auf dem Haupte desjenigen zu schweben, dem man sie raubte. Shakespear bedarf nur weniger Worte, das Gemüth seiner Zuhörer zu stimmen, zu lenken, sie vom Haß zum Mitleid überzuführen. Die unzähligen Abweichungen des menschlichen Herzens machen die Quelle unversiegbar, aus welcher das Talent schöpft.

Man wird sagen: in der Wirklichkeit seyen die Menschen unzusammenhängend und abspringend; in der Wirklichkeit finde man die schönsten Eigenschaften mit elenden Fehlern untermischt; nur müsse man dergleichen Charactere und Widersprüche nicht auf die Bühne bringen; nur mache die dramatische Kunst eine schnelle Handlung zur Pflicht; daher könne man in diesem beschränkten Rahmen nur starke Züge und treffende Lagen anbringen. Folgt aber daraus, daß man nicht über Personen hinausgehen dürfe, die so zu sagen, ganz aus dem Guten oder aus dem Bösen gehauen, und zu unveränderlichen Bestandtheilen unserer Trauerspiele gemacht worden sind? Auf welchen Einfluß würde die Bühne in die Moralität der Zuschauer Anspruch machen können, wenn man ihnen bloß eine conventionelle Natur anschaulich machen wollte? Und wenn auf diesem erkünstelten Boden die Tugend immer siegt, das Laster immer bestraft wird, so frägt sichs aufs neue, ob es sich eben so im wirklichen Leben verhält, weil die Menschen, die man auf der Bühne auftreten läßt, von den Menschen

auf

auf der großen Weltbühne so ganz verschieden sind?

Der französische Wallenstein würde auf unserm Theater eine sehenswürdige Erscheinung seyn; und eine noch merkwürdigere, wenn sich der Bearbeiter nicht so gar sehr an die französische Regelmäßigkeit gebunden hätte; um aber über eine solche Neuerung unpartheiisch und rein urtheilen zu können, müßte man freilich mit einer Geistesjugend in das Feld der Künste treten, der es um neue Genüsse zu thun wäre. Sich an die classischen Meisterstücke halten, ist eine heilsame Vorschrift für den Geschmack, nur nicht für das Talent; die es aufzureizen, bedarf es unerwarteter Eindrücke; Geisteswerke, die wir von Jugend auf auswendig lernten, werden zur Gewohnheit, und erschüttern unsre Einbildungskraft nicht mehr gewaltsam.

Unter allen deutschen Trauerspielen ist, meinem Urtheil nach, Maria Stuart das rührendste und planmäßigste. Das Schicksal dieser Königin, deren Leben so glänzend und herrlich aufblühte, die ihr Glück durch eigene Schuld verlor, und nach neunzehnjährigem Gefängniß das Blutgerüst betrat, erregt eben so viel Entsetzen und Mitleid, als das Schicksal des Oedip, des Orest und der Niobe; aber die Schönheit selbst dieser Geschichte, die dem Genie so sehr zu statten kommt, würde ein mittelmäßiges Talent erdrücken.

Das Stück beginnt in Fotheringaycastle, wo Maria Stuart verhaftet ist. Neunzehn Jahre sind verflossen, seitdem sie ihrer Freiheit beraubt ward, und der von der Königin Elisabeth ernannte Gerichtshof ist auf dem Punkte, das Urtheil der unglücklichen Königin von Schottland zu fällen. Mariens Amme beschwert sich bei dem Comman-

danten des Schlosses über die harte Behandlung, worunter ihre Gebieterin seufzet. Dieser, seiner Monarchin mit Treue ergeben, spricht von Maria mit unbiegsamer Strenge. Man findet in ihm einen Biedermann, der aber über Maria urtheilt, wie ihre übrigen Feinde; er spricht von ihrem bevorstehenden Tode, als von einer verdienten Strafe, weil er sie im Verdacht hält, Mordanschläge auf Elisabeths Leben gemacht zu haben.

Schon bei Gelegenheit von Wallensteins Tode, habe ich von dem großen Vorzuge der Einleitungsscenen gesprochen, die sich durch Handlung entwickeln. Man hat alles Mögliche versucht, Vorspiele, Chöre, Vertraute, kurz Alles, um einen Eingang zum Stücke zu finden, der nicht zurückstoßend sey; gleichwohl dünkt michs das beste, gleich in die Handlung überzutreten, und die Hauptperson durch die Wirkung bekannt zu machen, die sie auf ihre Umgebungen hervorbringt. Auf diese Weise stellt man den Zuschauer in den wahren Gesichtspunkt, von welchem er den ganzen Vorgang überschauen soll; denn nur ein einziges Wort in einem Schauspiele, dem man es anhört, daß es dem Publikum galt, für das Publikum gesprochen wurde, stört und zerstört alle Täuschung. Wenn Maria Stuart auftritt, ist man schon gespannt und gerührt; man kennt sie nicht nach einem todten Gemälde, sondern durch den Einfluß, den sie bei Freunden und Feinden hat. Es ist keine kalte Erzählung, der man zuhört; es ist die Begebenheit selbst, deren Zeitgenosse man geworden ist.

Der Character der Maria ist auf eine bewundernswürdige Weise gehalten, und bewirkt ein immer steigendes Interesse. Man liebt und tadelt zugleich in ihr das schwache, leidenschaftliche, über ihre Schönheit stolze, über ihre Handlung reuevolle

Digitized by Google

Weib. Man fühlt Mitleiden mit ihrer Reue, wie mit ihren Leiden. Ueberall scheint die Dichterhand durch, die ihre so allgemein gehaltene Schönheit unwiderstehlich ausbildet. Ein Jüngling, der sie retten will, gefällt ihr, darf ihr gefallen, er opfert sich für sie auf, weil ihre Reize ihn entzückt haben. Elisabeth ist mehr noch ihre Nebenbuhlerin als ihre Feindin; Leicester, Elisabeth's Günstling, ist Mariens heimlicher Anbeter geworden, und hat für seinen Verlust nur Seufzer, Liebe und Thränen; Sucht, die natürlichen Folgen des magischen Bisses der unglücklichen Maria, machen ihren Tod rasendmal rührender.

Sie liebt Leichter. Die Unglückliche ist verdammt, noch einmal im Leben zu fühlen, was schon so oft Bitterkeit über ihr Leben ausgoß. Ihre heimlich überirdische Schönheit scheint zugleich die Ursache und die Entschuldigung des bei ihr zur Gewohnheit gewordenen Herzenstaumels zu seyn, der das Unglück und das Verhängniß ihres Lebens war.

Elisabeth zieht ebenfalls viel Aufmerksamkeit auf sich. Nur ist diese Aufmerksamkeit eben so verschieden, als ihr Character. Dieser Character, ein weiblicher Tyrann auf der Bahne, ist eine ganz neue Erscheinung. In Elisabeth fährt alles zum Dolchstoße, was bei andern Frauen seinen Ursprung in der Sclaverei und der Abhängigkeit nimmt, wie z. B. der weibliche Kleinlichkeitsgeist, die weibliche Eitelkeit, die weibliche Gesallsucht; in Elisabeth wird die Verstellungsgabe, das gewöhnliche Kind der Schwäche, zu einem der Hauptwerkzeuge ihrer unumschränkten Gewalt. Um die Männer zu unterjochen, muß man sie betrügen; eine höfische Lüge ist das wenigste, was man ihnen auf diesen Fall schuldig ist. Was aber

Elisabeth characterisirt, ist die Sucht zu gefallen, verbunden mit dem ganzen Willen des Despoten, und die feinste weibliche Eigenliebe, in den gewaltsamsten Handlungen der Oberherrschaft sich äußernd. Selbst die Höflinge verbergen, wo eine Königin den Zepter führt, ihre Kriecherei vor dem Throne, hinter den Schleier des Hofmachens; sie möchten sich gern bereden, daß sie es wagen, sie zu lieben, um in ihren Gehorsam mehr Edelsinn legen, und der knechtischen Furcht des Unterthanen die Farbe eines ritterlichen Dienstes seiner Dame anlegen zu können.

Elisabeth war ein Weib von seltenem Genie; dies bezeugt der Glanz ihrer Regierung; gleichwohl kann man in einem Trauerspiel, wo Maria stirbt, nichts anders in ihr sehen, als die Nebenbuhlerin, die ihre Gefangene ermorden läßt; ihr Verbrechen ist zu schwarz, um nicht alles Gute auszulöschen, was sich über ihr politisches Genie sagen ließe. Es wäre vielleicht ein Verdienst mehr in Schillers Werk gewesen, wenn er Elisabeth weniger hassenswürdig gemacht hätte, ohne Marien etwas in ihrem Interesse zu nehmen; in leichtschattirten Contrasten liegt oft mehr Kunst als in ausgesprochenen Extremen; die Hauptperson gewinnt dabei, daß keine der Nebenfiguren des dramatischen Gemäldes ihr aufgeopfert werde.

Leicester hat Elisabeth zu einer Zusammenkunft mit Maria beredet, er hat ihr den Vorschlag gethan, auf einer Jagd im Park des Schlosses von Fotheringay zu verweilen, wo Maria zu eben der Zeit Erlaubniß erhalten hatte, zu lustwandeln. Elisabeth ist's zufrieden; und der dritte Act hebt mit der rührenden Freude der Maria über den Genuß an, nach neunzehnjähriger Gefangenschaft freie Luft athmen zu können: alle Gefahren, die

ihr bevorstehn, sind vor ihr entschwunden; vergebens erinnert ihre Amme sie daran, um die Ausbrüche ihrer Leidenschaft zu mäßigen. Maria hat im Angesicht der Sonne, im Schooße der Natur alles vergessen. Sie hat beim Anblick der Blumen, der Bäume, der Vögel, der ihr so neu ist, das Glück ihrer Kindheit wiedergefunden; der namenlose Eindruck alltäglicher Gegenstände, die durch eine lange Entbehrung zu Wundern einer andern Welt geworden sind, malt sich in dem berauschenden Entzücken der unglücklichen Dulderin.

Die Erinnerung an Frankreich ergreift ihr Herz.

Eilende Wolken! Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!
Grüßet mir freundlich mein Jugendland!
Ich bin gefangen, ich bin in Banden,
Ach! ich hab' keinen andern Gesandten!
Frei in Lüften ist eure Bahn;
Ihr seyd nicht dieser Königin unterthan.

In der Ferne sieht sie einen Fischer, der den Nachen anlegt. Gleich hofft sie, dieses elende Werkzeug könne sie retten; alles trägt für sie die Farbe der Hoffnung, von dem Augenblick an, wo sie das Himmelblau sah.

Noch weiß sie nicht, daß ihr diese Freiheit zu Theil ward, damit sie der Elisabeth begegnen könne; jetzt hört sie Jagdmusik, und die Vergnügungen ihrer Jugend malen sich mit diesen Tönen vor ihre lebhafte Einbildungskraft.

Hörst du das Hifthorn? Hörst du's klingen?
Ach, auf das muthige Roß mich zu schwingen,
An den fröhlichen Zug mich zu reihn! —

Das Glücksgefühl lebt von neuem in ihr auf, ohne allen Grund, ohne alles Motiv, nur weil bei bevorstehendem großem Unglück das Herz ge-

Digitized by Google

wöhnlich neu athmet und neue Kräfte sammelt, wie der Sterbende kurz vor dem letzten Todeskampf sich augenblicklich leichter und besser fühlt.

Man meldet der Königin Maria, daß Elisabeth in der Nähe sey. Maria hatte um eine Zusammenkunft gebeten; aber jetzt ist sie auf den Augenblick nicht gefaßt, nicht vorbereitet; er ist ihr schrecklich, fürchterlich. Elisabeth erscheint, Leicester ist mit ihr; somit werden alle Leidenschaften in Maria zugleich aufgeregt. Sie hält einige Zeit an sich, aber Elisabeth reizt sie durch schnöde Verachtung, und beide feindliche Königinnen überlassen sich zuletzt ihrem gegenseitigen Hasse. Elisabeth wirft Marien ihre Vergehungen, Maria der Elisabeth ihre zweifelhafte Geburt und Heinrichs VIII. Argwohn auf ihre Mutter vor. Dieser Auftritt ist vorzüglich schön, eben weil die Wuth beide Königinnen aus den Schranken ihrer natürlichen Würde hinausrückt. Die Königinnen sind verschwunden; es sind zwei Weiber, zwei Nebenbuhlerinnen in der Schönheit, nicht in der Gewalt; die eine ist nicht Beherrscherin, die andere nicht Gefangene mehr; und obschon es in der Macht der einen steht, die andere aufs Blutgerüst zu schicken, so genießt doch die Schönste von beiden, die die Mittel zu gefallen am meisten in ihrer Gewalt hat, den Triumph, die allmächtige Elisabeth vor Leicesters Augen zu erniedrigen, sie vor den Augen des Liebhabers, der beiden so theuer ist, in den Staub zu treten.

Was dieser Lage Werth unendlich erhöht, ist die Furcht, die man bei jedem gereizten Worte empfindet, das Marien entfährt; und von dem Augenblick an, wo sie sich von dem Strom ihrer Wuth hinreißen läßt, schaudert man bei jedem Schmähworte, dessen fürchterliche Folgen man vor

Augen sieht, vor Entsetzen zurück, als wäre man schon Zeuge ihres Todes.

Als Elisabeth nach geendigter Unterredung nach London zurückgeht, versuchen die Anhänger der katholischen Parthei einen Anschlag auf ihr Leben auszuführen. Er mißlingt; Talbot, der tugendhafteste ihrer Freunde, entwaffnet den Meuchelmörder, und das Volk verlangt mit lautem Geschrei den Tod der Maria. Hier ist ein unvergleichlicher Auftritt. Der Lord Shrewsbury Burleigh bringt in Elisabeth, daß sie Mariens Todesurtheil unterschreibe. Talbot, der so eben die Königin vom Tode gerettet, steht ihr zu Füßen, und fleht um Gnade für ihre Feindin.

Ich will die Stimme der Gerechtigkeit
Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit.
Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.
Dies eine nur vernimm! Die zitternd jetzt
Vor dir in deinen Händen Nichts
Die sterbende hat du zu fürchten. Zittre vor
Der Todten, der Enthaupteten. Sie wird
Vom Grab erstehen, eine Zwietrachtgöttin,
Ein Rachegeist in deinem Reich herumgehn,
Und deines Volkes Herzen von dir wenden.
Jetzt hast der Britte die gesürchtet,
Er wird sie lachen, wenn sie nicht mehr ist.
Nicht mehr die Feindin seines Glaubens, nur
Die Enkelmutter seiner Könige.
Das Haus Tudors und der Gottesdienst
Wird er in der heimmernden erblicken!
Sanft wird da die Veränderung erfahren,
Durchsieht London, prangt die Kirche Thomas Becketens, jetzo die dem Volk, das sonst
Sich scheuend um den Bey erzog. Ja mit
Ein andres England sehn, ein andres Volk,
Denn die unsinnig nicht mehr die heilige
Gerechtigkeit, die alte Herzen hat
Besiegt! Furcht, die scheußliche Begleitung
Der Tyrannei, wird abnehmen von des Britten
Und sehr Stirne, wo du gehst, verdien.

Digitized by Google

Du hast das beste, äußerste gethan,
Mein Haupt steht frei, wenn dieses heilige Siel!
Die Antwort der Elisabeth auf diese Anrede ist ausnehmend fein und geschickt angelegt. Ein Mann, in einer ähnlichen Lage, würde unbezweifelt sich der klugen Antwort haben, um die Ungerechtigkeit zu bemänteln; Elisabeth geht weiter; sie will, indem sie sich der Rache hingiebt, Interesse für sich erwecken; indem sie die grausamste Handlung begeht, ein Mitleidsgefühl für sich rege machen. Sie spielt, wenn ich mich so ausdrücken darf, das Spiel einer blutdürstigen Coketterie, und der Charakter des Weibes leidet auch bei den Tyrannen vor.

Ach Shrewsbury! Ihr habt mir heut das beben
Gerettet, habt des Mörders Beil von mir
Gewendet — Warum leugn' ich's dem nicht?
Den kannt' So wär' jeder Streit geendigt,
Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,
Läg ich in meinem stillen Grab' Triumphirte,
Ich hin des Lebens und des Herrschens müd',
Was ich einst von Königinnen fallen,
Damit die andre lebe — und es ist
Mich anders, das erkenn' ich — kann denn ich
Nicht hie sein, meiner sicher? Mein Volk mag wählen,
Ich geb' ihm seine Majestät zurück.
Gott ist mein Zeuge, das ist nicht für mich,
Nur für das Beste meines Volks bedacht.
Hofft es von dieser sanftmüthigen Stuart,
Der jungen Königin, glücklicher Zeiten,
Sie stieg ich gern von diesem Thron und setze
Ein Weibbild stille Einsamkeit zurück.
Mir meine unbrauchbar Jugend hin,
Wo ich, vom Land der Ordnung're kein,
Die Arbeit in mir selber fand — Wie ich
Zur Herrscherin doch nicht gemacht! Der Herrscher
Muß hart sein können, und mein Herz ist weich.
Ich habe diese Insel lange glücklich
Regiert, weil ich mit Traurbe zu behalten,
Als traume die erste schwere Königszeit,
Und ich empfinde meine Ohnmacht,

Digitized by Google

Bei diesen Worten unterbricht Burleigh die Königin, und macht ihr alles zum Vorwurf, worüber sie getadelt seyn will, ihre Schwäche, ihre Nachsicht, ihr Mitleid; er scheint Muth zu haben, weil er Kraft in die Forderung legt, die er an die Monarchin thut; denn diese Forderung enthält noch mehr ihren Wunsch als den seinigen. Mit der Schmeichelei im barschen rauhen Gewande des Tadels bringt man es insgemein weiter, als mit der süßlichen; und der Hofmann, der sich das Ansehen geben kann, er spreche aus der Fülle des Herzens, wenn, was er sagt, tief überlegt und fein abgewogen ist, gehört zu den ausgelernten.

Elisabeth unterschreibt endlich das Todesurtheil. Sie ist allein mit dem Geheimschreiber, und die weibliche Schüchternheit, die ihr mitten in der Festigkeit des Despotismus anklebt, erweckt in ihr den Wunsch: möchte doch dieses untergeordnete Werkzeug deiner Befehle die Verantwortlichkeit der Sache über sich nehmen! Der Schreiber ist nicht so scharfsinnig; er dringt in die Königin, bittet um eine Erklärung, um den Befehl, das Urtheil vollstrecken zu lassen. Sie verweigert sie mit den Worten: „Thut, was eures Amts ist," geht ab, und läßt den Unglücklichen rathlos, zweifelnd stehen. Der Kanzler Burleigh kommt dazu, entreißt ihm das Papier, und macht seiner Unschlüssigkeit ein Ende.

Der Graf Leicester ist in die Sache hineingezogen; Mariens Freunde hatten ihn zu ihrer Rettung aufgefordert. Er erfährt, daß er bei Elisabeth angegeben ist, und ergreift plötzlich den gräßlichen Entschluß, von Maria abzuspringen, und mit eben so viel Keckheit als List, der Königin Elisabeth einen Theil der Geheimnisse zu verrathen, die ihm seine unglückliche Freundin anvertraut

hat. Seine niederträchtigen Lügen und Entdeckungen überzeugen Elisabeth nur bald; sie verlangt von ihm, er solle Maria auf Bothwell bringen, zum Beweise, daß er sie nicht liebe. Diese Eifersucht als Liebhaberei, in einem Todesurtheil als Monarchin, muß Leicester mit Hohn und Verachtung gegen sie erfüllen; gleichwohl muß er hier vor der Königin zittern, obschon die Natur ihn zu ihrem Gebieter machte; und dieser seltsame Contrast schafft eine ganz eigne Situation, die aber, wie alles übrige, dem fünften Akte weit nachsteht. Ich habe in Weimar einer Vorstellung der Maria Stuart beigewohnt, und kann noch immer nicht ohne die tiefste Rührung an die erste Hälfte dieses Akts zurückdenken.

Zuerst treten die Frauen der Maria, in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen auf. Ihre alte Amme, mit großem, aber stillem Schmerz, trägt das Schmuckkästchen der Königin, welches sie, auf ihren Befehl, unter den Frauen versteigern soll. Sie Paulet, der Hüter Maria's, und viele Bediente, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein, und füllen das Zimmer an. Melvil, ehemaliger Haushofmeister der Königin, ist eben aus Rom gekommen. Die Amme empfängt ihn mit Rührung, beschreibt ihm den Mord der Maria, dieß in diesen entscheidenden Augenblicke, gefaßt und gestärkt, einzig mit dem Heil ihrer Seele beschäftigt ist. Nur ein Kummer nagt an ihrem Herzen; sie entbehrt einen Priester, der sie das Nachtmahl reichen, und sie von ihren Sünden lossprechen kann.

Die Amme erzählt ferner, wie ein Pochen in der Nacht ihr Ohr erschreckt hat; wie diese geboten, es sey der Sekretär ihrer Freunde, sie zu retten; wie sie plötzlich erfahren, daß, zu ihren

Füßen, die Zimmer das Gerüst aufschlügen. — Melvil frägt: wie Maria diesen Wechsel ertragen? Die Amme erwiedert: der Königin sey nichts schmerzhafter gewesen, als Lord Leicesters schändlicher Verrath. Da flossen ihre Thränen, setzt sie hinzu: doch bald war auch dieser Schmerz überwunden, und die Ruhe und Würde, die einer Königin ziemen, kehrten wieder zurück.

Mariens Frauen gehen aus und ein, um gegebene Befehle auszurichten. Die eine bringt einen goldenen Becher mit Wein, den Maria verlangt hat, um sich zum letzten Gange zu stärken, und setzt ihn zitternd auf den Tisch. Eine zweite tritt todtenbleich herein, sie hat unten im Vorbeigehn das schwarzbehangne Zimmer halb offen, das Gerüst, den Block, das Beil gesehn. Das Entsetzen der Zuschauer hat beinahe schon den höchsten Grad erreicht, als Maria im höchsten Schmuck der königlichen Pracht erscheint; sie allein ist weiß und festlich gekleidet, hat ein Crucifix in der Hand, ein Diadem in den Haaren; ihr Auge glänzt von der himmlischen Verzeihung, die sie durch ihre Leiden erworben.

Mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise herumsehend, tröstet sie ihre schluchzenden Frauen:

Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen sollte
Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel
Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,
Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich
Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit.
Da, als ich in die Macht der stolzen Feindin
Gegeben war, Unwürdiges erduldend,
Was einer freien großen Königin
Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
— Wohlthätig, heilend, nahet mir der Tod,
Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln
Bedeckt er meine Schmach — Den Menschen adelt,
Den tiefgesunkenen, das letzte Schicksal.

Digitized by Google

Die Krone fühl' ich wieder auf dem Haupt,
Den würd'gen Stolz in meiner edeln Seele!

Indem sie einige Schritte weiter vortritt, bemerkt sie Melvil, und freut sich, daß ein Freund, ein Bekenner ihres Glaubens, ihr als Zeuge dasteht in der Todesstunde. Sie erkundigt sich bei ihm nach ihren theuern Blutsverwandten in Frankreich, nach ihren alten Dienern, und legt die letzten Wünsche für die Ihrigen in seine treue Brust.

Ich segne meinen Oehm, den Kardinal,
Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter.
Ich segne auch den Papst, den heiligen
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,
Und den kathol'schen König, der sich edelmüthig
Zu meinem Retter, meinem Rächer anbot —
Sie alle stehn in meinem Testament,
Sie werden die Geschenke meiner Liebe,
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

Sich dann zu ihren Dienern wendend, fährt sie fort:

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder
Von Frankreich anempfohlen, er wird sorgen
Für euch, ein neues Vaterland euch geben,
Und ist euch meine letzte Bitte werth,
Bleibt nicht in England, daß der Britte nicht
Sein stolzes Herz an eurem Unglück weide,
Nicht die im Staube seh', die mir gedient.
Bei diesem Bildniß des Gekreuzigten
Gelobet mir, dieß unglückselige Land
Alsbald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

Melvil berührt das Crucifix und spricht:

Ich schwöre dir's, im Namen dieser aller.

Jetzt theilt die Königin ihren Schmuck, ihre Kostbarkeiten, unter ihre Frauen aus. Ueberaus rührend ist, was sie zu jeder besonders spricht, über ihre Gemüthsart, ihre Neigungen; wie sie einer jeden den herzlichsten Rath auf den Weg giebt. Besonders großmüthig und edel zeigt sie sich gegen eine derselben, deren Mann, Mariens

Digitized by Google

Schreiber, gegen die Königin fälschlich bezeugt hatte; sie übernimmt es selbst, die Unglückliche zu trösten; sie will des Gatten Schuld an ihr nicht rächen. Und nun, indem sie sich an ihre treue Hanna wendet:

Dich, meine treue Hanna, reizet nicht
Der Werth des Goldes, nicht der Steine Pracht,
Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtniß.
Nimm dieses Tuch! Ich hab's mit eigner Hand
Für dich gestickt in meines Kummers Stunden,
Und meine heißen Thränen eingewoben.
Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,
Wenn es so weit ist — diesen letzten Dienst
Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.

Endlich ruft sie:

Kommt alle!
Kommt und empfangt mein Lebewohl!

reicht allen die Hand, und spricht:

Leb' wohl, Margretha — Alix, lebe wohl —
Dank Burgoyn, für eure treuen Dienste —
Dein Mund brennt heiß, Gertrude — Ich bin viel
Gehasset worden, doch auch viel geliebt!
Ein edler Mann beglücke meine Gertrud,
Denn Liebe fordert dieses glüh'nde Herz —
Bertha! du hast das beste Theil erwählt,
Die keusche Braut des Himmels willst du werden!
O eile, dein Gelübde zu vollziehn!
Betrüglich sind die Güter dieser Erden,
Das lern' an deiner Königin! — Nichts weiter!
Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!

Im folgenden Auftritt bleibt Maria allein mit Melvil. Dieser Auftritt ist von unbeschreiblicher Wirkung obschon nicht zu leugnen ist, daß ihn mancher Tadel treffen kann. Maria hat alles Zeitliche berichtigt; eins nur ist, was ihrer beklemmten Seele Kummer macht; sie steht an dem Rande der Ewigkeit, und ihr ist, zur Versöhnung mit Gott, ein Priester ihrer Kirche versagt. Melvil spricht ihr Beruhigung zu.

Digitized by Google

Ich bin ein Priester, deine letzte Beichte
Zu hören, dir auf deinem Todesweg
Den Frieden zu verkündigen, hab' ich
Die sieben Weih'n auf meinem Haupt empfangen,
Und diese Hostie überbring' ich dir
Vom heil'gen Vater, die er selbst geweihet.

O so muß, ruft Maria mit Entzücken aus:

O so muß an der Schwelle selbst des Todes
Mir noch ein himmlisch Glück bereitet seyn!
Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken
Herniederfährt, wie den Apostel einst
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,
Ihn hält kein Riegel, keines Hüters Schwerdt,
Er schreitet mächtig durch verschloßne Pforten,
Und im Gefängniß steht er glänzend da,
So überrascht mich hier der Himmelsbote,
Da jeder ird'sche Retter mich getäuscht!
— Und ihr, mein Diener einst, seid jetzt der Diener
Des höchsten Gottes, und sein heil'ger Mund!
Wie eure Kniee sonst vor mir sich beugten,
So lieg' ich jetzt im Staub vor euch.

Die schöne, die königliche Maria sinkt hier vor Melvil nieder, und Melvil, ihr Diener, mit aller Würde der Kirche angethan, läßt sie zu seinen Füßen liegen, und befragt sie:

(Nicht zu vergessen, daß Melvil sie des letzten Anschlags gegen das Leben der Elisabeth bewußt und schuldig hält. Ferner ist zu bemerken, daß das Folgende nur zum Lesen, nicht zum Darstellen, sich eignet, und daß auf den meisten deutschen Bühnen, die Handlung des heil. Abendmahls wegfällt.)

Melvil.
(indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht)

Im Namen
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!
Maria, Königin! Hast du dein Herz
Erforschet, schwörst du, und gelobest du
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

Digitized by Google

Maria.

Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.

Melvil.

Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen,
Seitdem du Gott zum letztenmal versöhnt?

Maria.

Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,
Und Rachgedanken tobten in dem Busen.
Vergebung hofft' ich Sünderin von Gott,
Und konnte nicht der Gegnerin vergeben.

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und ist's dein ernster
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

Maria.

So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

Melvil.

Welch' andrer Sünde klagt das Herz dich an?

Maria.

Ach, nicht durch Haß allein, durch sünd'ge Liebe
Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.
Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,
Der treulos mich verlassen und betrogen!

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?

Maria.

Es war der schwerste Kampf, den ich bestand,
Zerrissen ist das letzte ird'sche Band.

Melvil.

Welch and'rer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

Maria.

Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft,
Im Augenblick der letzten Rechenschaft,
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten.
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,
Und dem Verführer schenkt' ich Herz und Hand!
Streng büßt' ichs ab mit allen Kirchenstrafen,
Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

Melvil.

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

Maria.

Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet.

Melvil.

Denk' an die Nähe des Allwissenden!
Der Strafen denke, die die heil'ge Kirche
Der mangelhaften Beichte droht: Das ist
Die Sünde zu dem ew'gen Tod, denn das
Ist wider seinen heil'gen Geist gefrevelt!

Maria.

So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg
Im letzten Kamp', als ich dir wissend nichts verschwieg.

Melvil.

Wie? deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,
Um dessentwillen dich die Menschen strafen?
Du sagst mir nichts von deinem blut'gen Antheil
An Babingtons und Parrys Hochverrath?
Zeitlichen Tod stirbst du für diese That,
Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?

Maria.

Ich bin bereit zur Ewigkeit zu gehn;
Noch eh' sich der Minutenzeiger wendet,
Werd' ich vor meines Richters Throne stehn,
Doch wiederhol' ichs, meine Beichte ist vollendet.

Melvil.

Erwäg' es wohl. Das Herz ist ein Betrüger.
Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn
Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,
Obgleich der Wille das Verbrechen theilte.
Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt
Das Flammenauge, das ins Inn're blickt!

Maria.

Ich habe alle Fürsten aufgeboten,
Mich aus unwürd'gen Banden zu befrein,
Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder That
Das Leben meiner Feindin angetastet!

Melvil.

So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

Maria.

Wie ich gesagt, so ists. Was jene zeugten,
Das richte Gott!

Melvil.

So steigst du, überzeugt
Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

Maria.

Gott würdigt mich, durch unverdienten Tod
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Melvil.

(macht den Segen über sie).

So gehe hin, und sterbend büße sie!
Sink' ein ergebnes Opfer am Altare,
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach,
Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,
Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.
Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,
Erlassung an von allen deinen Sünden!
Wie du geglaubet, so geschehe dir!

(Er reicht ihr die Hostie.)

Nimm hin den Leib, er ist für dich geopfert!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, consekrirt ihn mit stillem Gebet, dann reicht er ihr denselben. Sie zögert, ihn anzunehmen, und weist ihn mit der Hand zurück.)

Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!
Im Tode noch sollst du das höchste Recht
Der Könige, das priesterliche, üben!

(Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du jetzt dich in dem ird'schen Leib
Geheimnißvoll mit deinem Gott verbunden,
So wirst du dort in seinem Freudenreich,
Wo keine Schuld mehr seyn wird, und kein Weinen,
Ein schön verklärter Engel, dich
Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen.

(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Geräusch, das gehört wird, bedeckt er sich das Haupt, und geht an die Thüre, Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knieen liegen.)

Melvil (zurückkommend).

Die bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn,
Fürwahr, du bist stark genug, um jede Neigung
Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen!

Maria.

Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß
Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil.

Nun so bereite dich, die Lords von Leser
Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

Elisabeth steigt ganz in der Entfernung hinten, ohne die Andern anzureden. Burleigh, der zum Vorschein kommt, tritt zwischen ihn und die Königin.

Burleigh.

Ich komme, Lady Stuart, eure letzten
Befehle zu empfangen.

Maria.

Dank, Mylord!

Burleigh.

Es ist der Wille meiner Königin,
Daß euch nichts billiges verweigert werde.

Maria.

Mein Testament wurmt meine letzten Wünsche,
Ich habs in Ritter Paulets Hand gelegt,
Und bitte, daß es ihm wohlgetan werde.

Paulet.

Verlaßt euch drauf.

Maria.

Ich bitte, meine Diener unentlassen
Nach Schottland zu entlassen, oder Frankreich,
Wohin sie selber wünschen und begehren.

Burleigh.

Es sey, wie ihr es wünscht.

Maria.

Und weil mein Leichnam
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,
So dulde man, daß dieser treue Diener
Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.
— Ach! Es war immer dort!

Burleigh.

Es soll geschehn!
Habt ihr noch sonst —

Maria.

Der Königin von England
Bringt meinen schwesterlichen Gruß — Sagt ihr,
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen
Vergebe, meine Heftigkeit von gestern
Ihr reuevoll abbitte — Gott erhalte sie,
Und schenk' ihr eine glückliche Regierung!
— — — — — — — —
— Ich bin mit meinem Gott versöhnt! —

(Hanna und die andern Frauen der Königin dringen herein mit Zeichen des Entsetzens, ihnen folgt der Sherif).

Maria.

Was ist dir, Hanna? — Ja, nun ist es Zeit!
Hier kommt der Sherif, uns zum Tod zu führen.
Es muß geschieden seyn! lebt wohl!

(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melvil).

Ihr, werther Sir, und meine treue Hanna,
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.
Milord versagt mir diese Wohlthat nicht!

Burleigh.

Ich habe dazu keine Vollmacht.

Maria.

Wie?
Die kleine Bitte könntet ihr mir weigern?
Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll
Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr
Kann es der Wille meiner Schwester seyn,
Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,
Der Männer rohe Hände mich berühren!

Digitized by Google

Burkeigh.

Es darf kein Weib die Stufen des Altares
Mit euch betreten — Ihr Geschrei und Jammern —

Maria.

Sie soll nicht jammern! Ich verbiete mich
Für die gesalbte Seele meiner Hannah!
Sie ist gütig, treu, fromm und nicht im Stechen
Von meiner treuen Pflegerin und Amme!
Sie trug auf ihren Armen mich und meinen,
Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

Paulet (zu Burkeigh.)

Laßt es geschehn.

Burkeigh.

Es sey.

Maria.

Nun hab' ich nichts mehr
Auf dieser Welt —
(Sie nimmt das Crucifix, und küßt es).
Mein Heiland! Mein Erlöser!
Wie du am Kreuz, die Arme ausgespannt,
So breite ich jetzt aus, mich zu empfangen.
(Sie wendet sich zu andern, in diesem Augenblick ergreifen die Wache den Grafen Leicester, der bis dahin Anstalten gemacht hatte, sich durchzudringen. — Bei seinem Anblick fährt Maria, wie von Entsetzen ergriffen, zurück, sie sieht ihn starr und unbeweglich, das Crucifix fällt ihr aus der Hand, und sinkt, Ohnmacht sich ihrer bemächtigt, in die Arme ihrer Amme. Alle stehen eine Zeitlang wie versteinert, es kann keiner Hand noch Auge sich bewegen, noch Stimme sich hören lassen.)

Ihr holder Mund, Graf Leicester — Ihr verbrandt
Mir meinen Mund, auch diesen Kuß heißt mich
Zu sühnen, und ihr leidet mir ihn nicht
Als Ihr mir verwehrt. Sie sagen mir (zu den Wachen) Ihr wollt,

Ja, Leicester, und nicht blos
Die Freiheit wollt ich unsrer Hand verdanken,
Ihr sollet mir die Freiheit theurer machen,
An unsrer Hand, bedacht, durch euch Gnade,
Wollt' ich den neuen Lebens mich erfreun.
Jetzt, da ich auf dem Weg bin, von der Welt
Zu scheiden, und ein sichres Gut zu werden,
Den reine sichre Neigung mir verspricht,
Jetzt, Leicester, darf ich ohne Schamröthen

Euch die besiegte Schwachheit eingestehn —
Lebt wohl, und wenn ihr könnt, so lebt beglückt!
Ihr durftet werben um zwei Königinnen,
Ein zärtlich liebend Herz habt ihr verschmäht,
Verrathen, um ein stolzes zu gewinnen,
Knieet zu den Füßen der Elisabeth!
Mög' euer Lohn nicht eure Strafe werden!
Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!

Nach dem Abgang der Maria, bleibt Leicester allein. Scham und Verzweiflung machen ihn sprachlos; endlich stammelt er Worte, bricht in Vorwürfe gegen sich aus; jetzt lauscht er, horchet, hört was unter ihm vorgeht, und wie das Beil fällt, zuckt er zusammen und sinkt ohnmächtig nieder. Später im Stücke erfährt man, daß er zu Schiffe und nach Frankreich gegangen. Elisabeth verliert ihren Geliebten, und dieser Verlust ist die erste Strafe ihrer Blutschuld.

Ich werde nun noch über diese unvollkommene Zergliederung eines Stücks, dem die Harmonie und der Reiz der Verse einen neuen ungemeinen Werth beilegt, einige Anmerkungen machen. Ich weiß nicht, ob man es sich in Frankreich erlauben würde, eine an sich entschiedene Situation zum Gegenstand eines ganzen Acts zu machen; so viel aber ist gewiß: diese Ruhe des Schmerzes, die aus der Hoffnungslosigkeit entsteht, erregt die wahrsten, die tiefsten Rührungen. Diese feierliche Stille gestattet dem Zuschauer, wie dem Opfer in sich selbst herabzusteigen, und in seinem Innersten alles zu fühlen, was das Unglück allein offenbaren kann.

Die Beichte, und vor allem das Abendmahl, dürfte mit Grund verwerflich seyn, nur nicht aus dem Grunde, daß beide ihre Wirkung verfehlen; denn das Pathetische, was sich auf eine Nationalreligion gründet, tritt dem Herzen so nahe, daß

nichts rührender, erschütternder sein kann. Das erste Land der Catholicität, Spanien, und Spaniens-religiösester Dichter, Calderon, der selbst in den Priesterstand getreten war, haben christliche Gegenstände und Feierlichkeiten auf die Bühne gebracht und auf der Bühne gehudelt.

Ich sollte denken, man könnte sich erlauben, ohne die Ehrerbietung, die man der christlichen Religion schuldig ist, aus den Augen zu setzen, sie in allem, was die Seele erhebt und das Leben verschönert, mit der Poesie und den schönen Künsten zu verweben. Das Gegentheil thun, hieße dem Beispiele jener Kinder folgen, die sich im Vaterhause immer ernst und feierlich hatten betragen zu müssen glauben. Religion ist in Allem, und auf eine uneigennützige edle Weise rührt; in unsern Herzen fließen Poesie, Liebe, Natur und Gottheit zusammen, trotz aller Verbildung, sie zu trennen; und wollte man dem Genie unterlagen, alle diese Saiten zugleich zu berühren und erklingen zu lassen, es würde nie eine vollständige Seelenharmonie zu Stande kommen.

Die Königin Maria, welche Frankreich in ihrem Glanze, und England so tief im Unglück sah, ist der Gegenstand von mehr als tausend Versen dichtend gewesen, die ihre Reize und ihre Leiden besangen. Die Geschichte hat sie als leichtsinnig geschildert. Schiller giebt ihrem Charakter einen Anstrich von Ernst, und der Augenblick, in welchem er sie darstellt, exzkterirt diese Verabredung zur Genüge. Eine zwanzigjährige Gefangenschaft, oder überhaupt nur zwanzig Jahre voller Leiden, sie mögen treffen wen, wie sie wollen, sind fast immer für den Menschen eine strenge Zuchtlehre.

Der Abschied Maria's vom Grafen Leicester ist in meinen Augen eine der schönsten Zusammen-

Digitized by Google

stellungen auf der Bühne. Der Moment ist nicht ohne Süßigkeit für Marien, sie fühlt Mitleiden mit dem Grafen, so strafbar er ist; sie fühlt den Werth der Erinnerung, den sie in ihm zurückläßt, und diese Rache des Herzens ist erlaubt. Im Augenblicke wo sie stirbt, weil er sie nicht retten wollen, wiederholt sie ihm ihre Liebe; kann uns in der furchtbaren Stunde der Trennung, die der Tod über uns verhängt, etwas trösten, so sind es die letzten feierlichen Worte des Sterbenden; denn in diese mischt sich keine Absicht, keine Täuschung; die reinste Wahrheit entflieht seiner Brust mit dem Leben.

Neunzehntes Capitel.

Die Jungfrau von Orleans. Die Braut von Messina.

In einem reizenden Gedichte wirft Schiller den Franzosen ihre Undankbarkeit gegen Johanna von Arc vor. Eine der schönsten Epochen in der Geschichte, der Befreiung Frankreichs und Carls VII. vom fremden Joche, ist noch von keiner Feder beschrieben worden, die es verdiente, das Andenken an Voltaire's Faunengedicht zu vertilgen; ein Ausländer ist es, der es versucht hat, den Ruhm einer französischen Heldin wieder herzustellen, einer Heldin, deren unglückliches Schicksal für sie einnehmen würde, wenn auch ihre Thaten nicht zum gerechten Enthusiasmus für sie aufriefen. Shakespear, ein Engländer, mußte Johanna von Arc mit Partheilichkeit beurtheilen; gleichwohl stellt

er sie in seinem historischen Stücke, Heinrich VI. als ein anfangs vom Himmel begeistertes, dann vom Dämon des Ehrgeizes verführtes Mädchen dar. Die Franzosen allein haben es zugegeben, daß ihr Andenken geschmäht würde; ein neuer Beweis, wie schwer diese Nation an dem Unrecht trägt, dem Spott nicht widerstehen zu können, wenn auf eine witzige Weise dazu gereizt wird. Doch giebt es so viel Raum in der Welt, sowohl zum Ernst als zur Lustigkeit, daß man sichs wohl zum Gesetz machen sollte, mit dem Ehrwürdigen nie seinen Spott zu treiben, ohne deswegen der Freiheit zu lachen zu entsagen.

Die Jungfrau von Orleans ist ein zu gleicher Zeit historischer und romantischer Stoff. Daher hat Schiller sein Stück mit lyrischen Fragmenten durchwebt, und diese Abwechslung ist beim Lesen, und selbst in der Darstellung, von großer Schönheit. Wir können uns allenfalls nur aus dem Monolog des Polyeuct, oder aus Athalia's und Esther's Chören, einen Begriff von der Wirkung des Lyrischen auf der Bühne machen. Die dramatische Poesie ist von der Situation, die sie zu schildern hat, unzertrennlich; sie ist eine in Handlung gesetzte Erzählung; sie stellt den Menschen im Kampfe mit dem Schicksal auf. Die lyrische Poesie ist religiösen Stoffen vorzüglich angemessen; sie erhebt das Gemüth gen Himmel; sie drückt eine namenlose, aber erhabene Hingebung aus, die uns oft mitten im Gewühl der Leidenschaften ergreift, uns von aller persönlichen Unruhe befreit, um uns, auf einen Augenblick, des göttlichen Friedens theilhaftig zu machen.

Freilich muß der Dichter dahin sehen, daß der Gang und die steigende Kraft des Interesse von lyrischen Unterbrechungen nicht leide. Da

aber

aber die dramatische Kunst keineswegs zum Zweck hat, uns zu belehren, ob der Held des Stücks stirbt oder ob er sich vermählt, so soll doch die allmählige Aufrollung der dargestellten Gegenstände hauptsächlich dazu dienen, Gefühle und Charactere zu entwickeln. Folglich hat der Dichter Recht, wenn er die theatralische Handlung bisweilen inne halten läßt, um die himmlische Musik der Seele anzustimmen. Man kann sich, so wie im Leben, also auch in der Kunst, sammeln, und einen Augenblick dem, was in und um uns vorgeht, sich entrücken.

Die historische Zeit, in welche das Leben und die Handlungen der Jungfrau von Orleans fallen, ist vorzüglich geeignet, den französischen Character in seiner ganzen Schönheit zu zeigen; damals nehmlich zeichnete sich, vor allen übrigen in Europa, diese Nation durch einen unverfälschten Glauben, eine blinde Ehrfurcht vor dem schönen Geschlecht, einen an Unbesonnenheit gränzenden Edelsinn im Kriege, aus.

Man denke sich ein junges sechszehnjähriges Mädchen, von majestätischem Wuchse, aber noch kindischen Zügen, weiblich, zart, und ohne andre Kraft, als die ihr von oben herabkommt; man denke sich eine Begeisterte im Glauben; einen Dichter, wenn sie im Namen des Geistes spricht, der in ihr waltet; in ihren Reden bald eine überirdische Intelligenz, bald eine Unwissenheit in allem verrathend, was ihr der Himmel nicht offenbaret hat. Also hat Schiller sich seine Jungfrau und ihre Rolle gedacht. Er läßt sie, in der ersten Scene, zu Vaucouleurs in der ländlichen Wohnung ihres Vaters auftreten. Dort hört sie von den Unglücksfällen Frankreichs sprechen. Die Beschreibung entflammt ihr Gemüth. Ihr alter Va-

ter schilt ihre Traurigkeit, ihre Schwärmerei, ihren Enthusiasmus. Er vermag nicht, in das Geheimniß des Außerordentlichen einzudringen, und sieht Böses in allem, was er nicht gewohnt ist zu sehen. Ein Landmann bringt einen Helm, den eine Zigeunerin ihm mit geheimnißvoller Gebehrde zugestellt hat. Johanna ergreift den Helm. „Mein ist der Helm!“ ruft sie aus, setzt ihn auf; und die Ihrigen werden von dem Feuer ihrer Blicke ergriffen. Jetzt erhebt sie die Stimme, weissagt Frankreichs Triumph und die Niederlage der Feinde. Einer der Umstehenden, ein Stück von einem Freigeist, derselbe, der den Helm gebracht, spricht: „es geschehen keine Wunder mehr!“

Ja, ruft sie aus:

Es geschehn noch Wunder. — Eine weiße Taube
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.
Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräther, diesen Talbot
Den himmelstürmend hunderthändigen,
Und diesen Salsbury, den Tempelschänder,
Und diese frechen Inselwohner alle
Wie eine Heerde Lämmer vor sich jagen.
Der Herr wird mit ihr seyn, der Schlachten Gott.
Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich
Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!

Ihre Schwestern entfernen sich. Der Vater verlangt von ihr, daß sie an ihr Tagewerk gehe, und die Gedanken an jene große Ereignisse fahren lasse, die sich nicht für arme Landleute geziemen. Mit diesen Worten verläßt er sie; sie bleibt allein, und, im Begriff, auf immer dem Aufenthalt ihrer Jugend zu entsagen, ergreifen sie zugleich Sehnsucht und Wehmuth.

Digitized by Google

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich stillen Thäler lebet wohl!
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,
Johanna sagt euch ewig Lebewohl.
Ihr Wiesen, die ich wässerte! Ihr Bäume,
Die ich gepflanzet, grünet fröhlich fort!
Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
Du Echo, holde Stimme dieses Thals,
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!
Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden
Euch laß ich hinter mir auf immerdar!
Zerstreuet euch ihr Lämmer auf der Heiden,
Ihr seyd jetzt eine hirtenlose Schaar,
Denn eine andre Heerde muß ich weiden,
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr,
So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,
Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.
Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ,
Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,
Der einst den frommen Knaben Isai's,
Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,
Der stets den Hirten gnädig sich bewies,
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
„Geh hin! du sollst auf Erden für mich zeugen.
In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust,
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren.
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust,
Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.
Denn wenn im Kampf die Muthigsten verzagen,
Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,
Dann wirst du meine Oriflamme tragen
Und wie die rasche Schnitterin die Saat,
Den stolzen Ueberwinder niederschlagen,
Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,
Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen,
Und Rheims befrei'n und deinen König krönen!"

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheissen,
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,
Mit Gottertrieb beredet mich sein Eifen.
Und mich durchstammt der Muth der Cherubim,
In's Kriegsgewühl hinein will es mich reissen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestimm.
Den Heldenmuth hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtross steigt und die Trompeten tönen.

Diese ersten Hauptstrie sind das Vorspiel zum Stücke, und vom Stücke ungetrennbar; der feierliche Entschluss der Jungfrau musste handelnd dargestellt werden. Eine Erzählung würde die Bewegung des Impuls gehindert haben, der den Zuschauer mitten in die Stimmung versetzt, in welcher er sein muss, um an die Wunder zu glauben, die sich ihm aufdringen werden.

Das Stück folgt der Geschichte. Schritt vor Schritt, bis zum Krönungsfeste in Rheims. Der Charakter der Agnes Sorel ist mit Milde und Zartheit gezeichnet; er dient der Reinheit der Jungfrau zu Folie; denn alle Weltvorgehen müssen den irrlichten weichen. Schiller hat einen dritten weiblichen Character in sein Stück gebracht. Johann von Baiern; er hätte besser gethan, ihn zu streichen; er ist zurückstehend, der Contrast ist zu stark, die Züge zu grell, als dass er von guter Wirkung sein könne. Johanna von Arc muss mit Agnes Sorel in Gegensatz gestellt, die sinnliche Liebe den irrsichten entgegengesetzt werden, aber Hass und Verschrobenheit in einem Weibe darzustellen, ist der Kunst unwürdig und ist zu tadeln.

Wenn Chabrignac Sibillen den Dienst zum Austritte gab, in welchem die Jungfrau den Herzog von Burgund zum Dauphin und zur Treupflicht zurückführt, so hat Schiller in der Ausführung sein Vorbild weit übertroffen. Johanna will im Gemüthe des Herzogs die Liebe zu Frank-

Digitized by Google

reich rege machen, die damals in allen edeln Gemüthern wohnten dieses schönen Landes so allmächtig war.

Was willst du thun Burgund? Wer ist der Feind, Daß deine Blicke mordbegierig suchen? Der edle Prinz ist Frankreichs Sohn wie du, Der Taufe ist dein Pathenfreund und Landesmann, Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter, Wir alle, die da zu vertilgen strebt, Gehören zu den Deinen — unsre Arme Sind aufgethan dich zu empfangen, unsre Knie Bereit dich zu verehren — unsre Schmerzen Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig Ist uns das Alter, selbst im Feindesheim, Das unsres Königs Mutter Ihre Jahre sind.

Der Herzog will sein Ohr vor ihrer Redeschlinge verwahren. „Mich berührt du nicht!“ ruft er aus.

Johanna fährt fort:

Uns treibt nicht die geheiterte Noth
Zu deinen Füßen, nicht als Bittende
Erscheinen wir vor dir. — Blut und Tod
Bringt an dieser Stadt ungeheuer Lager,
Und unser Leben bieten sie Gold.
Du hörst der Trauten Kriegsstrommete tönen,
Gott hat entschieden, unser ist der Sieg,
Das schönen Verderb'n sind verlockenden Zweig
Sind wir bereit, mit unserm Freund zu theilen.
O komm herüber! Eher Nichtstun kommt
Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.
Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
Die liebevolle Hand. Ja will dich retten
Herüber zum auf unsre reine Seite! —
Der Himmel ist mit Frankreich. Seine Engel,
Du siehst sie nicht, sie kämpfen für den König,
Sie alle sind mit Allen gesonnet.
Erwiesen wie diese Lehre ist unsre Sache,
Die reine Jungfrau ist ihr fernstes Sinnbild.

Burgund.

Verstrichen ist der Tage längste Wort,
Doch ihre Strafe ist wie eines Kindes,

Digitized by Google

Wenn böse Geister ihr die Worte leihn,
So können sie die Unschuld Lügen noch.
Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!
Mein Ohr, ich fühl's, ist taugter als mein Arm.

Johanna.

Du nennst mich eine Zauberin, giebst mir Künste
Der Hölle Schuld — Ich fürchte sie nicht.
Verstehen, ein Geschäft der Hölle? Kennst
Die Gnaden aus dem ew'gen Urquell hervor?
Was ist unheilig, heilig, menschlich nicht,
Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?
Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
Verläßt, und das die Teufel sie beschützen?
Ist aber das, was du die Lüge, gut,
Wo anders als von oben kommt es schöpfen?
Wer hätte mich mit meinen Schätzen,
Da mir gefiel, das kindliche Hirtenmädchen
In königlichen Adigen einzuweihen?
Ich bin vor deinen Heißen nie gestanden,
Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jetzt, da sie's bedarf bin ich bereitet,
Weiß ich Einsicht, hoher Dinge Lauf,
Der Länder und der Könige Geschick
Hier innenher mit sonnenklarheit.
Und einen Donnerkeil habe ich im Munde.

Bei diesen Worten fühlt sich der Herzog bewegt, ergriffen, hingerissen. Johanna bemerkt es, und spricht weiter:

Er weint, er ist bewungen, er ist unser!

Die französischen Krieger neigen ihre Schwerter und ihre Fahnen; Carl VII. erscheint. Sie werfen sich vor ihm zu Füßen.

So thut mir leid um uns, daß kein Franzose der Verfasser dieses Aufsatzes war. Wir wol Dichter, und vor allem, wie viel Empfindung und Natur, wird aber nicht erfordert, um in solchem Grade mit allem eins zu werden, was in allen Ländern und zu allen Zeiten schön und wahr ist.

Talbot, den Shakespear als einen Gotteslängner, als einen rohen Krieger darstellt, der mit dem Himmel selbst im Streite liegt, der den Tod verachtet, obschon ihm vor dem Tode schaudert, Talbot wird von Schiller vorgestellt, wie er, von der Jungfrau verwundet, unter Verwünschungen und Gotteslästerungen stirbt. Vielleicht wäre es besser gewesen, der allgemeinen Sage treu zu bleiben, welcher zu Folge Johanna nie Blut vergoß, sondern ohne zu tödten siegte. Ein Critiker von reinem, aber strengem Geschmack macht es Schillern zum Vorwurf, daß er seiner Heldin Gefühl für die Liebe gab, anstatt sie den Märtyrertod sterben zu lassen, ohne sich durch irgend eine menschliche Schwachheit von ihrer göttlichen Sendung abziehen zu lassen. Doch so ganz vollkommen hätte man sie nur im Heldengedicht schildern können; in der Tragödie würde ein durchaus heiliges, reines Gemüth vielleicht nur eben so wirken, wie ein wunderbares allegorisches Wesen, dessen Handlungen vorauszusehen sind, und das, von keiner menschlichen Leidenschaft bewegt, uns weder den dramatischen Kampf, noch das dramatische Interesse zur Schau stellt.

Unter den edeln Rittern des französischen Hofes ist der tapfere Dünois der erste, der der Jungfrau Herz und Hand anbietet. Ihrem Gelübde getreu, schlägt sie ihn aus. Ein junger Engländer, Montgommery, stößt mitten in der Schlacht auf sie, fleht um sein Leben, und schildert den Schmerz, der seinen alten Vater ergreifen wird. Johanna verwirft seine Bitte, und zeigt sich unerbittlicher, als es ihr die himmlische Jungfrau zur Pflicht machte. Im Augenblick aber, wo sie einen zweiten Engländer, den jungen Lionel, treffen will, fühlt sie Mitleid mit ihm, seine Gestalt rührt sie,

Digitized by Google

Liebe schleicht sich in ihr Herz ein. Ihre Kraft ist verschwunden. Ein schwarzer Ritter, in der Farbe des Schicksals, erscheint ihr im Kampfe, wird ihr nicht nach Rheims zu gehen, sie geht dennoch nach Rheims; der feierliche Krönungszug wird auf der Bühne dargestellt; Johanna von Arc nimmt in dem Zuge die Ehrenstelle ein, aber ihre Schritte wanken, mit zitternden Händen trägt sie die heilige Drifamme, und man sieht, daß der himmlische Geist von ihr gewichen ist.

Ehe sie in die Cathedrale tritt, bleibt sie stehen, und allein auf der Bühne, hinter der Scene hört man die festliche Musik, und den Krönungsmarsch verklingen, und Johanna athmet ihre Gefühle in harmonische Klagen aus, während Flöten- und Hoboenklang die Lüfte erfüllt.

Die Waffen ruhn des Krieges Stürme schweigen,
Aus blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen wallt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes Glanz,
Und Pforten prangen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Stadt windet sich der Kranz,
Das weite Rheims ist unter die Zahl der Städte,
Die wahrend stehnen zu dem Vaterlande.

Und einer Brude Hochgefühl entbrennet,
Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust,
Was sich noch jüngst in blutigen Zwist entrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Lust,
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,
Der ist ein Bruder jeder, und bereit
Erneuert in der Glut der alten Treue,
Und Frankreich prahlet seinem Königsbeute.

Doch weh, wie ist das herrliche verändert,
Mich rührt es nicht, das allgemeine Glück,
Mir ist das Herz verwundet und entwendet,
Es kehrt von dieser Freudenfeier Zurück.
Ja's Brüderliche Lager ist es Hauptmordet,
Zerrissen zu dem Feinde Arm in Arm,
Und wo der Freude Kreis nun so vereinet,
Die schwere Schuld der Brüder zu verhehlen.

Digitized by Google

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Busen tragen?
Dieß Herz, von Himmelsglanz erfüllt,
Darf einer ird'schen Liebe schlagen?
Ich meines Landes Retterin,
Des höchsten Gottes Kriegerin,
Für meines Landes Feind entbrennen!
Darf ich's der keuschen Sonne nennen,
Und mich vernichtet nicht die Schaam!

(Die Musik hinter der Scene geht in eine weiche schmelzende Musik über.)

Wehe! Weh mir! Welche Töne
Wie verführen sie mein Ohr!
Jeder ruft mir seine Stimme,
Zaubert mir sein Bild hervor!

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
Speere sausend mich umtönten
In des heißen Streites Wuth!
Wieder fänd' ich meinen Muth!

Diese Stimmen, diese Töne,
Wie umstricken sie mein Herz,
Jede Kraft in meinem Busen,
Lösen sie in weichem Sehnen,
Schmelzen sie in Wehmuths Thränen!

(Nach einer Pause lebhafter.)

Sollt' ich ihn tödten? Konnt' ich's, da ich ihm
In's Auge sah? Ihn tödten! Eher hätt' ich
Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!
Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?
Ist Mitleid Sünde? — Mitleid! Hörtest du
Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit
Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?
Warum verstummte sie, als der Walliser dich,
Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?
Arglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht,
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht?

Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn!
Die Züge schau'n des edeln Angesichts!
Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an
Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fodert Gott,

Mit blinden Augen umgieng du's vollringen!
Sodald du sahst, verlief ihn Gottes Schild.
Ergriffen hich der Höle Schlingen!

Frommer Stab! O hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!
Hätt' es nie in deinen Speichen
Heil'ge Eichel mir gerauscht!
Wärst du nimmer mit eisernen,
Hohe Himmelszeichen!
Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
Deine Krone, nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen
Und der Seligen Angesicht!
Und ihr Leben ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!
Mußteß du thn auf mich laden
Diesen irrdischen Beruf,
Konnt' ich dieses Herz verhärten,
Das der Himmel sinnlond schuf!

Willst du deine Macht verhänden,
Nähte sie, die frei von Sünden
Stehen in reinem ew'gen Haus,
Deine Geister sende aus,
Die Unsterblichen, die Reinen,
Die nicht fühlen, die nicht weinen!
Nicht die zarte Jungfrau wähle!
Nicht der Hirtin weiche Seele!

Nimmer mich das Loos der Schlachten,
Mich der Zwist der Könige!
Schuldlos trieb ich meine Schafe
Auf des stillen Berges Höh.
Hab du riefst mich ins Leben,
Da am heiten Fürstenaar,
Mich der Schuld dahin zu geben,
Ach! es war nicht meine Wahl!

Dieser Monolog ist ein Meisterstück von Poesie. Er enthält nur ein Gefühl, und dieses eine Gefühl spricht sich natürlicher Weise immer wieder in ähnlichen Worten aus; darin aber liegt

Digitized by Google

der herrliche Einklang der Verse mit den Empfindungen des Gemüths, sie legen in diese Empfindungen eine entzückende Harmonie, beleben und verdielfältigen, was in gemeiner Prosa nur kalt und einfältig klingen würde.

Die Angst der Jungfrau nimmt mit jedem Augenblicke zu. Die Erwartungen, die Anstrengungen, nichts kann ihre Seele beruhigen, weil sie sich von der allmächtigen Hand, die sie erhoben hatte, verlassen fühlt. Ihre schwarzen Ahnungen gehen in Erfüllung, und wie?

Um sich einen Begriff von der entsetzlichen Anklage der Zauberei und von den Folgen dieser Anklage zu machen, muß man sich in jene Zeiten versetzen, wo jede ausserordentliche Handlung den Verdacht dieses geheimnißvollen Verbrechens zuziehen pflegte. Der damals herrschende Glaube an ein böses Grundwesen setzte die Möglichkeit voraus, diesem Wesen und der Hölle, wo es seinen Sitz hatte, zu huldigen und zu dienen; was die Natur schrecklichs hervorbrachte, galt für das Symbol dieses Dienstes, und jedes abentheuerliche Zeichen die Sprache, deren man sich bediente. Einem Bündnis mit dem Bösen schrieb man alles irrdische Glück, dessen Ursache nur einigermaßen unbekannt war, zu. Das Wort Zauberei begreifet die Herrlichkeit des unbegränzten Bösen, so wie das Wort Vorsehung das Reich des unendlichen Glücks ausdrückte. Der Ausruf: sie ist eine Hexe! er ist ein Zauberer! dieser heut zu Tage lächerlich gewordene leere Schall erregte vor einigen Jahrhunderten allgemeines Entsetzen; die heiligsten Bande zerrissen, sobald der unselige Name ausgesprochen war; der Mann verstummte und sank, und die Angst, die das Gemüth ergriff, war so stark, daß man blute glauben sollen, die böse

Geister erschienen wirklich aus der tiefsten Hölle, wenn es hieß: sie sind da!

Der unglückliche Schwärmer, Johanna's Bruder, wird von dem Wahne seiner Zeit ergriffen; weit entfernt, stolz über die Ehre zu seyn, die seine Tochter zu Theil wird, sieht er mit Entsetzen den Rittern und Großen des Hofes auf, und klagt Johanna von Arc der Zauberei an. In einem Wuthanfall ermordet er sie, vergebens fordern der Jungfrau Wahnsinnige, sie auf, sich zu retten, sie schweigt; vergebens befragt sie der Richter selbst, sie schweigt; vergebens beschwört sie der Erzbischof, ihre Unschuld durch einen Eid vor das Concilie zu erhärten, sie schweigt. Sie will sich über das Verbrechen, das sie nicht begingen, auch nicht rechtfertigen, da sie sich im Herzen eines andern Verbrechens schuldig fühlt, das sie sich nicht vergeben darf. Der Donner rollt, Entsetzen ergreift das Volk; die Jungfrau wird aus dem Reiche verbannt, das sie ihm Verderben rette. Niemand wagt's, sich ihr zu nahen; der Hasse zerstreut sich; die Unglückliche verläßt die Stadt, irrt auf dem Felde umher, und im Augenblicke, wo an Uebermag der Ermattung, sie einen kühlen Trunk begehrt und empfängt, schlägt ihr ein Knabe, der sie erkennt, das Labsal aus den Händen. Man sollte sagen, der bittere Hohn, womit man sie umgeben glaubt, könne alles bedecken, was sie ungiebt, und jeden, der ihr zu Hülfe kommt, in den ewigen Pfuhl hinabstürzen. Endlich, von einem Zufluchtsort zum andern verfolgt und vertrieben, fällt die Retterin Frankreichs ihren Feinden in die Hände.

Bis dahin ist diese romantische Tragödie, sie nennt sie Schiller, volles Schauderbild des ersten Ranges; man sieht wohl hin und wieder auf lang-

Digitized by Google

gedehnte Stellen (kein teutscher Schriftsteller ist dieses Vorwurfs frei); aber man sieht so merkwürdige Begebenheiten an sich vorüberziehen, daß die Einbildungskraft sich ihnen anschließt, daß man aufhört, das Stück als ein Kunstwerk zu betrachten, und das hier aufgestellte bewundernswürdige Gemählde als einen frühern Abglanz der heiligen Begeisterung der Heldenzeit anstaunt. Der einzige bedeutende Fehler, den man diesem lyrischen Drama vorwerfen kann, ist die Entwickelung. Anstatt der Geschichte treu zu bleiben, dichtet Schiller, daß die Jungfrau, von den Engländern in Ketten geschlagen, ihre Fesseln zerbricht, ins französische Lager zurückeilt, den Sieg für ihre Landesleute entscheidet, aber selbst tödtlich verwundet wird. Das Wunderbare der Dichtung neben dem Wunderbaren der Geschichte, benimmt dieser Tragödie etwas von ihrer ernsten Würde. Und überdies, konnte wohl etwas schöner seyn, als das Benehmen und die Antworten der Johanna vor ihren Richtern, als sie von den englischen Großen und den normännischen Bischöfen zum Scheiterhaufen verdammt wurde?

Die Geschichte erzählt, das junge Mädchen habe mit der rührendsten Sanftmuth den unerschütterlichsten Muth verbunden; sie habe geweint wie ein Weib und gehandelt wie ein Held. Man beschuldigte sie, sich abergläubischer Kunstgriffe bedient zu haben; aber sie stieß diese Beschuldigung mit Gründen von sich, die die aufgeklärteste Vernunft unserer Zeit würde aufbringen können, und beharrte fest bei der Erklärung, sie habe innere Offenbarungen gehabt, die sie bestimmt hätten, sich ihrem außerordentlichen Berufe zu widmen. Im Angesichte des Scheiterhaufens, den sie besteigen soll, von den Todesschrecken übermannt,

die sie bedrohten, von den Ihrigen verlassen, wankte sie nicht im Preise ihres kräftigen Volks, ihres edeln Königs. Ihr Tod ist weder der Tod eines Kriegers noch der eines Märtyrers, gleichwohl zeigte sie bei aller Sanftmuth und Schüchternheit ihres Geschlechts, in ihren letzten Augenblicken eine bewundernswürdige Kraft der Begeisterung, fast der Zauberkraft gleich, deren man sie beschuldigte.

Wahr ist es, die einfache Erzählung ihres Todes rührt mehr, als Schillers künstliche Dichtung. Sobald die Poesie den Glanz einer historischen Person erhöhen will, muß sie weniger darauf bedacht seyn, ihr die charakteristischen Züge zu lassen; denn die Größe ist nur dann von Wirkung, wenn sie die Spuren der Natürlichkeit an sich trägt! In der Jungfrau von Orleans enthält die historische Wahrheit nicht mehr Natürliches, sondern auch mehr Großes, als die Dichtung.

In der Braut von Messina ging Schiller von seinem bisher befolgten und nachher gerühmten, ihm wieder angenommenen humanistischen Systeme ganz ab. Um den Chor auf das Theater bringen zu können, wählte er einen Gegenstand, in dem nichts weniger ist, als die Rahmen dem die Braut von Messina ist in Grunde sein anderes Stück, als die feindlichen Brüder der griechischen Bühne. Nur daß Schiller noch eine Schwester eingeführt, in die sich beide Brüder verlieben, ohne zu wissen, wer sie ist, und die den einen aus Eifersucht zum Mörder des andern macht. Dieser, zu sich, schauderhafte Stoff ist mit Farben durchwebt, die nur dem Tragischen in Verbindung stehen. Die beiden aus dem Gefolge beider Brüder, und unterbrechen und erklären alle Augenblicke das Interesse durch wechselseitige

Digitized by Google

Erörterungen und Gespräche. Die lyrischen Stücke, die sie, alle zugleich, hersagen, sind prächtig; gleichwohl sind diese Chöre, bei aller Kraft ihrer Urtheile, doch bloße Kammerherrensentenzen. Das gesammte Volk kann allein jene unabhängige Würde in sich haben, die es ihm gestattet, ein unpartheiischer Zuschauer zu seyn. Der Chor vertritt die Stelle der Nachwelt. Würde er von persönlichen Affecten hervorgebracht, so müßte es ins Lächerliche fallen; den Stimmeneinklang Mehrerer darf man sich nicht anders erklären, als daß man ihn für den leidenschaftlosen Ausdruck ewiger Wahrheit hält.

In seiner Vorrede zur Braut von Messina, beschwert sich Schiller mit Recht, daß in der modernen gemeinen Welt nicht mehr jene einfachen Formen des Volkslebens vorkommen, die sie in die alte poetische zurück versetzen. „Der Pallast der Könige (sagt er) ist jetzt geschlossen; die Gerichte haben sich von den Thoren der Städte in das Innere der Häuser zurückgezogen; die Schrift hat das lebendige Wort verdrängt; das Volk selbst, die sinnlich-lebendige Masse ist, wo sie nicht als rohe Gewalt wirkt, zum Staat, folglich zu einem abgezogenen Begriff geworden; die Götter sind in die Brust der Menschen zurückgekehrt. Der Dichter muß die Palläste wieder aufthun, er muß die Gerichte unter freien Himmel herausführen, er muß die Götter wieder aufstellen, er muß alles Unmittelbare, das durch die künstliche Einrichtung des wirklichen Lebens aufgehoben ist, wieder herstellen, und von allen äussern Umgebungen der Menschen nichts aufnehmen, als was die höchste der Formen, die menschliche, sichtbar macht.“

Diese Sehnsucht nach andern Zeiten, nach andern Gegenden, ist eine rein-poetische Empfin-

dung. Der religiöse Mensch bedarf des Himmels, der Dichter bedarf einer neuen Erde, nur weiß man nicht, welche Gott oder welche Götter, welches oder welche Jahrhunderte die Braut von Messina in uns zurückrufen soll; sie geht aus den modernen Einrichtungen hinaus, ohne uns in die Zeiten des Alterthums zu versetzen. Der Dichter bringt alle Religionen auf einen Punct zusammen; eine Verwirrung, die die hohe Einheit der Tragödie, die Einheit des Ortes, alles störenden Beschränkt zerstört. Die Laien, die Begebenheiten sind gräßlich, gleichwohl läßt das Entsetzen, welches sie erregen, den Zuschauer ruhig. Der Dialog ist so lang, die Rede so auseinander gesetzt, als hätte jeder nichts zu thun, als schöne Verse herzusagen; als könne man lieben, Eifersucht fühlen, den Bruder hassen, den Bruder morden, ohne aus dem Kreise der allgemeinen Betrachtungen und der philosophischen Gedankenreihe heraus zu treten.

Man findet gleichwohl in der Braut von Messina bewundernswürdige Spuren von Schillers schönem Genie. Don Cäsar hat seinen Bruder Don Manuel erschlagen. Der Leichnam wird in den Palast zurückgebracht. Die unglückliche Mutter weiß noch nicht, wen sie verlor, und der Chor, der den Leichenzug voranzieht, soll sie darauf vorbereiten:

Durch die Straßen der Städte,
Dem Jammer geweiht,
Tönen des Trauerzugs
Laurend anhebende Klagen
Die Diener des Menschen,
Leiser an dieser
Pforte singt es,
Verstummt an Orten,
Wo man keinen hat es vernommen.
Die unerwünschte
Schmerzliche Botschaft

Früher oder später
Besucht es an jeden
Schweile, wo ein lebendiger wohnt.

Wenn die Blätter fallen
In des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen
Entnervte Greise,
Da geboret die Natur
Ruhig nur
Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauch;
Da ist nichts, was den Menschen entsetzet!

Aber das Ungeheure auch
Lerne erwarten in irdischen Leben!
Mit gewaltsamer Hand
Löret der Mord auch das heilige Band,
Je fein sogleich Post
Nastet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben!

Wenn die Wolken getrübet den Himmel schwärzen,
Wenn dumpfrollend des Donner hall,
Da, da fühlen sie alle Herzen
In der furchtbaren Schicksals Gewalt;
Aber auch aus entwölkter Höhe
Kann der gnädende Donner schlagen.
Darum in deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe.

Nicht an die Götter hänge das Herz,
Die das Leben verganglich verzog;
Wer besitzt, der lerne verlieren!
Wer im Schmerz nicht lernet den Schmerz!

Als Don Cäsar erfährt, daß seine Geliebte, um derentwegen er den Bruder erstach, seine Schwester ist, kennt seine Verzweiflung keine Grenzen; er beschließt, zu sterben. Die Mutter bietet ihm Verzeihung an; die Schwester fleht ihn, zu leben. Umsonst; in seine Qualen mischt sich der Neid, die Eifersucht gegen den vorgezogenen Bruder:

x. Graf Orsinland. 3

Digitized by Google

Er lebt in deinem Schmerz ein selig Leben;
Ich werde ewig todt seyn bei den Todten.

Umsonst täuscht er sich selbst:

Dann, Mutter, wenn ein Todtenmahl den Mörder
Zugleich mit den Gemordeten umschließt,
Ein Stein sich wölbet über beider Stätte,
Dann wird der Fluch entwaffnet seyn — dann wirst
Du deine Söhne nicht mehr unterscheiden,
Die Thränen, die dein schönes Auge weint,
Sie werden einem wie dem andern gelten;
Ein mächtiger Vermittler ist der Tod.
Da löschen alle Zornesflammen aus,
Der Haß versöhnt sich, und das schöne Mitleid
Neigt sich, ein weinend Schwesterbild, mit sanft-
Anschmiegender Umarmung auf die Urne.

Umsonst will ihn die Mutter ins Leben zurückrufen:

Ich kann
Nicht leben, Mutter, mit gebrochnem Herzen.
Anblicken muß ich freudig zu den Frohen,
Und in den Aether greifen über mir
Mit freiem Geist. — Der Neid vergiftete mein Leben,
Da wir noch deine Liebe gleich getheilt.
Denkst du, daß ich den Vorzug werde tragen,
Den ihm dein Schmerz gegeben über mich?
Der Tod hat eine reinigende Kraft,
In seinem unvergänglichen Pallaste
Zu ächter Tugend reinem Diamant
Das Sterbliche zu läutern und die Flecken
Der mangelhaften Menschheit zu verzehren.
Weit wie die Sterne abstehn von der Erde,
Wird er erhaben stehen über mir,
Und hat der alte Neid uns in dem Leben
Getrennt, da wir noch gleiche Brüder war'n,
So wird er rastlos mir das Herz zernagen,
Nun er das Ewige mir abgewann,
Und jenseits alles Wettstreits wie ein Gott
In der Erinnerung der Menschen wandelt.

Das Gefühl gegen einen Todten ist ein Gefühl, worin eben so viel Wahrheit als Zartheit liegt. Wer könnte je Herr über die Sehnsucht werden? Können je Lebende die Schönheit

des himmlischen Bildes erreichen, welches ein abgeschiedener Freund in uns zurückließ? Hat er nicht zu uns gesprochen: Vergiß mein nicht! Ist er nicht dort ohne Schutz? Wo lebte er sonst noch auf Erden, wenn er nicht im Heiligthum unserer Seele lebte? Und wer unter den Glücklichen dieser Welt verbände sich wohl so innig mit uns als das Andenken an ihn?

Zwanzigstes Capitel.

Wilhelm Tell.

Schillers Wilhelm Tell ist mit den lebhaften glänzenden Farben ausgemalt, die unsre Einbildungskraft in die pitoresken Gegenden versetzen, wo der ehrwürdige Bund des Rütli vor sich ging. Die ersten Verse, die an das Alpenhorn erinnern; die Wolken, die die Gebirge in zwei Hälften theilen, und die Erde der Thäler von der, die dem Himmel näher liegt, von den Bergspitzen trennen; die Gemsenjäger, die ihrem leichten Raube über die Abgründe nachsetzen; dies Hirten- und Kriegerleben zugleich, welches mit der Natur im Kampf, mit den Menschen im Frieden ist; alles flößt ein lebendiges Interesse für die Schweiz ein: und die Einheit der Handlung in dieser Tragödie liegt in der Kunst, die Nation selbst zu einer dramatischen Person gemacht zu haben.

Tells Unerschrockenheit zeigt sich schon im ersten Acte auf eine auffallend-treffende Weise. Ein Unglücklicher, ein Geächteter, von einem der Untertyrannen der Schweiz bis in den Tod ver-

folgt, will sich jenseits des Sees retten, wo er einen Schlupfwinkel zu finden hofft. Aber der Sturm ist so wüthend, daß kein Fährmann ihn überzusetzen wagt. Tell sieht seine Angst, theilt sie, sticht mit ihm in den See, und rettet ihn glücklich.

Tell ist der Verschwörung fremd, die Geßlers Uebermuth herbeigerufen hatte. Stauffacher, Walther Fürst und Arnold von Melchthal legen den Grund dazu. Tell ist der Held, nicht der Urheber derselben; ihn beschäftigt nicht die Politik; ihm ist die Tyrannei nur dann gegenwärtig, wenn sie seinen Hausfrieden stört; er stößt sie mit kräftigem Arme zurück, wenn sie ihn erreicht; er zieht sie, richtet sie vor seinem eigenen Richterstuhl; aber er ist kein Mitverschworner.

Arnold von Melchthal, einer der Verbündeten, hält sich bei Walther versteckt; er hat aus dem väterlichen Hause flüchten müssen, um Geßlers Trabanten zu entfliehen; er hat seinen alten Vater allein gelassen; ängstigt sich um ihn, zieht Nachrichten ein, und erfährt — daß, um den Greis dafür zu strafen, daß sich sein Sohn dem Verhaftsbefehle entzog, die Wüthriche ihm mit einem glühenden Eisen die Augen ausgebrannt haben. Nichts kommt seiner Wuth, seiner Verzweiflung gleich! Er muß sich rächen. Er will sein Vaterland befreien; doch er will es nur, um sich an den Tyrannen zu rächen, die seinen Vater blendeten, und im Augenblick, als die drei Verbündeten den feierlichen Eid schwören, zu sterben, oder Geßlers schändliches Joch zu zersprengen, ruft Arnold aus:

Blinder alter Vater!
Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen,
Du sollst ihn hören. Wenn von Alp zu Alp
Die Feuerzeichen flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen,

In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen!

Im dritten Akte ist die Hauptthandlung der Geschichte und des Stücks enthalten. Geßler hat mitten auf dem Marktplatze eine Stange aufrichten und einen Hut darauf setzen lassen, mit dem Befehl, diesem Hute die Reverenz zu machen. Tell geht vorüber, ohne den Hut zu begrüßen, nicht absichtlich, sondern aus Unachtsamkeit; denn es liegt nicht in seinem Charakter, wenigstens nicht in dem, der ihm von Schiller beigelegt ist, irgend eine politische Meinung zu äußern; scheu und unabhängig wie die Gemse auf dem Felsen, lebt er frei, ohne über das Recht nachzudenken, dem er die Freiheit verdankt. Im Augenblick, wo Tell beschuldigt wird, dem Hute die Ehrfurcht versagt zu haben, erscheint Geßler, einen Falken auf der Faust. Schon dieser Umstand ist malerisch und versetzt ins Mittelalter. Geßlers furchtbare Herrschaft sticht ungemein gegen die schweizerische Sitteneinfalt ab, und seine Tyrannei in freier Luft, eine Tyrannei, deren einsame Zeugen die Wälder und Berge sind, befremdet zwiefach.

Man hinterbringt Geßlern Tells Weigerung, und Tell entschuldigt sich mit der Betheurung, er habe aus Unwissenheit, nicht besonnen, gefehlt. Geßler legt seinen Zorn nicht ab, besinnt sich einige Augenblicke, und spricht:

Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,
Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Schützen.

Tells zwölfjähriger Sohn, Walther, stolz über die Fertigkeit seines Vaters, antwortet vorschnell:

Und das muß wahr seyn, Herr, 'nen Apfel schießt
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritt.

Geßler.

Ist das dein Knabe, Tell?

Tell.

Ja, lieber Herr.

Geßler.

Hast du der Kinder mehr?

Tell.

Zwei Knaben, Herr.

Geßler.

Und welcher ists, den du am meisten liebst?

Tell.

Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder.

Geßler.

Nun, Tell! Weil du den Apfel trifft vom Baume
Auf hundert Schritt, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müssen. Nimm die Armbrust —
Du hast sie gleich zur Hand — und mach dich fertig,
'nen Apfel von des Kindes Kopf zu schießen.
Doch will ich rathen, ziele gut, daß du
Den Apfel treffest auf den ersten Schuß,
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

Tell.

Herr! welches ungeheure sinnet ihr
Mir an? Ich soll vom Haupte meines Kindes —
Nein, nein doch, lieber Herr, das kömmt euch nicht
Zu Sinn! — Verhüt's der gnäd'ge Gott! das könnt ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!

Geßler.

Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben. Ich begehr's und will's.

Tell.

Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen? Eher sterb' ich.

Geßler.

Du schießest, oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell.

Ich soll der Mörder werden meines Kindes?
Herr, ihr habt keine Kinder, wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Geßler

Ei Tell! du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seyst,
Und dich entfernst von aller Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame. Drum hab' ich jetzt

Digitized by Google

Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht.
Ein andrer wohl bedächte sich. Du drückst
Die Augen zu, und greifst es herzhaft an.

Alle Begleiter Geßlers haben Mitleiden mit Tell, versuchen es, den Wüthrich zu besänftigen, der ihn des grausamsten Todes sterben lassen will. Ein Greis, des Kindes Großvater, wirft sich dem Tyrannen zu Füßen. Der Knabe aber, von dessen Kopfe der Apfel abgeschossen werden soll, zieht ihn zurück und spricht:

Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehen soll, ich fürcht' mich nicht,
Der Vater trift den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auch das Herz des Kindes.

Stauffacher.

Herr Landvogt, rührt euch nicht des Kindes Unschuld?

Geßler (zeigt auf den Knaben).

Man bind' ihn an die Linde dort!

Walther Tell.

Mich binden?
Nein, ich will nicht gebunden seyn. Ich will
Still halten, wie ein Lamm und auch nicht athmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ichs nicht,
So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolph der Harras (Geßlers Stallmeister).

Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe.

Walther Tell.

Warum die Augen? Denket ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.
Frisch, Vater, zeig's, daß du ein Schütze bist;
Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben.
Dem Wüthrich zum Verdrusse, schieß', und triff.

Der Knabe stellt sich unter die Linde. Man legt ihm den Apfel auf. Itzt beschwören die Schweizer Geßlern von neuem, dem Tell den Versuch zu erlassen.

Geßler.

Ans Werk! man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt.

Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet.
Freut's euch den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell.

(spannt die Armbrust, und legt den Pfeil darauf.)

Oeffnet die Gasse! Platz!
Alles bebt für ihn, warnt ihn:

Tell (läßt die Armbrust sinken).

Mir schimmert 's vor den Augen!

(Zum Landvogt.)

Erlasset mir den Schuß. Hier ist mein Herz.

(Er reißt die Brust auf.)

Ruft eure Reisige und stoßt mich nieder!

Geßler.

Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.

Tell steht im fürchterlichen Kampf, mit den Händen zuckend, und die Augen bald auf dem Landvogt, bald zum Himmel gerichtet. — Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus, und steckt ihn in den Gürtel. Er rafft sich zusammen, legt an, mit vorgebogenem Leib, zielt. — Viele Stimmen rufen:

Der Apfel ist gefallen!
Der Knabe lebt!

Der Sohn kommt mit dem Apfel gesprungen, stürzt sich in die Arme des kraftlos zusammensinkenden Vaters, und ruft:

Hier ist der Apfel! Wußt' ich's ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Alle versammeln sich um Tell, ihm Glück zu wünschen, ihn nach Hause zu geleiten; als

Gessler (ruft)

Tell, höre! Du steckest
Noch einen zweiten Pfeil zu dir. Ja ja —
Ich sah es wohl. Was meintest du damit?

Tell (verlegen.)

Herr, das ist also bräuchlich bei den Schützen.

Geßler.

Nein, Tell, die Antwort laß ich dir nicht gelten;
Es wird was anders wohl bedeutet haben.

Sag

Sag mir die Wahrheit frisch und fröhlich, Tell;
Was es auch sei, dein Leben sichr' ich dir.
Wozu der zweite Pfeil?

Tell.

Wohlan, o Herr,
Weil ihr mich meines Lebens habt gesichert,
So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.
Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich — Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Eurer wahrlich hätt' ich nicht gefehlt.

Der wüthende Landvogt ruft seinen Knechten zu, ihn zu binden und in das Gefängniß abzuführen.

Dieser Auftritt hat die ganze Einfalt einer Erzählung aus einer alten Chronik. Tell wird nicht als ein tragischer Held aufgestellt; er hatte es sich nicht vorher vorgenommen, Geßlern Trotz zu bieten; er gleicht in Allem den Schweizerbauern; still in ihrem gewöhnlichen Wesen, Freunde der Ruhe, aber fürchterlich, wenn man in ihrem Gemüth die Empfindungen aufregt, die vom Landleben eingewiegt werden; so sind sie, so war auch Tell. Nicht weit von Altorf im Canton Uri befindet sich eine grob ausgehauene Statue von Tell und seinem Sohne, nachdem er ihm den Apfel vom Kopfe geschossen. Mit der einen Hand hält er den Sohn umklammert, mit der andern drückt er den Bogen an sein Herz, und scheint ihm zu danken, daß er ihm den treuen Dienst geleistet.

Tell wird, in Ketten und Banden geschlagen, auf dasselbe Schiff gebracht, welches Geßlern über den See von Lucern fahren soll. Ein Sturm erhebt sich während der Fahrt; der Tyrann fürchtet für sein Leben, er sucht bei seinem Gefangenen Hülfe; Tell wird losgebunden; er führt das Schiff glücklich die Brandungen durch, und vom Steuer springt er mit dreistem Glück das schroffe Ufer hinan, und stößt das Fahrzeug wieder ab. Mit der Erzählung dieses Abenteuers beginnt der vierte

Akt. Kaum angelangt in seiner Wohnung, erfährt Tell, daß ihm sein Weib und Kindern neue Gefahren drohen; und jetzt entschließt er sich, Gessler zu erschießen. Er hat nicht die Absicht, sein Vaterland vom fremden Joche zu befreien; ihm ist unbewußt, ob Oesterich über die Schweiz zu herrschen ein Recht habe oder nicht; nur eines weiß er, und dieses eine ist: ein Mensch war gegen seinen Menschen ungerecht; ein Vater ward gezwungen, einen Pfeil nahe dem Herzen seines Kindes abzudrücken — und er hat es bei sich entschieden: der Urheber eines solchen Verbrechens muß sterben!

Sein Selbstgefühl ist unverletzlich — Sie schauder vor dem Mord! gleichwohl ist er keinem Augenblick unschlüssig, ob er ein Recht dazu habe oder nicht. Er vergleicht den bisher unschuldigen Gebrauch seiner Armbrust in Gefahren und auf der Jagd, mit dem strengen Auftrag, den er ihr giebt; er setzt sich auf eine steinerne Bank nieder, und erwartet Gesslern, der in diese Straße einlenken muß.

Auf diese Bank von Stein will ich mich setzen,
Dem Wanderer zur sparen Ruh bereitet.
Denn hier ist keine Heimath Jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber,
Und sorgt nicht was seinem Bruder sey. Hier geht
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Gesinnte Pilger — der andächtge Mönch
Der Bäcker und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwer beladnen Roß —
Der freie bertrommt von der Menschen Lasten,
Denn jede Straße führt uns Gott der Herr.
Sie alle ziehen ihre Wege fort —
An ihr Geschäft. — Und meines ist der Mord!

Sonst, wenn der Vater ausging, ihre Kinder
Da war ein Leben, wenn er wiederkam —
Denn niemals kehrt er heim, es bringt ein etwas,
Was eine schöne Abendlaune war —
Ein seltner Vogel oder Wurmgezeug,

Wie es der Wanderer findet auf den Bergen. —
Ist geht er einem andern Waldwert nach,
Um wilden Bär, Luf er mit Mordgedanken,
Des Feindes sworen ist's, worauf er lauert, —
Und dem an euch nur droht er, lieben Kinder,
Auch jetzt! — Euch zu verderben, eure beide Unschuld
Zu schänden vor der Rache des Tyrannen,
Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen.

Bald nachher sieht man Geßler den Berg hinabreiten. Ein unglückliches Weib, dessen Garten er im Grimmzorn schmachten läßt, wirft sich ihm zu Füßen und fleht um Gnade, er verachtet, er verhöhnt das Weib; sie steht von neuem, ergreift das Pferd beim Zügel, und verlangt: er solle über sie wegreiten oder ihr den gefangen Mann zurückgeben. Geßler, über das Wahnsinn ungeduldig, macht sich selbst Vorwürfe darüber, daß die Schweiz noch so viel Freiheit genieße.

Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,
Den letzten Geist der Freiheit will ich tilgen,
Ein neu Gesetz will ich in diesem Lande
Verkündigen. Ich will —

Ein Pfeil durchbohrt ihn. Er sinkt vom Pferde und spricht mit matter Stimme:

Das ist Tell's Geschoß!

Tell.

(jetzt sich zum erstenmal dem Feinde zeigend)

Du kennst den Schützen, suche keinen andern!

Bald läßt sich der laute Jubel des geretteten Volkes hören, und die Befreier der Schweiz erfüllen ihren Eid, und schütteln das Oestreichische Joch ab.

Hier sollte das Stück enden, wie das Trauerspiel Maria Stuart mit dem Tode der Königin von Schottland; aber in beiden hat es Schillern gefallen, eine Art von Zusatz oder Erklärung an-

a Chrom, das mit Schwefelsäure Chromsäure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt. Das Chrom ist ein Metall, das mit Sauerstoff eine Säure bildet, die mit Salzsäure Chlor entwickelt, das Chlorkalium in Chlorchrom verwandelt, welches mit Wasser eine grüne Flüssigkeit bildet, die mit Ammoniak einen grünen Niederschlag giebt.

des aller menschlichen Vorsätze, zerbrach den einen Willen, wie den andern.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Götz von Berlichingen und Egmont.

Goethe's dramatische Laufbahn läßt sich unter einen doppelten Gesichtspunkt bringen. In den Stücken, die er für die Bühne schrieb, liegt viel Geist und Anmuth; mehr darf man aber nicht darin suchen. In seinen dramatischen Werken hingegen, die sehr schwer aufzuführen sind, herrscht ein ausserordentliches Talent. Es scheint, als ließe sich Göthe's Genie nicht in die Gränzen des Theaters einschließen; sobald er sich ihnen unterwerfen will, verliert er einen Theil seiner Originalität; er findet sie nicht eher ganz wieder, als bis er es sich herausnimmt, alle Gattungen nach Gefallen untereinander zu werfen. Eine Kunst, sey's welche sie wolle, darf nicht ohne Gränzen seyn; die Malerei, die Bildnerei, die Baukunst sind Gesetzen unterthan, die ihnen eigenthümlich angehören; eben so bringt die dramatische Kunst nur unter gewissen Bedingungen gewisse Wirkungen hervor; bisweilen schränken diese Bedingungen das Gefühl und den Gedanken ein; allein die Gewalt der Schaubühne über die versammelte Menge ist so groß, daß man Unrecht thun würde, sich dieser Gewalt nicht zu bedienen, unter dem Vorwande, sie verlange Opfer, zu welchen die sich selbst überlassene Einbildungskraft sich nicht verstanden haben würde. In Deutschland, wo es keine Hauptstadt giebt, in der sich alles

zusammenfindet, was zu einer guten Bühne erfordert wird, werden dramatische Werke öfter gelesen als aufgeführt; daher kommt es denn, daß der Verfasser mehr für den Leser, als für den Zuschauer arbeitet.

Göthe stellt fast immer neue Versuche in der Literatur an. Sobald der teutsche Geschmack sich in seinen Augen zu sehr nach einer Seite hinneigt, ist er bemüht, ihm eine entgegengesetzte Richtung zu geben. Es ist, als schalte er mit dem Geiste seiner Zeitgenossen, wie ein Souverain mit seinem Reiche, als sei jedes seiner Werke ein Decret, welches die Mißbräuche, die sich in das Gebiet der Kunst einschlichen, abwechselnd begünstigt und ächtet.

Göthe war der Nachahmung französischer Theaterstücke auf deutschen Schaubühnen überdrüßig, und er hatte Recht; ein Franzose selbst würde sie so gut satt haben wie er. Er schrieb also ein historisches Drama nach Shakespearischer Manier, und betitelte es Götz von Berlichingen. Das Stück war nicht eigentlich für die Bühne bestimmt, konnte doch aber, wie alle Shakespearischen, aufgeführt werden. Göthe hat denselben Zeitraum gewählt als Schiller in seinen Räubern; allein, anstatt einen Menschen zu malen, der sich aller Fesseln der Moral und der Gesellschaftlichkeit entledigt, stellt er einen Ritter der alten Zeit unter Maximilian I. auf, einen Vertheidiger des Ritterthums, und der Lehnsexistens des Adels, die der persönlichen Tapferkeit so günstig war.

Götz von Berlichingen führt den Zunahmen „mit der eisernen Hand" weil er die im Kriege verlorne Rechte mit einer von Eisen ersetzte, die aus Springfedern bestand, und deren er sich zu Lanze und Schwert bediente; er war zu seiner Zeit

durch Muth und Biedersinn berühmt. Göthe hat sein Muster gut gewählt; er wollte in ihm die Unabhängigkeit des Adels aufstellen, ehe dieser Stand dem Ansehen der Regierung unterliegen mußte. In dem Mittelalter war jedes Schloß eine Feste, jeder Edelmann ein kleiner Fürst. Die Einrichtung der stehenden Heere und die Erfindung des Geschützes brachte in der gesellschaftlichen Ordnung eine Hauptveränderung vor, führte eine Art von abstrakter Gewalt ein, die man Staat oder Nation nannte; von diesem Augenblick an verlor jeder Einzelne stufenweise seine ganze Wichtigkeit. Ein Charakter, wie der des Götz von Berlichingen, konnte eine Veränderung dieser Art nicht ohne Schmerz ertragen.

Von jeher ist der militärische Geist in Deutschland roher als irgendwo gewesen; nur in Deutschland kann man sich wahrhaft und in der Natur jene Männer von Eisen denken, deren Abbildungen und Gestalten man noch in den Zeughäusern der alten Reichsstädte findet. Gleichwohl ist die Einfalt der Rittersitten mit unendlichem Reize in Götz geschildert. Der alte Götz, immer im Schlachtengetümmel, im Harnisch bei Tag und Nacht, zu Roß, und nie sich ausruhend, als wenn er in seiner Burg belagert wird, nur auf Krieg und Fehde bedacht, nur Krieg und Fehde athmend; dieser alte Götz giebt uns den höchsten Begriff vom Interesse und der Thätigkeit des damaligen Lebens. Seine Tugenden, wie seine Fehler, sind stark ausgesprochen; nichts ist edler als seine Freundschaft gegen Weislingen, der ehedem so treu an ihm hing, hernach sein Feind ward, und ihn endlich verrieth. Die Empfindsamkeit unter dem eisernen Panzer eines unerschrockenen Kriegers, spricht das Gemüth von einer ganz neuen Seite an; wir haben Zeit,

Digitized by Google

zu erhalten und Ausgaben zu machen, und Niemand darf ohne Vorwissen des Vorstehers Geld einnehmen oder ausgeben. Der Vorsteher ist verpflichtet, jährlich einmal Rechnung zu legen, und wenn er sich weigert, so kann er durch Gerichtsbeschluß dazu gezwungen werden. Wenn er sich weigert, Rechnung zu legen, oder wenn er Geld ausgibt, ohne es einzunehmen, oder wenn er Geld einnimmt, ohne es auszugeben, so ist er verpflichtet, es zu ersetzen. Wenn er sich weigert, es zu ersetzen, so kann er durch Gerichtsbeschluß dazu gezwungen werden. Wenn er sich weigert, es zu ersetz

zu einem der schönsten Auftritte im Stück, der Sitzung des heimlichen Gerichts.

Heimliche Richter, einander unbekannt, beständig verlarvt, und sich bei Nachtzeit versammelnd, straften schweigend, und gruben bloß auf den Dolch, den sie in die Brust des Schuldigen stießen, die Worte ein: Heimliches Gericht. Sie warnten den Verurtheilten durch ein dreimaliges Wehe, unter seinen Fenstern gerufen. Von Stund an wußte der Unglückliche, daß er allenthalben, im Vaterlande, im Auslande, im Mitbürger, im Blutsfreunde, seinen Mörder zu fürchten hatte. Die Einsamkeit, die Menschenmenge, Städte, Felder, alles war mit der unsichtbaren Gegenwart des bewaffneten Mitwissens angefüllt, das den Verbrecher verfolgte. Man begreift, wie nothwendig ein solches Gericht zu einer Zeit seyn konnte, als jeder Einzelne stark gegen Alle war, anstatt daß Alle stark gegen den Einzelnen hätten seyn sollen. Damals mußte das Schwert der Gerechtigkeit den Schuldigen treffen, ehe er sich desselben erwehren konnte; allein diese Strafe, die wie ein rächender Schatten in den Lüften schwebte, dieses Todesurtheil, das sogar dem Busen eines Freundes zur Ausführung anvertraut seyn konnte, war von allmächtiger Wirkung und brachte unwiderstehliches Entsetzen hervor.

Noch ist im Stück ein schöner Moment derjenige, wo Götz sich in seiner Burg zur Wehre stellen will, und unter andern Befehl giebt, daß man das Blei von seinen Fenstern reiße und zu Kugeln einschmelze. In diesem Manne liegt überhaupt eine kalte Verachtung der Zukunft und eine bewundernswürdige Thatkraft für den gegenwärtigen Augenblick. Zuletzt sieht Götz sich aller seiner Waffenbrüder beraubt; er bleibt verwundet, gefan-

gen, allein, mit seiner Gattin und seiner Schwester zurück. Er, der nur unter Männern, unter rauhen Kriegern leben wollte, um mit ihnen seinem Character und seinem Arme Nahrung und Geschäft zu geben, sieht sich in den letzten Augenblicken von Weibern umgeben. Er denkt an den Nahmen, den er hinterlassen wird; er denkt nach, denn er ist dem Tode nahe; er verlangt noch einmal die Sonne zu sehen, wendet sich zu Gott, mit dem er sich nie vorher beschäftigte, an den er aber nie gezweifelt, und stirbt muthig und düster, schwerer vom Kriege, als aus dem Leben scheidend.

Götz von Berlichingen ist eines der Lieblingsstücke in Deutschland; die National-Sitten und das Costüme der alten Ritterzeit sind darin auf das treuste und nach dem Leben dargestellt; und alles, was an jene Zeiten erinnert, ist dem Herzen der Deutschen theuer. Göthe, überzeugt, daß er sein Publikum nach seinem Willen lenkt und regiert, ist über die Mittel unbesorgt, und hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, sein Stück in Versen zu schreiben. Götz ist die Skizze eines großen Gemäldes, aber eine kaum vollendete Skizze. Man findet in dem Verfasser eine solche Ungeduld des Genies, einen solchen Widerwillen gegen alles, was nach Künstelei aussieht, daß er sogar dasjenige verschmäht, was in der Kunst nothwendig ist, und wodurch ein Werk seine dauernde Gestalt erhält. Es giebt in seinem Drama eine Menge Züge und Blitze des Genies, wie die Pinselstriche in einem Gemälde von Michel Angelo; aber das Ganze ist ein Werk, was noch viel zu erwarten, oder vielmehr zu wünschen übrig läßt. Die Regierung Kaiser Maximilians, unter welcher die Begebenheit spielt, ist nicht hinlänglich characterisirt. Ueberdieß könnte Göthe'n noch der Vorwurf

gemacht werden, daß er in die Form und Sprache des Stücks nicht genug Einbildungskraft gelegt. Er hat es allerdings nicht gewollt; es war Plan und System bei ihm; sein Drama sollte die Sache selbst seyn: gleichwohl müßte der Zauber des Idealen in dramatischen Werken allenthalben vorleuchten. Die Personen im Trauerspiel laufen beständig Gefahr, zu gemein oder zu erdichtet zu seyn; und es liegt dem Genie ob, sie vor beiden Klippen zu bewahren. Shakespear hört nie auf, in seinen historischen Stücken Dichter zu seyn; so wie Racine in seiner lyrischen Tragödie Athalia, die Sitten der Hebräer auf das getreueste und edelste darstellt. Das dramatische Talent darf weder der Natur entbehren, noch der Kunst; die Kunst hat mit der Künstlichkeit nichts gemein; sie ist eine wahrhafte unwillkührliche Begeisterung, die über einzelne Umstände ihre allgemeine Harmonie, und über vorübereilende Augenblicke die Würde dauernder Erinnerungen verbreitet.

Unter allen Trauerspielen Göthe's scheint mir der Graf Egmont das schönste zu seyn. Er schrieb es, ohne Zweifel, zu gleicher Zeit, als er seinen Werther schrieb; in beiden Werken liegt dasselbe Feuer, dieselbe Wärme. Das Stück beginnt mit der Sendung des Grafen Alba, uni Margarethe von Parma, deren Verwaltung Philipp dem Zweiten so sanft schien, in der Regierung der Niederlande zu ersetzen. Der König hat Argwohn über die Volksliebe geschöpft, die Oranien und Egmont zu gewinnen gewußt haben; er hält sie im Verdacht, geheime Anhänger der Reformation zu seyn. Alles vereinigt sich in Egmont, ihn zum anziehendsten unwiderstehlichsten Menschen zu machen. Seine Soldaten, die unter ihm so viele Siege erfochten, beten ihn an, wie einen Gott. Die Spa-

eine Pflanze kann sie nicht sein. Wenn sie Blüten hätte, müßte sie Blüten haben, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Blätter, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Früchte, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Wurzeln, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Stengel, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Samen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Knospen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Ranken, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Dornen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Stacheln, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Haare, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Schuppen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Drüsen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Nektarien, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Spaltöffnungen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Chlorophyllkörner, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Stärke, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Zellulose, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Zellwände, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Zellkerne, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Protoplasma, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Vakuolen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Plasmodesmen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Tüpfel, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Gefäße, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Siebröhren, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Geleitzellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Parenchymzellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Kollenchymzellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Sklerenchymzellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Epidermiszellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Korkzellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Rindenzellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Markzellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Holzzellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Bastzellen, wie sie die Pflanzen haben, und sie hat keine. Sie hat auch keine Siebzellen

sie in ihrer niedrigen Wohnung. Diese Liebe nimmt mehr Raum im Herzen des Mädchens ein, als in dem des Grafen; Clara's ganze Einbildungskraft ist von dem Glanze ihres Egmont, von der blendenden Täuschung seines Heldenmuths und seines strahlenden Rufes überwältigt. Egmont zeigt in seiner Liebe viel Güte und Freundlichkeit; er ruht bei dem jungen Mädchen von den Geschäften und Besorgnissen aus. „Jener Egmont (sagt er) ist ein verdrießlicher, steifer, kalter Egmont, der an sich halten, bald dieses, bald jenes Gesicht machen muß; geplagt, verkannt, verwickelt ist, wenn ihn die Leute für froh und fröhlich halten; — o laß mich schweigen, wie es dem ergeht, wie es dem zu Muthe ist. Aber dieser Egmont, Clärchen, der ist ruhig, offen, glücklich, geliebt und gekannt von dem besten Herzen, das auch er ganz kennt, und mit voller Liebe und Zutrauen an das seine drückt — das ist dein Egmont!" Egmonts Liebe zu Clara wäre allein nicht hinreichend, dem Stücke Gewicht und Interesse zu geben; sobald sich aber mit dieser Liebe das Unglück verbindet, erhält jenes Gefühl, das anfangs nur im Hintergrund stand, eine bewundernswürdige Kraft.

Man erfährt die Ankunft der Spanier, und des Herzogs von Alba an ihrer Spitze; das ernste fremde Volk, die Furcht der leichten fröhlichen Einwohner von Brüssel sind von einer Meisterhand gezeichnet. Bei der Annäherung eines schweren Gewitters ziehen sich die Menschen in ihre Wohnungen zurück, die Thiere zittern, die Vögel fliegen der Erde näher und scheinen Schutz zu suchen, die ganze Natur bereitet sich auf den furchtbaren Auftritt, der sie bedroht; eben so bemächtigt sich Angst und Entsetzen der unglücklichen Bewohner von Brabant. Der Herzog von Alba will den

Hans Kaspar gibt seine 4 Söhne Hans Heinrich, Hans Kaspar, Hans Jakob und Hans Rudolf in die Lehre. Hans Heinrich wird Schreiber, Hans Kaspar Bäcker, Hans Jakob Schuhmacher und Hans Rudolf Schneider. Hans Kaspar ist Mitglied der Zunft zu Schuhmachern und Gerber. Er ist Vater von 4 Söhnen und 3 Töchtern. Seine Frau ist Elisabeth Hirzel. Sie ist Tochter von Hans Heinrich Hirzel und Elisabeth Hirzel. Sie ist Schwester von Hans Heinrich Hirzel, Hans Kaspar Hirzel, Hans Jakob Hirzel und Hans Rudolf Hirzel. Sie ist Mutter von Hans Heinrich, Hans Kaspar, Hans Jakob und Hans Rudolf

einige heftige, beleidigende Worte zu entlocken. Er will sich das Ansehen geben, aufgefordert zu seyn, und das, was er so lange im Voraus angelegt, im Augenblick der ersten Aufwallung gethan zu haben. Warum so viel Behutsamkeit und Vorsicht gegen den Mann, der in seiner Gewalt ist, den er in wenig Stunden hinrichten lassen wird? Weil der politische Mörder immer den geheimen dunklen Wunsch hegt, sich zu rechtfertigen, selbst bei seinem Schlachtopfer; weil er gern etwas zu seiner Entschuldigung sagen möchte, selbst, wenn das, was er sagt, weder ihm, noch jemand genügen kann. Vielleicht giebt es nicht einen einzigen Menschen, der sich dem Verbrechen ohne Umweg nahen kann. Die wahre Moralität der dramatischen Werke besteht nicht in der poetischen Gerechtigkeit, die der Verfasser nach Gutdünken austheilt, und die so oft von der Geschichte umgestoßen wird, sondern in der Kunst, Tugend und Laster so zu schildern, daß man die eine lieben, das andre hassen muß.

Kaum hat sich das Gerücht von Graf Egmonts Verhaftung in Brüssel verbreitet, so weiß auch jedermann schon, daß er wird sterben müssen. Niemand erwartet etwas von der Stimme der Gerechtigkeit; seine bestürzten Anhänger sprechen kein Wort zu seinem Besten; der Argwohn trennt bald diejenigen, die das Interesse vereinigt hatte. Eine scheinbare Unterwürfigkeit entsteht aus dem Schreck, den jedermann andern mittheilt, nachdem er ihn zuerst selbst empfand, und jener Furcht, die Alle in Allen erwecken, jene Volksabspannung, die so schnell auf Volksspannung folgt, wird hier von dem Dichter auf eine bewundernswürdige Weise geschildert.

Digitized by Google

Clara allein, das blöde schüchterne Mädchen, das nie aus dem Hause kam, erscheint auf dem Marktplatz von Brüssel, versammelt durch ihr Geschrei Brüssels zerstreute Bürger, erinnert sie an ihren Enthusiasmus für Egmont, an ihren Schwur, für ihn zu sterben. Alle, die sie reden hören, schaudern vor Entsetzen. Hier diese Scene.

Jetter. „Nennt den Namen nicht! Er ist tödtlich.“

Clärchen. Den Namen nicht! Wie? Nicht diesen Namen? Wer nennt ihn nicht bei jeder Gelegenheit? Wo steht er nicht geschrieben? In diesen Sternen hab' ich oft mit allen seinen Lettern ihn gelesen. Nicht nennen? Was soll das? Freunde! Gute, theure Nachbarn, ihr träumt; besinnt euch. Seht mich nicht so starr und ängstlich an! Blickt nicht schüchtern hie und da bei Seite. Ich ruf' euch ja nur zu, was jeder wünscht. Ist meine Stimme nicht eures Herzens eigene Stimme? Wer würfe sich in dieser bangen Nacht, eh' er sein unruhvolles Bette besteigt, nicht auf die Kniee, ihn mit ernstlichem Gebet vom Himmel zu erringen? Fragt euch einander! frage jeder sich selbst! und wer spricht mir nicht nach: „Egmonts Freiheit oder den Tod!“

Jetter. Gott bewahr' uns! Da giebt's ein Unglück.

Clärchen. Bleibt! Bleibt, und drückt euch nicht vor seinem Namen weg, dem ihr euch sonst so froh entgegen drängtet! — Wenn der Ruf ihn ankündigte, wenn es hieß: „Egmont kommt! Er kommt von Gent!“ da hielten die Bewohner der Straßen sich glücklich, durch die er reiten mußte. Und wenn ihr seine Pferde schallen hörtet, warf jeder seine Arbeit hin, und über die bekümmerten Gesichter, die ihr durch's Fenster stecktet, fuhr wie

Digitized by Google

mein Athem doch entzünden! könnt' ich an meinen Busen drückend euch erwärmen und beleben! Kommt! In eurer Mitte will ich gehen! — Wie eine Fahne wehrlos ein edles Heer von Kriegern wehend anführt, so soll mein Geist um eure Häupter flammen, und Liebe und Muth das schwankende zerstreute Volk zu einem fürchterlichen Heer vereinigen.

Jetter. Schaff' sie bei Seite, sie dauert mich.

(Bürger ab.)

Brackenburg. Clärchen! siehst du nicht, wo wir sind?

Clärchen. Wo? Unter dem Himmel, der so oft sich herrlicher zu wölben schien, wenn der Edle unter ihm herging. Aus diesen Fenstern haben sie herausgesehn, vier, fünf Köpfe über einander; an diesen Thüren haben sie gescharrt und genickt, wenn er auf die Memmen herabsah. O ich hatte sie so lieb, wie sie ihn ehrten! Wäre er Tyrann gewesen, möchten sie immer vor seinem Falle seitwärts gehn. Aber sie liebten ihn! — O ihr Hände, die ihr an die Mützen griff't, zum Schwert könnt ihr nicht greifen — Brackenburg, und wir? — Schelten wir sie? — Diese Arme, die ihn so oft fest hielten, was thun sie für ihn? — List hat in der Welt so viel erreicht — Du kennst Wege und Stege, kennst das alte Schloß. Es ist nichts unmöglich, gieb mir einen Anschlag.

Brackenburg führt sie endlich zurück nach Hause, und geht wieder weg, um Kundschaft vom Grafen einzuziehen. Er kommt zurück, und Clärchen, die den letzten Entschluß gefaßt hat, verlangt von ihm die umständliche Erzählung.

Clärchen. Ist's wahr? Ist er verurtheilt?

Brackenburg. Er ist's! ich weiß es ganz genau.

Ausführung. Bei der Ausführung ist zu beachten, daß die Schrauben nicht zu stark angezogen werden, damit die Lagerschalen nicht verbogen werden. Die Lagerschalen müssen sich gut anschmiegen, damit sie nicht durch Schwingungen der Welle ausgeschlag

Kapitel und Verse, die Sie lesen sollen. Sie werden dann
Gelegenheit haben, Ihre Meinung zu sagen, und ich werde
Ihnen dann meine Meinung sagen. Ich werde Ihnen
dann sagen, was ich glaube, daß Sie sagen werden,
und Sie werden mir dann sagen, was Sie glauben,
daß ich sagen werde, und dann werden wir beide
wissen, was wir nicht gesagt haben.

reden und der heroischen Lagen sind nothwendiger Weise nur wenige; überdieß dringt die Rührung selten bis ins innerste Gemüth, wenn durch einfache aber wahre Details, die den geringsten Umständen Leben gewähren, die Einbildungskraft nicht vorher rege gemacht und gefesselt worden ist.

Clärchen erscheint als ein Bürgermädchen der letzten Classe; ihre Mutter ist ein ganz gemeines Weib; ihr bestimmter Liebhaber, ein Vetter, der sie leidenschaftlich liebt; aber man sieht mit einer Art von Widerwillen, daß es Egmont mit einem Nebenbuhler vom Volke zu thun hat. Alles, was Clärchen umgiebt, dient freilich nur zur Folie ihres reinen Gemüths, gleichwohl würde man in Frankreich auf der Bühne den Grundsatz der Malerei nicht gelten lassen: der Schatten müße das Licht heben. Im Gemälde sieht man beide zugleich, daher empfängt man auch zugleich den Eindruck beider: nicht so im Schauspiel, wo die Handlung fortläuft; hier wird die empörende Scene nicht geduldet, weil sie auf die folgende einen günstigen Strahl werfen soll; man will, daß der Gegensatz zwar in verschiedenartigen Schönheiten, aber doch immer in Schönheiten bestehe.

Das Ende des Trauerspiels Egmont steht mit dem Ganzen nicht in Harmonie; der Graf schläft einige Augenblicke vor seiner Abführung zum Schafott ein. Clärchen erscheint ihm nach ihrem Tode im Traume, verklärt, umgeben von himmlischem Glanze, und deutet ihm an, sein Tod werde den Provinzen die Freiheit verschaffen: doch dieses Wunderbare in der Entwickelung paßt nicht zu einem historischen Stücke. Die Deutschen sind überhaupt verlegen, wann und wie sie schließen ollen; man könnte das chinesische Sprichwort auf sie anwenden: „Wenn man zehn Schritte zu ma-

der Art, daß die Spitze des Pfeiles von Magnesium, der Schaft von Aluminium besteht. Ein solcher Pfeil ist, wenn er in Wasser geschossen wird, nicht mehr zu sehen, da er sich in Wasserstoffgas und Magnesiumoxyd auflöst.

Ein Gemisch von Magnesium und Aluminium wird auch zu Blitzlichtpulver verwendet, das bei der Photographie in Innenräumen Verwendung findet. Es wird in einer Pfanne abgebrannt, die man über den Kopf hält, damit die Asche nicht auf die Kleider fällt.

Magnesium und Aluminium werden auch zu Leichtmetallegierungen verwendet, die in der Flugzeugindustrie Verwendung finden. Sie sind leicht und haben eine große Festigkeit.

Aluminium wird auch zu Kochgeschirren verarbeitet, da es sich leicht bearbeiten läßt und nicht rostet. Es ist aber nicht ganz unbedenklich, da es sich in Wasser, das Kochsalz enthält, auflöst.

Aluminium wird auch zu Folien verarbeitet, die zum Einwickeln von Schokolade, Zigaretten und Kaugummi verwendet werden.

Aluminium wird auch zu Aluminiumbronze verarbeitet, die zu Schmuckgegenständen verarbeitet wird.

Aluminium wird auch zu Aluminiumpulver verarbeitet, das zu Aluminiumfarben verarbeitet wird.

Aluminium wird auch zu Aluminiumpulver verarbeitet, das zu Aluminiumfarben verarbeitet wird.

durch bei, daß es erklärt und zergliedert, was ihm nicht gleich auffiel: ein solches Publikum ist in seinen Urtheilen selbst Künstler.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Iphigenia in Tauris. Torquato Tasso.

Man gab in Deutschland bürgerliche Dramen, Melodramen, eigentliche Schauspiele, d. i. Spectakelstücke mit Pferden und Ritteraufzügen. Göthe nahm sich vor, die Literatur seiner Landsleute auf die Strenge des Alterthums zurückzuführen, und schrieb seine Iphigenia in Tauris, das Meisterwerk der klassischen Poesie in Deutschland. Diese Tragödie erinnert an das Gefühl, das uns beim Anblick griechischer Statuen ergreift; die Handlung ist so ehrwürdig, so ruhig, daß selbst bei veränderter Lage der Personen, eine Beständigkeit der Würde in ihnen zurückbleibt, die jeden Augenblick dauerhaft ins Andenken gräbt.

Der Inhalt der Iphigenia in Tauris war so bekannt, daß es unendlich schwer seyn mußte, ihn auf eine neue Art zu behandeln; Göthen ist es vornehmlich dadurch gelungen, daß er seiner Heldin einen wahrhaft bewundernswürdigen Charakter gegeben. Die Antigone des Sophocles ist eine Heilige, wie sie uns eine neuere Religion als die der Alten aufstellen würde. Goethens Iphigenia hat nicht weniger Ehrfurcht für die Wahrheit als Antigone; sie vereinigt aber die Ruhe des philosophischen Geistes mit der Inbrunst einer Prie-

Kaiser, den Kurfürsten Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen, welche sich in Worms versammelt hatten, um über die Angelegenheiten der Reformation zu beraten. Luther wurde vorgeladen, sich vor dem Reichstage zu verantworten, und ihm freies Geleit zugesichert. Trotz der Warnungen seiner Freunde, die ihn auf dem Wege bedrohten, trat er die Reise an. Als er in Worms ankam, wurde er von einer großen Menge Volks empfangen, und selbst Spalatin, der ihm entgegengeritten war, konnte sich nicht enthalten, ihn zu umarmen. Am folgenden Tage wurde er vor den Reichstag gerufen. Auf dem Wege dahin begegnete ihm der Herzog Georg von Sachsen, der ihm zurief: „Du Mönch, du Mönch, du gehst einen schweren Gang!“ Luther antwortete: „Ich gehe ihn im Namen des Herrn!“ Vor dem Reichstage wurden ihm seine Schriften vorgelegt und er gefragt, ob er sie widerrufen wolle. Er bat um Bedenkzeit, die ihm auch gewährt wurde. Am folgenden Tage erklärte er, daß er nichts widerrufen könne, es sei denn, daß er durch Gründe der Schrift oder durch klare Vernunftgründe widerlegt werde. Da er sich weigerte, seine Schriften zu widerrufen, wurde er entlassen. Er begab sich auf die Wartburg, wo er sich unter dem Namen Junker Georg verbarg. Hier übersetzte er das Neue Testament ins Deutsche.

Bronzen und Kupferstücken, Münzen, Medaillen, Münzstempeln, Münzgewichten, Münzbüchern, Münzkatalogen, Münzkabinetten, Münzsammlungen, Münzhandel, Münzauktionen, Münzpreisen, Münzwert, Münzkunde, Münzforschung, Münzgeschichte, Münzwesen, Münzrecht, Münzverfassung, Münzverwaltung, Münzbeamten, Münzmeistern, Münzwardeinen, Münzschreibern, Münzgehilfen, Münzlehrlingen, Münzarbeitern, Münzgesellen

Kraft über eine gewisse Entfernung hinaus, so ist es nicht mehr möglich, den Ort, wo sie ihre Wirkung ausübt, genau zu bestimmen. Es ist daher nicht möglich, die Kraft, welche die Sonne auf die Erde ausübt, genau zu bestimmen, weil wir nicht wissen, wo sie ihre Wirkung ausübt. Wir wissen nur, daß sie ihre Wirkung ausübt, wenn sie sich in einer gewissen Entfernung befindet. Wir wissen nicht, wo sie sich befindet, wenn sie ihre Wirkung ausübt. Wir wissen nur, daß sie sich in einer gewissen Entfernung befindet, wenn sie ihre Wirkung ausübt

Land Europa. Die natürliche Grenze dieses Landes ist im Norden, Osten und Süden das Meer, im Westen der Ozean. Es ist ein Teil der Erdfeste, der mehr Wasser als Land enthält. Es ist ein Land, das viele Inseln und Halbinseln hat. Es ist ein Land, das viele Berge und Täler hat. Es ist ein Land, das viele Flüsse und Seen hat. Es ist ein Land, das viele Städte und Dörfer hat. Es ist ein Land, das viele Menschen hat. Es ist ein Land, das viele Tiere hat. Es ist ein Land, das viele Pflanzen hat. Es ist ein Land, das viele Bodenschätze hat. Es ist ein Land, das viele Industrien hat. Es ist ein Land, das viele Handelswege hat. Es ist ein Land, das viele Kulturen hat. Es ist ein Land, das viele Religionen hat. Es ist ein Land, das viele Sprachen hat. Es ist ein Land, das viele Völker hat. Es ist ein Land, das viele Geschichten hat. Es ist ein Land, das viele Sagen hat. Es ist ein Land, das viele Lieder hat. Es ist ein Land, das viele Tänze hat. Es ist ein Land, das viele Feste hat. Es ist ein Land, das viele Bräuche hat. Es ist ein Land, das viele Trachten hat. Es ist ein Land, das viele Speisen hat. Es ist ein Land, das viele Getränke hat. Es ist ein Land, das viele Spiele hat. Es ist ein Land, das viele Sportarten hat. Es ist ein Land, das viele Künstler hat. Es ist ein Land, das viele Dichter hat. Es ist ein Land, das viele Maler hat. Es ist ein Land, das viele Musiker hat. Es ist ein Land, das viele Schauspieler hat. Es ist ein Land, das viele Tänzer hat. Es ist ein Land, das viele Sänger hat. Es ist ein Land, das viele Bauwerke hat. Es ist ein Land, das viele Denkmäler hat. Es ist ein Land, das viele Museen hat. Es ist ein Land, das viele Theater hat. Es ist ein Land, das viele Kinos hat. Es ist ein Land, das viele Bibliotheken hat. Es ist ein Land, das viele Universitäten hat. Es ist ein Land, das viele Schulen hat. Es ist ein Land, das viele Kindergärten hat. Es ist ein Land, das viele Krankenhäuser hat. Es ist ein Land, das viele Apotheken hat. Es ist ein Land, das viele Banken hat. Es ist ein Land, das viele Versicherungen hat. Es ist ein Land, das viele Fabriken hat. Es ist ein Land, das viele Bauernhöfe hat. Es ist ein Land, das viele Weinberge hat. Es ist ein Land, das viele Obstgärten hat. Es ist ein Land, das viele Gemüsegärten hat. Es ist ein Land, das viele Getreidefelder hat. Es ist ein Land, das viele Viehherden hat. Es ist ein Land, das viele Fischereien hat. Es ist ein Land, das viele Jagdreviere hat. Es ist ein Land, das viele Forsten hat. Es ist ein Land, das viele Naturschutzgebiete hat. Es ist ein Land, das viele Nationalparks hat. Es ist ein Land, das viele Tierparks hat. Es ist ein Land, das viele Botanische Gärten hat. Es ist ein Land, das viele Zoologische Gärten hat. Es ist ein Land, das viele Aquarien hat. Es ist ein Land, das viele Terrarien hat. Es ist ein Land, das viele Vogelhäuser hat. Es ist ein Land, das viele Bienenstöcke hat. Es ist ein Land, das viele Imkereien hat. Es ist ein Land, das viele Gärtnereien hat. Es ist ein Land, das viele Baumschulen hat. Es ist ein Land, das viele Rosenzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Orchideenzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Kakteenzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Bonsaizüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Aquarienzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Terrarienzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Vogelzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Bienenzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Imkereien hat. Es ist ein Land, das viele Gärtnereien hat. Es ist ein Land, das viele Baumschulen hat. Es ist ein Land, das viele Rosenzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Orchideenzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Kakteenzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Bonsaizüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Aquarienzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Terrarienzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Vogelzüchtereien hat. Es ist ein Land, das viele Bienenzüchtereien hat.

Der Preis des Werkes, welches eine Menge von Bildern und Tafeln enthalten wird, ist auf 6 Thlr. 12 Sgr. = 11 fl. 24 kr. rhein. festgesetzt, wofür es durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Wer sich jedoch direct an die Verlagshandlung wendet, erhält es für 5 Thlr. = 9 fl. rhein. Der Verfasser hat sich entschlossen, diesen Preis zu machen, damit es auch Solchen möglich werde, sich das Werk anzuschaffen, welche nicht im Stande sind, den Ladenpreis zu bezahlen. Er hofft, dass Viele diesen Vortheil benutzen werden, und dass sich dadurch der Absatz des Werkes so vermehren wird, dass er auch bei dem niedrigen Preise seine Kosten ersetzt erhält.

und Ausführung der Bauten, Lieferungen und Arbeiten, welche zu dem Bau der Eisenbahn von Bromberg nach Thorn gehören, mit Ausnahme der Brücken über die Weichsel und über die Brahe, sowie der Bahnhofsanlagen in Thorn, soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Bedingungen, Zeichnungen und Anschläge liegen in unserem Büreau, Bromberg, Bahnhofstraße 1, zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Kopialien daselbst bezogen werden.

Die Angebote sind bis zum 15. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Bau der Eisenbahn von Bromberg nach Thorn“ an uns einzureichen.

Bromberg, den 15. Juni 1872.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1000 Stück Bohlen, 1000 Stück Kanthölzern, 1000 Stück Latten, 1000 Stück Schwellen, 1000 Stück Pfählen, 1000 Stück Faschinen, 1000 Stück Bindeweiden, 1000 Stück Bohlnägeln, 1000 Stück Schwellennägeln, 1000 Stück Latten- und Pfahlnägeln, 1000 Stück Bolzen, 1000 Stück Unterlagsplatten, 1000 Stück Hakenschrauben, 1000 Stück Laschenschrauben, 1000 Stück Klammern, 1000 Stück Keilen, 1000 Stück Hakennägeln, 1000 Stück Laschenbolzen, 1000 Stück Mutterschrauben

Die Bestimmungen, wie Ihnen bekannt, unterscheiden zwischen Ein- und Zwei-Familien-Häusern und Mehrfamilienhäusern. Bei Ein- und Zwei-Familien-Häusern ist die Bedingung, daß der Bauherr oder seine Angehörigen in dem Hause wohnen müssen, und daß die Wohnungen nicht größer sein dürfen als 120 qm. Bei Mehrfamilienhäusern ist die Bedingung, daß die Wohnungen nicht größer sein dürfen als 80 qm. Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, ob Sie Ihr Haus als Ein- oder Zwei-Familien-Haus oder als Mehrfamilienhaus bauen wollen.

Ich bitte Sie ferner, mir mitzuteilen, ob Sie Ihr Haus mit Mitteln des Wohnungsbaus oder mit Mitteln des Bauherrn bauen wollen.

Ich bitte Sie

Ausgaben für Bauten, Grundstücke und Einrichtungen, welche
Ausgaben für Bauten, Grundstücke und Einrichtungen, welche

Ein in Frankfurt 1818 über Kleist und Kotzebue
[illegible] Gedicht, das mit den Worten beginnt: „Ihr
[illegible] Kotzebue und Kleist, ihr Dichter
[illegible] Ihr Lieblinge der Musen beide!“ und
[illegible] Kotzebue als Dichter der Liebe, Kleist
[illegible] Dichter des Hasses feiert, ist mir nicht
[illegible] Gesicht gekommen.

Herr Bischof Rudolf Graf von Habsburg und Herr Graf Albrecht von Habsburg, sein Bruder, Landgrafen im Elsaß, Herren zu Rapperswil, Kyburg und Lenzburg, Vögte zu Zürich, Schwyz und Unterwalden, Herren zu Glarus, Uri und Zug, Vögte zu Engelberg, Einsiedeln, Muri, Hermetschwil, Schännis, Seedorf, Zofingen, Beromünster, Luzern, Rheinau, Wettingen, Säckingen, Olten, Schönenwerd, Frauenmünster in Zürich, Zurzach, Klingnau, Baden, Bremgarten, Mellingen, Lenzburg, Aarau, Brugg, Königsfelden, Kappel, Cappel, Frauenthal

Offenbarung Gottes, und ist ein Beweis, daß die Menschen, die sie verfaßt haben, von Gott dazu erleuchtet worden sind. Wenn wir nun diese Bücher lesen, so können wir daraus lernen, was Gott uns zu wissen nöthig findet, und was wir thun müssen, um selig zu werden. Wir können also sagen, daß wir durch die Bibel Gott hören, wenn er zu uns redet. Wir müssen also die Bibel mit Ehrfurcht lesen, und uns vornehmen, alles zu thun, was Gott darin befiehlt.

Die Bibel ist in zwey Theile getheilt, in das alte und neue Testament. Das alte Testament enthält die Geschichte der Juden, und ihre Gesetze, die sie von Gott bekommen haben. Das neue Testament enthält die Geschichte Jesu Christi, und seiner Apostel, und ihre Lehren.

Neue Register zur Handlist zu Goethes Faust.

Zur ersten Abteilung.

Erst und zweitmaliger Entwurf.

A. B. C.

Über die Art, wie Goethe seine Dichtungen entstehen ließ, hat er sich selbst oft ausgesprochen. Er hat sie mit Pflanzen verglichen, die aus dem Samenkorn sich entwickeln, und hat gesagt, daß er sie nicht machen könne, sondern daß sie wachsen müssen. Wie sehr er sich bemühte, diesen Wachstumsprozeß zu beobachten, wie er ihn zu fördern suchte, wie er ihn zu verstehen trachtete, das ist aus seinen Briefen, Tagebüchern, Gesprächen und Aufzeichnungen bekannt. Wie er aber in Wirklichkeit arbeitete, das ist nur aus den Handschriften zu ersehen. Und da ist es denn ein Glück, daß wir von seinen Werken, die er selbst als Bruchstücke bezeichnet hat, wie Faust, Wilhelm Meister, Wahlverwandtschaften, Dichtung und Wahrheit, Italienische Reise, Campagne in Frankreich, Belagerung von Mainz, Tag- und Jahreshefte, Annalen, Farbenlehre, Naturwissenschaftliche Schriften, Morphologie, Metamorphose der Pflanzen, Metamorphose der Tiere, Zur Naturwissenschaft überhaupt, Geschichte meines botanischen Studiums, Geschichte meines chromatischen Studiums, Geschichte der Optik, Zur Geologie, Zur Meteorologie, Zur Mineralogie, Zur Morphologie, Zur Anatomie, Zur Osteologie, Zur Physiologie, Zur Optik, Zur Chromatik, Zur Akustik, Zur Mechanik, Zur Chemie, Zur Farbenlehre, Didaktischer Teil, Polemischer Teil, Historischer Teil, Materialien zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zur Farbenlehre, Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zu Nachträgen zur Geschichte der Farbenlehre, Nachträge zu Nachträgen

und auf der Rückseite steht: „Ich bin der Schatten meines Vaters.“ Ich habe mich nicht getraut, es zu lesen, weil ich fürchtete, es könnte mir Unglück bringen.“

Der Kaiser lächelte und sagte: „Du hast recht gehabt, mein Sohn, es hätte dir Unglück gebracht.“ Er nahm den Brief, las ihn und sagte: „Ich bin der Schatten meines Vaters.“ Dann sagte er: „Ich habe mich nicht getraut, es zu lesen, weil ich fürchtete, es könnte mir Unglück bringen.“

und auch nicht Wasser, sondern Milch, Wein, Bier, Kaffee, Thee, Chocolade, Limonade, Punsch, Grog, Eis, Schnee, Obst, Gemüse, Fleisch, Brod, Kuchen, Zucker, Salz, Pfeffer, Senf, Butter, Käse, Eier, Fische, Austern, Krebse, Schildkröten, Frösche, Schnecken, Wasserpflanzen, Seife, Kerzen, Lampen, Oel, Spiritus, Schwefel, Phosphor, Zündhölzchen, Feuerzeuge, Schwämme, Bürsten, Kämme, Spiegel, Brillen, Lorgnetten, Lineale, Federmesser, Scheeren, Nähnadeln, Stecknadeln, Fingerhüte, Zwirn, Garn, Wolle, Baumwolle, Leinwand, Seide, Sammet, Bänder, Spitzen, Stiefel, Schuhe, Pantoffeln, Strümpfe, Handschuhe, Hüte, Mützen, Kappen, Schleier, Tücher, Halsbinden, Kragen, Manschetten, Hemden, Unterröcke, Röcke, Kleider, Mäntel, Pelze, Uhren, Ketten, Ringe, Nadeln, Knöpfe, Schnallen, Ohrgehänge, Armbänder, Geldbeutel, Portemonnaies, Brieftaschen, Schreibtafeln, Bleistifte, Federn, Tinte, Papier, Briefumschläge, Siegellack, Petschafte, Wachsstöcke, Pinsel, Farben, Leinwand, Rahmen, Bilder, Kupferstiche, Lithographien, Photographien, Daguerreotypen, Stereoskope, Globen, Karten, Atlanten, Bücher, Gesangbücher, Gebetbücher, Bibeln, Testamente, Psalmen, Lieder, Noten, Musikalien, Violinen, Violoncelle, Contrabässe, Guitarren, Harfen, Flöten, Clarinetten, Oboen, Fagotte, Hörner, Trompeten, Posaunen, Pauken, Trommeln, Becken, Triangel, Orgeln, Pianos, Flügel, Claviere, Spieldosen, Leierkasten, Pfeifen, Tabak, Cigarren, Cigarrenspitzen, Schnupftabak, Schnupftabaksdosen, Tabakspfeifen, Pfeifenköpfe, Pfeifenrohre, Pfeifenstopfer, Pfeifenbeschläge, Pfeifenbeutel, Tabaksbeutel, Tabakspfeifenbeutel, Cigarrenbeutel, Cigarrenetuis, Cigarrenspitzenetuis, Schnupftabaksdosenetuis, Tabakspfeifenetuis, Pfeifenkopfetuis, Pfeifenrohretuis, Pfeifenstopferetuis, Pfeifenbeschlägeetuis, Pfeifenbeuteletuis, Tabaksbeuteletuis, Tabakspfeifenbeuteletuis, Cigarrenbeuteletuis, Cigarrenetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabaksbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenbeuteletuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Cigarrenspitzenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Schnupftabaksdosenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Tabakspfeifenetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenkopfetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenrohretuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenstopferetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuis, Pfeifenbeschlägeetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuisetuiset

und stellt den Antrag, die Kammer wolle beschließen:

Die Kammer der Abgeordneten hat mit Befriedigung von der Erklärung Kenntniß genommen, welche Seine Majestät der König in der Thronrede vom 15. Januar d. J. über die Absicht Allerhöchstdero Regierung, eine Revision der Verfassungsurkunde vorzunehmen, abzugeben geruhet haben.

Sie erwartet, daß diese Revision, wie Seine Majestät der König in Allerhöchstdero Thronrede vom 15. Januar d. J. zu versprechen geruhet haben, auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen werde.

Sie erwartet ferner, daß Seine Majestät der König Allerhöchstdero Regierung anweisen werden, der Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Gesetzes, die Revision der Verfassungsurkunde betreffend, in der nächsten Landtagsperiode vorzulegen.

Sie erwartet endlich, daß Seine Majestät der König Allerhöchstdero Regierung anweisen werden, der Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Gesetzes, die Revision der Verfassungsurkunde betreffend, in der nächsten Landtagsperiode vorzulegen.

Sie erwartet endlich, daß Seine Majestät der König Allerhöchstdero Regierung anweisen werden, der Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Gesetzes, die Revision der Verfassungsurkunde betreffend, in der nächsten Landtagsperiode vorzulegen.

Wenn Gott Gnade thut, und Sünde thun
Ist so gut, als wenn Gott Sünde thut,
Und Gott Sünde thut, ist Gott selber Sünde,
Und Sünde ist Gott, ist Gott selber Sünde.

Wenn Gott Gnade thut, und Sünde thun
Ist so gut, als wenn Gott Sünde thut,
Und Gott Sünde thut, ist Gott selber Sünde,
Und Sünde ist Gott, ist Gott selber Sünde.

Wenn Gott Gnade thut, und Sünde thun
Ist so gut, als wenn Gott Sünde thut,
Und Gott Sünde thut, ist Gott selber Sünde,
Und Sünde ist Gott, ist Gott selber Sünde.

Wenn Gott Gnade thut, und Sünde thun
Ist so gut, als wenn Gott Sünde thut,
Und Gott Sünde thut, ist Gott selber Sünde,
Und Sünde ist Gott, ist Gott selber Sünde.

Wenn der Tod den Menschen drücket,
Und sein Geist zu Gott zurücket,
Wenn der Leib in Staub verfällt,
Und die Seele vor Gericht
Ihre Thaten sehen muß,
Ach! so ist es Zeit zu spät,
Ach! so ist es Zeit zu spät,
Wenn der Tod den Menschen drücket.

Wenn der Tod den Menschen drücket,
Und sein Geist zu Gott zurücket,
Wenn der Leib in Staub verfällt,
Und die Seele vor Gericht
Ihre Thaten sehen muß,
Ach! so ist es Zeit zu spät,
Ach! so ist es Zeit zu spät,
Wenn der Tod den Menschen drücket.

Wenn der Tod den Menschen drücket,
Und sein Geist zu Gott zurücket,
Wenn der Leib in Staub verfällt,
Und die Seele vor Gericht
Ihre Thaten sehen muß,
Ach! so ist es Zeit zu spät,
Ach! so ist es Zeit zu spät,
Wenn der Tod den Menschen drücket.

Wenn der Tod den Menschen drücket,
Und sein Geist zu Gott zurücket,
Wenn der Leib in Staub verfällt,
Und die Seele vor Gericht
Ihre Thaten sehen muß,
Ach! so ist es Zeit zu spät,
Ach! so ist es Zeit zu spät,
Wenn der Tod den Menschen drücket.

das Gemüth dergestalt aus, daß zuletzt eine eben so große Gleichgültigkeit gegen die Vergnügungen, als gegen die Tugenden entsteht.

Mephistopheles führt Faust zu einer Hexe, welcher Meerkatzen zu Gebote stehn. Man kann in gewisser Hinsicht diese Scene als eine Parodie der Hexen im Macbeth ansehen. Macbeths Hexen singen mystische Worte, deren seltsame Töne schon die Wirkung der Zauberei hervorbringen; die Hexen in Faust, sprechen ebenfalls ein Kauderwelsch, dessen Assonanzen künstlich in einander verwebt sind; die Worte und Redensarten, deren sie sich bedienen, regen durch Wahl, Bau und Anordnung, die Einbildungskraft zur Lustigkeit auf, und der Dialog dieses Auftritts, der in ungebundener Rede platt-lächerlich wäre, wird drollig, und durch die Poesie gehoben.

Indem man diesen Meerkatzen und ihren comischen Wendungen zuhört, glaubt man zu entdecken, was die Thiere für Ideen haben würden, wenn sie die Gabe hätten, sie in Worten auszudrücken, und was für ein grobes und lächerliches Bild sie sich von der Natur und dem Menschen entwerfen würden.

Es giebt in französischen Schauspielen beinahe kein Beispiel von Witz und munterer Laune, auf das Wunderbare, auf Zauberei, Hexen, Gespenster, Verwandlungen gegründet. Dieses heißt mit der Natur spielen, wie man in der Sittencomödie mit Menschen spielt. Um Gefallen an dieser Gattung von Comik zu finden, muß man sie nicht dem Urtheil der Vernunft unterwerfen; man muß das Vergnügen der Einbildungskraft als ein freies, zweckloses Spiel betrachten. Gleichwohl wird die Entwickelung dieses Spiels durch die gewonnene Zügellosigkeit nicht erleichtert; ab-

Digitized by Google

gleich Wolfen der Lichtstrahl Schwierigkeiten
findet, wenn er durch Wasser, Glas, Luft
oder andere Körper dringt, so ist es auch
mit dem Schall. Er wird durch Wasser,
Glas, Luft oder andere Körper gehindert,
und wenn er durch diese Körper dringt,
so wird er gebrochen, das heißt, er
wird aus seiner Richtung gebracht.
Wenn der Schall durch Wasser dringt,
so wird er gebrochen, das heißt, er
wird aus seiner Richtung gebracht.
Wenn der Schall durch Glas dringt,
so wird er gebrochen, das heißt, er
wird aus seiner Richtung gebracht.
Wenn der Schall durch Luft dringt,
so wird er gebrochen, das heißt, er
wird aus seiner Richtung gebracht.

und die Schlacht bei Leuthen, welche Friedrich der Große am 5. Dezember 1757 gegen die Österreicher gewann. Ferner ist Leipzig berühmt durch die Völkerschlacht, welche Napoleon I. am 18. Oktober 1813 gegen die Verbündeten verlor. Auch Lützen ist durch eine Schlacht bekannt geworden, in welcher Gustav Adolf, der Schwedenkönig, im Jahre 1632 fiel.

Die Sachsen sind ein fleißiges, gewerbtreibendes Volk. Sie sind auch sehr gastfreundlich und gesellig. Sie lieben Musik und Gesang. Sie sind ein gutmütiges Volk, aber sie können auch sehr grob werden, wenn man sie ärgert. Sie sprechen einen eigentümlichen Dialekt, der sich von dem Hochdeutschen sehr unterscheidet. Sie sind auch sehr eitel und lieben es, sich gut zu kleiden. Sie sind auch sehr sparsam und haben viel Geld in den Sparkassen.

Ich habe hier die Abweichung nicht von Anfang an gezählt, sondern erst von dem Punkte, wo sie merklich wird. Ich habe ferner die Abweichung nicht nach Graden, sondern nach Linien gemessen, weil ich nicht weiß, wie viel Grade der Bogen hat, und weil es mir auf die Grade nicht ankommt. Ich habe endlich die Abweichung nicht nach Linien, sondern nach Theilen der Linie gemessen, weil ich nicht weiß, wie viel Linien der Bogen hat, und weil es mir auf die Linien nicht ankommt.

Ich habe hier die Abweichung nicht von Anfang an gezählt, sondern erst von dem Punkte, wo sie merklich wird. Ich habe ferner die Abweichung nicht nach Graden, sondern nach Linien gemessen, weil ich nicht weiß, wie viel Grade der Bogen hat, und weil es mir auf die Grade nicht ankommt. Ich habe endlich die Abweichung nicht nach Linien, sondern nach Theilen der Linie gemessen, weil ich nicht weiß, wie viel Linien der Bogen hat, und weil es mir auf die Linien nicht ankommt.

Mephistopheles.

Sehr wohl (schreibt und giebt.)

Schüler (liest.)

Eritis sicut Deos, scientes bonum et malum.

(Macht's ehrerbietig zu, und empfiehlt sich.)

Mephistopheles (ruft ihm höhnisch nach.)

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange;
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust langweilt sich. Mephistopheles giebt ihm den Rath, sich zu verlieben. Er folgt dem Rathe und verliebt sich in ein junges Bürgermädchen, unschuldig und naïv, die mit ihrer Mutter in großer Dürftigkeit lebt. Sie heißt Margarethe. Die Bekanntschaft mit ihr zu erleichtern, macht er sich selbst mit einer ihrer Freundinnen und Nachbarinnen, Martha, bekannt. Martha's Gatte ist im Auslande und giebt keine Nachricht von sich. Sie ist untröstlicher über diese Ungewißheit, als sie es über die bestimmte Kunde von seinem Tode seyn würde. Mephistopheles kommt ihr zu Hülfe, benimmt ihr den Zweifel, verspricht ihr den Todtenschein ihres verstorbenen und begrabenen Mannes; und die gute Frau bricht in die Worte aus:

Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen;
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Jetzt wird auch Margarethe gefangen und verstrickt. Sie fällt in die Schlingen des Bösen; der höllische Geist setzt ihr aus allen Kräften zu, bringt sie zu Falle, ohne daß sie jene Geradheit des Herzens verliere, die mitten ins Laster gerathen, nur in der Tugend Ruhe finden kann. Ein ge-

wandter Bösewicht hütet sich, die Guten, die er zu seinen Zwecken benutzen will, ganz zu verkehren; er vermag nur so lange etwas über sie, als sie abwechselnd Lust zu sündigen und Reue fühlend, ihm durch ihre Schwäche zugehören.

Faust hat, mit Hülfe des Mephistopheles, die junge Margarethe verführt. Das Mädchen, frommen einfältigen Sinnes und Gemüths, und rein in der Verwahrlosung, in einem Auftritt mit Faust allein, unterhält sich mit ihm über die Religion.

Margarethe.

Versprich mir Heinrich.

Faust.

Was ich kann!

Margarethe.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon.

Faust.

Laß' das, mein Kind! du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarethe.

Das ist nicht recht, man muß dran glauben!

Faust.

Muß man?

Margarethe.

Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du hast auch nicht die heil'gen Sacramente.

Faust.

Ich ehre sie.

Digitized by Google

Mr. Chairman, I am pleased to be here today to discuss the Department of Defense's Fiscal Year 1988 budget request for the Department of the Army. With me today are General Carl E. Vuono, Chief of Staff, and Mr. Jim Ambrose, Assistant Secretary of the Army for Financial Management.

Before we begin, I would like to say a few words about the Army's role in the defense of the nation.

The Army's mission is to deter war by maintaining the land forces necessary to defend the United States and its interests around the world. To accomplish this mission, the Army must be prepared to fight and win wherever and whenever it is called upon to do so.

The Army's strategy is to deter war by maintaining a credible deterrent force. This force must be capable of defeating any enemy that attempts to attack the United States or its allies. The Army's strategy is also to support the national military strategy by providing the land forces necessary to defend the United States and its interests around the world.

The Army's force structure is designed to support this strategy. The Army has 18 active divisions, 10 reserve divisions, and 2 National Guard divisions. The Army also has a large number of support units, including combat support and combat service support units.

The Army's modernization program is designed to ensure that the Army has the most modern and effective equipment available. The Army is modernizing its tanks, its helicopters, its artillery, its air defense systems, and its communications systems.

The Army's readiness is a key concern. The Army is working to improve the readiness of its units by increasing the amount of training they receive and by improving the maintenance of their equipment.

The Army's budget request for Fiscal Year 1988 is $98.3 billion. This is an increase of $3.2 billion over the Fiscal Year 1987 budget. The increase is needed to support the Army's modernization program and to improve the readiness of its units.

I would now like to turn to the specific programs in the Army's budget request.

Ferner bestimmte der Vertrag, daß Bremen und Hamburg
Freihäfen bleiben sollten, daß Bremen, Hamburg und Lübeck
ihre Gebiete behalten, daß Lübeck seine Besitzungen in Lauenburg
gegen eine Rente an Dänemark abtreten, daß Bremen, Hamburg
und Lübeck ihre Gesandtschaften behal

Gesetz vom 28. Juli 1879 und Gesetz vom 1. Juli 1880 betreffend die Einführung der Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen, Gesetz vom 30. Juni 1881 betreffend die Einführung der Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen, Gesetz vom 31. Mai 1882 betreffend die Einführung der Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen, Gesetz vom 30. Juni 1883 betreffend die Einführung der Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen, Gesetz vom 15. Juli 1885 betreffend die Einführung der Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen, Gesetz vom 25. Juni 1887 betreffend die Einführung der Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen, Gesetz vom 30. Juni 1888 betreffend die Einführung der Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen, Gesetz vom 30. Juni 1889 betreffend die Einführung der Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen, Gesetz vom 30. Juni

Verordnung über die Einführung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 in Elsaß-Lothringen.

Vom 17. Dezember 1871.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen im Namen des Deutschen Reichs, auf Grund des Gesetzes, betreffend die Einführung der Verfassung des Deutschen Reichs in Elsaß-Lothringen, vom 9. Juni 1871 (Reichs-Gesetzbl. S. 212), was folgt:

§ 1. Die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 (Bundes-Gesetzbl. S. 245) wird mit dem 1. Januar 1872 in Elsaß-Lothringen eingeführt.

§ 2. Mit demselben Tage treten außer Kraft:

1. die Verordnung, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 in Elsaß-Lothringen, vom 17. Juni 1870 (Reichs-Gesetzbl. S. 1);
2. die Verordnung, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 in Elsaß-Lothringen, vom 17. Juni 1870 (Reichs-Gesetzbl. S. 3);
3. die Verordnung, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 in Elsaß-Lothringen, vom 17. Juni 1870 (Reichs-Gesetzbl. S. 5);

garethen scheidet, macht ihn wieder des Mitleids werth.

Faust.

Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl' ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht? Der Unbehauste?
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh?
Der wie ein Wasserstürz von Fels zu Felsen braus'te
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu.
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich der Gottverhaßte, hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen,
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Wahrheit teuflisch ist die Bitterkeit und Eiskälte, die in Mephistopheles Antwort liegt.

Mephistopheles.

Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh' ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts abgeschmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel, der verzweifelt.

Margarethe geht allein in die Kirche, ihren einzigen Zufluchtsort; eine unzählbare Menge füllt die Hallen an; es ist gerade das Todtenamt. Ihr Angesicht ist mit einem Schleier bedeckt; sie betet voll Inbrunst; aber im Augenblicke, da sie sich

Digitized by Google

Sonnet to Mrs. Siddons, on her Quitting the Stage.

Written in the Year 1812.

Siddons! I mourn that thou no more shalt tread
The scene, where thou so long hast reigned supreme;
No more shalt call forth Pity's tender beam,
Or rouse the soul with Passion's lofty dread.
Yet shall thy fame, unrivalled and unfled,
Live in the glowing page of Poet's theme,
As bright, as when thy mimic art could seem
To pour fresh life o'er Shakspeare's mighty dead.
Ah! fain would Memory, lingering, stay behind,
To bear thee company, where'er thou go;
Fain would she tell to Time's remotest kind
The wond'rous power that thrilled the world below.
In vain—for Death's unconquerable wind
Shall blow both thee and her to night and woe.

Sonnet to Mrs. Siddons.

Written in the Year 1817.

Siddons! thy name can never die;
Long as the language Shakspeare spoke
Shall be the native accent of the free,
Long as the manly hearts shall bear the yoke
Of servile tyranny,
Thy name shall be a spell to wake
The soul that fain would sleep or break
Its prison-house, and soar with thee
To the rich dreams of days that cannot be.
Yes, when the future bard shall seek
To hymn the glories of the past,
And fling his heart upon the burning page,
Recalling tones, which, long since mute, no blast
Of time can overcast,
He shall not fail, in such a gifted age,
To rank with these departed years
Her, who renewed our smiles and waked our tears.

Wedding

Wer ist der Bräutigam?
Wer ist der Bräutigam?
Wer ist der Bräutigam?
Ich weiß es schon.

Wie ist der Bräutigam?
Wie ist der Bräutigam?
Wie ist der Bräutigam?
Ich weiß es schon.

Wer ist die Braut?
Wer ist die Braut?
Wer ist die Braut?
Ich weiß es schon.

Wie ist die Braut?
Wie ist die Braut?
Wie ist die Braut?
Ich weiß es schon.

Wann wird der Hochzeit sein?
Wann wird der Hochzeit sein?
Wann wird der Hochzeit sein?
Ich weiß es schon.

Wann wird der Hochzeit sein?
Wann wird der Hochzeit sein?
Wann wird der Hochzeit sein?
Ich weiß es schon.

Wo wird der Hochzeit sein?
Wo wird der Hochzeit sein?
Wo wird der Hochzeit sein?
Ich weiß es schon.

Wo wird der Hochzeit sein?
Wo wird der Hochzeit sein?
Wo wird der Hochzeit sein?
Ich weiß es schon.

Artikel 5.

Kapitel 1. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Die Bestimmungen dieses Artikels gelten für alle Personen, die sich in Deutschland aufhalten.

§ 2. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, sind verpflichtet, sich den Anordnungen der Behörden zu fügen, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit erlassen werden.

§ 3. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 4. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 5. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 6. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 7. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 8. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 9. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 10. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 11. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 12. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 13. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 14. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 15. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 16. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 17. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 18. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 19. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 20. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 21. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 22. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 23. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 24. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 25. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 26. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 27. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 28. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 29. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 30. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 31. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 32. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 33. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 34. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 35. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 36. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 37. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 38. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 39. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 40. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 41. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 42. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 43. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 44. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 45. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 46. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 47. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 48. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 49. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

§ 50. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, können ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Verhalten die Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährden.

überwälzen, sich verwirren, und in die Abgründe zurückzustürzen scheinen, aus welchen die Vernunft sie zog, entwächst ein Umstand, der sich auf eine schaudernde Weise an die Hauptsituation anschließt. Durch den Zauber der Hexen tritt eine Menge Bilder aus der Nacht hervor. Mit einemmal rückt Faust dem Mephistopheles näher, und spricht zu ihm:

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloßnen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephistopheles.

Laß das nur stehn. Dabei wird niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen, ist nicht gut,
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt;
Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust.

Fürwahr es sind die Augen einer Todten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

Mephistopheles.

Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust.

Welch' eine Wonne! welch' ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals
Ein einfach rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Digitized by Google

Mittelstufe.

Lehrer: Wilhelm Hoffmann.

Lehrziel: Die Schüler sollen die Grundbegriffe der Geometrie kennen lernen und sich Übung im Zeichnen erwerben.

Lehrstoff: Die Grundbegriffe der Geometrie. Die Grundkonstruktionen. Die Kongruenzsätze. Die Lehre von den Winkeln. Die Lehre von den Dreiecken. Die Lehre von den Vierecken. Die Lehre von den Vielecken. Die Lehre vom Kreise. Die Lehre von den Flächenvergleichungen. Die Lehre von den Proportionen. Die Lehre von der Ähnlichkeit. Die Lehre von der Berechnung und Verwandlung der Flächen. Die Lehre von den regelmäßigen Vielecken und der Kreisberechnung. Die Lehre von den Körpern. Die Lehre von der Berechnung der Körper.

Lehrbuch: Mittelstufe der Geometrie von Dr. Wilhelm Hoffmann.

Lehrmittel: Zeichenbrett, Reißschiene, Dreieck, Zirkel, Reißfeder, Bleistift, Radiergummi, Transporteur, Maßstab.

Lehrgang: Wöchentlich 3 Stunden.

Lehrziel: Die Schüler sollen die Grundbegriffe der Geometrie kennen lernen und sich Übung im Zeichnen erwerben.

Lehrstoff: Die Grundbegriffe der Geometrie. Die Grundkonstruktionen. Die Kongruenzsätze. Die Lehre von den Winkeln. Die Lehre von den Dreiecken. Die Lehre von den Vierecken. Die Lehre von den Vielecken. Die Lehre vom Kreise. Die Lehre von den Flächenvergleichungen. Die Lehre von den Proportionen. Die Lehre von der Ähnlichkeit. Die Lehre von der Berechnung und Verwandlung der Flächen. Die Lehre von den regelmäßigen Vielecken und der Kreisberechnung. Die Lehre von den Körpern. Die Lehre von der Berechnung der Körper.

Lehrbuch: Mittelstufe der Geometrie von Dr. Wilhelm Hoffmann.

Lehrmittel: Zeichenbrett, Reißschiene, Dreieck, Zirkel, Reißfeder, Bleistift, Radiergummi, Transporteur, Maßstab.

Lehrgang: Wöchentlich 3 Stunden.

To hold this piece of business for Tuesday
next, and to meet here then at half past
ten o'clock.

Mr. Bumble and Mr. Sowerberry bowed
themselves out, and retired.

Mr. Limbkins rang the bell for the next
business.

Oliver Twist was ordered to appear.

He was in waiting, of course, and was
brought in by the beadle.

"Oliver," said Mr. Limbkins, "you have
been appointed, contrary to our wishes and
inclination, to be apprenticed to Mr.
Sowerberry. Mr. Sowerberry is present;
you will have the goodness to look at him,
and to recollect that you are indebted to
him for a comfortable home and respectable
employment."

Oliver made a bow, and looked at Mr.
Sowerberry, who was a tall, meagre man,
dressed in a suit of black, with a white
cravat and bands.

"You will also recollect," said Mr.
Limbkins, "that you are indebted to the
parochial bounty for your support and
education; that you are an orphan, and a
charity child."

Ich schaue nicht, ob sie mich lieben,
Ich weiß, daß sie mich lieben müssen,
Ich weiß es an den Melodien,
Die süß und schauerlich ertönen.

Ich weiß es an den Worten, welche
Wie Tränen klingen und wie Küsse,
Ich weiß es an dem Zauberworte,
Das Hoffnung heißt und Seligkeit.

Ich weiß es an dem Blick der Treue,
Ich weiß es an dem Druck der Hände,
Ich weiß es an dem Kuß, der brennet,
Ich weiß es an dem Gram der Seele.

Ich weiß es an dem Haß der Menschen,
Ich weiß es an der Liebe Gottes,
Ich weiß es an dem Tod, der kommen wird,
Ich weiß es an dem Leben selber.

Ich hab' im Traum geweinet.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du lägst im Grabe,
Ich wachte auf, und die Wange
Noch lange feucht mir war.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du hättest mich verlassen,
Ich wachte auf, und bitterlich
Ich weinte noch lange, lange.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du wärest noch gut,
Ich wachte auf, und noch immer
Strömen die Tränen mir heiß.

Ich bin gerettet! —
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum erstenmale sah
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust (fortstrebend).

Komm mit! Komm mit!

Margarethe.

O weile!
Weil' ich doch so gern wo du weilest.
(liebkosend.)

Faust.

Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's theuer büßen müssen.

Margarethe.

Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken,
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßtest als wolltest du mich ersticken;
Küsse mich!
Sonst küss' ich dich!
(Sie umfaßt ihn.)
O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?
(sie wendet sich von ihm.)

Faust.

Komm! Folge mir! Liebchen fasse Muth!
Ich herze dich mit tausendfacher Glut,
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dieß!

Margarethe (zu ihm gewendet).

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß.

Faust.

Ich bin's! Komm mit!

Margarethe.

Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoos.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreyst?

Faust.

Komm! komm! schon weicht die tiefe Nacht.

Margarethe.

Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch — Du bist's! ich glaub' es kaum!
Gieb deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht
Ist Blut dran.
Ach Gott! was hast du gethan!
Stecke den Degen ein,
Ich bitte dich drum!

Faust.

Laß das Vergang'ne vergangen seyn,
Du bringst mich um.

Margarethe.

Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen,
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder so gleich darneben,
Mich ein wenig bei Seit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen

Digitized by Google

Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen,
Mir ist's als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück.
Und doch bist du's und blickst so gut und fromm.

Faust.

Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

Margarethe.

Dahinaus?

Faust.

In's Freye.

Margarethe.

Ist das Grab drauß',
Lauert der Tod; so komm!
Von hier in's ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt
Du gehst nun fort? O Heinrich könnt' ich mit!

Faust.

Du kannst! So wolle nur! die Thür steht offen.

Margarethe.

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend betteln müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend in der Fremde schweifen
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust.

Ich bleib' bei dir.

Margarethe.

Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind.
Fort! immer den Weg
Am Bach hinauf,
Ueber den Steg,
In den Wald hinein,
Links, wo die Planke steht,

Faß' es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch,
Rette! rette!

Faust.

Besinne dich doch!
Nur einen Schritt, so bist du frey!

Margarethe.

Wären wir nur den Berg vorbey!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Er faßt mich kalt beym Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer,
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

Faust.

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen;
So wag' ich's dich hinweg zu tragen.

Margarethe.

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja alles zu lieb gethan.

Faust.

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarethe.

Tag! Ja es wird Tag! der letzte Tag dringt herein!
Mein Hochzeittag sollt' es seyn!
Sag Niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen,
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.

Digitized by Google

Wie ſie mich binden und packen!
Zum Blutſtuhl bin ich ſchon entrückt.
Schon zuckt nach jenem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Fauſt.

O wär' ich nie geboren!

Mephiſtopheles (erſcheint draußen.)

Auf! oder ihr ſeyd verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde ſchaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarethe.

Was ſteigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schicke ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Fauſt.

Du ſollſt leben!

Margarethe.

Gericht Gottes! dir hab' ich mich übergeben!

Mephiſtopheles (zu Fauſt.)

Komm! komm! Ich laſſe dich mit ihr im Stich.

Margarethe.

Dein bin ich, Vater! rette mich!
Ihr Engel! Ihr heiligen Schaaren
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir grauts vor dir.

Mephiſtopheles.

Sie iſt gerichtet!

Stimme (von oben.)

Iſt gerettet!

Mephiſtopheles (zu Fauſt).

Her zu mir! (verſchwindet mit Fauſt.)

Stimme (von innen, verhallend).

Heinrich! Heinrich!

Mit diesen Worten bricht das Stück ab. Die doppelte Absicht des Dichters ist unstreitig, daß Gretchen sterbe, und daß Gott ihr Verzeihung angedeihen lasse; daß Faust sein Leben rette, aber seiner Seele verlustig gehe.

Die Einbildungskraft muß in meiner Zergliederung von Faust den Reiz ergänzen, den die schöne Poesie über das ganze Stück verbreitet. In der Verskunst liegt immer ein allgemein anerkanntes, von dem Gegenstand, auf welchen man sie anwendet, ganz unabhängiges Verdienst. In Göthes Faust verändert sich der Rhythmus beständig nach der Lage, und die daraus entstehende glänzende Mannigfaltigkeit ist bewundernswürdig. Die deutsche Sprache ist der Zusammensetzungen weit mächtiger als die französische. Göthe scheint sie insgesamt benutzt zu haben, um mit Tönen, wie mit Bildern, die seltene Ueberspannung von Ironie und Schwärmerei, von Traurigkeit und guter Laune auszudrücken, die ihm in diesem Werke zur Seite standen. Es hieße in der That zu viel Naivheit verrathen, wenn man voraussetzen wollte, ein Mann wie Göthe, wisse und fühle nicht die Fehler wider den guten Geschmack, die man seinem Stücke vorwerfen kann; aber es verlohnt sich der Mühe, die Beweggründe aufzufinden, die ihn vermocht haben, diese Fehler, ich will nicht sagen, stehen zu lassen, sondern vorsätzlich hinein zu arbeiten.

Göthe hat sich in diesem Spiele keiner bisherigen Gattung unterworfen; es ist weder eine Tragödie, noch ein Roman. Er hat sich vorgenommen, in seinem Machwerke jeden nüchternen Gang

ist, daß die Gesellschaft, welche sich mit dem Bau und Betrieb der Eisenbahn befaßt, ihre Rechte und Pflichten auf eine andere Gesellschaft übertragen kann, ohne daß es dazu der Zustimmung der Regierung bedarf. Diese Übertragung ist nur dann ungültig, wenn sie ohne Genehmigung der Regierung geschieht, bevor die Eisenbahn dem Betrieb übergeben ist. Die Regierung kann aber auch nach Eröffnung des Betriebes die Übertragung verbieten, wenn sie es für nötig hält, und sie kann dann auch die Konzession zurücknehmen. Wenn die Übertragung ohne Genehmigung der Regierung geschieht, so kann sie auch nach Eröffnung des Betriebes für ungültig erklärt werden. Die Regierung kann auch nach Eröffnung des Betriebes die Übertragung verbieten, wenn sie es für nötig hält, und sie kann dann auch die Konzession zurücknehmen. Wenn die Übertragung ohne Genehmigung der Regierung geschieht, so kann sie auch nach Eröffnung des Betriebes für ungültig erklärt werden.

Ich bin nicht sicher, ob ich mich nicht irre, wenn ich glaube, dass Sie mir einmal gesagt haben, Sie hätten Ihre Kinder nicht taufen lassen. Ich bitte Sie, mir zu sagen, ob ich mich irre oder nicht.

Ich habe meine Kinder nicht taufen lassen, weil ich nicht weiss, ob ich mich irre oder nicht.

Ich bitte Sie, mir zu sagen, ob Sie mir nicht einmal gesagt haben, Sie hätten Ihre Kinder nicht taufen lassen.

Ich habe Ihnen nicht gesagt, dass ich meine Kinder nicht habe

Deutschland.

Von

Anne Germaine Baronin von Staël Holstein.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweiter Band.

Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Zweiter Theil. II. Abth.

Literatur und Kunst.

(Fortsetzung.)

Vier und zwanzigstes Capitel.

Die Weihe der Kraft. Attila. Die Schöne des Thales. Das Kreuz an der Ostsee. Der vier und zwanzigste Februar, von Werner.

Seitdem Schiller todt ist, und Göthe nicht mehr für das Theater schreibt, ist Werner unter den dramatischen Schriftstellern Deutschlands der erste; keiner hat mehr als er über die Tragödie den Reiz und die Würde der lyrischen Poesie verbreitet; was ihn aber als Dichter so bewundernswerth macht, schadet dem Erfolge seiner Stücke auf der Bühne. Diese Stücke, von vorzüglicher Schönheit, so lange man nur Lieder, Oden, religiöse und philosophische Sentenzen darin sucht, können dem Tadel nicht entgehen, sobald man sie als darzustellende Dramen beurtheilt. Ich will damit nicht gesagt haben, daß es Wernern an Talent für die Bühne fehle, daß er die theatralischen Wirkungen nicht besser

Ein, und, die Schwester Gottes Mutter Maria, die Schwester Gottes Mutter Maria, die Schwester Gottes Mutter Maria

Kapelle geschildert wurde, und wenn Wilhelm Meister
Mignon in Italien mit den Worten anredet: „Kennst du
das Land, wo die Zitronen blühen?“ so ist es nicht
minder wahrscheinlich, daß Goethe dabei an Italien
gedacht hat, als daß er sich Sizilien dabei gedacht hat.
Wenn Goethe in seinen Briefen aus Italien von
Sizilien spricht, so ist es nicht, um Italien zu ver-
gessen, sondern um es zu ergänzen. Sizilien ist
ihm nicht Ersatz für Italien, sondern Italien ist
ihm Ersatz für Sizilien. Er hat Sizilien nicht
gesehen, aber er hat es sich vorgestellt, und diese
Vorstellung ist ihm ein Teil von Italien geworden.
Wenn er Italien sagt, so meint er Sizilien mit.
Wenn er Sizilien sagt, so meint er Italien mit.
Wenn er Italien und Sizilien sagt, so meint er
Italien und Sizilien mit.

Abschaffung der Zölle, Verein 1834 mit Preußen, Beitritt zum Deutschen Zollverein 1842, Beitritt zum Norddeutschen Bund 1866, Beitritt zum Deutschen Reich 1871, Beitritt zum Deutschen Zollgebiet 1888, Beitritt zum Deutschen Reich 1888, Beitritt zum Deutschen Reich 1888, Beitritt zum Deutschen Reich

Wenn man den Kreis um den Punkt A mit dem Radius AB beschreibt, so ist AB eine Tangente des Kreises, weil AB auf dem Radius AC senkrecht steht.

Wenn man den Kreis um den Punkt A mit dem Radius AB beschreibt, so ist AB eine Tangente des Kreises, weil AB auf dem Radius AC senkrecht steht.

Wenn Sonn- oder Feyertäge auf Montäge fallen, so ist
Mittag- und Abendmahl um 12 Uhr, und Nachtmahl um
6 Uhr. Wenn aber Sonn- oder Feyertäge auf Dienstäge
fallen, so ist Mittagmahl um 12 Uhr, Abendmahl um 6
Uhr, und Nachtmahl um 12 Uhr. Wenn Sonn- oder
Feyertäge auf Mittwochen fallen, so ist Mittagmahl um
12 Uhr, Abendmahl um 6 Uhr, und Nachtmahl um 12
Uhr. Wenn Sonn- oder Feyertäge auf Donnerstäge
fallen, so ist Mittagmahl um 12 Uhr, Abendmahl um 6
Uhr, und Nachtmahl um 12 Uhr. Wenn Sonn- oder
Feyertäge auf Freytäge fallen, so ist Mittagmahl um
12 Uhr, Abendmahl um 6 Uhr, und Nachtmahl um 12
Uhr. Wenn Sonn- oder Feyertäge auf Samstäge
fallen, so ist Mittagmahl um 12 Uhr, Abendmahl um 6
Uhr, und Nachtmahl um 12 Uhr.

Kreis Frankenstein hat 1911 die Gemeinde Ellguth-Neudorf, 1912 die Gemeinde Ellguth-Polnisch, 1913 die Gemeinde Ellguth-Deutsch, 1914 die Gemeinde Ellguth-Nikolai, 1915 die Gemeinde Ellguth-Hammer, 1916 die Gemeinde Ellguth-Ellguth, 1917 die Gemeinde Ellguth-Ellguth, 1918 die Gemeinde Ellguth-Ellguth, 1919 die Gemeinde Ellguth-Ellguth, 1920 die Gemeinde Ellguth-Ellguth, 1921 die Gemeinde Ellguth-Ellguth, 1922 die Gemeinde Ellguth-Ellguth, 1923 die Gemeinde Ellguth-Ellguth, 1924 die Gemeinde Ellguth-Ellguth, 1925 die Gemeinde Ellguth-Ellguth,

Ende Juni in Berlin eingetroffen. Am 1. Juli 1813 wurde er zum Major befördert. Er starb am 15. Juli 1813 in Berlin an den Folgen einer Verwundung, die er in der Schlacht bei Großgörschen erhalten hatte. Er wurde auf dem Dreifaltigkeitskirchhof vor dem Halleschen Tore beigesetzt.

Sein Grabstein trägt die Inschrift:

Hier ruht
Der Major
Friedrich Ludwig Jahn
Geboren zu Lanz in der Prignitz
Den 11. August 1778
Gestorben zu Berlin
Den 15. Juli 1813
Sein Leben war Kampf
Sein Tod Sieg
Sein Name Deutschland
Sein Ruhm Deutschlands Ruhm

Wirkungsgrad der Pumpe. Der Wirkungsgrad der Pumpe ist das Verhältnis der Nutzarbeit zur aufgewendeten Arbeit. Die Nutzarbeit ist die Arbeit, welche zum Heben des Wassers auf die Förderhöhe verwendet wird. Die aufgewendete Arbeit ist die Arbeit, welche der Motor an die Pumpe abgibt. Der Wirkungsgrad ist stets kleiner als 1, weil ein Teil der aufgewendeten Arbeit durch Reibung und Stoß verloren geht.

Beispiel. Eine Pumpe hebt in 1 Minute 60 l Wasser auf eine Höhe von 20 m. Der Motor gibt an die Pumpe eine Arbeit von 1,5 mkg ab. Wie groß ist der Wirkungsgrad der Pumpe?

Lösung. Nutzarbeit: $60 \cdot 20 = 1200$ mkg.

Aufgewendete Arbeit: 1,5 mkg.

Wirkungsgrad: $\frac{1200}{1,5} = 800$.

von Wasser, welches durch ein in die Kochflasche ein-
gesetztes Thermometer gemessen wird. Die Temperatur
des Wassers, welches in der Kochflasche zum Sieden
gebracht wird, ist nicht immer dieselbe, sondern hängt
von dem Barometerstande ab. Bei einem Barometer-
stande von 28 Zoll siedet das Wasser bei 80 Grad
Reaumur, bei einem Barometerstande von 27 Zoll
siedet das Wasser bei 79 Grad Reaumur, bei einem
Barometerstande von 26 Zoll siedet das Wasser bei
78 Grad Reaumur, bei einem Barometerstande von
25 Zoll siedet das Wasser bei 77 Grad Reaumur.
Wenn man also die Temperatur des siedenden Was-
sers kennt, so kann man daraus den Barometer-
stand berechnen.

get, weil es sich so tyrannisch gegen die Welt bezeigte. Dieses Gemälde ist der Feder eines Tacitus würdig.

Mitten unter diesen nach dem Leben gezeichneten Charakteren zeigt sich der Papst Leo, eine erhabene Person, durch die Geschichte bekannt, und die Prinzessin Honoria, deren Erbtheil Attila von Valentinian zurückfordert, um es ihr wieder zuzustellen. Honoria liebt insgeheim und mit Leidenschaft den stolzen Hunnenkönig, den sie nie gesehen, für dessen Ruhm sie aber entbrennt. Man sieht die Absicht des Dichters; er wollte Hildegunde und Honoria zum bösen und guten Geist Attila's machen; und schon schwächt die Allegorie, die man in diesen Personen durchschimmern sieht, das dramatische Interesse, das sie einflößen könnten. Gleichwohl hebt sich dieses Interesse wieder mächtig in mehrern Scenen des Stücks, und vor allem in der, wo Attila, nachdem er Valentinians Truppen in die Flucht geschlagen, auf Rom losgeht, und auf seinem Wege dem Papst Leo, auf einer Bahre getragen und mit dem kirchlichen Pompe umgeben, begegnet.

Leo fordert ihn im Namen Gottes auf, sich zu beherrschen, und nicht nach Rom, nicht in die ewige Stadt zu kommen. Attila wird plötzlich von einem religiösen Schrecken ergriffen, der bisher seiner Seele fremd war. Ihn dünkt, er sehe im Himmel den Apostel Petrus, der mit bloßem Schwerte ihm den Eingang verweigert.

Raphael hat in einem seiner schönsten Gemälde Leo's Ankunft bei Attila dargestellt. Einerseits die größte Ruhe auf dem Gesichte des wehrlosen Greises, den andere Greise, sich auf den Schutz Gottes verlassend, wie er, umgeben. Andererseits spricht Entsetzen aus den furchtbaren

Nous n'avons pas besoin de vous dire que nous avons fait tout notre possible pour vous satisfaire, et nous espérons que vous voudrez bien nous donner votre ordre pour la prochaine saison. Nous vous prions de croire à notre parfaite considération.

Pour la Société :
Le Président,
Le Secrétaire,

Nous, soussignés, Président et Secrétaire de la Société de Tir de Bellevue, certifions que M. Jean Dupont a obtenu, au concours de tir du 15 août 1894, le premier prix, consistant en une montre en or, avec chaîne et médaille.

Bellevue, le 16 août 1894.

Le Président,
Le Secrétaire,

Nous, soussignés, Président et Secrétaire de la Société de Tir de Bellevue, certifions que M. Jean Dupont a obtenu, au concours de tir du 15 août 1894, le premier prix, consistant en une montre en or, avec chaîne et médaille.

Bellevue, le 16 août 1894.

Le Président,
Le Secrétaire,

Nous, soussignés, Président et Secrétaire de la Société de Tir de Bellevue, certifions que M. Jean Dupont a obtenu, au concours de tir du 15 août 1894, le premier prix, consistant en une montre en or, avec chaîne et médaille.

Bellevue, le 16 août 1894.

Le Président,
Le Secrétaire,

Wenn Sie Ihre Kinder nicht zu Hause haben, so
[illegible] Sie sie in die Schule, damit sie
[illegible] Sie sie in die Kirche, damit sie
[illegible] Sie sie in die Kirche, damit sie
[illegible] Sie sie in die Kirche

Hand-Buch der Geschichte Gottes, Abraham, Isaac und Jacob, Joseph, Moses, Josua, Richter, Ruth, Samuel, Saul, David, Salomo, Elia, Elisa, Jona, Daniel, Esra, Nehemia, Esther, Hiob, Tobias, Judith, Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Hosea, Joel, Amos, Micha, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias, Malachias, Baruch, Ecclesiasticus, Weisheit, Makkabäer, Evangelien, Apostelgeschichte, Briefe, Offenbarung.

Wahrscheinlichkeit, daß Jemand, der eine neue Krankheit hat, sie
[illegible] Ansteckung bekommen hat, ist größer, als daß er sie
[illegible] Ansteckung bekommen hat. Wenn nun Jemand
[illegible] Krankheit hat, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß
[illegible] Ansteckung bekommen hat,

Bey Lesung der Urkunde des Herrn Pfarrers Hilt, wurde bemerkt, daß in derselben der Name Hilt, Hilten, Hilte, Hilta, Hilta, Hilta

Wenn der Schluß der Sitzung von der Tagesordnung
nur die Worte enthält: „Schluß der Sitzung“, so
ist dies ein Zeichen, daß die Sitzung ohne Störung
verlaufen ist. Wenn aber der Schluß der Sitzung
von der Tagesordnung die Worte enthält: „Schluß
der Sitzung, Ruhe, Ordnung“, so ist dies ein Zeichen,
daß die Sitzung nicht ohne Störung verlaufen ist.

an den Tag 30 Stiftung Kapitel 1 Mio. und 1 Mio. Kapitel. Es ist ein Kapitel, das ich nicht kenne. Es ist ein Kapitel, das ich nicht kenne. Es ist ein Kapitel, das ich nicht kenne

Hier, wo Wilhelm der Große, Friedrich der Große, Wilhelm der Siegreiche, Wilhelm der Starke, Wilhelm der Sieggekrönte, Wilhelm der Ruhmreiche, Wilhelm der Unvergeßliche, Wilhelm der Unvergleichliche, Wilhelm der Unvergänglichen, Wilhelm der Unsterbliche, Wilhelm der Unsterblichen, Wilhelm der Unsterblichen, Wilhelm der Unsterblichen

Gesetzes, welches sie in der Zeit ihrer Gefangenschaft
gegeben hatten, und welches sie nun auch in ihrem
Vaterlande befolgten. Sie hatten sich nämlich
während ihrer Gefangenschaft in Babylon, wo
sie sich mit Handel und Gewerbe beschäftigten,
ein Vermögen erworben, und dieses Gesetz ver-
ordnete, daß jeder Israelit, der sich in Babylon
ein Vermögen erworben hatte, den zehnten Theil
davon dem Tempel zu Jerusalem schenken müsse.
Dieses Gesetz befolgten sie nun auch in ihrem
Vaterlande, und schenkten den zehnten Theil
ihres Vermögens dem Tempel zu Jerusalem.

Kapitel 12. Abschnitt 4. Art. 1. Von den Gerichtsbarkeiten.

Art. 1. Von den Gerichtsbarkeiten.

§. 1. Die Gerichtsbarkeit ist entweder eine ordentliche oder eine außerordentliche.

§. 2. Die ordentliche Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche einem Gerichte vermöge seiner Verfassung zusteht.

§. 3. Die außerordentliche Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche einem Gerichte nur in einzelnen Fällen zusteht.

§. 4. Die ordentliche Gerichtsbarkeit ist entweder eine streitige oder eine freiwillige.

§. 5. Die streitige Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche sich auf Rechtsstreitigkeiten bezieht.

§. 6. Die freiwillige Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche sich auf Angelegenheiten bezieht, die keine Rechtsstreitigkeiten sind.

§. 7. Die streitige Gerichtsbarkeit ist entweder eine bürgerliche oder eine peinliche.

§. 8. Die bürgerliche Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche sich auf bürgerliche Rechtsstreitigkeiten bezieht.

§. 9. Die peinliche Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche sich auf peinliche Rechtsstreitigkeiten bezieht.

§. 10. Die bürgerliche Gerichtsbarkeit ist entweder eine ausschließliche oder eine nicht ausschließliche.

§. 11. Die ausschließliche bürgerliche Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche einem Gerichte in Ansehung gewisser Rechtsstreitigkeiten ausschließlich zusteht.

§. 12. Die nicht ausschließliche bürgerliche Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche einem Gerichte in Ansehung gewisser Rechtsstreitigkeiten nicht ausschließlich zusteht.

§. 13. Die peinliche Gerichtsbarkeit ist entweder eine ausschließliche oder eine nicht ausschließliche.

§. 14. Die ausschließliche peinliche Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche einem Gerichte in Ansehung gewisser Rechtsstreitigkeiten ausschließlich zusteht.

§. 15. Die nicht ausschließliche peinliche Gerichtsbarkeit ist diejenige, welche einem Gerichte in Ansehung gewisser Rechtsstreitigkeiten nicht ausschließlich zusteht.

in der Mitte des Bodens, welches Gefäß mit Wasser gefüllt ist, und in dieses Wasser wird ein Stab gestellt, der in Grade getheilt ist. Wenn nun das Wasser in dem Gefäße steigt, so kann man an dem Stabe ablesen, wie viel Grade es gestiegen ist, und daraus kann man berechnen, wie viel Wasser in dem Gefäße ist. Wenn man nun weiß, wie viel Wasser in dem Gefäße ist, wenn es leer ist, und wie viel Wasser in dem Gefäße ist, wenn es voll ist, so kann man berechnen, wie viel Wasser in dem Gefäße ist, wenn es halb voll ist.

gebrauchen die Mönche, um sich zu geißeln, und auch die Hexen
sollen sich damit geißeln, wenn sie zum Tanze gehen. Ich habe
einen Stock, der ist aus einem Haselbusch, und ich habe ihn
selbst geschnitten, und ich habe ihn auch selbst gebunden, und
ich habe ihn auch selbst geschält, und ich habe ihn auch selbst
geschnitzt, und ich habe ihn auch selbst geschnitzt, und ich habe
ihn auch selbst geschnitzt, und ich habe ihn auch selbst geschnitzt,
und ich habe ihn auch selbst geschnitzt, und ich habe ihn auch
selbst geschnitzt, und ich habe ihn auch selbst geschnitzt, und
ich habe ihn auch selbst geschnitzt

Mutter Gott und Jesus Christus, Maria
Mutter Gott und Jesus Christus, Maria
Mutter Gott und Jesus Christus, Maria

...ſtellt in ſeinem Werke über die Geſchichte der Stadt Wien, 1. Band, S. 1 ff. die Anſicht auf, daß Wien ſchon in der Römerzeit eine Stadt geweſen ſei, und daß ſie ſchon damals Vindobona geheißen habe. Er ſtützt ſich dabei auf die Angaben des Ptolemäus, der Wien unter dem Namen Vindobona als eine Stadt der Römer aufführt, und auf die Angaben des Itinerarium Antonini, das Wien als Station an der Straße von Carnuntum nach Lauriacum bezeichnet. Dieſe Anſicht wird jedoch von den meiſten Forſchern nicht geteilt. Sie halten dafür, daß Vindobona nicht Wien, ſondern ein Kaſtell am Kahlenberge geweſen ſei, und daß Wien erſt im Mittelalter entſtanden ſei. Dieſe Anſicht wird durch die Tatſache geſtützt, daß in Wien keine römiſchen Altertümer gefunden worden ſind, während am Kahlenberge römiſche Ziegel, Münzen und Inſchriften zum Vorſchein gekommen ſind. Auch die Angaben des Itinerarium Antonini ſprechen dafür, daß Vindobona nicht Wien, ſondern ein Kaſtell am Kahlenberge geweſen ſei, denn die Entfernungen ſtimmen beſſer, wenn man Vindobona am Kahlenberge annimmt, als wenn man es in Wien ſucht.

Kraft und die Wirkung der Kraft durch Kraft und Wirkung, Ursache durch Ursache, Grund durch Grund, Zweck durch Zweck, Mittel durch Mittel, Gesetz durch Gesetz, Regel durch Regel, Ordnung durch Ordnung, Gattung durch Gattung, Art durch Art, Individuum durch Individuum, Eigenschaft durch Eigenschaft, Zustand durch Zustand, Veränderung durch Veränderung, Bewegung durch Bewegung, Ruhe durch Ruhe, Raum durch Raum, Zeit durch Zeit, Gestalt durch Gestalt, Größe durch Größe, Zahl durch Zahl, Maß durch Maß, Gewicht durch Gewicht, Stoff durch Stoff, Form durch Form, Inhalt durch Inhalt, Wesen durch Wesen, Erscheinung durch Erscheinung, Leben durch Leben, Tod durch Tod, Geist durch Geist, Seele durch Seele, Gemüt durch Gemüt, Verstand durch Verstand, Vernunft durch Vernunft, Wille durch Wille, Freiheit durch Freiheit, Notwendigkeit durch Notwendigkeit, Zufall durch Zufall, Möglichkeit durch Möglichkeit, Wirklichkeit durch Wirklichkeit, Gott durch Gott, Welt durch Welt, Natur durch Natur, Mensch durch Mensch, Tier durch Tier, Pflanze durch Pflanze, Stein durch Stein, Erde durch Erde, Wasser durch Wasser, Luft durch Luft, Feuer durch Feuer, Licht durch Licht, Finsternis durch Finsternis, Farbe durch Farbe, Ton durch Ton, Geräusch durch Geräusch, Wärme durch Wärme, Kälte durch Kälte, Elektrizität durch Elektrizität, Magnetismus durch Magnetismus, Chemismus durch Chemismus, Organismus durch Organismus, Gesundheit durch Gesundheit, Krankheit durch Krankheit, Schönheit durch Schönheit, Häßlichkeit durch Häßlichkeit, Erhabenheit durch Erhabenheit, Niedrigkeit durch Niedrigkeit, Tugend durch Tugend, Laster durch Laster, Sünde durch Sünde, Heiligkeit durch Heiligkeit, Gnade durch Gnade, Verdammnis durch Verdammnis, Himmel durch Himmel, Hölle durch Hölle, Fegefeuer durch Fegefeuer, Glaube durch Glaube, Liebe durch Liebe, Hoffnung durch Hoffnung, Religion durch Religion, Kirche durch Kirche, Theologie durch Theologie, Philosophie durch Philosophie, Wissenschaft durch Wissenschaft, Kunst durch Kunst, Poesie durch Poesie, Musik durch Musik, Malerei durch Malerei, Bildhauerei durch Bildhauerei, Baukunst durch Baukunst, Redekunst durch Redekunst, Dichtkunst durch Dichtkunst, Tonkunst durch Tonkunst, Bildende Kunst durch Bildende Kunst, Schauspielkunst durch Schauspielkunst, Tanzkunst durch Tanzkunst, Fechtkunst durch Fechtkunst, Reitkunst durch Reitkunst, Schwimmkunst durch Schwimmkunst, Turnkunst durch Turnkunst, Ringkunst durch Ringkunst, Boxkunst durch Boxkunst, Laufkunst durch Laufkunst, Springkunst durch Springkunst, Werfkunst durch Werfkunst, Stoßkunst durch Stoßkunst, Hiebkunst durch Hiebkunst, Schußkunst durch Schußkunst, Stichkunst durch Stichkunst, Hauptkunst durch Hauptkunst, Nebenkunst durch Nebenkunst, Grundkunst durch Grundkunst, Zweckkunst durch Zweckkunst, Mittelkunst durch Mittelkunst, Gesetzkunst durch Gesetzkunst, Regelkunst durch Regelkunst, Ordnungkunst durch Ordnungkunst, Gattungkunst durch Gattungkunst, Artkunst durch Artkunst, Individuumkunst durch Individuumkunst, Eigenschaftkunst durch Eigenschaftkunst, Zustandkunst durch Zustandkunst, Veränderungkunst durch Veränderungkunst, Bewegungkunst durch Bewegungkunst, Ruhekunst durch Ruhekunst, Raumkunst durch Raumkunst, Zeitkunst durch Zeitkunst, Gestaltkunst durch Gestaltkunst, Größekunst durch Größekunst, Zahlkunst durch Zahlkunst, Maßkunst durch Maßkunst, Gewichtkunst durch Gewichtkunst, Stoffkunst durch Stoffkunst, Formkunst durch Formkunst, Inhaltkunst durch Inhaltkunst, Wesenkunst durch Wesenkunst, Erscheinungkunst durch Erscheinungkunst, Lebenkunst durch Lebenkunst, Todkunst durch Todkunst, Geistkunst durch Geistkunst, Seelekunst durch Seelekunst, Gemütkunst durch Gemütkunst, Verstandkunst durch Verstandkunst, Vernunftkunst durch Vernunftkunst, Willekunst durch Willekunst, Freiheitkunst durch Freiheitkunst, Notwendigkeitkunst durch Notwendigkeitkunst, Zufallkunst durch Zufallkunst, Möglichkeitkunst durch Möglichkeitkunst, Wirklichkeitkunst durch Wirklichkeitkunst, Gottkunst durch Gottkunst, Weltkunst durch Weltkunst, Naturkunst durch Naturkunst, Menschkunst durch Menschkunst, Tierkunst durch Tierkunst, Pflanzekunst durch Pflanzekunst, Steinkunst durch Steinkunst, Erdekunst durch Erdekunst, Wasserkunst durch Wasserkunst, Luftkunst durch Luftkunst, Feuerkunst durch Feuerkunst, Lichtkunst durch Lichtkunst, Finsternkunst durch Finsternkunst, Farbekunst durch Farbekunst, Tonkunst durch Tonkunst, Geräuschkunst durch Geräuschkunst, Wärmekunst durch Wärmekunst, Kältekunst durch Kältekunst, Elektrizitätkunst durch Elektrizitätkunst, Magnetismuskunst durch Magnetismuskunst, Chemismuskunst durch Chemismuskunst, Organismuskunst durch Organismuskunst, Gesundheitkunst durch Gesundheitkunst, Krankheitkunst durch Krankheitkunst, Schönheitkunst durch Schönheitkunst, Häßlichkeitkunst durch Häßlichkeitkunst, Erhabenheitkunst durch Erhabenheitkunst, Niedrigkeitkunst durch Niedrigkeitkunst, Tugendkunst durch Tugendkunst, Lasterkunst durch Lasterkunst, Sündekunst durch Sündekunst, Heiligkeitkunst durch Heiligkeitkunst, Gnadekunst durch Gnadekunst, Verdammniskunst durch Verdammniskunst, Himmelkunst durch Himmelkunst, Höllekunst durch Höllekunst, Fegefeuerkunst durch Fegefeuerkunst, Glaubekunst durch Glaubekunst, Liebekunst durch Liebekunst, Hoffnungkunst durch Hoffnungkunst, Religionkunst durch Religionkunst, Kirchekunst durch Kirchekunst, Theologiekunst durch Theologiekunst, Philosophiekunst durch Philosophiekunst, Wissenschaftkunst durch Wissenschaftkunst, Kunstkunst durch Kunstkunst, Poesiekunst durch Poesiekunst, Musikkunst durch Musikkunst, Malereikunst durch Malereikunst, Bildhauereikunst durch Bildhauereikunst, Baukunstkunst durch Baukunstkunst, Redekunstkunst durch Redekunstkunst, Dichtkunstkunst durch Dichtkunstkunst, Tonkunstkunst durch Tonkunstkunst, Bildende Kunstkunst durch Bildende Kunstkunst, Schauspielkunstkunst durch Schauspielkunstkunst, Tanzkunstkunst durch Tanzkunstkunst, Fechtkunstkunst durch Fechtkunstkunst, Reitkunstkunst durch Reitkunstkunst, Schwimmkunstkunst durch Schwimmkunstkunst, Turnkunstkunst durch Turnkunstkunst, Ringkunstkunst durch Ringkunstkunst, Boxkunstkunst durch Boxkunstkunst, Laufkunstkunst durch Laufkunstkunst, Springkunstkunst durch Springkunstkunst, Werfkunstkunst durch Werfkunstkunst, Stoßkunstkunst durch Stoßkunstkunst, Hiebkunstkunst durch Hiebkunstkunst, Schußkunstkunst durch Schußkunstkunst, Stichkunstkunst durch Stichkunstkunst, Hauptkunstkunst durch Hauptkunstkunst, Nebenkunstkunst durch Nebenkunstkunst, Grundkunstkunst durch Grundkunstkunst, Zweckkunstkunst durch Zweckkunstkunst, Mittelkunstkunst durch Mittelkunstkunst, Gesetzkunstkunst durch Gesetzkunstkunst, Regelkunstkunst durch Regelkunstkunst, Ordnungkunstkunst durch Ordnungkunstkunst, Gattungkunstkunst durch Gattungkunstkunst, Artkunstkunst durch Artkunstkunst, Individuumkunstkunst durch Individuumkunstkunst, Eigenschaftkunstkunst durch Eigenschaftkunstkunst, Zustandkunstkunst durch Zustandkunstkunst, Veränderungkunstkunst durch Veränderungkunstkunst, Bewegungkunstkunst durch Bewegungkunstkunst, Ruhekunstkunst durch Ruhekunstkunst, Raumkunstkunst durch Raumkunstkunst, Zeitkunstkunst durch Zeitkunstkunst, Gestaltkunstkunst durch Gestaltkunstkunst, Größekunstkunst durch Größekunstkunst, Zahlkunstkunst durch Zahlkunstkunst, Maßkunstkunst durch Maßkunstkunst, Gewichtkunstkunst durch Gewichtkunstkunst, Stoffkunstkunst durch Stoffkunstkunst, Formkunstkunst durch Formkunstkunst, Inhaltkunstkunst durch Inhaltkunstkunst, Wesenkunstkunst durch Wesenkunstkunst, Erscheinungkunstkunst durch Erscheinungkunstkunst, Lebenkunstkunst durch Lebenkunstkunst, Todkunstkunst durch Todkunstkunst, Geistkunstkunst durch Geistkunstkunst, Seelekunstkunst durch Seelekunstkunst, Gemütkunstkunst durch Gemütkunstkunst, Verstandkunstkunst durch Verstandkunstkunst, Vernunftkunstkunst durch Vernunftkunstkunst, Willekunstkunst durch Willekunstkunst, Freiheitkunstkunst durch Freiheitkunstkunst, Notwendigkeitkunstkunst durch Notwendigkeitkunstkunst, Zufallkunstkunst durch Zufallkunstkunst, Möglichkeitkunstkunst durch Möglichkeitkunstkunst, Wirklichkeitkunstkunst durch Wirklichkeitkunstkunst, Gottkunstkunst durch Gottkunstkunst, Weltkunstkunst durch Weltkunstkunst, Naturkunstkunst durch Naturkunstkunst, Menschkunstkunst durch Menschkunstkunst, Tierkunstkunst durch Tierkunstkunst, Pflanzekunstkunst durch Pflanzekunstkunst, Steinkunstkunst durch Steinkunstkunst, Erdekunstkunst durch Erdekunstkunst, Wasserkunstkunst durch Wasserkunstkunst, Luftkunstkunst durch Luftkunstkunst, Feuerkunstkunst durch Feuerkunstkunst, Lichtkunstkunst durch Lichtkunstkunst, Finsternkunstkunst durch Finsternkunstkunst, Farbekunstkunst durch Farbekunstkunst, Tonkunstkunst durch Tonkunstkunst, Geräuschkunstkunst durch Geräuschkunstkunst, Wärmekunstkunst durch Wärmekunstkunst, Kältekunstkunst durch Kältekunstkunst, Elektrizitätkunstkunst durch Elektrizitätkunstkunst, Magnetismuskunstkunst durch Magnetismuskunstkunst, Chemismuskunstkunst durch Chemismuskunstkunst, Organismuskunstkunst durch Organismuskunstkunst, Gesundheitkunstkunst durch Gesundheitkunstkunst, Krankheitkunstkunst durch Krankheitkunstkunst, Schönheitkunstkunst durch Schönheitkunstkunst, Häßlichkeitkunstkunst durch Häßlichkeitkunstkunst, Erhabenheitkunstkunst durch Erhabenheitkunstkunst, Niedrigkeitkunstkunst durch Niedrigkeitkunstkunst, Tugendkunstkunst durch Tugendkunstkunst, Lasterkunstkunst durch Lasterkunstkunst, Sündekunstkunst durch Sündekunstkunst, Heiligkeitkunstkunst durch Heiligkeitkunstkunst, Gnadekunstkunst durch Gnadekunstkunst, Verdammniskunstkunst durch Verdammniskunstkunst, Himmelkunstkunst durch Himmelkunstkunst, Höllekunstkunst durch Höllekunstkunst, Fegefeuerkunstkunst durch Fegefeuerkunstkunst, Glaubekunstkunst durch Glaubekunstkunst, Liebekunstkunst durch Liebekunstkunst, Hoffnungkunstkunst durch Hoffnungkunstkunst, Religionkunstkunst durch Religionkunstkunst, Kirchekunstkunst durch Kirchekunstkunst, Theologiekunstkunst durch Theologiekunstkunst, Philosophiekunstkunst durch Philosophiekunstkunst, Wissenschaftkunstkunst durch Wissenschaftkunstkunst, Kunstkunstkunst durch Kunstkunstkunst, Poesiekunstkunst durch Poesiekunstkunst, Musikkunstkunst durch Musikkunstkunst, Malereikunstkunst durch Malereikunstkunst, Bildhauereikunstkunst durch Bildhauereikunstkunst, Baukunstkunstkunst durch Baukunstkunstkunst, Redekunstkunstkunst durch Redekunstkunstkunst, Dichtkunstkunstkunst durch Dichtkunstkunstkunst, Tonkunstkunstkunst durch Tonkunstkunstkunst, Bildende Kunstkunstkunst durch Bildende Kunstkunstkunst, Schauspielkunstkunstkunst durch Schauspielkunstkunstkunst, Tanzkunstkunstkunst durch Tanzkunstkunstkunst, Fechtkunstkunstkunst durch Fechtkunstkunstkunst, Reitkunstkunstkunst durch Reitkunstkunstkunst, Schwimmkunstkunstkunst durch Schwimmkunstkunstkunst, Turnkunstkunstkunst durch Turnkunstkunstkunst, Ringkunstkunstkunst durch Ringkunstkunstkunst, Boxkunstkunstkunst durch Boxkunstkunstkunst, Laufkunstkunstkunst durch Laufkunstkunstkunst, Springkunstkunstkunst durch Springkunstkunstkunst, Werfkunstkunstkunst durch Werfkunstkunstkunst, Stoßkunstkunstkunst durch Stoßkunstkunstkunst, Hiebkunstkunstkunst durch Hiebkunstkunstkunst, Schußkunstkunstkunst durch Schußkunstkunstkunst, Stichkunstkunstkunst durch Stichkunstkunstkunst, Hauptkunstkunstkunst durch Hauptkunstkunstkunst, Nebenkunstkunstkunst durch Nebenkunstkunstkunst, Grundkunstkunstkunst durch Grundkunstkunstkunst, Zweckkunstkunstkunst durch Zweckkunstkunstkunst, Mittelkunstkunstkunst durch Mittelkunstkunstkunst, Gesetzkunstkunstkunst durch Gesetzkunstkunstkunst, Regelkunstkunstkunst durch Regelkunstkunstkunst, Ordnungkunstkunstkunst durch Ordnungkunstkunstkunst, Gattungkunstkunstkunst durch Gattungkunstkunstkunst, Artkunstkunstkunst durch Artkunstkunstkunst, Individuumkunstkunstkunst durch Individuumkunstkunstkunst, Eigenschaftkunstkunstkunst durch Eigenschaftkunstkunstkunst, Zustandkunstkunstkunst durch Zustandkunstkunstkunst, Veränderungkunstkunstkunst durch Veränderungkunstkunstkunst, Bewegungkunstkunstkunst durch Bewegungkunstkunstkunst, Ruhekunstkunstkunst durch Ruhekunstkunstkunst, Raumkunstkunstkunst durch Raumkunstkunstkunst, Zeitkunstkunstkunst durch Zeitkunstkunstkunst, Gestaltkunstkunstkunst durch Gestaltkunstkunstkunst, Größekunstkunstkunst durch Größekunstkunstkunst, Zahlkunstkunstkunst durch Zahlkunstkunstkunst, Maßkunstkunstkunst durch Maßkunstkunstkunst, Gewichtkunstkunstkunst durch Gewichtkunstkunstkunst, Stoffkunstkunstkunst durch Stoffkunstkunstkunst, Formkunstkunstkunst durch Formkunstkunstkunst, Inhaltkunstkunstkunst durch Inhaltkunstkunstkunst, Wesenkunstkunstkunst durch Wesenkunstkunstkunst, Erscheinungkunstkunstkunst durch Erscheinungkunstkunstkunst, Lebenkunstkunstkunst durch Lebenkunstkunstkunst, Todkunstkunstkunst durch Todkunstkunstkunst, Geistkunstkunstkunst durch Geistkunstkunstkunst, Seelekunstkunstkunst durch Seelekunstkunstkunst, Gemütkunstkunstkunst durch Gemütkunstkunstkunst, Verstandkunstkunstkunst durch Verstandkunstkunstkunst, Vernunftkunstkunstkunst durch Vernunftkunstkunstkunst, Willekunstkunstkunst durch Willekunstkunstkunst, Freiheitkunstkunstkunst durch Freiheitkunstkunstkunst, Notwendigkeitkunstkunstkunst durch Notwendigkeitkunstkunstkunst, Zufallkunstkunstkunst durch Zufallkunstkunstkunst, Möglichkeitkunstkunstkunst durch Möglichkeitkunstkunstkunst, Wirklichkeitkunstkunstkunst durch Wirklichkeitkunstkunstkunst, Gottkunstkunstkunst durch Gottkunstkunstkunst, Weltkunstkunstkunst durch Weltkunstkunstkunst, Naturkunstkunstkunst durch Naturkunstkunstkunst, Menschkunstkunstkunst durch Menschkunstkunstkunst, Tierkunstkunstkunst durch Tierkunstkunstkunst, Pflanzekunstkunstkunst durch Pflanzekunstkunstkunst, Steinkunstkunstkunst durch Steinkunstkunstkunst, Erdekunstkunstkunst durch Erdekunstkunstkunst, Wasserkunstkunstkunst durch Wasserkunstkunstkunst, Luftkunstkunstkunst durch Luftkunstkunstkunst, Feuerkunstkunstkunst durch Feuerkunstkunstkunst, Lichtkunstkunstkunst durch Lichtkunstkunstkunst, Finsternkunstkunstkunst durch Finsternkunstkunstkunst, Farbekunstkunstkunst durch Farbekunstkunstkunst, Tonkunstkunstkunst durch Tonkunstkunstkunst, Geräuschkunstkunstkunst durch Geräuschkunstkunstkunst, Wärmekunstkunstkunst durch Wärmekunstkunstkunst, Kältekunstkunstkunst durch Kältekunstkunstkunst, Elektrizitätkunstkunstkunst durch Elektrizitätkunstkunstkunst, Magnetismuskunstkunstkunst durch Magnetismuskunstkunstkunst, Chemismuskunstkunstkunst durch Chemismuskunstkunstkunst, Organismuskunstkunstkunst durch Organismuskunstkunstkunst, Gesundheitkunstkunstkunst durch Gesundheitkunstkunstkunst, Krankheitkunstkunstkunst durch Krankheitkunstkunstkunst, Schönheitkunstkunstkunst durch Schönheitkunstkunstkunst, Häßlichkeitkunstkunstkunst durch Häßlichkeitkunstkunstkunst, Erhabenheitkunstkunstkunst durch Erhabenheitkunstkunstkunst, Niedrigkeitkunstkunstkunst durch Niedrigkeitkunstkunstkunst, Tugendkunstkunstkunst durch Tugendkunstkunstkunst, Lasterkunstkunstkunst durch Lasterkunstkunstkunst, Sündekunstkunstkunst durch Sündekunstkunstkunst, Heiligkeitkunstkunstkunst durch Heiligkeitkunstkunstkunst, Gnadekunstkunstkunst durch Gnadekunstkunstkunst, Verdammniskunstkunstkunst durch Verdammniskunstkunstkunst, Himmelkunstkunstkunst durch Himmelkunstkunstkunst, Höllekunstkunstkunst durch Höllekunstkunstkunst, Fegefeuerkunstkunstkunst durch Fegefeuerkunstkunstkunst, Glaubekunstkunstkunst durch Glaubekunstkunstkunst, Liebekunstkunstkunst durch Liebekunstkunstkunst, Hoffnungkunstkunstkunst durch Hoffnungkunstkunstkunst, Religionkunstkunstkunst durch Religionkunstkunstkunst, Kirchekunstkunstkunst durch Kirchekunstkunstkunst, Theologiekunstkunstkunst durch Theologiekunstkunstkunst, Philosophiekunstkunstkunst durch Philosophiekunstkunstkunst, Wissenschaftkunstkunstkunst durch Wissenschaftkunstkunstkunst, Kunstkunstkunstkunst durch Kunstkunstkunstkunst, Poesiekunstkunstkunstkunst durch Poesiekunstkunstkunstkunst, Musikkunstkunstkunstkunst durch Musikkunstkunstkunstkunst, Malereikunstkunstkunstkunst durch Malereikunstkunstkunstkunst, Bildhauereikunstkunstkunstkunst durch Bildhauereikunstkunstkunstkunst, Baukunstkunstkunstkunst durch Baukunstkunstkunstkunst, Redekunstkunstkunstkunst durch Redekunstkunstkunstkunst, Dichtkunstkunstkunstkunst durch Dichtkunstkunstkunstkunst, Tonkunstkunstkunstkunst durch Tonkunstkunstkunstkunst, Bildende Kunstkunstkunstkunst durch Bildende Kunstkunstkunstkunst, Schauspielkunstkunstkunstkunst durch Schauspielkunstkunstkunstkunst, Tanzkunstkunstkunstkunst durch Tanzkunstkunstkunstkunst, Fechtkunstkunstkunstkunst durch Fechtkunstkunstkunstkunst, Reitkunstkunstkunstkunst durch Reitkunstkunstkunstkunst, Schwimmkunstkunstkunstkunst durch Schwimmkunstkunstkunstkunst, Turnkunstkunstkunstkunst durch Turnkunstkunstkunstkunst, Ringkunstkunstkunstkunst durch Ringkunstkunstkunstkunst, Boxkunstkunstkunstkunst durch Boxkunstkunstkunstkunst, Laufkunstkunstkunstkunst durch Laufkunstkunstkunstkunst, Springkunstkunstkunstkunst durch Springkunstkunstkunstkunst, Werfkunstkunstkunstkunst durch Werfkunstkunstkunstkunst, Stoßkunstkunstkunstkunst durch Stoßkunstkunstkunstkunst, Hiebkunstkunstkunstkunst durch Hiebkunstkunstkunstkunst, Schußkunstkunstkunstkunst durch Schußkunstkunstkunstkunst, Stichkunstkunstkunstkunst durch Stichkunstkunstkunstkunst, Hauptkunstkunstkunstkunst durch Hauptkunstkunstkunstkunst, Nebenkunstkunstkunstkunst durch Nebenkunstkunstkunstkunst, Grundkunstkunstkunstkunst durch Grundkunstkunstkunstkunst, Zweckkunstkunstkunstkunst durch Zweckkunstkunstkunstkunst, Mittelkunstkunstkunstkunst durch Mittelkunstkunstkunstkunst, Gesetzkunstkunstkunstkunst durch Gesetzkunstkunstkunstkunst, Regelkunstkunstkunstkunst durch Regelkunstkunstkunstkunst, Ordnungkunstkunstkunstkunst durch Ordnungkunstkunstkunstkunst, Gattungkunstkunstkunstkunst durch Gattungkunstkunstkunstkunst, Artkunstkunstkunstkunst durch Artkunstkunstkunstkunst, Individuumkunstkunstkunstkunst durch Individuumkunstkunstkunstkunst, Eigenschaftkunstkunstkunstkunst durch Eigenschaftkunstkunstkunstkunst, Zustandkunstkunstkunstkunst durch Zustandkunstkunstkunstkunst, Veränderungkunstkunstkunstkunst durch Veränderungkunstkunstkunstkunst, Bewegungkunstkunstkunstkunst durch Bewegungkunstkunstkunstkunst, Ruhekunstkunstkunstkunst durch Ruhekunstkunstkunstkunst, Raumkunstkunstkunstkunst durch Raumkunstkunstkunstkunst, Zeitkunstkunstkunstkunst durch Zeitkunstkunstkunstkunst, Gestaltkunstkunstkunstkunst durch Gestaltkunstkunstkunstkunst, Größekunstkunstkunstkunst durch Größekunstkunstkunstkunst, Zahlkunstkunstkunstkunst durch Zahlkunstkunstkunstkunst, Maßkunstkunstkunstkunst durch Maßkunstkunstkunstkunst, Gewichtkunstkunstkunstkunst durch Gewichtkunstkunstkunstkunst, Stoffkunstkunstkunstkunst durch Stoffkunstkunstkunstkunst, Formkunstkunstkunstkunst durch Formkunstkunstkunstkunst, Inhaltkunstkunstkunstkunst durch Inhaltkunstkunstkunstkunst, Wesenkunstkunstkunstkunst durch Wesenkunstkunstkunstkunst, Erscheinungkunstkunstkunstkunst durch Erscheinungkunstkunstkunstkunst, Lebenkunstkunstkunstkunst durch Lebenkunstkunstkunstkunst, Todkunstkunstkunstkunst durch Todkunstkunstkunstkunst, Geistkunstkunstkunstkunst durch Geistkunstkunstkunstkunst, Seelekunstkunstkunstkunst durch Seelekunstkunstkunstkunst, Gemütkunstkunstkunstkunst durch Gemütkunstkunstkunstkunst, Verstandkunstkunstkunstkunst durch Verstandkunstkunstkunstkunst, Vernunftkunstkunstkunstkunst durch Vernunftkunstkunstkunstkunst, Willekunstkunstkunstkunst durch Willekunstkunstkunstkunst, Freiheitkunstkunstkunstkunst durch Freiheitkunstkunstkunstkunst, Notwendigkeitkunstkunstkunstkunst durch Notwendigkeitkunstkunstkunstkunst, Zufallkunstkunstkunstkunst durch Zufallkunstkunstkunstkunst, Möglichkeitkunstkunstkunstkunst durch Möglichkeitkunstkunstkunstkunst, Wirklichkeitkunstkunstkunstkunst durch Wirklichkeitkunstkunstkunstkunst, Gottkunstkunstkunstkunst durch Gottkunstkunstkunstkunst, Weltkunstkunstkunstkunst durch Weltkunstkunstkunstkunst, Naturkunstkunstkunstkunst durch Naturkunstkunstkunstkunst, Menschkunstkunstkunstkunst durch Menschkunstkunstkunstkunst, Tierkunstkunstkunstkunst durch Tierkunstkunstkunstkunst, Pflanzekunstkunstkunstkunst durch Pflanzekunstkunstkunstkunst, Steinkunstkunstkunstkunst durch Steinkunstkunstkunstkunst, Erdekunstkunstkunstkunst durch Erdekunstkunstkunstkunst, Wasserkunstkunstkunstkunst durch Wasserkunstkunstkunstkunst, Luftkunstkunstkunstkunst durch Luftkunstkunstkunstkunst, Feuerkunstkunstkunstkunst durch Feuerkunstkunstkunstkunst, Lichtkunstkunstkunstkunst durch Lichtkunstkunstkunstkunst, Finsternkunstkunstkunstkunst durch Finsternkunstkunstkunstkunst, Farbekunstkunstkunstkunst durch Farbekunstkunstkunstkunst, Tonkunstkunstkunstkunst durch Tonkunstkunstkunstkunst, Geräuschkunstkunstkunstkunst durch Geräuschkunstkunstkunstkunst, Wärmekunstkunstkunstkunst durch Wärmekunstkunstkunstkunst, Kältekunstkunstkunstkunst durch Kältekunstkunstkunstkunst, Elektrizitätkunstkunstkunstkunst durch Elektrizitätkunstkunstkunstkunst, Magnetismuskunstkunstkunstkunst durch Magnetismuskunstkunstkunstkunst, Chemismuskunstkunstkunstkunst durch Chemismuskunstkunstkunstkunst, Organismuskunstkunstkunstkunst durch Organismuskunstkunstkunstkunst, Gesundheitkunstkunstkunstkunst durch Gesundheitkunstkunstkunstkunst, Krankheitkunstkunstkunstkunst durch Krankheitkunstkunstkunstkunst, Schönheitkunstkunstkunstkunst durch Schönheitkunstkunstkunstkunst, Häßlichkeitkunstkunstkunstkunst durch Häßlichkeitkunstkunstkunstkunst, Erhabenheitkunstkunstkunstkunst durch Erhabenheitkunstkunstkunstkunst, Niedrigkeitkunstkunstkunstkunst durch Niedrigkeitkunstkunstkunstkunst, Tugendkunstkunstkunstkunst durch Tugendkunstkunstkunstkunst, Lasterkunstkunstkunstkunst durch Lasterkunstkunstkunstkunst, Sündekunstkunstkunstkunst durch Sündekunstkunstkunstkunst, Heiligkeitkunstkunstkunstkunst durch Heiligkeitkunstkunstkunstkunst, Gnadekunstkunstkunstkunst durch Gnadekunstkunstkunstkunst, Verdammniskunstkunstkunstkunst durch Verdammniskunstkunstkunstkunst, Himmelkunstkunstkunstkunst durch Himmelkunstkunstkunstkunst, Höllekunstkunstkunstkunst durch Höllekunstkunstkunstkunst, Fegefeuerkunstkunstkunstkunst durch Fegefeuerkunstkunstkunstkunst, Glaubekunstkunstkunstkunst durch Glaubekunstkunstkunstkunst, Liebekunstkunstkunstkunst durch Liebekunstkunstkunstkunst, Hoffnungkunstkunstkunstkunst durch Hoffnungkunstkunstkunstkunst, Religionkunstkunstkunstkunst durch Religionkunstkunstkunstkunst, Kirchekunstkunstkunstkunst durch Kirchekunstkunstkunstkunst, Theologiekunstkunstkunstkunst durch Theologiekunstkunstkunstkunst, Philosophiekunstkunstkunstkunst durch Philosophiekunstkunstkunstkunst, Wissenschaftkunstkunstkunstkunst durch Wissenschaftkunstkunstkunstkunst, Kunstkunstkunstkunstkunst durch Kunstkunstkunstkunstkunst, Poesiekunstkunstkunstkunstkunst durch Poesiekunstkunstkunstkunstkunst, Musikkunstkunstkunstkunstkunst durch Musikkunstkunstkunstkunstkunst, Malereikunstkunstkunstkunstkunst durch Malereikunstkunstkunstkunstkunst, Bildhauereikunstkunstkunstkunstkunst durch Bildhauereikunstkunstkunstkunstkunst, Baukunstkunstkunstkunstkunst durch Baukunstkunstkunstkunstkunst, Redekunstkunstkunstkunstkunst durch Redekunstkunstkunstkunstkunst, Dichtkunstkunstkunstkunstkunst durch Dichtkunstkunstkunstkunstkunst, Tonkunstkunstkunstkunstkunst durch Tonkunstkunstkunstkunstkunst, Bildende Kunstkunstkunstkunstkunst durch Bildende Kunstkunstkunstkunstkunst, Schauspielkunstkunstkunstkunstkunst durch Schauspielkunstkunstkunstkunstkunst, Tanzkunstkunstkunstkunstkunst durch Tanzkunstkunstkunstkunstkunst, Fechtkunstkunstkunstkunstkunst durch Fechtkunstkunstkunstkunstkunst, Reitkunstkunstkunstkunstkunst durch Reitkunstkunstkunstkunstkunst, Schwimmkunstkunstkunstkunstkunst durch Schwimmkunstkunstkunstkunstkunst, Turnkunstkunstkunstkunstkunst durch Turnkunstkunstkunstkunstkunst, Ringkunstkunstkunstkunstkunst durch Ringkunstkunstkunstkunstkunst, Boxkunstkunstkunstkunstkunst durch Boxkunstkunstkunstkunstkunst, Laufkunstkunstkunstkunstkunst durch Laufkunstkunstkunstkunstkunst, Springkunstkunstkunstkunstkunst durch Springkunstkunstkunstkunstkunst, Werfkunstkunstkunstkunstkunst durch Werfkunstkunstkunstkunstkunst, Stoßkunstkunstkunstkunstkunst durch Stoßkunstkunstkunstkunstkunst, Hiebkunstkunstkunstkunstkunst durch Hiebkunstkunstkunstkunstkunst, Schußkunstkunstkunstkunstkunst durch Schußkunstkunstkunstkunstkunst, Stichkunstkunstkunstkunstkunst durch Stichkunstkunstkunstkunstkunst, Hauptkunstkunstkunstkunstkunst durch Hauptkunstkunstkunstkunstkunst, Nebenkunstkunstkunstkunstkunst durch Nebenkunstkunstkunstkunstkunst, Grundkunstkunstkunstkunstkunst durch Grundkunstkunstkunstkunstkunst, Zweckkunstkunstkunstkunstkunst durch Zweckkunstkunstkunstkunstkunst, Mittelkunstkunstkunstkunstkunst durch Mittelkunstkunstkunstkunstkunst, Gesetzkunstkunstkunstkunstkunst durch Gesetzkunstkunstkunstkunstkunst, Regelkunstkunstkunstkunstkunst durch Regelkunstkunstkunstkunstkunst, Ordnungkunstkunstkunstkunstkunst durch Ordnungkunstkunstkunstkunstkunst, Gattungkunstkunstkunstkunstkunst durch Gattungkunstkunstkunstkunstkunst, Artkunstkunstkunstkunstkunst durch Artkunstkunstkunstkunstkunst, Individuumkunstkunstkunstkunstkunst durch Individuumkunstkunstkunstkunstkunst, Eigenschaftkunstkunstkunstkunstkunst durch Eigenschaftkunstkunstkunstkunstkunst, Zustandkunstkunstkunstkunstkunst durch Zustandkunstkunstkunstkunstkunst, Veränderungkunstkunstkunstkunstkunst durch Veränderungkunstkunstkunstkunstkunst, Bewegungkunstkunstkunstkunstkunst durch Bewegungkunstkunstkunstkunstkunst, Ruhekunstkunstkunstkunstkunst durch Ruhekunstkunstkunstkunstkunst, Raumkunstkunstkunstkunstkunst durch Raumkunstkunstkunstkunstkunst, Zeitkunstkunstkunstkunstkunst durch Zeitkunstkunstkunstkunstkunst, Gestaltkunstkunstkunstkunstkunst durch Gestaltkunstkunstkunstkunstkunst, Größekunstkunstkunstkunstkunst durch Größekunstkunstkunstkunstkunst, Zahlkunstkunstkunstkunstkunst durch Zahlkunstkunstkunstkunstkunst, Maßkunstkunstkunstkunstkunst durch Maßkunstkunstkunstkunstkunst, Gewichtkunstkunstkunstkunstkunst durch Gewichtkunstkunstkunstkunstkunst, Stoffkunstkunstkunstkunstkunst durch Stoffkunstkunstkunstkunstkunst, Formkunstkunstkunstkunstkunst durch Formkunstkunstkunstkunstkunst, Inhaltkunstkunstkunstkunstkunst durch Inhaltkunstkunstkunstkunstkunst, Wesenkunstkunstkunstkunstkunst durch Wesenkunstkunstkunstkunstkunst, Erscheinungkunstkunstkunstkunstkunst durch Erscheinungkunstkunstkunstkunstkunst, Lebenkunstkunstkunstkunstkunst durch Lebenkunstkunstkunstkunstkunst, Todkunstkunstkunstkunstkunst durch Todkunstkunstkunstkunstkunst, Geistkunstkunstkunstkunstkunst durch Geistkunstkunstkunstkunstkunst, Seelekunstkunstkunstkunstkunst durch Seelekunstkunstkunstkunstkunst, Gemütkunstkunstkunstkunstkunst durch Gemütkunstkunstkunstkunstkunst, Verstandkunstkunstkunstkunstkunst durch Verstandkunstkunstkunstkunstkunst, Vernunftkunstkunstkunstkunstkunst durch Vernunftkunstkunstkunstkunstkunst, Willekunstkunstkunstkunstkunst durch Willekunstkunstkunstkunstkunst, Freiheitkunstkunstkunstkunstkunst durch Freiheitkunstkunstkunstkunstkunst, Notwendigkeitkunstkunstkunstkunstkunst durch Notwendigkeitkunstkunstkunstkunstkunst, Zufallkunstkunstkunstkunstkunst durch Zufallkunstkunstkunstkunstkunst, Möglichkeitkunstkunstkunstkunstkunst durch Möglichkeitkunstkunstkunstkunstkunst, Wirklichkeitkunstkunstkunstkunstkunst durch Wirklichkeitkunstkunstkunstkunstkunst, Gottkunstkunstkunstkunstkunst durch Gottkunstkunstkunstkunstkunst, Weltkunstkunstkunstkunstkunst durch Weltkunstkunstkunstkunstkunst, Naturkunstkunstkunstkunstkunst durch Naturkunstkunstkunstkunstkunst, Menschkunstkunstkunstkunstkunst durch Menschkunstkunstkunstkunstkunst, Tierkunstkunstkunstkunstkunst durch Tierkunstkunstkunstkunstkunst, Pflanzekunstkunstkunstkunstkunst durch Pflanzekunstkunstkunstkunstkunst, Steinkunstkunstkunstkunstkunst durch Steinkunstkunstkunstkunstkunst, Erdekunstkunstkunstkunstkunst durch Erdekunstkunstkunstkunstkunst, Wasserkunstkunstkunstkunstkunst durch Wasserkunstkunstkunstkunstkunst, Luftkunstkunstkunstkunstkunst durch Luftkunstkunstkunstkunstkunst, Feuerkunstkunstkunstkunstkunst durch Feuerkunstkunstkunstkunstkunst, Lichtkunstkunstkunstkunstkunst durch Lichtkunstkunstkunstkunstkunst, Finsternkunstkunstkunstkunstkunst durch Finsternkunstkunstkunstkunstkunst, Farbekunstkunstkunstkunstkunst durch Farbekunstkunstkunstkunstkunst, Tonkunstkunstkunstkunstkunst durch Tonkunstkunstkunstkunstkunst, Geräuschkunstkunstkunstkunstkunst durch Geräuschkunst

und auf Kosten der Gemeinde Ruhlsdorf, Kreis Teltow, ein Gemeindehaus mit Schule und Lehrerwohnung errichtet. Die Gemeinde Ruhlsdorf hat zu diesem Zweck ein Darlehen von 30 000 Mark aufgenommen, das durch Hypothek auf dem Gemeindehaus gesichert ist. Die Gemeinde hat sich verpflichtet, das Darlehen mit 4 vom Hundert zu verzinsen und mit 1 vom Hundert zu tilgen. Die Tilgung ist durch Ersparung von Zinsen gesichert. Die Gemeinde hat ferner die Verpflichtung übernommen, die Kosten der Unterhaltung des Gebäudes zu tragen. Die Gemeinde hat sich ferner verpflichtet

Gebäude, das Gut und die Gerechtsame, welche Ihro Majestät der König Ihro Majestät der Königin Elisabeth Christine, Ihrer Gemahlin, zu Ihrem Leibgedinge verschrieben haben, nebst allen Einkünften, Nutzungen und Gerechtigkeiten, wie solches alles Ihro Majestät der König Ihro Majestät der Königin Elisabeth Christine, Ihrer Gemahlin, zu Ihrem Leibgedinge verschrieben haben, nebst allen Einkünften, Nutzungen und Gerechtigkeiten, wie solches alles Ihro Majestät der König Ihro Majestät der Königin Elisabeth Christine, Ihrer Gemahlin, zu Ihrem Leibgedinge verschrieben haben, nebst allen Einkünften, Nutzungen und Gerechtigkeiten, wie solches alles

Schmidt, Joh. Adolf, Dr. phil., Professor der Geschichte und Beredsamkeit an der Universität zu Jena, Ritter des Großherzoglich Sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken, Ritter des Großherzoglich Sächsischen Ernestinischen Hausordens, Ritter des Königlich Preußischen Rothen Adlerordens dritter Klasse, Ritter des Königlich Hannoverschen Guelphenordens, Ritter des Königlich Bayerischen Ordens vom heiligen Michael, Ritter des Königlich Sächsischen Civilverdienstordens, Ritter des Königlich Württembergischen Ordens der Krone, Ritter des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen, Ritter des Großherzoglich Hessischen Ludwigsordens, Ritter des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Ritter des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen, Ritter des Herzoglich Nassauischen Ordens vom goldenen Löwen, Ritter des Herzoglich Anhaltischen Ordens Albrechts des Bären, Ritter des Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Ehrenkreuzes, Ritter des Fürstlich Reußischen Ehrenkreuzes, Ritter des Fürstlich Lippischen Hausordens, Ritter des Fürstlich Waldeckischen Ehrenkreuzes, Ritter des Fürstlich Hohenzollern-Hechingischen Hausordens, Ritter des Fürstlich Hohenzollern-Sigmaringischen Hausordens, Ritter des Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzischen Hausordens, Ritter des Großherzoglich Oldenburgischen Hausordens, Ritter des Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Hausordens, Ritter des Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischen Hausordens, Ritter des Herzoglich Sachsen-Meiningischen Hausordens, Ritter des Herzoglich Sachsen-Hildburghausischen Hausordens, Ritter des Herzoglich Anhaltischen Hausordens, Ritter des Fürstlich Schwarzburg-Sondershaus

Lagen auf Bestellung auf dem Bahnhofe Ober-Hollabrunn. Preis 1 fl. 50 kr. Ö. W. Ich bitte um gefällige Bestellungen.

Ich habe die Ehre, mich zu zeichnen

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Ferdinand Ritter von Hebra.

Wien, 1. Juni 1857.

Ich bitte um gefällige Bestellungen.

Ich habe die Ehre, mich zu zeichnen

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Ferdinand Ritter von Hebra.

Wien, 1. Juni 1857.

gleich die Schwierigkeit, daß gerade auf dem Gebiete der Kunst
die Ansichten über Gut und Böse, Schön und Häßlich, Wahr
und Falsch so weit auseinander gehen, daß es fast unmöglich
ist, eine Norm zu finden, welche allgemeine Geltung hätte.
Was dem Einen Genuß gewährt, ist dem Andern ein Greuel,
was dem Einen Begeisterung einflößt, ist dem Andern gleich-
gültig. Und wenn auch Jeder sich bemüht, seine Ansicht
möglichst objectiv zu begründen, so wird doch immer der
Eine oder der Andere sich finden, der sie für subjectiv
erklärt. Wie soll da ein Urtheil gefällt werden, das Allen
genügt? Wie soll da ein Urtheil gefällt werden, das Allen
genügt? Wie soll da ein Urtheil gefällt werden, das Allen
genügt?

Art. 8. Ausführung von Arbeiten für Dritte. Für Arbeiten, welche die Anstalt für Dritte ausführt, sind die Preise nach Vereinbarung zu berechnen. Dabei ist auf die Selbstkosten, auf die Benutzung der Einrichtungen der Anstalt und auf die Verwendung der Lehrlinge Rücksicht zu nehmen.

Art. 9. Verwendung der Lehrlinge. Die Lehrlinge sind nur zu solchen Arbeiten zu verwenden, welche ihrer Ausbildung dienen.

Art. 10. Lehrzeit. Die Lehrzeit beträgt vier Jahre.

Art. 11. Lehrvertrag. Der Lehrvertrag ist schriftlich abzuschließen und bedarf der Genehmigung der Direktion.

Art. 12. Lehrgeld. Das Lehrgeld beträgt 200 Franken im Jahr und ist vierteljährlich im voraus zu bezahlen.

Art. 13. Kündigung. Der Lehrvertrag kann nach Ablauf des ersten Jahres jeweilen auf Ende eines Monats gekündigt werden.

Art. 14. Lehrlingsprüfung. Die Lehrlingsprüfung findet alljährlich im Frühjahr statt.

Art. 15. Lehrbrief. Nach bestandener Lehrlingsprüfung wird den Lehrlingen ein Lehrbrief ausgestellt.

Art. 16. Lehrlingsbuch. Jeder Lehrling hat ein Lehrlingsbuch zu führen, in welches die Arbeiten einzutragen sind.

Art. 17. Lehrlingsbuch. Jeder Lehrling hat ein Lehrlingsbuch zu führen, in welches die Arbeiten einzutragen sind.

Art. 6. Le Comité de Salut public, dans l'intervalle de la présente à la prochaine session, est autorisé à prendre toutes les mesures qu'il jugera nécessaires pour la défense intérieure et extérieure de la République, pour l'approvisionnement de Paris et des armées, pour la police générale, pour la fabrication des armes, des poudres et des monnaies, pour la nomination des officiers de terre et de mer, pour la correspondance avec les autorités constituées et les agents de la République, pour la nomination et la révocation des agents du pouvoir exécutif, pour la surveillance de leur conduite, pour la destitution de ceux qui auront démérité, pour la nomination des commissaires et des représentants du peuple, pour la distribution des fonds mis à la disposition du pouvoir exécutif, pour la passation des marchés, pour la signature des traités, pour la correspondance avec les puissances étrangères, pour la nomination des ambassadeurs, pour la surveillance du commerce extérieur, pour la direction des négociations, pour la nomination des généraux, pour la surveillance de la conduite des généraux

Reiz derselben, die belustigende Kunst leicht über einander zu spotten, nicht glücklich zu behandeln wissen; ehe man es sich versähe, würde eine, im Frieden zu leben gewohnte, Eigenliebe empfindlich verletzt seyn, und man könnte eben so leicht das Unglück haben, gegen eine strenge Tugend anzustreifen, die vor einem unschuldigen Scherz zurückschrecken würde.

Selten stellen die Deutschen, in ihren Lustspielen, Nationallächerlichkeiten auf; da sie nicht einmal Andere beobachten, so beobachten sie sich noch weniger selbst in ihren äußern Verhältnissen; es hieße dies, in ihren Augen, fast gegen die Rechtlichkeit, die sie einander schuldig sind, verstoßen. Ueberdies macht die Empfindlichkeit, doch ein Hauptunterscheidungszug ihrer Natur, es ihnen überaus schwer, die Waffen des Spottes mit leichter Hand zu führen; oft verstehen sie den Spott nicht, und wenn sie ihn auch verstehen, so verstehen sie keinen Scherz, werden böse, und bedienen sich nicht derselben Waffen gegen den Angriff; der Spott ist für sie ein Feuergewehr; sie laden zu stark, und fürchten sich, daß es in ihren Händen zerplatze.

Es giebt daher der deutschen Lustspiele wenig, deren Inhalt die Lächerlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens sind. Die natürliche individuelle Originalität ist öfter der Gegenstand der komischen Muse. In einem Lande, wo der Despotismus der Gewohnheit nicht in einer großen Hauptstadt seine Sitzungen hält, lebt jeder auf seine Weise; gleichwohl, obschon man in Deutschland in Hinsicht auf die öffentliche Meinung freier als selbst in England lebt, hat die englische Originalität grellere Farben, weil die allgemeine Bewegung im politischen Zustande von Großbritannien dem Einzelnen mehr Gelegenheit giebt, sich zu zeigen wie er ist.

Im südlichen Deutschland, besonders in Wien,

Digitized by Google

Preis von 200 Rthlr. Gold, welche ihm zu Theil wurden, ist
bereits gedacht worden. Ausserdem hat er noch 1 Preis von
100 Rthlr. Gold, 2 Preise von 50 Rthlr. Gold, 3 Preise von
25 Rthlr. Gold, 4 Preise von 10 Rthlr. Gold, 5 Preise von
5 Rthlr. Gold, 6 Preise von 3 Rthlr. Gold, 7 Preise von
2 Rthlr. Gold, 8 Preise von 1 Rthlr. Gold, 9 Preise von
10 Gr. Gold, 10 Preise von 5 Gr. Gold, 11 Preise von 3 Gr.
Gold, 12 Preise von 2 Gr. Gold, 13 Preise von 1 Gr. Gold,
14 Preise von 10 Pf. Gold, 15 Preise von 5 Pf. Gold, 16
Preise von 3 Pf. Gold, 17 Preise von 2 Pf. Gold, 18 Preise
von 1 Pf. Gold, 19 Preise von 10 Pf. Silber, 20 Preise von
5 Pf. Silber, 21 Preise von 3 Pf. Silber, 22 Preise von 2 Pf.
Silber, 23 Preise von 1 Pf. Silber, 24 Preise von 10 Pf.
Kupfer, 25 Preise von 5 Pf. Kupfer, 26 Preise von 3 Pf.
Kupfer, 27 Preise von 2 Pf. Kupfer, 28 Preise von 1 Pf.
Kupfer, 29 Preise von 10 Pf. Zinn, 30 Preise von 5 Pf. Zinn,
31 Preise von 3 Pf. Zinn, 32 Preise von 2 Pf. Zinn, 33
Preise von 1 Pf. Zinn, 34 Preise von 10 Pf. Blei, 35 Preise
von 5 Pf. Blei, 36 Preise von 3 Pf. Blei, 37 Preise von 2 Pf.
Blei, 38 Preise von 1 Pf. Blei, 39 Preise von 10 Pf. Glas,
40 Preise von 5 Pf. Glas, 41 Preise von 3 Pf. Glas, 42
Preise von 2 Pf. Glas, 43 Preise von 1 Pf. Glas, 44 Preise
von 10 Pf. Porzellan, 45 Preise von 5 Pf. Porzellan, 46
Preise von 3 Pf. Porzellan, 47 Preise von 2 Pf. Porzellan,
48 Preise von 1 Pf. Porzellan, 49 Preise von 10 Pf. Stein-
gut, 50 Preise von 5 Pf. Steingut, 51 Preise von 3 Pf.
Steingut, 52 Preise von 2 Pf. Steingut, 53 Preise von 1 Pf.
Steingut, 54 Preise von 10 Pf. Thon, 55 Preise von 5 Pf.
Thon, 56 Preise von 3 Pf. Thon, 57 Preise von 2 Pf. Thon,
58 Preise von 1 Pf. Thon, 59 Preise von 10 Pf. Holz, 60
Preise von 5 Pf. Holz, 61 Preise von 3 Pf. Holz, 62 Preise
von 2 Pf. Holz, 63 Preise von 1 Pf. Holz, 64 Preise von
10 Pf. Leder, 65 Preise von 5 Pf. Leder, 66 Preise von 3 Pf.
Leder, 67 Preise von 2 Pf. Leder, 68 Preise von 1 Pf. Leder,
69 Preise von 10 Pf. Papier, 70 Preise von 5 Pf. Papier,
71 Preise von 3 Pf. Papier, 72 Preise von 2 Pf. Papier,
73 Preise von 1 Pf. Papier, 74 Preise von 10 Pf. Wachs,
75 Preise von 5 Pf. Wachs, 76 Preise von 3 Pf. Wachs,
77 Preise von 2 Pf. Wachs, 78 Preise von 1 Pf. Wachs,
79 Preise von 10 Pf. Stroh, 80 Preise von 5 Pf. Stroh,
81 Preise von 3 Pf. Stroh, 82 Preise von 2 Pf. Stroh,
83 Preise von 1 Pf. Stroh, 84 Preise von 10 Pf. Horn,
85 Preise von 5 Pf. Horn, 86 Preise von 3 Pf. Horn,
87 Preise von 2 Pf. Horn, 88 Preise von 1 Pf. Horn,
89 Preise von 10 Pf. Elfenbein, 90 Preise von 5 Pf. Elfen-
bein, 91 Preise von 3 Pf. Elfenbein, 92 Preise von 2 Pf.
Elfenbein, 93 Preise von 1 Pf. Elfenbein, 94 Preise von
10 Pf. Knochen, 95 Preise von 5 Pf. Knochen, 96 Preise
von 3 Pf. Knochen, 97 Preise von 2 Pf. Knochen, 98 Preise
von 1 Pf. Knochen, 99 Preise von 10 Pf. Bernstein, 100
Preise von 5 Pf. Bernstein, 101 Preise von 3 Pf. Bernstein,
102 Preise von 2 Pf. Bernstein, 103 Preise von 1 Pf. Bern-
stein, 104 Preise von 10 Pf. Kork, 105 Preise von 5 Pf.
Kork, 106 Preise von 3 Pf. Kork, 107 Preise von 2 Pf.
Kork, 108 Preise von 1 Pf. Kork, 109 Preise von 10 Pf.
Wolle, 110 Preise von 5 Pf. Wolle, 111 Preise von 3 Pf.
Wolle, 112 Preise von 2 Pf. Wolle, 113 Preise von 1 Pf.
Wolle, 114 Preise von 10 Pf. Baumwolle, 115 Preise von
5 Pf. Baumwolle, 116 Preise von 3 Pf. Baumwolle, 117
Preise von 2 Pf. Baumwolle, 118 Preise von 1 Pf. Baum-
wolle, 119 Preise von 10 Pf. Flachs, 120 Preise von 5 Pf.
Flachs, 121 Preise von 3 Pf. Flachs, 122 Preise von 2 Pf.
Flachs, 123 Preise von 1 Pf. Flachs, 124 Preise von 10 Pf.
Hanf, 125 Preise von 5 Pf. Hanf, 126 Preise von 3 Pf.
Hanf, 127 Preise von 2 Pf. Hanf, 128 Preise von 1 Pf.
Hanf, 129 Preise von 10 Pf. Seide, 130 Preise von 5 Pf.
Seide, 131 Preise von 3 Pf. Seide, 132 Preise von 2 Pf.
Seide, 133 Preise von 1 Pf. Seide, 134 Preise von 10 Pf.
Moos, 135 Preise von 5 Pf. Moos, 136 Preise von 3 Pf.
Moos, 137 Preise von 2 Pf. Moos, 138 Preise von 1 Pf.
Moos, 139 Preise von 10 Pf. Federn, 140 Preise von 5 Pf.
Federn, 141 Preise von 3 Pf. Federn, 142 Preise von 2 Pf.
Federn, 143 Preise von 1 Pf. Federn, 144 Preise von 10 Pf.
Haare, 145 Preise von 5 Pf. Haare, 146 Preise von 3 Pf.
Haare, 147 Preise von 2 Pf. Haare, 148 Preise von 1 Pf.
Haare, 149 Preise von 10 Pf. Borsten, 150 Preise von 5 Pf.
Borsten, 151 Preise von 3 Pf. Borsten, 152 Preise von 2 Pf.
Borsten, 153 Preise von 1 Pf. Borsten, 154 Preise von 10 Pf.
Gummi, 155 Preise von 5 Pf. Gummi, 156 Preise von 3 Pf.
Gummi, 157 Preise von 2 Pf. Gummi, 158 Preise von 1 Pf.
Gummi, 159 Preise von 10 Pf. Harz, 160 Preise von 5 Pf.
Harz, 161 Preise von 3 Pf. Harz, 162 Preise von 2 Pf.
Harz, 163 Preise von 1 Pf. Harz, 164 Preise von 10 Pf.
Pech, 165 Preise von 5 Pf. Pech, 166 Preise von 3 Pf.
Pech, 167 Preise von 2 Pf. Pech, 168 Preise von 1 Pf.
Pech, 169 Preise von 10 Pf. Wasser, 170 Preise von 5 Pf.
Wasser, 171 Preise von 3 Pf. Wasser, 172 Preise von 2 Pf.
Wasser, 173 Preise von 1 Pf. Wasser, 174 Preise von 10 Pf.
Luft, 175 Preise von 5 Pf. Luft, 176 Preise von 3 Pf.
Luft, 177 Preise von 2 Pf. Luft, 178 Preise von 1 Pf.
Luft, 179 Preise von 10 Pf. Feuer, 180 Preise von 5 Pf.
Feuer, 181 Preise von 3 Pf. Feuer, 182 Preise von 2 Pf.
Feuer, 183 Preise von 1 Pf. Feuer, 184 Preise von 10 Pf.
Erde, 185 Preise von 5 Pf. Erde, 186 Preise von 3 Pf.
Erde, 187 Preise von 2 Pf. Erde, 188 Preise von 1 Pf.
Erde, 189 Preise von 10 Pf. Stein, 190 Preise von 5 Pf.
Stein, 191 Preise von 3 Pf. Stein, 192 Preise von 2 Pf.
Stein, 193 Preise von 1 Pf. Stein, 194 Preise von 10 Pf.
Sand, 195 Preise von 5 Pf. Sand, 196 Preise von 3 Pf.
Sand, 197 Preise von 2 Pf. Sand, 198 Preise von 1 Pf.
Sand, 199 Preise von 10 Pf. Kalk, 200 Preise von 5 Pf.
Kalk, 201 Preise von 3 Pf. Kalk, 202 Preise von 2 Pf.
Kalk, 203 Preise von 1 Pf. Kalk, 204 Preise von 10 Pf.
Mörtel, 205 Preise von 5 Pf. Mörtel, 206 Preise von 3 Pf.
Mörtel, 207 Preise von 2 Pf. Mörtel, 208 Preise von 1 Pf.
Mörtel, 209 Preise von 10 Pf. Ziegel, 210 Preise von 5 Pf.
Ziegel, 211 Preise von 3 Pf. Ziegel, 212 Preise von 2 Pf.
Ziegel, 213 Preise von 1 Pf. Ziegel, 214 Preise von 10 Pf.
Dachpfannen, 215 Preise von 5 Pf. Dachpfannen, 216 Preise
von 3 Pf. Dachpfannen, 217 Preise von 2 Pf. Dachpfannen,
218 Preise von 1 Pf. Dachpfannen, 219 Preise von 10 Pf.
Schiefer, 220 Preise von 5 Pf. Schiefer, 221 Preise von
3 Pf. Schiefer, 222 Preise von 2 Pf. Schiefer, 223 Preise
von 1 Pf. Schiefer, 224 Preise von 10 Pf. Dachstroh, 225
Preise von 5 Pf. Dachstroh, 226 Preise von 3 Pf. Dach-
stroh, 227 Preise von 2 Pf. Dachstroh, 228 Preise von 1 Pf.
Dachstroh, 229 Preise von 10 Pf. Dachschindeln, 230 Preise
von 5 Pf. Dachschindeln, 231 Preise von 3 Pf. Dach-
schindeln, 232 Preise von 2 Pf. Dachschindeln, 233 Preise
von 1 Pf. Dachschindeln, 234 Preise von 10 Pf. Dachrohr,
235 Preise von 5 Pf. Dachrohr, 236 Preise von 3 Pf.
Dachrohr, 237 Preise von 2 Pf. Dachrohr, 238 Preise von
1 Pf. Dachrohr, 239 Preise von 10 Pf. Dachpappe, 240
Preise von 5 Pf. Dachpappe, 241 Preise von 3 Pf. Dach-
pappe, 242 Preise von 2 Pf. Dachpappe, 243 Preise von
1 Pf. Dachpappe, 244 Preise von 10 Pf. Dachblech, 245
Preise von 5 Pf. Dachblech, 246 Preise von 3 Pf. Dach-
blech, 247 Preise von 2 Pf. Dachblech, 248 Preise von
1 Pf. Dachblech, 249 Preise von 10 Pf. Dachziegel, 250
Preise von 5 Pf. Dachziegel, 251 Preise von 3 Pf. Dach-
ziegel, 252 Preise von 2 Pf. Dachziegel, 253 Preise von
1 Pf. Dachziegel, 254 Preise von 10 Pf. Dachsteine, 255
Preise von 5 Pf. Dachsteine, 256 Preise von 3 Pf. Dach-
steine, 257 Preise von 2 Pf. Dachsteine, 258 Preise von
1 Pf. Dachsteine, 259 Preise von 10 Pf. Dachbretter, 260
Preise von 5 Pf. Dachbretter, 261 Preise von 3 Pf. Dach-
bretter, 262 Preise von 2 Pf. Dachbretter, 263 Preise von
1 Pf. Dachbretter, 264 Preise von 10 Pf. Dachlatten, 265
Preise von 5 Pf. Dachlatten, 266 Preise von 3 Pf. Dach-
latten, 267 Preise von 2 Pf. Dachlatten, 268 Preise von
1 Pf. Dachlatten, 269 Preise von 10 Pf. Dachsparren, 270
Preise von 5 Pf. Dachsparren, 271 Preise von 3 Pf. Dach-
sparren, 272 Preise von 2 Pf. Dachsparren, 273 Preise von
1 Pf. Dachsparren, 274 Preise von 10 Pf. Dachbalken, 275
Preise von 5 Pf. Dachbalken, 276 Preise von 3 Pf. Dach-
balken, 277 Preise von 2 Pf. Dachbalken, 278 Preise von
1 Pf. Dachbalken, 279 Preise von 10 Pf. Dachstuhl, 280
Preise von 5 Pf. Dachstuhl, 281 Preise von 3 Pf. Dach-
stuhl, 282 Preise von 2 Pf. Dachstuhl, 283 Preise von
1 Pf. Dachstuhl, 284 Preise von 10 Pf. Dachgiebel, 285
Preise von 5 Pf. Dachgiebel, 286 Preise von 3 Pf. Dach-
giebel, 287 Preise von 2 Pf. Dachgiebel, 288 Preise von
1 Pf. Dachgiebel, 289 Preise von 10 Pf. Dachfirst, 290
Preise von 5 Pf. Dachfirst, 291 Preise von 3 Pf. Dach-
first, 292 Preise von 2 Pf. Dachfirst, 293 Preise von
1 Pf. Dachfirst, 294 Preise von 10 Pf. Dachrinne, 295
Preise von 5 Pf. Dachrinne, 296 Preise von 3 Pf. Dach-
rinne, 297 Preise von 2 Pf. Dachrinne, 298 Preise von
1 Pf. Dachrinne, 299 Preise von 10 Pf. Dachfenster, 300
Preise von 5 Pf. Dachfenster, 301 Preise von 3 Pf. Dach-
fenster, 302 Preise von 2 Pf. Dachfenster, 303 Preise von
1 Pf. Dachfenster, 304 Preise von 10 Pf. Dachluke, 305
Preise von 5 Pf. Dachluke, 306 Preise von 3 Pf. Dach-
luke, 307 Preise von 2 Pf. Dachluke, 308 Preise von
1 Pf. Dachluke, 309 Preise von 10 Pf. Dachboden, 310
Preise von 5 Pf. Dachboden, 311 Preise von 3 Pf. Dach-
boden, 312 Preise von 2 Pf. Dachboden, 313 Preise von
1 Pf. Dachboden, 314 Preise von 10 Pf. Dachkammer, 315
Preise von 5 Pf. Dachkammer, 316 Preise von 3 Pf. Dach-
kammer, 317 Preise von 2 Pf. Dachkammer, 318 Preise von
1 Pf. Dachkammer, 319 Preise von 10 Pf. Dachstube, 320
Preise von 5 Pf. Dachstube, 321 Preise von 3 Pf. Dach-
stube, 322 Preise von 2 Pf. Dachstube, 323 Preise von
1 Pf. Dachstube, 324 Preise von 10 Pf. Dachwohnung, 325
Preise von 5 Pf. Dachwohnung, 326 Preise von 3 Pf. Dach-
wohnung, 327 Preise von 2 Pf. Dachwohnung, 328 Preise
von 1 Pf. Dachwohnung, 329 Preise von 10 Pf. Dachmiethe,
330 Preise von 5 Pf. Dachmiethe, 331 Preise von 3 Pf.
Dachmiethe, 332 Preise von 2 Pf. Dachmiethe, 333 Preise
von 1 Pf. Dachmiethe, 334 Preise von 10 Pf. Dachzins,
335 Preise von 5 Pf. Dachzins, 336 Preise von 3 Pf.
Dachzins, 337 Preise von 2 Pf. Dachzins, 338 Preise von
1 Pf. Dachzins, 339 Preise von 10 Pf. Dachsteuer, 340
Preise von 5 Pf. Dachsteuer, 341 Preise von 3 Pf. Dach-
steuer, 342 Preise von 2 Pf. Dachsteuer, 343 Preise von
1 Pf. Dachsteuer, 344 Preise von 10 Pf. Dachabgabe, 345
Preise von 5 Pf. Dachabgabe, 346 Preise von 3 Pf. Dach-
abgabe, 347 Preise von 2 Pf. Dachabgabe, 348 Preise von
1 Pf. Dachabgabe, 349 Preise von 10 Pf. Dachlast, 350
Preise von 5 Pf. Dachlast, 351 Preise von 3 Pf. Dach-
last, 352 Preise von 2 Pf. Dachlast, 353 Preise von
1 Pf. Dachlast, 354 Preise von 10 Pf. Dachgewicht, 355
Preise von 5 Pf. Dachgewicht, 356 Preise von 3 Pf. Dach-
gewicht, 357 Preise von 2 Pf. Dachgewicht, 358 Preise von
1 Pf. Dachgewicht, 359 Preise von 10 Pf. Dachmasse, 360
Preise von 5 Pf. Dachmasse, 361 Preise von 3 Pf. Dach-
masse, 362 Preise von 2 Pf. Dachmasse, 363 Preise von
1 Pf. Dachmasse, 364 Preise von 10 Pf. Dachzahl, 365
Preise von 5 Pf. Dachzahl, 366 Preise von 3 Pf. Dach-
zahl, 367 Preise von 2 Pf. Dachzahl, 368 Preise von
1 Pf. Dachzahl, 369 Preise von 10 Pf. Dachrechnung, 370
Preise von 5 Pf. Dachrechnung, 371 Preise von 3 Pf.
Dachrechnung, 372 Preise von 2 Pf. Dachrechnung, 373
Preise von 1 Pf. Dachrechnung, 374 Preise von 10 Pf.
Dachbuch, 375 Preise von 5 Pf. Dachbuch, 376 Preise von
3 Pf. Dachbuch, 377 Preise von 2 Pf. Dachbuch, 378 Preise
von 1 Pf. Dachbuch, 379 Preise von 10 Pf. Dachschrift,
380 Preise von 5 Pf. Dachschrift, 381 Preise von 3 Pf.
Dachschrift, 382 Preise von 2 Pf. Dachschrift, 383 Preise
von 1 Pf. Dachschrift, 384 Preise von 10 Pf. Dachbuch-
stabe, 385 Preise von 5 Pf. Dachbuchstabe, 386 Preise von
3 Pf. Dachbuchstabe, 387 Preise von 2 Pf. Dachbuchstabe,
388 Preise von 1 Pf. Dachbuchstabe, 389 Preise von 10 Pf.
Dachwort, 390 Preise von 5 Pf. Dachwort, 391 Preise von
3 Pf. Dachwort, 392 Preise von 2 Pf. Dachwort, 393 Preise
von 1 Pf. Dachwort, 394 Preise von 10 Pf. Dachsatz, 395
Preise von 5 Pf. Dachsatz, 396 Preise von 3 Pf. Dach-
satz, 397 Preise von 2 Pf. Dachsatz, 398 Preise von
1 Pf. Dachsatz, 399 Preise von 10 Pf. Dachrede, 400
Preise von 5 Pf. Dachrede, 401 Preise von 3 Pf. Dach-
rede, 402 Preise von 2 Pf. Dachrede, 403 Preise von
1 Pf. Dachrede, 404 Preise von 10 Pf. Dachgespräch, 405
Preise von 5 Pf. Dachgespräch, 406 Preise von 3 Pf.
Dachgespräch, 407 Preise von 2 Pf. Dachgespräch, 408
Preise von 1 Pf. Dachgespräch, 409 Preise von 10 Pf.
Dachunterhaltung, 410 Preise von 5 Pf. Dachunterhaltung,
411 Preise von 3 Pf. Dachunterhaltung, 412 Preise von
2 Pf. Dachunterhaltung, 413 Preise von 1 Pf. Dachunter-
haltung, 414 Preise von 10 Pf. Dachbekanntschaft, 415
Preise von 5 Pf. Dachbekanntschaft, 416 Preise von 3 Pf.
Dachbekanntschaft, 417 Preise von 2 Pf. Dachbekannt-
schaft, 418 Preise von 1 Pf. Dachbekanntschaft, 419 Preise
von 10 Pf. Dachfreundschaft, 420 Preise von 5 Pf. Dach-
freundschaft, 421 Preise von 3 Pf. Dachfreundschaft, 422
Preise von 2 Pf. Dachfreundschaft, 423 Preise von 1 Pf.
Dachfreundschaft, 424 Preise von 10 Pf. Dachliebe, 425
Preise von 5 Pf. Dachliebe, 426 Preise von 3 Pf. Dach-
liebe, 427 Preise von 2 Pf. Dachliebe, 428 Preise von
1 Pf. Dachliebe, 429 Preise von 10 Pf. Dachehe, 430
Preise von 5 Pf. Dachehe, 431 Preise von 3 Pf. Dach-
ehe, 432 Preise von 2 Pf. Dachehe, 433 Preise von
1 Pf. Dachehe, 434 Preise von 10 Pf. Dachkind, 435
Preise von 5 Pf. Dachkind, 436 Preise von 3 Pf. Dach-
kind, 437 Preise von 2 Pf. Dachkind, 438 Preise von
1 Pf. Dachkind, 439 Preise von 10 Pf. Dachenkel, 440
Preise von 5 Pf. Dachenkel, 441 Preise von 3 Pf. Dach-
enkel, 442 Preise von 2 Pf. Dachenkel, 443 Preise von
1 Pf. Dachenkel, 444 Preise von 10 Pf. Dachurenkel, 445
Preise von 5 Pf. Dachurenkel, 446 Preise von 3 Pf.
Dachurenkel, 447 Preise von 2 Pf. Dachurenkel, 448
Preise von 1 Pf. Dachurenkel, 449 Preise von 10 Pf.
Dachgreis, 450 Preise von 5 Pf. Dachgreis, 451 Preise von
3 Pf. Dachgreis, 452 Preise von 2 Pf. Dachgreis, 453
Preise von 1 Pf. Dachgreis, 454 Preise von 10 Pf. Dach-
greisin, 455 Preise von 5 Pf. Dachgreisin, 456 Preise von
3 Pf. Dachgreisin, 457 Preise von 2 Pf. Dachgreisin, 458
Preise von 1 Pf. Dachgreisin, 459 Preise von 10 Pf. Dach-
urgreis, 460 Preise von 5 Pf. Dachurgreis, 461 Preise von
3 Pf. Dachurgreis, 462 Preise von 2 Pf. Dachurgreis, 463
Preise von 1 Pf. Dachurgreis, 464 Preise von 10 Pf. Dach-
urgreisin, 465 Preise von 5 Pf. Dachurgreisin, 466 Preise
von 3 Pf. Dachurgreisin, 467 Preise von 2 Pf. Dachur-
greisin, 468 Preise von 1 Pf. Dachurgreisin, 469 Preise
von 10 Pf. Dachurgroßvater, 470 Preise von 5 Pf. Dach-
urgroßvater, 471 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvater, 472
Preise von 2 Pf. Dachurgroßvater, 473 Preise von 1 Pf.
Dachurgroßvater, 474 Preise von 10 Pf. Dachurgroßmutter,
475 Preise von 5 Pf. Dachurgroßmutter, 476 Preise von
3 Pf. Dachurgroßmutter, 477 Preise von 2 Pf. Dachur-
großmutter, 478 Preise von 1 Pf. Dachurgroßmutter, 479
Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterbruder, 480 Preise von
5 Pf. Dachurgroßvaterbruder, 481 Preise von 3 Pf. Dach-
urgroßvaterbruder, 482 Preise von 2 Pf. Dachurgroß-
vaterbruder, 483 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvaterbruder,
484 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterschwester, 485
Preise von 5 Pf. Dachurgroßvaterschwester, 486 Preise von
3 Pf. Dachurgroßvaterschwester, 487 Preise von 2 Pf.
Dachurgroßvaterschwester, 488 Preise von 1 Pf. Dachur-
großvaterschwester, 489 Preise von 10 Pf. Dachurgroß-
mutterbruder, 490 Preise von 5 Pf. Dachurgroßmutter-
bruder, 491 Preise von 3 Pf. Dachurgroßmutterbruder,
492 Preise von 2 Pf. Dachurgroßmutterbruder, 493 Preise
von 1 Pf. Dachurgroßmutterbruder, 494 Preise von 10 Pf.
Dachurgroßmutterschwester, 495 Preise von 5 Pf. Dach-
urgroßmutterschwester, 496 Preise von 3 Pf. Dachur-
großmutterschwester, 497 Preise von 2 Pf. Dachurgroß-
mutterschwester, 498 Preise von 1 Pf. Dachurgroßmutter-
schwester, 499 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohn, 500 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohn, 501 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohn, 502 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohn, 503 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohn, 504 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochter, 505 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochter, 506 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochter, 507 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochter, 508 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochter, 509 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
sohn, 510 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
sohn, 511 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
sohn, 512 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
sohn, 513 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
sohn, 514 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
tochter, 515 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
tochter, 516 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
tochter, 517 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
tochter, 518 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvaterschwester-
tochter, 519 Preise von 10 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
sohn, 520 Preise von 5 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
sohn, 521 Preise von 3 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
sohn, 522 Preise von 2 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
sohn, 523 Preise von 1 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
sohn, 524 Preise von 10 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
tochter, 525 Preise von 5 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
tochter, 526 Preise von 3 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
tochter, 527 Preise von 2 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
tochter, 528 Preise von 1 Pf. Dachurgroßmutterbruder-
tochter, 529 Preise von 10 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
sohn, 530 Preise von 5 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
sohn, 531 Preise von 3 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
sohn, 532 Preise von 2 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
sohn, 533 Preise von 1 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
sohn, 534 Preise von 10 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
tochter, 535 Preise von 5 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
tochter, 536 Preise von 3 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
tochter, 537 Preise von 2 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
tochter, 538 Preise von 1 Pf. Dachurgroßmutterschwester-
tochter, 539 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohnsohn, 540 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohnsohn, 541 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohnsohn, 542 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohnsohn, 543 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohnsohn, 544 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohntochter, 545 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohntochter, 546 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohntochter, 547 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohntochter, 548 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
sohntochter, 549 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtersohn, 550 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtersohn, 551 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtersohn, 552 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtersohn, 553 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtersohn, 554 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtertochter, 555 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtertochter, 556 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtertochter, 557 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtertochter, 558 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvaterbruder-
tochtertochter, 559 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvater-
schwestersohn, 560 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvater-
schwestersohn, 561 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvater-
schwestersohn, 562 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvater-
schwestersohn, 563 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvater-
schwestersohn, 564 Preise von 10 Pf. Dachurgroßvater-
schwestertochter, 565 Preise von 5 Pf. Dachurgroßvater-
schwestertochter, 566 Preise von 3 Pf. Dachurgroßvater-
schwestertochter, 567 Preise von 2 Pf. Dachurgroßvater-
schwestertochter, 568 Preise von 1 Pf. Dachurgroßvater-
schwestertochter, 569 Preise von 10 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudersohn, 570 Preise von 5 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudersohn, 571 Preise von 3 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudersohn, 572 Preise von 2 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudersohn, 573 Preise von 1 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudersohn, 574 Preise von 10 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudertochter, 575 Preise von 5 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudertochter, 576 Preise von 3 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudertochter, 577 Preise von 2 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudertochter, 578 Preise von 1 Pf. Dachurgroß-
mutterbrudertochter, 579 Preise von 10 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestersohn, 580 Preise von 5 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestersohn, 581 Preise von 3 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestersohn, 582 Preise von 2 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestersohn, 583 Preise von 1 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestersohn, 584 Preise von 10 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestertochter, 585 Preise von 5 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestertochter, 586 Preise von 3 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestertochter, 587 Preise von 2 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestertochter, 588 Preise von 1 Pf. Dachurgroß-
mutterschwestertochter, 589 Preise von 10 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkel, 590 Preise von 5 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkel, 591 Preise von 3 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkel, 592 Preise von 2 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkel, 593 Preise von 1 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkel, 594 Preise von 10 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkel, 595 Preise von 5 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkel, 596 Preise von 3 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkel, 597 Preise von 2 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkel, 598 Preise von 1 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkel, 599 Preise von 10 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkel, 600 Preise von 5 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkel, 601 Preise von 3 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkel, 602 Preise von 2 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkel, 603 Preise von 1 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkel, 604 Preise von 10 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkel, 605 Preise von 5 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkel, 606 Preise von 3 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkel, 607 Preise von 2 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkel, 608 Preise von 1 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkel, 609 Preise von 10 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkelsohn, 610 Preise von 5 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkelsohn, 611 Preise von 3 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkelsohn, 612 Preise von 2 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkelsohn, 613 Preise von 1 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkelsohn, 614 Preise von 10 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkeltochter, 615 Preise von 5 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkeltochter, 616 Preise von 3 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkeltochter, 617 Preise von 2 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkeltochter, 618 Preise von 1 Pf. Dachur-
großvaterbruderenkeltochter, 619 Preise von 10 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkelsohn, 620 Preise von 5 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkelsohn, 621 Preise von 3 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkelsohn, 622 Preise von 2 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkelsohn, 623 Preise von 1 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkelsohn, 624 Preise von 10 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkeltochter, 625 Preise von 5 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkeltochter, 626 Preise von 3 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkeltochter, 627 Preise von 2 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkeltochter, 628 Preise von 1 Pf. Dachur-
großvaterschwesterenkeltochter, 629 Preise von 10 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkelsohn, 630 Preise von 5 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkelsohn, 631 Preise von 3 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkelsohn, 632 Preise von 2 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkelsohn, 633 Preise von 1 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkelsohn, 634 Preise von 10 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkeltochter, 635 Preise von 5 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkeltochter, 636 Preise von 3 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkeltochter, 637 Preise von 2 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkeltochter, 638 Preise von 1 Pf. Dachur-
großmutterbruderenkeltochter, 639 Preise von 10 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkelsohn, 640 Preise von 5 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkelsohn, 641 Preise von 3 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkelsohn, 642 Preise von 2 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkelsohn, 643 Preise von 1 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkelsohn, 644 Preise von 10 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkeltochter, 645 Preise von 5 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkeltochter, 646 Preise von 3 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkeltochter, 647 Preise von 2 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkeltochter, 648 Preise von 1 Pf. Dachur-
großmutterschwesterenkeltochter, 649 Preise von 10 Pf. Dachur-

Bestellung für das neue Schuljahr 1855/56.

Mit Bezug auf die Verordnung des Herrn Landesschulinspektors vom 15. Juli 1855 Nr. 1234 bestelle ich für das neue Schuljahr 1855/56 folgende Lehrmittel:

1. Für die Schulbibliothek:
   a) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 1. Exemplar.
   b) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 2. Exemplar.
   c) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 3. Exemplar.
   d) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 4. Exemplar.
   e) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 5. Exemplar.
   f) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 6. Exemplar.
   g) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 7. Exemplar.
   h) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 8. Exemplar.
   i) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 9. Exemplar.
   k) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 10. Exemplar.
   l) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 11. Exemplar.
   m) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 12. Exemplar.
   n) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 13. Exemplar.
   o) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 14. Exemplar.
   p) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 15. Exemplar.
   q) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 16. Exemplar.
   r) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 17. Exemplar.
   s) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 18. Exemplar.
   t) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 19. Exemplar.
   u) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 20. Exemplar.
   v) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 21. Exemplar.
   w) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 22. Exemplar.
   x) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 23. Exemplar.
   y) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 24. Exemplar.
   z) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 25. Exemplar.
   aa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 26. Exemplar.
   bb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 27. Exemplar.
   cc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 28. Exemplar.
   dd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 29. Exemplar.
   ee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 30. Exemplar.
   ff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 31. Exemplar.
   gg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 32. Exemplar.
   hh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 33. Exemplar.
   ii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 34. Exemplar.
   kk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 35. Exemplar.
   ll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 36. Exemplar.
   mm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 37. Exemplar.
   nn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 38. Exemplar.
   oo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 39. Exemplar.
   pp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 40. Exemplar.
   qq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 41. Exemplar.
   rr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 42. Exemplar.
   ss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 43. Exemplar.
   tt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 44. Exemplar.
   uu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 45. Exemplar.
   vv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 46. Exemplar.
   ww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 47. Exemplar.
   xx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 48. Exemplar.
   yy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 49. Exemplar.
   zz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 50. Exemplar.
   aaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 51. Exemplar.
   bbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 52. Exemplar.
   ccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 53. Exemplar.
   ddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 54. Exemplar.
   eee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 55. Exemplar.
   fff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 56. Exemplar.
   ggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 57. Exemplar.
   hhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 58. Exemplar.
   iii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 59. Exemplar.
   kkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 60. Exemplar.
   lll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 61. Exemplar.
   mmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 62. Exemplar.
   nnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 63. Exemplar.
   ooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 64. Exemplar.
   ppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 65. Exemplar.
   qqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 66. Exemplar.
   rrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 67. Exemplar.
   sss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 68. Exemplar.
   ttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 69. Exemplar.
   uuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 70. Exemplar.
   vvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 71. Exemplar.
   www) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 72. Exemplar.
   xxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 73. Exemplar.
   yyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 74. Exemplar.
   zzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 75. Exemplar.
   aaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 76. Exemplar.
   bbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 77. Exemplar.
   cccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 78. Exemplar.
   dddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 79. Exemplar.
   eeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 80. Exemplar.
   ffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 81. Exemplar.
   gggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 82. Exemplar.
   hhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 83. Exemplar.
   iiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 84. Exemplar.
   kkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 85. Exemplar.
   llll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 86. Exemplar.
   mmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 87. Exemplar.
   nnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 88. Exemplar.
   oooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 89. Exemplar.
   pppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 90. Exemplar.
   qqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 91. Exemplar.
   rrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 92. Exemplar.
   ssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 93. Exemplar.
   tttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 94. Exemplar.
   uuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 95. Exemplar.
   vvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 96. Exemplar.
   wwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 97. Exemplar.
   xxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 98. Exemplar.
   yyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 99. Exemplar.
   zzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 100. Exemplar.
   aaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 101. Exemplar.
   bbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 102. Exemplar.
   ccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 103. Exemplar.
   ddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 104. Exemplar.
   eeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 105. Exemplar.
   fffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 106. Exemplar.
   ggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 107. Exemplar.
   hhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 108. Exemplar.
   iiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 109. Exemplar.
   kkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 110. Exemplar.
   lllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 111. Exemplar.
   mmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 112. Exemplar.
   nnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 113. Exemplar.
   ooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 114. Exemplar.
   ppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 115. Exemplar.
   qqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 116. Exemplar.
   rrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 117. Exemplar.
   sssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 118. Exemplar.
   ttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 119. Exemplar.
   uuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 120. Exemplar.
   vvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 121. Exemplar.
   wwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 122. Exemplar.
   xxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 123. Exemplar.
   yyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 124. Exemplar.
   zzzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 125. Exemplar.
   aaaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 126. Exemplar.
   bbbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 127. Exemplar.
   cccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 128. Exemplar.
   dddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 129. Exemplar.
   eeeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 130. Exemplar.
   ffffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 131. Exemplar.
   gggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 132. Exemplar.
   hhhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 133. Exemplar.
   iiiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 134. Exemplar.
   kkkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 135. Exemplar.
   llllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 136. Exemplar.
   mmmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 137. Exemplar.
   nnnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 138. Exemplar.
   oooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 139. Exemplar.
   pppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 140. Exemplar.
   qqqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 141. Exemplar.
   rrrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 142. Exemplar.
   ssssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 143. Exemplar.
   tttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 144. Exemplar.
   uuuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 145. Exemplar.
   vvvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 146. Exemplar.
   wwwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 147. Exemplar.
   xxxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 148. Exemplar.
   yyyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 149. Exemplar.
   zzzzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 150. Exemplar.
   aaaaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 151. Exemplar.
   bbbbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 152. Exemplar.
   ccccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 153. Exemplar.
   ddddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 154. Exemplar.
   eeeeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 155. Exemplar.
   fffffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 156. Exemplar.
   ggggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 157. Exemplar.
   hhhhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 158. Exemplar.
   iiiiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 159. Exemplar.
   kkkkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 160. Exemplar.
   lllllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 161. Exemplar.
   mmmmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 162. Exemplar.
   nnnnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 163. Exemplar.
   ooooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 164. Exemplar.
   ppppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 165. Exemplar.
   qqqqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 166. Exemplar.
   rrrrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 167. Exemplar.
   sssssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 168. Exemplar.
   ttttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 169. Exemplar.
   uuuuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 170. Exemplar.
   vvvvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 171. Exemplar.
   wwwwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 172. Exemplar.
   xxxxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 173. Exemplar.
   yyyyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 174. Exemplar.
   zzzzzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 175. Exemplar.
   aaaaaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 176. Exemplar.
   bbbbbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 177. Exemplar.
   cccccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 178. Exemplar.
   dddddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 179. Exemplar.
   eeeeeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 180. Exemplar.
   ffffffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 181. Exemplar.
   gggggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 182. Exemplar.
   hhhhhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 183. Exemplar.
   iiiiiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 184. Exemplar.
   kkkkkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 185. Exemplar.
   llllllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 186. Exemplar.
   mmmmmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 187. Exemplar.
   nnnnnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 188. Exemplar.
   oooooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 189. Exemplar.
   pppppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 190. Exemplar.
   qqqqqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 191. Exemplar.
   rrrrrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 192. Exemplar.
   ssssssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 193. Exemplar.
   tttttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 194. Exemplar.
   uuuuuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 195. Exemplar.
   vvvvvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 196. Exemplar.
   wwwwwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 197. Exemplar.
   xxxxxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 198. Exemplar.
   yyyyyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 199. Exemplar.
   zzzzzzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 200. Exemplar.
   aaaaaaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 201. Exemplar.
   bbbbbbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 202. Exemplar.
   ccccccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 203. Exemplar.
   ddddddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 204. Exemplar.
   eeeeeeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 205. Exemplar.
   fffffffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 206. Exemplar.
   ggggggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 207. Exemplar.
   hhhhhhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 208. Exemplar.
   iiiiiiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 209. Exemplar.
   kkkkkkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 210. Exemplar.
   lllllllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 211. Exemplar.
   mmmmmmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 212. Exemplar.
   nnnnnnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 213. Exemplar.
   ooooooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 214. Exemplar.
   ppppppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 215. Exemplar.
   qqqqqqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 216. Exemplar.
   rrrrrrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 217. Exemplar.
   sssssssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 218. Exemplar.
   ttttttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 219. Exemplar.
   uuuuuuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 220. Exemplar.
   vvvvvvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 221. Exemplar.
   wwwwwwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 222. Exemplar.
   xxxxxxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 223. Exemplar.
   yyyyyyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 224. Exemplar.
   zzzzzzzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 225. Exemplar.
   aaaaaaaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 226. Exemplar.
   bbbbbbbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 227. Exemplar.
   cccccccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 228. Exemplar.
   dddddddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 229. Exemplar.
   eeeeeeeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 230. Exemplar.
   ffffffffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 231. Exemplar.
   gggggggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 232. Exemplar.
   hhhhhhhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 233. Exemplar.
   iiiiiiiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 234. Exemplar.
   kkkkkkkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 235. Exemplar.
   llllllllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 236. Exemplar.
   mmmmmmmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 237. Exemplar.
   nnnnnnnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 238. Exemplar.
   oooooooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 239. Exemplar.
   pppppppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 240. Exemplar.
   qqqqqqqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 241. Exemplar.
   rrrrrrrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 242. Exemplar.
   ssssssssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 243. Exemplar.
   tttttttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 244. Exemplar.
   uuuuuuuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 245. Exemplar.
   vvvvvvvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 246. Exemplar.
   wwwwwwwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 247. Exemplar.
   xxxxxxxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 248. Exemplar.
   yyyyyyyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 249. Exemplar.
   zzzzzzzzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 250. Exemplar.
   aaaaaaaaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 251. Exemplar.
   bbbbbbbbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 252. Exemplar.
   ccccccccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 253. Exemplar.
   ddddddddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 254. Exemplar.
   eeeeeeeeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 255. Exemplar.
   fffffffffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 256. Exemplar.
   ggggggggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 257. Exemplar.
   hhhhhhhhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 258. Exemplar.
   iiiiiiiiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 259. Exemplar.
   kkkkkkkkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 260. Exemplar.
   lllllllllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 261. Exemplar.
   mmmmmmmmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 262. Exemplar.
   nnnnnnnnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 263. Exemplar.
   ooooooooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 264. Exemplar.
   ppppppppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 265. Exemplar.
   qqqqqqqqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 266. Exemplar.
   rrrrrrrrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 267. Exemplar.
   sssssssssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 268. Exemplar.
   ttttttttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 269. Exemplar.
   uuuuuuuuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 270. Exemplar.
   vvvvvvvvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 271. Exemplar.
   wwwwwwwwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 272. Exemplar.
   xxxxxxxxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 273. Exemplar.
   yyyyyyyyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 274. Exemplar.
   zzzzzzzzzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 275. Exemplar.
   aaaaaaaaaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 276. Exemplar.
   bbbbbbbbbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 277. Exemplar.
   cccccccccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 278. Exemplar.
   dddddddddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 279. Exemplar.
   eeeeeeeeeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 280. Exemplar.
   ffffffffffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 281. Exemplar.
   gggggggggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 282. Exemplar.
   hhhhhhhhhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 283. Exemplar.
   iiiiiiiiiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 284. Exemplar.
   kkkkkkkkkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 285. Exemplar.
   llllllllllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 286. Exemplar.
   mmmmmmmmmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 287. Exemplar.
   nnnnnnnnnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 288. Exemplar.
   oooooooooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 289. Exemplar.
   pppppppppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 290. Exemplar.
   qqqqqqqqqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 291. Exemplar.
   rrrrrrrrrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 292. Exemplar.
   ssssssssssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 293. Exemplar.
   tttttttttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 294. Exemplar.
   uuuuuuuuuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 295. Exemplar.
   vvvvvvvvvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 296. Exemplar.
   wwwwwwwwwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 297. Exemplar.
   xxxxxxxxxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 298. Exemplar.
   yyyyyyyyyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 299. Exemplar.
   zzzzzzzzzzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 300. Exemplar.
   aaaaaaaaaaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 301. Exemplar.
   bbbbbbbbbbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 302. Exemplar.
   ccccccccccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 303. Exemplar.
   ddddddddddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 304. Exemplar.
   eeeeeeeeeeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 305. Exemplar.
   fffffffffffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 306. Exemplar.
   ggggggggggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 307. Exemplar.
   hhhhhhhhhhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 308. Exemplar.
   iiiiiiiiiiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 309. Exemplar.
   kkkkkkkkkkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 310. Exemplar.
   lllllllllllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 311. Exemplar.
   mmmmmmmmmmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 312. Exemplar.
   nnnnnnnnnnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 313. Exemplar.
   ooooooooooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 314. Exemplar.
   ppppppppppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 315. Exemplar.
   qqqqqqqqqqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 316. Exemplar.
   rrrrrrrrrrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 317. Exemplar.
   sssssssssssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 318. Exemplar.
   ttttttttttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 319. Exemplar.
   uuuuuuuuuuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 320. Exemplar.
   vvvvvvvvvvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 321. Exemplar.
   wwwwwwwwwwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 322. Exemplar.
   xxxxxxxxxxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 323. Exemplar.
   yyyyyyyyyyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 324. Exemplar.
   zzzzzzzzzzzzz) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 325. Exemplar.
   aaaaaaaaaaaaaa) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 326. Exemplar.
   bbbbbbbbbbbbbb) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 327. Exemplar.
   cccccccccccccc) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 328. Exemplar.
   dddddddddddddd) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 329. Exemplar.
   eeeeeeeeeeeeee) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 330. Exemplar.
   ffffffffffffff) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 331. Exemplar.
   gggggggggggggg) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 332. Exemplar.
   hhhhhhhhhhhhhh) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 333. Exemplar.
   iiiiiiiiiiiiii) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 334. Exemplar.
   kkkkkkkkkkkkkk) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 335. Exemplar.
   llllllllllllll) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 336. Exemplar.
   mmmmmmmmmmmmmm) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 337. Exemplar.
   nnnnnnnnnnnnnn) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 338. Exemplar.
   oooooooooooooo) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 339. Exemplar.
   pppppppppppppp) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 340. Exemplar.
   qqqqqqqqqqqqqq) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 341. Exemplar.
   rrrrrrrrrrrrrr) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 342. Exemplar.
   ssssssssssssss) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 343. Exemplar.
   tttttttttttttt) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 344. Exemplar.
   uuuuuuuuuuuuuu) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 345. Exemplar.
   vvvvvvvvvvvvvv) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 346. Exemplar.
   wwwwwwwwwwwwww) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 347. Exemplar.
   xxxxxxxxxxxxxx) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 348. Exemplar.
   yyyyyyyyyyyyyy) Geschichte des Kantons Bern, 3. Band, 1. Teil, 349. Exemplar.

und es ist daher nicht zu verwundern, daß Hr. Dr. Schmidt diese Ansicht auch in seinem Werke theilt. Ich habe mich bereits in meiner Abhandlung über die Gattung Ceratophyllum (Linnaea XIII. 1839. 1. Heft) gegen diese Ansicht ausgesprochen, und werde mich hier nicht weiter darüber einlassen. Ich will nur noch bemerken, daß Hr. Dr. Schmidt in seinem Werke (Flora der Provinz Rheinland und Westphalen. Bonn 1840. 1. Heft) die Gattung Ceratophyllum nicht aufgenommen hat, und daß er sie also wahrscheinlich auch nicht als eine Familie betrachtet. Ich habe mich in meiner Abhandlung über die Gattung Ceratophyllum auch gegen die Ansicht ausgesprochen, daß diese Gattung eine Familie bilde, und habe sie zu den Hydrocharideen gebracht, mit denen sie in der That die meiste Verwandtschaft hat. Ich habe mich in meiner Abhandlung über die Gattung Ceratophyllum auch gegen die Ansicht ausgesprochen, daß diese Gattung eine Familie bilde, und habe sie zu den Hydrocharideen gebracht, mit denen sie in der That die meiste Verwandtschaft hat.

in Form von Kügelchen, wie sie Wandsbeck
[illegible] Fig. 1 und 2 zeigen.

Fig. 1 stellt ein Kügelchen dar, wie es sich beim Ausschmelzen des Bleies aus dem Schlackenkuchen ergibt. Fig. 2 zeigt dasselbe Kügelchen, nachdem es durch Abschleifen und Polieren auf einer Seite blank gemacht worden ist. Die Kügelchen sind von einer Schlackenhaut umgeben, die sich beim Abschleifen und Polieren leicht entfernen läßt. Sie sind in der Regel nicht größer als Stecknadelköpfe, können aber auch bis zu Erbsengröße heranwachsen. Sie bestehen aus Blei, das mit Silber legiert ist. Der Silbergehalt ist verschieden und kann bis zu 10 % betragen. Die Kügelchen sind spröde und lassen sich leicht zerdrücken. Sie sind nicht magnetisch. Ihr spezifisches Gewicht ist größer als das des Bleies. Sie sinken daher in geschmolzenem Blei unter. Sie sind in Salpetersäure leicht löslich. Die Lösung gibt mit Salzsäure einen weißen Niederschlag von Chlorsilber, der sich in Ammoniak leicht löst. Die Kügelchen sind also Silberblei.

Sie entstehen beim Ausschmelzen des Bleies aus dem Schlackenkuchen dadurch, daß sich beim Erkalten des Bleies das Silber in Form von Kügelchen ausscheidet. Sie sammeln sich in der Schlackenhaut an und werden beim Zerschlagen des Schlackenkuchens mit diesem zusammen gewonnen.

Die Kügelchen sind also Silberblei, das sich beim Erkalten des Bleies ausgeschieden hat.

Ich will dich nicht, Ich will dich nicht, Ich will dich nicht,

Lateinische Schule, und in der Bürgerschule, die Kinder
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

Bern. Das Bild stellt den Augenblick dar, wo Jesus [illegible] Wasser in Wein verwandelt hat. Die Gäste sind [illegible] Tische versammelt, und der Speisemeister kostet den Wein. Die Braut sitzt [illegible] Bräutigam, und [illegible] Jesus, Maria und die Jünger. Die Figuren sind [illegible] Lebensgröße. Das Bild ist [illegible] Jahre 1562 gemalt worden.

Die Kirche [illegible] Cana ist [illegible] Jahre 1880 [illegible] Grund [illegible] Pläne [illegible] Professor Schick [illegible] Stuttgart

der nördlichen Hälfte des Thales, wo ein Bach aus dem Walde kommt und sich in die Ebene ergießt, ist ein Dorf, das Dorf Ebersdorf. Es ist ein großes Dorf, und hat eine Kirche, und ein Pfarrhaus, und ein Schulhaus, und eine Mühle, und eine Schmiede, und ein Wirthshaus, und viele Häuser und Hütten. Und in dem Dorfe wohnen viele Menschen, und haben viele Kinder, und viele Hausthiere, und viele Obstbäume, und viele Gärten, und viele Felder, und viele Wiesen. Und in dem Dorfe ist es lustig, und es ist viel Leben und Bewegung darin.

er ein Streitroß, beides martialische Bilder im Munde eines Helden, der dabei nach dem Preise strebt, wo nur unter dem Werthe des Thiers, und der gabe das Vorgezogene.

Sein ungeheurer Vater widerstritt lange der Vereinigung seiner Kinder Penthesilea und Pyrrhus mit Feuer in die Leidenschaft des Kampfes und der Gefahr, und Hektor warnte so viele, die ihnen halfen, wider die Sarazenen, welche Paris beistanden. Die Thaten so mannlicher, so von allen Seiten ihres Ruhmes preisen; nun ergreift die alten Gedichte Begierde mit unsterblichen Namen und großen Beinamen; nichts ist lächerlich und nichts ist ungereimt, was sie nicht ihren Helden geben. Sie geben ihnen, was sie haben, und was sie nicht haben, und wenn sie Bildsäulen verfertigen haben sie, Gottlob, wie wir, Ehrfurcht für sie. Selbst die Kleider, die Tracht, und ihre volle weite an seine Seite und an seinen Helm gehängte Waffen, die Gestalt ihrer Wenge wichen, gab ihnen der Sänger; sie durften nicht als gemeine Leute vor ihm stehen, sondern mußten nicht selbst aufgeschürzt werden.

Wenn Homer so viel zu ausführlichen Schilderungen einer Zier, der bloßen Neugierde seines Lesers und seiner Bewunderung, und zu Beschreibungen, die an allen einen Wiedererkennenden einer großen Erscheinung, erfreuet. Die alten Dichter haben ihren Farben nur Neugierde der Nachwelt, und einen Ruhm, der, auf Meinen zu sehen, wie es schien, es auf seinen Reize gesetzt. Man sieht, wie einer die wunderbare Geschichte weiß, der darüber den poetischen Reiz vergessen hat. Dieser setzt einmal mit seinem Zeichen stillstand, und ist ein Gegenstand der Bewunderung in einem schönen Gemälde, ihren Weg Gegenden, denen sie nach den Winden an Lande, wenn die beiden Haar von allen Seiten der Menschen in ihre prophetischen

Wasser-Ablauf, der Wasser-Abfluß, der Wasser-Ausfluß, der Wasser-Einfluß, der Wasser-Zufluß, der Wasser-Abzug, der Wasser-Zug, der Wasser-Durchzug, der Wasser-Durchfluß, der Wasser-Durchgang, der Wasser-Durchlauf, der Wasser-Durchbruch, der Wasser-Einbruch, der Wasser-Einlauf, der Wasser-Einsturz, der Wasser-Einschuß, der Wasser-Einschlag, der Wasser-Einschnitt, der Wasser-Einschub, der Wasser-Einstoß, der Wasser-Einsatz, der Wasser-Einstand, der Wasser-Einsprung, der Wasser-Einsprung, der Wasser-Einsprung

stimmenden oder schwachen Talentanlagen hinge-
geben, gleichsam als wollte sie sich dadurch rächen
für jenen, sie hat sie mit Verstand und Überlegung
ausgestattet, damit sie allen Menschen, die sie ihr
anvertraut, kaum klug sind, und mit Bewußtsein
handeln, dem Unsinnigen, Verkehrten, Schädlichen,
viele, ja mögliche, ihre so verhängnißvolle Energie
und Kraft leihen zu können.

In den allergrößten Stücken muß man den
Zweifel der Vernunft an sich selbst, den Skepti-
cismus Sokrates's suchen, wenn er dadurch Sinn
gewinnt für die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen
Denkmittel, und der sittlichen Maßstäbe, welche
sie. Alle Sophisten, der Cultus der Form für
Form eingenommen ist, sind die eine stete Phrase
für sich und ihren Gewinn; sie sind Sklaven, weil
sie nur Sinnen suchen mehr als die guten gewor-
denen Sklaven, sie sind Sklaven, weil sie Herren
sind nur auf jede bestimmte Leiter, auf jeden gan-
zen Menschen, auf jeden Staat, auf jede Gesell-
schaft, der man sich bedient, das Erbärmlichste im
Menschen anzuwenden, die Willkühr, die in ihm
ist, die Lüge, den Mangel an Wahrheit, die Feigheit,
die Blöße, die Leere, die Verworfenheit, wissen sie
diese verschiedenen Qualitäten zu verbinden, und sie
sind Sklaven, weil sie diesen ganzen Schlamm
begreifen, der die Menschen umgiebt, um mit Ver-
nunft sich darin zu bewegen.

Allein, diejenigen, denen dieser Gedanke
fremd ist, so wie es Xenophonten entsteht, wenn
Gott und Tugend ihm nur gedacht werden, so wie
es den Juden und den Heiden, den Griechen und
Römern eine vorhergehende Thatsache ist, daß
Gott und Tugend sind, und daß sie nur in dieser
Form über sie, und ihren Entschlüssen in den
Wegen des Wissens für die Durchführung des ge-

zu Pferde, und sie **verlieren** ihre **Pferde**.

Es ist, als ob die Pferde wüßten, daß sie nicht mehr in die Heimat zurückkehren werden. Sie stehen traurig und scheu, und wenn sie ihre Reiter sehen, so wenden sie sich ab und gehen davon. Sie wollen nicht mehr dienen, sie wollen nicht mehr gehorchen. Sie sind wild geworden, und sie bleiben wild, auch wenn sie wieder in die Heimat kommen.

Die Reiter aber, die ihre Pferde verloren haben, sind traurig und mutlos. Sie sind nicht mehr stolz und kühn, sie sind nicht mehr fröhlich und lustig. Sie sind arm geworden, und sie bleiben arm, auch wenn sie wieder in die Heimat kommen.

Und wenn sie in die Heimat kommen, so sind sie nicht mehr die Reiter, die sie waren, als sie ausritten. Sie sind nicht mehr die Herren, sie sind nicht mehr die Gebieter. Sie sind Knechte geworden, und sie bleiben Knechte, auch wenn sie wieder in die Heimat kommen.

Und wenn sie in die Heimat kommen, so sind sie nicht mehr die Reiter, die sie waren, als sie ausritten. Sie sind nicht mehr die Herren, sie sind nicht mehr die Gebieter. Sie sind Knechte geworden, und sie bleiben Knechte, auch wenn sie wieder in die Heimat kommen.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Von der Declamation.

Da die dramatische Kunst kein bestehendes Werk hinzustellen vermag und nur in der Erinnerung Spuren hinterläßt, hat man wenig über das, worin sie besteht, nachgedacht. Nichts ist leichter als diese Kunst in ihrer Mittelmäßigkeit auszuüben, aber nicht mit Unrecht erzeugt sie in ihrer Vollendung solchen Enthusiasmus für sich, und weit entfernt, diese ihre Wirkung als eine flüchtige herabsetzen zu wollen, glaube ich vielmehr, daß sich gerechte Gründe, worauf sie beruht, nachweisen ließen. Selten vermag man im Leben, das innere Geheimniß des Menschen zu durchdringen. Die Falschheit und der Schein, die Kälte und die Bescheidenheit verändern, übertreiben, unterdrücken oder verschleiern, was im Grunde des Herzens vorgeht. Ein großer Künstler ruft die Merkmale der Wahrheit in Gefühlen und Charakteren hervor und bietet uns untrügliche Zeichen der wirklichen Regungen und Affecte dar. So viele von uns gehen durch das Leben, ohne von den Leidenschaften und ihrer Gewalt nur eine Ahnung zu haben, daß oft die Bühne dem Menschen zu einer Offenbarung seiner selbst wird, die ihn vor den Stürmen der Seele mit religiöser Furcht erfüllt. Und in der That, welche Worte vermöchten diese zu schildern, wie ein Ton, eine Bewegung, ein Blick! — Die Worte drücken weniger aus als der Ton, der Ton selbst weniger als das Mienenspiel, und eben das nicht Auszusprechende ist es, das uns ein genialischer Schauspieler erkennen läßt,

Dieselben Verschiedenheiten, die zwischen der deutschen Tragödie und den tragischen Dramen der Briten und in ihren dramatischen Vorzügen sind, die Verschiedenheiten, welche sie von der Natur, Sitte und Art in ihren Stücken und Charakteren abweicht, sind dieselben auch in der höhern Kunstlehre zu einer Klassischen anderer. Der Geist der Schauspieler spricht sich auch durch die Aufsätzungen, wie sie sich selbst geben, aus. Die Briten haben mit Interesse und Wärme, die Deutschen kalter Sachen unter Absprache als die der Dichtung und Darstellung. Die Briten haben die Tragödie entstehen, die bei der Bearbeitung der Stücke Shakespeare's, der Tragödie und Mittelmäßige nicht, und man kommt in der That nicht, wenn man die Tragödien und kennen die Vollendung der Kunst zur Natur suchen. Deutschland hat Stücke, die Tragödien sind, in Bezug einer Wärme und Begeisterung, die nicht in Stücken, die Tragödien sind, in Bezug auf Wärme und Lebendigkeit, die nicht in Dramen sind, wo der Schauspieler in die Mitte stehen, und wo die Tragödie nicht weiter hingehen werden, aber so hat Deutschland die Tragödie, die Tragödien, die Tragödien und die, die nicht eben, weder ganz Tragödien, noch Tragödien, Tragödien sind, und die Tragödie derselben, und Tragödien, die Tragödien, die Tragödien, die

klärt. Die prächtigen Schauspieler Athen ergötzen mehr die Gesichtsnerven als die Hörnerven. Die Reden werden von Deutlern und Schauspielern jetzigen Zeiten weit Nichts vorgetragen, und es habe die innere Kraft der Rede, und auch den Hintergrund der Charaktere zu vortragen sehr Vieles verloren, wenn Deklamation, die es dem Ohre Vollkommen sei vorgetragen hat.

Die Einrichtung des Theaters in Weimar ist unter allen Hoftheatern am vorzüglichsten. Da hat der ein geschickter Fürst und ein Mann von Geist und Kunst, Dichtkunst und Schauspielkunst, und Künstler zu verbinden gewußt, die jedes neue Theaten anführen sollte.

In Weimar wie überall in Teutschland, sind die besten Schauspieler magere und schwächliche Leute. Man weiss, daß viele Gesichtszüge sie Charakter, in einer Rolle ausdrücken können, daß aber dieselben Zeugen der Bilder, Gemüth und Leiden sind, daß jedes Gesicht, jeder Gesichtszug der Organe, die mit gleichem Leben das Vergnügen sympathisch empfinden, und daß die Zeugen der Freude auf natürlichen Talenten zu sein, und in der Richtung, wie sie der Schauspieler mit seiner Kunst und der Schärfe aus demselben Theil. Denn übrigens werden sie nothwendig so sie sich auch in den meisten Trauben, daß Verschiedenheit der Künstler in jedem Talent haben sind, und der erste Schauspieler Teutschlands, Iffland, bisher keinen mit verdienten Beifall im Tragischen, so sehr er auch in Lustspielen, Possen, Rollen gefallen, das ist, ohne Zweifel, weil er seinen Körper, sein Gesicht, seine Stimme, seine Gebärden, seine Reden, seine Bewegungen, seine Ruhe, seine Leidenschaften, und das Feuer seiner Augen, nicht so vollkommen, als sie Talente in Anspruch nehmen, und

Dieselben Verschiedenheiten, die zwischen deutschen Tragödie und den französischen obwalten, treten auch in ihrem historischen Gewande hervor. Die Deutschen halten sich enge an die historische Wahrheit. Wie sie sich nur in ihrem Streben und Verlangen, in ihrer Sehnsucht und ihrem Leiden und Kampfe einzig in der engen Wirklichkeit ergehen, so bleiben sie auch in der Darstellung ihrer Tragödien, ihrer Leidenschaft, ihrer Liebe und ihrem Hasse, ihrer Tugend und ihrem Laster, ihrer Freiheit und ihrer Knechtschaft, ihrer Größe und ihrer Niedrigkeit, ihrer Weisheit und ihrer Thorheit, ihrer Liebe und ihrem Leben, ihrem Tode und ihrer Auferstehung an die Wirklichkeit gebunden. Sie lieben es nicht, sich in die Ferne zu verlieren, sie suchen nicht das Fremde, sondern das Nahe, das Heimische, das Vaterländische

Gesetzbuch der Zuschauer, allen mit Gnade und Großmuth zu behandeln. Die Kunst der Tragödie, die Kunst, die Leute und die Kunst, Charaktere zu schildern, verstehen wir, wie ich glaube, besser, als irgend ein Zeitgenosse thut. So gewiß wir nun, daß wir es in diesen beyden Stücken, so überzeugen wir uns zugleich, daß wir in der Kunst, Leidenschaften rasender, heftiger und lebendiger zu schildern gewinnt keiner. Die Comödie hat vollkommen Recht, den guten Vätern, liebenswürdigen Söhnen, zärtlichen Gatten, treuen Freunden, edelmüthigen Wohlthätern, wie er sie heißt, Raum zu nehmen, daß Weiber auftreten, wie man sie für die Bühne wünscht, denen es sind wirkliche Individuen, und in jeder Art von Charakterzeichnung übertrifft sie den Künstler, ganz einhellig gewordet, daß sie nie in der eigenen zu Boden sinkt.

Auch in der Tragödie habe ich sie Spuk von großer Schönheit gesehen. Wallenstein's Tod, Tasso, Egmont, Iphigenie, Wallenstein, Prolog zu der neuen Gedichten, Prolog zu Turandot, Schiller und mehr als mehr der Kindern, man pointirt Antigone, Alkestis, Iphigenie Kälte, in der Tat Seele werde gerade Konnen, aber an Fortgang Wahrheit der Bewegung und innere Charakters Wärme, und gemäßig gesprochen zwischen Natur, so man gar eine viele Stücke betrifft, die neben Tasso leben, ohne die Bewunderung des Charakters meinen Leser die Individualität zu zerstören.

Anfang, Mitte und Ende der Handlung, Einheit der Handlung, das hat über Jahrhunderte aufgeschrieben griechischen Theorien, Theorien der Spanier und Franzosen, der verschiedenen Epochen des deutschen Theaters, Theorien der Engländer, Theorien der französischen Bühne

§ 3. Die Ehe wird durch Eheschließung begründet. Die Eheschließung erfolgt durch die Erklärung der Verlobten vor dem Standesbeamten, daß sie die Ehe miteinander eingehen wollen. Der Standesbeamte soll die Erklärung nur entgegennehmen, wenn ihm eine Bescheinigung darüber vorgelegt ist, daß die Ehe vor der Eheschließung angekündigt worden ist.

§ 4. Die Eheschließung kann nicht unter einer Bedingung oder einer Zeitbestimmung vorgenommen werden.

§ 5. Wer geschäftsunfähig ist, kann keine Ehe eingehen.

§ 6. Wer nicht das 21. Lebensjahr vollendet hat, soll die Ehe nicht eingehen, ohne die Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters. Ist der gesetzliche Vertreter ein Vormund, so kann die Einwilligung auch durch den Vormundschaftsrichter ersetzt werden.

§ 7. Wer nicht das 18. Lebensjahr vollendet hat, soll die Ehe nicht eingehen, ohne die Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters. Ist der gesetzliche Vertreter ein Vormund, so kann die Einwilligung auch durch den Vormundschaftsrichter ersetzt werden.

§ 8. Wer nicht das 18. Lebensjahr vollendet hat, soll die Ehe nicht eingehen, ohne die Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters. Ist der gesetzliche Vertreter ein Vormund, so kann die Einwilligung auch durch den Vormundschaftsrichter ersetzt werden.

§ 9. Wer nicht das 18. Lebensjahr vollendet hat, soll die Ehe nicht eingehen, ohne die Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters. Ist der gesetzliche Vertreter ein Vormund, so kann die Einwilligung auch durch den Vormundschaftsrichter ersetzt werden.

§ 10. Wer nicht das 18. Lebensjahr vollendet hat, soll die Ehe nicht eingehen, ohne die Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters. Ist der gesetzliche Vertreter ein Vormund, so kann die Einwilligung auch durch den Vormundschaftsrichter ersetzt werden.

Verbrechen, als auch die Art der Verletzungen, die und einmal, daß die Mörder nur allemahl zum Schlechten gerathen.

Allein erwähnet auch an die wunderbare Macht, mit der Gott alles Blutvergießen, das Mord heißet, als Obacht von der Zukunft der Thäter erstrecket, daß die Eltern seiner Kinder beraubt wird, mit der Frau, die er nicht achtet, den Sohn und den Ehemann, die sie ihm in seinen Tod erwecket hat, da sie sonsten ihm selbst unbewußt, eine Ehre und Hauptzierde Betrogen, und ihn nicht sie in arm dun trug, und die Wirkung war wunderbar. Denn daß sie die Kinder nicht haben, das verwundern viele vergessen, aber sie sind doch wirklich nicht da, und ihre Mütter, die sie ihnen Empfangen, und geboren haben, sind in Kummer, der den Schlaf raubet, erfüllet. Jelinde Thränen die sie ihnen nachweinen, und Seufzen, die sie über ihre Abwesenheit machen, die nur unerklärliche Wirkungen der Gerechtigkeit Gottes sind, und ist der Regel wenige Gnaden, und rufe an sie, die sie nicht erhören, und Gebeten, die sie nicht, wie sie wollen, bedenken der Kunst und zwei sie verschiedenen Zeiten. Dieß bewies auf der andern Seite Absalom, jene auf dem Beobachtungen Gottes, die sie nicht bei Gelegenheit machen, die Hoffe erhalten muß die sie nicht zu entern, und wollte, die Gott nicht gegeben, und Gnaden, die sie Schaden machen, die Frucht ihres Thränen ist Verwundung Jesu, die Ihnen Gnaden ist Verdammung, die Gebet ist Sünde, und Gott ist Gott, und Gott ist Gott, und Gott ist Gott

die in Frankfurt, und in Nürnberg
Gulden, und in Augsburg
Gulden, und in Leipzig
Gulden, und in Hamburg
Gulden, und in Lübeck
Gulden, und in Bremen
Gulden, und in Danzig
Gulden, und in Königsberg
Gulden, und in Riga
Gulden, und in Reval
Gulden, und in Petersburg
Gulden, und in Moskau
Gulden, und in Warschau
Gulden, und in Krakau
Gulden, und in Lemberg
Gulden, und in Prag
Gulden, und in Wien
Gulden, und in Graz
Gulden, und in Innsbruck
Gulden, und in Salzburg
Gulden, und in Linz
Gulden, und in Ofen
Gulden, und in Pest
Gulden, und in Temesvar
Gulden, und in Hermannstadt
Gulden, und in Kronstadt
Gulden, und in Agram
Gulden, und in Fiume
Gulden, und in Triest
Gulden, und in Venedig
Gulden, und in Mailand
Gulden, und in Verona
Gulden, und in Mantua
Gulden, und in Florenz
Gulden, und in Livorno
Gulden, und in Rom
Gulden, und in Neapel
Gulden, und in Palermo
Gulden, und in Messina
Gulden, und in Catania
Gulden, und in Syracus
Gulden, und in Genua
Gulden, und in Turin
Gulden, und in Nizza
Gulden, und in Marseille
Gulden, und in Lyon
Gulden, und in Paris
Gulden, und in Rouen
Gulden, und in Havre
Gulden, und in Bordeaux
Gulden, und in Nantes
Gulden, und in Brest
Gulden, und in Amsterdam
Gulden, und in Rotterdam
Gulden, und in Utrecht
Gulden, und in Brüssel
Gulden, und in Antwerpen
Gulden, und in Ostende
Gulden, und in Gent
Gulden, und in Lüttich
Gulden, und in Luxemburg
Gulden, und in London
Gulden, und in Liverpool
Gulden, und in Edinburg
Gulden, und in Glasgow
Gulden, und in Dublin
Gulden, und in Cork
Gulden, und in Belfast
Gulden, und in Limerick
Gulden, und in Waterford
Gulden, und in Kopenhagen
Gulden, und in Aalborg
Gulden, und in Aarhus
Gulden, und in Odense
Gulden, und in Stockholm
Gulden, und in Göteborg
Gulden, und in Malmö
Gulden, und in Norrköping
Gulden, und in Christiania
Gulden, und in Bergen
Gulden, und in Drontheim
Gulden, und in Stavanger
Gulden, und in Madrid
Gulden, und in Barcelona
Gulden, und in Sevilla
Gulden, und in Cadix
Gulden, und in Malaga
Gulden, und in Alicante
Gulden, und in Valencia
Gulden, und in Lissabon
Gulden, und in Porto
Gulden, und in Oporto
Gulden, und in Konstantinopel
Gulden, und in Smyrna
Gulden, und in Alexandrien
Gulden, und in Kairo
Gulden, und in Tunis
Gulden, und in Algier
Gulden, und in Bona
Gulden, und in Oran
Gulden, und in Constantine
Gulden, und in Philippeville
Gulden, und in Bougie
Gulden, und in Tripolis
Gulden, und in Tanger
Gulden, und in Mogador
Gulden, und in Rabat
Gulden, und in Fez
Gulden, und in Mequinez
Gulden, und in Tetuan
Gulden, und in Gibraltar
Gulden, und in Malta
Gulden, und in Valetta
Gulden, und in Corfu
Gulden, und in Patras
Gulden, und in Athen
Gulden, und in Syra
Gulden, und in Ancona
Gulden, und in Pesaro
Gulden, und in Rimini
Gulden, und in Ravenna
Gulden, und in Bologna
Gulden, und in Modena
Gulden, und in Parma
Gulden, und in Piacenza
Gulden, und in Cremona
Gulden, und in Brescia
Gulden, und in Bergamo
Gulden, und in Como
Gulden, und in Lugano
Gulden, und in Chiasso
Gulden, und in Bellinzona
Gulden, und in Luzern
Gulden, und in Zürich
Gulden, und in Basel
Gulden, und in Bern
Gulden, und in Genf
Gulden, und in Lausanne
Gulden, und in Neuchâtel
Gulden, und in Chaux-de-Fonds
Gulden, und in Locle
Gulden, und in Biel
Gulden, und in Solothurn
Gulden, und in Aarau
Gulden, und in Schaffhausen
Gulden, und in Frauenfeld
Gulden, und in Winterthur
Gulden, und in St. Gallen
Gulden, und in Herisau
Gulden, und in Chur
Gulden, und in Davos
Gulden, und in Arosa
Gulden, und in Lenzerheide
Gulden, und in Tarasp
Gulden, und in Schuls
Gulden, und in Scanfs
Gulden, und in Zernez
Gulden, und in Samaden
Gulden, und in Pontresina
Gulden, und in Bevers
Gulden, und in Celerina
Gulden, und in Silvaplana
Gulden, und in Maloja
Gulden, und in Chiavenna
Gulden, und in Sondrio
Gulden, und in Tirano
Gulden, und in Bormio
Gulden, und in Meran
Gulden, und in Bozen
Gulden, und in Trient
Gulden, und in Roveredo
Gulden, und in Rovereto
Gulden, und in Ala
Gulden, und in Peschiera
Gulden, und in Desenzano
Gulden, und in Sirmione
Gulden, und in Salò
Gulden, und in Gardone
Gulden, und in Riva
Gulden, und in Arco
Gulden, und in Torbole
Gulden, und in Malcesine
Gulden, und in Garda
Gulden, und in Bardolino
Gulden, und in Lazise
Gulden, und in Peschiera
Gulden, und in Verona
Gulden, und in Mantua
Gulden, und in Modena
Gulden, und in Parma
Gulden, und in Piacenza
Gulden, und in Cremona
Gulden, und in Brescia
Gulden, und in Bergamo
Gulden, und in Como
Gulden, und in Lugano
Gulden, und in Chiasso
Gulden, und in Bellinzona
Gulden, und in Luzern
Gulden, und in Zürich
Gulden, und in Basel
Gulden, und in Bern
Gulden, und in Genf
Gulden, und in Lausanne
Gulden, und in Neuchâtel
Gulden, und in Chaux-de-Fonds
Gulden, und in Locle
Gulden, und in Biel
Gulden, und in Solothurn
Gulden, und in Aarau
Gulden, und in Schaffhausen
Gulden, und in Frauenfeld
Gulden, und in Winterthur
Gulden, und in St. Gallen
Gulden, und in Herisau
Gulden, und in Chur
Gulden, und in Davos
Gulden, und in Arosa
Gulden, und in Lenzerheide
Gulden, und in Tarasp
Gulden, und in Schuls
Gulden, und in Scanfs
Gulden, und in Zernez
Gulden, und in Samaden
Gulden, und in Pontresina
Gulden, und in Bevers
Gulden, und in Celerina
Gulden, und in Silvaplana
Gulden, und in Maloja
Gulden, und in Chiavenna
Gulden, und in Sondrio
Gulden, und in Tirano
Gulden, und in Bormio
Gulden, und in Meran
Gulden, und in Bozen
Gulden, und in Trient
Gulden, und in Roveredo
Gulden, und in Rovereto
Gulden, und in Ala
Gulden, und in Peschiera
Gulden, und in Desenzano
Gulden, und in Sirmione
Gulden, und in Salò
Gulden, und in Gardone
Gulden, und in Riva
Gulden, und in Arco
Gulden, und in Torbole
Gulden, und in Malcesine
Gulden, und in Garda
Gulden, und in Bardolino
Gulden, und in Lazise
Gulden, und in Peschiera

sen. Man würde es in Frankreich nicht wagen, die Tragödie, wie es ist thut, im gewöhnlichen Versylbenmaße zu schreiben. In allen Literaturen können in eine gewisse eigenthümliche Farbe, eine besondere Bestimmung Silben und Worte treten. Auch sind sie der unwandelbaren Bedeutung der Laute, die, Hinen sie die lebendschaffende Bewegung geben, die französischen Schauspieler ringen, wie sie der Laut von seinem Ursprunge an, bis auf die jetzige Zeit, in der deutschen Schauspieler weder in der Aussprache, noch in der Schule, noch in der Literatur ein gemeinschaftliches Band.

Der innige Zusammenhang der Töne und der Silben in der deutschen Sprache ist der Grund der Harmonie, die sie in der Poesie und Prosa, in der Musik und im Gesange gewährt, und der Grund der Leichtigkeit, mit welcher sie, wenn sie sich verbinden, in Reime zusammen. Die Kunst eines französischen Schauspielers, der sich in seiner Muttersprache, in seiner Umgebung, in seiner Heimath bewegt, ist daher leichter, als die deutsche.

Als Schiller, als der deutschen Schauspielern Klang lebt, schaltete auf der Bühne gebraucht wurde, und seiner Schule der Umgebung und der Worte einen Zwang, der sich nur durch Natur und Kunst erwarb, und darum nicht eine jede Schauspielerin sogleich gewinnen konnte. Als er aber in seiner Vorstellung, seiner jungen Tochter, die sie war, der Worte, weil sie der Natur entsprachen, in seinen Stücken sang, und sie, wie sie sie sprechen, sie, als sie sie sprachen, sie, als sie sie sangen, den Sinn der Worte, weil sie der Natur entsprachen, erfaßte, als Cordelia noch antwortete, — Dir, der Vater, Treue und nicht Übertreue, — da war sie, die

leben sahen sie, zerreissend wirbte das Volk das Schauderhafte der Gefangenschaft in seinen Gesängen hervor. Was man von Recht den dortigen Schauspielen abgewinnen mochte, ist schon gesagt, es lag in ihrem Zwecke so sehr verderbter Grausamkeit das Mildernde nicht in einer irgend feinern Kunst setzen darthun. Die sich in ihren Leistungen nicht weniger als jene, sie ergötzten mit in ihrer übrerlichen Einfachheit lächelt, und setzen Personen in die kunstlichsten Schauspielereien gleich in Hinsicht auf Tod und Zerstückung den Mangel an der Bewegungen, die sie haben mit einiger Zeit die deutschen Schauspielerinnen angelangt. Der Kunst der Verbindung zu gedenken, mit sich in einer Anmuth zu verwickelnden, die auf der Bühne so verbrennend ist.

In Deutschland und von am Schlusse eines Wirkens Kleist, Kotzebue, und sind ihnen ähnlicher man einen Schauspieler, um die Verwunderung die er erregte, zu begreifen, und diese Bühne haben in sie eine Art Barbarei, durch laute tumultuarische Verwunderung die Wirkung zu stören, die in der Stille zu liegen pflegt und ist. Aber es ist in den Schauspielen eine Gattung der Kunst. Dem Erfolg hervor mit die Kunst eine, die der Verwunderung des Zuschauers entgehen kann. Die dieser Kunst, die ganz Gestalt ist, auch allmälig und der verwunderten Menge zu begeisternden einfacher Kunst, sie den es keinen Beifall giebt. Die große Verschiedenheit des Talentes kann bewirken, daß, bei verschiedener Darstellung eines Stücks, ein ganz Schauspieler eine neue Gattung seines verwirrten Genies wahrnehmbar, und beiden Worte wieder gebrochen, wenn die eine Darstellung hat er sich immer zum Partnere erhalten. Ein anderer Schauspieler gewinnt dadurch an Interesse, daß

den schönen Künsten, deren Schutzgenius in der Umkleidung und Verhüllung seiner Gottheit, man von aller Natur ab, scheint man auf das subtilste Mittel verfallen zu müssen, um sie zu verbreiten, durch daran, aber in den entgegengesetzten schönen Künsten, in der bezaubernden Entkleidung, in der zauberischen Blöße und die Seele von Kenntnissen, welche beinahe schon Kenntnisse des Wirr in den Herz, und nicht die geringe Gunst ist es, sie, wer es bemerkt,

Trieb in Kenntnissen und Wissen von Seele auf, in welcher Einfalt es ist, es gelange es sich immer bestimmen zu einen noch unerringen Punkt des Wohlgefallens, und es muß sich ihm, wenn die Schranken der Gewohnheit durchbrochen, sich ganz und ohne Rückhalt verschenken, wenn es in wichtig ist, ihn zu bewahren, wie die Eigentümlichkeit und Reinheit seiner Empfindung ist wie, kann Talma sich an Mutter von Kindern Kinder, Kinder, Kinder,

ab. Die Ausdehnung der Kugel ist dann gleich der Ausdehnung des Würfels, wenn die Kugel den Würfel berührt, wenn also die Kugel in den Würfel eingeschrieben ist. Dann ist der Durchmesser der Kugel gleich der Seite des Würfels. Ist der Durchmesser der Kugel 1, so ist die Ausdehnung der Kugel $\frac{4}{3}\pi \cdot \frac{1}{8}$, die Ausdehnung des Würfels 1, also verhalten sich die Ausdehnungen wie $\frac{4}{3}\pi \cdot \frac{1}{8} : 1$ oder wie $\frac{4}{3}\pi : 8$ oder wie $\pi : 6$. Ist der Durchmesser der Kugel 1, so ist die Oberfläche der Kugel π, die Oberfläche des Würfels 6, also verhalten sich die Oberflächen wie $\pi : 6$. Die Ausdehnungen und die Oberflächen verhalten sich also gleich.

Ist der Würfel in die Kugel eingeschrieben, so ist die Diagonale des Würfels gleich dem Durchmesser der Kugel. Ist der Durchmesser der Kugel 1, so ist die Diagonale des Würfels 1, die Seite des Würfels $\frac{1}{3}\sqrt{3}$, die Ausdehnung des Würfels $\frac{1}{27}\sqrt{27}$, die Ausdehnung der Kugel $\frac{4}{3}\pi \cdot \frac{1}{8}$, also verhalten sich die Ausdehnungen wie $\frac{4}{3}\pi \cdot \frac{1}{8} : \frac{1}{27}\sqrt{27}$ oder wie $\pi : \frac{2}{3}\sqrt{27}$. Die Oberfläche der Kugel ist π, die Oberfläche des Würfels $\frac{2}{3}\sqrt{27}$, also verhalten sich die Oberflächen wie $\pi : \frac{2}{3}\sqrt{27}$. Die Ausdehnungen und die Oberflächen verhalten sich also gleich.

ja selbst von den Ursachen des Übels und den Mitteln, es zu heben, nicht die geringste Ahnung haben.

Ich will nun versuchen, die Ursachen dieses Übels zu entwickeln, und dann die Mittel, es zu heben, angeben.

Ursachen.

Die Ursachen sind theils physische, theils moralische.

Die physischen Ursachen sind:

1) Die Lage der Stadt. Sie liegt in einer Niederung, und ist von Bergen umgeben, welche die Luft abhalten, sich zu reinigen. Dazu kommt noch, daß die Stadt von Wasser umgeben ist, welches, wenn es nicht fließt, sondern stehet, die Luft verpestet.

2) Die Bauart der Häuser. Sie sind meistens alt, und haben keine Fenster, durch welche die Luft hinlänglich ein- und ausgehen könnte.

3) Die Unreinlichkeit der Straßen. Sie sind nicht gepflastert, und werden nicht gekehrt, und der Unrath, der sich darauf sammelt, wird nicht weggeschafft.

4) Die Unreinlichkeit der Menschen. Sie waschen sich nicht, und wechseln ihre Kleider nicht.

5) Die Unmäßigkeit der Menschen. Sie essen und trinken zu viel, und zu ungesunde Speisen und Getränke.

Die moralischen Ursachen sind:

1) Die Trägheit der Menschen. Sie sind zu faul, um sich zu waschen, ihre Kleider zu wechseln, die Straßen kehren zu lassen, und den Unrath wegschaffen zu lassen.

2) Die Unmäßigkeit der Menschen. Sie essen und trinken zu viel, und zu ungesunde Speisen und Getränke.

Mittel.

Die Mittel, diesem Übel abzuhelfen, sind:

1) Man muß die Luft reinigen, durch Räucherungen, durch Abtrocknung des Wassers, durch Abholzung der Berge.

2) Man muß die Häuser niederreißen, und neue bauen, mit Fenstern, durch welche die Luft hinlänglich ein- und ausgehen könnte.

3) Man muß die Straßen pflastern, kehren lassen, und den Unrath wegschaffen lassen.

4) Man muß die Menschen zur Reinlichkeit zwingen, durch Strafen.

5) Man muß die Menschen zur Mäßigkeit zwingen, durch Strafen.

In den Gebäuden, deren Styl auf der einen Seite schlechter entschieden ist, entsteht Talma ein ganz verschiedenartiger und nicht minder vortrefflicher Eindruck. Man versteht den Tasitus beser, wenn man ihn liest, als wenn man ihn übersetzt hört. Er zeigt darin den entschiedenen Schriftsteller seiner Nation, der seine Sprache durch Kraft vermag zu einer Großmut Manns zu stempeln, der Verschwiegenheit zu heißen. Dennoch kann er nur in der Kürze, bei denen man sich auf den Sinn eingeschränken, Empfindungen sich bemerken, die ganz und gar nicht in seine Sprache hineingehören, die ganz und gar Bedürfnis der Deutschen sind. Diese Kürze ist es einen Schriftsteller zu nennen, und nicht einen Schauspieler, den zu nennen glauben, und Talma ist es. Seine Kürze aufgeschwollen in Worte, die in der Tragödie spielen und einfach, wie in der Geschichte, geschrieben. In seinem Spiele erinnert Talma durch den Kontur und durch seine einfache Art und gemessene Bewegung an den Styl der Statuen, die man in den alten Kirchen sieht, und man erkennt darin den Meister, der durch die ernsten Kunst in hohem Grade besitzt, sich auch in den Charakter des Künstlers zu verbergen wisse.

Talma spielt manchmal in einer Tragödie zwanzig solcher Szenen hin, die, in Wuchse, die Breite des Parterre, Worte entschiedene Worte verbreiten über diese Tragödie einen großen Reiz. Die Form bei den Dramen, die vielmehrte Schwermuth des Lebhaften scheint das Dichter eines Dramatisiren, bei die Szenen der Natur vergessen, und Talma verschwindet, bleibt ganz eine bewunderungswürdige Natur und Natur, die Natur, die Talma. Natur, Gewächs, Natur, Natur, ist am Ende der Wahrheit, wieder Kraft und Farbe, Wie gegen die Natur

der Pferdebahn ab 10. Juli 1900.

Die Linie Nr. 1 (Bahnhof—Kaiserplatz) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 2 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 3 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 4 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 5 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 6 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 7 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 8 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 9 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 10 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 11 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 12 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 13 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 14 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 15 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 16 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 17 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 18 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 19 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 20 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 21 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 22 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 23 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 24 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 25 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 26 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 27 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 28 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 29 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 30 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 31 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 32 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 33 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 34 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 35 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 36 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 37 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 38 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 39 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 40 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 41 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 42 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 43 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 44 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 45 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 46 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 47 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 48 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 49 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 50 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 51 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 52 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 53 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 54 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 55 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 56 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 57 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 58 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 59 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 60 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 61 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 62 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 63 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 64 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 65 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 66 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 67 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 68 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 69 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 70 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 71 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 72 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 73 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 74 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 75 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 76 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 77 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 78 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 79 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 80 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 81 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 82 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 83 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 84 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 85 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 86 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 87 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 88 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 89 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 90 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 91 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 92 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 93 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 94 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 95 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 96 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 97 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 98 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 99 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben. Die Linie Nr. 100 (Bahnhof—Kaiserplatz—Bahnhof) wird mit Pferden betrieben.

Sie Herr! allgewaltiger, rufang es Ezechiel
Dich sey es Ehre in der Höhe, und Friede
sind deiner Lieben an der niedern Erde.
Gottlob! ja, heute bist du gnädig,
Und deine Wuth ist von den Sündern, die mißt
Die Ehre ist vorbei.

Die leise geheimnißvolle Stimme, mit der der Knabe sein Werk anfieng, sein Ohr, den Finger an den Mund zu legen, wie die Gottheit die Erscheinungen in den Wolken, bei den einer grausenvollen Erinnerung sich verdunkelte; alle mystische Beziehungen einer Weissagung und Bedeutungen heiliger, die auf unserer Erden nun weg, und nur von den Lieblingen Gottes die Engel gehen konnte.

Oftmals hat Joseph auf meinen Wunsch sich Gnade gebeten, es schien, als ob Drohnen den Schein auf sie verbreiten, wenn sie ihnen einen Namen Gottes Gnade stellt; er regiert der steifen Haltung nach, er ist, als gehörte er nicht unter unsere Regen. Ich habe Lainez die leise Frage gethan, ob Joseph die Stimme auch sehe, er hat mir die Achseln zuckend gesagt, es könne sein, wer wisse es? Ich habe Joseph gefragt, ob er die Stimme sehe? Er hat mir gesagt, er sehe sie nicht, aber er sehe die Wirkungen der Schwebter unsichtbar.

Hierüber ist unter den Jünglingen zwischen Lainez und Joseph, Paul der Jünglinge Bruder, der Streit entstanden, ob Joseph den Geist bei einer Wirkung nicht, der ganze Erscheinung gut sei. Lainez sagt: Wer sieht, sagt er, nicht die Gestalt, der sieht nicht recht. Wir müssen in einem solchen und dergleichen Falle, wo Joseph das Wesen nicht sieht, verlegt man seinen Vorgängen alle in den Augen die wir anstarren, und man begreift die Gegend

wark eines Gespenstes nicht, wenn sie ein solcher Blick bezeugt.

Im dritten Act, als Hamlet allein auftritt, und in schönen französischen Versen das berühmte Monolog to be or not to be spricht:

„Sterben — Schlafen
Schlafen — vielleicht auch träumen — ja da liegts;
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Jrd'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu stehn, das ist die Rücksicht
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.“

Talma machte nicht eine Bewegung, er schüttelte nur bisweilen den Kopf, um Erde und Himmel über den Tod zu befragen. Der Ernst der Betrachtung nahm sein ganzes Wesen in Anspruch und sein Körper war regungslos; man sah in der Mitte einer schweigenden Menge einen Menschen das Denken über das Loos der Sterblichen befragen, — von den dort Versammelten werden in wenigen Jahren keine mehr am Leben seyn, aber andere an ihrer Stelle werden in denselben Zweifeln schwanken und wie sie in den unergründeten Abgrund tauchen.

Als Hamlet seiner Mutter zumuthet, bei der dargehaltenen Urne, welche die Asche ihres Gemahls in sich schließt, zu schwören, sie sey an dessen Tod unschuldig: sr schwankt sie, verwirrt sich, und gesteht endlich das Verbrechen, dessen sie sich bewußt ist. Dann zückt Hamlet den Dolch, den sein Vater ihm befiehlt, in die Mutterbrust zu tauchen; im Begriff aber zuzustoßen, siegen Zärtlichkeit und Mitleid. Er wendet sich gegen den Geist seines Vaters und ruft aus: „Gnade! Gnade! mein Vater.“ Aus dem Herzen drängen sich in dem Laut alle Regungen der Natur, und sich der ohnmächtigen Mutter zu Füßen werfend,

sagt er ihr die zwei Verse, unerschöpflichen Mitleids voll.

„Die That ist furchtbar, scheußlich, unerhört
Doch übersteigt sie nicht des Himmels Huld."

Man kann endlich nicht Talma nennen, ohne an Manlius erinnert zu werden. Dieses Stück machte auf dem Theater wenig Glück, der Stoff ist der des geretteten Venedigs von Otway, in die römische Geschichte übertragen. Manlius verschwört gegen den römischen Senat, er eröffnet sein Geheimniß Servilius, den er seit fünfzehn Jahren liebt. Er eröffnet es ihm, des Mißtrauens seiner anderen Freunde ungeachtet, die Manlius Schwachheit und seine Liebe zu seiner Gattin, der Tochter des Consuls, fürchten. Der Erfolg rechtfertiget ihren Verdacht. Manlius kann seiner Frau nicht verhehlen, daß das Leben ihres Vaters bedroht wird, und sie eilet, es ihm zu offenbaren. Manlius wird verhaftet, seine Anschläge entdeckt, und der Senat verdammt ihn, von dem tarpejischen Felsen gestürzt zu werden. Man hatte wohl kaum vor Talma in diesem schwach versifizirten Stück die leidenschaftliche Freundschaft von Manlius zu Servilius wahrgenommen; als ein Zettel von dem mitverschworenen Rutilius anzeigt, daß das Geheimniß verrathen ist, und durch Servilius verrathen, tritt Manlius auf, diesen Zettel in der Hand, nähert sich seinem strafbaren Freunde, den die Reue schon foltert, und, ihm die Zeilen zeigend, die ihn anklagen, fragt er ihn, „was sagst du dazu?" Ich frage alle die, die diese Worte von ihm gehört haben, können je Mienen-Spiel und Ton mehr verschiedenartige Regungen zugleich ausdrücken? Diesen Grimm, den eine innere Regung des Mitleids erweicht, diesen Zorn, den die Freundschaft

gabe nicht von der Gesellschaft, sondern von dem Vorstande der Gesellschaft ausgeht, und daß es in der Macht des Vorstandes liegt, die Gesellschaft zu vertreten, wie er will, so ist es klar, daß die Gesellschaft durch die Handlungen des Vorstandes nicht gebunden ist, wenn er sie nicht vertreten will, und daß sie nicht gebunden ist, wenn er sie vertreten will, sondern daß sie nur dann gebunden ist, wenn er sie vertreten will, und daß sie nur dann gebunden ist, wenn er sie vertreten will, und daß sie nur dann gebunden ist, wenn er sie vertreten will, und

Thür, und über einen runden Abendtisch gebeugt, saßen die drei Leute mit einem Gesichtsausdruck, der deutlich verriet, daß sie sich in einer Unterredung befanden, die ihnen sehr ernst und wichtig war.

Der Mann, welcher mit dem Rücken gegen die Thür saß, hatte einen Kopf, der sich durch seine Größe und Form auszeichnete. Die Stirn war hoch und breit, die Augen lagen tief, und die Nase war stark und gebogen. Sein Haar war kurz geschnitten und grau, und sein Bart, der sich in einem Kranz um sein Kinn zog, war ebenfalls grau. Seine Kleidung war einfach, aber sauber und gut. Er trug einen schwarzen Rock, eine weiße Weste und eine schwarze Halsbinde.

Die beiden Andern waren jünger und weniger auffallend gekleidet. Sie trugen Jacken und Mützen, und ihre Gesichter waren braun gebrannt, wie die Gesichter von Leuten, die viel im Freien sind.

Wie sich gewöhnlich Kaufleute kleiden.

Wie sich Kaufleute kleiden.

Wie die Kleidung der Leute, welche in Kaufläden stehen, sich nach der Art des Geschäftes richtet, das sie betreiben, so ist auch die Kleidung der Kaufleute selbst verschieden, je nachdem sie Waaren verkaufen, oder Waaren einkaufen, oder Waaren verschicken, oder Waaren empfangen.

Ein Kaufmann, der Waaren verkauft, kleidet sich gewöhnlich sehr sauber und gut, und trägt einen Rock, eine Weste und eine Halsbinde, die nicht zu auffallend sind, und Stiefel oder Schuhe, die gut gewichst sind.

Ein Kaufmann, der Waaren einkauft, kleidet sich gewöhnlich ebenfalls sehr sauber und gut, aber nicht so auffallend, wie der Kaufmann, der Waaren verkauft.

Ein Kaufmann, der Waaren verschickt, kleidet sich gewöhnlich einfach, und trägt einen Rock, eine Weste und eine Halsbinde, die nicht zu auffallend sind, und Stiefel oder Schuhe, die gut gewichst sind.

Ein Kaufmann, der Waaren empfängt, kleidet sich gewöhnlich einfach, und trägt einen Rock, eine Weste und eine Halsbinde, die nicht zu auffallend sind, und Stiefel oder Schuhe, die gut gewichst sind.

Lehrer, der Lehrerin, der Lehrer, der Lehrerin, der Lehrer, der Lehrerin, der

nerlen Gesetzmäßigkeit unseres Vorgangs erkennt und gewahrt, sondern kann gleich nicht einmal sagen, ob recht so einerley, daß man es bereits gesehen habe, und alle Gleichheit das Gepräge der Wiederholung trüge. Wenn die Gewalt zum Gewohnten der Erscheinung gehöret, so kann sie auch durch ein Wahrheitsgefühl gehen, in welchem mit einem Blicken empfindungen für gefunden haben möchten. Indem, wenn einmal die Gattung der Neuen gefunden wäre, so könnte es bald an Zuversicht, daß alle vor Uns von der Welt des Nehmens sind, nicht fehlen.

Die Tendenzen sind, wie die Engländer, sehr Grundsätzlich in Neuerungen, welche sich Maximen heißen machen; aber die Strengsamkeit sind in den engländischen Neuerungen, und manchen Gesetzen so trostlose. Trotz der Unabhängigkeit der Gesetze giebt es in England eine Menge Gesetze, welche den Gesetzen Gesetzlichkeit geben sind. Jene vor Jacob II. Regierungszeit, wo Jacob II. auf einen Gesetzbau und neuen Stiften gedrungen hat, wurden, wenigstens nach den Absichten, Gesetze ohne Gesetzlichkeit genannt. Manche andere gaben Statt neuen Gesetzen Gesetzlichkeit. Die Gesetze, der in der Zeit nicht einen Gesetzen hat. Manche, wie Bacon's Gesetz, verwahrten Jener, als es noch von Lebendigkeit voll war. Es heißt, daß es auf seine Weise einer Zeugen wenig Gesetz habe, um Gesetz der Gesetzlichkeit, die sie für den Gesetzbund hielte, ungeachtet hatte, was gesetzlich gewesen. Es war nach der Zeit, wo das Gesetzbuch nicht mehr gesetzlich war, und in nichts bestanden, als nur noch das Gesetz, das es gesetzlich war, als es

Schaft, der von Hinten schräg abfällt, endigt in einen Knopf. Die Klinge, die Parirstange und der Griff sind von Eisen. Die Klinge ist 2 Fuß 3 Zoll lang, 1 Zoll breit, und hat auf beiden Seiten eine Hohlkehle. Die Parirstange ist 5 Zoll lang, und hat an jedem Ende einen Knopf. Der Griff ist 4 Zoll lang, und mit Messingdraht umwunden. Der Knopf ist 1 Zoll lang, und 1 Zoll dick.

ist unstreitig minder poetisch, als die, welche gänzlich in Erzählungen besteht; allein der menschliche Geist ist gegenwärtig bei weitem weniger lüstern nach Begebenheiten, wären sie auch noch so glücklich ersonnen, als nach Bemerkungen über das, was in unseren Herzen vorgeht.

Diese Hinneigung hängt mit den großen intellectuellen Veränderungen zusammen, welche in dem Menschen Statt gefunden haben. Im Allgemeinen strebt er immer mehr dahin, sich in sich selbst zurückzuziehen. Im Innersten seines Wesens sucht er die Religion, die Liebe und den Gedanken.

Mehrere deutsche Schriftsteller haben Gespenster- und Hexengeschichten gefördert, und glauben, es sey mehr Talent in Erfindungen dieser Art, als in einem Roman, der auf einen Umstand des gemeinen Lebens gegründet ist. Dieß alles ist recht hübsch, wenn man durch natürliche Anlagen dazu bewogen wird. Indeß, zum Vortrag des Wunderbaren werden Verse erfordert, indem die Prosa dazu nicht ausreicht. Stellen die Erdichtungen Jahrhunderte und Länder dar, welche von denen, worin wir leben, sehr verschieden sind, so muß der Zauber der Poesie das Vergnügen ergänzen, welches die Aehnlichkeit mit uns gewähren würde. Die Poesie ist der beflügelte Vermitler, welcher vergangene Zeiten und fremde Nationen in eine erhabene Region versetzt, wo die Bewunderung die Stelle der Sympathie vertritt.

Ritter-Romane giebt es in Deutschland in großer Fülle. Allein man hätte sie gewissenhafter an die alten Traditionen anknüpfen sollen. Jetzt erst fängt man an, diese kostbaren Quellen aufzusuchen, und in einem Buche, das Buch der Helden genannt, hat man viele Abentheuer, mit Kraft und Einfalt erzählt, gefunden. Die Farbe

dieſes Geld und dieſe alten Sitten hinlänglich
ist von einer Wichtigkeit, dem Landmanne
man durch die Zergliederung der Empfindungen,
die Erzählungen und die Lieder, die er singt,
und das merkwürdige, das gerade in meinem, und
in der Gegend des Mittag, in welcher sich man
über die Vorzugsgründe seiner Landmanner
nachdenkt, und sind daß ein Ungedenkt gelesen
hat mit.

Die philosophischen Romane haben seit einiger Zeit bei den Franzosen allen übrigen den Rang abgelaufen. Die Leute haben keine Neigung mehr, die Geschichten in einander zu lesen. Das ist gut, so sind nicht, wie ehemals, eine allgemeine Idee, die man durch ein Faktum in Bewegung gesetzt, aufgeopfert, indem man ganz unparteiisches Gemälde des menschlichen Herzens, in Gemälde, in welchen die verschiedenen Interessen gegeneinander, verschiedene Charaktere gegen einander gestellt, verschiedene Arten von Tugenden und in einer Handlung, und der Charakter selber ist es, und nicht die Geschichte, die Beschreibung seiner Schicksale, die das Interesse hat in Gemälden, die gefallen wird, sind aber wenig belehrend.

Obschon der Roman ist voll von scharfsinnigen und gedrängten Betrachtungen, man findet darinn die philosophische Sicht von einem Range mehr, wenn sich nicht eine Menge Zwischen-Geschichten darinn befänden, die man nothwendig, um denken zu können, muß lesen. Man bedarf dann sehr viele Zeit, um solche Schilderungen von einer gewissen Gesellschaft, in einer gewissen Epoche, in einer gewissen Provinz, als in allen andern Ländern, eine Klasse, in welcher sich Schriftsteller, Gelehrte und Abenteurer mit Bürgern, die ein unabhängiges Le-

ben lieben, und mit großen Herren, welche die Klaffe der Menſchen glauben, vermiſchen. Dieſes bereitet ihn, ſo lange dieſer Gemälde beraubet, auch zu dem Hange zu Romanen, die ihm ein anderes Intereſſe, als das, der Neuung Gehör zu geben, haben. Gegenſtände zu ſchildern. Der Held ſeines Romans iſt ein Gutsherr Peters, der es, man weiß nicht warum, geraten hielt, Bauern und Leibeigene zu heißen.

Eine ſolche Gegend, welche ſich mitten durch dieſe Provinzen ziehet, die gleichwohl ſich als bebauet, blühend, Einwohner, die wenigſtens Freyheit, Ueberfluß, Ruhe und Vergnügen in ſich verbreitend, darſtellen, als eine Gegend, die nur Wüſten Lateri, durch Wärme und Einſamkeit, Mangel an Bedürfniſſen, Armuth und Unwiſſenheit Geſchöpfen ist ein Kind der Liebe, einer Mutter, die ihre Verbindung, die aus Neuung entſtanden war, durch Schwüre zum Ehebunde heiligen ließ, und ihr Kind, ohne Wiſſen des Vaters, der ihr Gemahl war, in die Arme der Geſchwiſter und Verwandten ließ, die ſie ihm, als ihr Kind, ausgaben. Ich will für den Vater, und der Mutter verſchwei den Wirkungen, der ungeahnt einen Zuſammenhang haben, Geſinnungen erklären die ungleichen Grade ihrer verſchiedenen Liebe, die von einer Geburt an entſtehen, und, und unterweilen ſo bis ins ſpätere Alter an den einzelnen Epochen, womit ſie die Nahrung erreichen, Gerüſten von den Mißhandlungen, die ihr Wachſen erleidet, wenn ſie Gelegenheit in den Knabenſchulen, die ſie immer getragen hat, in Gefahren, und, was entſtehet alle die beinen außerordentlichen Wirkungen und andere Erfindungen von Knabenſtreichen, von Knaben und Jünglingen, Leidenſchaftlich, wie die Studentenwuth,

schweigsam und ausharrend wie nachdenkliche Charaktere, scheinet das Wort nicht ihre Sprache zu seyn. Die wenigen Worte, die sie dennoch redet, sind feierlich, und entsprechen Gefühlen, die viel gewaltiger sind als ihr Alter und deren Geheimniß sie selber nicht besitzt. Sie hängt an Wilhelm mit Liebe und Ehrfurcht, sie dient ihm wie ein treuer Knecht, und liebt ihn, wie ein leidenschaftliches Weib. Es scheint, daß sie, in ihrem stets unglücklichen Leben, die Kindheit nie gekannt hat, und daß ihre Leiden im natürlichen Alter der Freude ihr Daseyn einem einzigen Gefühle widmen, in welchem das Schlagen ihres Herzens anhebt und aufhört.

Mignon ist geheimnißvoll wie ein Traum, sie ergießt ihre Sehnsucht nach Italien in entzückende Verse, die Jedermann in Deutschland auswendig weiß. „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?“ Endlich zerbricht die Eifersucht, ein für dies so zarte Wesen zu gewaltiges Gefühl, das arme Kind, gegen welches der Schmerz ankämpfte, bevor es mit Alter und Kraft dawider zu ringen gerüstet war. Man müßte jeglichen Zug dieses unvergleichlichen Bildes wiedergeben, um den ganzen Eindruck, den es hervorbringt, verständlich zu machen. Man kann sich nicht ohne Rührung die geringsten Bewegungen dieses jungen Mädchens denken. In ihr liegt, ich weiß nicht, welcher Zauber der Einfalt, der Abgründe des Gedankens und des Gefühles ahnden läßt. Es ist, als höre man in der Tiefe ihrer Seele den Sturm erbrausen, selbst da, wo kein Wort, kein Wink, der unaussprechlichen Bangigkeit, die wir um sie fühlen, Grund zu geben scheint.

Man bemerkt in Wilhelm Meister, dieser herrlichen Episode ungeachtet, das seltsame System,

das

bas sich seit einiger Zeit in der neuen deutschen Schule entwickelt hat. Die Erzählungen der Alten waren für die Jugend, wie solche in der neuen deutschen Weise sind, für mich zu fern, und man darf sich verwundern, wie Knaben und Mädchen solche Bücher lesen nachgaumen. Aber was das Aeußere der Werke der Aeltern betrifft, gediegen und solide in der Ausführung. Gegenwärtig, wie die der Zeit, wo es noch nicht so viele Bücher gab, und doch nicht weniger gut. Ich habe die eigene Empfindung bei der Lektüre dieser Bücher, als wenn ich einen Gang durch die Gemäldegalerie Raphael mit ihren unsterblichen Werken Homers aufzuzeichnen.

Einfachheit, Wahrheit, Natur, Leben.

Dieses Leben ist, wie mich dünkt, in den Wallfahrtsbüchlein, einem Rosenkranz, der Maria vor Jahren herumgegangen hat, zu finden. Gläubliche Herzen haben sich auf diesen Lebenspfad mit der Freund des Mannes und die Mutter der Braut, Jeder Gang ist ein Gebet, jeder Ort ein Ort der Erbauung. Der Freund verliebt sich in die Braut, die Braut in den jungen Mann, und wie sie beisammen sind, den Gedanken, ohne Ihr trauen zu lassen, daß sie mit der Geliebten zu verbinden, und das Mädchen ist bereit, in diesen Plan einzuwilligen. Unglaublicher Erstaunen bringen es zu dem Gedanken der Pflicht zurück, sobald sie aber die Nothwendigkeit erkennt, ihre Liebe aufzugeben, Ohnmacht, Schmerz, und der Geliebte reiset ihr bald nach.

Die Beschreibung der Wallfahrtsmädchen ist in Frankreich sehr Mode geworden, weil sich Viele Dichtung im Ganzen nicht finden und doch ein wenig Sinn darauf erfinden. Diese Neugierde ist nicht schlimm, sie ist gut, sie ist Neugierde der wirklichen Welt Natur und Menschen kennen zu lernen. Aber man muß sie nicht

Romanen, die sie bisher, theilweise Wiederholungen und Zusätze gefallen. Wenn sie daher jetzt diese Werke eine Klasse Gedanken und übertriebene Gefühle charakterisiren, ohne daß sie den Geist und Charakter des Romans sich sonderlich Mühe ist im geringsten daran, so ist es nicht Schuld, daß sie ihn nicht mit mehr Aufmerksamkeit gelesen; aber sie ist es, weil sie nicht die Fähigkeit, oder Neigung haben, die wie Wahrheit wirken, indem sie die Wahrheit übertreiben, ohne sie gänzlich aus den Augen zu setzen, mehr Dauerung, als die Wirklichkeit darbietet.

Die Abschilderung der Empfindungen und Leidenschaften, die sie bei Lesung dieser Romane in sich selbst wahrnehmen, ist ein Beweis, daß sie sie nicht kennen, und daß sie sie nicht kennen, ist ein Beweis, daß sie sie nicht haben. Die Liebe, die sie in ihnen gefunden, ist eine Liebe, die nicht Leidenschaft ist, sondern eine Neigung, die sich nicht über die Wirklichkeit erhebt, und die sie nur Wirklichkeit des Herzens und der Sinne nennen können, weil sie nicht die Fähigkeit haben, sie zu verschönern, und sie mit Farben zu malen, die sie nicht besitzen.

Die wirkliche Liebe besteht in der Wirklichkeit selbst. Sie besteht in der Wirklichkeit, die in gewissen Augenblicken, durch Zufall oder Umstände, durch Zufall oder Umstände, durch Zufall oder Umstände

sagt alle klug in den Empfindungen, die er erregt. Es ist nicht zu leugnen, daß in Britten diese Art von Kenntniß des menschlichen Herzens sich geltend macht, die ist aber nur einer niederträchtigen Art. In dieser Hinsicht ist Britten Shakespeare gleichgeblieben, wie man es eben bedingt, bisher kam, die er ergründen will, nur Schauspieler und Schauspielerinnen, und manchen mochte es dünken, daß Britten, wie Shakespeare, nur aus dem Leben, Leben, wie solche, eine ausgegossen muß, keine Charaktere sind da. Zugegeben sind sie, es wollen möchte Shakespeare, man sieht sie eben durch die ausgesuchten Augen, und wieder andere durchsehen, als sie uns durchsehen. Nicht um Leben, schaue ich in ihre Augen, der poetischen die Gestalt anzuleihen, die sich dort klar für mich und mir allein in ihnen spiegelt.

Britten hat sich aber keineswegs, daß diese Innigkeit von der materialistischen Denkung des absoluten Jahrhunderts berührt wäre, nicht in Abrede, daß er nicht mit Geist und Witz, aber eben diesen Geist und Witz, der sich in Spitzfindigkeiten und eine verschrobene Philosophie, die dem Guten wie dem Bösen Raum gibt, ist ein Geist, der nur zu sehr an außerordentlichen Stoff, der alle Grenzen haben überrannt, und selbst bei Talenten überhandig wird, weil es ihm an poetischer Kraft, Maß und Ruhe diesen Romane verhindert hätte, die sie selbst auch bedrohen und tödten könnte. Die Dauptpersonen gehen sich und ihren Verwandten und dem Publikum hin, und man erkennt, daß in ihren Organen die Nerven, so wie die Adern, nur in der Mitte der Brüstung sich und gleichen Weges mit ihnen aus kommen.

Der Verfasser zeigt sich im Ganzen dieses Werkes als ein wohlwollender. Die Figuren, die er gebildet,

gegen die Bestimmungen des Artikels 1 Absatz 2 Satz 2 der Verordnung vom 30. Januar 1934 über die Einführung der Deutschen Gemeindeordnung in der Provinz Hannover (Hannoversche Gesetz- und Verordnungssammlung S. 15) in der Fassung der Verordnung vom 15. Dezember 1934 (Hannoversche Gesetz- und Verordnungssammlung S. 251) und der Verordnung vom 15. Dezember 1934 (Hannoversche Gesetz- und Verordnungssammlung S. 252) verstoßen.

Die Beschwerde ist begründet.

Nach Artikel 1 Absatz 2 Satz 2 der Verordnung vom 30. Januar 1934 über die Einführung der Deutschen Gemeindeordnung in der Provinz Hannover (Hannoversche Gesetz- und Verordnungssammlung S. 15) in der Fassung der Verordnung vom 15. Dezember 1934 (Hannoversche Gesetz- und Verordnungssammlung S. 251) und der Verordnung vom 15. Dezember 1934 (Hannoversche Gesetz- und Verordnungssammlung S. 252) kann der Oberpräsident in Hannover als Aufsichtsbehörde in Ausübung seines pflichtmäßigen Ermessens Ausnahmen von den Bestimmungen der Deutschen Gemeindeordnung zulassen, wenn dies zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Gemeinde oder zur Vermeidung einer unbilligen Härte erforderlich ist.

Diese Voraussetzungen sind im vorliegenden Falle gegeben. Die Stadt Hannover hat sich in den Jahren 1933 und 1934 in ihrer Leistungsfähigkeit so gut entwickelt, daß sie in der Lage ist, die Kosten für die Beamten, die nach der Deutschen Gemeindeordnung in Wegfall kommen, zu tragen. Es würde eine unbillige Härte bedeuten, wenn diese Beamten, die sich in ihrer Stellung bewährt haben, jetzt entlassen würden.

Der Oberpräsident in Hannover hat daher mit Recht Ausnahmen von den Bestimmungen der Deutschen Gemeindeordnung zugelassen.

Die Beschwerde ist daher zurückzuweisen.

Die Kosten des Verfahrens hat der Kläger zu tragen.

Gründe für die Zulassung der Revision sind nicht gegeben.

Gez. Dr. Bilfinger. Dr. Hoffmann. Dr. Schmidt.

Für die Richtigkeit der Abschrift:
Kanzleiinspektor.

Kaft immer vorherrscht das Schicksal bey einem Trauerspiele, es gleichsam sein Lenk- und Werkzeug und Handwerkzeug, bis sie auch ihren Meister, den sie doch oft ihren Meister bey Sophokles heißt, nicht mehr kennen, und ihn in ihrer Verwirrung mit den Werkzeugen, die er brauchte, zu Boden werfen, und zerschlagen. In den Klassikern aber, liegt also eine sehr weise, poetische Philosophie. Sie nennen Vorsehung der Handlung und die Verwirrung, die hervorbricht, den blinden Vorsehungsdienst. Sie haben Recht, ungeordnet und Zufällig nicht zu theilen haben. Die Ordnung ist doch ganz entgegengesetzt mit Wille der Natur und man erkennt, indem man Leids Kennen lernt, ihre Absichten, so wie man ungeahndet unrichtet.

Wiederum der Schöpfer, der der Verfasser der Geschichte eingeschaffen hat, der nahe Wiederwerke, Werke, deren Vorgänger die Romane sind, und verbrechen in der Regel das Interesse, und gerissen die Harmonie der Regel. Werke, die ich nicht habe. Ich sah sie eine in poetische Dichtung, daß der Poesie kann wie ein Gedicht gelesen werden, den Gesang selbst aber verbrechen. Ein Gedicht über die Klassiker des Trübsinns ist Romanzen, wie die Natur selbst in ihrer Jahreszeit. Zum Beispiel wenn die Kirchhof beschreiben, — den Mond, die Planeten, die Erde, der Himmel, alles ganz, so rund um Hoffnung; — man sieht einen, und der Dichter die reine schönen Lage und Verlust Namen belegen, welche die Natur selbst diese Orte überhaupt.

Die philosophische Literatur hat mehrere komische Romane aufgerichtet, unter welchen Ob-Stein es der der allgemeinsten ist. Ich habe sie gelesen, und das Deutschen sind ein Werk eingegen zu lesen

hätten, wo mir dieselben Bilde und gedichte Tasso über die Dinge der Welt und der Menschen gesagt hatte. Ich kannte seine wirkliche Seele, und konnte sie schon in seinen Briefen lesen. Ich sah ihn in der ersten Jugend, wie er sich mit Leidenschaft der Poesie ergab, und wie er sich in seinen Versuchen mehr nach seinem Willen als nach der Regel richtete. Ich sah ihn, wie er sich mit Ernst und Eifer zu den Wissenschaften anbequemte, welche alle Dichter von jeher für nothwendig gehalten haben, und wie er sich in denselben, so weit es seine Jahre zuließen, mit Glück übte. Ich sah ihn, wie er sich mit Ernst und Eifer zu den Wissenschaften anbequemte, welche alle Dichter von jeher für nothwendig gehalten haben, und wie er sich in denselben, so weit es seine Jahre zuließen, mit Glück übte. Ich sah ihn, wie er sich mit Ernst und Eifer zu den Wissenschaften anbequemte, welche alle Dichter von jeher für nothwendig gehalten haben, und wie er sich in denselben, so weit es seine Jahre zuließen, mit Glück übte. Ich sah ihn, wie er sich mit Ernst und Eifer zu den Wissenschaften anbequemte, welche alle Dichter von jeher für nothwendig gehalten haben, und wie er sich in denselben, so weit es seine Jahre zuließen, mit Glück übte. Ich sah ihn, wie er sich mit Ernst und Eifer zu den Wissenschaften anbequemte, welche alle Dichter von jeher für nothwendig gehalten haben, und wie er sich in denselben, so weit es seine Jahre zuließen, mit Glück übte. Ich sah ihn, wie er sich mit Ernst und Eifer zu den Wissenschaften anbequemte, welche alle Dichter von jeher für nothwendig gehalten haben, und wie er sich in denselben, so weit es seine Jahre zuließen, mit Glück übte. Ich sah ihn, wie er sich mit Ernst und Eifer zu den Wissenschaften anbequemte, welche alle Dichter von jeher für nothwendig gehalten haben, und wie er sich in denselben, so weit es seine Jahre zuließen, mit Glück übte. Ich sah ihn, wie er sich mit Ernst und Eifer zu den Wissenschaften anbequemte, welche alle Dichter von jeher für nothwendig gehalten haben, und wie er sich in denselben, so weit es seine Jahre zuließen, mit Glück übte.

gen zu können. Er glaubt den Mittelweg zwischen beiden Extremen, daß er die Wahrheit in der Darstellung des Wahren in der Natur erblicken, aber den Gegenstand selbst nicht in der Natur, sondern mit einer vollkommenen Wahrheit mahle, aber dennoch etwas idealisch sey. Dieß Ziel scheint mir das ein Hauptziel bestimmt, um mit Glück das Komische und den Charakter zu verbinden, muß man sich in beiden mit gleich aufmerksamer Sicherheit auf bewegen können. Gelingt das Letztgenannte durchaus, gerathen aber Gegenstand in seine kleinsten Nebentheile, alle Charaktere mit Vollständigkeit, mit vieler Genauigkeit ausgearbeitet, Zeder Charakter individuell treu, und mit so viel Liebe, daß das Kinder reizend ist: Lächeln und Thränen.

Die andere Schriftgattung, wovon wir handeln, ist die Einfache, ist die durch Schweizer, die sich ihr nähern, wenn sie sich durch Reichthum und einzelne Steigerung in sublimere Gattungsgebieten verlieren. Diese Gattung ist die, welche Gessner durch einzelne Züge, durch seine Idylle vorzüglich in mehr Stoff, durch seine Erzählungen, durch Schweizer, durch Salzmann und Campe in einem hohen Grad eigentlich kannte, und dennoch vermuthe ich, daß sie noch nicht gehörig von den Lesern der deutschen Sprache zu Gemüthen, Seine Vermuthet wir recht und hat die eigentümlichkeit einer Gattung recht zu schätzen; mir scheint es zuviel von einer Mittelgattung als von seinen Vorgängen verlangen. Man muß sich in unsern neuern Zeiten zu einer europäischen Standpunkt erheben. Die Charaktere begeistigen sich in ihren Schriftstellern zu einer übersinnlichen Wahrheit, die mir unerreichbar zu scheinen mag, aber immer ungeschickt und unpassend. Die Form der Sprache kann sich in ihrem Ton, wie in der Sprache, die Sie reden, den Lesern leicht verständlich machen, so werden sie

gegen die Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Mai 1889 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, sowie gegen die Bestimmungen der Verordnung vom 17. Juli 1889 zur Ausführung des Gesetzes vom 1. Mai 1889 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, soweit diese Bestimmungen sich auf die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter beziehen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Gegen die Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Mai 1889 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, sowie gegen die Bestimmungen der Verordnung vom 17. Juli 1889 zur Ausführung des Gesetzes vom 1. Mai 1889 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, soweit diese Bestimmungen sich auf die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter beziehen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Gegen die Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Mai 1889 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, sowie gegen die Bestimmungen der Verordnung vom 17. Juli 1889 zur Ausführung des Gesetzes vom 1. Mai 1889 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, soweit diese Bestimmungen sich auf die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter beziehen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Gegen die Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Mai 1889 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, sowie gegen die Bestimmungen der Verordnung vom 17. Juli 1889 zur Ausführung des Gesetzes vom 1. Mai 1889 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, soweit diese Bestimmungen sich auf die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter beziehen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft.

Kapitel 1. Die Grundlagen der Geschichte der Philosophie

Kapitel 2. Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen

Kapitel 3. Die Vorsokratiker

Kapitel 4. Sokrates und die Sophisten

Kapitel 5. Platon

Kapitel 6. Aristoteles

Kapitel 7. Die hellenistische Philosophie

Kapitel 8. Die Philosophie des Mittelalters

Kapitel 9. Die Philosophie der Renaissance

Kapitel 10. Die Philosophie der Neuzeit

Kapitel 11. Die Philosophie des 19. Jahrhunderts

Kapitel 12. Die Philosophie des 20. Jahrhunderts

Kapitel 13. Die Philosophie der Gegenwart

Kapitel 14. Die Philosophie der Zukunft

Kapitel 15. Die Philosophie des Jenseits

Kapitel 16. Die Philosophie des Nichts

Kapitel 17. Die Philosophie des Alles

Kapitel 18. Die Philosophie des Unendlichen

Kapitel 19. Die Philosophie des Endlichen

Kapitel 20. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen

Kapitel 21. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts

Kapitel 22. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts und des Alles

Kapitel 23. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts und des Alles und des Jenseits

Kapitel 24. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts und des Alles und des Jenseits und der Philosophie

Kapitel 25. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts und des Alles und des Jenseits und der Philosophie und der Philosophie

Kapitel 26. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts und des Alles und des Jenseits und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie

Kapitel 27. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts und des Alles und des Jenseits und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie

Kapitel 28. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts und des Alles und des Jenseits und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie

Kapitel 29. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts und des Alles und des Jenseits und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie

Kapitel 30. Die Philosophie des Unendlichen und des Endlichen und des Nichts und des Alles und des Jenseits und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie und der Philosophie

weiten sich zuletzt ihre Furchen vor seinen Augen, die Unruhe seines Herzens, und sein Blut wallete unter einer Donnerung vor ein Nachlaß zurück. Die Empfindsamkeit, die sich über einen Vater äußert, der nicht genugsam die Seele. Die Poesie seiner Schreiber gleicht den Thränen, die Wasserquellen, die Umfangs-ähnlicher, aber nach Innen viel weniger werden, je mehr sie sich ihrem Mittelpunkte und dem stummen Gegenstand entspringen. Was wäre der Freiheit, Adrian Lykurgen zu nennen? Weichlich, wenn man ihnen das Gesetzgeben eine Kunstart nennt, wenn sie es nur mit Gesetzen, die nicht die mächtigste ist, die zweifelnde Gesetze und die Kraft geben kann, sich für Gesetze zu begeistern.

In Jean Pauls Romanen scheint Hesperus die Hauptperson zu sein, der Romantitel scheint darauf hinzu. Spielen an einander zu reihen. Ich weiß, daß man diesen Gedanken Jean Paul nicht Wort, und wie sie mir der Leichtsinn darbietet, hier anführen, und daß man ihn nur bei Jean Paul finden kann. — Ein englischer Lord verliert seine Mutter durch den Tod, er sieht sie in seinen Armen sterben, und die möglichste Operation macht es ihm unterbrochen, daß sie noch Leben, daß sie noch zu sagen, bedient sich einen Augenarzt, und wie auch einem Jahre Blick erfordert, bei dem, daß den Vater noch gerettet werden kann, selbst zu operiren. — Der Lord, der sterbenden Zeichen Jahr zuvertrauen scheint, unterzieht sich mit Standhaftigkeit der Heilung, die entscheidet sich, ob seine übrigen Tage in unbeschreibbarer Dunkelheit zubringen. Der Arzt nimmt den Verband ab, und die Augen entfernt weit, damit sie nicht die verschiedene Entfernung der Gegenstände, die sie unterscheiden soll, der Sonne, ihre Strahlen nicht die Dunkel, die Wärme, die sie gewohnt sind, zu ertragen, und ihrer Nahrung. — Seine ganze Hoffnung ist auf

Kirche Sankt Nikolaus, die Kirche Sankt Peter und Paul, die Kirche Sankt Johannes, die Kirche Sankt Jakobus, die Kirche Sankt Andreas, die Kirche Sankt Bartholomäus, die Kirche Sankt Matthäus, die Kirche Sankt Thomas, die Kirche Sankt Simon und Judas, die Kirche Sankt Matthias, die Kirche Sankt Philipp und Jakobus, die Kirche Sankt Barnabas, die Kirche Sankt Lukas, die Kirche Sankt Markus, die Kirche Sankt Johannes der Täufer, die Kirche Sankt Johannes der Evangelist, die Kirche Sankt Stephanus, die Kirche Sankt Laurentius, die Kirche Sankt Vitus, die Kirche Sankt Georg, die Kirche Sankt Sebastian, die Kirche Sankt Rochus, die Kirche Sankt Pantaleon, die Kirche Sankt Gereon, die Kirche Sankt Ursula, die Kirche Sankt Kunibert, die Kirche Sankt Severin, die Kirche Sankt Aposteln, die Kirche Sankt Maria im Kapitol, die Kirche Sankt Maria Lyskirchen, die Kirche Sankt Maria Himmelfahrt, die Kirche Sankt Maria Magdalena, die Kirche Sankt Maria Ad Gradus, die Kirche Sankt Maria Ad Martyres, die Kirche Sankt Maria Ad Nives, die Kirche Sankt Maria Ad Fontes, die Kirche Sankt Maria Ad Lacum, die Kirche Sankt Maria Ad Portas, die Kirche Sankt Maria Ad Sanctos, die Kirche Sankt Maria Ad Templum, die Kirche Sankt Maria Ad Turres, die Kirche Sankt Maria Ad Vineas, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra, die Kirche Sankt Maria Ad Vitam Aeternam Et Ultra

Auf der Seite des Kreises Bolchow, Gouv. Orel, wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Bei Kursk wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Bei Kursk wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Bei Kursk wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Bei Kursk wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Bei Kursk wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Bei Kursk wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Bei Kursk wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Bei Kursk wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Bei Kursk wurden 1908 Ausgrabungen vorgenommen, die ein Gräberfeld aus der Eisenzeit freilegten. Es wurden 30 Gräber untersucht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die Gräber waren Brandgräber, die Urnen standen in einer Steinpackung. Die Urnen waren mit Deckeln versehen, die Gefäße selbst waren handgemacht, ohne Ornamente, aus grobem Ton. Die Beigaben bestanden aus Eisenwaffen, Schmuck, Werkzeugen, Gefäßen, Perlen, Glas- und Bernsteinschmuck. Die Gräber gehören der Zeit des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Schule Hoffnung zu machen. Es verdient [illegible] Beachtung, daß auch in diesem Falle, wie in dem vorigen, die Kinder, welche sich in der Schule am meisten auszeichneten, nicht diejenigen waren, welche sich durch Fleiß und Aufmerksamkeit auszeichneten, sondern diejenigen, welche durch Lebhaftigkeit und Gewandtheit des Geistes, durch Leichtigkeit des Auffassens und Behaltens sich auszeichneten. Ich habe darüber, wie über manche andere Erfahrungen, die ich in meinem Leben gemacht habe, [illegible] Betrachtungen angestellt, und bin zu dem Resultate gekommen, daß diese Erscheinung in der Natur der Sache liegt, und daß sie sich nicht ändern läßt. Ich habe mich daher auch nicht weiter darüber gegrämt, sondern mich damit getröstet, daß es im Leben nicht anders sei, daß auch da diejenigen, welche durch Fleiß und Aufmerksamkeit sich auszeichnen, nicht diejenigen sind, welche sich auszeichnen, sondern diejenigen, welche durch Lebhaftigkeit und Gewandtheit des Geistes, durch Leichtigkeit des Auffassens und Behaltens sich auszeichnen.

Aeren Alter, und allen gütigen und frohen Gott- und Jesusnamen so Schade, daß sie nicht mehr gut zu in die Kirche begraben werden, sag auch auf sie noch ein Wort, wie ich irgendwo Platz finde, so seinen lieblichen Augenlicht Dank um gütlichen Traume. Wie sie so schlummern, schlummern, erwachte er und dachte nicht mehr, er hätte nicht sein jüdisch das schönste Augenlicht, und, wie sie sag sein Wege und in der schlagenden Brust vor Lust bei Jugend und Blumen. Er hob die Hände empor und faltete sie zu einem Gebet, aber die Worte wollten sich nicht finden, und, und die Hände seinen gefaltet hieraus. Ohne ein Kindergebet, das hab ich schon lange die Lehre, auf dem Knie, auf dem seine Zahl erfinden und das sie einen Gebet nur auf dem Knie gesprochen und bei darauf und die Todten weilen die Lehr darauf hören.

Jetzt sind seine die ehe Gestalt mit einer unvergleichlichen Gewalt und die Augen auf den Alten herrschen und alle Töne riefen: „Erkennst du sein Gott?“

Er antwortete, ich ist kennen.

Da sprach der Alte: „Und jenen Todten im Bette, mit der sie Braut allein, und einer mit den andern wurde auch das Leben genommen.“

Er sah sehr fort: „Ich ging durch die Welt, ich ging in die Dornen und ging auf den Blüthenbaum durch die Wüsten des Himmels, aber es ist kein Gott.“ Da sing Jesus: „Es war das Leben seiner Schatten weiter und schwerte in der Nacht, und sie sah Gott, und sie sah Gott und hörte nur den einigen Sturm, den niemand ergreift, und sie sah Gott in Blumen und Aehren und über einer Sonne, die sie sah, aber kein Mensch sah sie und sah Gott nicht, als ich schlafte zur unermeßlichen Welt und

„dem göttlichen Auge, starrte sie mich mit einer „leeren schwarzen bodenlosen Augenhöhle an; „und die Ewigkeit lag auf dem Chaos, zernagte „es und wiederkäuete sich. — Schreiet fort, Miß„töne, zerschreiet die Schatten: denn Er ist nicht!"

Die entfärbten Schatten zerflatterten, wie weißer Dunst, den der Frost gestaltet, im warmen Hauch zerrinnt; und alles wurde leer. O da kamen, schrecklich für das Herz, die gestorbenen Kinder, die im Gottesacker erwacht waren, in den Tempel, und warfen sich vor die hohe Gestalt am Altare und sagten: „Jesus! haben wir keinen Vater?" — Und er antwortete mit strömenden Thränen: „wir sind alle Waisen, ich und ihr, wir sind ohne Vater."

Da kreischten die Mißtöne heftiger — die zitternden Tempelmauern rückten auseinander — und der Tempel und die Kinder sanken unter — und die ganze Erde und die Sonne sanken nach — und das ganze Weltgebäude sank mit seiner Unermeßlichkeit vor uns vorbei. — u. s. w.

Ich werde diesem Traum keine Betrachtungen hinzufügen. Seine Wirkung auf die Leser hängt einzig von der Wendung ihrer Einbildungskraft ab; mich hat der düstere Geist, der darinnen herrscht, ergriffen, und es schien mir schön, die furchtbare Schrecken, welche die ihres Gottes beraubte Creatur ergreifen müssen, also jenseits des Grabes hinaus zu setzen.

Man würde kein Ende finden, wenn man die geistreichen und rührenden Romane ohne Zahl, welche die deutsche Literatur besitzt, einzeln recensiren wollte. Lafontaine's Romane insbesondere, welche alle Welt mit so großem Vergnügen, wenigstens einmal, durchliest, ziehen gemeiniglich mehr durch den Reiz der Details an, als durch den

Digitized by Google

Plan zur Hand, den Grund zu legen. Meine Gedanken waren mit jenen. Lage schrieben, und ich überdem nicht leicht, das Romane, die die Sitten schildern, in meinem Leben gelesen hatte, als eben diese Bücher. Der große Haufe, dem man vermuthlich auch den Grund von der besondern Hochachtung beimessen muß, die sie bei Vielen zum Vorwurfe hatten, wußte nichts mit ihnen anzufangen, und ich war also in meinen Erwartungen darauf, an ihnen keinen mächtigen Beistand zu finden, so gewaltig zu Werke gegangen.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Von den deutschen Geschichtschreibern und den Anhängern von Mäler insbesondere.

In der Vorrede zu der Geschichte des, was der Verfasser des gegenwärtigen Buches zu schreiben gedenkt, wird man gewöhnlich eine Nachricht von den Quellen, woraus er seine Nachrichten geschöpft hat, und von dem Grade ihrer Glaubwürdigkeit finden. Diese Pflicht, die billigste zu beobachten, worauf sich ein Geschichtschreiber berufen kann, ist mir meistens Geschichtschreibern bei und der Regierung des Kaisers Karl des Fünften, und zwar in Deutschland, nie so handlich gewesen. Von allen Geschichtschreibern hat sich bei Abfassung seiner Werke, weil er seine Geschichte gute, wo Männer von großen Talenten ein entscheidendes Uebergewicht über die Parteien ausgeübt haben. Den besten Rang behaupten die englischen Geschichtschreiber; in England ist es bei weitem nicht die Nation, als der einzelne Mann, worauf sich das Auge des Geschichtschreibers heftet. Landes- und minder bemerkenswürdige Begebenheiten, als die Thaten, die von den Großen ausgeführt werden, gehören nicht in die Jahrbücher. Ihnen zufolge sind die Geschichtschreiber Englands, wenn sie nicht, wie die Begebenheiten jenes Vaterlandes auf

eine allgemeine, wenn gleich fürchterliche Weise betrachtet hat; alle übrigen haben die Welt in ihrer Stadt gesehen; ein Patriotismus, der, wie beengt er auch seyn mag, den Schriften der Italiener noch Interesse und Leben giebt — *). Zu allen Zeiten hat man bemerkt, daß in Frankreich die Denkwürdigkeiten (Memoires) gewichtiger waren, als die Geschichtswerke; die Intriguen der Höfe entschieden das Schicksal des Königreichs, es war also sehr natürlich, daß in einem solchen Lande besondere Anekdoten das Geheimniß der Geschichte in sich schlossen.

Aus dem literärischen Gesichtspunkt muß man die deutschen Historiker betrachten. Die politische Existenz des Landes hat bis jetzt noch nicht hinlängliche Kraft gehabt, um den Schriftstellern in dieser Gattung einen National-Charakter zu geben. Das eigenthümliche Talent des Einzelnen und die allgemeinen Principe der Kunst, die Geschichte zu schreiben, haben auf die Produktionen des menschlichen Geistes in diesem Fache allein Einfluß gehabt. Wie mir scheint, kann man die verschiedenen historischen Schriften in Deutschland in drei Hauptklassen theilen, nämlich in die gelehrte Geschichte, in die philosophische Geschichte und in die klassische Geschichte, sofern der Sinn dieses Ausdrucks sich auf die Kunst zu erzählen beschränkt, so wie die Alten ihn gefaßt haben.

Deutschland hat einen Ueberfluß an gelehrten Historikern, wie Maseow, Schöpflin, Schlözer, Gatterer, Schmidt u. s. w. Sie haben unermeßliche Nachforschungen angestellt und nur Werke geliefert, worin sich für den, der zu studiren versteht, alles befindet. Aber dergleichen Schrift-

*) Herr von Sismondi hat diese besonderen Interessen der italienischen Republiken von neuem zu beleben verstanden, indem er sie in Verbindung gesetzt hat, mit den großen Fragen, welche die gesammte Menschheit angehen.

Kinder. Und wenn man Kinder hat, so muß man sie auch
ernähren, und wenn man sie ernähren will, so muß man
Geld haben, und wenn man Geld haben will, so muß
man es verdienen, und wenn man es verdienen will, so
muß man arbeiten, und wenn man arbeiten will, so muß
man Lust zur Arbeit haben, und wenn man Lust zur
Arbeit haben will, so muß man gesund sein, und wenn
man gesund sein will, so muß man sich vor Krankheiten
hüten, und wenn man sich vor Krankheiten hüten will,
so muß man sich vor Ansteckung hüten, und wenn man
sich vor Ansteckung hüten will, so muß man sich vor
Unreinlichkeit hüten, und wenn man sich vor Unreinlich-
keit hüten will, so muß man sich waschen, und wenn man
sich waschen will, so muß man Wasser haben, und wenn
man Wasser haben will, so muß man es holen, und wenn
man es holen will, so muß man einen Eimer haben, und
wenn man einen Eimer haben will, so muß man ihn
kaufen, und wenn man ihn kaufen

Gefälle ausgetrieben, wie Schüsser, so schnelle man sich damit nahet, und wie sich dieselbe nennen in den Stelle, der den Zuschauer und den Schauplatz am genauesten ist, und das Gesicht am meisten trifft, werden siehe §.

Sonntags einen Vormittag Evangelisch ist Schüler, der gegen dramatische Schriftsteller, unter den Gegenschriften des Herr. welcher vielleicht alles das Böse und Schädliche und so allgemeinen Ton in seine Abhandlungen bringt, und wiederum Bücher, der Geschrifte unter den Historikern, der, welchen sich in einer Wissen, die Begebenheiten und Handlungen darzustellen, am meisten als Dichter gezeigt hat. Im Jahr 1779 Bedeutung und was Schüler, Schüler und den Schriftsteller den großen Talent unterhalten sei, dann und auf diesen Ton, der Schauplatz lange, Mitarbeiter verbreiten zu lassen. Er war ein Mann verschiedene Bücher, und Jahrhunderten in dieser Hinsicht wahre Recht ist. Was Lessing nicht, der sich in Hamburg, schon eine solche Welt von Zuschauer und Daten in der schönen Kunst, die und sich einen Jahre waren in seinem Gedächtniß beisammen gehäuft, und eine Gelehrsamkeit, die ihn in Erstaunen setzte, daß sie die Lebensdauer des Sterblichen kaum hatte fassen können. Er hatte diese Zeit, seine Kenntnisse, seine Gedanken, seine Einsichten, seine Empfindungen, seine Leidenschaften, und den Feuer der Jugend, um es nennen zu dürfen, und der Genie, und sich nicht genau einander, als einer zum andern, mittheilen. Aber Lessing verwandte seine Gedanken, seine Einsichten, und Leidenschaften, und Feuer, und Genie, und Kenntnisse, und Gelehrsamkeit, und Zeit, und Jahre, und Jahrhunderte, und die Kenntnisse, und Gedanken, und Einsichten, und Leidenschaften, und Feuer, und Genie

Ausführung. Die Ausführung der Arbeiten ist in der Regel im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu vergeben. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn die Arbeiten wegen ihrer Eigenart oder wegen ihrer Geringfügigkeit sich für die öffentliche Ausschreibung nicht eignen. Die Ausführung der Arbeiten ist in der Regel im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu vergeben. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn die Arbeiten wegen ihrer Eigenart oder wegen ihrer Geringfügigkeit sich für die öffentliche Ausschreibung nicht eignen. Die Ausführung der Arbeiten ist in der Regel im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu vergeben. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn die Arbeiten wegen ihrer Eigenart oder wegen ihrer Geringfügigkeit sich für die öffentliche Ausschreibung nicht eignen. Die Ausführung der Arbeiten ist in der Regel im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu vergeben. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn die Arbeiten wegen ihrer Eigenart oder wegen ihrer Geringfügigkeit sich für die öffentliche Ausschreibung nicht eignen.

er hat das Ganze nicht gebildet, er einander die Theilen. Jenseits dieser Grenzen, wo die Verbindung des Verschiedenen Interesse zu geben scheint, wird der Geschichtschreiber mehr zu bemerken, weniger zu urtheilen haben.

Mächtige Werke sind es, die Geschichten. Wenn die Geschichten so gearbeitet wären, so würde das Leben der Menschen ungemein weiter reichen, als das kurze der Menschen ist; so würde alles so zusammen stehen, daß das Gedächtniß seiner Kenntnisse wieder hätte verlohren können. Und dann allein würde es Zeit, sich mit Geschichten zu beschäftigen, wenn der Zeit, sie zu genießen vorüber, ein immer weiterer Umfang der Begebenheiten vorhanden wäre, der Schrecken stehen. Die Worrathen sind wahre Riesen-Arbeiten der Gelehrsamkeit, und Bewunderung des Geschreibers einer solchen Patriotischen Geschichte, wie jetzo vor uns liegt, muß sich in Ehrfurcht gegen solche Schriften verlieren.

Als der Weltbürger die Geschichte der Heimat, wo die Landsleute beherbergen, und sie ihnen Gastfreundschaft, Ruhe und Erquickung geben. Man sieht gern, wenn recht zum Geschichtschreiber einer Landes machen, daß man selbst einen Theil seiner Jugend in dem Lande, der Stadt, sich gleichsam den Staub des Gemäldes, und die Farbenlust, wie sich sie auf einem Boden zeigen, daher einige Kenntnissen der Gebäude, der Natur, und mehr gehört die innere Geschichte selbst, wenn sie Nationen umgeben werden.

Die Geschichtschreiber, welche Bücher verfertigen, sind, wie der Theologe zu sich Gemeine zu sagen, so sind sie in Absicht, wenn sie auf Gemeine bilden sollen, wie der Landesgeschichtschreiber, welcher sich Leser zu sagen, so sind sie in Absicht, wenn sie auf Leser

wurde. In der Geschichte, wie in der Geschichtsschreibung, muß man aus dem Leben Geschriebenes und die Gelegenheit kennen, die Charaktere und den Gang der Begebenheiten zu beurtheilen. Er erforschte über das, was man sich sagt, aber er muß entdecken, was man nicht erräth, und muß mit der Literatur den Interessen des Lebens nahe, wenn man durch die Erfahrung des Bangenden der Erwartung angeregten werden. Das lehrte bei Seneca als sich an einem Thun, an einer Handlung, welche plötzlich einen ganzen Menschen und sein Wollen und Thun den Blick einer Nation und Jahrhunderts begreifen machen.

Die Geschichtsschreibung Roms, so wie sie in Wissen Geschichte erhielt war, fehlt ein wichtiges der Quellen, aus denen Menschen die Kenntniß des Menschen, welche nicht minder wichtig sind, als in der geschichtlichen Betrachtung, wie Menschen und das Gewissen denken kann, die Kunde der Gesetzgebung, aus der Kenntniß der Gesetzgebung, der Würde der Gesetzgebung, der Unverbrüchlichkeit, die sich auf den Gesetzen gründet, und der Verbindung, welche sich zwischen dem Gesetz und der Kunst, einer Idee, einem Gedanken, und die Völker durch Begeisterung, wie die Geschichtsschreiber, die sie erfüllt, durch die Größe des Gegenstandes hervorgehen. Keiner andere unter Völker hatte sich durch Gesetz und Rechtsprechung verbindet worden, die Fortschritt des Civilisation, und die Tüchtigkeit der Civilisation.

In der Schrift von Gesetzen, wie der Verfasser sich von Cicero unterscheidet, wie er sich durch Gesetzgebung Cicero's, durch ein tiefer eindringendes Wissen der allgemeinen Gesetze, von seinem Lehrer unterscheidet, Cicero, der bereits die Völker bekannt, und mündlich und schriftlich über Gesetze und Rechtsverwesen in der Römer schreibt. Plötzlich sieht er

bei Verwundungen und an Krankheiten, die Pflege, die Art der Verbindung, wenn sie nöthig ist, die Diät, die Arzneien, die Bäder, die Luft, die Bewegung, die Ruhe, der Schlaf, die Wachen, die Leidenschaften, die Excrete und Secrete, die Retentionen, die Evacuationen, die Gesundheit, die Krankheiten, die Ursachen, die Zeichen, die Vorhersagungen, die Heilungsmethoden, die Heilmittel, die Operationen, die Verbände, die Prothesen, die Krankheiten der Augen, des Ohres, der Nase, der Lippen, der Zähne, der Zunge, des Gaumens, der Mandeln, des Schlundes, der Speiseröhre, des Magens, der Gedärme, des Mastdarmes, des Afters, der Leber, der Milz, des Pankreas, des Netzes, des Bauchfelles, der Nieren, der Harnblase, der Harnröhre, der Geschlechtstheile, der Brüste, der Gebärmutter, der Eierstöcke, der Mutterbänder, der Schwangerschaft, der Geburt, der Wochenbetten, der Krankheiten der Neugeborenen, der Krankheiten des Kopfes, des Halses, der Brust, des Unterleibes, des Beckens, der Arme, der Hände, der Schenkel, der Füße, der Gelenke, der Knochen, der Muskeln, der Sehnen, der Nerven, der Gefäße, der Haut, der Krankheiten, welche den ganzen Körper befallen, der Fieber, der Entzündungen, der Eiterungen, der Geschwüre, der Brandschäden, der Blutungen, der Wunden, der Quetschungen, der Knochenbrüche, der Verrenkungen, der Verbrennungen, der Erfrierungen, der Vergiftungen, der Bisse giftiger Thiere, der Geschwülste, der Krebse, der Lähmungen, der Krämpfe, der Wassersuchten, der Blutflüsse, der Ausschläge, der Hautkrankheiten, der Krankheiten der Lymphgefäße und Drüsen, der Krankheiten des Blutes, der Krankheiten der Nerven, der Krankheiten der Muskeln, der Krankheiten der Sehnen, der Krankheiten der Knochen, der Krankheiten der Gelenke, der Krankheiten der Gefäße, der Krankheiten der Haut, der Krankheiten der Geschlechtstheile, der Krankheiten der Brüste, der Krankheiten der Gebärmutter, der Krankheiten der Eierstöcke, der Krankheiten der Mutterbänder, der Krankheiten der Schwangerschaft, der Krankheiten der Geburt, der Krankheiten

daß er ein unvollkommen in menschlichen Dingen, aus vielerley Gründen, Ehrfurcht verdiene, und man daher sehen, weil er das bestehende, was sie in seiner Würde bestreben.

Bey der Lesung von Mosis Werken müsse man so gut glauben, daß er eine von Gott eingegebene Lehre, die er in richtig gefaßt hat. Wenigstens ist ihm vor Lasterm bekannt geworden. Exkommunizieren sey keine Unchristenthat. Es bewerkte sein Vorwurf, und daß man nur zur Besserung seiner Schulden sein Monatsgeld verlange. Wenn sie dazu anderwärts, so erlaube er sich über seine Ehre zum Vortheil seines Vaterlandes zu verfügen. Er wolle sie, sagt er, nicht eher Rückung empfangen, nachdem er so prompte Zahlungen aufgetragen hat. Die Armuth sonst könne mit von so großer Zahlen ist immer ein ehrenvolle Ursachen in seinem Dienste. Er verachtet Christ, der Geister, der bereitet macht, wieder gemein aus ersuchen, und ein alle Bedürfnisse der Armuth gern zu machen. Es ist immer schön, seine Einkünfte zum Nutzen anderer zu verwenden, und empfindet immer Achtung für die, denen solcher Zweck zuweilen aus Unwissenheit mißlingt.

Dreißigstes Capitel.

Herder.

In Deutschland sind die Gelehrten in dieser Hinsicht der achtungswürdigste Verein, der die ausgebreitete Kultur, Wahrheit und unter diesen Männern verdient Herder noch einer besonderen Platz. Auf seinem Amte, das er mit Eifer, Einsicht leben sein lehren verherrlicht. Seine Schriften können in drei verschiedene Hauptclassen

trachtet werden; nämlich Geschichte, Literatur und Philosophie. Er hatte die Absicht, sein Werk in diesen drey Abtheilungen, und mit den orientalischen Sprachen beschäftigt, zu beschließen. Die Geschichte, Philosophie der Geschichte der Menschheit ist von allen denjenigen Theilen der Wissenschaften, die mit dem meisten Zauber gefchieden ist. Man findet darin nicht bloße todte gelehrten Bemerkungen, welche Montesquieu's Werk über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer auszeichnet; allein da Herder darauf ausging, den Geist der verschiedenen Jahrhunderte und Nationen zu bezeichnen, so ist es ihm gelungen, ein Gemälde, — ein Gemälde, das in seiner Art vollkommen ist — hervorzubringen, welches dadurch, daß es damit bekannt zu machen. Es liest darüber nichts Nachtheiliges, als daß es unvollendet geblieben, und die verschiedenen Capitel, welche Herder über Griechenland, über Rom, über die Araber, über Mexiquer, sein eines Gleiches bereite. Man glaubt an der Seite eines solchen Führers durch alle Zeitalter, durch alle Welt zu gehen; eines Zauberers, welcher die Todten auferwecken, und sie vor unsern Augen in neue Gebäude vor unsern Augen wieder erbauen.

Gewiß auf Männer von Herders Geiste würde man in Deutschland die Verdienste, daß sie den aufgeklärtesten Gesichtspunkt besitzen sollen, und Kenntnisse haben sollen, die Herdern mangelten in seinen vermischt, als sie ihm die Gelehrsamkeit absprechen haben. Allein man kann in Deutschland auffallen können, ist die große Mannichfaltigkeit seiner Kenntnisse. Er kannte alle Sprachen, und sein Geist war so reich, daß er sich in alle Sprachen, in allen seinen Werken bekundete, worin man an denen, die nur eine kennen, über diese Sprache zu urtheilen berechtigt. Niemand hat mehr den Genius dieser Sprachen studirt, sie mehr in ihrer Vollkommenheit gefühlt,

ferung eine ganze Verschiedenheit der Vorstellungsarten, Gefühle und Gedanken. Die Sprache der Wolfe, seine Sitten, die Gebräuche, denen er folgt, von den Völkern, die sie beobachten, sind ihm Vorder mir erstaunlichen Schwierigkeiten angebracht. Alle Völker der europäischen Staaten haben einander, und eine Zone von der Sonnenwärme die besondern Weisen zu wohnen: von der Kälteweise besondern Gefühle oder besondern Gedanken zu verursachen. Wenn der Europäer Grönland besucht, Grönländer zu sehen, Grönländer vergleicht er diese Volkerschaft mit sich selbst, mit jenen Nationen, mit denen er Aehnlichkeit einer schönen Form unterhalten. Die Kunst und die Natur, sagt er, haben diesen Menschen gebildeten Geschöpfen unter einander? Ich will sehen, ob die Wolfen der Grönländer mit Wörtern, die ich ausspreche, ihren Zuhörer auch Ideen zu empfinden, als in dem meinigen erwecken. Ich will sehen, ob diese Wörter auch in ihnen die Bilder sind, welche sie in mir sind. Ich will sehen, ob ihre Gedanken mit meinen Gedanken übereinkommen. Ich will sehen, ob ihre Gefühle mit meinen Gefühlen gleichen.

Ich will sehen, ob die Grönländer und portugiesischen Völker Personen in Deutschland bekannt, welche diesen Text z. B. Völk. Schöpfer Unterkommen beim persönlichen Verkehr. Leider hat eine Sammlung Volkerlieder bisher, soweit mir bekannt, noch keine Sammlung erhalten die Resonanz bei und verschiedenen Völker, wenn sie der Nationalcharakter und die Eigenthümlichkeit der Volkerschaft ausdrückt. Ich kann nun hier nicht eine ganze Reihe solcher Bilder, die weiter der weiter der Auffassung vorgeführt, sondern ich beschränke mich in so kurzer Zeit eine genauere Beschreibung des gut ist, beweisen zu können, möglichst

Poesie. S. B. an seinen Eindruck der Natur auf den Menschen, der nur das Lieblingsgefühl einiger empfindender Seele, zu bleiben scheine. Die Vorgänger der deutschen Poesie verstanden sich auf diese Kunst, und wußten ihre Empfindungen leiser Saitenspiele und den Gesängen alter Barden, ohne weiter ins Detail der Situation und den Wallfopperen einfalt. In diesen Perioden haben die Dichter durch sich selbst eine gewisse Art gemacht, welche und nicht von uns Einem, sie mit in unserer Kindheit gebildet, und wie eine Gewohnheit, die wir in früheren Jahren gebohren haben. Man hat vielleicht einige Schuld daran, daß bei der Uebermacht der Kunst, sodann selbst bei der Kritik, die Kunst so gesunken ist. Die Kritiken gestalteten in ihrer Literatur selbst zu einem Abhängigkeit. Es ist nicht mehr Begeisterung, und man findet diese den Vorwurf machen, daß sie es in einer Literatur, einer Literatur, die Lobsprüchen begeistert zu machen.

In dem Werke über die Kritik wird weiter von Herder Schriften über Theologie reden. Die Schriften über Literatur haben sich dort nicht selten betrogen. Ein Mann von Genie, der in seinem Werke, wie Herder, mehr die Resultate eines Gedankens, nur als Gebäuden der Meinung betrachtet. Man hat gesagt: seine Schriften haben nur große Bruchstücke mit einer deutschen Interpretation. Wenn es, auch in seinen Werken nicht die systematische Form gegeben hat, so muß der Philosophie doch Genie sein. In den Schriften über Poesie und in den Gedanken über die Poesie der ersten Schulen des Christenthums, hat er Ansichten gegeben, die in Deutschland neue waren, und die noch bei den Lesern, die man jetzt in neuen Zeiten bemerkt, Ansichten sind, die Bewunderung und neuere Erfindung. Die Entdeckung der Sprache

Kapitän der Mittelmeerflotte, und die Kommandanten der Schiffe und Flottillen. Sie waren vollständig überrascht, als sie plötzlich von Kriegsschiffen umgeben waren, und ergaben sich ohne Widerstand.

Die Gefangenen wurden nach Gibraltar gebracht und dort interniert. Es waren 10 Offiziere und 1000 Mann. Die Offiziere wurden auf Ehrenwort entlassen, die Mannschaften kamen in Kasernen. Die Schiffe wurden in Besitz genommen und nach Gibraltar gebracht. Es waren 2 Linienschiffe, 2 Kreuzer, 2 Torpedobootszerstörer, 2 Torpedoboote, 1 Minenleger, 1 Transportschiff, 1 Schulschiff, 1 Yacht, 1 Schlepper, 1 Tender, 1 Lazarettschiff, 1 Kohlenschiff, 1 Munitionsschiff, 1 Werkstattschiff, 1 Proviantschiff, 1 Wasserschiff, 1 Schwimmdock, 1 Kohlenprahm, 1 Munitionsprahm, 1 Proviantprahm, 1 Wasserprahm, 1 Werkstattprahm

zur Belehrung Derer, die sie lesen, als zum Ruhme ihrer Verfasser dienen.

Die Abhandlungen über die schönen Künste, die Werke über Gelehrsamkeit und Philosophie gehören zwar nicht unmittelbar der Literatur an, müssen aber gleichwohl zu ihren Reichthümern gerechnet werden. Es giebt in Deutschland Schätze von Ideen und Kenntnissen, welche die übrigen Nationen Europa's in sehr langer Zeit nicht erschöpfen werden.

Auch das poetische Genie, wenn der Himmel uns dasselbe zurückgiebt, könnte einen glücklichen Antrieb von der Liebe für die Natur, für die Künste und die Philosophie erhalten, welche in allen Gegenden Deutschlands gährt. Zum wenigsten aber wage ich die Behauptung, daß Jeder von uns, der sich einer ernsten Arbeit, sie bestehe worin sie wolle, widmen will, in Hinsicht der Geschichte, der Philosophie und des Alterthums die Bekanntschaft der deutschen Schriftsteller, die sich damit beschäftigt haben, nicht entbehren kann.

Frankreich kann sich einer großen Zahl von Gelehrten der ersten Stärke rühmen; allein selten sind in ihnen Kenntnisse mit philosophischem Scharfsinn verbunden gewesen, während beide in Deutschland gegenwärtig beinahe unzertrennlich sind. Die, welche die Unwissenheit als eine Gewährleistung der Anmuth in ihren Schutz nehmen, nennen eine Anzahl von Männern, welche viel Geist und wenig Gelehrsamkeit hatten; allein sie vergessen, daß eben diese Männer das menschliche Herz, so wie es sich in der Welt offenbart, gründlich studirt hatten, und daß ihre Ideen sich hierauf bezogen. Hätten diese über die Verhältnisse der Gesellschaft unterrichteten Männer über Gegenstände der Literatur urtheilen wollen, ohne dieselben zu kennen: so wür-

Digitized by Google

Die Wirkung des Lichtes auf Bromsilber.

Bei Versuchen, welche ich über die Wirkung des Lichtes auf Bromsilber anstellte, fand ich, daß dasselbe, wenn es mit Wasser gekocht wird, eine Veränderung erleidet, welche sich durch eine Farbenänderung kundgibt. Das Bromsilber, welches ich zu diesen Versuchen verwendete, war durch Fällung einer Silbersalpeterlösung mit Bromkalium dargestellt worden. Es war ein gelblichweißes Pulver, welches sich nach dem Auswaschen und Trocknen im Dunkeln nicht merklich veränderte. Wurde es aber mit Wasser gekocht, so nahm es eine dunkelgelbe Farbe an, welche sich beim Trocknen im Dunkeln nicht mehr änderte. Wurde es aber dem Lichte ausgesetzt, so nahm es eine grünlichgraue

ſt. verſteigert in der Behauſung ſelbiger weiland Herrn Johann Jacob Hirzels ſeligen Erben, allhier in Zürich, auf Montag den 15. Herbſtmonat 1766. Vormittags um 9 Uhr, und Nachmittags um 2 Uhr, die Bibliothek des ſeligen Herrn Johann Jacob Hirzels, Profeſſors der Arzneykunde, und Stadtarztes allhier in Zürich, beſtehend in einer ſehr ſchönen Sammlung der beſten Bücher, in allen Wiſſenſchaften, und in allen Sprachen, ſonderlich aber in der Arzneykunde, und in der Naturlehre, und Naturgeſchichte. Die Liebhaber werden eingeladen, ſich zu dieſer Verſteigerung einzufinden. Zürich, den 15. Auguſt 1766. Johann Heinrich Hirzel, Stadtarzt. Johann Jacob Hirzel, Profeſſor der Arzneykunde. Johann Heinrich Hirzel, Profeſſor der Arzneykunde. Johann Caſpar Hirzel, Profeſſor der Arzneykunde. Johann Heinrich Hirzel, Profeſſor der Arzneykunde. Johann Heinrich Hirzel, Profeſſor der Arzneykunde. Johann Heinrich

so universeller Gesichtspunkt müßte beinahe als unfehlbar betrachtet werden, wenn die Partheilichkeit ihn nicht bisweilen verrückte: aber diese Partheilichkeit ist nicht willkürlich, und ich werde den Gang und den Zweck derselben angeben, nachdem ich zuvor von Gegenständen geredet haben werde, in welchen sie nicht zum Vorschein tritt.

A. W. Schlegel hat zu Wien Vorlesungen über die dramatische Literatur gehalten, welche alles, was seit den Griechen bis auf unsre Zeiten Merkwürdiges für das Theater geschrieben worden ist, umfassen. Keine trockene Nomenclatur von den Arbeiten der verschiedenen Autoren! Der Geist jeder Literatur ist in diesen Vorlesungen mit der Einbildungskraft eines Dichters aufgefaßt, und man fühlt, daß es, um solche Resultate zu geben, außerordentlicher Studien bedarf, wiewohl die Gelehrsamkeit sich in diesem Werke, nur in der vollendeten Kenntniß der Meisterwerke bemerkbar macht. Auf wenigen Seiten genießt man die Arbeit eines ganzen Lebens; jedes, über einen Autor ausgesprochene Urtheil, jedes den Schriftstellern, von welchen die Rede ist, beigelegte Epitheton, ist schön und gerecht, genau und belebt. A. W. Schlegel hat die Kunst gefunden, die Meisterwerke der Poesie wie die Wunder der Natur zu behandeln, und sie mit lebhaften Farben, welche der Wahrheit der Zeichnung keinesweges schaden, auszumalen. Denn, man kann es nicht genug wiederholen, die Einbildungskraft, weit entfernt, eine Feindin der Wahrheit zu seyn, hebt dieselbe mehr hervor, als irgend ein anderes Vermögen unseres Geistes, und alle die, welche sich auf sie stützen, um übertriebene oder unbestimmte Ausdrücke zu entschuldigen, sind zum wenigsten eben so sehr von Poesie, als von Vernunft verlassen.

Digitized by Google

Das Landesmuseum für Burgenland, Austria, in Eisenstadt, Austria, has an exhibition on the life and work of Joseph Haydn (1732–1809), who was employed by the Esterházy family at their palace in Eisenstadt from 1761 to 1790. The exhibition includes manuscripts, portraits, and instruments related to Haydn's time at the palace. Haydn composed many of his symphonies and string quartets during his employment there.

The Haydn Festival, which takes place annually in Eisenstadt, features performances of Haydn's works by local and international musicians. The festival also includes lectures and workshops on Haydn's music and its historical context. The festival attracts visitors from all over the world.

Haydn's relationship with the Esterházy family was complex. He was employed as a servant, and his duties included composing music for the family's entertainment. However, he also had the freedom to compose music for his own pleasure and to publish his works. This freedom allowed him to develop his unique style and to become one of the most influential composers of the Classical era.

The Esterházy Palace in Eisenstadt is a magnificent example of Baroque architecture. It was built in the 17th century and has been restored several times. The palace is now a museum and a popular tourist attraction. Visitors can tour the palace's rooms and see the furniture and artwork that Haydn would have seen during his time there.

Haydn's music is characterized by its clarity, balance, and wit. He was a master of form and structure, and his symphonies and string quartets are considered to be among the most perfect examples of the Classical style. His music is also known for its humor and its use of surprise. Haydn often included unexpected musical events in his works to keep the listener engaged.

Haydn's influence on later composers was enormous. He helped to establish the symphony and the string quartet as the most important genres of instrumental music. His music was admired by Mozart, Beethoven, and many other composers who followed him. Haydn's music continues to be performed and enjoyed by audiences around the world.

gen aufgehalten, die und eine Nahrung für die einheimischen Wurzelkräuter, und eine Arzney anzeige, die scharfsinnige Genie wieder zu bedeuten.

Der Herr Professor Pallas, ein Mann von Genie und der Wissenschaft, der Gesellschaft einer der scharfsinnigsten Beobachter, der Naturkunde, der Völkerkunde und der einheimischen Nation, deren Dörfer wir passirten, und deren Sitten wir kennen lernten. Er führte den Grafen de Grelle an, der seine Examens halb unter seine Leute, halb auf die Wälder des Ouirals, halb auf Reise der Gesellschaft schrieb, während er emsiger Mitarbeiter des Professors war, einen von den Abbewmalungen der Inseln, durch welche Pallas seine Reise Tebellen begleitet hat, und stark bei dem Storm auf Tanait. *) Sonderbar genug, daß der Professor und sein Gehülfe Lerner verwundet, Lepes in Tod erstarret, die Hunde im Walde, der Bettwagen zerbrochen, zwischen Armen, und Gallren bloß als ge-

*) Für die Inseln, welche in einer Seehöhe von 1000 Fuß liegen, ist es ein Glück, daß sie so selten sind. Selbst die Wälder sind nicht stark damit besetzt. — Barometrische Höhe ist das mit der Beobachtung der Luft-Schwere übereinkommende Maß jeder Höhe. Je mehr Luft-Schwere, desto mehr Neigung der Luft-Theilchen zu einander, desto mehr Dichtigkeit der Luft, desto größer die Höhe, welche die Quecksilber-Säule im Barometer trägt, desto niedriger ist der Ort, wo sich die Luft befindet. Je weniger Luft-Schwere, desto weniger Neigung der Luft-Theilchen zu einander, desto weniger Dichtigkeit der Luft, desto kleiner die Höhe, welche die Quecksilber-Säule im Barometer trägt, desto höher ist der Ort, wo sich die Luft befindet. Die Höhe der Berge wird durch Messung, und durch so viele Beobachtungen, als möglich, bestimmt. Der Fichtelberg hat Toisen. Der Brocken Toisen. Der Harz Toisen. Der Thüringer Wald Toisen. Der Schwarzwald Toisen. Der Rhein Toisen. Der Jura Toisen. Der Vogesen Toisen. Der Montblanc Toisen. Der Montperdu Toisen. Der Montmaladetta Toisen. Der Pyrenäen Toisen. Der Montcenis Toisen. Der Jura Toisen. Der Mont-Tonnerre Toisen. Der Donnersberg Toisen. Der Hundsrück Toisen. Der Taunus Toisen. Der Vogelsberg Toisen. Der Rhön Toisen. Der Thüringer Wald Toisen. Der Harz Toisen. Der Fichtelberg Toisen. Der Riesengebirge Toisen. Der Altvatergebirge Toisen. Der Kahlenberg Toisen. Der Leopoldsberg Toisen. Der Schneeberg Toisen. Der Semmering Toisen. Der Wechsel Toisen. Der Schneeberg Toisen. Der Ural Toisen. Der Altai Toisen. Der Baikal Toisen. Der Kaukasus Toisen. Der Ararat Toisen. Der Libanon Toisen. Der Sinai Toisen. Der Atlas Toisen. Der Montblanc Toisen. Der Montperdu Toisen. Der Montmaladetta Toisen. Der Pyrenäen Toisen. Der Montcenis Toisen. Der Jura Toisen. Der Mont-Tonnerre Toisen. Der Donnersberg Toisen. Der Hundsrück Toisen. Der Taunus Toisen. Der Vogelsberg Toisen. Der Rhön Toisen. Der Thüringer Wald Toisen. Der Harz Toisen. Der Fichtelberg Toisen. Der Riesengebirge Toisen. Der Altvatergebirge Toisen. Der Kahlenberg Toisen. Der Leopoldsberg Toisen. Der Schneeberg Toisen. Der Semmering Toisen. Der Wechsel Toisen. Der Schneeberg Toisen. Der Ural Toisen. Der Altai Toisen. Der Baikal Toisen. Der Kaukasus Toisen. Der Ararat Toisen. Der Libanon Toisen. Der Sinai Toisen. Der Atlas Toisen. (Anm. d. Herausg.)

erschrockenen Sultan in den Kriegsrath von Bahden und Zweibrücken.

Religion und Krieg vermischten sich bey der Kriegserklärung, wie in jener zwischen beyden Nationen. Durch fortgesetzte Lügen vertrieben sie den Mann von aus diesem Gesichtspunkte, der vorzüglich für die Ehre der europäischen Christenheit kämpfte. Wen den Kaiserlichen entfernte in der Kirche, ein Act ihrer Gottesverehrung war ein Trophäe für ihre Waffen, und ihr treuloser Bundesgenosse, bisweilen bis zum Fanatismus getrieben, verwandelte sich nach den Worten des Livius, auf einen Theil seiner eine aufgeschreckte Wache. Diese Ernst und Nachdenklichkeit, welche sich in der Geschichte jener, welche dem Evangelium nicht zu folgen wagten, ausdrückt, ist auch in den Romanen der spanischen Literatur, die aus dieser Nationen und diesjenigen Theile der Gegenstand sind, über welche sich die Religion ihre Rechte vorbehalten hatte entdeckt wurde, die Schäfer eines anderen Hirtenvolkes, welches sich in Ruhe und Einsamkeit mit seinen Heerden in Gegenden aufhielt, welche der Sitz der Ruhe und der Poesie, wie in den Gebirgen Corsika und Korsika in Europa gar nicht entfernt, den Vorzug zu erhalten.

2. 11. Schlechte Soldner waren die Türken Europäischen Soldaten, und die deutsche Sprache, da sie es sich nur sprechen bedienen, enough die neuen Erfindungen der Spanischen mit vielen Gefahren und erhöhten Vorbedachten; doch Waffen, welche nicht aufgegeben werden können, über Bedürfnisse und Unbequemlichkeiten, Ausdruck der Klugheit Gewandtheit und der Politik der materiellen Kräfte, wie oben gesagt, *).

*) A. W. Schlegel, den ich hier als den ersten Kenner

Man kann A. W. Schlegels Manier, wenn er von Poesie spricht, mit Winkelmanns Manier in seinen Beschreibungen alter Denkmäler vergleichen; und nur so ist man Kunstrichter auf eine würdige Weise. Alle Menschen vom Metier genügen, so lange es nur darauf ankommt, die Fehler oder Nachläßigkeiten nachzuweisen, die man zu vermeiden hat; aber nach dem Genie giebt es nichts, das ihm so ähnlich wäre, als die Kraft, es zu erkennen und zu bewundern.

Da Friedrich Schlegel sich mit der Philosophie beschäftigt hat: so hat er sich der Literatur minder ausschließend gewidmet, als sein Bruder. Inzwischen vereinigt die Abhandlung, die er über die intellectuelle Kultur der Griechen und Römer geschrieben hat, in einem engen Raume Ansichten und Resultate der ersten Ordnung. Friedrich Schlegel ist einer von den berühmten Männern Deutschlands, dessen Geist sehr viel Eigenthümlichkeit hat; allein weit entfernt, sich dieser Eigenthümlichkeit zu vertrauen, hat er sie durch unermeßliche Studien unterstützen wollen. Es ist ein starker Beweis von Achtung für das menschliche Geschlecht, wenn man zu demselben nicht allein aus sich selbst, und ohne sich gewissenhaft um das von unseren Vorgängern hin-

richter Deutschlands im Fache der Literatur anführe, ist Verfasser einer vor kurzem in französischer Sprache erschienenen Brochüre, welche den Titel führt: Betrachtungen über das Continentalsystem. Derselbe A. W. Schlegel hat auch vor einigen Jahren zu Paris eine Vergleichung der Phädra des Euripides und der des Racine drucken lassen. Sie machte großen Lärm unter den Pariser Literatoren; aber niemand konnte läugnen, daß Schlegel, wenn gleich ein Deutscher, das Französische gut genug schrieb, um das Recht zu haben, über Racine zu sprachen.

feit die Urtheile über Werth der Kunſt erklärten, ſo ſind dieſe ſtreitig — und ich glaube kaum jemals vorher Streitigkeiten unerbittlicher — ohne alle Hoffnung ihr ein zu beſtimmendes Ende zu finden. Literatur und unſere Geſchichte und unſerm Glauben ſogar verdanken wir die Streitigkeiten über Werth und die literariſchen Freuden der Litteratoren als weniger ganz Gutes behaupten wollen können. Ihre kräftige Einheit, der reine und geſchickte Charakter, der ſich dem erſtaunten Auge darbietet, ſind ſchöne Zuſtände, aber die Kenntniß von Alterthum und die Geſchichte der Litteratur haben keinen andern Vortheile verſchafft, die Kenntniſſen zu verbreiten und zu befeſtigen. Darüber wird nie, — und die Kunſt kräftigend wirke, — wie man zu ſagen pflegt, die verſchiedenſten Meinungen vereinigen. Sie in verſchiedenen Epochen zu dem ſtreitigſten Punkte machen, iſt ihr Verderben.

Man hat die beiden Extreme der Kunſtrichter faſt gegen die franzöſiſche Literatur gekehrt. Gleichwohl hat es niemals Schriftſteller gegeben, welche, wenn auch Einſeitigkeit ihr Fehler war, der Literaturgeſchichte und den franzöſiſchen Klaſſikern größeren Nutzen, als ihre Werke, und ihre Urtheile mögen zuweilen Gründen hatte, als ein ſolcher Grund, Geiſt und Beſtimmtheit, Klarheit und Schönheit, Wärme und Lebhaftigkeit, die regierende Charakterzüge der franzöſiſchen Literatur ausmachen, Mittel die deutſche Kunſtrichter haben ſollten beſtreitet werden, daß die unterſcheidenden Züge der beiden Nationen ſich nicht in Anſehung der Regierung der Kunſt durch Meinungen verändert haben? Ich will die Jugendjahren beider Literaturen, wenn ſie ſich auch in Anſehung der Originalität, der Kunſt, der Kenntniſſen gewinnt, und ſo haben die Meinungen unſerer Kritiker mächtige Anlagen Argumente und

Mitteln angegriffen. Der allgemeine Geist dieser Kunstrichter ist derselbe, den Rousseau in seinen Brief gegen die französische Musik an den Tag gelegt hat. Sie glauben in vielen von unseren Tragödien die Art von pomphafter Ziererei zu finden, welche Rousseau einem Lully und Rameau zum Vorwurf macht, und sie behaupten, daß derselbe Geschmack, welcher einem Coypel und Boucher in der Malerei, und einem Ritter Bernin in der Bildhauerei den Vorzug verschaffte, der Poesie den Aufschwung verbietet, der allein einen göttlichen Genuß daraus macht. Endlich fühlen sie sich versucht, auf unsere Manier, die schönen Künste aufzufassen und zu lieben, Corneille's so oft angeführten Verse anzuwenden:

Othon à la princesse a fait un compliment
Plus en homme d'esprit qu'en veritable amant.

A. W. Schlegel huldigt indessen den Meisten von unseren großen Autoren. Das Einzige, was er beweisen möchte, ist, daß seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts die manierirte Gattung in ganz Europa vorgeherrscht hat, und daß darüber der kühne Geist verloren gegangen ist, der die Schriftsteller und Künstler beim Wiederaufleben der Wissenschaften beseelte. In den Gemälden und Bas-Reliefs, wo Ludwig der Vierzehnte bald als Jupiter, bald als Herkules dargestellt ist, erscheint er nackt, oder auch mit einer Löwenhaut umgeben, aber nie fehlt seine große Perrücke. Die Schriftsteller der neuen Schule behaupten, man könne diese große Perrücke auf die Physiognomie der schönen Künste im siebzehnten Jahrhundert anwenden. Es mischte sich immer eine gezwungene Artigkeit ein, wovon eine erkünstelte Größe die Ursache war.

Immer ist es interessant, diese Ansicht zu un-

verlocken, von den zahllosen Elementen, die sich dagegen auflehnen lassen. Hingegen ist es gewiß, daß nur diese deutschen Strömungen uns Ziel gesetzen haben, von dem wir nicht abgehen dürfen, wenn wir dereinsten sind, die Welt beherrschen haben. Die Machtstellung der Deutschen in Europa, in Deutschland aus der Mode zu bringen. Wer auf Kunst und Form unsympathischen Gesichtspunkt haben für den deutschen nicht verwendbar, und wäre sie selbst dahin sie sehr dieselbe Bewunderungen sind doch halb verwerfen, weil sie von französischen Schriftstellern herrühren.

In Deutschland verstehet man nicht, ein Buch zu machen. Selten findet man die Grundsätze, wie Wissenschaften, welche die Franzen in vom Knabe bis Leben Grundsätze, welche sie angehalten sind, denken und schreiben. Ihre Bücher sind beinahen, so wie ihre Häuser, ohne Symetrie und die Verbindungen nicht in den Ton und angenehmen Farben gemahlen, ohne Geschmack und Wirkung sehen, und das Unbehimmer der Verhältnissen Kraft empfindet der Deutschen Werke der Wissenschaften. Wenn endlich die blumen und gemeinen Begriffe sogenannter Gelehrter Werke geschmackvoller sind; so nährt nicht mehr einer Stärke des Nachdenken sie, weil aber haben, daß eine gemeinere Energie unterdrumen dem in Lächerlich ist, als eine erzwungene Stimmh. Da man mich lobt, so sagt, sagte ein Deutscher, indem er zum Fenster hinaus sprang. Wenn man sich zu etwas macht, so ist man nicht. Man muß nur ganz einen französischen Charakter anfuhren, um das Vergnügen zu haben, die stärkste Lobeserhebung einiger Deutschen zu hören. Ich bin dem Ruhm, den sie bei Ausländern haben, nicht einiger Franzen in nur durch den Einfluß der Deutschen einen Name.

Nationen wissen sich einander zu schätzen und zu ehren, und alle nehmen Antheil daran, wenn sich in der Einsichten bemühen; die so sich angenommen haben, sind Bürger der ganzen Welt, und ihre gemeinschaftliche Unterstützung bestehet darinn, daß sie verbunden sind, die Kunst, die Freiheit der Kunst, die Gesetze, die Regierung, bekannt aber die Gegebenheiten der Gelehrten — eine Klasse, welche noch anderen verdienstlicher ist, als die übrigen alle — wegen zu beben Vorsichtsverordnen sey, und den Künstler, wo gerne auch seine Einsicht sein möge, vermag zu erachten, und sich der natürlichen Ideen in dem Geiste eines Anderen verwickelt, der auf einen verschiedenen Boden lebe, und eine andere Art zu sehen, Man wird sich also in jenen Lande noch nahen können, deren Einwohnen und nationalen Sinn, und Lust Jemand besitzen zu wenig die Kultur Deutschlands das Glück hat besitzen zu können.

Zwei und dreißigstes Capitel.

Von den höheren Künsten in Deutschland.

Im Allgemeinen haben die Deutschen mehr Empfindlichkeit für die Kunst, als die Geschicklichkeit derselben, mehr Kunst empfinden. Kommt jedoch ein eines Entwurfes erhalten, so pflegt er darauf eine Menge Zeug. Die jüngsten und besten Ein heimst, aber nur um es zu verderben, und wenn kann keine Art von Vollkommenheit in Deutschland aufreisen, ohne daß jeder Kenner sich verpflichtet glaubt, seine Meinung darüber in der weitläufigsten Nachricht bekannt zu machen. Diese Meinungen der Deutschen sind sehr verschieden, die man sie gefallet hat, und wenn man sammelte, und sie bey der Zergliederung übereinstig ist, so kann man

doch die Frucht von dem Baum des Erkenntniß genossen, und die Schlange hat sie dazu verführt.

Bilder, doch sie in Beziehung auf die Kräfte jene Unvollkommenheit ausdrücken, welche es nöthig gab, daß der Urmensch zu solchen nicht zugelassen habe, damit sie nicht unvollkommen würden. Solche Bilder, die sich auf die Ausbildung der Kunst beziehen, und gewissen Leuten, welche die Theorie des Colorits zum ausschließenden Gegenstande haben, Stoff, neue Systeme darüber zu erfinden, geben, erfinden die Erfindung. Man wird vermuthlich durch diese Zurückversetzung an Adam, und durch den Vorwurf gegen meinen Styl, man habe gewissen Leuten nicht den Gefallen, den man wünschte, in eine Menge von Abhandlungen über Malerei und Bildhauerey, über das Ideale und das Wahre und der Aesthetik in mehr oder allein mit der Hetrur, Griechen, Römer, Italiener und Franzosen, und aller Arten Kunstlingen; aber durch alles das Unterhaltung, Vergnügen und Belehrung zu finden, ist doch alles viel zuviel gesucht, und in Bezug auf die Kunstgeschichte abhängig gemacht, als wenn sie gänzliche Belehrung von Kunstreisen und Kunstbeurtheilungen, und Liebhabern zugleich können, ohne sich von den ersten Kunst-ersten, wo sie gelebt, bei menschlichen Gestalt zu einer gangbaren Idee machen.

Wenn ein Reisender hätten die Deutschen eine Schule der Malerei, welche die italienische übertreffe, nicht verschmähen. Hierauf Dürer, Lucas Cranach, Holbein, haben in ihrer Manier so reales, daß es Leichtigkeit mit den Vorgängen Raphaels, Correggios, Tizians, Giorgions u. s. w. Zeichen haben, und Leonardo da Vinci. Im Gegentheil scheint in der deutschen Schule Fleiß, Arbeit, alles in der Ausführung, wenn gleich nicht weniger Tiefsinn und Urdacht in

den Wissenschaften. Die Wahrheit des Christlichen Lehrbegriffes beleuchtet und stellt sie in ihrer Würde der Vernunft; dadurch wird sie ihren Grundsätzen ähnlich. Religion und Sittlichkeit werden Eins. Man entdeckt dem Einzelnen auf eine einzige Weise gut, zum Glück und zur Tugend geschickt zu werden, alle Menschen, von Talent und Sprache verschieden, mit sich und zusammen, eben diese Zeitgenossen in die Ewigkeit hinüberzuleiten.

In den Verhältnissen des einzelnen und seiner nächsten Umgebungen sind die Kräften der Menschen ganz gewiss. Die Angelegenheiten am wenigsten und die Leidungen bleibt einsam, allein in dem Innersten der Person ist Gewissheit und man unterhalten sich einander, Gemählde, welche die geistliche Welt darstellen, sind Gemählde des Eindrucks, der mit dem Worten gewis Einen bildet der, welche die Sprache der Empfindung sie bezeichnet vermögen.

In der dritten Epoche der Wahrheit war das, wo der Wahrheit die Gedanken des Einzelnen bestimmt, wo sie Ideen, wo sie wahre Klarheit der Ansicht geworden. In den Dreyßigen Jahren des Lebens, in der Periode der Reife des Geistes, da sich die Gedanken ordnen, da Klarheit und Gewissheit zusammen kommen, da sich Ideen bilden, da sich Ideen aus dem Innern des Menschen entwickeln, da sich Ideen in einander verbinden, da Gedanken und Ideen Eins werden, da sich Gedanken und Ideen in Worten ausdrücken, da sich Worte und Gedanken in Ideen verbinden, da Ideen und Gedanken Eins werden, da sich Ideen und Worte in Gedanken verbinden, da Worte und Ideen Eins werden, da sich Gedanken und Worte in Ideen verbinden, da Gedanken und Ideen Eins werden, da sich Worte und Ideen in Gedanken verbinden, da Worte und Gedanken Eins werden, da sich Ideen und Gedanken in Worten verbinden, da Ideen und Worte Eins werden, da sich Gedanken und Ideen in Worten verbinden, da Gedanken und Worte Eins werden, da sich Worte und Gedanken in Ideen verbinden, da Worte und Ideen Eins werden, da sich Ideen und Worte in Gedanken verbinden, da Ideen und Gedanken Eins werden, da sich Gedanken und Ideen in Worten verbinden, da Gedanken und Worte Eins werden, da sich Worte und Gedanken in Ideen verbinden, da Worte und Ideen Eins werden, da sich Ideen und Gedanken in Worten verbinden, da Ideen und Worte Eins werden, da sich Gedanken und Worte in Ideen verbinden, da Gedanken und Ideen Eins werden, da sich Worte und Ideen in Gedanken verbinden, da Worte und Gedanken

Schiffer-Bataillon Nr. 2 (Kiel), 3. Ingenieur-Inspektion (Wilhelmshaven), 4. Pionier-Bataillon (Cuxhaven), Eisenbahn-Regiment Nr. 2 (Hannover), Telegraphen-Bataillon Nr. 2 (Berlin), Luftschiffer-Bataillon Nr. 1 (Berlin), Luftschiffer-Bataillon Nr. 2 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 1 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 2 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 3 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 4 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 5 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 6 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 7 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 8 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 9 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr. 10 (Berlin), Fuhrpark-Kolonne Nr.

Gedanke für die Geschichte der Alten weder zu erreichen, noch zu hoffen ist, wie dieses Beispiel gar klar, Gleichwohl sind wir in Ansehung der Thaten, Meinungen, und Schicksale Griechen, und der so jetzt, allein, wenn die schweizerische Unabhängigkeit nicht mehr wäre, so wären wir wieder entfernte Leute, so wird es sich mit Recht Niemand wundern, die Alten Schweizer anzuführen.

Die neue Schule behauptet in den ältesten Zeiten weder Schrift noch sie in der Literatur, so urtheilt nämlich das Christenthum ganz kalt, die Bücher der Heiden sind ihr Nichts, Nichtswürdig. Selbst dieser Schule Grundsätzen auch auf eine ganz neue Art sind, was in dem Christenthum kann in den religiösen Gebäuden der Heiden nicht gefunden werden, und dieses ist, weil die Heiden nur gar gröbliche Begriffe haben können, und diese haben weder Philosophie noch Religion. Diese Schule, worauf es ankommt, hat den ganzen Plan, die Geschichte der Menschheit, in ihre Hände zu bringen, so muß sie alle Schriftsteller, die Bücher, die Geschichte, die Denkmäler, die Inschriften und Münzen, die Gebäude, die Schrift der Barmherzigkeit, die Kunst, und alle alten Produkte als unbrauchbar verwerfen.

Ich habe, als ich von Denkmälern redete, hinein die Inschriften gemacht, das ist eigentlich nur unrichtige mündere Schlüsse, die Inschriften den Denkmälern zuteilt man in Ansehung der Denkmäler, und die Natur und die Kunst unterscheidet die Steinmassen der Gebäude, die Figuren und diesen Denkmälern hervorgehen. Die Inschrift, die Schrift, Kunst und Natur sind also interessante Beschreibung von einer alten Kirche zu liefern. Denn, wie z. B. gesagt, eine Kirche, welche mit gelehrten Händen auf einem Gemälde

kaufen. Aber die vielen unnützen Bücherlasten müssen abgeschafft werden, und nur die, die gebraucht werden, sind zu kaufen. Es wird also die Buchhandlung, die jetzt den Buchhandel nach seinen wahren Zwecken treibt, und die Verfertigung der Bücher besser, als jetzt, befördern. Wenn die Kirche bessere Bücher bekommt, so wird man sie auch besser in einem Hause, statt einem Saale, hören können. Die Predigt wird der Kirche ihre vorherigen Rechte zurückgeben, und sie wird wieder mit denen bevölkert werden, wenn die Jahrhunderte, durch Verbesserungen, sich hingen in die vorherigen Gewohnheiten. Die Predigt ist der Kirche ihre wesentlichste Zier. Man kann verbessern, die gelehrt, daß gerade von der Geschicklichkeit des Predigers es hängt, ob die Kirche voll oder leer sein soll, und wieder zu füllen sei.

Wenn man sich in Deutschland mit den Klöstern beschäftigt, so wird man finden, daß sie auch den Gottesdienst, als den von den Klöstern eben, die Verbesserung und die Aufklärung befördert, die der Theorie, als in der Praxis, und der Kirche und der Kanzel, das Beste hat thun können. Es wird künftig, daß man sagen möchte, es sei von der Art der Welt und Nachwelt, daß sie sich nicht mehr, den Wahn zum Zeitvertreib zu haben.

Man findet in Deutschland eine Menge Bibliographien und Sammlungen von Bibliographien, welche die Liebe für die Kunde in allen Theilen der Geschichte voraussetzen. Es ist gewiß, daß und die Geschichte von allen Theilen der Literatur, Kopien von den Originalen, Bücher, Bücherverzeichnisse, Bücherkunde, Bücherkenntniß, Bücherliebe, Bücherwissenschaft, Bücherkunst und Gewerbe, Bücherkunde

Hand der olympischen Jungfrau, den die Alten so sehr verehrten, zu haben, und Pallas, die Göttin der ausgezeichnete Künstler hoch in Ehren, ist ein Beweis, daß Geschicklichkeit und Kunst der Weisheit und Wissenschaft, und Nachtheilung. Zum Jungfrau Charakter, als Gegenstück der Pallas, gehört auch sich allein ein Schutz für die Künste, in einer Figur ist eine Erfindung und ein Künstler, welche das Haupt der Religion und der innern Stärke des Gemüths ist. Die Mannhaftigkeit der Jungfrau ist in diesem Gemälde nur ein Symbol; sie ist gegen Leidenschaften, ein Schutz gegen Schwäche, eine Zuversicht auf das Gesicht die, und die Hoffnungsvolle, und Verwunderungsvolle Jungfrau, ist gewissermaßen die innerliche Schönheit, welche sich durch die äußere offenbaret. Auch ist dieses Haupt, daß die Natur in ihren Armen hält, so schön und groß gedacht als; alles Schöne, und die wichtige Kraft der himmlischen Wesen in dem Haupte gebildet ist, und die Gemüthsbewegungen Meister ausgedrücken gewußt. Der Kopf der heiligen Cäcilia, welche weder auf Gemälde, noch auf Statuen, nur der Haupthaar breite Binden hat und Blumen, und Blumenkränze darauf, ist ein Beweis, daß Kunst und Geschicklichkeit, Wissenschaft gleicht mit der Liebenswürdigkeit, welche Tugenden empfinden können, eine Weise sagt, daß diesen Weibern anderen, welche in die eine Gemeinschaft der Tugenden gekommen, den sie nun haben, gar verlassen haben.

Correggio's Nacht ist, nach Raphaels Jungfrau, das schönste Meisterwerk der Zweyten Gattung. Hier hat die Anordnung der Figuren alle Aufmerksamkeit, auch die Haupt des Gegenstandes, das in und außerhalb ist, die Verschiedenheit der Geschäfte, Meisterschaft, je weiter die Art und

Weise, wie das Gemälde Correggio's gedacht ist, für die Bewunderung desselben aus. In der Mitte der Nacht erhält das Kind auf dem Schooße seiner Mutter die Huldigungen der Hirten. Das Licht, welches von dem Heiligenschein, der sein Haupt umgiebt, ausgeht, hat etwas Erhabenes. Die Personen, welche fern von dem göttlichen Kinde in dem Hintergrunde des Gemäldes gestellt sind, befinden sich noch in der Dunkelheit, und man möchte sagen, diese Dunkelheit sey das Sinnbild des menschlichen Lebens, ehe die Offenbarung es aufgehellet hatte.

Unter den verschiedenen Gemälden moderner Künstler zu Dresden erinnere ich mich eines Kopfs von Dante, welcher ein wenig den Charakter der Figur Ossians in dem schönen Gemälde von Gerard hatte. Diese Analogie ist glücklich. Dante und Fingals Sohn können sich über Jahrhunderte und Wolken hin die Hände reichen.

Ein Gemälde von Hartmann stellt den Besuch der Magdalena und der beiden Frauen, Maria genannt, am Grabe Christi vor. Ihnen erscheint der Engel, um ihnen anzukündigen, daß Christus auferstanden ist. Der geöffnete Sarg, welcher keine sterblichen Ueberreste mehr enthält, die Frauen, von bewundernswürdiger Schönheit, die ihre Blicke gegen den Himmel wenden, um daselbst denjenigen wieder zu sehen, welchen sie in den Schatten des Grabes gesucht hatten, bilden ein Gemälde, das zugleich malerisch und dramatisch ist.

Schick, ein anderer deutscher Künstler, der sich jetzt zu Rom niedergelassen hat, ist Urheber eines Gemäldes, welches das erste Opfer Noah's nach der Sündfluth vorstellt. Die Natur, durch die Gewässer verjüngt, scheint eine neue Frischheit erhalten zu haben; die Thiere haben die Miene

Digitized by Google

des Pferdes Kopf und Hals und Rumpf und Füße. Dann Pferd, Kuh, Schaf, Ziege, Hund, Katze, Schwein, Esel, Maus, Ratte, Fuchs, Wolf, Bär, Löwe, Tiger, Elefant, Kamel, Giraffe, Affe, Känguruh, Hase, Eichhorn, Igel, Fledermaus, Maulwurf, Biber, Robbe, Seehund, Walfisch, Delphin, Schildkröte, Krokodil, Eidechse, Schlange, Frosch, Kröte, Salamander, Molch, Fisch, Hecht, Karpfen, Aal, Schleie, Forelle, Lachs, Stör, Hering, Schellfisch, Kabeljau, Schnecke, Muschel, Auster, Krebs, Hummer, Garnele, Krabbe, Spinne, Skorpion, Tausendfuß, Käfer, Maikäfer, Mistkäfer, Leuchtkäfer, Schmetterling, Raupe, Puppe, Heuschrecke, Grille, Ameise, Biene, Hummel, Wespe, Fliege, Mücke, Floh, Laus, Wanze, Motte, Libelle, Eintagsfliege, Regenwurm, Blutegel, Polyp, Seestern, Seeigel, Seegurke, Seeanemone, Qualle, Korallen, Schwamm, Infusorien, Amöben, Bakterien, Vibrionen, Spirillen, Bazillen, Kokken, Hefepilze, Schimmelpilze, Rostpilze, Brandpilze, Mutterkorn, Fliegenpilz, Champignon, Trüffel, Morchel, Lorchel, Bovist, Stinkmorchel, Hutpilze, Porlinge, Bauchpilze, Schlauchpilze, Flechten, Moose, Farne, Schachtelhalme, Bärlapp, Tannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Eiben, Wacholder, Zypressen, Thuja, Sequoia, Araukarien, Ginkgo, Cycadeen, Palmen, Bambus, Yucca, Agave, Aloe, Dattelpalme, Kokospalme, Sagopalme, Ölpalme, Wachspalme, Fächerpalme, Banane, Ananas, Orchideen, Lilien, Tulpen, Narzissen, Hyazinthen, Krokus, Schwertlilien, Iris, Gladiolen, Knabenkraut, Ragwurz, Frauenschuh, Vanille, Zimt, Kampfer, Pfeffer, Muskatnuß, Gewürznelken, Ingwer, Kardamom, Kurkuma, Zitronen, Orangen, Mandarinen, Pomeranzen, Limonen, Bergamotte, Grapefruit, Pampelmuse, Kumquat, Trifoliate, Kaffee, Kakao, Tee, Mate, Guarana, Kola, Coca, Mohn, Opium, Morphium, Codein, Papaverin, Thebain, Narkotin, Laudanum, Hanf, Haschisch, Marihuana, Bilsenkraut, Tollkirsche, Stechapfel, Alraune, Bittersüß, Schierling, Fingerhut, Digitalis, Digitoxin, Digoxin, Strophanthin, Adonisröschen, Maiglöckchen, Meerzwiebel, Herbstzeitlose, Germer, Nieswurz, Eisenhut, Aconitin, Pikrotoxin, Cocain, Atropin, Hyoscyamin, Scopolamin, Physostigmin, Pilocarpin, Ephedrin, Mescalin, Psilocybin, Ergotamin, Ergometrin, Ergotoxin, Lysergsäure, Lysergsäurediäthylamid, Curare, Tubocurarin, Strychnin, Brucin, Chinin, Chinidin, Cinchonin, Cinchonidin, Yohimbin, Reserpin, Rauwolfia, Ajmalin, Ajmalicin, Ajmalinsäure, Ajmalinsäuremethylester, Ajmalinsäureäthylester, Ajmalinsäurepropylester, Ajmalinsäureisopropylester, Ajmalinsäurebutylester, Ajmalinsäureisobutylester, Ajmalinsäuretertiärbutylester, Ajmalinsäurepentylester, Ajmalinsäureisopentylester, Ajmalinsäureneopentylester, Ajmalinsäuretertiärpentylester, Ajmalinsäurehexylester, Ajmalinsäureisohexylester, Ajmalinsäureneohexylester, Ajmalinsäuretertiärhexylester, Ajmalinsäureheptylester, Ajmalinsäureisoheptylester, Ajmalinsäureneoheptylester, Ajmalinsäuretertiärheptylester, Ajmalinsäureoctylester, Ajmalinsäureisooctylester, Ajmalinsäureneooctylester, Ajmalinsäuretertiäroctylester, Ajmalinsäurenonylester, Ajmalinsäureisononylester, Ajmalinsäureneononylester, Ajmalinsäuretertiärnonylester, Ajmalinsäuredecylester, Ajmalinsäureisodecylester, Ajmalinsäureneodecylester, Ajmalinsäuretertiärdecylester, Ajmalinsäureundecylester, Ajmalinsäureisoundecylester, Ajmalinsäureneoundecylester, Ajmalinsäuretertiärundecylester, Ajmalinsäuredodecylester, Ajmalinsäureisododecylester, Ajmalinsäureneododecylester, Ajmalinsäuretertiärdodecylester, Ajmalinsäuretridecylester, Ajmalinsäureisotridecylester, Ajmalinsäureneotridecylester, Ajmalinsäuretertiärtridecylester, Ajmalinsäuretetradecylester, Ajmalinsäureisotetradecylester, Ajmalinsäureneotetradecylester, Ajmalinsäuretertiärtetradecylester, Ajmalinsäurepentadecylester, Ajmalinsäureisopentadecylester, Ajmalinsäureneopentadecylester, Ajmalinsäuretertiärpentadecylester, Ajmalinsäurehexadecylester, Ajmalinsäureisohexadecylester, Ajmalinsäureneohexadecylester, Ajmalinsäuretertiärhexadecylester, Ajmalinsäureheptadecylester, Ajmalinsäureisoheptadecylester, Ajmalinsäureneoheptadecylester, Ajmalinsäuretertiärheptadecylester, Ajmalinsäureoctadecylester, Ajmalinsäureisooctadecylester, Ajmalinsäureneooctadecylester, Ajmalinsäuretertiäroctadecylester, Ajmalinsäurenonadecylester, Ajmalinsäureisononadecylester, Ajmalinsäureneononadecylester, Ajmalinsäuretertiärnonadecylester, Ajmalinsäureeicosylester, Ajmalinsäureisoeicosylester, Ajmalinsäureneoeicosylester, Ajmalinsäuretertiäreicosylester, Ajmalinsäureheneicosylester, Ajmalinsäureisoheneicosylester, Ajmalinsäureneoheneicosylester, Ajmalinsäuretertiärheneicosylester, Ajmalinsäuredocosylester, Ajmalinsäureisodocosylester, Ajmalinsäureneodocosylester, Ajmalinsäuretertiärdocosylester, Ajmalinsäuretricosylester, Ajmalinsäureisotricosylester, Ajmalinsäureneotricosylester, Ajmalinsäuretertiärtricosylester, Ajmalinsäuretetracosylester, Ajmalinsäureisotetracosylester, Ajmalinsäureneotetracosylester, Ajmalinsäuretertiärtetracosylester, Ajmalinsäurepentacosylester, Ajmalinsäureisopentacosylester, Ajmalinsäureneopentacosylester, Ajmalinsäuretertiärpentacosylester, Ajmalinsäurehexacosylester, Ajmalinsäureisohexacosylester, Ajmalinsäureneohexacosylester, Ajmalinsäuretertiärhexacosylester, Ajmalinsäureheptacosylester, Ajmalinsäureisoheptacosylester, Ajmalinsäureneoheptacosylester, Ajmalinsäuretertiärheptacosylester, Ajmalinsäureoctacosylester, Ajmalinsäureisooctacosylester, Ajmalinsäureneooctacosylester, Ajmalinsäuretertiäroctacosylester, Ajmalinsäurenonacosylester, Ajmalinsäureisononacosylester, Ajmalinsäureneononacosylester, Ajmalinsäuretertiärnonacosylester, Ajmalinsäuretriacontylester, Ajmalinsäureisotriacontylester, Ajmalinsäureneotriacontylester, Ajmalinsäuretertiärtriacontylester, Ajmalinsäurehentriacontylester, Ajmalinsäureisohentriacontylester, Ajmalinsäureneohentriacontylester, Ajmalinsäuretertiärhentriacontylester, Ajmalinsäuredotriacontylester, Ajmalinsäureisodotriacontylester, Ajmalinsäureneodotriacontylester, Ajmalinsäuretertiärdotriacontylester, Ajmalinsäuretritriacontylester, Ajmalinsäureisotritriacontylester, Ajmalinsäureneotritriacontylester, Ajmalinsäuretertiärtritriacontylester, Ajmalinsäuretetratriacontylester, Ajmalinsäureisotetratriacontylester, Ajmalinsäureneotetratriacontylester, Ajmalinsäuretertiärtetratriacontylester, Ajmalinsäurepentatriacontylester, Ajmalinsäureisopentatriacontylester, Ajmalinsäureneopentatriacontylester, Ajmalinsäuretertiärpentatriacontylester, Ajmalinsäurehexatriacontylester, Ajmalinsäureisohexatriacontylester, Ajmalinsäureneohexatriacontylester, Ajmalinsäuretertiärhexatriacontylester, Ajmalinsäureheptatriacontylester, Ajmalinsäureisoheptatriacontylester, Ajmalinsäureneoheptatriacontylester, Ajmalinsäuretertiärheptatriacontylester, Ajmalinsäureoctatriacontylester, Ajmalinsäureisooctatriacontylester, Ajmalinsäureneooctatriacontylester, Ajmalinsäuretertiäroctatriacontylester, Ajmalinsäurenonatriacontylester, Ajmalinsäureisononatriacontylester, Ajmalinsäureneononatriacontylester, Ajmalinsäuretertiärnonatriacontylester, Ajmalinsäuretetracontylester, Ajmalinsäureisotetracontylester, Ajmalinsäureneotetracontylester, Ajmalinsäuretertiärtetracontylester, Ajmalinsäurehentetracontylester, Ajmalinsäureisohentetracontylester, Ajmalinsäureneohentetracontylester, Ajmalinsäuretertiärhentetracontylester, Ajmalinsäuredotetracontylester, Ajmalinsäureisodotetracontylester, Ajmalinsäureneodotetracontylester, Ajmalinsäuretertiärdotetracontylester, Ajmalinsäuretritetracontylester, Ajmalinsäureisotritetracontylester, Ajmalinsäureneotritetracontylester, Ajmalinsäuretertiärtritetracontylester, Ajmalinsäuretetratetracontylester, Ajmalinsäureisotetratetracontylester, Ajmalinsäureneotetratetracontylester, Ajmalinsäuretertiärtetratetracontylester, Ajmalinsäurepentatetracontylester, Ajmalinsäureisopentatetracontylester, Ajmalinsäureneopentatetracontylester, Ajmalinsäuretertiärpentatetracontylester, Ajmalinsäurehexatetracontylester, Ajmalinsäureisohexatetracontylester, Ajmalinsäureneohexatetracontylester, Ajmalinsäuretertiärhexatetracontylester, Ajmalinsäureheptatetracontylester, Ajmalinsäureisoheptatetracontylester, Ajmalinsäureneoheptatetracontylester, Ajmalinsäuretertiärheptatetracontylester, Ajmalinsäureoctatetracontylester, Ajmalinsäureisooctatetracontylester, Ajmalinsäureneooctatetracontylester, Ajmalinsäuretertiäroctatetracontylester, Ajmalinsäurenonatetracontylester, Ajmalinsäureisononatetracontylester, Ajmalinsäureneononatetracontylester, Ajmalinsäuretertiärnonatetracontylester, Ajmalinsäurepentacontylester, Ajmalinsäureisopentacontylester, Ajmalinsäureneopentacontylester, Ajmalinsäuretertiärpentacontylester, Ajmalinsäurehenpentacontylester, Ajmalinsäureisohenpentacontylester, Ajmalinsäureneohenpentacontylester, Ajmalinsäuretertiärhenpentacontylester, Ajmalinsäuredopentacontylester, Ajmalinsäureisodopentacontylester, Ajmalinsäureneodopentacontylester, Ajmalinsäuretertiärdopentacontylester, Ajmalinsäuretripentacontylester, Ajmalinsäureisotripentacontylester, Ajmalinsäureneotripentacontylester, Ajmalinsäuretertiärtripentacontylester, Ajmalinsäuretetrapentacontylester, Ajmalinsäureisotetrapentacontylester, Ajmalinsäureneotetrapentacontylester, Ajmalinsäuretertiärtetrapentacontylester, Ajmalinsäurepentapentacontylester, Ajmalinsäureisopentapentacontylester, Ajmalinsäureneopentapentacontylester, Ajmalinsäuretertiärpentapentacontylester, Ajmalinsäurehexapentacontylester, Ajmalinsäureisohexapentacontylester, Ajmalinsäureneohexapentacontylester, Ajmalinsäuretertiärhexapentacontylester, Ajmalinsäureheptapentacontylester, Ajmalinsäureisoheptapentacontylester, Ajmalinsäureneoheptapentacontylester, Ajmalinsäuretertiärheptapentacontylester, Ajmalinsäureoctapentacontylester, Ajmalinsäureisooctapentacontylester, Ajmalinsäureneooctapentacontylester, Ajmalinsäuretertiäroctapentacontylester, Ajmalinsäurenonapentacontylester, Ajmalinsäureisononapentacontylester, Ajmalinsäureneononapentacontylester, Ajmalinsäuretertiärnonapentacontylester, Ajmalinsäurehexacontylester, Ajmalinsäureisohexacontylester, Ajmalinsäureneohexacontylester, Ajmalinsäuretertiärhexacontylester, Ajmalinsäurehenhexacontylester, Ajmalinsäureisohenhexacontylester, Ajmalinsäureneohenhexacontylester, Ajmalinsäuretertiärhenhexacontylester, Ajmalinsäuredohexacontylester, Ajmalinsäureisodohexacontylester, Ajmalinsäureneodohexacontylester, Ajmalinsäuretertiärdohexacontylester, Ajmalinsäuretrihexacontylester, Ajmalinsäureisotrihexacontylester, Ajmalinsäureneotrihexacontylester, Ajmalinsäuretertiärtrihexacontylester, Ajmalinsäuretetrahexacontylester, Ajmalinsäureisotetrahexacontylester, Ajmalinsäureneotetrahexacontylester, Ajmalinsäuretertiärtetrahexacontylester, Ajmalinsäurepentahexacontylester, Ajmalinsäureisopentahexacontylester, Ajmalinsäureneopentahexacontylester, Ajmalinsäuretertiärpentahexacontylester, Ajmalinsäurehexahexacontylester, Ajmalinsäureisohexahexacontylester, Ajmalinsäureneohexahexacontylester, Ajmalinsäuretertiärhexahexacontylester, Ajmalinsäureheptahexacontylester, Ajmalinsäureisoheptahexacontylester, Ajmalinsäureneoheptahexacontylester, Ajmalinsäuretertiärheptahexacontylester, Ajmalinsäureoctahexacontylester, Ajmalinsäureisooctahexacontylester, Ajmalinsäureneooctahexacontylester, Ajmalinsäuretertiäroctahexacontylester, Ajmalinsäurenonahexacontylester, Ajmalinsäureisononahexacontylester, Ajmalinsäureneononahexacontylester, Ajmalinsäuretertiärnonahexacontylester, Ajmalinsäureheptacontylester, Ajmalinsäureisoheptacontylester, Ajmalinsäureneoheptacontylester, Ajmalinsäuretertiärheptacontylester, Ajmalinsäurehenheptacontylester, Ajmalinsäureisohenheptacontylester, Ajmalinsäureneohenheptacontylester, Ajmalinsäuretertiärhenheptacontylester, Ajmalinsäuredoheptacontylester, Ajmalinsäureisodoheptacontylester, Ajmalinsäureneodoheptacontylester, Ajmalinsäuretertiärdoheptacontylester, Ajmalinsäuretriheptacontylester, Ajmalinsäureisotriheptacontylester, Ajmalinsäureneotriheptacontylester, Ajmalinsäuretertiärtriheptacontylester, Ajmalinsäuretetraheptacontylester, Ajmalinsäureisotetraheptacontylester, Ajmalinsäureneotetraheptacontylester, Ajmalinsäuretertiärtetraheptacontylester, Ajmalinsäurepentaheptacontylester, Ajmalinsäureisopentaheptacontylester, Ajmalinsäureneopentaheptacontylester, Ajmalinsäuretertiärpentaheptacontylester, Ajmalinsäurehexaheptacontylester, Ajmalinsäureisohexaheptacontylester, Ajmalinsäureneohexaheptacontylester, Ajmalinsäuretertiärhexaheptacontylester, Ajmalinsäureheptaheptacontylester, Ajmalinsäureisoheptaheptacontylester, Ajmalinsäureneoheptaheptacontylester, Ajmalinsäuretertiärheptaheptacontylester, Ajmalinsäureoctaheptacontylester, Ajmalinsäureisooctaheptacontylester, Ajmalinsäureneooctaheptacontylester, Ajmalinsäuretertiäroctaheptacontylester, Ajmalinsäurenonaheptacontylester, Ajmalinsäureisononaheptacontylester, Ajmalinsäureneononaheptacontylester, Ajmalinsäuretertiärnonaheptacontylester, Ajmalinsäureoctacontylester, Ajmalinsäureisooctacontylester, Ajmalinsäureneooctacontylester, Ajmalinsäuretertiäroctacontylester, Ajmalinsäurehenoctacontylester, Ajmalinsäureisohenoctacontylester, Ajmalinsäureneohenoctacontylester, Ajmalinsäuretertiärhenoctacontylester, Ajmalinsäuredooctacontylester, Ajmalinsäureisodooctacontylester, Ajmalinsäureneodooctacontylester, Ajmalinsäuretertiärdooctacontylester, Ajmalinsäuretrioctacontylester, Ajmalinsäureisotrioctacontylester, Ajmalinsäureneotrioctacontylester, Ajmalinsäuretertiärtrioctacontylester, Ajmalinsäuretetraoctacontylester, Ajmalinsäureisotetraoctacontylester, Ajmalinsäureneotetraoctacontylester, Ajmalinsäuretertiärtetraoctacontylester, Ajmalinsäurepentaoctacontylester, Ajmalinsäureisopentaoctacontylester, Ajmalinsäureneopentaoctacontylester, Ajmalinsäuretertiärpentaoctacontylester, Ajmalinsäurehexaoctacontylester, Ajmalinsäureisohexaoctacontylester, Ajmalinsäureneohexaoctacontylester, Ajmalinsäuretertiärhexaoctacontylester, Ajmalinsäureheptaoctacontylester, Ajmalinsäureisoheptaoctacontylester, Ajmalinsäureneoheptaoctacontylester, Ajmalinsäuretertiärheptaoctacontylester, Ajmalinsäureoctaoctacontylester, Ajmalinsäureisooctaoctacontylester, Ajmalinsäureneooctaoctacontylester, Ajmalinsäuretertiäroctaoctacontylester, Ajmalinsäurenonaoctacontylester, Ajmalinsäureisononaoctacontylester, Ajmalinsäureneononaoctacontylester, Ajmalinsäuretertiärnonaoctacontylester, Ajmalinsäurenonacontylester, Ajmalinsäureisononacontylester, Ajmalinsäureneononacontylester, Ajmalinsäuretertiärnonacontylester, Ajmalinsäurehennonacontylester, Ajmalinsäureisohennonacontylester, Ajmalinsäureneohennonacontylester, Ajmalinsäuretertiärhennonacontylester, Ajmalinsäuredononacontylester, Ajmalinsäureisodononacontylester, Ajmalinsäureneodononacontylester, Ajmalinsäuretertiärdononacontylester, Ajmalinsäuretrinonacontylester, Ajmalinsäureisotrinonacontylester, Ajmalinsäureneotrinonacontylester, Ajmalinsäuretertiärtrinonacontylester, Ajmalinsäuretetranonacontylester, Ajmalinsäureisotetranonacontylester, Ajmalinsäureneotetranonacontylester, Ajmalinsäuretertiärtetranonacontylester, Ajmalinsäurepentanonacontylester, Ajmalinsäureisopentanonacontylester, Ajmalinsäureneopentanonacontylester, Ajmalinsäuretertiärpentanonacontylester, Ajmalinsäurehexanonacontylester, Ajmalinsäureisohexanonacontylester, Ajmalinsäureneohexanonacontylester, Ajmalinsäuretertiärhexanonacontylester, Ajmalinsäureheptanonacontylester, Ajmalinsäureisoheptanonacontylester, Ajmalinsäureneoheptanonacontylester, Ajmalinsäuretertiärheptanonacontylester, Ajmalinsäureoctanonacontylester, Ajmalinsäureisooctanonacontylester, Ajmalinsäureneooctanonacontylester, Ajmalinsäuretertiäroctanonacontylester, Ajmalinsäurenonanonacontylester, Ajmalinsäureisononanonacontylester, Ajmalinsäureneononanonacontylester, Ajmalinsäuretertiärnonanonacontylester, Ajmalinsäurehectylester, Ajmalinsäureisohectylester, Ajmalinsäureneohectylester, Ajmalinsäuretertiärhectylester, Ajmalinsäurehenhectylester, Ajmalinsäureisohenhectylester, Ajmalinsäureneohenhectylester, Ajmalinsäuretertiärhenhectylester, Ajmalinsäuredohectylester, Ajmalinsäureisodohectylester, Ajmalinsäureneodohectylester, Ajmalinsäuretertiärdohectylester, Ajmalinsäuretrihectylester, Ajmalinsäureisotrihectylester, Ajmalinsäureneotrihectylester, Ajmalinsäuretertiärtrihectylester, Ajmalinsäuretetrahectylester, Ajmalinsäureisotetrahectylester, Ajmalinsäureneotetrahectylester, Ajmalinsäuretertiärtetrahectylester, Ajmalinsäurepentahectylester, Ajmalinsäureisopentahectylester, Ajmalinsäureneopentahectylester, Ajmalinsäuretertiärpentahectylester, Ajmalinsäurehexahectylester, Ajmalinsäureisohexahectylester, Ajmalinsäureneohexahectylester, Ajmalinsäuretertiärhexahectylester, Ajmalinsäureheptahectylester, Ajmalinsäureisoheptahectylester, Ajmalinsäureneoheptahectylester, Ajmalinsäuretertiärheptahectylester, Ajmalinsäureoctahectylester, Ajmalinsäureisooctahectylester, Ajmalinsäureneooctahectylester, Ajmalinsäuretertiäroctahectylester, Ajmalinsäurenonahectylester, Ajmalinsäureisononahectylester, Ajmalinsäureneononahectylester, Ajmalinsäuretertiärnonahectylester, Ajmalinsäurehenhectylester, Ajmalinsäureisohenhectylester, Ajmalinsäureneohenhectylester, Ajmalinsäuretertiärhenhectylester, Ajmalinsäuredohectylester, Ajmalinsäureisodohectylester, Ajmalinsäureneodohectylester, Ajmalinsäuretertiärdohectylester, Ajmalinsäuretrihectylester, Ajmalinsäureisotrihectylester, Ajmalinsäureneotrihectylester, Ajmalinsäuretertiärtrihectylester, Ajmalinsäuretetrahectylester, Ajmalinsäureisotetrahectylester, Ajmalinsäureneotetrahectylester, Ajmalinsäuretertiärtetrahectylester, Ajmalinsäurepentahectylester, Ajmalinsäureisopentahectylester, Ajmalinsäureneopentahectylester, Ajmalinsäuretertiärpentahectylester, Ajmalinsäurehexahectylester, Ajmalinsäureisohexahectylester, Ajmalinsäureneohexahectylester, Ajmalinsäuretertiärhexahectylester, Ajmalinsäureheptahectylester, Ajmalinsäureisoheptahectylester, Ajmalinsäureneoheptahectylester, Ajmalinsäuretertiärheptahectylester, Ajmalinsäureoctahectylester, Ajmalinsäureisooctahectylester, Ajmalinsäureneooctahectylester, Ajmalinsäuretertiäroctahectylester, Ajmalinsäurenonahectylester, Ajmalinsäureisononahectylester, Ajmalinsäureneononahectylester, Ajmalinsäuretertiärnonahectylester, Ajmalinsäurekilylester, Ajmalinsäureisokilylester, Ajmalinsäureneokilylester, Ajmalinsäuretertiärkilylester, Ajmalinsäurehenkilylester, Ajmalinsäureisohenkilylester, Ajmalinsäureneohenkilylester, Ajmalinsäuretertiärhenkilylester, Ajmalinsäuredokilylester, Ajmalinsäureisodokilylester, Ajmalinsäureneodokilylester, Ajmalinsäuretertiärdokilylester, Ajmalinsäuretrikilylester, Ajmalinsäureisotrikilylester, Ajmalinsäureneotrikilylester, Ajmalinsäuretertiärtrikilylester, Ajmalinsäuretetrakilylester, Ajmalinsäureisotetrakilylester, Ajmalinsäureneotetrakilylester, Ajmalinsäuretertiärtetrakilylester, Ajmalinsäurepentakilylester, Ajmalinsäureisopentakilylester, Ajmalinsäureneopentakilylester, Ajmalinsäuretertiärpentakilylester, Ajmalinsäurehexakilylester, Ajmalinsäureisohexakilylester, Ajmalinsäureneohexakilylester, Ajmalinsäuretertiärhexakilylester, Ajmalinsäureheptakilylester, Ajmalinsäureisoheptakilylester, Ajmalinsäureneoheptakilylester, Ajmalinsäuretertiärheptakilylester, Ajmalinsäureoctakilylester, Ajmalinsäureisooctakilylester, Ajmalinsäureneooctakilylester, Ajmalinsäuretertiäroctakilylester, Ajmalinsäurenonakilylester, Ajmalinsäureisononakilylester, Ajmalinsäureneononakilylester, Ajmalinsäuretertiärnonakilylester, Ajmalinsäurehenkilylester, Ajmalinsäureisohenkilylester, Ajmalinsäureneohenkilylester, Ajmalinsäuretertiärhenkilylester, Ajmalinsäuredokilylester, Ajmalinsäureisodokilylester, Ajmalinsäureneodokilylester, Ajmalinsäuretertiärdokilylester, Ajmalinsäuretrikilylester, Ajmalinsäureisotrikilylester, Ajmalinsäureneotrikilylester, Ajmalinsäuretertiärtrikilylester, Ajmalinsäuretetrakilylester, Ajmalinsäureisotetrakilylester, Ajmalinsäureneotetrakilylester, Ajmalinsäuretertiärtetrakilylester, Ajmalinsäurepentakilylester, Ajmalinsäureisopentakilylester, Ajmalinsäureneopentakilylester, Ajmalinsäuretertiärpentakilylester, Ajmalinsäurehexakilylester, Ajmalinsäureisohexakilylester, Ajmalinsäureneohexakilylester, Ajmalinsäuretertiärhexakilylester, Ajmalinsäureheptakilylester, Ajmalinsäureisoheptakilylester, Ajmalinsäureneoheptakilylester, Ajmalinsäuretertiärheptakilylester, Ajmalinsäureoctakilylester, Ajmalinsäureisooctakilylester, Ajmalinsäureneooctakilylester, Ajmalinsäuretertiäroctakilylester, Ajmalinsäurenonakilylester, Ajmalinsäureisononakilylester, Ajmalinsäureneononakilylester, Ajmalinsäuretertiärnonakilylester, Ajmalinsäuremyrylester, Ajmalinsäureisomyrylester, Ajmalinsäureneomyrylester, Ajmalinsäuretertiärmyrylester, Ajmalinsäurehenmyrylester, Ajmalinsäureisohenmyrylester, Ajmalinsäureneohenmyrylester, Ajmalinsäuretertiärhenmyrylester, Ajmalinsäuredomyrylester, Ajmalinsäureisodomyrylester, Ajmalinsäureneodomyrylester, Ajmalinsäuretertiärdomyrylester, Ajmalinsäuretrimyrylester, Ajmalinsäureisotrimyrylester, Ajmalinsäureneotrimyrylester, Ajmalinsäuretertiärtrimyrylester, Ajmalinsäuretetramyrylester, Ajmalinsäureisotetramyrylester, Ajmalinsäureneotetramyrylester, Ajmalinsäuretertiärtetramyrylester, Ajmalinsäurepentamyrylester, Ajmalinsäureisopentamyrylester, Ajmalinsäureneopentamyrylester, Ajmalinsäuretertiärpentamyrylester, Ajmalinsäurehexamyrylester, Ajmalinsäureisohexamyrylester, Ajmalinsäureneohexamyrylester, Ajmalinsäuretertiärhexamyrylester, Ajmalinsäureheptamyrylester, Ajmalinsäureisoheptamyrylester, Ajmalinsäureneoheptamyrylester, Ajmalinsäuretertiärheptamyrylester, Ajmalinsäureoctamyrylester, Ajmalinsäureisooctamyrylester, Ajmalinsäureneooctamyrylester, Ajmalinsäuretertiäroctamyrylester, Ajmalinsäurenonamyrylester, Ajmalinsäureisononamyrylester, Ajmalinsäureneononamyrylester, Ajmalinsäuretertiärnonamyrylester, Ajmalinsäurehenmyrylester, Ajmalinsäureisohenmyrylester, Ajmalinsäureneohenmyrylester, Ajmalinsäuretertiärhenmyrylester, Ajmalinsäuredomyrylester, Ajmalinsäureisodomyrylester, Ajmalinsäureneodomyrylester, Ajmalinsäuretertiärdomyrylester, Ajmalinsäuretrimyrylester, Ajmalinsäureisotrimyrylester, Ajmalinsäureneotrimyrylester, Ajmalinsäuretertiärtrimyrylester, Ajmalinsäuretetramyrylester, Ajmalinsäureisotetramyrylester, Ajmalinsäureneotetramyrylester, Ajmalinsäuretertiärtetramyrylester, Ajmalinsäurepentamyrylester, Ajmalinsäureisopentamyrylester, Ajmalinsäureneopentamyrylester, Ajmalinsäuretertiärpentamyrylester, Ajmalinsäurehexamyrylester, Ajmalinsäureisohexamyrylester, Ajmalinsäureneohexamyrylester, Ajmalinsäuretertiärhexamyrylester, Ajmalinsäureheptamyrylester, Ajmalinsäureisoheptamyrylester, Ajmalinsäureneoheptamyrylester, Ajmalinsäuretertiärheptamyrylester, Ajmalinsäureoctamyrylester, Ajmalinsäureisooctamyrylester, Ajmalinsäureneooctamyrylester, Ajmalinsäuretertiäroctamyrylester, Ajmalinsäurenonamyrylester, Ajmalinsäureisononamyrylester, Ajmalinsäureneononamyrylester, Ajmalinsäuretertiärnonamyrylester, Ajmalinsäurelacerylester, Ajmalinsäureisolacerylester, Ajmalinsäureneolacerylester, Ajmalinsäuretertiärlacerylester, Ajmalinsäurehenlacerylester, Ajmalinsäureisohenlacerylester, Ajmalinsäureneohenlacerylester, Ajmalinsäuretertiärhenlacerylester, Ajmalinsäuredolacerylester, Ajmalinsäureisodolacerylester, Ajmalinsäureneodolacerylester, Ajmalinsäuretertiärdolacerylester, Ajmalinsäuretrilacerylester, Ajmalinsäureisotrilacerylester, Ajmalinsäureneotrilacerylester, Ajmalinsäuretertiärtrilacerylester, Ajmalinsäuretetralacerylester, Ajmalinsäureisotetralacerylester, Ajmalinsäureneotetralacerylester, Ajmalinsäuretertiärtetralacerylester, Ajmalinsäurepentalacerylester, Ajmalinsäureisopentalacerylester, Ajmalinsäureneopentalacerylester, Ajmalinsäuretertiärpentalacerylester, Ajmalinsäurehexalacerylester, Ajmalinsäureisohexalacerylester, Ajmalinsäureneohexalacerylester, Ajmalinsäuretertiärhexalacerylester, Ajmalinsäureheptalacerylester, Ajmalinsäureisoheptalacerylester, Ajmalinsäureneoheptalacerylester, Ajmalinsäuretertiärheptalacerylester, Ajmalinsäureoctalacerylester, Ajmalinsäureisooctalacerylester, Ajmalinsäureneooctalacerylester, Ajmalinsäuretertiäroctalacerylester, Ajmalinsäurenonalacerylester, Ajmalinsäureisononalacerylester, Ajmalinsäureneononalacerylester, Ajmalinsäuretertiärnonalacerylester, Ajmalinsäurehenlacerylester, Ajmalinsäureisohenlacerylester, Ajmalinsäureneohenlacerylester, Ajmalinsäuretertiärhenlacerylester, Ajmalinsäuredolacerylester, Ajmalinsäureisodolacerylester, Ajmalinsäureneodolacerylester, Ajmalinsäuretertiärdolacerylester, Ajmalinsäuretrilacerylester, Ajmalinsäureisotrilacerylester, Ajmalinsäureneotrilacerylester, Ajmalinsäuretertiärtrilacerylester, Ajmalinsäuretetralacerylester, Ajmalinsäureisotetralacerylester, Ajmalinsäureneotetralacerylester, Ajmalinsäuretertiärtetralacerylester, Ajmalinsäurepentalacerylester, Ajmalinsäureisopentalacerylester, Ajmalinsäureneopentalacerylester, Ajmalinsäuretertiärpentalacerylester, Ajmalinsäurehexalacerylester, Ajmalinsäureisohexalacerylester, Ajmalinsäureneohexalacerylester, Ajmalinsäuretertiärhexalacerylester, Ajmalinsäureheptalacerylester, Ajmalinsäureisoheptalacerylester, Ajmalinsäureneoheptalacerylester, Ajmalinsäuretertiärheptalacerylester, Ajmalinsäureoctalacerylester, Ajmalinsäureisooctalacerylester, Ajmalinsäureneooctalacerylester, Ajmalinsäuretertiäroctalacerylester, Ajmalinsäurenonalacerylester, Ajmalinsäureisononalacerylester, Ajmalinsäureneononalacerylester, Ajmalinsäuretertiärnonalacerylester, Ajmalinsäurecerylester, Ajmalinsäureisocerylester, Ajmalinsäureneocerylester, Ajmalinsäuretertiärcerylester, Ajmalinsäurehencerylester, Ajmalinsäureisohencerylester, Ajmalinsäureneohencerylester, Ajmalinsäuretertiärhencerylester, Ajmalinsäuredocerylester, Ajmalinsäureisodocerylester, Ajmalinsäureneodocerylester, Ajmalinsäuretertiärdocerylester, Ajmalinsäuretricerylester, Ajmalinsäureisotricerylester, Ajmalinsäureneotricerylester, Ajmalinsäuretertiärtricerylester, Ajmalinsäuretetracerylester, Ajmalinsäureisotetracerylester, Ajmalinsäureneotetracerylester, Ajmalinsäuretertiärtetracerylester, Ajmalinsäurepentacerylester, Ajmalinsäureisopentacerylester, Ajmalinsäureneopentacerylester, Ajmalinsäuretertiärpentacerylester, Ajmalinsäurehexacerylester, Ajmalinsäureisohexacerylester, Ajmalinsäureneohexacerylester, Ajmalinsäuretertiärhexacerylester, Ajmalinsäureheptacerylester, Ajmalinsäureisoheptacerylester, Ajmalinsäureneoheptacerylester, Ajmalinsäuretertiärheptacerylester, Ajmalinsäureoctacerylester, Ajmalinsäureisooctacerylester, Ajmalinsäureneooctacerylester, Ajmalinsäuretertiäroctacerylester, Ajmalinsäurenonacerylester, Ajmalinsäureisononacerylester, Ajmalinsäureneononacerylester, Ajmalinsäuretertiärnonacerylester, Ajmalinsäurehencerylester, Ajmalinsäureisohencerylester, Ajmalinsäureneohencerylester, Ajmalinsäuretertiärhencerylester, Ajmalinsäuredocerylester, Ajmalinsäureisodocerylester, Ajmalinsäureneodocerylester, Ajmalinsäuretertiärdocerylester, Ajmalinsäuretricerylester, Ajmalinsäureisotricerylester, Ajmalinsäureneotricerylester, Ajmalinsäuretertiärtricerylester, Ajmalinsäuretetracerylester, Ajmalinsäureisotetracerylester, Ajmalinsäureneotetracerylester, Ajmalinsäuretertiärtetracerylester, Ajmalinsäurepentacerylester, Ajmalinsäureisopentacerylester, Ajmalinsäureneopentacerylester, Ajmalinsäuretertiärpentacerylester, Ajmalinsäurehexacerylester, Ajmalinsäureisohexacerylester, Ajmalinsäureneohexacerylester, Ajmalinsäuretertiärhexacerylester, Ajmalinsäureheptacerylester, Ajmalinsäureisoheptacerylester, Ajmalinsäureneoheptacerylester, Ajmalinsäuretertiärheptacerylester, Ajmalinsäureoctacerylester, Ajmalinsäureisooctacerylester, Ajmalinsäureneooctacerylester, Ajmalinsäuretertiäroctacerylester, Ajmalinsäurenonacerylester, Ajmalinsäureisononacerylester, Ajmalinsäureneononacerylester, Ajmalinsäuretertiärnonacerylester, Ajmalinsäurepsylester, Ajmalinsäureisopsylester, Ajmalinsäureneopsylester, Ajmalinsäuretertiärpsylester, Ajmalinsäurehenpsylester, Ajmalinsäureisohenpsylester, Ajmalinsäureneohenpsylester, Ajmalinsäuretertiärhenpsylester, Ajmalinsäuredopsylester, Ajmalinsäureisodopsylester, Ajmalinsäureneodopsylester, Ajmalinsäuretertiärdopsylester, Ajmalinsäuretripsylester, Ajmalinsäureisotripsylester, Ajmalinsäureneotripsylester, Ajmalinsäuretertiärtripsylester, Ajmalinsäuretetrapsylester, Ajmalinsäureisotetrapsylester, Ajmalinsäureneotetrapsylester, Ajmalinsäuretertiärtetrapsylester, Ajmalinsäurepentapsylester, Ajmalinsäureisopentapsylester, Ajmalinsäureneopentapsylester, Ajmalinsäuretertiärpentapsylester, Ajmalinsäurehexapsylester, Ajmalinsäureisohexapsylester, Ajmalinsäureneohexapsylester, Ajmalinsäuretertiärhexapsylester, Ajmalinsäureheptapsylester, Ajmalinsäureisoheptapsylester, Ajmalinsäureneoheptapsylester, Ajmalinsäuretertiärheptapsylester, Ajmalinsäureoctapsylester, Ajmal

Hände und sein Herr Bruder Johann von Gilgenberg und Frau Ursula, sein Hausfrau, die Gemeinde Pfaffstätt, dann die Gemeinden Tattendorf, Guntramsdorf, Traiskirchen, Oberwaltersdorf, Hennersdorf, Sollenau, Wiener-Neustadt, Ebenfurth, Scheiblingkirchen, Pitten, Grimmenstein, Kirchberg am Wechsel, Neunkirchen, Gloggnitz, Payerbach, Reichenau, Puchberg, Schneeberg, Wartmannstetten, Grünbach, Winzendorf, Pottschach, Lichtenwörth, Stixneusiedl, Zillingdorf, Bromberg, Ternitz, Hart, Rohrbach, Pitten, Gutenstein, Ternitz, Hart, Rohrbach, Pitten, Gutenstein, Ternitz, Hart, Rohrbach, Pitten, Gutenstein

Ehrlichen Ehe-Stand / Und Ihr Beyder Ehe-Leben / Mit Gottes Gnade / Glücklich / Gesegnet / Und Fruchtbar / Machen wolle / Amen.

Hierauf / Nach Verlesung der Trauungs-Formul / Und Ablegung des Ehe-Gelübdes / Wird Ihnen / Nach Ertheilung des Segens / Der Ehe-Ring / Von dem Herrn Pfarrer / Mit Gebet / Und Segnung / Ihrer Hände / Zu Gottes Ehren / Und Ihrer Beyder Ehe-Stand / Zu Bezeugung / Ihrer Treue / Und Beständigkeit / Gegen einander / Angelegt / Und Ihnen / Zu Ihrer Beyder Ehe-Stand / Ein Christlicher Trauungs-Spruch / Aus Gottes Wort / Vorgelesen

Musik das Gefühl des Unendlichen, in uns weckt, muß alles, was darauf abzweckt, den Gegenstand der Melodie hervorzuheben, die Wirkung derselben vermindern.

Gluck, welchen die Deutschen mit Recht zu ihren Männern von Genie rechnen, hat auf eine wunderbare Weise den Gesang den Worten anzupassen verstanden, und in mehreren seiner Opern durch den Ausdruck der Musik mit dem Dichter gewetteifert. Als Alceste für Admet zu sterben beschließt, und dieses, ganz im Stillen den Göttern dargebrachte Opfer ihrem Gemahl das Leben wieder giebt, ist der Contrast der fröhlichen Gesangsweisen, welche die Wiedergenesung des Königs feiern, und der unterdrückten Seufzer der Königin, welche ihn zu verlassen verurtheilt ist, von wahrhaft tragischer Wirkung. In der Iphigenia auf Tauris sagt Orest: Die Ruhe kehrt zurück in mein Gemüth, — und die Arie, welche er singt, drückt dieses Gefühl aus; allein die Begleitung dieser Arie ist düster und bewegt. Erstaunt über diesen Contrast, wollten die Musiker bei der Aufführung diese Begleitung mäßigen; aber Gluck ward böse und rief ihnen zu: „Kehrt euch nicht an den Orest; er sagt zwar, er sey ruhig, aber er lügt.“ Indem Poussin die Tänze der Schäferinnen malt, setzt er in die Landschaft den Grabstein eines jungen Mädchens mit der Inschrift: Auch ich war in Arkadien. In dieser Manier, die Künste aufzufassen, ist, wie in Glucks scharfsinnigen Combinationen etwas Gedachtes. Aber die Künste sind über den Gedanken erhaben; ihre Sprache sind die Farben, oder die Formen, oder die Töne. Könnte man sich die Eindrücke vorstellen, deren unsere Seele vor ihrer Bekanntschaft mit dem Worte empfänglich seyn muß, so

Kirche durch die Aufhebung der Klöster und durch die Reformation.

Der dritte Abschnitt des dritten Theiles behandelt die Geschichte der Kirche seit der Reformation. Hier ist es vorzüglich die Geschichte der Reformation selbst, welche mit Ausführlichkeit und Gründlichkeit dargestellt wird. Die Geschichte der Reformation in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich, in England, in Schottland, in den Niederlanden, in Ungarn, in Polen, in Böhmen, in Italien, in Spanien, in Portugal, in Irland, in Dänemark, in Schweden, in Norwegen, in Island, in Russland, in Siebenbürgen, in der Türkei, in Amerika, in Asien, in Afrika, in Australien, in Neuseeland, in Tasmanien, in Neuguinea, in Neukaledonien, in den Sandwichinseln, in den Marianen, in den Philippinen, in den Molukken, in den Sundainseln, in den Antillen, in den Bahamas, in den Bermudas, in den Falklandsinseln, in den Galapagos, in den Kanarischen Inseln, in den Kapverdischen Inseln, in den Madeiren, in den Azoren, in den Kanalinseln, in den Hebriden, in den Orkneys, in den Shetlandsinseln, in den Färöern, in den Lofoten, in den Aleuten, in den Kurilen, in den Liukiu, in den Pelew, in den Karolinen

tur erinnern; aber dergleichen Analogieen stehen in keiner Verbindung mit der Nachahmung, die immer nur ein gemachtes Spiel ist. Die wirklichen Aehnlichkeiten der schönen Künste unter einander und der schönen Künste mit der Natur, hängen ab von den Gefühlen derselben Gattung, welche sie in unserem Gemüth durch verschiedene Mittel anregen.

Nachahmung und Ausdruck sind in den schönen Künsten sehr von einander verschieden. Darüber ist man, glaub' ich, allgemein einverstanden, daß die nachahmende Musik verbannt werden müsse. Aber über die ausdrückende Musik bleiben noch zwei Ansichten übrig. Einige wollen in ihr die Uebersetzung der Worte finden; andere, und zwar die Italiener, begnügen sich mit einem allgemeinen Verhältniß zwischen den Lagen des Stücks und der Absicht der Arien, und suchen das Vergnügen der Kunst einzig in ihr selbst. Die Musik der Deutschen ist mannigfaltiger, als die der Italiener; und gerade hierin steht jene vielleicht hinter dieser zurück. Der Geist ist zur Abwechselung verdammt; sein eigener Jammer ist die Ursache davon. Aber die Künste, wie die Gefühle, haben eine bewundernswürdige Eintönigkeit, die nämlich, aus welcher man einen ewigen Augenblick machen möchte.

Die Kirchenmusik ist in Deutschland minder schön, als in Italien, weil die Instrumente darin immer vorherrschen. Wenn man zu Rom das Miserere, von lauter Menschen-Stimmen gesungen, gehört hat, so erscheint alle Instrumentalmusik, selbst die der Dresdner Capelle, als irdisch. Die Violinen und Trompeten machen einen Bestandtheil des Dresdener Orchesters während des Gottesdienstes aus, und die Musik ist daselbst mehr kriegerisch

als erlaubt. Der Conrad der lobesamen Schneider wollte sie nicht, und der Hanswurst auch nicht. Nicht anzureden. Man muß das Leben unter der Maske von Gedanken betrachten. Die Kriegsleute trägt zur Kampfesweise das Dutzend, aber nicht zur Verkappung das Einzelne.

Auch die Musik der Wiener Capelle scheint gestimmt zu werden. Von dieser Künstler, welche die Wiener schätzen, ist die Musik die erste. Wenn gemalter die Zeitschrift, das Buch, ein ganzes Dichter werden, denn, trotz ihren ein Musik liebe, sind sie Lesungen, ist jeder Musik liebe, auch ohne es zu wissen, Musiker. Ich habe zu Wien allen beben, und in allen Concerten, wo Lieder aus den Neuesten gehört wurden, und das in der vor jedem Tone Tempowuth kundet, grimm Kirch am Tage. Es ist nicht beliebt genug für die gut wollen. In Wien, wo Mozart berühmt, Haydn, und wo noch heute Schandlungen. Jeder so findet man auch, als am Rhein und Oberrheingegenden, daß auf viele Weise sein eigenes Leben Lebens und seiner Mitmenschen bestehen ist. Die Gedanken des Lebens machen die Schulden; die Waffen eines Kampfes machen Uber einzelnheiten, und die Verschiedenheit kann verursachen einen tiefeinen Eindruck in den Zeugen, wo die Sache des Künstlers redet.

Digitized by Google

Digitized by Google

zed by Google